3 1761 06426442 7

Presented to the

LIBRARY *of the*

UNIVERSITY OF TORONTO

by

DR. OSCAR SINGER
AND
DR. WILLIAM SINGER

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/geschichtedesvol00herz

Geschichte des Volkes Jisrael

von der

Zerstörung des ersten Tempels

bis zur

Einsetzung des Makkabäers Schimon

zum hohen Priester und Fürsten.

511 11115

Geschichte

des

Volkes Jisrael

von der

Zerstörung des ersten Tempels

bis zur

Einsetzung des Makkabäers Schimon

zum hohen Priester und Fürsten.

Von

Dr. L. Herzfeld,

Braunschweigischem Landesrabbiner.

Braunschweig,

Druck und Verlag von George Westermann.

1847.

LIBRARY
SEP 23 2004
UNIVERSITY OF TORONTO

Vorrede.

Der Zeitraum der jüdischen Geschichte, welcher von der Zerstörung des ersten Tempels bis zu den Makkabäerkämpfen verfloß, hat durch die eigenthümliche Lückenhaftigkeit des aus ihm Vernommenen mich von Jugend auf in einem besonderen Grade angezogen. Ich sah in den Geschichtsbüchern diese fünftehalbhundert Jahre gewöhnlich auf wenigen Seiten abgefertigt, während ich — Anfangs dunkel fühlte und später einsah, dieser Zeitraum könne nicht so leer an Inhalt gewesen sein; ich sah ferner, selbst in den besseren Geschichtsbüchern, den Faden der Erzählung nicht einmal durch diese wenigen Seiten ruhig fortgesponnen, sondern bald künstlich verknotet, bald gänzlich fallen gelassen und einen anderen dafür wieder aufgenommen: was zwischen diesen getrennten Enden gelegen haben möge, hat lange mich beschäftigt, bevor ich an eine Bearbeitung dieses Zeitraumes dachte. Vor ungefähr einem Jahrzehend aber begann zu diesem meinen geschichtlichen Interesse an der besagten Periode ein höheres, ein religiöses Interesse sich zu gesellen: die jüdische Reformation hatte ihr Knabenalter zurückgelegt, die Bewegungen in der Synagoge wurden

ernster, Geiger gab seine Zeitschrift heraus, alle Feinde einer wissenschaftlichen jüdischen Theologie fingen an zu rumoren, es war vorauszusehen, daß, wenn die ersten Plänkeleien vorüber wären, die Anfechter der „alten" Religionsanschauung und Religionsübung den geschichtlichen Nachweis ihres Ursprunges zu einer Lebensfrage erheben müßten. Dann aber, wie jedem Eingeweiheten hinreichend bekannt ist, mußte sich der Kampf gerade auf jenen Zeitraum wälzen, in ihm lagen sporadisch die Schlachtfelder schon im Voraus vertheilt und ließen sich ohne Seherblick erkennen. Dieses Kampfgebiet nun möglichst genau kennen zu lernen und, wie weit die erlangte Kenntniß reichen würde, zu zeichnen, erschien mir als eine so schöne Aufgabe, daß in mir der Entschluß reifte, den angegebenen Zeitraum zu bearbeiten.

Der Schwierigkeiten, welche freilich hier zu bewältigen seien, war ich mir dabei wohl bewußt. Die erwähnte Lückenhaftigkeit aller Darstellungen, welche diese Epoche bisher gefunden hatte, war keine zufällige, sondern in der Lückenhaftigkeit und Spärlichkeit der uns erhaltenen Quellen begründet; und wenn es auch gelänge, mehr als bis jetzt geschehen sei, zwischen den Zeilen zu finden, so werde doch das schwerlich ausreichen, die Mittheilungen untergegangener oder gar niemals geschriebener Schriften zu ersetzen. Zweitens waren viele biblische Bücher auszubeuten, von welchen nicht feststehet, in welche Zeit sie gehören, und es ist bekannt, wiesehr die Ansichten hierüber, nicht bloß jener Schule, welche sich die rechtgläubige nennt, und der sogenannten kritischen, sondern selbst der einzelnen Männer dieser letzteren Schule auseinandergehen. Vergrößert wurde diese Schwierigkeit noch dadurch, daß, wenn die verdienstlichen Anfänge auf diesem Gebiete, früher von Zunz, später von Reggio, Krochmal und

Philippson, abgerechnet werden, die neuere Kritik der heiligen Schriften bisher aller jüdischen Einwirkung entbehrte, ein Mangel, dessen Erheblichkeit freilich die Wortführer auf diesem Felde nicht zugestehen werden, den ich aber oft während meiner Arbeit zu bedauern Gelegenheit fand. Dazu kam, daß die Kritik für den jüdischen Geistlichen noch immer ein schlüpfriger Boden ist, wie denn sogar noch in der allerneuesten Zeit nicht bloß das Volk, sondern selbst seine gelehrten Führer, von antiker und moderner Färbung, wiederholendlich dieser Kritik, so bald sie nur halbwegs laut wurde, zu schweigen geboten — „Beispiele sind verhaßt". Immerhin ehrlicher allerdings, als a priori sie mit hochtönender Salbung unwissenschaftlich zu benennen. Und doch zeugt es von schmählicher Kleingläubigkeit gegen die Gotteskraft unserer Religion, zu fürchten, daß sie verliere, wenn sie Buchstaben einbüße, oder nur daß sie diese einbüße, wenn selbige einige Jahrhunderte später geschrieben wären und von einem Anderen, als man bis jetzt ohne Untersuchung annahm: schwebt denn nicht der Geist Gottes über allen Zeiten? und kann er sich nicht neben den gefeierten Namen und zuweilen statt ihrer andere Männer ausersehen haben, durch die er redete, eben so göttliche Worte, wenn wir auch nicht „wissen, welcher ihr Namen war" und der Namen ihres Vaters? Eine fernere große Schwierigkeit bestand darin, daß es uns für sehr viele Dinge, welche in diesem Zeitraume zur Sprache kommen mußten, an Monographien fehlt, für nicht wenige sogar an der dürftigsten Sammlung von Materialien zu solchen.

Unter diesen Umständen war vorauszusehen, einestheils daß die Vorarbeiten würden sehr mühsam und langwierig werden, anderentheils daß nothwendig das Werk weit hinter dem Ideal, welches mir von ihm vorschwebte, zurückbleiben müßte. Jedoch in arduis voluisse

sat est, ich ging an die Arbeit. Mein erster Versuch war, die Bibel zu verstehen und sie mir kritisch zurechtzulegen, ein Doppelgeschäft bekanntlich, das sich gegenseitig bedingt: wiederholendlich war bald das Verständniß nach der Kritik zu modificiren, bald diese nach jenem anders zu gestalten. Dasselbe Doppelgeschäft war an den Apokryphen vorzunehmen; seitdem man angefangen hat, unter Geschichte nicht mehr bloß die Erzählung von sogenannten Factis, sondern auch von geistigen Vorgängen, von inneren Thaten zu verstehen, zeigt sich in dieser Art Literatur eine reiche Ausbeute; und überdies, hat denn schon jemals Einer aus anderen als äußeren Gründen es zu erklären vermocht, warum z. B. das Buch Ester im Kanon stehe und Sirach draußen? Hierauf war aus der talmudischen Literatur und aus den Midraschim das Brauchbare zusammenzutragen; die Lese fiel ziemlich gut aus in jener, dagegen in den Midraschim so überaus ärmlich, daß ich bloß die älteren sämmtlich, von den jüngeren aber nur wenige durchnahm. Eine reichliche Ausbeute gewährten sodann die christlichen Kirchenväter, und eine noch viel bessere das Zend-Avesta. Von den griechischen und römischen Historikern nahm ich diejenigen durch, welche irgend Gewinn versprachen; und ich hoffe, daß ihre Lektüre nicht bloß für die Staffage der anzufertigenden Gemälde von Nutzen gewesen ist. Von neueren Werken, die ich für meinen Zweck benutzt habe, läßt sich eine ähnliche Klassification nicht geben, sie sind S. 271—277 verzeichnet. Das auf diese Weise aufgehäufte Material mußte jetzt durchgearbeitet werden: dieses Geschäft und das frühere nahmen über sechs Jahre hin, die Ausarbeitung des vorliegenden ersten Bandes fernere drei. Ich bitte meine Leser, in diesen Worten keinerlei Ostentation erblicken zu wollen, sie lassen ja auch sogar eine entgegengesetzte Auffassung zu; ich möchte

nur durch sie das einfache Recht begründen, für abweichende Ansichten in diesem Werke eine reifliche Prüfung zu verlangen. Es ist freilich Sitte geworden, namentlich bei unseren jungen und jüngsten Recensenten, jede Meinung, auf die sie ihr „Lebtage noch nicht gekommen" waren, als irrig auszurufen, und nach drei oder vier solcher Meinungen ein Buch zu verurtheilen; und diesem Schicksal werde ich nicht entgehen, möchte es aber nicht gern auch von denen erleiden, welche lesen, um nicht bloß zu recensiren.

Im Uebrigen habe ich hier nur Weniges zu sagen, zunächst dies, daß Gründe, welche später von selbst sich herausstellen werden, während der Arbeit mich nöthigten, ihre diesseitige Grenze etwas weiter hinauszustecken, nämlich bis zur Einsetzung des Makkabäers Schim‚on zum hohen Priester und Fürsten. Zweitens, das reine Geschäft des Historikers setzt Gervinus in das „Stellen, Ordnen, Zusammenhang in Allem und durch den Zusammenhang Nothwendigkeit nachweisen". Ich wünschte, dieser Anforderung möglichst nachzukommen, aber auf einem Felde, das bis jetzt im Ganzen noch ziemlich brach gelegen hat: ich war daher genöthigt, in die Darstellung nicht wenige Vermuthungen aufzunehmen und diese in einem Anhange hinlänglich und deshalb oft ausführlich zu begründen; dadurch aber hat dieser Anhang einen unverhältnißmäßigen Umfang erhalten. Ich möchte, daß dies nicht für einen Uebelstand erklärt werde; ich trete auch vorzugsweise mit dem Anhang vor das Forum der Theologen und Historiker, die vordere Abtheilung jedes Bandes ist zugleich für das gebildete Publicum geschrieben; mögen daher jene es auch zu Gute halten, daß ich in den vorderen Abtheilungen Manches gebe, was für sie nicht geschrieben zu werden brauchte, und Anderes, wovon die disjecta membra schon in den Erörterungen umhergestreuet liegen, es ließ sich nicht

anders thun. Um übrigens nicht das Werk zu sehr anzuschwellen, mußte ich in der Regel mich darauf beschränken, die eigene Ansicht zu begründen, ohne die abweichenden Ansichten ausdrücklich zu widerlegen; dies geschah nur dann, wenn eine entgegenstehende Ansicht sehr verbreitet ist oder auf einen Namen von gutem Klang umlauft: möchten Solche den erhobenen Widerspruch als ein Zeichen meiner Hochachtung und wohl auch meiner Verehrung ansehen! Manchem Tadel, auf den ich gefaßt bin, hätte ich vielleicht zuvorkommen können, wenn ich, wo Combinationen zu machen waren, alle meine eigenen vergeblichen Versuche, bevor ich auf das gerieth, was mir als das richtigste erschien, wenn auch nur andeutend vorgeführt hätte: allein ich wollte lieber dem Vorwurf der Kurzsichtigkeit mich aussetzen, als gegen den Ausspruch eines geistreichen Schriftstellers fehlen, daß die gelehrten Hobelspäne nicht auf den Tisch der Wissenschaft gehören. Ferner, um die Aufmerksamkeit des Lesers nicht zu zerstreuen, habe ich Mehreres unter den Text gestellt, was zwar hätte können, aber nur auf Kosten der Uebersichtlichkeit, in denselben verwebt werden. Dasselbe geschah in der Regel mit den Sagen, welche ich um die Begebenheiten gesponnen fand, inwieweit sie Aufnahme zu verdienen schienen: bei denen, in welchen ich einen geschichtlichen Kern annahm, mußte der Leser in den Stand gesetzt werden, ihn sich selbst herausschälen zu können, da ich meine Ansicht davon keineswegs für untrüglich halte; bei anderen geschah es, um hinzufügen zu können, daß ich sie für völlig unhistorisch halte, die negative Aufgabe des Historikers ist eben so unerläßlich wie seine positive. Anmerkungen anderer Art, insbesondere erörternde, stellte ich meistens nur dann unter den Text, wenn sie bloß wenige Zeilen hinnahmen, die größeren verwies ich in den Anhang, hinter die nöthig gewordenen Excurse; auf sie verweisen

die eingeklammerten arabischen Ziffern, welche zwischen den Text gestreuet sind. Die eigentliche Darstellung aber wird man ungleich finden: wo die Bibel oder meine sonstigen Quellen Details geben, gab auch ich sie, wo sie deren nicht geben, faßte ich mich ebenfalls kurz; ich hielt dies für besser, als bei dem Mangel an Details eine verhältnißmäßige Breite durch Raisonnement zu erzielen. Bei subsidiarischen Dingen, wie in der Beschreibung von Palästina, habe ich dann und wann aus Winer's biblischem Realwörterbuche einen Satz oder Satztheil, der mir hinlänglich gut ausgedrückt erschien, unbedenklich aufgenommen; eine Vergleichung wird hoffendlich zeigen, daß ich auch hierin durchweg selbstständig geforscht habe. Citirt habe ich häufiger nur da, wo meine Darstellung von weniger geläufigen Bibelstellen oder von sonst ablegenen Quellen, auch wo sie von Stellen abhing, die man ohne hinreichenden Grund für den betreffenden Gebrauch verworfen hatte. Hinsichtlich der Orthographie suchte ich den ibräischen Laut in der Regel wiederzugeben, es ist Zeit, hierin die Fesseln der LXX und der Vulgata abzuwerfen; doch wollte ich keinen Campe'schen Purismus zur Schau stellen: wo die richtige Schreibung zu sehr aufgefallen wäre oder gar Verwirrung hätte anrichten können, zog ich die herkömmliche vor.

Schließlich bemerke ich, ich bin mir bewußt, daß ich alles in das religiöse Gebiet Einschlagende sine ira et studio geschrieben habe, und ich werde auch in diesem Sinne fortfahren. In einer Zeit wie die jetzige, der Parteiungen und der parteilichen Befangenheit, werde ich dafür wahrscheinlich beide Lager, inwieweit sie von diesem Werke Kenntniß nehmen, gegen mich in Harnisch sehen, unsere neuen Alten werden mir wieder vorwerfen, daß ich cum ira, und unsere alten Neuen, daß ich cum studio schreibe. Möchten in den Augen unbe-

fangener Wahrheitsfreunde solche Anklagen einander neutralisiren! ich habe niemals im Dienste oder unter dem Einflusse einer Partei geschrieben, gesprochen, gehandelt, und am allerwenigsten in diesem Buche. Diese Betheuerung wird freilich nur Wenige beschwichtigen, das war noch eine glückliche Zeit für jüdische Schriftsteller, als ich vor Jahren mir vornahm, dieses Vorwort mit den bekannten Worten zu schließen: si quid novisti rectius istis, Candidus imperti, si non, his utere mecum. Diese Zeiten kehren erst wieder, wenn dieses ganze Geschlecht längst im Grabe ruhet; unsere Enkel werden sie sehen, für sie soll gerungen werden, aber die Gegenwart ist rauh und unfreundlich. „Wohl ist das Leben ein stetiger Kampf, und es ist auch eine Freude, wenn wir alle Kraft sich darin spannen fühlen; es giebt Naturen, die sich in dieser unausgesetzten Spannung wohl fühlen; darf man aber Diejenigen der Mattherzigkeit zeihen, die sich nach Frieden sehnen, in dem die besten Kräfte nicht mehr zur Gegenwehr und Vernichtung, sondern zu freien Schöpfungen aufgebraucht werden?" mir hat Berth. Auerbach diese Worte aus der Seele gesprochen.

Braunschweig, im Juni 1847.

Inhalt des ersten Bandes.

Seite

Ein Vorwort . . . . . 1—4

Erster Abschnitt.

Eingang in die Geschichte dieses Zeitraumes, bis unmittelbar zum Exil.

Erstes Kapitel: Beschreibung des Bodens von Palästina . . 4—15
Zweites Kapitel: Die kleinen Nachbarstaaten . . . . . 15—21
Drittes Kapitel: Auflösung des Reiches Juda . . . . . 21—28
Viertes Kapitel: Das Schicksal der in der Heimath gelassenen Juden 28—38
Fünftes Kapitel: Beschaffenheit des jüdischen Volkes, als das babylonische Exil anfing . . . . . 38—41
Sechstes Kapitel: Fortsetzung, sein damaliger religiöser Standpunkt 41—66

Zweiter Abschnitt.

Die Länder des Exils, Aufnahme und Lage der Exulanten in ihnen.

Vorwort 67
Erstes Kapitel: Aegypten und die dahin gelangten Juden . 68—78
Zweites Kapitel: Babylonien . . . . . 78—102
Drittes Kapitel: Die babylonischen Exulanten . . . . 103—121
Viertes Kapitel: Fortsetzung, ihre allmälige religiöse Erhebung 122—138
Fünftes Kapitel: Die Bekanntschaft der babylonischen Exulanten mit den assyrischen . . . . 138—147

Dritter Abschnitt.

Die Herrschaft in Vorderasien geht in die Hände der Perser über.

Erstes Kapitel: Der Untergang des babylonischen Reiches . 148—163
Zweites Kapitel: Das persische Reich bis zu den Kriegen mit den Hellenen . . . . . 164—175
Drittes Kapitel: Beschaffenheit der Perser und ihrer Herrschaft 175—198

Vierter Abschnitt.

Judäa unter persischer Herrschaft wird wieder ein jüdisches Land.

Erstes Kapitel: Ein Theil der Exulanten kehrt in die Heimath zurück . . . . . 199—213
Zweites Kapitel: Der Zustand Judäa's und seiner Nachbarschaft zur Zeit dieser Rückkehr . . . 213—220
Drittes Kapitel: Die Niederlassung der Juden, und ihre Begegnisse bis zur Vollendung des Tempels 221—243
Viertes Kapitel: Lebensweise und Lage der Heimgekehrten in dem ersten Jahrhundert der persischen Herrschaft . . . . . 244—260

Beilagen.

Erster Excurs: §. 1. Die in diesem Werke benutzten Quellen . . . 263—271
§. 2. Die von mir benutzten Hilfsbücher . . . . 271—277

Zweiter Excurs: Ueber die biblischen Bücher, welche bei diesem ersten Bande in Betracht kommen mußten. Seite

§. 1. Nachum 278
§. 2. Jona . . . . . 278—280
§. 3. Secharja . . . . . 280—283
§. 4. Die Sprüche 283
§. 5. Ijob 284
§. 6. Jirmeja . . . . . 284—286
§. 7. Die Klagelieder 286
§. 8. Jecheskel 286
§. 9. Die „ersten Propheten" und Rut . . . . . 287—290
§. 10. Deutero-Jeschaja . . . . . 290—293
§. 11. Obadja 293
§. 12. Die Psalmen 294
§. 13 und 14. Daniel . . . . . 294—297
§. 15 und 16. Die Chronik . . . . . 297—302
§. 17. Esra. . . . . 302—306
§. 18—21. Nechemja . . . . . 306—315
§. 22. Tobija 316
§. 23. Der apokryphische Brief des Jirmeja . . . 316
§. 24. Die apokryphischen Zusätze zum Daniel . . 316
§. 25. Baruch . . . . . 317—319
§. 26. Judit 319
§. 27. Pseudo-Esra . . . . . 320—323

Dritter Excurs: Einige Vorbemerkungen über die Chronologie unseres Zeitraumes.

§. 1 und 2. Zur Chronologie der Juden . . . . 323—326
§. 3—7. der Babylonier, Perser, Aegypter, Griechen, Syrer . . . . . 326—328

Vierter Excurs: Erste Gruppe von chronologischen Untersuchungen über den behandelten Zeitraum, reichend bis zum Tode des Darius Hystaspis.

§. 1. Die hauptsächlichsten chronologischen Data zusammengestellt . . . . . 329—332
§. 2. Die persischen Data bis dahin chronol. bestimmt 332—334
§. 3. Die medischen 334
§. 4. Die assyrischen . . . . . 334—338
§. 5. Die chaldäischen 338
§. 6 und 7. Die ägyptischen . . . . . 338—342
§. 8—10. Die jüdischen . . . . . 342—348
§. 11. Die tyrischen . . . . . 348—352

Fünfter Excurs: Einiges über die Religion der Ammoniten, Moabiten, Phönicier, Philistäer und Edomiten . . . . . 352—356

Sechster Excurs: Ueber die Wohnsitze der assyrischen Exulanten, ... 356—370

Siebenter Excurs: Zur Geschichte des Cyrus, ... 370—378

Achter Excurs: Ueber die Abkömmlinge Dawids in und nach dem Exil, ... 378—387

Neunter Excurs: Ueber die Entstehung der später vorhandenen Abtheilungen der Priester und Lewiten, ... 387—424

127 (131) größere Anmerkungen . . . . . 425—497

Erſter Band.

Von der Zerſtörung des erſten Tempels bis Esra.

Das vorliegende Werk soll die Geschichte des jüdischen Volkes von der Zerstörung des ersten Tempels bis zur Einsetzung jüdischer Fürsten aus dem Geschlechte der Makkabäer umfassen. Jirmeja auf den Trümmern von Jeruschalem und der erste Makkabäerfürst Schim'on sind die beiden großartigen Persönlichkeiten, durch welche ich mein Gemälde einzurahmen unternahm. Innerhalb der 450 Jahre, welche zwischen ihnen lagen, erreichte und überschritt Jisrael einen der wichtigsten Wendepunkte in seiner Geschichte, in ihnen kam der allmälige Uebergang des Ibräerthums in das Judenthum zu Stande; wenn auch letzteres unter den Makkabäern noch in seiner Kindheit erscheint, so war doch Alles, was in ihm wesentlich ist, damals schon in sehr kenntlichen Keimen vorhanden, und ihre Entfaltung konnte durch äußere Einwirkungen nur noch so oder anders gewendet, beschleunigt, verzögert, aber nicht mehr verhindert werden. Ich hebe dieses gleich im Eingange darum hervor, weil ich darin die Berechtigung aufzuzeigen wünsche zu der Art und Weise, in welcher ich diese Geschichte schreiben werde, daß ich nämlich die Profangeschichte der Juden in dieser Epoche zwar so ausführlich gebe, als die erhaltenen Quellen und von ihnen gebotene Combinationen es möglich machen, aber doch immer nur als einen breiten Unterbau für die religiöse Geschichte jener Zeit. Diese oder den Uebergang des Ibräerthums in das Judenthum darzustellen, ist der letzte Zweck meines Werkes, und demgemäß nehme ich auch dafür einen größeren Raum in Anspruch, als sonst in der Geschichte eines Volkes der Darstellung seiner religiösen Zu-

stände zugewiesen wird. Freilich scheint hierdurch meine Geschichte in gewissem Grade zur Darstellung einer Phase der jisraelitischen Religion zusammenzuschrumpfen; allein dies eben ist das Charakteristische der jüdischen Geschichte aller Zeiten, Jisrael „als das Volk des Buches" oder richtiger als das Volk der Religion ist von welthistorischer Bedeutung, in sonstiger Beziehung aber nur von sehr untergeordnetem Interesse. Wenn ich indessen zuvor meine Darstellung der Profangeschichte der Juden in diesem Zeitraume einen Unterbau für ihre religiöse Geschichte nannte, so erwarte der Leser nur nicht hiernach in dieser einen Ausbau, der mit seiner Unterlage durchweg einen inneren Zusammenhang habe. Dies kann nur da stattfinden, wo ein Volk einerseits soviel Selbstständigkeit behielt, daß seine inneren, sittlichen Mächte mithelfen wenigstens durften, seine äußere Lage zu gestalten, und dasselbe andererseits sich für berechtigt hält, den göttlichen Geist in sich für autonom anzusehen, und mithin seinen veränderten Anschauungen und Lebensumständen ihr volles Recht unumwunden zuzugestehen. Nun zwar entsagten die damaligen Juden nicht ganz diesem Rechte, wir werden sehen, daß sie auf dem religiösen Gebiete viel freier sich bewegten, als die sogenannte Orthodoxie annimmt; aber gleichwohl ließen sie früh durch die Annahmen, daß ihr Gesetz für ewige Zeiten gegeben sei, sowie daß ein Prophet nichts wesentlich Neues lehren dürfe oder könne, und durch Alles, was wir mit diesen Annahmen werden zusammenhängen sehen, sich in solchem Grade einengen und für eine aus dem Leben quellende Fortbildung ihrer Religion sich den Boden rauben, zweitens wurde ihre äußere Lage fast fortwährend so sehr von fremden, zum Theil brutalen Gewalten bestimmt, daß ihre profane und ihre religiöse Geschichte weit öfter neben einander zu erzählen, als aus einander zu erklären sein werden. Und dies ist je später desto häufiger der Fall.

§. 2.

Ehe ich zur Darstellung der Geschichte dieses Zeitraumes übergehe, ist von mir anzugeben, erstens, welche Quellen und Hilfsmittel ich bei Ermittelung der zu erzählenden Dinge benutzt habe. Da jedoch nur Fachgelehrte hiernach zu fragen pflegen, so habe ich dieses

Verzeichniß in den für diese bestimmten Anhang verwiesen; dort sind*) sämmtliche Quellen, aus denen ich geschöpft habe, sowie die von mir benutzten Hilfsbücher in zusammengehörigen Gruppen aufgeführt, und den für unsere Geschichte bedeutenderen Quellen einige selbstständige Worte über ihren kritischen Werth als solcher beigefügt. Letztere Betrachtung verlangte bei den biblischen Schriften weit größere Ausführlichkeit, ich suchte dem in besonderen Excursen zu genügen**). Eben so unerläßlich ist für die Kritik eine sorgfältige Scheidung der primären und secundären, oft auch noch entfernteren Quellen; und dahin gehörige Bemerkungen in dem erwähnten Anhange, sowie meine abweichende Auffassung und Darstellung sehr vieler Thatsachen werden hoffentlich beweisen, daß ich diesem Geschäfte redlich und vielleicht mit Vorliebe mich unterzogen habe. Doch hielt ich es nicht für rathsam, überall diese Scheidung vor den Augen des Lesers nochmals vorzunehmen. Nur da, wo eine stillschweigende Abweichung von verbreiteten Annahmen hätte Irrungen nach sich ziehen können, oder auch wo eine Quelle gewissermaßen durch einen Mosisstab erst geschaffen werden mußte, glaubte ich mit den Gründen für meine Auffassung den Leser des Anhanges nicht verschonen zu dürfen.

Ferner wäre hier Einiges über die Chronologie unseres Zeitraumes voranzuschicken: für eine Geschichte, die aus Autoren zusammengestellt werden muß, welche so verschiedenartigen Systemen folgten, gehören möglichst sichere chronologische Grundlagen zu dem Allernothwendigsten; ich habe aber das Mitzutheilende ebenfalls in den Anhang aus dem nämlichen Grunde verwiesen, dort ist***) von der Zeitrechnung der Juden, Babylonier, Perser, Aegypter, Griechen und Syrer die Rede, die Anwendung aber ihrer chronologischen Grundsätze auf die Data, welche ich zu berichten haben werde, in mehreren Excursen versucht worden, deren jeder eine kleinere Epoche umfaßt****).

Eine geographische Uebersicht aller derjenigen Länder, welche die

*) in dem ersten Excurs.

**) für den Umfang dieses ersten Bandes in dem zweiten Excurs.

***) in dem dritten Excurs.

****) Die chronologischen Erörterungen für diesen ersten Band enthält der vierte Excurs.

Schauplätze dieser Geschichte gewesen sind, gebe ich ebenfalls hier nicht, weil ich eine allgemeine Kenntniß derselben bei meinen Lesern voraussetze, und Specielleres über sie zum lebendigen Verständnisse meiner Mittheilungen mehr beitragen wird, wenn ich es jedesmal da einflechte, wo wir einen neuen Boden betreten werden. Aus diesem Grunde will ich, da wir von Palästina auszugehen haben, mit einer vorläufigen Beschreibung dieses Landes zu meinem Werke übergehen, jedoch eine Vervollständigung derselben in §. 97, nämlich dann nachbringen, wenn wir die aus dem babylonischen Exil Zurückgekehrten werden darin wieder eingerichtet sehen.

Erster Abschnitt.

Eingang in die Geschichte dieses Zeitraumes,

bis unmittelbar zum Exil.

Erstes Kapitel.

Beschreibung des Bodens von Palästina.

§. 3.

Syrien, das Land, von welchem Palästina in geographischer Beziehung nur eine Provinz bildet, hat zur Nordgrenze die südwestlichen Ausläufer der armenischen Gebirge, nämlich den Taurus, welcher es von Cilicien trennt, und den Amanus, einen Arm desselben; zur westlichen Grenze das mittelländische Meer, zur südlichen das peträische Arabien, und zur östlichen jene Fläche, welche unter dem Namen des wüsten Arabiens bis zum Euphrat reicht, und wegen des südöstlichen Laufes dieses Flusses südwärts an Breite immer zunimmt. Syrien ist ein Küstenstrich von 20 bis 25 deutschen Meilen Breite und 70 bis 90 Meilen Länge, und enthält an 2000 Q. M. Der

mittlere Theil desselben ist der höchste, niedriger ist der südliche, und noch niedriger der nördliche und östliche. [1])

§. 4.

Den Süden Syriens bildet Palästina, es liegt von 52° bis zu 54° 30′ O. L. und von 31° 11′ bis 33° 30′ N. Br., und enthält an 450 Q. M. Häufig nannte man als nördliche und südliche Grenzstadt Dan und Beër-scheba, welche 31 Meilen von einander lagen; das Land diesseits des Jarden ist im S. an 13 Meilen breit, weicht aber nordwärts, und zwar vom W. her, immer mehr und bis zu einer Breite von kaum 8 Meilen zurück. Palästina ist ein Gebirgsland, welches durch die tiefe Einsenkung der Jardensaue in zwei natürliche Hälften getheilt wird. Die Gebirgszüge, welche seine Oberfläche bedecken, hängen nördlich mit dem Libanon und Antilibanus, südlich mit den Gebirgen von Idumäa zusammen.

§. 5.

Betrachten wir indessen größerer Deutlichkeit wegen zuerst den Jarden. Dieser Hauptfluß des Landes entspringt einige Meilen südlich vom Berge Chermon in einer Felsengrotte, durchströmt nach einem Laufe von etwa drei Meilen den See Merom, fließt nun durch ein enges Felsenbett südwärts an drei Meilen, durchströmt sodann den See von Chinneret oder Tiberias, und ergießt sich, nachdem er in kleinen Krümmungen die über 25 Stunden lange und einige Stunden breite Jardensaue durchschnitten hat, mit reißender Geschwindigkeit in das todte Meer. Seine Länge von seinem Ursprunge bis zur Mündung beträgt an 23 Meilen, seine Breite und Tiefe aber ist natürlich nicht an allen Stellen und zu allen Jahreszeiten die nämliche. Erstere beträgt südlich vom See Merom etwa 20 Schritt, beim Ausflusse aus dem See von Tiberias schon an 80 Schritt, und unfern seiner Mündung in das todte Meer 100 bis 150 *); seine Tiefe ist ein Wenig unterhalb des Sees von Tiberias 6 bis 7 Fuß, bei Jericho 10 bis 12 Fuß. Sein Wasser ist trübe und gelblich, aber trinkbar

*) jedoch nach Einigen an letzterer Stelle viel weniger.

und fischreich. Er hat jedoch außer diesem Bette zwischen dem See von Tiberias und dem todten Meere noch ein zweites, ungefähr 1500 Schritt breites, welches er ausfüllt, wenn im Frühling der Schnee auf dem Libanon schmilzt und ihn anschwellt. Dieses breitere Bette ist von Ufern gebildet, die an 15 Fuß hoch und mit Buschwerk und Röhricht dicht bewachsen sind, in welchem Hasen, wilde Schweine, Luchse und Schakale hausen, vor Zeiten auch Löwen. Zu beiden Seiten seines breiteren Bettes ist die schon genannte Jardenaue, eine nach S. bis zu einer Breite von mehreren Stunden sich erweiternde Thalebene, bis auf den Jarden wasserlos, drückend heiß, daher meist unfruchtbar und nicht angebauet, und vom W. und noch mehr vom O. her durch steil abfallende Kalkberge eingeschlossen*); doch der südlichste Theil derselben, die Ebene von Jericho, war durch Bäche und durch Kanäle aus dem Jarden reichlich bewässert, und in Folge dessen von vorzüglicher Fruchtbarkeit und Schönheit. Nur hier und wo Skythopolis lag, läßt sich bequem über den Jarden setzen.

§. 6.

Jetzt zu den Bergen. Der Antilibanus, welchen sowie den Libanon wir später bei einer näheren Ansicht Syriens werden kennen lernen, lauft südlich in den Chermon aus, dessen höchste Gipfel beständig mit Schnee bedeckt sind. Eine südliche Fortsetzung desselben jedoch, von viel geringerer Höhe, ziehet sich die ganze Ostseite des Jarden und des todten Meeres hinab bis zu den idumäischen Bergen, mannichfach durchbrochen von Schluchten, Engpässen und Flüßchen, namentlich von dem Jarmuch oder Hieromar, einem an

*) Diese Bergspalte im Osten Palästina's geht südlich vom todten Meere weiter in der Richtung des Meerbusens von Akaba, und wird oft von neueren Reisenden unter seiner arabischen Bezeichnung Ghaur (Einsenkung) erwähnt. Symonds, ein englischer Offizier, hat durch genaue trigonometrische Messungen die Lage des todten Meeres zu 1337 und die des Sees von Tiberias zu 84 Fuß unter dem Spiegel des mittelländischen Meeres bestimmt. Doch muß man nicht mit Burckhardt glauben, daß einst der Jarden in den Busen von Akaba sich ergossen habe, denn Robinson und Smith fanden drei Stunden südlich vom todten Meere das Ghaur durch eine quer von O. nach W. laufende Klippenreihe von 50 bis 150 Fuß Höhe geschlossen.

sich kleinen, aber doch dem bedeutendsten Nebenflusse des Jarden, in welchen er gleich unterhalb des Sees von Tiberias fällt; dann von dem Jabbok, der acht Meilen südlicher in den Jarden, und dem Arnon, der durch ein tiefes Felsenthal kommend in das todte Meer sich ergießt. Die bezeichnete Bergkette fällt, wie schon angedeutet worden, nach dem Jarden zu in steilen Felsenwänden nieder, nach N. O. aber dacht sie sich in die fruchtbaren Auen des Chauran ab, und gehet südlicher durch eine Hochebene in die arabische Wüste über. — Um die Gebirgszüge diesseits des Jarden angeben zu können, erinnere ich daran, daß bekanntlich das diesseitige Land die drei Provinzen Judäa, Samarien und Galiläa enthielt; letztere war die nördlichste, und reichte südwärts ungefähr bis an die schräge Linie, welche vom Kap Karmel bis an den Jarden wenige Meilen unterhalb des Sees von Tiberias sich ziehen läßt; von dieser Linie an bis ungefähr zum 32.° N. Br. reichte Samarien. Diesseits des Jarden also ziehet vom Libanon und Antilibanus aus ein Bergrevier bis in die südwestlichste Spitze von Galiläa hinein, endigt zwar da in einer Hügelkette voll schöner Thäler und trefflicher Weideplätze, enthält aber gegen Norden und N. O. meist rauhe, felsige und der Cultur fast unfähige Strecken so romantischer Formation, daß es mit dem nördlichen Schottland verglichen wird. Dagegen ist die ganze südöstliche Hälfte von Galiläa ein Hügelland, das terrassenförmig gegen den See von Tiberias abfällt, und südwärts in die Hochebene von Jisreël ausgehet. Hier sind Palästina's fruchtbarste Distrikte, „eine reichgesegnete Alpennatur". Die Hochebene, vom Mittelmeere bis an den Jarden reichend, und an vielen Stellen über zwei Meilen breit, wird durch den wilden Fluß Kischon bewässert, der am Tabor entspringt und, nordwestlich laufend, 40 Fuß breit in den Meerbusen von Acko oder Ptolemais fällt; sie ist der Schauplatz mehrerer Schlachten geworden. Am westlichen Ende dieser Ebene erhebt sich von S. her über den Meerbusen von Ptolemais, einige hundert Fuß über dessen Spiegel, das Kap Karmel, stark hervortretend aus einer Hügelkette gleiches Namens, die acht Meilen im Umfange hat und wohl durchwässert, anmuthig und sehr fruchtbar ist; insbesondere ist der Gipfel des Kaps mit Wäldern und grasreichen Triften bedeckt, und

bietet nach N. über den zwei Meilen breiten Meerbusen hin eine wahrhaft bezaubernde Aussicht dar. Der Karmel ist, vorzüglich auf seiner Westseite, voller Höhlen und Grotten, welche gewöhnlich mehrere sehr enge Eingänge haben, in vielfachen Krümmungen sich fortziehen, und deshalb Einsiedlern und Verfolgten, aber auch Räubern erwünschte Zufluchtsörter boten; man zählt ihrer an 2000 *). Am nördlichen Rande der Ebene Jisreël, noch über zwei Meilen von dem See von Tiberias entfernt, erhebt sich der Tabor beinahe ganz isolirt von den benachbarten Bergen, die er an Höhe weit überragt; er hat die regelmäßige Gestalt eines abgeschnittenen Kegels, und ist an 3000 Fuß hoch, doch kommen von dieser Höhe zwei Drittel auf die Höhe der Ebene selbst; unten hat er einen Umfang von sechs Stunden, auf seinem Gipfel aber breitet sich eine sehr fruchtbare Fläche aus von einer halben Stunde im Umfange. Von da aus hat man eine herrliche und umfassende Aussicht auf das mittelländische Meer, den See von Tiberias, den Jarden und dessen Umgegend. Uebrigens schildern den ganzen Berg die Reisenden einstimmig als überaus reizend, bloß sei er im Sommer während der Morgenstunden mit dichten Wolken bedeckt. Nach S. ist die Ebene Jisreël durch Berge geschlossen, welche durch Hügelreihen mit dem Karmel zusammenhängen, und in mancherlei zum Theil uns noch unbekannten Richtungen den größten Theil von Samarien und den Norden Judäa's bedecken, Anfangs von mäßiger Höhe, weiter hinab steiler und felsiger, doch allerwärts von langen, fruchtbaren Thälern durchschnitten, die meistens von N. nach S. gestreckt sind. Diese Höhen hießen früher das Gebirge Efrajim, hatten waldreiche Rücken, grasige Plateau's, aber Mangel an Wasser, waren nach dem Jarden zu sehr kalt, wild und traurig, voller Höhlen und Schluchten, und ließen auch mit der Seeseite nur durch Schluchten und Engpässe eine Verbindung zu. In der Mitte Samariens lag der Berg Gerisim und nordöstlich von diesem der Ebal; jener, der höchste**) Berg Samariens, wird als frucht-

*) Noch jetzt zeigt man die Höhle, welche Elija bewohnt haben soll, und nach Jamblichus hielt sich auch Pythagoras, als er aus Aegypten zurückkehrte, hier auf.

**) Josephus' ant. 11, 8, 2.

bar und anmuthig, dagegen der Ebal als ein rauher, nackter Felsen mit vielen Höhlen geschildert; doch erklären Robinson und Smith auch den Gerisim für nackt und öde. Das nun in Judäa eintretende Gebirge wird im S. Jeruschalem's noch immer steiler, erreicht bei Chebron eine Höhe von mehr als 3000 Fuß über dem mittelländischen Meere, und ziehet sich in mancherlei Windungen und in unregelmäßiger Gestalt, hier enge Felsschluchten, dort breite Thäler bildend, bis zur Südgrenze hin. Es ist auch hier voll Höhlen und Klüfte, doch sind seine Seiten größtentheils fruchtbar, nur in das Jardenthal und noch mehr am todten Meere fallen sie in steilen und nackten Wänden ab. Westlich aber treten die Gebirge von Mittel- und Südpalästina nirgend bis an das Meer, sondern steigen allmälig nieder in zwei Ebenen, welche bloß durch einen Bergrücken getrennt sind, der bei Joppe eine hohe Küste bildet, und gleichmäßig nach Süden immer breiter werden. Die Strandebene von Samarien, vorzugsweise Scharon d. i. Ebene genannt, fängt schon am südwestlichen Fuße des Karmel an und reicht bis Joppe; sie war durch reiche Vegetation, besonders durch gute Viehweiden ausgezeichnet und stark bewohnt. Die Ebene Judäa's, die Niederung genannt, verläuft sich nach Philistäa hin. Die Breite der Gebirge von Samarien und Judäa beträgt 9 bis 12 Meilen; in drei Tagereisen ließen sie überall sich von O. nach W. übersteigen. Die Steinart derselben ist vorzugsweise Kalk, hin und wieder mit Kreideschichten belegt, daher Palästina so außerordentlich viele Höhlen hat, und, was häufig damit verbunden sein soll, seine Bergflächen mit Feuersteinen wie übersäet sind, besonders die östlichen. Nur im N. O. tritt bis an den Jarmuch hinab in ziemlicher Breite ein Basaltlager auf, das seine Säulen und Kuppen bis auf das westliche Gestade des Sees von Tiberias herübersendet.

§. 7.

Palästina hat drei Landseen, deren Lage bei Gelegenheit des Jarden schon ist angegeben worden. Der See Merom erhält seinen größten Wasserstand, wenn im Frühling der Schnee schmilzt, er ist dann drei Stunden lang, anderthalb Stunden breit, und reich an

Fischen; im Winter hat er ein trübes, ungesundes Wasser, in den Sommermonaten ist er ein bloßer Morast, in welchem Rohr und Schwertlilien wachsen und viele wilde Thiere hausen. Der See von Tiberias ist 6 *) Stunden lang und 2 Stunden breit, hat süßes, gesundes Wasser, dessen Kühle und Klarheit gerühmt wird, und ist ungemein fischreich. Er hat Ufer von feinem weißen Sande, aber gleichwohl höchst anmuthige, im O. und W. von Bergzügen romantisch begrenzte Umgebungen; der Bergkessel, in welchem er liegt, begünstigt durch seine Hitze viele Südgewächse.

Das todte Meer ist zu merkwürdig, um es nicht etwas ausführlicher zu beschreiben. Es reicht nördlich bis zur Breite von Jerusalem herauf, ist 10 Meilen lang, 3 bis 5 (bei En-gedi nur $2\frac{1}{4}$) Meilen breit, und hat einen Umfang von 6 Tagereisen. Auf der Ost- und Westseite umschließen es hohe, schroff abstürzende, nackte Kalkfelsen, welche zum Theil sehr nahe an die Ufer herantreten und von Schluchten mannichfach durchklüftet sind, aus welchen sich Bäche in dasselbe ergießen. Nach dem Südende hin hat es eine Furth von meistens nur zwei Fuß Tiefe, durch die man in $3\frac{1}{2}$ Stunden gelangen kann, und südlich von derselben wird es immer noch flacher und verliert sich am Ende in Sumpfgegenden. An seinem südwestlichen Ufer erhebt sich ein Berg von Steinsalz, nur 100 bis 150 Fuß hoch, aber an drittehalb Stunden lang. Eine Höhle führt an 400 Fuß in das Innere des Berges hinein, und man findet Decke, Seiten und Boden aus festem Salze bestehend. Regengüsse waschen von diesem Steinsalz weg, und führen es in den See, auch setzt wahrscheinlich der Berg selbst unter ihm fort; auf diesem doppelten Wege erhält jener seinen außerordentlichen Salzgehalt. Das Wasser des todten Meeres ist nämlich noch viel salzhaltiger als Meerwasser, und wie dieses von bitterem, zusammenziehendem Geschmack, dabei aber klar und hell. Alles, was hineingeworfen wird, nimmt alsbald eine Salzkruste an, bei Manchem, der es durchwatete, schälte sich hinterher die Haut ab, und weil es noch halbmal schwerer ist als reines Wasser, so schwimmen auf ihm selbst schwere Körper, oder werden doch merklich in die

*) nach Josephus de belle Iud. 3, 10, 7 sieben Stunden.

Höhe gehoben. Daß Menschen, die nicht zu schwer sind, ohne Anwendung der Schwimmkunst von dem Wasser getragen werden, ist wahr; doch haben ältere Berichterstatter diese Eigenschaft des todten Meeres sehr übertrieben. Nichts Lebendiges dauert in ihm aus, nicht einmal Seepflanzen, und wenn von dem Jarden Fische mit hineingerissen werden, so sterben sie bald ab und schwimmen auf ihm herum. Auf dem Grunde des Sees sitzt ein schwarzer, stinkender Schlamm, seine Oberfläche aber ist in manchen Jahren mit großen Schollen Asphalt *) bedeckt, die sich entweder von benachbarten Asphaltfelsen oder von seinem eigenen Boden durch stürmische Witterung abgelöst haben, und von den Winden an's Ufer getrieben werden. Der Nebel, den Reisende sehr häufig, besonders des Morgens, über dem See bemerkt haben, ist ziemlich dicht, jedoch bei einem von hohen Bergen eingeschlossenen Bassin, auf welchem in den Sommermonaten eine drückende Hitze lagert, sehr natürlich. Die gewöhnliche, mit Theilchen von Erdharz, Schwefel und Salz geschwängerte Ausdünstung des Sees bewirkt, daß Alles, was in seine Nähe kommt, selbst die Kleidung der Reisenden, von einer Salzkruste überzogen wird; man findet hier Palmenstämme, wahrscheinlich aus dem höchsten Alterthum, die so sehr von Salz durchzogen sind, daß sie nicht einmal zu Brennholz taugen. Daß Vögel, welche über den See fliegen, todt hinabstürzen, ist wohl Uebertreibung, auch halten die Anwohner seine Ausdünstung nicht eben für ungesund, doch mag in ihr eine der Ursachen liegen, weshalb die Ufer des Sees fast ohne alle Vegetation sind. Nur an einzelnen Stellen derselben findet man um gesunde Quellen Rohrgebüsch, auch wohl Bäume und Gärten; im Ganzen aber liegt weithin um den See ein steiler, salzhaltiger, wie verbrannt aussehender Boden, aus welchem nichts Grünes, nicht einmal dürftiges Gras hervorsproßt; der Kies auf seinen Ufern ist fast ganz schwarz, brennt wie Kohle, und giebt gerieben denselben übelen Geruch von sich, welchen der Schlamm des Sees verbreitet. Selten läßt sich hier ein thierischer Laut vernehmen, fast überall schauerliche Todesstille.

*) von zwei, ja dreihundert Fuß Länge, wie Diodor 2, 48 sagt; doch bezweifele ich die Richtigkeit dieser Angabe.

Alles dies, sowie die vulcanischen Produkte, welche sich längs der Ufer finden, und die starke Hitze des Wassers in der schon erwähnten Furth am Südende führen auf die Annahme noch fortwährend hier thätiger vulcanischer Gewalten, die auch wirklich zu Zeiten, wenn ihre Ableiter, die Asphaltquellen, verstopft sein mochten, in Erdbeben sich Luft machten, und so die biblische Erzählung*) theilweise bestätigen. Der mit Naphtha und Schwefel übersättigte Boden gerieth einmal in Brand, entweder durch Blitz oder einen vulcanischen Ausbruch, sank ein, und an der Stelle eines fruchtbaren Thales kam ein unterirdischer See zu Tage, der schon früher vorhanden war. Daß die Wassermasse des todten Meeres ungeachtet des fortwährenden Zuflusses des Jarden und vieler Bäche fast immer dieselbe Höhe behält, erklären einige Naturforscher durch die Annahme, der See stehe durch unterirdische Kanäle mit dem mittelländischen[2]) oder mit dem rothen Meere in Verbindung, andere mit mehr Wahrscheinlichkeit aus seiner immerwährenden starken Verdunstung.

§. 8.

Auch ist mit einigen Worten die westliche Küste zu beschreiben. Sie ist von Phönikien her bis Acko hoch und felsig, von da an aber südwärts niedrig und sandig, und zwar, wie schon zuvor gesagt worden ist, von immer zunehmender Breite; verursacht ist Letzteres, wie es scheint, durch eine Strömung des Meeres nach N., die zwar immerwährend vorhanden, zur Zeit der Nilüberschwemmung aber doppelt stark ist, und dann ganze Sand- und Schlammberge gegen Palästina, besonders gegen Philistäa wälzt, so daß letzteres gleich dem benachbarten Delta immer weiter in das Meer hinein wächst. Ebbe und Fluth indessen, überhaupt auf dem mittelländischen Meere nur hie und da bemerklich und sehr unregelmäßig, sollen an der palästinischen Küste äußerst gering sein. Häfen hatte diese Küste in bedeutender Anzahl, doch waren unsere ganze Periode hindurch die Juden nicht im Besitz derselben sowie der Küste überhaupt, bloß Joppe erlangten sie im den makkabäischen Kriegen. Acko, an dem schon erwähnten Meerbusen

*) 1 Mos. 19, 24. 25.

gleiches Namens, war der beste Hafenort der syrischen Küste, gehörte aber den Phöniciern*). Joppe, bedeutend ins Meer hineinlaufend, hatte einen guten, doch gegen die West- und Nordwinde nicht ganz sicheren Hafen; dasselbe gehörte, wie die Hafenorte Jabne, Aschkalon und Gaza, den Philistäern. An der Küste von Joppe bis fast nach Gaza hinunter zogen Korallenriffe hin, die so scharf waren, daß sie die Taue der Schiffe zerschnitten, daher diese 9 Meilen lange Strecke von der See her ziemlich unzugänglich war; auch war der Hafen von Gaza und die See vor demselben seicht und morastig**), Umstände, die auf das Schicksal Palästina's häufig und auch in unserer Periode von Einfluß gewesen sind. Noch südlicher als Gaza lagen einige Seestädte, welche den Arabern gehörten***).

§. 9.

Was die militärische Lage Palästina's betrifft, so war das Land vom Norden her am meisten bedrohet. Bei Thapsakus konnte ein vom Osten kommendes Heer gut über den Euphrat setzen, und von da über Palmyra oder über Ribla nach Damaskus und auf die berühmte Heer- und Handelsstraße gelangen, welche die letztere Stadt mit Acko verband. Diese Straße war, um nicht den gebirgigen nordwestlichen Theil von Galiläa durchschneiden zu müssen, erst an der östlichen Seite des Jarden, dann noch oberhalb des Sees von Tiberias über diesen Fluß und an der westlichen Seite desselben hinunter bis nach Tiberias geführt worden, und lief von da, nördlich die Ebene Jisreël streifend, nach Acko aus. Von der Ostseite ließ sich nicht gut ins Land kommen, weil ganz Peräa (das Ostjardenland) ein für größere Transporte unwegsames Bergland, und überdies durch das wüste Arabien von allen cultivirten Ländern abgeschlossen ist. Vom Süden her war wegen der idumäischen Gebirge, die wir auch bald werden kennen lernen, noch weniger in Palästina einzudringen. Die Südwestseite stand zwar von Aegypten her offen, und

*) Dor unter dem Karmel und noch südlicher Straton's Thurm nenne ich nicht, weil sie erst in der römischen Periode Häfen erhielten.

**) Arrian 2, 26.

***) Her. 3, 5.

es führten auch zwei Straßen dahin, die eine über Chebron, eine zweite die Küste entlang; doch zogen meistens die ägyptischen Heere den Seeweg vor, und landeten dann bei Gaza oder Acko, weil der Landweg durch eine Wüste führte, die schwer *) zu passiren war. Die Küstenstraße ging an dem südöstlichen Fuße des Karmel vorbei und mündete in die Ebene Jisreël.

§. 10.

Von Peräa habe ich oben schon ein ungefähres Bild entworfen; ich füge hier noch einige Worte über die einzelnen Ländchen hinzu, die es enthielt, nur lässt sich von keinem derselben eine genaue Begrenzung angeben. Baschan oder Batanäa (nach syrischer Aussprache) nahm die ganze nördliche Hälfte ein von den Vorbergen des Antilibanus bis fast an den Jabbok hinab; es hatte große Eichenwaldungen, aber auch fette Triften und daher ausgezeichnete Schaf- und Rindviehzucht. Es wurde von dem Jarmuch durchströmt, bis an welchen hinab der westlichste batanäische Distrikt, das gebirgige Golan, reichte; östlich von diesem, aber nach Süden weiter reichend, lag das fruchtbare Chauran. — Gilead war das Land zu beiden Seiten des Jabbok, erstreckte sich aber nach verschiedenem Sprachgebrauche bald mehr bald weniger nach Norden und Süden. Herrliche Triften und sein Reichthum an aromatischen Kräutern haben es berühmt gemacht. Noch gehörte in den Umfang des alten jisraelitischen Staates das sogenannte Land des Sichon; es reichte von Gilad bis an den Arnon hinab, und südöstlich bis an die arabische Wüste, nordöstlich aber nicht so weit, denn dort wohnten die Ammoniten. Wir wollen aber das Gebiet der Letzteren sowie die übrigen

*) Plinius sagt von derselben 6, 33: nisi calami defixi regant, via non reperitur. Nach Josephus de bello Jud. 4, 11, 5 marschirte Titus in je einer Tagereise von Pelusium durch die Wüste zum Tempel des Kasischen Zeus, von da nach Ostrakine, welche Station ohne Wasser sei, von da nach Rhinokorura, von da nach Raphia, der ersten syrischen Stadt, von da nach Gaza, von da nach Aschkalon u. s. w. Nach Philo de vita Mosis 1, 29 waren die Grenzen Chanaans von Aegypten 3 Tagereisen entfernt. Wenn daher Schemot-rabba K. 20 angiebt, daß von Aegypten nach Judäa 11 Tagereisen wären, so scheint dort unter Aegypten die viel südlicher als Pelusium gelegene Provinz Goschen gemeint zu sein.

kleinen Nachbarländer ebenfalls hier, wenn auch nur flüchtig, zeichnen, und von der früheren Geschichte der sie bewohnenden Völkchen, soviel davon für das vorliegende Werk wissenswerth ist, der besseren Uebersicht wegen gleich jetzt anfügen.

Zweites Kapitel.

Die kleinen Nachbarstaaten.

§. 11.

Die Ammoniten hatten von Natur feste Grenzen; ihre Hauptstadt Rabba lag an einem Nebenflüsschen des Jabbok; von ihr finden sich noch bedeutende Ueberreste, von ihrer Akropolis sogar noch kolossale Ruinen. Die Religion der Ammoniten, desgleichen der Moabiten, Edomiten, Philistäer und Phönikier war die zabische, deren Darstellung ich bei der Beschreibung Babyloniens versuchen werde, jedoch war sie hier durch volksthümliche Anschauungen modificirt und zum Theil versetzt mit der Verehrung von Localgottheiten *). So klein das Ländchen der Ammoniten war, so dehnten seine Könige doch zuweilen ihre Herrschaft ziemlich weit aus; namentlich als der assyrische König Tiglatpilêsser die jisraelitischen Stämme auf der Ostseite des Jarden weggeführt hatte, nahm Ammon die Sitze des Stammes Gad ein **), welche den mittleren Theil Peräa's ausmachten. Unter Nabopolassar scheinen Ammon und Moab den Chaldäern zinspflichtig geworden zu sein; wenigstens als Nebuchadnezar den König Jojakim mit Krieg überzog, schlossen beide raubsüchtig sich dem Eroberer an ***), müssen aber wohl den chaldäischen Scepter hart gefühlt haben, da sie, bald nachdem Zidkija den Thron bestiegen hatte, mit diesem und den Königen von Edom, Tyrus und Sidon in einen feindlichen Bund gegen Nebuchadnezar treten wollten †).

---

*) Näheres giebt der fünfte Excurs.

**) Jes. 2, 8. Jirm. 49, 1.

***) 2 Kön. 24, 2.

†) Jirm. 27, 3.

§. 12.

Die Moabiten hatten zur Grenze im N. den Arnon, im W. das todte Meer und den von S.-O. her in dasselbe fallenden Bach Alachsa, der es von Idumäa trennt, im S. und O. arabische Wüsten. Ihr Land war größtentheils gebirgig, hatte aber gleichwohl fruchtbare Thäler und Hochebenen, und war zum Getreide-, Wein- und Obstbau sowie zur Viehzucht wohl geeignet. Als Hauptstadt wird Ar (gräcisirt Areopolis) genannt, südlicher lag Kir Moab*), eine starke Festung. Sie wurden von Königen regiert. Nach Wegführung der Israeliten im Ostjardenlande scheinen sie ihr uraltes Besitzthum, das Land des Sichon, wieder an sich gerissen zu haben**), und hatten dann bis zum Anfange unserer Periode gleiche Schicksale mit Ammon.

§. 13.

Die Edomiten bewohnten ein hochliegendes, von Felsenklüften vielfach durchschnittenes und daher von Natur festes Land, den rauhen und öden Gebirgsstrich Seïr, welcher von der Südspitze des todten Meeres in südwestlicher Richtung bis an den älanitischen Meerbusen ziehet, sehr schroff und oft mit so vielem Schnee bedeckt ist, daß in demselben Karavanen zu Grunde gehen; dann das östlich vom Seïr gelegene Gebirgsländchen Gebâl, es war durch den Alachsa von Moab getrennt, und enthielt sowohl die ältere Hauptstadt der Edomiten, Bozra, als auch die spätere, das berühmte Petra. Die Lage des letzteren Ortes war militärisch und mercantilisch wichtig; in letzterer Beziehung, weil in ihrer Nähe zwei sehr wichtige Karavanenstraßen sich kreuzten, eine aus dem südwestlichen Arabien, auf welcher die Erzeugnisse jener glücklichen Gegenden und des ihnen benachbarten Aethiopiens heraufgebracht, eine zweite von Gerra her am persischen Meerbusen, wo indische Produkte eingenommen wurden; wo diese beiden Straßen zusammenstießen, wurde eine vielbesuchte Messe gehalten, und namentlich alle Waare eingekauft, welche nach den arabi-

*) oder כרכא דמואב, die noch bei den Schriftstellern der Kreuzzüge vorkommende feste Stadt Kerek.

**) Jes. 2, 8.

schen Häfen am Mittelmeere oder nordwärts über Palmyra ging*). Militärisch aber betrachtet, war Petra ein äußerst fester Punkt, theils wegen der unübersteiglichen Felsen, die es umgaben, theils weil von hier bis nach Judäa eine Wüste sich ausdehnte, welche einen feindlichen Angriff von dorther überaus schwierig machte**). Noch östlicher als Gebal lag das zu Idumäa gehörige Ländchen Uz [3]). Nach W. stürzt die idumäische Bergkette in ein sandiges Tiefthal nieder, das ein afrikanisches Klima hat, und aus welchem nach Judäa enge, beschwerliche Pässe führen, die wieder ein natürliches Bollwerk bilden. An dieses Thal heran reicht die Wüste al-Tyh mit einem Bergzuge gleichen Namens, der von den Bergen der Halbinsel des Sinaj ausgehet, eine wasserlose, fürchterliche Wildniß, kein Dorf, keinen Strauch, keinen grünen Fleck sieht hier das Auge, nichts als nackte Kreidehügel zwischen weiten Strecken, die mit Flugsand bedeckt oder mit schwarzen Feuersteinen übersäet sind. Diese Hochebene reicht bis in das südwestliche Judäa hinein und bis zum mittelländischen Meere; in ihr ist auch der sogenannte Bach Mizrajims, der unweit Rhinokorura ins Meer fällt und Aegypten von Palästina scheidet.

Die vorzüglichsten Arten des Erwerbes und der Beschäftigung der Edomiten waren Landhandel durch Karavanen und wohl auch Seehandel von den Häfen des älanitischen Meerbusens aus, sodann Viehzucht und etwas Ackerbau. Sie hatten eine Stammverfassung, dabei aber auch Könige. Trotz ihrer Verwandtschaft mit den Israeliten finden wir sie gegen diese fast immer feindlich gesinnt. Dawid hatte durch das Glück seiner Waffen sie zu einem Vasallenreiche gemacht; in späteren Zeiten machten sie, begünstigt von der Schwäche des judäischen Staates, sich wieder frei, und scheinen es, mit kurzen

*) Diod. Sic. 19, 95. Her. 3, 5. Plin. 6, 32.

**) Man fand beide Städte in neuerer Zeit wieder auf, Bozra in dem heutigen Bessevra, das nach den Ruinen, welche es umgeben, früher eine beträchtliche Stadt gewesen sein muß; Petra liegt in dem Wadi Musa, zwei starke Tagereisen südsüdwestlich vom todten Meere. Durch einen theilweise sehr engen und an 80 Fuß hohen Felsenpaß, dessen beide Seiten ausgehauene Gräber und andere Denkmäler enthalten, gelangt man gegen W. auf eine allmälig sich erweiternde Ebene, die viele und prächtige Ruinen trägt.

Unterbrechungen, bis auf die chaldäischen Eroberer herab geblieben zu sein. In den Bund, welchen Zidkija gegen Nebuchadnezar stiften wollte, waren auch die Edomiten geneigt einzutreten, leisteten aber nicht bloß keine Hilfe, als über ihn die Noth wirklich hereinbrach, sondern verbanden sich sogar mit den Chaldäern, hetzten sie zur gänzlichen Zerstörung Jeruschalems auf, plünderten mit ihnen gemeinschaftlich, und lieferten denselben die judäischen Flüchtlinge aus *). Daß ein Brudervolk so handelte, erklärt vollkommen den größeren Haß der Juden späterhin gegen die Edomiten als selbst gegen die Babylonier.

§. 14.

Die Philistäer nahmen ursprünglich den südlichen Theil der palästinischen Meeresküste ein, es war der an 9 Meilen lange und kaum anderthalb Meilen breite, aber sehr fruchtbare Strich von Jabne bis an den Bach Mizrajim's, unter dem Abfall der judäischen Gebirge; früh aber schon und öfter breiteten sie sich bis zum Karmel hinauf aus. Weil mit den Philistäern zuerst die Griechen in Berührung kamen, wurde von diesen der Name Palästina zur Bezeichnung des ganzen Landes erhoben. Ihre Hafenorte Joppe, Jabne, Aschkalon und Gaza habe ich schon oben genannt. Die Stadt Gaza lag indessen landeinwärts, eine gute Strecke entfernt von ihrem Hafen, und war befestigt **). Aschdod lag ebenfalls landeinwärts, und war einst sehr fest, so daß es in dieser schmalen Niederung militärische Wichtigkeit haben mußte, scheint aber ***) in Folge der sogleich anzugebenden Schicksale zu Anfange unserer Periode halb zerstört gewesen zu sein.

Die Philistäer erscheinen vor unserer Periode als ein sehr kriegerisches und auch kriegserfahrenes Völkchen, mit ihnen hatten die Israeliten beinahe zu allen Zeiten zu kämpfen. In ruhigen Zeiten trie-

*) Obad. 11—14. Ps. 137, 7.

**) Ich halte sie für das Kadytis des Herodot 2, 159. 3, 5, wonach sie eine große Stadt gewesen sein muß, da dieser sie in letzterer Stelle an Größe Sardes gleichstellt, vgl. Akg. 8.

***) nach Jirm. 25, 20.

ben sie Landbau und wahrscheinlich auch Transitohandel nach Aegypten und von dort her. Wir finden sie seit den ältesten Zeiten in einem Bunde von 5 kleinen monarchisch regierten Staaten, den Städten Ekron, Gat, Aschdod, Aschkalon und Gaza. Als die Assyrer unter Sargon einen Einfall in Aegypten vorbereiteten, eroberten sie Aschdod; aber der ägyptische König Psammetich nahm es ihnen nach einer 29jährigen Belagerung wieder ab. Ich werde noch darauf zurückkommen, daß des Letzteren Sohn, Necho, bei Acko an das Land stieg, um an den Euphrat zu ziehen, und von da zurückkehrend Philistäa überschwemmte und Gaza einnahm *). Nach der Niederlage der Aegypter bei Karchemisch im Jahre 605 scheint Philistäa in eine lose Abhängigkeit von Babylonien gerathen zu sein, und in dieser Eigenschaft an Nebuchadnezar's Feindseligkeiten gegen Judäa Theil genommen zu haben **).

§. 15.

Die Phönicier, Stammverwandte der Chanaaniten, bewohnten den kaum drei Meilen breiten, aber an 25 Meilen langen Küstendistrikt, welcher großentheils als Abfall des Libanon vom Flusse Eleutheros sich bis nach Acko herabzog. Diese ganze Strecke war eine fruchtbare, wohl bewässerte, mit Städten und Flecken dicht besetzte hügelige Ebene von großer Lieblichkeit, und gehört noch jetzt zu den ergiebigsten Distrikten Vorderasiens. Die Phönicier waren durch den Mangel an Bodenraum frühzeitig genöthigt, sich auf Gewerbe, Künste und Handel zu legen, und sie benutzten dazu die vortheilhafte Lage und die Ergiebigkeit ihres Küstenländchens auf bewundernswerthe Weise. Sie hatten Eisen- und Kupfergruben, an der Küste fischten sie Purpurschnecken, aus der Kieselerde am Strande und in einigen Flüßchen verfertigten sie Glas. Alles aber vereinigte sich, sie zu dem bedeutendsten Handelsvolke des Alterthums zu machen. Phönicien hatte nicht bloß für den Handel eine geographische Lage, wie kein

*) ib. 47, 1.
**) Jech. 25, 15.

anderes Land, sondern auch damals *) die beste Hafenküste in der Welt, der Libanon gab ihnen das trefflichste Schiffsbauholz im Ueberfluß, sie legten an dem persischen Meerbusen, auf den griechischen Inseln, in Italien, Sicilien, auf der Nordküste von Afrika, in dem silberreichen Spanien und noch weiter hin Handelsniederlagen und Colonien an, und vertrieben theils eigene Produkte, besonders Purpurgewänder, feine Leinwand und Glaswaaren, theils die Erzeugnisse der genannten Länder. Vielleicht unmittelbar aus Indien holten sie Perlen, Elfenbein, Ebenholz, Zimmt, Baumwolle, aus dem Norden Europa's Bernstein, aus Britannien Zinn. Von dem rothen Meere aus ließ sie König Necho Afrika umschiffen, vielleicht kannten sie sogar Amerika**). Zu Lande handelten sie vermittelst Karavanen vorzüglich mit den Arabern, indem sie aus deren Niederlagen in Gerra am persischen Meerbusen und in Petra kauften, und von letzterer Stadt bald über die arabischen Stapelorte am Mittelmeere, bald durch Peräa heimkehrten, von Gerra aus aber entweder den Euphrat hinaufschifften und über Babylon und Thapsakus, oder über Petra den Weg nach der Heimath einschlugen.

Die phönicischen Städte bildeten anfänglich 6 bis 8 von einander unabhängige Staaten, die nur lose durch das Band gemeinsamer Abstammung zusammengehalten wurden, und eine gemäßigte monarchische Verfassung hatten; zuweilen auch traten an die Stelle der Könige sogenannte Sufeten (Richter), deren Stellung ungefähr die Mitte hielt zwischen den altjisraelitischen Schoftim und den römischen Consulen. Längst aber vor dem Anfange unserer Periode war Tyrus zu einer Art von Oberherrschaft über die übrigen phönicischen Städte gelangt. Tyrus lag am Meere, fünf Meilen unterhalb Sidon, hatte aber, von Feinden gedrängt, den eigentlichen Sitz seines Handels und Reichthums auf eine kleine Insel verlegt, welche $^3/_4$ Meile nördlicher und nur 1200 Schritt vom Festlande ab lag [4]). Nach Berosus ***) ist Phönicien nebst Coelesyrien in einige Unterwürfigkeit gegen das

*) Erst in neuerer Zeit sind seine Häfen massenhaft versandet, vgl. Ritters Erdkunde II. S. 460 u. w.

**) Diod. Sic. 5, 20.

***) bei Josephus ant. 10, 11, 1.

unter Nabopolassar aufstrebende Babylonien gekommen. Diese Angabe enthält viel Wahrscheinliches *), nur darf sie nicht auf Inseltyrus ausgedehnt werden. Bald aber warfen die Phönicier dieses Joch wieder ab und traten zu Necho über, als dieser gegen Babylonien an den Euphrat vordrang, kehrten indessen nach Necho's Niederlage bei Karchemisch unter die babylonische Botmäßigkeit zurück; und obwohl sie dem Bunde des Zidkija gegen Nebuchadnezar beizutreten geneigt waren **), so scheinen sie doch den Aegyptern nicht mehr getrauet zu haben, von welchen auch allerdings Phönicien mehr zu fürchten hatte als von den vorübergehenden Invasionen der Babylonier. Als daher der ägyptische König Apries in die Fußstapfen seines unternehmenden Großvaters Necho trat, fand er Phönicien seinen Interessen abgeneigt; er führte deshalb ein Heer dahin, und eroberte Sidon, worauf sich ihm die übrigen kleineren Städte ergaben, und Tyrus besiegte er in einer ungeheuern Seeschlacht ***); und als Nebuchadnezar zum letzten Male gegen Jerusalem heranzog, fiel ihm bereitwillig ganz Phönicien wieder zu, nur Tyrus nicht.

Wir kehren von dieser Rundschau der kleinen Nachbarstaaten zu Palästina zurück: betrachten wir jetzt die von den Chaldäern herbeigeführte Katastrophe.

Drittes Kapitel.

Auflösung des Reiches Juda.

§. 16.

Um diese Auflösung einsichtlicher darstellen zu können, muß ich ein Wenig in die Zeit der assyrischen Eroberer zurückgehen. Phul, der erste assyrische König, welcher in Palästina erschien, ließ sich vom Reiche Israel durch eine große Summe Geldes den Frieden abkaufen.

*) vgl. §. 17.
**) Jirm. 27, 3.
***) Herod. 2, 161. Diodor 1, 68.

Als nicht lange darauf die Reiche Jisrael und Aram Achas, den König von Juda, mit Krieg überzogen, rief dieser den assyrischen König Tiglatpilêsser zu Hilfe; derselbe kam auch und führte um das Jahr 740 viele Bewohner Syriens und des östlichen Galiläa's sowie die jisraelitischen Stämme jenseits des Jarden gefangen mit sich fort. Wieder nach mehreren Jahren drang der assyrische König Schalmanêsser nach Westen vor, und König Hoschea von Jisrael unterwarf sich ihm, knüpfte aber nach seinem Abzuge eine Verbindung gegen ihn mit So, dem Könige von „Aegypten"*) an; als Schalmanêsser dieses erfuhr, überzog er vom Neuen das Reich Jisrael mit Krieg, löste es auf im Jahre 720, und führte seine Bewohner gefangen fort. Uns ist keine Nachricht darüber erhalten worden, warum Schalmanêsser nicht sogleich auch Aegypten wegen jener feindlichen Verbindung züchtigte; wahrscheinlich fühlte er sich für den Augenblick zu schwach dazu, und starb dann bald darauf. Sargon scheint ihm in der Regierung gefolgt zu sein[5a]) und die Bestrafung Aegyptens beabsichtigt zu haben; wir sehen**) einen seiner Feldherren auf dem Wege dahin Aschdod erobern. Nach seinem ebenfalls baldigen Tode zog sein Nachfolger Sancherib gegen Aegypten. Auf dem Zuge dahin wollte er das Reich Juda ganz auflösen, entweder um es dafür zu bestrafen, daß König Chiskija die Oberherrschaft des assyrischen Königs von sich gewiesen hatte, oder um keinen zweideutigen Vasallen in seinem Rücken zu lassen: eine Pest aber raffte in wunderbar kurzer Zeit sein ganzes Heer hin[5b]). Die Chronik***) berichtet, daß Menascheh, der folgende König von Juda, von assyrischen Feldherren gefangen abgeführt und nach einiger Zeit wieder entlassen worden sei; aber das Buch der Könige schweigt davon.

§. 17.

Aegypten indessen trat von nun an offensiv auf. Zuerst finden wir, daß Psammetich, der es von 670 bis 616 beherrschte, das wahr-

*) oder vielmehr mit dem damals über Aegypten herrschenden Aethiopenkönige Sevechos, vgl. §. 45 und den vierten Excurs §. 7.

**) Jes. 20, 1.

***) 2, 33, 11—13.

scheinlich noch von den Assyrern besetzte Aschdod nach 29jähriger Belagerung erobert*). Sein Sohn Necho, von 616 bis 600, gab seinen Waffen die nämliche Richtung, nur war inzwischen an die Stelle des verfallenen assyrischen Reiches Babylonien getreten. Er scheint 609 mit einer Flotte, die er**) auf dem Mittelmeere hatte, nach Acko sich gewendet und dort gelandet zu haben, um gegen Babylonien zu marschiren. Allein bei Megiddo[6]) in der Ebene Jisreël stellte sich ihm der judäische König Joschija entgegen. Es scheint***), daß dieser gegen die Babylonier, welche sich in Syrien festzusetzen suchten, Anfangs einen Bund mit Aegypten geschlossen hatte, wie sehr auch die Politik des Propheten Jirmeja den Vorzug verdiente, daß das Reich Juda neutral bleiben solle; jetzt aber, da ihm vielleicht die ägyptischen Streitkräfte unzulänglich erschienen, den Kampf mit Babylonien zu bestehen, mehr Heil in dem Anschlusse an dieses als in der Treue gegen Necho erblickte, wenn er nicht etwa gar schon inzwischen ein förmliches Bündniß mit Babylonien abgeschlossen hatte. Joschija verlor Schlacht und Leben. Während hierauf Necho nach dem Euphrat zog, setzte das judäische Volk Schallum, den jüngsten Sohn des Joschija, auf den Thron, wobei derselbe den Namen Joachas annahm[7]). Aber Necho, von dessen Schicksal auf diesem Zuge wir nichts wissen, als daß er ihm den Besitz von Syrien eintrug†), war mit jener Einsetzung unzufrieden, wahrscheinlich weil er Joachas dem ägyptischen Interesse nicht so zugethan erachtete als einen von ihm selbst eingesetzten König; auch mochte der übergangene ältere Sohn des Joschija, Jojakim, sich an ihn gewendet haben. Er ließ daher Joachas drei Monat nach seiner Thronbesteigung nach Ribla holen, und führte ihn, als er heimzog, gefangen mit fort nach Aegyp-

---

*) Her. 2, 157.

**) nach ib. 2, 159.

***) nach Jirm. 2, 18. 36 und weil 2 Chron. 35, 21 Necho zu Joschija sagt: „Du bist jetzt nicht selbstständig, sondern bist mir Unterstützung schuldig".

†) Dies bezeugt sowohl der geschichtliche Zusammenhang und 2 Kön. 24, 7, als auch die bloß ihrer Uebertreibungen zu entkleidende Notiz des Berosus bei Josephus ant. 10, 11, 1. Daß er bei Karchemisch gesiegt habe, beweist 2 Chron. 35, 20 noch nicht hinlänglich.

ten, nachdem er (608) Jojakim zum judäischen Könige eingesetzt hatte *).

§. 18.

Im Jahre 605 sehen wir zum ersten Male Nebuchadnezar auf den Schauplatz treten. Um Syrien wieder dem chaldäischen Einflusse zu unterwerfen, sendet ihn sein greiser Vater dahin; aber Necho ziehet ihm rasch entgegen an den Euphrat, Jojakim muß ihn dabei unterstützen **), und es kommt zur Schlacht bei Karchemisch, in welcher jedoch Necho total geschlagen wird. Grade in dieser Zeit starb Nabopolassar, und auf die Nachricht davon kehrte Nebuchadnezar aus Syrien eilig nach Babylonien zurück. Erst 602 sehen wir ihn wieder in Syrien ***), Jojakim unterwirft sich ihm, fällt aber nach 3 Jahren wieder ab †). Da ziehet ein babylonisches Heer, welchem sich Aramäer, Moabiten und Ammoniten freiwillig anschlossen oder anzuschließen genöthigt wurden, rächend heran gegen das judäische Reich; Jojakim zieht ihnen entgegen, kämpft mit ihnen und fällt, im Spätsommer 598; sein Sohn Jojachin besteigt seinen Thron. Das feindliche Heer rückt aber vor Jeruschalem, schließt auch die südlicher gelegenen Städte ein ††), Nebuchadnezar selbst kommt ebenfalls dahin, und ihm ergiebt sich Jojachin, nachdem er nur drei Monat regiert hatte, im Spätherbst 598 ohne Widerstand, und wird mit vielen judäischen Edelen und Kriegern gefangen nach Babylonien abgeführt; auch die kostbarsten Tempelgeräthe wurden jetzt von dem Feinde geraubt †††); an Jojachin's Statt setzte Nebuchadnezar zum judäischen Könige Zidkija ein, einen Oheim desselben. Nach drei Jahren aber

*) Auf diesem Zuge scheint es gewesen zu sein, daß er Gaza eroberte, wovon Jirm. 47, 1 berichtet ist 8).

**) Dies schließe ich daraus, daß bei dieser Gelegenheit Berosus (bei Josephus ant. 10, 11, 1) und nach ihm Alexander Polyhistor von jüdischen Gefangenen sprechen.

***) Meine Gründe für diese ganze Darstellung stehen im vierten Excurs §. 8.

†) 2 Kön. 24, 1.

††) vgl. Jirm. 13, 18. 19.

†††) An ihrer Statt ließ Jojachin's Nachfolger nach einigen Jahren silberne anfertigen, vgl. Baruch 1, 8 und den zweiten Excurs §. 25.

scheint Babylonien in eine so bedenkliche Lage gerathen zu sein *), daß falsche Propheten den Sturz desselben sowie die Rückkehr der jüdischen Exulanten binnen zwei Jahren verhießen **), und Zidkija geneigt war, mit den Königen von Edom, Moab, Ammon, Tyrus und Sidon eine Ligue gegen Nebuchadnezar zu bilden ***). Auf die Vorstellung des Propheten Jirmeja aber ließ er wieder davon ab, und reiste sogar nach Babylon †), wahrscheinlich um jeden Verdacht zu entkräften, welchen ein Gerücht von diesen Umtrieben dort erzeugt haben konnte. Unmittelbar darauf aber erhob sich Aegypten wieder unter seinem kriegerischen Könige Chofra (Apries), und es gelang diesem, sich Phönicien zu unterwerfen. Deshalb schloß Zidkija (vor dem Sommer 591 ††) mit ihm einen Bund, und fiel im Vertrauen auf seinen Beistand von Babylonien ab. Nebuchadnezar, anderweitig in Anspruch genommen, konnte ihn nicht sogleich für diesen Treuebruch züchtigen; erst im Winter von 589 auf 588 zog er nach Palästina und belagerte Jeruschalem. Die Belagerung zog sich in die Länge, und Apries rückte während dessen aus, Jeruschalem zu entsetzen; allein die Chaldäer gingen ihm entgegen und schlugen ihn †††), kehrten sodann vor Jeruschalem zurück und setzten die Belagerung fort. Nachdem diese im Ganzen 18 Monate gewährt, und am Ende die schrecklichste Hungersnoth unter den Eingeschlossenen gewüthet hatte, wurde die Stadt am 9. Tammus (im Anfange des Julius) 587 erobert und allen Schrecken eines solchen Looses, der Rache, der Habsucht, dem Uebermuth preisgegeben ††††); die Idumäer, welche sich den Chaldäern angeschlossen hatten, leisteten ihnen hierbei und später allen Vorschub gegen ihre Stammverwandten.

---

*) vergl. §. 52.

**) Jirm. 27 u. 28.

***) Daß dies von Zidkija gelte, beweisen ib. 27, 3. 20. 28, 1. Irrthümlich steht 27, 1. für ihn Jojakim; bei den LXX, deren 34. Kapitel unserem 27. entspricht, fehlt dieser corrumpirte Vers.

†) ib. 51, 59.

††) Jecheskel spricht davon 17, 15 noch vor dem zehnten Ab des siebenten Jahres der Gefangenschaft des Jojachin (vergl. ib. 20, 1).

†††) Jecheskel hat schon Kunde hiervon gegen den Frühling 587 (vergl. 30, 20. 21).

††††) Klagel. 2, 21. 22. 5, 11.

§. 19.

Als König Zidkija gesehen hatte, daß die Stadt in Feindeshand gerathe, entfloh er in der Nacht mit einem Theile seiner Familie und den ihm noch zu Gebote stehenden Kriegern, und schlug den Weg nach der Ebene von Jericho ein, vielleicht um über den Jarden zu setzen und ein Versteck bei dem Könige von Ammon zu suchen, der, wie gesagt, früher mit Zidkija in einiger Verbindung war und auch bald darauf mit Jischmaël, einem Verwandten des Zidkija, befreundet erscheint. In der Ebene von Jericho holten ihn aber die nachsetzenden Chaldäer ein, nahmen ihn ohne Schwierigkeit gefangen, da bei ihrem Herannahen alle seine Truppen feige auseinandergingen, und führten ihn vor Nebuchadnezar, welcher in Ribla sich befand. Hier wurde er wegen seines Abfalls mit Vorwürfen überhäuft und dazu verurtheilt, daß seine Söhne vor seinen Augen hingerichtet und ihm selbst alsdann die Augen ausgestochen würden *). Nach Vollziehung **) dieses schrecklichen Strafurtheils wurde er gefesselt nach Babylon abgeführt, und wir hören später nichts wieder von ihm ***). Er war ein schwacher Fürst, ohne allen eigenen politischen Blick, und unvermögend, den helleren Blick Jirmeja's zu benutzen. Nachdem einmal Palästina von den babylonischen Heeren überschwemmt und Jeruschalem eingeschlossen war, hätte er auf den Rath dieses Propheten hören und dem Nebuchadnezar sich unterwerfen sollen; dadurch würde er zwar nicht die Unabhängigkeit, aber doch so viel Freiheit seinem Reiche haben retten können, als dieser stolze Krieger gern zugestanden hätte, dem es weit mehr um demüthige, wenn auch geheuchelte Unterwerfung als um gründliche Eroberung zu thun war.

---

*) Rosenmüller erklärt dies für einen altorientalischen Gebrauch, durch welchen erzielt werden sollte, daß der so Bestrafte unfähig sei, jemals wieder den Thron zu besteigen; und in der That, da Jecheskel 12, 13 den Herrn von Zidkija sagen läßt: „ich führe ihn nach Babel, in das Land der Chaldäer, aber dasselbe soll er nicht sehen und dort soll er sterben", so muß der Prophet einen solchen Gebrauch gekannt haben, wenn wir nicht die Unwahrscheinlichkeit zugeben wollen, daß er ein solches Detail voraussehen konnte.

**) die aber nach Megillat-taanit K. 12 erst am 6. Cheschwan stattfand.

***) Daß Ps. 89, 46 nicht auf ihn gehe, habe ich im vierten Excurs §. 8 gezeigt.

Dabei durfte Zidkija hoffen, daß die Stöße von Babylonien her ihrer Natur nach nur vorübergehend seien. Um aber eine solche zeitgemäße Unterwerfung zu bewerkstelligen, hätte er müssen den Großen seines Landes, welche davon nichts hören wollten, zu imponiren verstehen, und hierzu fehlte es ihm an Kraft; ja er wagte nicht einmal, Jirmeja offen um Rath zu fragen, und ließ sich daher zu der unköniglichen Feigheit herab, ihn zu ersuchen, daß er die etwa an ihn gerichteten Fragen über den Inhalt eines Gespräches mit dem Könige mit einer Unwahrheit beantworte. Hätte er sich Nebuchadnezar unterworfen, so wäre bei dem bald eingetretenen Verfall des babylonischen Reiches den Juden wahrscheinlich das Exil erspart worden, dann freilich aber auch die durch das Exil und in demselben empfangene Geistesrichtung, welche so außerordentliche Folgen hatte, wohl niemals eingetreten.

§. 20.

Nebuchadnezar scheint bei der Eroberung Jeruschalems nicht zugegen gewesen zu sein *), nach einigen Wochen aber sich dahin begeben und Nebusaradan, den Obersten seiner Leibwache, zu sich berufen zu haben **), um ihm die Zerstörung der Stadt, die Bestrafung der Schuldigen und die Abführung der angesehneren Einwohner zu übertragen; er selbst kehrte nach Ribla und zu seinen ferneren Plänen zurück. Nebusaradan ließ die noch übrigen Tempelgeräthe und sonstigen Schätze zusammentragen und abführen, und dann ***) die ganze Stadt sammt dem Tempel und königlichen Palaste niederbrennen, und ihre Mauern niederreißen; letzteres geschah auch allen übrigen festen Städten des Landes †). Hierauf ließ er alle Einwohner Jeruschalems, welche diese Katastrophe überlebten, sowie diejenigen

*) vergl. Jirm. 39, 3.

**) ib. 52, 12.

***) Nach 2. Kön. 25, 8 geschah dies am siebenten des 5. Monats, nach Jirm. 52, 2 aber am zehnten, nach Josephus ant. 10, 8, 5 (im Widerspruch mit de bello Jud. 6, 4, 5) am ersten, und nach Rosch-haschana 18, b am neunten dieses Monats.

†) Klagel. 2, 2. 5.

Juden, welche freiwillig zu Nebuchadnezar übergegangen waren, und von dem noch übrigen Volke alle Angeseheneren nach Babylonien abführen. Bloß die unterste, nicht mehr zahlreiche Volksschicht ließ er im Lande, gab ihnen Weinberge und Aecker gegen eine Abgabe, deren Betrag nicht näher angegeben ist *), und setzte über sie im Auftrage des Nebuchadnezar einen jüdischen Statthalter Namens Gedalja **). Sodann nahm er den hohen Priester Seraja, einen anderen Prälaten Zefanja und die drei Häupter der lewitischen Tempelwächter ***), desgleichen einen Kriegsanführer, sieben in Jeruschalem zurückgebliebene Herren aus dem näheren Umgange des Zidkija, den Kriegskanzler †) und noch 60 Mann vom Lande, wahrscheinlich lauter Männer, die er besonders schuldig glaubte, und führte sie nach Ribla, wo sie auf Befehl des Nebuchadnezar hingerichtet wurden.

Viertes Kapitel.

Das Schicksal der in der Heimath gelassenen Juden.

§. 21.

Gedalja nahm seinen Sitz in Mizpa, einem festen Platze nördlich von Jeruschalem. Hieher kam Jirmeja zu ihm. Er hatte Anfangs mit den übrigen Exulanten gefesselt den Weg nach Babylon schon angetreten; aber der König von Babylonien muß Nachricht davon erhalten haben, daß Jirmeja zur Unterwerfung gerathen hatte, denn als derselbe bis nach Rama gekommen war, einem Städtchen nordwestlich von Jeruschalem, nahm ihm Nebusaradan auf Befehl des Nebuchadnezar die Fesseln ab, und stellte es ihm frei, entweder nach Babylonien mitzugehen, wo er für ihn sorgen wolle, oder auch im Lande zu bleiben, wo es ihm beliebe. Jirmeja schien anfänglich ge-

---

*) Josephus ant. 10, 9, 1.

**) sein Großvater Schafan war vielleicht der Staatssekretär gleiches Namens unter Joschija.

***) vergl. den neunten Excurs §. 5.

†) Ich ziehe הַסֹּפֵר 2. Kön. 25, 19 der Lesart סֹפֵר Jirm. 52, 25 vor.

neigter *), den ersten Vorschlag anzunehmen, weil das verödete Vaterland keinen Reiz für ihn haben konnte. Als er aber von Nebusaradan hörte, daß Nebuchadnezar einen Rest des Volkes im Lande gelassen und einen jüdischen Statthalter über dasselbe gesetzt habe, zog er es vor, zu diesem sich zu begeben. Wir sehen, Jirmeja ist noch nicht gesonnen, seine patriotische Wirksamkeit einzustellen. Nebusaradan entließ ihn mit Lebensmitteln versehen und mit Geschenken, und ließ ihm auf seine Bitte **) auch seinen Schreiber Baruch.

Nun waren aber noch Heerhaufen im Lande zerstreuet, meistens wohl von jenen Truppen, welche mit dem König Zidkija entflohen waren, aber unfern Jericho ihn verlassen und sich in abgelegene Städte geworfen hatten. Von den Anführern derselben werden uns namhaft gemacht Jischmaël, Sohn des Netanja, Jochanan, Sohn des Kareach, und noch einige Andere; der erste war aus königlichem Geblüt und zu den Großen des Zidkija gehörig [9]). Als diese Anführer davon hörten, daß Nebuchadnezar einen Theil der Einwohner im Lande gelassen und über sie Gedalja zum Statthalter gesetzt habe, gingen sie mit ihren Leuten zu ihm nach Mizpa, wo ihnen derselbe eidlich versicherte, daß sie von einer Unterwerfung unter die Chaldäer nichts Böses zu fürchten hätten. Mahnend fügte er hinzu, sie möchten nur im Lande bleiben und dem Könige von Babylonien gehorsam sein, dann werde es ihnen noch gut ergehen; er selbst habe in Mizpa seinen Sitz genommen, um den Chaldäern zu Diensten zu sein, welche ins Land kommen würden — wahrscheinlich hatte er fernere Expe-

*) vergl. die ersten Worte von Jirm. 40,5.

**) nach Josephus ant. 10, 9, 1: dies ist aber deshalb wahrscheinlich, weil Baruch nach Jirm. 45, 5 und zufolge der hohen Stellung seines Bruders (ib. 51, 59) wohl nicht der „Armuth des Landes" angehört hat. — Nach ib. 39, 14 hätte Nebusaradan schon in Jeruschalem sich liebreich gegen Jirmeja bewiesen, allein die Darstellung K. 40 erscheint mir glaubwürdiger. Aus demselben Grunde sind auch die Sagen zu verwerfen, daß Jirmeja sich das alte Tempelzelt, die Bundeslade und den Räucheraltar bis zum Berge Nebo im Moabiterlande nachtragen ließ, und sie daselbst verbarg, bis der Herr wieder sich würde Jisrael gnädig erweisen (2. Makk. 2, 4—8), oder daß er bis zum Euphrat mitgeführt worden sei (Pesikta-rabbati im Jalkut Schim,oni Hagiographen §. 684); die erstere Sage ist übrigens auch an sich unwahrscheinlich, und ihr wird in Betreff der Lade von zwe anderen Sagen widersprochen, welche ich in Alg. 121 beleuchten werde.

ditionen derselben im Auge —, sie aber möchten ihren gewohnten Geschäften des Ackerbaues obliegen, und in den Städten bleiben, in deren Besitz sie einmal wären. In diesen letzten Worten scheint Gedalja ihnen widerrathen zu haben, sich in dem entvölkerten Lande auszubreiten; er fürchtete wohl, daß dies, als von den noch übrigen Kriegern ausgehend, von den argwöhnischen Chaldäern für eine militärische Wiederbesetzung angesehen werden könnte. Diese Offiziere nun mochten wohl Gedalja, aber nicht den Chaldäern gute Absichten zutrauen, denn trotz seiner Versicherungen hielten sie es für gut, wie wir bald sehen werden; noch eine Zeitlang ihre Truppen beisammen zu halten. Dagegen alle Judäer, welche während des Krieges nach Moab, Ammon, Edom und in andere Nachbarländer sich geflüchtet hatten, kamen auf die Kunde, daß unter Gedalja noch eine Hoffnung für Juda aufblühe, zu ihm nach Mizpa, und kehrten mit ähnlichen Versicherungen desselben in ihre Heimath zurück, wo sie noch eine vorzügliche Ernte an Obst und Wein hielten.

§. 22.

Allein diese Hoffnung für Juda welkte schnell dahin. Der zuvor genannte Jischmaël glaubte wegen seiner Verwandtschaft mit der königlichen Familie entweder gar ein Recht auf den möglicherweise wieder aufzurichtenden Thron Dawid's, oder doch ein näheres Anrecht als Gedalja auf die Statthalterwürde zu haben; er fasste deshalb gegen diesen eine tödtliche Feindschaft, und ließ sich in Folge dessen von dem scheinbar befreundeten Ammonitenkönige Balis leicht dafür gewinnen, Gedalja zu ermorden. Was für Zwecke dieser König bei diesem blutigen Anschlage hatte, ist nirgend gesagt; eine Restauration Juda's beabsichtigte er gewiß nicht*); es stehet zu vermuthen, daß er hoffte, nach dem Tode des Statthalters leichter Stücke von Palästina an sich reißen zu können, wie dies auch früher von Ammon im Ostjardenlande geschehen war**). Obgleich er Jischmaël wohl nur durch die Zusage gewinnen konnte, seine ehrgeizigen Pläne

*) wie Jech. 25, 3 bezeugt.
**) Vergl. §. 11.

zu begünstigen, mithin in ihm einen künftigen Gegner seiner Absichten auf Palästina erblicken mußte, so bediente er sich desselben doch, um nur erst Gedalja aus dem Wege zu haben. Jischmaël aber erschien ihm hierzu ein taugliches Werkzeug, sowohl wegen seines Hasses auf Gedalja der ihm bekannt geworden sein muß, wahrscheinlich durch Jischmaël selbst, als auch wegen seines unverdächtigen Zutrittes bei dem Statthalter; endlich durfte er auch hoffen, indem er Jischmaël für sich handeln ließ, die mögliche Rache der Chaldäer wegen der Ermordung des Gedalja im Voraus von sich auf einen Mann geleitet zu haben, dessen Verwandtschaft mit dem davidischen Hause seine That mußte als eine selbstständige erscheinen lassen. Daß Furcht vor den Chaldäern nicht überhaupt den Balis von dem Plane, sich auszudehnen, abzuschrecken vermochte, lag in der ganzen Weise ihrer Invasionen, welche von überfluthenden, aber auch vorüberfluthenden Heeresmassen ausgeführt wurden, und Eroberungen auf die Dauer beinahe nicht einmal sein wollten, daher auch nur ein sehr lockeres Band schufen zwischen den eroberten Ländern und ihrem Eroberer, welches aufzulösen, sobald der Eroberer sich wieder entfernt hatte, ein unternehmender Mann wagen konnte, ohne tollkühn zu sein; und für den schlimmsten Fall hielten die Ammoniten ihr Ländchen für unzugänglich *).

Von den blutigen Plänen der beiden Conspiranten erhielten aber die noch an der Spitze ihrer wenigen Truppen gebliebenen jüdischen Anführer zeitige Nachricht. Sie verfügten sich nach Mizpa und theilten sie Gedalja mit, der aber zu gutmüthig war, um ihr Glauben zu schenken. Einer der Anführer, Jochanan, erbot sich hierauf in einer geheimen Zusammenkunft mit Gedalja, Jischmaël umzubringen, ohne daß irgend Jemand etwas davon erfahren sollte, daß er, der Statthalter, darum wisse; „warum", fügte er hinzu, „soll er dich umbringen, in welchem Falle der ganze Ueberrest Juda's, der sich um dich gesammelt hat, sich zerstreuen und untergehen würde." Gedalja aber untersagte es ihm, und erklärte seine Aussage über Jischmaël für unwahr.

*) vergl. Jirm. 49, 4.

Aber am dritten *) Tage des siebenten Monats, etwa sieben Wochen nach der Zerstörung Jeruschalem's, kam Jischmaël mit zehn ihm ergebenen Männern zu Gedalja, der arglos ihnen ein Gastmahl bereiten ließ; nach demselben fielen sie über ihn her und erschlugen ihn, desgleichen alle Krieger jüdischer und chaldäischer Nation, welche sich bei Gedalja und in Mizpa fanden 10). Um dies begreiflich zu finden, ist wohl anzunehmen, daß Jischmaël die Truppe, welche ihm als einem der früheren Heerführer noch zu Gebote stand, vor Mizpa in einem Versteck aufgestellt und mit ihr verabredet hatte, zu einer bestimmten Zeit, vielleicht auf ein unmittelbar nach der Ermordung des Gedalja zu gebendes Zeichen, in Mizpa einzudringen und ihn in seinem blutigen Geschäft zu unterstützen. Die Einwohnerschaft von Mizpa kann nicht gering gewesen sein, weil dahin, als zu dem Sitze des Statthalters und für den Augenblick dem Rettungshafen des schiffbrüchigen Staates, gewiß aus allen Theilen Judäa's viel Volk sich hingeflüchtet hatte; gleichwohl scheint diese Einwohnerschaft bei diesem schrecklichen Vorgange kein Lebenszeichen von sich gegeben zu haben, entweder weil sie durch die Truppe des Jischmaël in Zaum gehalten wurde, oder auch vielleicht daß sie diesem wegen seiner Verwandtschaft mit der angestammten Königsfamilie als dem legitimen Prätendenten zugethan war.

§. 23.

Den Tag nach dieser blutigen That, als noch Niemand in der Umgegend von ihr wußte, kamen aus Schechem, Schilo und Schomron 80 Mann im Traueraufzuge, versprengte Judäer, wie es scheint, Speiseopfer und Weihrauch in den Händen, um dies nach einem Gotteshause zu bringen, das wahrscheinlich in Mizpa war vorläufig eingerichtet worden **). Jischmaël hörte von ihrer Annäherung, und

*) Seder-olam-rabba K. 26. Megillat-taanit K. 12.

**) Wie dünn auch die noch übrig gebliebene Bevölkerung Palästina's gewesen sein mag, und wie langsam wir die Verbreitung von Nachrichten unter diesen Umständen auch annehmen wollen, so ist doch rein unmöglich, daß von der Zerstörung Jeruschalem's und des Tempels nach sieben Wochen noch keine Nachricht zu der Einwohnerschaft dieser nur 5 bis 8 Meilen von Jeruschalem entfernten Ortschaften gelangt sein sollte. Auch scheint der Umstand, daß sie mit geschorenen Bärten, zerrissenen

mochte fürchten, daß wenn diese Wallfahrer die vorgefallene Gewaltthat erführen und weiter erzählten, die Nachricht von derselben früher, als für seine Pläne gut wäre, den Weg zu den Chaldäern finden könnte, die noch im Norden standen. Diese Gefahr abzuwenden, beging er eine zweite, unerhörte Schandthat. Er ging ihnen von Mizpa aus entgegen, vergoß, sobald sie seiner ansichtig werden konnten, heuchlerische Thränen über das große Unglück, welches die ganze Nation betroffen habe, und forderte sie auf, als er sie erreicht hatte, sich zu Gedalja zu begeben. Sie waren dazu bereit; sowie sie aber in Mizpa anlangten, ergriffen Jischmaël und seine Leute sie, und tödteten sie alle bis auf zehn von ihnen, welche Jischmaël flehendlichst gebeten hatten, sie am Leben zu lassen, sie hätten große Vorräthe von Waizen, Gerste, Oel und Honig im Felde vergraben *), die sie ihm dafür geben wollten; Jischmaël, der bei seinen Plänen Proviant nöthig finden mußte, ließ sie am Leben, behielt sie aber gewiß bei sich. Die Nachricht von seinen Schandthaten gelangte dennoch zu Jochanan und den übrigen Anführern, welche sich bei ihm befanden (11); sie zogen deshalb mit aller Mannschaft, die ihnen zu Gebote stand, aus, um Jischmaël zu bekriegen. Dieser muß erwartet haben, daß die Anführer entweder sich an ihn anschließen oder doch neutral bleiben würden, des Ausganges harrend. Als er daher

---

Kleidern und Hauteinschnitten, also im Traueraufzuge die Wallfahrt hielten, darauf hinzuweisen, daß sie mit der traurigen Katastrophe recht wohl bekannt waren; und eben hierauf weist auch Jischmaël's Benehmen und Rede hin, als er mit ihnen zusammentraf. Ich denke mir, daß die an fleißige Opfer gewöhnten Palästinenser sehr bald nach der Zerstörung des Tempels wieder einen wenn auch sehr unscheinbaren Altar entweder auf den Trümmern des alten Altars selbst, wie unmittelbar nach der Rückkehr aus dem Exil geschah, oder sonstwo aufrichteten, vielleicht in Mizpa selbst, wo die Richterperiode hindurch bis auf Dawid herab ein Heiligthum war, dessen Andenken verbunden mit dem Umstande, daß hier der Statthalter residirte, Mizpa recht passend zu einem neuen Mittelpunkte des Cultus erscheinen lassen mußte. Hat keiner von diesen Fällen stattgefunden, so müssen wenigstens die Wallfahrer vorausgesetzt haben, es sei geschehen.

*) Wenn ihr Vorgeben überhaupt Wahrheit enthielt, so hatten sie diese Vorräthe entweder schon im Sommer vergraben, aus Furcht vor den Requisitionen der Chaldäer, oder vor ihrer Abreise, aus Sorge für ihr während der Wallfahrt unbeschütztes Eigenthum.

von ihrem feindlichen Anzuge hörte, sah er vorläufig seinen ganzen Plan scheitern; und sich ihnen entgegenzustellen durfte er nicht wagen, da die vereinigten Anführer ihm weit überlegen sein mußten. Er nahm deshalb alles Volk von Mizpa, sowohl dessen Einwohner, als auch alle Fremden, die theils von Nebusaradan waren bei Gedalja zurückgelassen worden, theils sich um diesen während seiner kurzen Statthalterschaft versammelt hatten, Männer, Frauen und Kinder, desgleichen die Töchter des Königs Zidkija, welche dieser bei seiner Flucht in Jeruschalem zurückgelassen, und Nebusaradan späterhin dem Gedalja übergeben hatte; und verließ mit ihnen Mizpa, um zu den Ammoniten überzugehen. Offenbar wollte er durch die Mitnahme der Prinzessinnen und aller derer, welche in Mizpa einen neuen Kern des Volkes zu bilden im Begriffe waren, sich in den Augen der zurückbleibenden dünnen Bevölkerung von Judäa den Anschein eines rechtmäßigen Prätendenten geben, der nur auf kurze Zeit verdrängt werde, und bald mit Allem zurückkehren würde, worauf noch das Volk die Augen hatte; wogegen eine einsame Flucht ihn unwiderruflich zu einem Mörder gestempelt haben würde. Als er aber erst eine gute Meile vorwärts gezogen und grade bei dem sogenannten großen Wasser, einem Teiche östlich von Gibeon, war, holte Jochanan mit seinen Leuten ihn ein. Diejenigen, welche Jischmaël wider ihren Willen mit sich fortgeführt hatte, waren sehr erfreuet, als sie Jochanan heranziehen sahen, und gingen insgesammt zu ihm über. Dasselbe thaten Jischmaël's eigene Anhänger, und nur mit acht Mann entkam er zu den Ammoniten. Daß seine eigenen Leute ihn verließen, war sehr natürlich, da aus dem Manne voll hoher Hoffnungen so plötzlich ein vogelfreier Flüchtling geworden war. Die mitweggeführten Prinzessinnen aber wären vielleicht lieber bei Jischmaël, ihrem Verwandten, geblieben; doch wurden sie von den Uebrigen gezwungen, mit zu Jochanan überzugehen, damit man die letzten Ueberreste der Dawidischen Familie bei sich hätte, und auch wohl, weil aus der Nähe ihrer königlichen Personen mehr Sicherheit für alle Anderen zu erwachsen schien.

§. 24.

Jochanan und die übrigen Anführer fürchteten nun aber, daß die

Chaldäer, sobald sie die Ermordung Gedalja's erführen, dieses Verbrechen ohne Unterscheidung oder ohne hinlängliche Kenntniß der Schuldigen und Unschuldigen an den Juden rächen würden. Sie flohen deshalb mit ihren Leuten und allen denen, welche sie Jischmaël abgenommen hatten, nach dem befreundeten Aegypten; ihre Absicht war jedoch, dort nur so lange sich aufzuhalten, bis diese Gefahr vorüber wäre. Aus allen jüdischen Ortschaften, durch welche ihr Weg sie führte, schlossen sich, bald freiwillig bald gezwungen, noch Viele ihnen an. Wie zahlreich der ganze Haufen gewesen sei, läßt sich nicht einmal annäherungsweise angeben. Man schlage ihn nicht deshalb sehr groß an, weil darunter die Truppen von wenigstens neun *) Anführern waren: denn diese zusammen müssen wohl immer noch kein großes Corps gebildet haben, sonst hätte nicht Nebuchadnezar ihrer ungeachtet seine Truppen aus dem Lande geführt; aus drei, viertausend Seelen bestand er mindestens, doch kann er recht wohl auch über zehntausend enthalten haben.

Als er bei Bet-lechem ankam, hielt man nicht weit davon eine Rast. Während derselben wandte sich alles Volk, an seiner Spitze Jochanan und noch ein Anführer Namens Jesanja, an Jirmeja, welcher nebst seinem Schreiber Baruch unter den Fortgeführten war, und sagte zu ihm: „Laß doch bei dir unsere Bitte Eingang finden, daß du für uns, diesen Ueberrest hier, zu deinem Gotte betest, denn nur Wenige von Vielen sind wir übrig, wie du siehest; daß dein Gott uns anzeige, welchen Weg wir zu gehen, und was wir zu thun haben." Jirmeja antwortete ihnen: „Wohl, ich will zu eurem Gotte beten, wie ihr verlanget, und Alles euch eröffnen, was er antwortet, ohne Rückhalt." Da sagten Jene wieder zu ihm: „Der Ewige sei unser wahrhafter und zuverlässiger Zeuge, daß wir ganz thun wollen, wie er uns durch dich wird auftragen lassen; sei es etwas Angenehmes oder nicht, wir wollen dem Ausspruche unseres Gottes, an welchen wir dich abschicken, gehorchen, damit es uns wohlergehe." Es scheint, daß dieses feierliche Gelöbniß, dem göttlichen Ausspruche Folge leisten zu wollen, der Anerkennung entsprungen war, daß alles

*) Vergl. Jirm. 40, 8. 42, 1. 43, 2.

bisherige Unglück aus dem hartnäckigen Ungehorsam des Volks gegen Gottes und seiner Propheten Wort hervorgegangen sei, sowie dem aus dieser Erkenntniß entsprungenen Drange, das erste Mal nach der traurigen Katastrophe, daß sie wegen ihrer Zukunft sich wieder an Gott wendeten, ihm aufrichtige Besserung anzugeloben. Dies beweist zwar, daß das eingetretene große Unglück des Volkes einen heilsamen Eindruck auf seine religiöse Gesinnung gemacht hatte; doch werden wir aus dem alsbaldigen und späteren Benehmen dieser Flüchtlinge ersehen, daß dieser Eindruck nicht so nachhaltig war, um die „nacherilische" Richtung des Volkes von ihm ableiten zu dürfen; sie hervorzurufen müssen ganz andere Momente beigetragen haben, wie wir später auch sehen werden.

Nach zehn Tagen wurde dem Jirmeja das Wort Gottes, er rief alles Volk zusammen und sagte, so spreche der Herr, an den sie ihn abgeschickt hätten: Wenn sie im Lande blieben, so werde er sie von Neuem aufbauen und nicht wieder einreißen. Sie sollten ihre Furcht vor dem Könige von Babel fahren lassen, denn der Herr sei mit ihnen, und wolle machen, daß sie Gnade fänden bei dem Könige, und dieser sie zurückkehren lasse, Jeden in sein Erbtheil. Wenn sie dagegen sprächen: „Nein, in das Aegypterland wollen wir, damit wir keinen Krieg sehen und nicht den Ton der Trompete hören und nicht nach Brod hungern", so solle das Schwert, welches sie hier fürchteten, auch in Aegypten sie erreichen, und der Hunger dort sie einholen; Alle, die sich würden nach Aegypten wenden, sollten daselbst durch Schwert, Hunger und Pest umkommen, und Juda niemals wiedersehen. — Der Prophet hatte vollkommen Recht, es war wohl eine übertriebene Furcht von Jochanan und Denjenigen, welche seine Meinung theilten, daß Nebuchadnezar für die Ermordung des Gedalja den ganzen Rest des Volkes bestrafen werde, auch die sogar, welche seinen Mörder aus dem Lande gedrängt hätten. Gäben sie aber einer solchen ungegründeten Furcht Raum, oder wollten sie überhaupt dem unablässigen Kriegsgetümmel aus dem Wege gehen, so gab es für sie keine unpassendere Zuflucht als grade Aegypten, gegen welches Nebuchadnezar's kriegerische Pläne vorzüglich gerichtet waren; auch dort also würden die jüdischen Einwanderer die Leiden des Krie-

ges zu tragen, und, falls Nebuchadnezar die Ermordung des Gedalja rächen wollte, seine Rache nur noch mehr zu fürchten haben als in Judäa, da sie durch ihre Flucht um so mehr mußten an dem Morde betheiligt erscheinen.

Kaum hatte aber Jirmeja seine Rede geendigt, als Jochanan und alle Uebrigen ihm zuriefen, er rede Unwahrheit, Gott habe ihn nicht gesendet, sie von dem Zuge nach Aegypten abzumahnen, sondern sein Schreiber Baruch hätte ihn wider sie aufgereizt, um sie den Chaldäern in die Hände zu liefern, welche sie tödten oder nach Babylonien abführen würden. Daß Baruch irgend eine Veranlassung zu diesem schmählichen Verdacht gegeben habe, ist nicht zu glauben; aber nur ihm wagte man das Ersinnen eines ihrer Meinung nach so verderblichen Rathes zuzuschreiben, weil Jirmeja's reine Absichten hinlänglich anerkannt waren. Hierauf nahmen Jochanan und die anderen Anführer Alle, die jetzt bei ihnen versammelt waren, auch Jirmeja und Baruch, und zogen nach Aegypten. Sowie sie die Grenze überschritten hatten und unweit Pelusiums in die erste ägyptische Stadt Tachpanches (Daphne) eingezogen waren, wurde dem Jirmeja folgendes Wort Gottes: „Nimm große Steine, und lege sie in Mörtel in der Ziegelbrennerei, die vor dem Hause Pharao's in Tachpanches steht, vor den Augen aller jüdischen Männer, und sage ihnen, der Herr werde senden Nebuchadnezar, seinen Knecht, daß er seinen Thron aufrichte über diesen Steinen und seinen Teppich darüber breite *); Nebuchadnezar werde kommen und das Aegypterland strenge züchtigen, und es ausleeren, wie der Hirt sein Kleid ausschüttelt, und glücklich wieder von dannen gehen; auch die Bildsäulen der Sonnenstadt (Heliopolis) im Aegypterlande werde er zerschlagen und die Tempel der ägyptischen Götzen verbrennen."

Jirmeja redete sehr kühn; wenn nun die ihm jetzt abgeneigten

*) Wir haben anzunehmen, daß Jirmeja vor dem königlichen Schlosse in Tachpanches die ersten Steine zu einem Sitze für den kommenden Eroberer legte, um vorbildlich die Gewißheit seines Kommens auszudrücken. Ob Nebuchadnezar grade diesen Sitz einnehmen werde, oder ob überhaupt die beschriebene Localität dazu passend sei, brauchte den Propheten nicht zu kümmern: seinen Zuhörern war er verständlich.

Juden eine solche Prophetie dem Apries eröffnet hätten! Seine Worte übrigens fruchteten nichts, dieser Haufen blieb in Aegypten, und wir werden das Wenige, was wir über seine ferneren Schicksale zu sagen wissen, später *) nachbringen.

Fünftes Kapitel.

Beschaffenheit des jüdischen Volkes, als das babylonische Exil anfing.

§. 25.

Nach Darstellung dieser letzten Zuckungen des jüdischen Lebens vor dem Exil ist es am Orte, die Beschaffenheit des jüdischen Volkes, als das babylonische Exil anhob, nach seinen wesentlichsten Bezügen anzugeben. Theile unseres Volkes befanden sich damals in vier verschiedenen Umgebungen und Lagen. Ein erster Theil desselben, dem Reiche Jisraël entstammt, lebte in den Ländern des einstigen assyrischen Reiches und in der nördlichen Hälfte Palästina's; er war der jisraëlitischen Nationalität zu lange schon entfremdet, als daß wir von ihm eine lebhafte Einwirkung auf die künftige Gestaltung Jisraëls erwarten dürften; wir wollen alles auf ihn Bezügliche geeigneten Ortes treulich berichten, sehen ihn aber von vorn herein für einen beinahe verlorenen Posten an, und wenden uns deshalb für jetzt ausschließlich zu denen, welche das Reich Juda zum Vaterlande hatten. Der bei Weitem größte Theil von diesen wurde in den Deportationen des Jojachin und des Zidkija nach Babylonien versetzt, einen Theil haben wir nach Aegypten begleitet, und einen sehr schwachen Rest müssen wir in Judäa zurückgeblieben annehmen.

§. 26.

Von Seiten ihres staatlichen Werthes d. h. derjenigen Momente, welche den Fortbestand ihrer Nationalität bedingten und eine künftige Wiedererhebung des Volkes hätten in Aussicht stellen können, waren diese drei Volkstheile sehr verschieden. Um neuen Auflehnungen des

*) §. 46.

in Vertheidigung seiner Unabhängigkeit hartnäckigen Volkes vorzubeugen, waren mit Jojachin und Zidkija alle bedeutenderen und einflußreicheren Judäer nach Babylonien geführt worden, nur der Bodensatz des Volkes durfte zurückbleiben. Von diesem wieder flohen nach Gedalja's Ermordung Diejenigen nach Aegypten, welche glaubten die Rache des Nebuchadnezar fürchten zu müssen, also die doch noch einigermaßen Hervorragenden, gleichsam der letzte Abhub; die allerunterste Hefe des Volkes allein, dabei überaus gering an Masse, blieb im Lande. Die Zukunft eines Volkes aber liegt in ihm selbst, nicht in seinem Boden. Hiernach gewannen für eine künftige Restauration die nach Babylonien Abgeführten die größte Wichtigkeit, nach ihnen, jedoch in gar weitem Abstande, wären die ägyptischen Juden anzusetzen, und erst die dritte und letzte Stufe nahmen die in Judäa Zurückgebliebenen ein — eine Erscheinung, welche von dem Hergange der Begebenheiten natürlich hervorgerufen wurde, abgesehen aber von diesem Hergange sehr ungewöhnlich zu nennen wäre, da gemeinhin zu erwarten stehet, daß einem unterjochten Volke am leichtesten noch auf seinem heimischen Boden eine Wiedererhebung möglich werden dürfte, und wofern losgerissene Theile desselben auf dieses Glück hoffen wollten, immer noch eher die in Nachbarländer, als die in weite Ferne Geworfenen hierzu berechtigt erscheinen.

§. 27.

Sehen wir jetzt einmal nach, in Besitz welcher Dinge Jisraël sich beim Beginn unserer Periode befand. Von materiellen Gütern kann sowohl bei jenen von einem feindseligen Eroberer Deportirten, als auch bei denen, welche vor seiner Rache flohen, kaum die Rede sein, zumal da der Hauptbesitz des jüdischen Volkes ein agrarischer war; hinsichtlich dieses Punktes war die zurückgebliebene Hefe in unberechenbarem Vortheil. Von Talenten, welche ihr Unglück ihnen hätte lassen müssen, läßt sich ebenfalls nicht reden: es findet sich keine Spur von höheren technischen Fertigkeiten bei den vorexilischen Juden; als ein auf Ackerbau und Viehzucht fast ausschließlich angewiesenes Volk hatten sie nicht einmal die Gelegenheit, den Gewerbsfleiß bis zur Höhe der Kunst hinaufzutreiben. Zwar scheint ihr Luxus, dessen

Ausdehnung schon Jeschaja rügend beschreibt, für das Gegentheil zu sprechen; allein wir haben guten Grund, anzunehmen, daß den Bedürfnissen desselben größtentheils von den gewerbthätigen Nachbarländern Phönicien und Aegypten abgeholfen wurde.

§. 28.

Untersuchen wir, welche geistigen Güter Jisraël damals besaß. Vertrauen zu sich selbst, Vertrauen zu der in ihm schlummernden Kraft war es auch nicht, was dasselbe als Unterpfand einer besseren und vielleicht gar freien Zukunft mit in das Ausland nahm. Ich werde später von Hoffnungen reden, die es dahin begleiteten, aber wir werden sehen, daß sie weit mehr einem Zehrpfennig glichen, der ihnen auf den Weg gegeben wurde, als einem ausstehenden Kapital, für dessen Einzahlung das Volk selbst, das sich fühlt, schon zu sorgen gedenkt. Denn selbstthätig oder gar kriegerisch war dieses Volk niemals; und was zuweilen auch für sonst unselbstständige Völker eine kurze Heldenzeit herbeiführt, irgend eine belebende, fruchtbare Idee, das war für Jisraël einzig und allein sein Glaube, dieser aber, wenn auch nachmals wiederholendlich ein wunderbar mächtiger Hebel der jüdischen Tapferkeit, hatte doch jetzt die Masse des Volkes noch gar wenig durchdrungen. Liebe zwar zur Heimath dürfen wir den damaligen Juden nicht absprechen, und sie könnte vielleicht Manchem als eine solche Idee erscheinen, aus deren Schooß ihnen hätte eine bessere Zukunft erblühen können, sobald eine günstige Gelegenheit winkte. Allein dem ist nicht so, ihre Liebe zur Heimath war damals noch eine ziemlich unthätige. Wollte man dies in Abrede stellen, weil Jeruschalem 18 Monate lang den kriegsgeübten Schaaren des Nebuchadnezar zu widerstehen vermochte, ehe es fiel, sowie daß, trotz der unter höherer Autorität vorgetragenen und jedenfalls entmuthigenden Reden des Jirmeja, die jüdischen Großen Zidkija genöthigt hatten, so lange den Widerstand fortzusetzen: so erwäge man, daß ein großer Theil des also bewiesenen Muthes aus der Sicherheit erwuchs, mit welcher damals die Bewohner fester Städte auf einen Belagerer herabsehen durften; feste Plätze zu nehmen verstand das ganze höhere Alterthum nicht, die Römer lagen zehn Jahr vor Veji, näher lie-

gende Beispiele haben wir an Psammetich, welcher Aschdod gar erst nach 29 Jahren erobert haben soll, und an Nebuchadnezar selbst, der 13 Jahr vor Tyrus lag. Als Apries heranzog, Jeruschalem zu entsetzen, zeigte sich weder in der Hauptstadt noch im Lande irgend eine Bewegung, diese Diversion zu unterstützen, statt dessen begnügten sich jene Großen damit, Jirmeja zu mißhandeln. Und sobald Jeruschalem gefallen war, war der Krieg völlig zu Ende; ein ganzes Volk ließ sich, ohne weiteren Widerstand zu versuchen, aus seinem so leicht zu vertheidigenden Gebirgsländchen wie eine Heerde forttreiben. Wie ganz anders wurde gegen Vespasian und Titus gekämpft! ich nenne bloß die Namen Jotapat, Gamala, Masada; und es waren die Ueberwinder der Welt, welche in jener späteren Zeit den Juden gegenüberstanden! Nein, die Liebe der vorexilischen Juden zu ihrem Vaterlande war noch viel zu schläfrig, um für ein geistiges Gut gelten zu können, das im Besitze der Exulanten an der Gestaltung ihrer Zukunft wesentlich mitzuwirken versprochen hätte; ihr fehlte jene Spannkraft, welche ein despotisch beherrschtes Vaterland selten erzeugen wird, wenn nicht eine mächtige Idee zu Hilfe kommt, wie in der berührten späteren Zeit die Ueberzeugung, daß die Art von Religion, in welcher man damals lebte und webte, mit dem vaterländischen Boden unauflöslich verwachsen sei.

Dieser Paragraph hat uns schon zweimal auf das religiöse Gebiet geleitet, wir müssen diesem aber ein eigenes Kapitel widmen, und wenn ich in demselben etwas weit aushole, so entschuldige dies der Leser damit, daß, wie schon gesagt, die Darstellung der religiösen Zustände Jisraëls mein Hauptzweck in diesem Werke ist.

Sechstes Kapitel.

Fortsetzung: sein damaliger religiöser Standpunkt.

§. 29.

Trotzdem, daß im Voranstehenden ein unvortheilhafter Begriff von den damaligen religiösen Zuständen des Volkes gegeben werden

mußte, können wir doch nicht umhin, als die beiden Hauptgüter, in deren Besitz Jisraël zu Anfange des Exils war, seine Religion und seine religiöse Literatur zu nennen. Sehen wir nach, welchen Gehalt und Umfang beide in jener Epoche hatten.

Wenn ich in diesem Zusammenhange von Religion rede, so verstehe ich darunter nur soviel, als damals religiöses Gemeingut des Volkes oder doch eines namhaften Theiles desselben war; was dagegen hiervon zwar in den vorexilischen heiligen Schriften niedergelegt, aber noch nicht in die Denkart und Lebensweise Vieler im Volke übergegangen war, das war freilich ein kostbarer Schatz, den künftige Zeiten heben würden, aber unter den Besitzthümern der Auswanderer dürfen wir es nicht aufzählen. Die im Pentateuch enthaltenen Lehren und Religionsvorschriften sind nämlich als ein zusammenhängendes und organisch gegliedertes Ganzes vor der Zerstörung des ersten Tempels niemals in das jisraelitische Leben eingedrungen. Zwar soll*) König Joschafat fünf von seinen Großen in Begleitung von neun Lewiten und zwei Priestern mit einer Torarolle im Reiche Juda herumgeschickt haben, um aus ihr das Volk zu belehren: allein abgesehen davon, daß diese Nachricht sehr unwahrscheinlich klingt, konnte auch der Inhalt der Rolle auf solchem Wege nicht populär werden. Auch wurde 36 Jahr vor der babylonischen Katastrophe das Buch des Gesetzes im Tempel gefunden, und war selbst dem fromm erzogenen Könige Joschija völlig fremd. Und wenn auch der Inhalt des Buches nicht verfehlte, auf ihn einen tiefen Eindruck zu machen, und Joschija einen kräftigen Anlauf nahm, den Vorschriften desselben Ansehen und Geltung zu verschaffen: so muß doch einerseits der Erfolg seinen frommen Absichten und Maßregeln wenig entsprochen haben, wofern die späteren Schilderungen des Jirmeja und Jecheskel der Wahrheit entsprachen; und andererseits konnten 36 Jahre, noch dazu der Verwirrung und des Krieges, und da von ihnen 11 Jahre auf die Herrschaft des gottlosen Jojakim kamen, unmöglich hinreichen, um das auszureuten, woran Jisrael von Uralters her so hartnäckig hing, und dafür einzupflanzen, was mit seiner bisherigen Natur so

*) nach 2. Chron. 17, 7—9.

wenig übereinstimmen mußte. Wir werden daher von einem religiösen Leben im Sinne des Pentateuchs nur sozusagen Bruchstücke um jene Zeit im Volke vorfinden.

§. 30.

Die Grundlehre des Mosaismus, daß es nur einen Gott gibt, der Alles erschaffen habe und erhalte, und daß dieser Gott übersinnlich, ewig, allmächtig, heilig und gerecht sei, welche Attribute immer am meisten betont wurden, diese unsere Grundlehre ist bis zum Exil herab jederzeit nur von wenigen auserlesenen Geistern hinlänglich erfaßt und nachhaltig gepflegt worden; für die Masse des Volkes war bis dahin allezeit Jahwe bloß ein Gott neben anderen Göttern. Die jähen Bekehrungen zu ihm, von welchen wir so häufig lesen, gingen niemals aus einer helleren Anschauung hervor, sondern kamen zu Stande theils wenn Wunder oder wunderbare Errettungen, die sie aus irgend welchen Gründen Jahwe zuschreiben zu müssen glaubten, ihnen diesen mächtiger als ihre übrigen Götter gezeigt hatten, theils wenn Vernachlässigung des Jahwedienstes und Noth dergestalt zusammenfielen, daß sie entweder von selbst auf den Gedanken kamen, diese von jener herleiten zu müssen, oder doch solchen Vorstellungen frommer Männer unter ihnen Gehör gaben. Diese Bekehrungen also, ruhend auf der erneuerten Ueberzeugung, daß Jahwe mächtiger sei als alle Götzen, auch wohl daß er ihr Nationalgott sei, waren somit immer noch selbst polytheistischer Natur; und daß sie jedesmal die Einstellung des Götzendienstes zur Folge hatten, geschah nicht, weil man nun das Dasein anderer Götter negirte, sondern weil Jahwe, ein „eifersüchtiger" Gott, den Dienst von Nebengöttern mißbillige und strafe. Zudem waren solche Bekehrungen, weil von äußeren Anlässen hervorgerufen, immer nur vorübergehend, daher sogar noch beim Eintritt der babylonischen Katastrophe die Herrschaft des Götzendienstes in Juda überaus verbreitet war. Die Götter, welche daselbst noch unmittelbar vor dem Exil verehrt wurden, waren theils alle zabischen *), namentlich der

*) 2 Kön. 23, 5. Jirm. 44, 15 u. w.

Sonnengott Baal nebst seinen Modifikationen Tammus *) (Adonis) und Molech, als welchem ihm Kinder geopfert wurden, dann die Mondgöttin Aschera oder Aschtoret als Königin des Himmels, und der Mars unter dem Namen Kemôsch **); theils ägyptische, deren geheimnißvoller Cult in Zellen stattfand, deren Wände mit „Abbildungen von Gewürm und Thieren" ***) bedeckt gewesen seien, wonach sogar einige Hieroglyphik mit herübergekommen sein muß. Ich verweise hinsichtlich dieser beiden Religionssysteme auf meine Darstellung derselben in den Beschreibungen Babyloniens und Aegyptens, welche ich später geben werde. Und selbst aus der magischen Religion scheinen †) Gebräuche dahin gelangt zu sein, entweder durch Handeltreibende Phönicier oder durch die Kutäer. Dieser vielgestaltige Götzendienst herrschte in allen Städten des Landes, hatte seine Altäre auf allen Märkten Jeruschalem's ††), und war sogar in den Tempel des Jahwe eingedrungen †††).

§. 31.

Wie sehr aber auch dieser Polytheismus dem reinen Jahweglauben das Aufkommen erschwerte, so hat er doch andererseits dadurch, daß er seiner Natur nach immer noch Raum für fernere Culte ließ, die Ausbreitung des Monotheismus wieder erleichtert. Der Altar des Jahwe fand leicht Platz in diesem geräumigen und stets offenen Pantheon, und bestand fort ohne Anfeindung, so lange er nur nicht selbst alle

*) Jech. 8, 14.

**) 2 Kön. 23, 13.

***) Jech. 8, 10. Philippson zu diesem Verse theilt die Abbildung einer solchen Bilderzelle mit, wie die neuesten Entdeckungen in Aegypten deren mehrere ans Licht gefördert haben. Offenbar daher mit Unrecht hat Vatke in dem a. B. S. 360 unter diesen „Abbildungen von Gewürm und Thier" bloß Bilder des Thierkreises verstanden, und deshalb von Aegypten her eingedrungenen Götzendienst geläugnet. Dagegen scheint Ewald Recht zu haben, wenn er wegen mancher Ausdrücke in Jech. 8, 7—12 hierbei an Mysterien denkt.

†) Jech. 8, 16 ist die Adoration der Sonne und ib. V. 17 ein Gebrauch erwähnt, in welchem die Sitte der Perser wiederzuerkennen ist, bei dem Gebet zur aufgehenden Sonne ein Bündchen Reisholz, Barsom genannt, in der Hand zu halten.

††) Jirm. 11, 13.

†††) 2 Kön. 23, 11. Jech. 8, 3—17.

seine Nachbaren aus solchem hinauswies. Dies versuchten zwar für ihn einzelne Auserlesene von Zeit zu Zeit, aber die große Masse begriff diese nicht, wie wir sahen, und hielt Frieden. Verstanden es nun nur einflußreiche Diener des Jahwe, in langer Friedenszeit das Volk immer mehr im jahwistischen Sinne zu umspinnen, immer mehr jahwistisches Blut durch seine Adern zu treiben, immer mehr Institutionen zu schaffen und zu beleben, welche das Volk unvermerkt von seinen Idolen ab- und Jahwe zuführen mußten: so war die Zukunft der reinen Jahwelehre geborgen, und ihre endliche Anerkennung unzweifelhaft, mochte sie auch sehr lange jene traurige Nachbarschaft zu ertragen haben. Und trefflich verstanden sie dies, jene von ihrer Zeit nicht verstandenen und von einer unbilligen Nachwelt oft getadelten Diener des Jahwe, welche das Volk, da noch nicht unmittelbar sein Geist für das Richtige zu gewinnen war, mit Hilfe siegreicher Institutionen und auf dem Umwege wohlberechneter Satzungen seinem hohen Ziele zuführten. Da nämlich leichter als die Idee das Gewand festzuhalten ist, in welchem sie dem Auge erscheint, so pflegen allezeit die Aeußerlichkeiten einer Religion und ihre auf die Sinne berechneten Gebräuche von Seiten des großen Haufens frühere und größere Pflege zu finden als der Geist, welchen sie erwecken und wahren sollen, sind aber grade dadurch auch die geeignetsten Mittel, diesen Geist in ihm zu wecken und auszubreiten; für das sinnliche Volk sind religiöse Ceremonien die besten Gefäße religiöser Ideen, ihre Schädlichkeit tritt erst dann ein, wenn diese Gefäße nicht zur rechten Zeit wieder zerschlagen werden. Deshalb aber haben die stillen Verbreiter mancher pentateuchischen Ceremonie, wie sehr diese jetzt bedeutungslos sein mag, *ihrer* Zeit dem Jahwethum mehr genützt als Elija, da er das Feuer des Himmels zu Hilfe rief. Bei allem Betrübenden, was wir den religiösen Zuständen vor dem Exil nachzusagen haben, ging doch der Mosaismus auch schon damals, zwar schwerfällig aber sicher, seiner dereinstigen allgemeinen Anerkennung in Jisrael entgegen.

§. 32.

Betrachten wir jetzt, in wie weit dieses Volk sich vor dem Exil in jene berührten Institutionen und Satzungen eingelebt hatte. Wir

werden sehen, daß früher und auch weit mehr — die Gebote als die Verbote des Pentateuchs beobachtet wurden, und müssen dies sehr natürlich finden. So oft Vorschriften einer Religion in dem Leben ihrer Anhänger keine rechte Beachtung finden, hat man den Grund dafür am ehesten in den tiefeingewurzelten Neigungen und Ansichten desselben aufzusuchen, welche vielleicht jenen Vorschriften widerstreben. Ein solches Widerstreben wird aber weit öfter gegen Verbote als gegen Gebote stattfinden, indem jene aus keinem anderen Grunde erlassen sein konnten als aus einer theilweisen Mißbilligung der bisherigen Lebensweise der Religionsangehörigen, also um in derselben eine Aenderung herbeizuführen, was schwer ist, wogegen Gebote meistens die alte Lebensweise unangetastet stehen lassen und nur noch ein Ferneres verlangen.

Zuerst nenne ich den Tempelcultus, er allein hatte schon damals die vollständige Entfaltung, welche ihm im Pentateuch zugedacht ist, und hinreichende Pflege gefunden. Auch diese Erscheinung ist leicht zu erklären, für den sinnlichen Menschen ist es an sich ein einnehmender Gedanke, einen schimmernden Cultus zu haben; und dieser Gedanke mußte um so mächtiger einnehmen und zu einer desto glanzvolleren Gestaltung des Cultus führen, grade je mehr von ihm zur Verwirklichung gelangt war. Auch leistete dem der Eigennutz der Priester Vorschub, welchen daran gelegen sein mußte, sich mit dem zu umgeben, was dem Volke zu imponiren vermochte. Unserem Zwecke wird es dienen, wenn wir auf die allmälige Entfaltung des Tempelcultus einen flüchtigen Blick werfen.

Wie in den wechselnden Sitzen der Bundeslade oder des mosaischen Stiftszeltes der Cultus gestaltet war, wissen wir nicht; doch scheint er bedeutender gewesen zu sein als der gewöhnliche Opferdienst auf den Höhen; in Gib'on wenigstens, als dort *) das Stiftszelt und der Ganzopferaltar sich befanden, welche Moscheh hatte in der Wüste verfertigen lassen, war **) eine Höhe, welche „die große" genannt wurde. Daß der Cultus schon damals mit Musik verbunden

*) nach 1 Chron. 21, 29. 2 Chron. 1, 3.
**) 1 Kön. 3, 4.

war, scheint der Umstand zu beweisen, daß *) Schmuël dem Schaul voraussagt, er werde auf einen Haufen von Propheten stoßen, welche von der Opferhöhe herabkämen, vor ihnen her Nebel und Pauke und Flöte und Zither; sowie die Nachricht **), Dawid und ganz Jisrael habe bei Abholung der Bundeslade nach Jeruschalem vor dem Herrn gespielt auf allerlei Instrumenten aus Cypressenholz, auf Zithern und Nebels und Pauken und Klappern und Zimbeln. Schon die letztere Nachricht verbürgt hinlänglich die Liebe des Dawid für gottesdienstliches Gepränge, und da er überhaupt musikliebend und liederreich war ***), so ist es unzweifelhaft, daß er den Sitz der Bundeslade mit einem entsprechenden Cultus werde umgeben haben †). Nun kam Schlomo und bauete den prachtvollen Tempel. Von kolossalen Hekatomben desselben lesen wir mehrmals ††). Dieser Anfangs dem Jahwe so zugethane König hat ohne Zweifel den Dienst in dem neuen Tempel ordnen und seiner Prachtliebe gemäß einrichten lassen. Durch die Theilung des Reiches hat dieser Cultus sicherlich nicht verloren; denn obwohl in Folge derselben zehn Stämme fast ganz von der Theilnahme daran sich zurückzogen, so werden doch die judäischen Könige bei allem Hange zum Götzendienst die Nothwendigkeit wohl erkannt haben, ihren Tempelcultus nicht verfallen zu lassen, vielmehr noch zu heben, weil damit der politische Vortheil verknüpft war, daß Jeruschalem möglichst Vielen aus dem Reiche Jisrael noch als Mittelpunkt erscheine. Auch muß es zur Hebung des Cultus im Tempel zu Jeruschalem wesentlich beigetragen haben, daß nach dieser Theilung des Reiches Priester und Lewiten aus Jisrael nach Juda auswanderten †††).

---

*) 1 Sam. 10, 5.

**) 2 Sam. 6, 5.

***) Amos 6, 5. 2 Sam. 23, 1.

†) Die Chronik freilich führt auf ihn fast alle späteren Tempeleinrichtungen zurück, allein wir werden später sehen, wieviel oder besser wie wenig von diesen ihren Angaben zu halten sei; vorläufig vergl. den neunten Excurs.

††) 1 Kön. 3, 4. 2 Kön. 8, 63.

†††) Diese Nachricht 2 Chron. 11, 13. 14 ist durch 1 Kön. 12, 31 hinlänglich verbürgt. — Noch nicht 50 Jahre nach Erbauung des Tempels hielt nach 2 Chron. 13, 4—12 Abija, König von Juda, vor Eröffnung einer Schlacht gegen Jarob am

An hundert Jahr nach Schlomo sehen wir die Erhebung des unmündigen Joasch auf den Thron von dem Tempel ausgehen, und diesen unter dem genannten Priesterzögling in ruhiger Blüthe *). Die Wallfahrten nach Jeruschalem zu den Festen müssen nun schon sehr besucht gewesen sein, denn es wird aus jener Zeit erwähnt **), daß dann Zelte für die Wallfahrer dort aufgeschlagen wurden, wahrscheinlich weil die Häuser zu ihrer Aufnahme nicht hinreichten. Gegen die assyrische Periode hin geschieht mehrmals des Tempelcultus in solcher Weise Erwähnung, daß wir für jene Zeit schon eine so vollständige Organisation desselben, als ihm überhaupt vor dem Exil zu Theil geworden ist, annehmen müssen. Jes. 1, 11 beweist, daß sehr viel geopfert wurde; der folgende Vers spricht von häufigem Tempelbesuch; aus Worten des Amos ***) läßt sich nochmals auf längst eingeführte Musik und Gesänge im Tempel schließen; schon wurde der Vorabend der Festtage durch heilige Lieder eingeweiht †); König Chiskija hat ††) Gesänge verfertigt und im Tempel absingen zu lassen gelobt; aus Jes. 29, 13 ist vielleicht sogar auf eingeführte vorschriftliche Gebete zu schließen. Eine ewig wiederkehrende Klage schon der damaligen Propheten ist jene über Werkheiligkeit von Priester und Volk in Betreff des Tempelcultus. Das Volk glaubte durch fleißigen Tempelbesuch, Opfer und gedankenloses Hersagen von Gebeten alle Missethaten sühnen zu können; und die Priester waren zu sehr bei dem

---

eine Anrede an dessen Heer, in welcher V. 10. 11 der ausgebildete Cultus im Jeruschalemer Tempel besonders hervorgehoben ist. Ihr lewitischer Ton, der so viele andere Relationen der Chronik verdächtigt, ist hier so sehr an seinem Orte, daß er die Kritik eher für als gegen jene Anrede stimmt. Abija mag eine Anrede von dieser Färbung gehalten haben, um sein Heer als Gottesstreiter, das feindliche aber als Empörer gegen Jahwe darzustellen, und so jenes zu ermuthigen und dieses von seinem Könige abwendig zu machen. Doch will ich von Unsicherem nicht Gebrauch machen.

*) 2 Kön. 11, 5 u. w.

**) Hosch. 12, 10.

***) Amos 5, 23 beziehe ich zwar nach ib. V. 5. 6. 15 auf den Cultus in Bet-el, Dan und Gilgal; was aber dort stattfand, dürfen wir unbedenklich auch in dem Jeruschalemer Tempel voraussetzen, und sogar für viel frühere Zeiten.

†) Jes. 30, 29.

††) nach ib. 38, 20.

Opferdienste betheiligt, als daß sie ihn nicht auf alle Weise hätten fördern sollen, Hoschea sagt *): „die Sünden meines Volkes essen sie, und nach seinen Vergehungen stehet ihr Sinn!“ — Noch genau ebenso stand es um den gesammten Tempelcultus zur Zeit der babylonischen Invasionen: der Tempel wird fleißig besucht **), vielleicht sogar in außerfestlichen Wallfahrten ***); zur Zeit der Festversammlungen waren die Straßen von Zijon stark besucht ****), dann ging es im Tempel laut her †), dann war Jeruschalem voll von Opferthieren ††). Endlich daß mit Serubabel 128 Sänger, 139 Thorwächter und 392 Tempelknechte aus dem Exil zurückkamen, setzt ebenfalls einen umfangsreichen Tempeldienst vor dem Exil voraus. Und so wird es uns erklärlich, wie das Volk schon damals dem Tempel eine Art magischen Schutzes zuschreiben †††), oder derselbe ††††) „ihr mächtiger Stolz, die Lust ihrer Augen, das Geliebte ihrer Seele“ genannt werden konnte.

§. 33.

Was hier indessen über den Tempelcultus gesagt ist, kann zur Kenntniß der religiösen Zustände vor dem Exil eigentlich erst dann beitragen, wenn wir wissen, welchen wahrhaft jahwistischen Gehalt dieser Cultusgehabt habe; denn wie leicht konnte es geschehen sein, daß die Ausbildner desselben zufällig gleich so vielen Anderen Jahwe selbst polytheistisch aufgefaßt und in ihren Anordnungen diese Auffassung ausgedrückt hätten. Drei Dinge nehmen hier vorzugsweise unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, die Opfer, die angestrebte Concentration des Opferdienstes in Jeruschalem, und die Tempelgesänge.

Die Opfer waren bekanntlich nicht eine neue Schöpfung der jahwistischen Idee, sondern aus einer früheren religiösen Stufe beibehalten, aber zu Gunsten dieser Idee modificirt worden †*). Schon

---

*) 4, 8. — **) Jirm. 7, 2. — ***) nach ib. 41, 5. — ****) Klagel. 1, 4. — †) ib. 2, 7. — ††) Jech. 36, 38. — †††) Jirm. 7, 4. 10. 14. — ††††) Jech. 24, 21.

†*) Ich scheue es nicht, dieser in neuester Zeit als sehr flach verschrienen, aber durch nichts Tieferes ersetzten Ansicht des Maimonides (More-nebuchim 3, 45. 46) theilweise beizutreten.

auf jener früheren Stufe scheint es die drei Hauptklassen von Opfern gegeben zu haben, auf welche fast sämmtliche pentateuchische Opfer sich reduciren lassen *). Jenes, welches man vorzugsweise Opfer (עולה) genannt hat, wurde in der Absicht dargebracht, von den Göttern, welche den Duft des verbrennenden Opfers liebten, den einen oder anderen sich geneigt zu machen; in Zeiten der Noth oder der Gefahr sollte es ihn zur Hilfe, zum Beistande bewegen, in friedlichen Tagen ihm den Dank für diese ausdrücken und seinen ferneren Segen sichern; auch ihn versöhnen, falls er durch Etwas beleidigt sei, was der Opfernde unbewußt oder sonst in verzeihlicher Weise gethan habe **). Opfern dieser Art war wohl ursprünglich jede Lustration vermittelst des Blutes fremd, einige derselben waren sogar unblutig z. B. die Ernteopfer; ihnen eigenthümlich scheint nur dies gewesen zu sein, daß sie ganz verbrannt wurden. Verschieden daher von ihnen war eine zweite Klasse von Opfern, welche zu Opfermahlzeiten dienen sollte; sie wurden bei freudigen Anlässen gebracht, namentlich wenn eine Gefahr überstanden, oder ein größerer Zeitabschnitt, der so manches Trübe hätte einschließen können, glücklich zurückgelegt war, und daher auch wohl שלמים, Opfer der „Unversehrtheit" ***) genannt. Der sie brachte, hatte die doppelte Absicht, einer Gottheit seinen Dank abzustatten, und seine Freunde, denen er von seinem Glück und von der Gnade des Gottes erzählen wollte, zu frohem Mahl um sich zu versammeln; zu diesem Zwecke wurden von dem Opferthiere bloß die Fettstücke, welche den Göttern die angenehmsten wären, auf dem Altar verbrannt, einige andere Stücke den Priestern gegeben, und das Uebrige zu den Opfermahlzeiten genommen. Endlich gab es eine dritte Klasse von Opfern, zur Sühne von Verbrechen bestimmt, die an sich todeswürdig, aber entweder unter den diesmaligen Umständen milder zu beurtheilen, oder doch nicht einer landesgesetzlichen Todesstrafe unterstellt waren. Hier mußten die zürnenden Götter auf andere Weise gesühnt werden. Aus der Ansicht, daß das Blut des

*) vergl. Philo de victimis §. 4.

**) Job 1, 5.

***) σωτήρια bei den LXX öfter und bei Philo a. a. O.

Mörders den Mord sühne *), zog man den unlogischen Schluß, daß überhaupt das Blut sühnende Kraft habe **), und so sollten die Götter, die nun einmal Blut haben mußten, das Blut eines stellvertretenden ***) Thieres erhalten. Der Sühnung Suchende hatte zum Zeichen, daß er seine Schuld auf das stellvertretende Thier wälze, ihm die Hand auf den Kopf zu legen †), auch vielleicht eine Formel auszusprechen, welche dies besagte. Das Fleisch dieses den Sünder darstellenden Thieres erschien wohl unwürdig, auf den Altar zu kommen, und mochte deshalb an einem anderen Orte verbrannt werden.

Auf diesem Standpunkte, wie es scheint, befand sich der Opfercultus, welchem der Mosaismus theilweise sich anbequemen mußte und theilweise entgegenzutreten entschlossen war. Die anthropopathische Idee, daß Gott den Duft des verbrennenden Opfers liebe ††), und vorzugsweise den der Fettstücke, sowie die schauerliche Idee von der sühnenden Kraft des Blutes behielt er bei, letztere jedoch offenbar schon nicht in aller Strenge, indem er dem Armen, welcher gesündigt hatte, auch durch ein Mehlopfer, also ohne Blut, seine Schuld zu sühnen gestattete. Aber an die Stelle unheiliger Götter hatte er einen alleinigen, heiligen Gott gesetzt: ein Erstes war daher, daß er alles Polytheistische aus den Opferriten verbannte; ein Zweites, daß er, der Heiligkeit seines Gottes gemäß, alles Unsittliche und zum Theil Schauderhafte, was mit dem heidnischen Opfercultus verbunden war, untersagte und auf das Strengste verpönte; hiermit verwandt ist, daß er drittens dem Gebiete der Sühnopfer andere Grenzen gab. Er er-

*) vergl. 4 Mos. 35, 33.

**) vergl. 3 Mos. 17, 11. 5 Mos. 21, 1—9. Es kann nicht unstatthaft erscheinen, aus pentateuchischen Notizen mutatis mutandis die frühere religiöse Stufe zu reconstruiren.

***) Die Annahme, daß der Tod des Opferthieres den Sünder an das erinnern solle, was er eigentlich selbst verdiene, ist eine alte apologetische Erfindung, und kann wenigstens nicht den pentateuchischen Opferbestimmungen zu Statten kommen, da diese auch für nicht entfernt todeswürdige Vergehen Sühnopfer vorschreiben, und trotz ihrer übergroßen Weitläufigkeit nicht die leiseste Andeutung dieser Symbolik enthalten.

†) Anders ist nach 3 Mos. 16, 21 dieser Gestus nicht zu deuten daselbst geschieht auch einer Formel Erwähnung.

††) vergl. das so häufige ריח ניחוח.

klärte nämlich (mit einer einzigen wohlberechneten Ausnahme, die ich sogleich angeben werde) bloß unvorsätzlich begangene Sünden für sühnbar, alles Schändliche aber, was früher gesühnt werden konnte, auch wenn es jeder Entschuldigung entbehrte, überwies er der gesetzlichen Strafe; sodann erklärte er Vieles in Sitte und Religion für sündhaft, was bis dahin nicht dafür galt; endlich, um einige nothwendige Reinigungen nachdrücklicher einzuschärfen, verknüpfte er sie mit Sühnopfern. Das Gebiet der Sühnopfer gewann durch diese Verschiebung seiner Grenzen bedeutend mehr an Umfang nach den letzteren Seiten hin, als es nach der ersteren hin verlor; und sowie es vermöge dieses Umfanges von der Absicht des Gesetzgebers Zeugniß ablegte, vor allen Dingen erst Erkenntniß der Sünde herbeizuführen, so wurde in der nämlichen Absicht unter den Sühnopfern selbst unterschieden [12]). Für völlig unvorsätzliche Uebertretungen und bei Reinigungen war ein bloßes Sühnopfer (חטאת) darzubringen; wenn die Uebertretung weniger verzeihlich war, ein Schuldopfer (אשם); letzteres ausnahmsweise auch für ein Vergreifen an dem Gut des Nächsten, um durch die Hinweisung auf mögliche Entsündigung zum Wiedererstatten geneigter zu machen. Ein abweichendes Opferritual sollte den Unterschied zwischen diesen beiden Arten von Sünde veranschaulichen. Nebensache ist es für unsere jetzige Betrachtung, daß diese wesentliche Umgestaltung der Sühnopfer im Mosaismus das Opferwesen überhaupt in einigen Punkten bedeutend umgestaltete. Das Volk nämlich mußte sich nun im Ganzen viel häufiger als bisher sühnebedürftig fühlen, in Folge dessen wurde auch den beiden ersten Klassen von Opfern eine, wenn auch nur beiläufige und unbestimmte, sühnende Kraft beigelegt, und deshalb jenes bedeutsame Handauflegen und das Sprengen des Blutes auf sie übertragen. Hinwiederum, weil die Opfer der beiden ersten Klassen ungeachtet dieser neuerlangten Nebenbedeutung ganz oder theilweise auf den Altar zu kommen noch würdig erschienen, die eigentlichen Sündopfer aber jetzt nicht mehr vorsätzliche Schändlichkeiten, ja zum Theil bloß leichte Vergehen und Versehen sühnen sollten: so konnten nun auch die Sündopfer noch tauglich erscheinen, daß die besten Stücke von ihnen „zum angenehmen Geruch" verbrannt wurden, und die Priester das Fleisch verzehrten;

das Eine und Andere geschah nur bei jenen Sündopfern nicht, welche schwerer sühnbare Sünden z. B. weitverbreitete oder eines in der theokratischen Verfassung Hochstehenden tilgen sollten.

§. 34.

Der pentateuchische Opfercultus, soweit er hier skizzirt ist, hat mithin nicht Weniges enthalten, was dem so tief eingewurzelten Heidenthum Abbruch thun, und dagegen für die allmälige Ausbreitung jahwistischer Lehren von der äußersten Wichtigkeit werden konnte; er hat auch noch manche andere religiöse Idee symbolisch in die vorgeschriebenen Riten verflochten, allein wir müssen uns mit dem Angedeuteten begnügen, ein ferneres Verbreiten über diesen Gegenstand würde uns hier zu weit und auch auf ein streitiges Gebiet führen. Daß aber der Mosaismus einen so überaus wichtigen Auftrag dem Opferwesen übertrug, lag in der Natur der Dinge. Erstens war der Opferdienst wegen seines heidnischen Ursprunges und seiner unter allen benachbarten Heiden ausgebreiteten Pflege Dasjenige, wodurch der Mosaismus die von dem Heidenthum immer nur gewaltsam und immer nur auf eine kurze Zeit losgerissenen Ibräer am meisten hoffen durfte anzusprechen und zur Annäherung einzuladen: dergestalt konnte der Opferdienst am ehesten vielleicht den Uebergang zum Jahwethum vermitteln. Dann aber war grade der Cultus wie der wesentlichste so auch der schändlichste Theil des chanaanitischen Heidenthums; wurde darauf ausgegangen, dieses zu besiegen, so mußte auf dem Felde des Cultus die Hauptschlacht geschlagen werden. Eben so absichtlich und gut berechnet, die Sitten zu läutern, war die erwähnte Erweiterung des Sühnopfergebietes. Denn trotz alles Schädlichen, was Sühnopfer auf jener höheren Stufe der religiösen Bildung haben, wo schon der Geist eines Volkes mehr oder weniger klar das Sündliche dessen, was es sühnen will, einsiehet: war dazumal, als das Volk für diese Einsicht erst erzogen werden mußte, das Sühnopfer kein ungeeignetes Mittel dieser Erziehung, indem es einstweilen dem Sinne und Gedächtniß das Sündhafte des Gethanen veranschaulichte und wiederholendlich einprägte. Dasselbe war der Fall hinsichtlich derjenigen Verbote, durch welche dem Heidenthum unmittelbar und mittelbar

entgegengewirkt werden sollte, desgleichen hinsichtlich der Reinigungen: sowohl diese als jene sollten durch Opfer mehr eingeschärft werden. Die häufigen Klagen der Propheten hinsichtlich der Opfer sind nichtsdestoweniger ebenfalls gerechtfertigt, sie hatten natürlich jene reifere Volksschicht im Auge, welche dem groben Polytheismus und seinen grausenhaften Ausgeburten schon entsagt hatte, auch nachgerade über sittliche Vergehen schon hinlänglich belehrt sein konnte; und diese Schicht hofften die Propheten durch solche Rügen zu der höheren Anschauung zu führen, daß ein tugendhafter Wandel Gott besser als Opfer gefalle, und derselbe durch Bußopfer ohne Aenderung der sündigen Lebensweise nicht versöhnt werden könne. Auch waren jene Rügen häufig gegen die Jahwepriester gerichtet, welche aus Eigennutz die Häufung der Opfer beförderten, aber dem Volke nicht den gottgefälligen Weg zeigten, auf welchem es der Opfer gar nicht bedürfe.

§. 35.

Nun war aber das Eintreten aller von der pentateuchischen Opferordnung erwarteten guten Folgen so lange unsicher, als dieselbe sich nicht unter strenger Aufsicht befand. Der Dienst auf den „Höhen" konnte, weil in jedem Winkel des Landes zu verrichten, keine Gewähr bieten, daß er in jahwistischem Sinne und entkleidet von aller heidnischen Zuthat stattfinden werde. Deshalb war die gesetzliche Verlegung alles Opferdienstes an eine einzige Stätte im Lande, zuletzt in den Tempel zu Jeruschalem, überaus weise berechnet, abgesehen davon, daß die allgemeinen Festwallfahrten dahin und die nun fast erst möglichen Opfer für „die ganze Gemeinde Jisrael"*) den Gemeingeist des Volkes wecken und stärken mußten.

*) Auf sie näher einzugehen, ist hier um so weniger am Orte, als auch ihnen bis auf sehr geringe Ausnahmen die drei obigen Kategorien fast unverändert zu Grunde lagen; daß einige derselben täglich, andere jeden Sabbat oder Neumond, und noch andere bloß an bestimmten Feiertagen zu bringen waren, ist hier ohne Bedeutung. Höchstens verdient noch bemerkt zu werden, daß der Bock, welcher am Versöhnungstage in die Wüste geschickt wurde, nicht sowohl alle Schuld des Volkes sühnen, als vielmehr alles Unheil magisch in unbewohnte Oerter tragen sollte (vgl. Her. 2, 39 und die Fortschickung eines Vogels, wenn der Aussätzige wieder rein gesprochen wurde); sodann daß alle Schlamim der Gemeinde bis auf den Antheil des Altars ganz den Priestern zufielen, die man mithin hier als Repräsentanten der Gemeinde anzusehen hat.

Daß selbst in diesen Centralpunkt des Cultus der Götzendienst eindringen könne, stand nicht ernstlich zu besorgen; es geschah dennoch, aber zum Glück gereichte es hier wieder, daß der Polytheismus duldsam ist: er begnügte sich damit, auch seinen Sitz auf dem Gottesberge aufschlagen zu dürfen, ließ aber dicht neben seinen Altären den Jahwedienst ungestört seinen Fortgang nehmen, wie denn die heidnischen Götter sehr oft Tempelgenossen hatten.

Endlich waren die religiösen Gesänge, von welchen wir schon lange vor dem Exil die Opfer in dem Jeruschalemer Tempel begleitet fanden, das natürlichste Mittel, nicht bloß allgemein religiöse, sondern auch specifisch jahwistische Ideen unter den Besuchern dieses Gotteshauses zu verbreiten; und da die vorexilischen Psalmen dieselbe Religiosität athmen wie die nachexilischen, und dabei einen Schwung besitzen, der vielen von diesen fehlt, so können sie nicht ohne Wirkung angehört worden sein.

Alles dies zusammengenommen zeigt, daß der Cultus des Jeruschalemer Tempels allerdings geeignet war, dem Jahwethum wesentlich zu nützen, so lange es noch danach zu ringen hatte, nur erst seine Grundbegriffe zu allgemeiner Anerkennung zu bringen. Eben darum aber dürfen wir mit Recht den oben nachgewiesenen fleißigen Besuch dieses Tempels sowohl in den letzten Jahrhunderten wie unmittelbar vor dem Exil als einen Beweis ansehen, daß bei allem Umfang, welchen das Heidenthum damals noch innerhalb Jisraels einnahm, dennoch ein sehr ansehnlicher Kern von Jahwedienern, freilich auf gar verschiedenen Stufen der religiösen Erkenntniß befindlich, in dem exilirenden Volke vorhanden war.

§. 36.

Was über den Werth des Tempelcultus für unmittelbare und mittelbare Förderung des Jahwethums gesagt worden ist, gilt im Allgemeinen von sämmtlichen pentateuchischen Satzungen, und zunächst von den Festen; in vielem Betracht könnte man diese sogar unter dem Tempelcultus befassen, da sie von Jenen, welche die Festwallfahrten nach Jeruschalem unterließen, wenig mögen gefeiert worden sein.

Wir hatten gesehen, daß ihnen zu Ehren bereits vor dem Exil solche Wallfahrten sehr üblich waren, und selbige dann in Jeruschalem mit vielen Opfern und lautem Jubel begangen wurden. Es scheint indessen, daß das Suckotfest weit mehr Wallfahrer nach Jeruschalem zog als Pêßach, und dieses Fest immer noch mehr als Schabuot. Es ist dies an sich wahrscheinlich, auch für die nacherilische Zeit, sobald man bedenkt, daß Jisrael vorzugsweise dem Ackerbau oblag, und die Ernte um Suckot gänzlich zu Ende war, an Peßach aber erst hie und da begann, dagegen um Schabuot grade mitten im Gange war. Es geht aber für die vorerilische Zeit auch daraus hervor, daß 1 Kön. 12, 32 und Sech. 14, 16—19 *) Suckot beinahe als das einzige und mindestens als das Hauptfest erscheint, wogegen nach 2 Kön. 23, 22 Peßach nicht eben sehr gefeiert wurde[13]), und über Schabuot keine einzige geschichtliche Notiz in der ganzen heiligen Schrift bis auf 2 Makk. 12, 31 herab vorkommt**). Anders ist es mit dem Versöhnungstage, auf dessen seltene oder ganz unterbliebene Feier wir nicht aus einem zwar gleichen, tiefen Schweigen der Schrift über ihn schließen dürfen; sie bestand ihrer pentateuchischen Anlage nach bloß in einer ausgedehnten Sühneordnung, die dem hohen Priester allein übertragen war, und darum geräuschlos[14]) vorüberging, vielleicht war sie eine bloße Vorfeier des Laubhüttenfestes ***). — Von der vorerilischen Feier des siebenten Neumonds, sowie über die anspruchslose Bedeutung, welche er im Pentateuch hat, habe ich im dritten Excurs §. 1. gesprochen. Auch die übrigen Neumonde wurden längst und mehr sogar als nach dem Exil gefeiert†); sie erfreueten sich selbst einer Art gesetzlicher Ruhe von Geschäften gleich dem Sabbat††). Die Feier des Sabbats muß

*) Sech. 9—14 halte auch ich für vorexilisch, vgl. den zweiten Excurs § 3.

**) ja auch nicht einmal Jech. 45, 18 u. w. seiner gedacht ist.

***) Vgl. eine Akg. in § 59.

†) Dies schließe ich aus ihrer Zusammenstellung mit Sabbat und Festversammlung Jes. 1, 13. 14; aus der 2 Kön. 4, 23 an die Wirthin des Elischa gerichteten Frage, warum sie zu dem Manne Gottes wolle, es sei ja weder Neumond noch Sabbat; und aus den Worten des Hoschea 2, 13: der Herr wolle alle Wonne Jisraels aufhören lassen, seine Feste, Neumonde und Sabbate.

††) Den Bedrückern der Armen legt Amos 3, 5 den ungeduldigen Ausruf in

schon zu Amos' Zeiten ziemlich verbreitet gewesen sein; es scheint, daß darunter vor dem Exil bloß die Einstellung des Feldbaues und was mit ihm zusammenhing, z. B. Lasten ein- und auszuführen, desgleichen die Enthaltung von Kauf und Verkauf verstanden wurde*). Von einer eingeführten oder auch nur beabsichtigten geistigen Sabbatfeier finde ich bis auf die erweiterte Opferordnung vor dem Exil keine Spur[15]). Nun aber ist, neben dem Monotheismus und den Gesetzen der Sittlichkeit, die Feier des Sabbat das einzige pentateuchische Gebot, welches Jirmeja einschärft; und auch Jecheskel**) zeichnet schon für die uralte Zeit des Aufenthaltes in der Wüste den Sabbat vor allen übrigen Satzungen dadurch aus, daß er ihn allein namentlich aufführt. Zwei Gründe dieses Vorzuges lassen sich denken, entweder daß die Propheten zwar noch nicht die Wichtigkeit des Sabbat für die jüdische Theokratie erkannten, ihm aber gleichwohl als einem Theil des Dekalogs besondere Pflege schuldig zu sein glaubten; oder aber, was mir wahrscheinlicher ist, wohl schon einsahen, daß er fähig sei, in der geistigen Oekonomie ihres Volkes die Stelle einzunehmen, welche ihm nachmals wirklich zu Theil geworden ist, und nur wegen der allgemeinen Rohheit und Verwilderung bis auf das Exil herab ihn nicht zu der im Ideal ihnen vorschwebenden Ausbildung erheben konnten, sondern sich damit begnügen mußten, ihn nach seiner nächsten Tendenz vorläufig bloß als Ruhetag anzuempfehlen.

§. 37.

Innerlicher als der solenne Cultus war das Zusammenkommen des Volkes in dem Tempel zu Gebet und Fasten in Zeiten der Noth. Gebet in solchen Zeiten kann nicht Lippenwerk sein, und schließt die lebendige Vorstellung eines mächtigen, hilfreichen und nahen Gottes in sich. Fasten aber, wenn auch der wahren Idee der

---

den Mund: „Wann wird der Neumond vorüber sein, daß wir Getreide verkaufen können, und der Sabbat, daß wir die Speicher öffnen!"

*) vgl. Jirm. 17, 21—27. Amos a. a. O. und die gute Parallele Nech. 13, 15; das Verbot des Feldbaues am Sabbat lag wohl am ursprünglichsten in 2 Mos. 20, 10, vgl. ib. 34, 21.

**) im 20. Kapitel.

Versöhnung immer noch fremd, und den kürzesten Weg, Gott zu gefallen, umgehend, bethätigen gleichwohl ein intensiveres religiöses Gefühl als Opfer. Eine solche Zusammenkunft zu Gebet und Fasten wurde in Joël's Tagen bei Gelegenheit einer großen Heuschreckenplage veranstaltet. Unserer Epoche näherliegend finden wir, daß im fünften Jahre des Jojakim ein solches Fasten ausgerufen wurde*), und dies muß damals nichts Ungewöhnliches gewesen sein, indem Jirmeja**) vorher dem Baruch aufgetragen hatte, sobald wieder einmal ein Fasten stattfände, dem dann versammelten Volke eine Rolle voll Vermahnungen vorzulesen.

§. 38.

Sehen wir jetzt danach, in wie weit andere Partien der pentateuchischen Gesetzgebung vor dem Exil Eingang gefunden hatten. Die Beschneidung war allgemein eingeführt; die Heiden nannte man Unbeschnittene, wenn man schimpflich von ihnen reden wollte. — Die pentateuchischen Speisegesetze waren nicht ganz unbekannt***),

*) Jirm. 36, 9.

**) ib. V. 6.

***) Daß die Spannader nicht pflegte gegessen zu werden, steht 1 Mos. 32, 33. Richt. 13, 4. 7. 14 wird der Mutter des zum Nasir bestimmten Schimschon verboten, während ihrer Schwangerschaft Wein oder sonst berauschendes Getränk oder irgend etwas Unreines zu genießen. Den letzten unbestimmten Ausdruck hätte der Schreiber dieser Stelle nicht so schlechthin gebrauchen können, wenn nicht seiner Zeit ziemlich allgemein bekannt gewesen wäre, welche Speisen man als unreine anzusehen habe. Einige Beobachtung von Speisegesetzen setzt auch die Drohung des Hoschea 9, 3 voraus: „Sie sollen nicht bleiben im Lande des Herrn, Efrajim soll nach Mizrajim zurück oder in Aschur Unreines essen". Das in 3 Mos. 19, 26 enthaltene Verbot, bei dem Blute zu essen, — wahrscheinlich weil mit dem Blute der geschlachteten Thiere götzendienerische Gebräuche vorgenommen wurden, vgl. Odyssee 11, 36 u. w. — wird 1 Sam. 14, 32 bis 34 von dem aus einer Philisterschlacht siegreich zurückkehrenden Volke Anfangs nicht beachtet, muß aber der Anzeige zufolge, welche davon dem Schaul gemacht wurde, einigermaßen wenigstens schon damals in Achtung gestanden haben. — Jecheskel empfängt das symbolische Geheiß 4, 12, Gerstenkuchen auf Menschenkoth zu backen und zu verzehren; diesem Befehle folgen V. 13 die Worte: „so sollen die Kinder Jisrael ihr unreines Brod verzehren unter den Völkern, dahin ich sie verstoßen werde", ganz parallel der aus Hoschea angeführten Stelle; und der Prophet antwortet V. 14: „Ach, mein Herr Gott, siehe, meine Seele ist nicht verunreinigt, und Gefallenes und Zerrissenes habe ich nicht gegessen von meiner Jugend an bis jetzt, und in meinen Mund kam kein un-

doch glaube ich, daß sie bloß von wenigen Priestern und noch wenigeren Laien, die dann beinahe wie Nasiräer erschienen, beobachtet wurden. Jecheskel sagt 44, 31 die viel gedeuteten Worte: „Alles Gefallene und Zerrissene von Vogel und Vieh sollen die Priester nicht essen", als leiste er halb darauf Verzicht, daß auch die Laien jemals diesem Speisegesetz sich unterwerfen würden[16]). — Manche seruelle Vorschriften des Pentateuchs lebten tiefer im Volke, man enthielt sich des Umganges mit der Menstrua *), es geschieht **) des Bades Erwähnung, welches die Frauen nach der Menstruation zu nehmen hatten, und in einer Weise, wonach man dieses Bad als religiöse Vorschrift betrachtet haben muß; die geschlechtlichen Umgang gepflogen hatten, galten für unrein, bis sie gebadet hatten, und selbst profanes Geräth, das sie inzwischen berührten, wurde als verunreinigt angesehen ***). Sie verdanken ihre bessere Beobachtung wohl dem Klima, auch die Araber und Babylonier badeten sich in solchem Falle, und rührten zuvor kein Gefäß an †). — Die Ehe war als heilig anerkannt, und hatte weiter keinen Feind als die Leidenschaft; ihre Auflösung mußte ein Scheidebrief bekräftigen ††). Die Leviratsehe war in Gebrauch und †††) wahrscheinlich sogar auf entferntere Verwandte ausgedehnt.

§. 39.

Außer dem Mitgetheilten läßt sich keine fruchtbare Spur von

---

reines Fleisch". Ob die Notiz Dan. 1, 8, daß Daniel und seine drei Gefährten von den königlichen Speisen und Getränken nichts genießen wollten, hierher gehöre, ist zweifelhaft, da sie von einem um Jahrhunderte jüngeren Autor herrührt; vollends die Notiz Judit 12, 2, daß Judit von den Speisen des Olofernes nicht essen wollte, hat entschieden nur für die späte Zeit der Abfassung dieses Buches Werth.

*) vgl. Jes. 30, 22 und das folgende Citat.

**) 2 Sam. 11, 2. 4.

***) vgl. 1 Sam. 21, 5—7. Auf ganz Verwandtes bezieht man gewöhnlich auch ib. 20, 26.

†) Her. 1, 198.

††) Für seine vorexilische Anwendung darf man Jes. 50, 1 um so eher anführen, als die Haltung von 5 Mos. 24, 1 die uralte Anwendung desselben voraussetzt. — Tob. 7, 14 ist die Rede von einem geschriebenen Ehevertrage, doch bezeugt dies bloß seine Ueblichkeit in jener späten Zeit, welcher dieses Buch angehört.

†††) nach Rut 3, 9. 4, 5.

pentateuchischen Satzungen entdecken, die einigermaßen schon vor dem Exil in das Volksleben übergegangen wären. Noch manche derselben freilich mögen Wurzel gefaßt haben, da ja der eben beendete Versuch, zusammenzustellen, was von ihnen schon damals im Volke lebte, auf beiläufigen und darum lückenhaften Nachrichten beruhet; doch scheint, was dergestalt uns unbekannt bleiben muß, nicht von Belang gewesen zu sein, weil in dem entgegengesetzten Falle die nicht eben einseitige ältere Literatur uns hätte fernere Notizen bieten müssen. Um so erklärlicher ist dies aber, als es an eigentlichen Lehrern dieser Satzungen fehlte. Die Priester hätten als solche auftreten können, aber der größte Theil derselben lebte selbst nicht nach ihnen, und lehrte sie daher noch weniger*). Die Propheten aber waren ihrer Zeit zu sehr vorausgeeilt, sie hatten fast alle schon eine höhere Auffassung des Jahwethums, als worauf vorläufig das pentateuchische Ceremoniell hinarbeitete, und waren entweder viel zu schlicht, um diesen künstlichen Erziehungsplan zu durchschauen, oder zu lebhaft, zu ungeduldig, um ihn, der allerdings mehr die Zukunft als die Gegenwart im Auge hatte, bedächtig zu verfolgen; in ihren Reden herrscht daher ein tiefes Schweigen über die pentateuchischen Satzungen**). Jisrael hat mehr, als sich berechnen läßt, dadurch zu leiden gehabt, daß seine Propheten in gewissem Sinne nicht zur rechten Zeit auftraten: vor dem Exil war noch kein rechter Platz für sie; und später, als das Volk reif genug war, sie zu verstehen, hatten ihre Stimmen ausgeklungen.

---

*) vgl. Jech. 22, 26.

**) Nur in dem Munde des Jecheskel, der aber zugleich Priester und ein Freund von religiösem Gepränge war, finden sich über sie einige dürftige Aeußerungen (siehe ihn a. a. O.); und selbst er versteht unter משפטים und חקים in der Regel nicht Ceremonial-, sondern Moralgesetze, er sagt 5, 6 zu Jeruschalem: „du warst noch ungehorsamer gegen meine mischpatim, als die Völker, und gegen meine chuckot ärger, als die Länder ringsum"; in seine Beschreibung des Gerechten K. 18 nimmt er fast keinen einzigen Zug aus dem Ceremonialgesetz auf. Aus den Vorwürfen übrigens, welche in seltenen Fällen, am meisten noch von Jecheskel, dem Volke in Betreff derjenigen pentateuchischen Gesetze gemacht wurden, deren mäßige Beobachtung schon vor dem Exil ich annahm, darf man nun aber auch nicht andererseits schließen, daß diese Annahme nicht genug begründet sei, und jene Gesetze noch gar nicht vor dem Exil im Volke gelebt hätten. Mir kam es mehr auf die

§. 40.

Doch wollen wir nicht übersehen, daß die Propheten in anderer Weise mächtig dem Jahwethum aufhalfen. So wenig auch der Masse des Volkes, wie wir sahen, bisher klar geworden war, daß der Dienst des Jahwe unvereinbar mit dem Dienste anderer Gottheiten sei, und so ruhig sie sich daher von Jenem zu diesen und von diesen zu Jenem wandte: so ging doch der Polytheismus in Jisrael jetzt seinem Ende entgegen; es war ihm beschieden, grade durch den Untergang des Staates, den er herbeigeführt hatte, den mächtigsten Stoß zu erleiden. Dieses Schicksal ereilte ihn, als eben Jisrael den Fuß aufhob, ins Exil zu wandern, und dieses Schicksal hatten die Propheten vorbereitet. Sie nämlich hatten immer die Verehrung des Jahwe als die Hauptstütze, und den Götzendienst als den gefährlichsten Feind des jüdischen Staates dargestellt; und sie hatten vollkommen Recht hierin. Die Jahwereligion drang auf Sittlichkeit, die ein Volk in sich stark macht; den Heiden gegenüber predigte sie die Idee des auserwählten Volkes, und diese mußte Nationalstolz, Selbstbewußtsein, großes Gottvertrauen wecken, Dinge, welche die Vertheidigung politischer Selbstständigkeit mächtig unterstützen; auch indem sie den Umgang mit Heiden verbot, erschwerte sie die Berührungen mit dem Auslande, und konnte dadurch bewirken, daß Jisrael in viele Verwickelungen nicht hineingezogen würde. Hätte es diesen heilsamen Einwirkungen sich hingegeben, es würde haben ohne übermäßige Kühnheit hoffen dürfen, auf seinen Bergen dem Andrange der ungeregelten asiatischen Horden zu widerstehen. Es that es nicht, und unterlag dem selbstverschuldeten Schicksal. Aber die Worte der Propheten waren, wenn auch nicht zur rechten Zeit befolgt worden, doch jetzt nicht vergessen, und wer ihrer nicht mehr gedachte, dem riefen sie Jirmeja und Jecheskel unablässig ins Gedächtniß zurück. Man mußte erkennen, wenn auch für dieses Mal zu spät, daß Jisraels Heil in der Anhänglichkeit an Jahwe bestehe; diese Erkenntniß drängte

---

damalige Anerkennung ihrer Verbindlichkeit und auf einige, wenn auch erst geringe Beobachtung derselben an: und beides haben die hinzugefügten Belege hinlänglich dargethan; daß ihre Beobachter die Ausnahmen bildeten, gebe ich bereitwillig zu.

sich gewaltsam auf, sobald das von den Propheten so vielfältig verkündigte Unglück nun wirklich da war, und bei wem es nicht vollen Glauben wirkte, der mußte wenigstens aus dem bisherigen Leichtsinn aufgerüttelt sein und sich geneigt fühlen, den Propheten ein aufmerksameres Ohr zu leihen; wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß nur wenige Erulanten so verkehrt dachten, wie die Frauen unter den nach Aegypten Entflohenen, daß das hereingebrochene Unglück eine Strafe für ihre Vernachlässigung der Astarte sei*). Eine solche fast allgemeine Sinnesänderung bewirkte darum noch nicht ihre vollständige Befreiung von allem Heidnischen, woran sie seit langen Jahrhunderten gewöhnt waren, wir werden noch in Babylonien dem Götzendienst unter den Juden begegnen: aber der feste Boden war ihm genommen in den Gemüthern der Auswandernden, und sobald neue Streiche gegen ihn geführt wurden, mußte er zusammensinken.

§. 41.

Die Besseren aber und die Gebesserten im Volke nahmen nicht bloß den Vorsatz mit, der Lehre Moscheh's nun mehr anzuhangen und treulicher nachzukommen, sondern auch Verheißungen einer besseren Zukunft**). Jirmeja hatte ihnen gesagt: Freilich müßten sie für ihre Missethaten büßen, aber um ihrer einstigen Anhänglichkeit willen und aus alter Wahl blieben sie dennoch das Volk Gottes in Ewigkeit†). Siebenzig Jahre (d. h. lange Zeit) werde ihre Verbannung währen††), aber der Herr habe Gutes mit ihnen vor, zu ihm würden sie sich in der Fremde wenden, und er werde sich von ihnen finden lassen und sie in das Land ihrer Väter zurückführen, um ein frommes und glückliches Volk zu bilden. Diese Wiederherstellung solle

---

*) Jirm. 44, 18.

**) Da ich hier von dem bloß rede, was Gemeingut wenigstens eines großen Theils des Volkes war, so sehe ich für jetzt von den messianischen Ideen älterer Propheten ab, sie lebten nicht im Volke, sondern lagen bis auf spätere Zeiten in dem Schacht seiner fast ungekannten heiligen Schriften verborgen; nur die Tröstungen des Jirmeja lebten in den Herzen der Auswanderer.

†) 2, 3. 31, 2. 35—37.

††) 25, 11. 12.

nicht bloß Juda, sondern auch das verschollene Jisrael treffen*); noch würden Tage kommen, da dieses werde Weinberge pflanzen auf den Höhen von Schomron, und selbst die Feldwächter rufen würden: Lasset uns nach Zijon wallen zu Jahwe, unserem Gott**). Jeruschalem aber werde nach allen Seiten hin zunehmen, und von überall her den Zuruf hören: Gott segne dich, Wohnung des Rechts, heiliger Berg***). Einen neuen Bund wolle dann der Herr mit ihnen schließen, er wolle sein Gesetz in ihr Herz schreiben****). Dies alles solle in Erfüllung gehen unter einem gerechten Sprößling aus Dawids Stamme, der weise herrschen und Gerechtigkeit üben werde im Lande, und nach ihm werde Dawid's Geschlecht ewig blühen†). Alle übrigen Völker würden dann in Jahwe den mächtigen Beschützer Jisraels erblicken, zu seinem Namen wallfahrten nach Jeruschalem, und sein Volk nicht mehr befeinden††).

Diese und ähnliche Worte hatte Jirmeja schon früher oft dem Volke zugerufen, und wiederholte sie ihm jetzt als Scheidegruß; wir sehen seine messianischen Hoffnungen von dem Boden geschichtlicher Möglichkeit sich nicht entfernen; aber sie genügten, die Auswandernden aufzurichten, und um sie ein Band zu schlingen, das sie im Ganzen abhalte, sich unter den Völkern zu verlieren.

§. 42.

Im Wesentlichen dürfte der religiöse Standpunkt des Volkes, als es das Exil antrat, hier dargestellt sein; aber es versteht sich von selbst, daß noch manche andere religiöse Ideen es nach Babylonien begleiteten; wie wäre es möglich, wie an einer Schnur Alles auf-

*) 30, 3.

**) 31, 5. 6.

***) 31, 23. 38—40.

****) 31, 31. 33, nämlich auf daß sie es besser hielten. An eine Abrogation des alten Gesetzes dachte er nicht, er will selbst für diese gesegnete Zukunft noch den Opfercultus 17, 26. 33, 18. 21. Mehr sagt auch nicht 3, 16. 17, als daß einst die Bundeslade werde nicht mehr als der alleinige Sitz des Höchsten, sondern ganz Jeruschalem als sein Thron angesehen werden.

†) 23, 5. 33, 15. 17. 26.

††) 3, 17.

zureihen, was ein Volk in seinem Gemüthe trägt? Wenn von diesen jetzt übergangenen Ideen später einige werden durch inneren Trieb zu solcher Bedeutung sich entwickelt, und andere, von erotischem Samen befruchtet, so eigenthümliche Früchte getragen haben, daß ihre Betrachtung mehr als jetzt unsere Aufmerksamkeit belohnt: so wollen wir uns, jedesmal am geeigneten Orte, zu ihnen wenden, sollten sie uns auch wiederholendlich in die vorexilische Zeit zurückführen.

Doch dürfen wir diese Darstellung nicht schließen, ohne nachzusehen, wieviel von den biblischen Schriften beim Anfang des Exils schon dawar und dahin mitgenommen wurde. Die mosaischen Schriften stehen hier obenan. Nur eine sich selbst überstürzende Kritik, ausgehend von vermeintlichen Hindeutungen in denselben auf persische Anschauungen, die aber dem altasiatischen Gesichtskreise angehören und nur deshalb im Parsismus allein sich wiederfinden, weil bloß aus diesem vorderasiatischen Religionsgebiet alte schriftliche Denkmäler von einigem Umfang sich erhalten haben; oder von pentateuchischen Stellen ausgehend, welche ein Exil im Auge haben, während Versetzungen ganzer Volksstämme eine sehr alte Maßregel des asiatischen Despotismus waren [17]) — nur eine solche unkritische Kritik setzt die Redaction oder gar die Abfassung des Pentateuchs nach der babylonischen Deportation an. Mag eine besonnene Forschung gegen das Alter ganz einzelner Stellen in ihm Zweifel erheben oder auch sich entscheiden, und sie für Einschiebsel, Glossen und dergleichen erklären: für unsere jetzige Betrachtung ist dies gleichgiltig. — Von historischen Schriften wurden in das Exil mitgenommen: Das Buch Joschua, jedoch nach einer älteren Redaction, als in welcher wir es jetzt besitzen, nämlich noch frei von seinen vielen Zuthaten im lewitischen und deuteronomischen Sinne; das Buch der Richter, das Büchlein Rut und das sogenannte Buch Schmuël, sämmtlich schon in ihrer jetzigen Gestalt, und die beiden letzteren zusammengestellt, wie es scheint; ferner ein Buch der Geschichte Schlomo's *) und die getrennten Chroniken

*) vgl. 1 Kön. 11, 41.

der Könige von Jisrael und von Juda, welche unseren Büchern der Könige zu Grunde liegen; endlich wahrscheinlich noch jene größtentheils von Prophetenhand herrührenden Schriftchen, auf welche der Chronist so häufig verwiesen hat *). — Von prophetischen Schriften wurden mitgenommen: Hoschea, Joël, Amos, Micha, die echten Stücke des Jeschaja **), die unechten Stücke im Secharja ***) ferner Nachum, Zefanja und Chabackuk, auch Jirmeja fast ganz †). Die einzelnen Prophetien jedes dieser Propheten befanden sich aber damals wahrscheinlich weder in der Reihenfolge, noch auch schon ganz so redigirt, wie sie uns jetzt vorliegen ††). Von sonstigen Schriften endlich wurden mitgenommen: viele Psalmen †††); die Sprüche, sie vielleicht nächst dem Pentateuch und Rut von allen biblischen Büchern schon am vollständigsten in der Form, in welcher sie uns jetzt vorliegen; das noch ganz junge Buch Ijob, endlich die vier ersten Klagelieder, die unmittelbar nach der Zerstörung Jeruschalems und des Tempels von Jirmeja geschrieben zu sein scheinen, also noch ganz neu waren †*). Das hohe Lied war vorhanden, aber wahrscheinlich bloß im Munde des Volkes und in anderer Folge oder in einzelnen Liedern.

---

*) Ein Mehreres über diese ganze historische Literatur siehe §. 86, desgleichen im zweiten Excurs §. 9 und §. 16.

**) K. 1—12; 14, 24 — 20, 6; 21, 11 — 22, 25; 28, 1 — 33, 24. K. 36—39 mögen ein Auszug des Werkes von Jeschaja sein, welches nach 2 Chron. 32, 32 einst der Chronik der Könige von Juda und Jisrael einverleibt war.

***) K. 9—14.

†) nur nicht K. 39—45 und die drei letzten Kapitel, vielleicht auch nicht 46, 13—28.

††) Dies giebt zum Theil sogar der Talmud Baba-batra 15, a zu.

†††) Die einzelnen vorexilischen Psalmen anzugeben, ist überhaupt sehr mißlich und würde auch für meinen jetzigen Zweck unnöthig sein; doch ergiebt sich einigermaßen, welche dafür zu halten sein dürften, indirekt aus dem zweiten Excurs §. 12 und aus späteren Erörterungen in diesem Werke über die Psalmen.

†*) Meine Gründe für diese ganze Aufzählung und Darstellung sind durch den zweiten Excurs zerstreuet. Zweifelhaft bleibt es, ob das 4 Mos. 21, 14 genannte Buch der Kriege Jahwe's und das Jos. 10, 13. 2 Sam. 1, 18 erwähnte Buch Hajaschar damals oder später verloren gingen; man braucht nicht anzunehmen, daß das letztere dem exilischen Ueberarbeiter des Buches Joschua noch vorlag, die Berufung auf dasselbe kann von seinem ursprünglichen Verfasser herrühren.

Es mag sein, daß noch andere schriftstellerische Erzeugnisse der vorexilischen Zeit mit nach Babylonien wanderten, doch können sie nicht von Belang gewesen sein; wenigstens war für ein so ungelehrtes Volk, wie Jisrael vor dem Exil erscheint, diese Literatur umfangsreich genug, um sie für sein gesammtes literarisches Eigenthum halten zu dürfen. Die, welche diese Schriften mitnahmen, waren nicht grade die Priester, sondern Jeder, der zufällig im Besitze des einen oder des anderen Stückes dieser Literatur war, nahm es mit, wenn er es dessen werth hielt; nur der Pentateuch mag wohl mit größerer Sorgfalt aus dem Schiffbruche gerettet worden sein, wenn auch die Erzählung 2 Makk. 2, 2, daß Jirmeja ihn den Exulanten mitgab, wegen der in sie verwebten Mährchen nicht dafür geltend zu machen ist. Im Besitze dieser ganzen Literatur oder ihres größten Theils dürfen wir uns aber nur die nach Babylonien Abgeführten denken. Die Wenigen, welche in Judäa zurückblieben, gehörten der allerunterſten Hefe des Volkes an, und konnten wohl größtentheils kaum lesen; doch mögen immerhin einzelne Rollen im Lande geblieben sein, die einen dereinstigen Leser erwarteten und ihn später fanden. Gar nun die nach Aegypten Entflohenen hatten den Weg dahin unter solchen Umständen angetreten, daß wir nicht erst an die vielen Götzendiener unter ihnen zu denken brauchen, um zu bezweifeln, daß sie religiöse Schriften mitnahmen; Jirmeja und Baruch aber mußten jene gewaltsamen Umstände ebenfalls hieran hindern, doch werden sie wohl eine Abschrift von den Prophetien des Ersteren bei sich gehabt haben.

Nachdem wir aber uns damit bekannt gemacht haben, wie Jisrael bei seinem Eintritt in das Exil beschaffen war, wollen wir die Exulanten in ihre neuen Wohnsitze begleiten, und ihre Lage in denselben erforschen.

Zweiter Abschnitt.

Die Länder des Exils,

Aufnahme und Lage der Exulanten in ihnen.

§. 43.

Ehe ich meinen Lesern vorführe, was die Ueberschrift andeutet, ist in einigen Worten die Anlage dieses Abschnittes und sein Umfang zu rechtfertigen. Da die Lage der babylonischen Exulanten, wie wir sehen werden und an sich nothwendig ist, zu einem großen Theile von der natürlichen Beschaffenheit ihrer neuen Sitze und dem volksthümlichen Leben der Eingeborenen abhing, so erschien es mir rathsam, ihrer Darstellung eine gedrängte Schilderung von beiden voranzuschicken. Sodann hielt ich es für unerläßlich, die geistige Atmosphäre zu beschreiben, in welche die Exulanten eintreten sollten: nur wenn wir mit jener bekannt sind, werden wir die Umwandelung begreifen, welche der jüdische Geist im Exil erfuhr. Endlich konnte ich es nicht umgehen, von der politischen Geschichte Babyloniens Manches mitzutheilen, was nur von mittelbarem Interesse für die jüdische Geschichte ist: ein Geschichtschreiber der Juden wird dem niemals entgehen können, wenn er ihre Schicksale nicht anekdotenmäßig erzählen, sondern auch den Zusammenhang derselben mit der jedesmaligen Weltlage nachweisen will; ich werde aus diesem Grunde auch später nicht selten von dem graden Wege der Erzählung abschweifen müssen. Der Leser wird daher entschuldigen, daß ihm erst in einem späteren Kapitel dieses Abschnittes die babylonischen Exulanten vorgeführt werden.

Dasselbe, nur in einem weit geringeren Maße, gilt von jenem Volkshaufen, welcher sich nach Aegypten wendete; wir können aber da kürzer sein, weil dieser Haufen nicht zahlreich war, und die Geschichte sehr wenig von ihm zu berichten weiß. Allein grade deshalb dürfte es gut sein, von ihm zuerst zu handeln, damit wir uns dann Babylonien und den dahin versetzten Exulanten desto ungestörter zuwenden können.

Erstes Kapitel.

Aegypten und die dahin gelangten Juden.

§. 44.

Das Reich der Pharaonen wurde nördlich durch das Mittelmeer begrenzt, im Nordosten hing es durch eine Landenge mit Asien zusammen, seinen Osten bespülte der arabische Meerbusen, im Süden stieß es an Aethiopien, und verlief sich im Westen in die libysche Wüste; seine Größe betrug über 8000 Q. M. Auf der Südgrenze treten von Aethiopien her zwei beinahe parallele Bergketten von geringer Höhe ein, die den Nil zwischen sich durchfließen lassen und, gleich ihm nach N. laufend, das Nilthal bilden, welches in fortwährend wechselnder Breite von einer bis höchstens vier Meilen 90 Meilen lang sich fortziehet, dann aber, nach O. und W. sich erweiternd, die Spitze des Delta umschließt, eines großen, einförmigen, fast wagerechten Dreiecks, welches der Nil bildet, indem er, etwa 20 Meilen von der Nordküste, sich in zwei Arme theilt. Durch wiederholte Theilung und durch Nachhilfe der Kunst hatte dieser Fluß im Alterthum 7 Mündungen, von welchen die östlichste, bei Peluſium, und die westlichste, bei Kanopus, die Hauptmündungen waren; jetzt schickt er einen östlichen Arm bei Damiette und einen westlichen bei Rosette ins Meer, die fünf übrigen sind fast ganz versandet. Das Nilthal bildet

das eigentliche Aegypten, und enthält mit Einschluß des Delta an 760 Q. M. Der Boden desselben besteht aus allmälig aufgeschwemmtem Nilschlamm, der seit Jahrtausenden das Land so erhöhet hat, daß der Fluß jetzt auf dem höchsten Rücken des Thalbodens fließt, und dieser nach beiden Bergketten hin sich ein Wenig senkt. Da es landeinwärts fast niemals regnet, so ist der Nil die einzige Quelle der Fruchtbarkeit für Aegypten; seine jährlichen Ueberschwemmungen aber ersetzen nicht bloß jenen Mangel vollauf, sondern haben dasselbe auch in allen Zeiten zu einer unerschöpflichen Kornkammer für die mit ihm in Verbindung stehenden Länder gemacht. Der Ackerbau ist daselbst äußerst leicht, man säet meist ohne alle Vorbereitung in den noch weichen Schlamm. Weil aber bloß diejenigen Theile des Landes des Anbaues fähig sind, welche von den periodischen Ueberschwemmungen erreicht werden, so kam man den ihnen unzugänglichen Strecken durch ein Netz von Kanälen und durch Schleusenwerke zu Hilfe. Der nordöstliche Theil des Landes war, soweit die Kanäle reichten, fruchtbar und bewohnt, dann aber eine fast ununterbrochene Sandwüste. Ebenso sind die erwähnten Bergketten beide fast ohne alle Vegetation. Die östliche erhebt sich steil, oft senkrecht, und ist von Querthälern durchschnitten; gegen die nordöstliche Landenge hin verliert sie sich in flache Sandhügel; zwischen ihr und dem rothen Meere befindet sich ein steiniger Küstenstrich, der jedoch gute Viehweiden darbietet. Die westliche Kette ist weniger schroff, und bildet einen wohlthätigen Damm gegen den vom Winde leicht aufgewühlten Sand der Wüste; beinahe unter gleicher Breite mit dem Ende der östlichen Kette biegt sie nach NW. um, und läuft in mehrere parallele Hügelreihen aus. Im Westen des ganzen Höhenzuges, nach Libyen hin, ist eine große, nur einige fruchtbare Oasen umschließende Sandfläche.

Aegypten soll*) zur Zeit seiner alten Blüthe sieben Millionen Einwohner und an 18 oder gar 20,000 größere und kleinere Ortschaften gehabt haben. Man theilte das Land in Ober-, Mittel- und Unterägypten. Jenes reichte von der Südgrenze 60 Meilen herab;

*) nach Diodor 1, 31. Her. 2, 177.

seine Hauptstadt Theben, zu beiden Seiten des Nil, hatte einen Umfang von viertehalb deutschen Meilen und hieß die „hunderthorige"; ihre einstige Pracht fesselt noch in ihren Trümmern das Staunen der Nachwelt. Mittelägypten ging bis zu der erwähnten Nilscheide, über 30 Meilen weit; seine Hauptstadt Memphis (Môf), am westlichen Ufer des Flusses und als der Schlüssel desselben berühmt, war eben so groß wie seine Mutterstadt Theben, und als es den Glanz derselben zu verdunkeln begann, die Hauptstadt des ganzen Landes. Mehr und weniger fern von ihm stehen die Pyramiden. Alles nördlich von dieser Provinz gelegene Land hieß Unterägypten. In ihm lag, nur drei Meilen nordöstlich von Memphis, On oder Heliopolis*) mit einem hochberühmten Sonnentempel; auch von ihr sind noch prächtige Ruinen übrig, jedoch vermischt mit vielen jüngeren. An der Mündung des östlichen Nilarms, noch eine Stunde vom Meere entfernt, lag zwischen Sümpfen und Moräften Pelusium; es war theils durch diese Lage, theils durch seine starken Mauern der Schlüssel Aegyptens vom Osten her. Unfern einer westlicheren Nilmündung war Tanis (Zoan), früher der Sitz einer eigenen Dynastie; von ihm sind noch sehr bedeutende Trümmer übrig. Schließlich nenne ich Sais (wahrscheinlich Sin [19]), mitten im Delta an einem Nilarme, als den Sitz jener Dynastie, welche in der Zeit, von der wir handeln, Aegypten beherrschte.

Ungern beschränke ich mich auf diese sparsame Beschreibung des ägyptischen Landes, da eine nähere Bekanntschaft mit ihm und seinen Bewohnern schon jetzt von Interesse für die jüdische Geschichte wäre, und auch späterhin zum Verständnisse der unablässigen Empörungen Aegyptens gegen Persien, in deren Folge die Juden so sehr litten, wesentlich beitragen würde. Allein die Ueberzeugung, daß es nützlicher sei, dem Leser die ferneren Eigenthümlichkeiten Aegyptens dann erst vorzuführen, wenn sie ganz ungleich größere Wichtigkeit für die jüdische Geschichte haben werden, bestimmt mich, die Fortsetzung bis in die hellenistische Zeit zu verschieben; dort soll noch Einiges über die

*) On bedeutete in der ägyptischen Sprache Licht und Sonne, vergl. Betschemesch Jirm. 43, 13.

Physiognomie des Bodens nachgeholt, und von seinen Bewohnern, ihrer Kasteneintheilung, ihrer abenteuerlichen Religion, ihrer einflußreichen Priesterschaft, ihren großen technischen Fertigkeiten, ihren kolossalen Baudenkmälern u. s. w. gesprochen werden; bis dahin möge die allgemeine Kenntniß, welche von diesen Dingen jeder gebildete Leser hat, meiner Darstellung zu Grunde liegen.

§. 45.

Doch müssen wir einigen Worten von der Geschichte Aegyptens in den letzten Jahrhunderten vor dieser Periode hier eine Stelle einräumen. Aegypten war gegen Angriffe von Asien her durch die Natur sehr geschützt. Diesseits Jenysus, der letzten syrischen Stadt, reichte, durch eine Strecke von drei und mehr Tagereisen Länge, von Meer zu Meer eine vollkommen wasserlose Wüste, die von Flugsand bedeckt und überdies bis nahe zu ihrem nördlichen Rande gebirgig ist. Dort aber drohete wieder mit anderen Gefahren der berüchtigte Sirbonische See, er war zwar schmal, aber fünf Meilen lang und erstaunlich tief; der Südwind wehete auf ihn so trügerischen Sand, daß er das Ansehen von Land bekam*) und oft ganze Heere verschluckte. Aegypten würde daher vielleicht von den asiatischen Eroberern jener Jahrhunderte verschont geblieben sein, wenn es nicht selbst sie herbeigezogen hätte. Allein um 730 fielen die Aethiopen in das Land ein, und beherrschten es mit Unterbrechungen über ein halbes Jahrhundert; wahrscheinlich schon der erste dieser ausländischen Könige, Sabako oder Sevechos mit Namen, ging ein Bündniß mit Hoschea, König von Jisrael, gegen die Assyrer ein, wodurch Aegypten in die asiatischen Weltbegebenheiten hineingerissen wurde und fortan in sie verflochten blieb, bis es seinen Untergang fand. Als der assyrische König Schalmanêsser 720 das Reich Jisrael auflöste, vielleicht aber auch erst, als kurz darauf ein Feldherr seines Nachfolgers Sargon gegen Aegypten vordrang und sogar schon Aschdod wegnahm, scheint der furchtsam gewordene Aethiopenkönig sich in sein Heimath oder wenigstens nach

*) Jetzt ist keine Spur mehr von ihm übrig, entweder hat ihn der Sand ausgefüllt oder das nahe Meer verschlungen.

Oberägypten zurückgezogen zu haben*). Mit seinem Abzuge entstanden in dem herrenlosen Lande Kämpfe um die Herrschaft: Abkömmlinge früherer Dynastien erhoben wieder ihr Haupt, auch ein Priester Sethon riß einen Theil, den nordöstlichen, des Landes an sich. Gegen Letzteren sehen wir 712 den assyrischen König Sancherib im Anzuge, aber bei Pelusium oder noch in Judäa eine wunderbare Niederlage erleiden**). Gleichzeitig dringt wieder der kriegerische Nachfolger des abgezogenen Aethiopenkönigs, Tirhaka oder Tarakos***), vor, und unterwirft sich den größten Theil von Aegypten vom Neuen; nach einer Herrschaft von 20 Jahren, während welcher er bis zu den Säulen des Herkules seine Waffen getragen haben soll, stirbt er, und sein Nachfolger Ammeris kann es nicht verhindern, daß in Sais ein Mann Namens Necho sich zum König erhebt; doch tödtet ihn Ammeris nach 8 Jahren, und zwingt dessen Sohn Psammetich zur Flucht nach Syrien. Erst nach 12 Jahren kommt dieser von dort mit Truppen zurück, verjagt die Aethiopen, ohne Zweifel mit Hilfe der kleinen einheimischen Dynasten, die sich wieder erhoben und ihm anschlossen, und theilt dann mit ihnen Aegypten im Jahre 670, so daß nun dieses Land in zwölf kleine Königreiche zerfiel. Aber Psammetich fing an, nach Alleinherrschaft zu streben, weshalb die elf anderen Könige ihn 655 mit Krieg überzogen, jedoch von ihm mit Hilfe ausländischer Söldner besiegt wurden. Nun ist Psammetich Alleinherrscher, behält aber Sais zur Residenz; er war ein vortrefflicher Regent, beförderte den Seehandel, und öffnete Aegypten den Ausländern. Einen Einfall der Scythen, die um das Jahr 627 bis an die Grenzen Aegyptens streiften, kaufte er durch Geschenke ab†). Seine und seines Sohnes Necho II. und seines Urenkels Apries Thaten und Schicksale in Syrien und Palästina sind schon oben††) er-

*) Herodot 2, 139 und Diodor 1, 65 lassen es geschehen in Folge eines Traumes, der aber durch die politischen Conjuncturen am besten erklärt wird. Die Gründe übrigens für die obige Darstellung der äthiopischen Invasionen findet man im vierten Excurs §. 7.

**) Her. 2, 141.

***) auf Monumenten Tahraka.

†) vgl. Herod. 1, 105 und den vierten Excurs §. 4.

††) §§. 17 und 18.

wähnt worden. Ich füge nur noch Folgendes hinzu. Necho II. (616—600) entsagte noch mehr „der scheuen Politik der alten Pharaonen". Um den Verkehr mit dem Auslande zu erleichtern, versuchte er, aus dem oberen Theile des pelusischen Nilarmes einen Kanal nach dem rothen Meere zu ziehen, stand aber davon ab, nachdem das Unternehmen 120,000 Menschen das Leben gekostet hatte. Er zog auch phönicische Seefahrer heran, und ließ durch sie Afrika umschiffen. Sein Sohn Psammis regierte still, und starb schon nach sechs Jahren; dagegen dessen Sohn Apries besaß den Geist seines Großvaters, wie wir oben bereits gesehen haben und ferner sehen werden.

§. 46.

Die Juden, welche unter diesem Apries nach Aegypten kamen, waren nicht die ersten, welche dahin gelangten. Nach Jes. 11, 11 müssen schon vor dem Einfalle Sancheribs, welcher im Jahre 712 stattfand, Juden in Aegypten und sogar in Oberägypten*) gewesen sein; dies wird bestätigt durch Hosch. 11, 11 und Sech. 10, 10. Aus allen drei Stellen erhellet zugleich, daß es nicht etwa Einzelne waren, die sich dahin verirrt hatten, sondern so viele, daß ihre einstige Rückkehr einen stehenden Zug in einem damaligen messianischen Gemälde abgeben konnte. Eine Anzahl derselben mag schon 970 durch den ägyptischen König Schischak (Scheschonk, Sesonchis) dahin abgeführt worden sein**); Andere mögen von dem Aethiopenkönige Serach, welcher †) an 20 Jahr später in Judäa einfiel, nach dem Süden geschleppt worden sein; noch mehr aber deren, scheint es, in Streifzügen der mit Sabako nach Aegypten gekommenen Aethiopen, obwohl die Geschichte davon schweigt. Ferner erzählt Aristeas ††), daß zur

*) d. i. Patrôs.

**) vgl. 1 Kön. 14, 25. 26, wenigstens findet sich unter den Sculpturen auf den thebischen Ruinen eine Abbildung von Gefangenen dreißig verschiedener Nationen, welche Sesonchis besiegt habe, und unter ihnen eine unverkennbar jüdische Physiognomie. Die Abführung von Juden durch Sesostris, vergl. Her. 2, 106. 107, liegt zu fern, um hier in Betracht zu kommen.

†) nach 2 Chron. 14, 8.

††) ed. laud. p. 5. Obwohl sehr mißtrauisch gegen Notizen des Aristeas, halte

Vertreibung der Aethiopen aus Aegypten dem Psammetich jüdische Hilfsvölker geschickt worden, und diese dann im Lande geblieben seien. Kurze Zeit nachdem Jojachin das Exil angetreten hatte, verkündigt Jirmeja*) den Juden in Aegypten großes Unheil, und er scheint**) neuerdings dahin Ausgewanderte gemeint zu haben, die entweder wegen des Kriegsgetümmels oder angelockt von Necho's Begünstigungen die Heimath verlassen hatten. An eine Verschmelzung der Juden in Aegypten mit den Eingeborenen darf man zufolge der ägyptischen Scheu vor Fremden nicht denken. Die als Kriegsgefangene Fortgeführten mochten zu Sklavendiensten verwendet worden und einzeln untergegangen sein. Dagegen die unter Psammetich nach Aegypten Gekommenen scheinen gleich den ionischen und karischen Hilfsvölkern dieses Königs Orte angewiesen erhalten zu haben, in welchen sie jüdische Colonien bildeten; und ebenso mochten die erst jüngst dahin Ausgewanderten wohl beisammen geblieben sein. Der Haufen endlich, welcher mit Jirmeja nach Aegypten kam, wurde wegen des Bündnisses zwischen Zidkija und Apries ohne Zweifel nicht schlecht empfangen, und ließ sich theils unfern der Grenze, in Migdol und Tachpanches, theils in Nôf (d. i. wohl Memphis) und selbst in Oberägypten nieder***). Ihnen allen blieb in Aegypten wohl nichts übrig, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, als die Viehzucht, welche dort ein verachtetes Gewerbe war, und ihnen auch noch darum leichter zugestanden werden mußte, weil sie dann genöthigt waren, nach dem ohnehin halb preisgegebenen östlichen Küstenstriche oder, wie einst ihre Vorfahren, nach der arabischen Grenze hin sich zu ziehen; vielleicht auch wendete sich ein Theil von ihnen zum ersten Male zu dem Krämergeschäft; andere Beschäftigungen konnten sie in diesem Lande der Kasten nicht ergreifen, und von Handwerksarbeit

ich doch diese für glaubwürdig, weil sie zu der Her. 2, 152 erwähnten Flucht des Psammetich nach Syrien gut passt, und die Vertreibung der Aethiopen aus Aegypten natürlicher darstellt.

*) 24, 8.

**) dem Contexte nach zu urtheilen.

***) vgl. ib. 44, 1.

mußte sie überdies die große technische Ueberlegenheit der Eingeborenen abschrecken.

Um ihre Religion stand es sehr schlecht. In den zuletzt Ausgewanderten erweckte der Untergang ihres Vaterlandes keine nachhaltige Regungen, welche den Dienst Jahwe's begünstigten; und ihre etwaige Bekanntschaft mit jenen Juden, welche sie in Aegypten vorfanden, konnte bei der wahrscheinlich gänzlichen Entfremdung derselben von dem Jahwedienste ihnen hierin nur schaden. So überließen sie sich denn ohne Zügel allen Arten des mitgebrachten Götzendienstes, namentlich dem liebgewordenen üppigen Dienst der Astarte, vielleicht weil sie diese nun mit der Isis identificirten, die dort ebenso vorzugsweise verehrt wurde. Jirmeja versuchte sie vom Götzendienst abzubringen, indem er diesem das erlittene Unglück zuschrieb, und ihnen für den Fall noch fortgesetzter Abtrünnigkeit verkündigte, daß sie, die nur eine einstweilige Zuflucht in Aegypten gesucht hätten, daselbst durch Schwert, Hunger und Pest zu Grunde gehen, und nur Wenige von ihnen flüchtigen Fußes die Heimath wieder erreichen würden. Allein sie erklärten dem Propheten offen, daß sie im Gegentheil das Unglück ihres Volkes dem Zorne jener „Himmelskönigin" beimäßen, deren Dienst in der letzten Zeit von ihnen vernachlässigt worden sei. Was sollte hier fernere Vermahnung fruchten, wenn sie ihr Elend der Unterlassung grade dessen zuschrieben, was sie unterlassen sollten! Daher antwortet ihnen Jirmeja kurz und, gegen seine sonstige Gewohnheit, ohne alle Beimischung von Trost: „Hören möge ganz Juda, soviel davon in Aegypten wohne, der Herr schwöre bei seinem großen Namen, daß er sie in diesem Lande durch Schwert und Hunger hinraffen werde bis auf Wenige, die nach Judäa zurückflüchten würden. Als Wahrzeichen möge ihnen dienen, daß Apries selbst, der König von Aegypten, in die Hand seiner Feinde gelangen werde." Ob dieser Ausspruch in Erfüllung gegangen sei, werden wir später sehen. Aegyptische Juden als solche verschwinden nun für unsere Forschung bis in die Zeiten Alexanders des Großen herab; da kommen neue jüdische Colonien nach Aegypten, und wenn wir an diese Begebenheit gelangen, sollen einige Vermuthungen eingestreuet werden sowohl über das Schicksal jener Verschollenen in den dazwischen liegenden dritte-

halbhundert Jahren, als auch über den Zustand, in welchem die neuen Colonien die alten antreffen mußten.

§. 47.

Nur sei es erlaubt, anhangsweise noch einige Worte über Jirmeja zu sagen, den wir hier aus den Augen verlieren. Dieser vielleicht liebenswürdigste aller Propheten hatte schon im 13. Jahre der Regierung des Joschija, als er noch ein Jüngling war, seine prophetische Thätigkeit begonnen. Der Götzendienst, die schreckliche Sittenverderbniß, welche dieser begünstigte, und die Verdorbenheit der Jahwepriester ließen ihn früh den Untergang seines Volkes voraussehen, und zwar durch Feinde aus dem Norden, von woher allezeit die Völkerstöße kamen. Bald aber ließ ihn die aufstrebende babylonische Macht den Eroberer näher erkennen und bezeichnen. Falsche Propheten beruhigten das Volk über diese Gefahr, daher richtete er gegen sie oft seine heftige Rede, und zog sich dadurch ihre Feindschaft zu. Schon von seinen Landsleuten und Verwandten, Priestern, deren Wandel er gerügt haben mochte, viel und heftig angefeindet, wurde er kurz nach dem Regierungsantritte des Jojakim, als er einmal wieder eine starke Strafrede im Vorhofe des Tempels gehalten hatte, aufgegriffen, und sollte hingerichtet werden; allein die Großen retteten ihn. Späterhin wurde er mehrmals gefangen gesetzt, freilich für bewundernswürdig kühne Reden. Aus dem Gefängnisse noch schickte er seinen Freund und Schreiber Baruch mit einer Rolle geschriebener Strafreden, sie an einem Versammlungstage dem Volke im Gotteshause vorzulesen. König Jojakim, hiervon benachrichtigt, ließ die Rolle holen und verbrannte sie. Jirmeja aber schrieb sie noch einmal nieder, und erweiterte sie. Ihm selbst war am wehesten dabei, fortwährend Unglück verkündigen zu müssen, und er flucht deshalb dem Tage seiner Geburt; zu bedauern ist, daß die erlittenen Mißhandelungen ihn einige Male hinrissen, auch seinen Verfolgern zu fluchen. Unter Noth und Gefahr fuhr er gleichwohl fort, zu mahnen und zu bessern. Während der letzten Belagerung forderte er staatsklug zur Unterwerfung unter die Babylonier auf, und mahnte ab von dem Vertrauen auf die Hilfe Aegyptens, welches einem zerbrechlichen Rohre gleiche. Als dieses wirklich

ausrückte Juda zu Hilfe, und dadurch das babylonische Heer genöthigt war, einstweilen die Belagerung aufzuheben, jubelten Alle, am lautesten die Lügenpropheten; aber Jirmeja sagte, die Babylonier würden sehr bald wiederkommen, und dies traf schnell genug ein. Während die Belagerung aufgehoben war, wollte er, da man doch nicht auf ihn hörte, die dem Untergange geweihete Stadt verlassen, und sich in seine Heimath begeben, wurde aber im Thore ergriffen und als Einer, der zu den Chaldäern übergehen wollte, gemißhandelt und wieder in's Gefängniß geworfen. König Zidkija war heimlich ihm zugethan, jedoch zu furchtsam, dieses zu bekennen, weil die Großen, wenn auch früher dem Propheten nicht abhold, jetzt, zu hartnäckiger Vertheidigung entschlossen, seine Reden nachtheilig auf den Muth der Vertheidiger einwirken sahen. Unter diesen Umständen ließ der König ihn heimlich um eine Prophetie angehen, Jirmeja gab die alte Antwort. Man warf ihn in eine Lehmgrube, in welcher er beinahe versank; von da ließ ihn der König heimlich zu sich holen, Jirmeja gab die alte Antwort. Nun blieb er im Gewahrsam, bis Jeruschalem erobert war; seine ferneren Schicksale habe ich schon berichtet. Zuletzt*) sehen wir ihn in Oberägypten, vielleicht nur vorübergehend; sollte er aber dort einen festen Wohnsitz gehabt haben, so war es wahrscheinlich kein freiwilliger, wenigstens der Gedanke, daß er in Patrôs dem so bestimmt verkündigten Einfalle der Chaldäer am wenigsten ausgesetzt sei, kann seine Wahl nicht geleitet haben, da er für seine Person wohl nichts von den ihm wohlwollenden Chaldäern zu fürchten hatte. Viel für sich hat die Vermuthung**), daß die, welche sich bewogen fühlten, ihn gewaltsam mit nach Aegypten zu nehmen, aus demselben Grunde ihn auch so weit als möglich von der jüdischen Grenze wegführten, damit er nicht so leicht in die geliebte Heimath zurückfliehen könnte. Die beglaubigte Geschichte weiß nichts über sein ferneres Schicksal zu berichten. Einer Sage***) zufolge hätte Nebuchadnezar später Aegypten erobert, und Jirmeja nebst Baruch nach Babylon abgeführt; nach

*) Jirm. 44, 15.

**) bei Prideaux in dem a. B. I. S. 109.

***) Seder-olam-rabba K. 26.

einer andern Sage*) wäre er in Folge seiner heftigen Reden an die Juden in Aegypten von diesen zu Tode gesteinigt worden; sein Grab wies man bald in Tachpanches, bald sogar in dem neueren Kahira nach**).

Zweites Kapitel.

Babylonien.

§. 48.

Wir müssen uns jetzt nach Babylonien wenden; früher†) war die Rede davon, was alles wir dort kennen zu lernen haben. Unter Babylonien verstehe ich hier das Reich des Nebuchadnezar mit Ausschluß seiner westlichen Eroberungen und eines vielleicht isolirten Landstriches im Nordosten, wo derselbe einigen wilden Stämmen eine lose Abhängigkeit aufgedrungen hatte††). Seine Grenze lief hiernach vom persischen Meerbusen herauf an dem Saum des wüsten Arabiens hin, dann im Nordwest unter dem Taurus hinweg, welcher es von Kleinasien schied, streifte die hohen armenischen Gebirge, deren südliche Abhänge es noch umfaßte, bog hierauf um zum oberen Tigris, der es von der Landschaft Assyrien trennte, überschritt ihn wieder unterhalb des Gebirges Hamerin, umschloß Susiana, und lief an den persischen

---

*) bei mehreren Kirchenvätern.

**) Diese Sagen haben nicht mehr Werth als die in Bemidbar-rabba K. 8 und im Targum-Echa 1, 1 mitgetheilte, daß er und Baruch Abkömmlinge der Rachab von Jericho und hohe Priester gewesen seien; ähnlich erklärt die Pesikta im Jalkut zum Pentateuch §. 771 ihn und Jecheskel für Nachkommen jener Rachab. Noch eine Erörterung über Baruch siehe in Akg. 20.

†) §. 43.

††) siehe §. 52.

Meerbusen aus, der seinen ganzen schmalen Süden bespülte. An den Abhängen des armenischen Gebirges entspringen der Euphrat und der Tigris, die größten Ströme Vorderasiens. Anfangs gehen sie weit aus einander, der erstere fließt westlich, nähert sich dann in südwestlicher Richtung allmälig dem Mittelmeer, bis er, vom Taurusgebirge zurückgetrieben, südlich und endlich unterhalb Thapsakus, wo er an 2400 Fuß breit ist, entschieden südöstlich fließt; hierauf nimmt er bei Karchemisch (Circesium) den großen und schiffbaren Fluß Kebâr (Chaboras) auf, der in südwestlicher Richtung ihm zuströmt, fließt durch Babylon, und fällt ungefähr 18 Meilen oberhalb des persischen Meerbusens in den Tigris. Sein Lauf ist in der Regel langsam und sanft; da er sehr niedrige Ufer hat, so tritt er leicht über, besonders im Juni und Juli geschieht dies weithin, indem er in diesen Monaten von dem geschmolzenen Schnee der Gebirge Armeniens sehr angeschwollen ist. Der Tigris hat fast während seines ganzen Laufes eine südöstliche Richtung, er strömt pfeilschnell über Klippen herab, bildet bei Môsul einen prächtigen Wasserfall, indem er in einer Breite von dreihundert Fuß an 120 Fuß tief hinabstürzt, gräbt sich dann seinen Lauf durch das schon genannte Gebirge Hamerin, und hat von hier an ebenfalls niedrige Ufer, über die er oft tritt; hierauf nimmt er den Euphrat auf, und ergießt sich durch mehrere Mündungen in den persischen Meerbusen. Indem beide Ströme aus benachbarten Quellen entspringen und nach großen Ausbauchungen sich wieder vereinigen, bilden sie eine Art Insel, von den Juden Aram der beiden Flüsse genannt, von den Griechen Mesopotamien. Der nördliche, besonders der nordöstliche Theil derselben ist gebirgig, indem der Taurus über den Euphrat eine nicht unbedeutende Bergkette schickt, die hier die Form eines nach Süden geöffneten Omega annimmt und das Masische Gebirge heißt; da, wo der rechte Fuß dieses Omega sich ostwärts umlegt, wird das Gebirge noch höher, und führt den Namen Schinar oder Sindschar, setzt aber dann in südöstlicher Richtung (als Gebirge Hamerin) über den Tigris fort. Dieser nördliche Theil von Mesopotamien hat die reizendsten Plateau's, und ist reich an fetten Triften; Strecken desselben liefern reichliche, zum Theil auch doppelte Ernten, haben aber doch wegen Mangels an Bäumen ein

etwas todtes Ansehen. Südlich von ihm ist eine durchaus ebene, wüste und wasserarme, theilweise sogar wasserlose Steppe, der Aufenthalt von Löwen und Straußen, und durchzogen von räuberischen Horden. Man muß diese Steppe als eine Fortsetzung des wüsten Arabiens ansehen; nur an den Ufern der beiden Ströme findet sich frische Vegetation und guter Anbau. Erst wo der Euphrat und Tigris anfangen, sich einander bedeutend zu nähern, waren Kanäle von dem einen in den andern geführt*) und nach allen möglichen Richtungen gezogen. Dieses Netz von Bewässerungskanälen, die oft den Euphrat seicht machten, hatte dem südlichen Theile von Mesopotamien eine unglaubliche Fruchtbarkeit verschafft, so daß der Ertrag der Ernte in der Regel 200, zuweilen sogar 300fältig gewesen sein soll**). Ganz dieselbe Beschaffenheit hatte auch die südlich von Mesopotamien gelegene Landschaft bis zum Meerbusen hin und der westliche Theil von Susiana. Beide bieten zwar in neuerer Zeit nur den Anblick schilfreicher Kanäle und weitläufiger Lagunen dar, so sehr liegt aus Furcht vor den Arabern der nahen Wüste der Anbau darnieder; allein in unserer Periode hatte die nahe, kräftige Regierung sie und ihren Einfluß fern gehalten. Der Osten von Susiana aber ist gebirgig und wild.

§. 49.

Betrachten wir jetzt die Bewohner dieser Gegenden, wobei jedoch, da die Stromgebiete des Euphrat und Tigris ein natürliches Ganzes bilden, die Landschaft Assyrien auf der Ostseite des oberen und mittleren Tigris von unserer Betrachtung eine Zeitlang nicht ausgeschlossen werden kann, obgleich sie damals zu Medien geschlagen war; auch wird uns dieser Seitenblick auf Assyrien später zu Statten kommen. Die Urbewohner dieser beiden Stromgebiete hatten gleiche Abstammung, nämlich semitische, gleiche Sprache, die aramäische,

---

*) Xenophon redet Anab. 1, 7, 13 von vier solchen Verbindungskanälen in dieser Gegend, die 100 Fuß breit, sehr tief und je eine Parasange (3/4 einer deutschen Meile) von einander entfernt waren.

**) Herod. 1, 193.. Diese Angabe wird nur dadurch glaublich, daß Strabo 15 S. 503 versichert, die Babylonier hätten das Getreide reihenweise und mit großen Zwischenräumen gesäet oder vielmehr gepflanzt.

und gleiche Religion, die zabische [21]). Aber sehr früh stiegen zu den Bewohnern Assyriens medische Stämme von ihren Bergen herab, und eröffneten dadurch der Sprache und Religion ihrer Heimath den Eingang dahin. Dasselbe geschah später in Babylonien durch die Chaldäer, welche wir noch näher betrachten werden. Daß nach Aufnahme von Einflüssen, die aus ziemlich verschiedenen Gegenden kamen, gleichwohl Assyrien und Babylonien einander sehr ähnlich blieben, rührt von einer ursprünglichen Verwandtschaft der Meder und Chaldäer her. Was die Sprachen betrifft, so ist die aramäische noch jetzt auf doppeltem Wege zu erkennen, aus der späteren syrischen, die fast bloß dunklere Vokale hat, und aus jener, die heutzutage mißbräuchlich die chaldäische genannt wird, aber jene aramäische selbst ist, nur stark ibraisirt, indem die Schriften, in welchen sie uns erhalten ist, von Juden verfaßt wurden *). Auf die eingewanderten Dialekte ist, bei dem fast gänzlichen Mangel an Ueberresten, nur aus der Herkunft der Einwanderer zu schließen. Dialekte des Pehlvi, wie man das Altpersische zu nennen pflegt, wurden auch in Medien und nordwestlich davon gesprochen, und waren wohl die Sprache, welche die Chaldäer und medischen Einwanderer mitbrachten **).

Von dem einheimischen und dem eingewanderten Religionssystem können wir ausführlicher reden. Jenes war das zabische oder die Verehrung der Gestirne ***) und unter diesen vorzugsweise der Sonne,

*) Zur Ausscheidung des echtbabylonischen Dialektes aus dem Syrischen und jenem Chaldäischen hat Hävernick in seinem Handbuche der hist.-krit. Einleitung ins A. T. S. 101—105 gute Regeln gegeben.

**) Vielleicht erfahren wir mehr über die eingewanderten Dialekte, wenn erst die von Rawlinson, englischem Generalconsul in Bagdad, copirte berühmte Inschrift zu Bisutun ausgebeutet sein wird. Sie ist an einem perpendiculären Felsen 150 Fuß hoch eingehauen, bezieht sich auf Darius Hystaspis, und besteht in drei ungeheueren Columnen, deren erste in persepolitanischer, die zweite in medischer, die dritte in chaldäischer Keilschrift geschrieben ist. Ueberhaupt stehen uns über die Länder am Euphrat und Tigris noch wichtige Entdeckungen bevor, wenn die sechs Arten von Keilschrift, welche man mit Einschluß der assyrischen (auf den entdeckten Ruinen von Ninive) und der susischen jetzt kennt, genugsam entziffert sein werden. Alle diese Dialekte sind übrigens bekanntlich, indem das Zend im östlichen Iran den Uebergang bildete, mit dem Sanskrit verwandt, weshalb ich nach dem Vorgange Anderer aus diesem einige Male Wörter aus der westlicheren Region zu erklären versucht habe.

***) צבא השמים, daher jener Name.

des Mondes und derjenigen Sterne, welche für die einflußreichsten auf die irdischen Verhältnisse gehalten wurden. Diese Anbetung wurde aber nicht sowohl an die Himmelskörper selbst, als vielmehr an Götzenbilder gerichtet, durch welche sie vertreten wurden. Die Sonne als Lichtspenderin und als den Urquell der männlichen Kraft in der Natur vertrat der Götze Bel*). Er hatte in den Tempeln, auch zuweilen auf den platten Dächern der Häuser Altäre mit kleinen Obelisken darauf, welche den Sonnenstrahl und, vermittelst einer naheliegenden Ideenverbindung, den Phallus vorstellten, dessen Gestalt sie wohl auch**) zuweilen hatten. In manchen Städten des Landes wurden ihm Kinder geopfert, aber nicht in Babylon [22]). Man berichtet, daß zu diesem Behufe seine metallene Statue hohl war und ausgestreckte Arme hatte; in diese wurden die zum Opfer bestimmten Kinder gelegt und durch das in der Statue angezündete Feuer langsam verbrannt; dabei schlugen Priester die Pauke, damit nicht das Geschrei der kleinen Opfer gehört werde und das Mitleiden der Eltern, welche anwesend sein mußten, hervorrufe. In den Tempeln des Bel wurden zuweilen Wagen und Rosse aufgestellt, ihm geheiligt als ein Symbol des schnellen Sonnenlaufes. Oft in denselben Tempeln, oft sogar auf demselben Piedestal stand neben dem Bel das Bild seiner Genossin Mylitta oder Tholatth ***); sie repräsentirte die empfangende Kraft oder das weibliche Princip in der Natur, und darum zugleich den Mond, welchem der größte Einfluß auf den weiblichen Körper zugeschrieben wurde. Als Mondgöttin nannte man sie auch die Königin des Himmels, und gab ihrem Bilde Mondshörner [23]). Dieses wurde aber nicht nur in Tempeln, sondern auch im Freien, auf hohen Bergen und unter grünenden Bäumen aufgestellt. In Verbindung mit ihrem Cultus stand die Wollust. Herodot erzählt †)

---

*) בַּעַל, contrahirt בֵּל.

**) nach Jeh. 16, 17.

***) מִילִדְתָּא oder תִּילַדְתָּא, jenen Namen giebt ihr Her. 1, 131, diesen Berosus. Die Lesart Thalatth halte ich für corrumpirt. Herodot sagt daselbst, die Araber nennen sie Alitta, 3, 8 schreibt er dafür Alilat. Mit diesen Namen hängt ohne Zweifel *Εἰλείθυια*, der Name der Geburtsgöttin bei den Hellenen, zusammen.

†) 1, 199.

von den Babyloniern, es müsse jede Frau des Landes einmal im Leben sich einem Fremden ergeben; die meisten hielten es so: Auf heiliger Stätte der Göttin setzen sich viele Frauen nieder, und auf schnurgraden Wegen, die nach allen Richtungen zwischen ihnen durchführen, gingen die Fremden herum und hielten Auswahl. Viele, denen es unter ihrer Würde sei, sich unter die anderen Frauen zu setzen, fahren hin in Zeltwagen und halten am Heiligthume mit einem großen Gefolge von Dienern. Sitze einmal eine Frau da, so dürfe sie nicht eher nach Hause, als bis ihr einer der Fremden ein Geldstück in den Schooß geworfen und außerhalb des Heiligthums sich mit ihr vereinigt habe. Er müsse sagen: „Ich rufe die Göttin Mylitta an!", während er ihr das Geldstück zuwerfe, und dasselbe sei groß oder klein, sie dürfe es nicht zurückweisen, weil es jetzt heiliges Geld sei, und folge dem Ersten, der es ihr zuwerfe. Erst nachdem sie solcherweise der Göttin gedient habe, könne sie nach Hause gehen*). Der naive Herodot setzt hinzu, die Großen und Schönen kämen schnell davon, aber die Anmuthlosen müßten oft drei bis vier Jahr dort bleiben. Zu diesen Schändlichkeiten, auch wohl für die Bequemlichkeit derjenigen Frauen, welche nicht sogleich Anbeter fanden, waren in der Nähe des Tempels Zelte errichtet**).

Ferner wurden von den Zabiern, wahrscheinlich ebenfalls in Bildern, die fünf alten Planeten göttlich verehrt, davon zwei als Glücks-, zwei als Unglücksgötter, nämlich Jupiter (Gad) und Venus (vielleicht Meni) als heilbringend [24]), Saturn (Nebo oder Nebu) und Mars (Merodach), vorzüglich den ersteren, als unheilbringend, und den Merkur (Nergal). In geringerem Grade wurden auch noch manche andere Gestirne verehrt; um diese und überhaupt den Zabaismus besser kennen zu lernen, müssen wir das

*) Von dieser abscheulichen Sitte spricht auch der apokryphische Brief des Jirmeja V. 43. Es ist übrigens möglich, daß die auch in Kleinasien üblich gewesene Sitte, öffentliche Weibspersonen zum Gebrauche der Fremden zu halten, und sie unter den unmittelbaren Schutz eines Tempels zu stellen, Anlaß zu diesem Cultus gegeben hat, der auch, wie es scheint, nur die Fremden (ξείνους Her. a. a. O., ξένῳ Strabo 16 p. 513) zuließ.

**) Das sind die „gewebten Häuser" der Aschera 2 Kön. 23, 7.

astrologische System der Babylonier betrachten. Diodor erzählt *), am wichtigsten erscheine ihnen, die Bewegungen der fünf Planeten zu beobachten, die sie Dolmetscher nennen, besonders des Saturn als des unzweideutigsten und vorbedeutungsreichsten. Dolmetscher aber nännten sie dieselben, weil, während die anderen Sterne einen bestimmten Gang hätten, diese allein abirrten und dadurch das Zukünftige anzeigten; diese Aufschlüsse gäben sie aber theils durch ihren Aufgang und Untergang, theils auch durch ihre Farbe. Diesen Sternen seien 36 **) andere untergeordnet, welche sie berathende Götter nennen, und deren eine Hälfte die Aufsicht über die Gegenden unter der Erde habe, die andere über das, was auf der Erde, unter den Menschen und am Himmel vorgehe. Alle zehn Tage werde einer derselben, als Bote der Gestirne, von den oberen zu den unteren, und dagegen ein anderer von den unteren zu den oberen geschickt. Noch 24 Sterne hätten sie ausgeschieden, 12 nach Norden und 12 nach Süden; soviel deren sichtbar seien, wären den Lebenden zugewiesen, die unsichtbaren aber den Gestorbenen, und diese nannten sie die Richter aller Dinge. — Sie hatten also eine Sternreihe von Osten nach Westen, während die andere wahrscheinlich von Süden nach Norden reichte; jetzt schieden sie noch quer durch beide auf der schiefen Bahn der Ekliptik 12 Sternbilder aus, deren jedes einem „Hauptgotte" zugewiesen war, welcher einen Monat herrsche. Ferner glaubten sie, daß die Sterne bei der Geburt des Menschen zum Guten oder Bösen mitwirkten, und man aus ihrer Beobachtung dessen Schicksal vorherverkündigen könnte; desgleichen daß die Sterne große Stürme, große Hitze, übermäßigen Regen u. s. w. anzeigten, und ***) das Erscheinen von Kometen sowie Sonnen- und Mondfinsternisse Erdbeben andeuteten und überhaupt alles Schädliche und Nützliche, nicht bloß

*) 2, 30.

**) so las Gesenius mit Recht statt 30.

***) Ich supplire nach ἐκλείψεις noch einmal δηλοῦν, und nehme κομητων-ἐκλείψεις für das Subject der Rede, weil „das Erscheinen von Kometen, sowie Sonnen- und Mondfinsternisse" sich weit mehr dazu eignen, Dinge anzuzeigen, als angezeigt zu werden, und überdies die Babylonier es verstanden, Mondfinsternisse zu berechnen!

für Völker und Länder, sondern auch für Könige und selbst Privatpersonen.

Es ist leicht möglich, daß in dieser Darstellung Diodors Manches ist, was erst der späteren Astrologie der Babylonier angehört; Vieles in ihr aber ist ohne Zweifel alt wie ihre Astronomie, über welche wir ebenfalls hier Einiges sagen müssen. Nach demselben Geschichtschreiber*) zählten die Babylonier bis zur Ankunft Alexanders 473,000 Jahre, seitdem sie angefangen hätten, astronomische Beobachtungen anzustellen. Wenn nun das auch eine kindische Zahl ist, so fand doch bei jener Ankunft Alexanders Kallisthenes in Babylon astronomische Berechnungen von 1903 Jahren, die er Aristoteles zusandte. Auch Plinius**) berichtet, daß Epigenes bei den Babyloniern astronomische Beobachtungen von 720 Jahren auf Ziegeln eingebrannt gefunden habe. Und man muß alle Achtung vor diesen alten Astronomen haben, wenn man hört***), daß bei den ältesten Mondfinsternissen, welche Ptolemäus nach den Beobachtungen der Babylonier anführt, jene alten Angaben und unsere neueren Berechnungen größtentheils nur um Minuten von einander abweichen; den Anfang einer Mondfinsterniß im Jahre 721 v. Chr. haben sie nur eine einzige Minute zu spät angegeben. Diese Genauigkeit setzt zugleich eine sehr bestimmte Jahresrechnung voraus. Nach Herodot†) haben die Babylonier auch den Gnomon erfunden, einen Stift, der durch die Richtung des Schattens die Tageszeiten, und durch die Länge desselben um Mittag die Hauptepochen des Jahres, die Sonnenwenden und Tag- und Nachtgleichen, angab; ferner den Polos, ein schon genaueres Instrument, welches durch den sich drehenden Schatten eines verticalen Stiftes die Stunden angab, wie denn die Abtheilung des Tages in 12 Stunden ebenfalls von den Babyloniern herrühren soll. Noch berichtet Diodor††) von ihnen die richtige An-

*) 2, 31.

**) 7, 57.

***) vergl. Ideler über die Sternkunde der Chaldäer, in den Abhandelungen der Berliner Akademie aus den Jahren 1814 und 1815.

†) 2, 109.

††) a. a. O.

nahme, daß näher der Erde als alle übrigen Sterne der Mond sich bewege, und derselbe wegen der Kleinheit seines Kreislaufes, nicht wegen größerer Schnelligkeit, in so kurzer Zeit seinen Lauf um die Erde vollende; er habe geborgtes Licht, und erleide seine Verfinsterungen durch den Schatten der Erde. Aber über die Sonnenfinsternisse hätten sie sehr schwache Meinungen, und wagten nicht, sie vorauszusagen.

Ihre Astronomie und Astrologie gingen stets Hand in Hand, und waren beide in dem ausschließlichen Besitz der Priester; man befragte diese bei allen wichtigeren Gelegenheiten, auch scheint es*), daß sie unaufgefordert jeden Monat die astrologischen Schlüsse, welche sie aus ihren Beobachtungen gezogen hatten, dem Volke bekannt machten. Was von diesen trüglichen Aufschlüssen werth erschien, aufgezeichnet zu werden, sowie ihre astronomischen Beobachtungen prägten sie in weichen Thon ein, den sie dann im Feuer zu Ziegel härteten, wie deren noch jetzt unter den dortigen Ruinen gefunden werden [25]). Ihr Priesterthum war erblich, und ihre Kenntnisse daher Standesgeheimnisse und Familienvermächtnisse zugleich. Ihr Auftreten geschah meist in collegialischer Form, und jedes Collegium stand unter einem Präsidenten**). Sie waren frei von allen Staatsdiensten, dabei im Lande reich dotirt, und aus späterer Zeit werden uns als blühende Centralpunkte derselben außer Babylon die Städte Orche oder Orchoë, Borsippa und Hipparenum namhaft gemacht***).

---

*) nach Jes. 47, 13.

**) Ob man aus Dan. 2, 48 schließen dürfe, daß alle Präsidenten noch einen höheren Vorgesetzten hatten, wage ich nicht zu entscheiden. Die Notiz in diesem Verse, daß Daniel von Nebuchadnezar zu einem solchen Oberpräsidenten erhoben worden sei, schließt, falls sie auch gegründet sein sollte, jedes organische Verhältniß aus, da ein solches zwischen einem jüdischen Oberen und heidnischen Untergebenen in der priesterlichen Sphäre undenkbar ist; jene Erhebung könnte daher nur aus der vorübergehenden Laune eines Despoten erklärt werden.

***) Plinius 6, 30. Strabo 16 S. 509. Mit der Heilkunde scheinen sie sich nicht beschäftigt zu haben; dem Mangel an Aerzten wurde auf eine eigenthümliche Weise abgeholfen. Wer an einem Uebel litt, wurde auf den Markt getragen, und Niemand durfte an dem Leidenden vorübergehen, ohne ihn nach seiner Krankheit zu fragen, und wenn er einmal an demselben Uebel gelitten hatte, die Mittel anzugeben, welche ihn davon befreieten (Herod. 1, 197).

§. 50.

Von dieser Betrachtung des zabischen Elementes im chaldäischen Reiche müßten wir uns eigentlich zu der eingewanderten Religion der Magier wenden, und es ist nicht zu läugnen, daß eine genaue Bekanntschaft mit derselben zum vollen Verständnisse mehrerer Erscheinungen im Exil unerläßlich ist. Von ihrer Darstellung jetzt hält mich aber wieder dieselbe Rücksicht ab, welche bei Gelegenheit Aegytens für mich maßgebend war, nämlich daß es besser sei, sie bis dahin aufzuschieben, wo sie für meinen Zweck am nöthigsten ist, in der Beschreibung des persischen Reiches und später, wenn wir die religiöse Entwickelung der im Exil zurückgebliebenen Juden zu ergründen suchen. Vorläufig werde ich mich daher wieder auf eine allgemeine Kenntniß des Lesers von dieser Religion verlassen, werde aber, wo es Noth thun sollte, ein Streiflicht geben. Sie nun wurde, wie schon gesagt, durch medische und chaldäische Einwanderer auch nach Assyrien und Babylonien gebracht, nach letzterem vielleicht auf doppeltem Wege, in ihrer älteren Einfachheit durch die Chaldäer, in der Gestalt aber, welche sie durch die Weiterbildung der Magier erhalten hatte, durch medoassyrische Vermittelung. Nun bemächtigten sich zwar jene Einwanderer in beiden Ländern der Herrschaft, konnten aber oder wollten den zabischen Ureinwohnern nicht die mitgebrachte Religion aufdrängen, sondern ließen beide neben einander bestehen und sich Anhänger erwerben aus den Bekennern der anderen; die regierenden Häupter scheinen sogar ganz oder wenigstens in hohem Grade dem Zabaismus sich zugeneigt zu haben [26]), vielleicht um sich die Zuneigung der Eingeborenen zu sichern. Auf solche Weise kam es in Vielen zu einer Verschmelzung beider Systeme, nicht bloß in jener uralten Weise, die wir noch kennen lernen werden, daß zabische Gottheiten zu Wesen umgestaltet, wie sie das magische System verlangte, und dann diesem einverleibt wurden, sondern auch so, daß hieraus manche völlig zwitterhafte Gestaltungen hervorgingen. So wurden im Bereiche Assyriens die Götzen Nibchas und Tartak verehrt*), in welchen Etymologie und Tradition den Fürsten der Fin-

*) 2 Kön. 17, 31.

sterniß wiedererkennen lassen[27]): es war aber nicht bloß eine Verschmelzung des Magischen und Zabischen, von dem Fürsten der Finsterniß ein Bild anzufertigen, sondern auch die Verehrung des bösen Princips an sich schielte ein Wenig nach dem Zabaismus hin; in der magischen Religion wurde Ahriman anerkannt, aber nicht verehrt, wohl aber fanden in der zabischen die Unglückssterne Saturn und Mars Anbetung, wie wir sahen[28]), wenn auch nicht grade als Vertreter eines bösen Princips. Umgekehrt übte aber auch die magische Religion hie und da Einfluß auf die zabische: nach Herodot*) war im Allerheiligsten des Beltempels zu Babylon keine Statue, wohl aber ein für die Gottheit bereitetes Lager, auf welchem der Sage nach diese zuweilen Platz nehme; eine einzige jungfräuliche Priesterin übernachtete dort. Sowohl bildlose Verehrung als auch eine jungfräuliche Sonnenpriesterin gehören der magischen Religion an**). Endlich verehrte man in jenen Ländern eine Fischgottheit, desgleichen die Tauben; der Cultus von beiden stand mit der Heroine Semiramis in einem unzweifelhaften, aber nicht recht übersichtlichen Zusammenhange, und scheint von der syrischen Meeresküste hingebracht worden zu sein[29]).

§. 51.

Die eingeborenen Babylonier waren durch ihren Kunstfleiß berühmt, sie hatten sehr geschätzte Webereien in Leinen, Wolle, Baumwolle und Seide, und verfertigten namentlich kostbare Teppiche, in welche sie die Gestalten phantastischer Wunderthiere zu sticken oder einzuwirken pflegten; auch ihre Färbereien wurden gerühmt. Der innere Handel muß***) sehr bedeutend gewesen sein, der auswärtige dagegen war großentheils in den Händen der Phönicier; diese schifften von dem persischen Meerbusen aus nach der arabischen Küste und nach Indien, und führten ihnen von dort Perlen, Baumwolle, Elfenbein, Ebenholz und Zimmt zu, nahmen aber dafür babylonische Fabrikate

*) 1, 181.
**) vgl. Justin 10, 2.
***) nach Jes. 17, 4.

an, die sie nebst indischen Produkten nach Phönicien führten zu fernerem Vertrieb im Abendlande. Es lief zu diesem Zwecke auf der östlichen*) Seite des Euphrat eine viel besuchte Handelsstraße von Babylon nach Thapsakus, und von da nach Phönicien; man zog sie der Schifffahrt den Euphrat hinauf vor, weil dieser stromaufwärts nicht gut zu befahren war**) und auch zu große Windungen macht.

Die Babylonier hatten sanfte Sitten, doch waren sie wegen ihres Luxus und ihrer Schwelgerei berüchigt, und besonders dem Wein und den Frauen über die Maßen zugethan. Es wird erzählt***), daß bei ihren Gastmälern nicht bloß öffentliche Dirnen, sondern alle Frauen und Mädchen, welche mitgeladen waren, nach und nach die Kleider bis auf die letzten Hüllen abwarfen. Diese ruchlose Ueppigkeit wurde von der Fruchtbarkeit des Bodens und dem Klima, aber auch durch den Dienst der Mylitta sehr befördert†). Die eingewanderten Chaldäer nahmen sehr schnell die Lebensweise der Eingeborenen an. — Von politischen Einrichtungen des Landes wissen wir nur, daß es nach Provinzen unter Satrapen und Pascha's vertheilt war.

Schließlich wollen wir die vorzüglichsten Städte dieses Reiches kennen lernen; von ihnen verdient **Babylon**, die Hauptstadt, eine

---

*) Ob die Handelsstraße, welche jetzt vom persischen Meerbusen auf der **westlichen** Seite des Euphrat nach dem oberen Syrien führt, auch schon im Alterthum besucht war, ist mir zweifelhaft.

**) Aus diesem Grunde pflegten die Armenier, welche der Stadt Babylon von den Erzeugnissen ihres Landes, namentlich Palmwein zuführten, leichte Fahrzeuge zu bauen, die sie in Babylon aus einander nahmen, um das Material theils zu verkaufen, theils auf Eseln zurückzuführen (Her. 1, 194). Aehnlich machen es bekanntlich die Donauschiffer in Wien und Pesth.

***) Curt. 5, 1.

†) Doch erzählt Herodot 1, 196 von ihnen eine schöne, aber so eigenthümliche Sitte, daß es schwer fällt, ihm darin Glauben zu schenken. Alljährlich hätten sie in jedem Orte die mannbaren Jungfrauen zusammenkommen lassen, um sie herum einen Kreis von heirathslustigen Männern. Ein Ausrufer habe eine nach der anderen aufstehen heißen und sie zum Verkaufe ausgeboten, die schönste zuerst, dann die, welche nach ihr die schönste war und so fort. Wenn alle Schönen verkauft waren, ließ er die Anmuthslosen oder Krüppelhaften aufstehen, und bot sie der Reihe nach an die Mindestfordernden aus; ihre Forderungen wurden von dem Erlös der Schönen bestritten. Es sei erlaubt gewesen, auch aus einem anderen Orte zum Kaufe zu kommen.

nähere Beschreibung. Sie lag auf beiden Seiten des Euphrat in einer großen Ebene, und bildete ein Viereck, von dessen Seiten jede drei Meilen lang war. Glaublich erscheint dieser ungeheuere Umfang, wenn in Anschlag gebracht wird, daß ein großer Theil des inneren Raumes nicht angebauet war. Den äußersten Umfang bildete ein breiter und tiefer Graben voll Wassers, innerhalb dessen eine Mauer aus Backsteinen, funfzig Ellen breit und zweihundert Ellen hoch, herumlief. Auf ihr ringsherum standen eine äußere und eine innere Reihe von je 250 Thürmchen; die Mauer selbst hatte 100 Thore von Erz. Da der Euphrat die Stadt von N. nach S. durchströmte, so hätte die Mauer zweimal über den breiten Fluß gebauet werden müssen: statt dessen führte man sie beide Wasserseiten entlang, so daß Babylon zwei durch den Strom geschiedene längliche Vierecke bildete, welche in der Mitte durch eine steinerne Brücke verbunden waren. Ringsum an der inneren Seite der Mauern war ein Raum von 100 bis 200 Fuß Breite gelassen, dann kam eine zweite Mauer, schmäler, aber nicht viel schwächer als die erste, und nun die Häuser, die drei- und vierstöckig, aber nicht immer aneinanderhängend waren. Sehr breite, grade Straßen durchschnitten die Stadt in die Länge und Breite; viele derselben führten durch die Ufermauern an den Fluß, hatten aber dort eherne Thore für Zeiten der Gefahr. In der Mitte jedes der beiden Stadttheile, da wo die Brücke auslief, lag ein für sich stehendes Quartier von Prachtgebäuden; das auf der Westseite hatte anderthalb Meilen im Umfange und eine dreifache Mauer, das auf der Ostseite war von halb so großem Umfange und bloß mit einfacher Mauer umgeben. In jenem waren wohl das alte und ein von Nebuchadnezar erbauetes neues Schloß, ferner die sogenannten hängenden Gärten, welche er seiner Gemahlin zu Liebe bauen ließ*), Substructionen, die ein Viereck von 400 Fuß Länge und Breite bildeten, sodann terrassenförmig anstiegen, bis sie an Höhe den Mauerzinnen gleichkamen, und mit Erde so stark belegt waren, daß in ihr die stärksten Bäume wurzeln konnten; diese Gärten wurden vermittelst Wasserkünste aus dem Flusse getränkt. In dem östlichen Quartier

*) Berosus bei Josephus ant. 10, 11, 1. contra Ap. 1, 19.

befand sich das weltberühmte Heiligthum des Bel[30]), ein gemauertes Viereck mit ehernen Thoren, in dessen Mitte ein Gebäude von 600 Fuß im Quadrat, pyramidalisch abnehmend, zu einer Höhe von ebenfalls 600 Fuß sich erhob; von außen lief eine Wendeltreppe so vielmal um diesen Thurm hinan, daß er in acht Absätzen gebauet erschien. Auf ihm besonders stellten die Priester ihre astronomischen Beobachtungen an, denn er bot vermöge seiner Höhe einen überaus umfangsreichen und völlig freien Horizont dar; seine vier Seiten waren genau nach den Weltgegenden gerichtet, wie noch seine Ruinen zeigen. Die Wände vieler von diesen Prachtgebäuden waren mit Sculpturen und Gemälden bedeckt, welche vorzugsweise die Jagd betrafen[31]). Babylon galt für den Sitz eines grenzenlosen Luxus und einer eben so ungemessenen Genußsucht. Es verfiel, als Seleukus Nikator ganz in der Nähe desselben Seleucia erbauete*); seine Ruinen sind noch jetzt höchst imposant**), zeugen aber nicht von einstiger Schönheit, die an ihnen noch vorhandenen Zierrathen sind plump und geschmacklos. — Am oberen Euphrat, zu Wasser an 120 Meilen nördlicher als Babylon, lag Thapsakus (Tiffach), eine große, volkreiche Stadt, bei welcher die nach oder aus Syrien ziehenden Heere überzusetzen pflegten. — Ueber Ninive, die Hauptstadt des kurz vor unserer Periode aufgelösten assyrischen Reiches, mögen ebenfalls hier einige Worte stehen, da wir einmal auch Assyrien in unsere Betrachtung hineingezogen haben. Es lag zwei Meilen von dem heutigen Mosul, jedoch am östlichen Ufer des Tigris[32]), und hatte nach Diodor***) ebenfalls zwölf Meilen im Umfange; hundert Fuß hohe und außerordentlich breite Mauern, besetzt mit 1500 Thürmen, sowie der reißende Tigris am Fuße derselben gaben der Stadt eine unbezwingliche Festigkeit. Sie wird noch Jahrhunderte später genannt, und

*) Irrthümlich nannten mehrere Schriftsteller auch dieses zuweilen Babylon.

**) Heeren in dem a. B. 2, 162 u. w. beschreibt die Ruinen Babylons, und schließt mit den Worten: Der Anblick der Nimrodsburg ist auch in ihren Trümmern erhaben. Um ihren Gipfel treiben die Gewölke ihr Spiel, in ihren Höhlen hausen die Löwen u. s. w. So ist erfüllt des Propheten Wort Jes. 13, 20. 21.

***) 2, 3; nach Jona 3, 3 hatte es sogar drei Tagereisen im Durchmesser, eine artige Uebertreibung! ([32], b).

scheint nicht, wie man gewöhnlich annimmt, durch Cyarares I. zerstört worden, sondern allmälig in Verfall gerathen und erst in einem viel späteren Zeitalter gänzlich verschwunden zu sein*). Bis vor Kurzem waren nur noch formlose Schutthügel von ihr übrig, auf deren einem ein Dorf liegt, das noch den Namen Nunia trägt; allein jüngst sind **) in diesen Hügeln funfzehn zusammenhängende Säle zu Tage gelegt worden, welche sehr zahlreiche Sculpturen, meist in Basrelief, und ungemein viel Keilschrift enthalten. Man siehet da Könige mit ihrem Gefolge von Eunuchen, Krieger zu Fuß mit Sonnenschirmen, andere zu Pferde oder kämpfend auf Wagen, Erstürmungen von Städten, Jagden, festliche Aufzüge, Mysterien gefeiert, dabei große symbolische Figuren, Kolosse u. s. w., und diese Bildnereien von einer Feinheit und Sorgfalt in der Ausführung, welche Staunen erregen. Hinsichtlich ihres Stils sollen diese neuentdeckten assyrischen Bauwerke lebhaft an die Felsentempel von Carli in Ostindien erinnern***). — Susa, Hauptstadt der Landschaft Susiana, am Choaspes[33]), der von den medischen Bergen herabkommt, ziemlich bedeutend ist, und sonst in den persischen Meerbusen gemündet haben soll, jetzt aber den Karten zufolge in den Pasitigris fließt; es hatte drei Meilen im Umfange, jetzt sind von ihm nur noch Schutthaufen übrig.

§. 52.

Es wird das Verständniß der für die Juden so einflußreichen politischen Stellung des Chaldäerreiches wesentlich fördern, wenn wir in wenigen Worten seine Entstehung schildern; sodann muß ich die Geschichte desselben, vorläufig bis zum Tode des Nebuchadnezar, folgen lassen.

Im achten Jahrhundert v. Chr. gehörte die Herrschaft Mittel-

*) vgl. den zweiten Excurs §. 2.

**) durch die Bemühungen des Herrn Botta, französischen Consuls zu Mosul. Doch behauptet Tuch in dem a. B. S. 39, diese Ausgrabungen gehörten nicht zu Ninive, sondern zu Chorsabâd.

***) Nicht minder ergebnißreich sind die Ausgrabungen, welche jetzt der Engländer Layard in der Nähe jener bei dem Dorfe Nimrud anstellen läßt; sie scheinen auch noch zu den Ruinen von Ninive zu gehören.

asiens den Assyrern; Babylonien und Medien waren Satrapien derselben; von ihren damaligen Eroberungszügen nach den Küstenländern des Mittelmeeres war schon oben die Rede. In die nämliche Zeit fällt die Einwanderung der Chaldäer in Babylonien*). Sie gehörten zu einem rauhen Bergvolke, welches im südöstlichen Armenien seine Sitze hatte, und wegen seiner Armuth und seines kriegerischen Sinnes theils vom Raube lebte, theils in den Sold der benachbarten Könige trat. Die Assyrer mochten von ihren Einfällen viel zu leiden haben, und räumten ihnen daher in Babylonien Wohnsitze ein**), theils um sie los zu sein, theils wohl auch um sie durch diese Wohlthat für sich zu gewinnen***). Sie brachten, wie oben bemerkt worden ist, ein zendisches Idiom und den Lichtdienst mit, rissen als der kräftigere Stamm alsbald die Herrschaft Babyloniens an sich, und wenn auch einstweilen die Oberherrlichkeit Assyriens noch anerkennend, suchten sie doch schon nach der großen Niederlage des assyrischen Königs Sancherib in Palästina (712) Verbindungen mit diesem Lande anzuknüpfen†), die von ihrem frühen Streben nach Selbstständigkeit zeugen. Allein Assyrien, wenn auch seinem Verfalle zueilend, hielt nach dieser Seite hin sein Ansehen noch eine Zeitlang aufrecht: Merodach Baladan, der jenen Versuch gewagt hatte, wurde††) schon nach 6 Monaten von Elibus ermordet, und dieser im 3. Jahre seiner Regierung von Sancherib besiegt und nach Assyrien abgeführt; hierauf setzte Sancherib seinen Sohn Asordan (Essarchaddon) über Babylonien, als er aber von seinen Söhnen ermordet wurde, eilte Asordan als Rächer herbei, und bestieg seinen Thron. Und selbst noch einige Jahrzehnte später†††) sehen wir Assyrien mächtig in Juda und

*) Sie scheint 747 v. Chr. stattgefunden zu haben; von diesem Jahre datirt wenigstens die Aera des Nabonassar, der vielleicht der chaldäische Anführer war.

**) Weniger durch Jes. 23, 13 als an sich ist diese Annahme wahrscheinlich.

***) Ein Theil der Chaldäer blieb auf seinen heimathlichen Bergen, und trat noch späterhin in den Dienst des Astyages, auch des Cyrus, was beweist, daß zwischen den Zurückgebliebenen und den nach Süden Gewanderten keine Sympathien sich erhalten hatten. Xenophon fand sie noch frei und stark unter dem Namen der Karduchen, und ihre Nachkommen scheinen noch jetzt in den Kurden fortzuleben.

†) Jes. 39, 1.

††) nach der armenischen Uebersetzung der Chronik des Eusebius.

†††) 2 Chron. 33, 11.

als Oberherrn Babyloniens. Nicht so lange behauptete es sein Ansehen in Medien, hier machte sich der Satrap Deïokes schon 710 v. Chr. unabhängig, und sein Sohn Phraortes überzog sogar Assyrien mit Krieg, ging aber dabei mit dem größten Theile seines Heeres 635 zu Grunde. Um den Tod des Vaters zu rächen und nebenbei seine kriegerischen Pläne zu verfolgen, zog des Phraortes Sohn, Cyarares, nach Assyrien, schlug es und zog vor Ninive. Allein diesmal entging noch Assyrien seinem Schicksal, indem unerwartete Gäste Cyarares nöthigten, die Belagerung aufzuheben. Die Parther nämlich, eine nordöstliche Völkerschaft, die Phraortes unterworfen hatte, benutzten des Cyarares Krieg mit Assyrien, um sich von seiner Herrschaft loszureißen, und waren sogar, vereint mit den Scythen oder Saken, die auf der Ostseite des kaspischen Meeres hausten, in Medien eingefallen. Cyarares geht ihnen entgegen, und wird Anfangs besiegt, bringt aber nach einigen Jahren abwechselnden Kriegsglückes die Parther zum Gehorsam zurück. Die Scythen dagegen, die einmal südlichere Gegenden betreten hatten, werfen sich nach Vorderasien, durchstreifen sogar Palästina, und als sie nach Aegypten wollen, kauft Psammetich ihren Besuch durch Geschenke ab, worauf sie sich auf die assyrischen Länder zurückwerfen. Der damalige König von Assyrien, Sarak, ertheilt dem chaldäischen Satrapen Nabopolassar den Befehl, diesen Horden entgegenzugehen; auch scheint Nabopolassar dies mit Glück gethan zu haben, gewisser aber ist, daß er 625 sich mit Cyarares von Medien verband, beide vereint ziehen vor Ninive, und erobern es im dritten Jahre, nachdem durch das Anschwellen des Tigris ein Theil der Mauern eingestürzt war, und der König, Alles verloren erachtend, seinen Palast angezündet und sich mit seinen Weibern in die Flammen gestürzt hatte. Hierauf theilten sich die Verbündeten in die assyrischen Lande, Nabopolassar erhielt Babylonien, Cyarares das übrige Assyrien*); ihre Freundschaft befestigen sie für die Zukunft durch eine Ehe zwischen dem chaldäischen Prinzen Nebuchadnezar und einer Tochter des Cyarares. Die Ansprüche auf die Lande diesseits

*) Her. 1, 106. Eine Begründung übrigens alles hier Erzählten enthält der vierte Excurs §. 4.

des Euphrat, welche Nabopolassar als Erbe des westlichen Theiles von Assyrien besaß, scheint derselbe nicht aufgegeben zu haben; wir sahen oben, wie König Joschija, ihnen zu begegnen, ein Bündniß mit Necho schloß, und dieser späterhin (609) an den Euphrat zog, wo er nicht unglücklich gewesen sein muß, da ihm, als er heimkehrte, Syrien unterthan blieb. Nabopolassar war aber schon zu alt, dieses Land wiederzuerobern, auch waren vielleicht die chaldäischen Waffen anderswo nöthig; erst 605 bringt ein Heer unter dem Kronprinzen Nebuchadnezar in Syrien ein, und schlägt Necho, der ihm entgegeneilt, vollständig bei Karchemisch. Während Nebuchadnezar nun damit beschäftigt ist, Syrien zu unterwerfen, erhält er die Nachricht, daß sein Vater gestorben sei. Schleunig trifft er einige Bestimmungen wegen der unterworfenen Provinzen und der Gefangenen, übergiebt einigen treuen Männern das Hauptheer und die gemachte Beute, um beides auf dem gewöhnlichen Wege nach Babylonien zu bringen; er selbst aber eilt mit wenigen Leuten graden Weges durch die Wüste nach Hause, und übernimmt die Herrschaft, welche inzwischen von einigen chaldäischen Großen für ihn verwaltet worden war. Dies geschah zu Anfang des Jahres 604. Das Jahr darauf finden wir ihn zwischen seinem alten Schwiegervater Cyarares und dem Könige von Lybien, welche schon in das sechste Jahr hinein mit einander Krieg führten, den Frieden vermitteln*). 602 erst scheint er Zeit gefunden zu haben, die Unterwerfung Syriens, von welcher ihn der erledigte Thron abgerufen hatte, zu vollenden. Bei dieser Gelegenheit, wie wir gleichfalls schon sahen, muß sich auch Jojakim, der König von Juda, ihm unterwerfen, fällt aber nach drei Jahren wieder ab, weshalb Nebuchadnezar 598 ein Heer gegen ihn sendet. Im Kampfe mit diesem fällt Jojakim, und sein Sohn Jojachin folgt ihm auf den Thron; das feindliche Heer setzt seinen Zug fort, belagert Jeruschalem, und als auch Nebuchadnezar selbst dahin nachkommt, ergiebt sich ihm Jojachin im Spätherbst 598, und wird gefangen nach Babylonien abgeführt; die Regierung überträgt Nebuchadnezar dessen Oheim Zidkija. Auf diesem Zuge nach dem Westen scheint es auch gewesen

*) Her. 1, 74, vgl. dazu nochmals den vierten Excurs §. 4.

zu sein, daß er*) Kédar und die kleinen Reiche von Chazor besiegte, Stämme, reich an Schaafen und Kameelen, die letzteren unfern der Quellen des Jarden, Kedar im wüsten Arabien. Nun sprachen wir oben**) von einer sehr bedenklichen Lage, in welcher Babylonien sich müsse 595 befunden haben; bei dem fast gänzlichen Mangel an Nachrichten über seine Verhältnisse zu dem übrigen Asien in dieser Zeit, läßt sich die Veranlassung zu dieser Gefahr nicht sicher ermitteln, doch scheint es, daß sogleich nach dem Tode des Cyarares, welcher in diesem Jahre eintrat, das bisherige freundschaftliche Verhältniß Mediens zu ihm[34]) durch Grenzstreitigkeiten über Susiana erschüttert wurde***), und dies den Politikern an der Küste des Mittelmeeres die Hoffnungen eines Krieges des Nebuchadnezar mit dem mächtigen Medien und seines nahen Sturzes einflößte†). Allein diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung, es scheint, daß der schwache Astyages den Frieden durch Abtretung von Susiana††) erkaufte, und Nebuchadnezar sodann wenn nicht schon früher seine Waffen mit Glück gegen einige unabhängige Stämme im Nordosten seines Reiches gekehrt habe[35]), namentlich gegen die Stämme Pekod und Koa sowie gegen die Kadusier und eine scythische Horde, welche sämmtlich zwischen Armenien und dem kaspischen Meere hausten. Endlich haben wir auch schon gesehen, wie Nebuchadnezar, um Zidkija für seine Verbindung mit Aegypten zu bestrafen, im Winter von

*) nach Jirm. 49, 28.

**) §. 18.

***) Die Prophetie Jirm. 49, 34—39 auf Elam, zu welchem die ibräische Geographie auch Susiana rechnete (vgl. Dan. 8, 2), spricht wegen der Zeit ihrer Abfassung „im Anfange des Zidkija" stark dafür.

†) Philippson in seiner Einleitung zum Jirmeja glaubt, daß diese eitele Hoffnung der Exulanten durch ein Gerücht von jener beabsichtigten Coalition erweckt worden sei, deren Jirm. 27, 3 erwähnt. Dann aber hätte man nicht hoffen können, daß auch die weggenommenen heiligen Geräthe bald wieder von Babel zurückkommen würden, wie ib. 27, 16. 28, 3, oder daß Jechonja und die ganze Gola von dort zurückkehren werde, wie ib. 28, 4 berichtet ist: die Exulanten werden doch nicht geglaubt haben, daß diese kleine Ligue die Babylonier mit Krieg überziehen und in deren eigenem Lande besiegen werde!

††) Dieses war nach Her. 1, 106 an Medien gekommen, Cyrop. 5, 1, 3 aber finden wir es unter chaldäischer Oberherrlichkeit, und von einem andern Kriege zwischen beiden Reichen ist nicht die leiseste Spur vorhanden.

589 auf 588 vor Jeruschalem rückte, nach 18 Monaten es eroberte und zerstörte, und dem jüdischen Reiche ein Ende machte. Jetzt wäre es Zeit gewesen, gegen Aegypten zu ziehen, welches ihn schon früher und noch während der Belagerung Jeruschalems gereizt hatte, indem es ein Heer ausgeschickt hatte, diese Stadt zu entsetzen. Allein Nebuchadnezar muß sich für jetzt zu schwach gefühlt haben, in dieses starke und unzugängliche Land einzufallen; erst zwei Jahre später, 585*), finden wir ihn auf dem Wege dahin, wie es scheint. Jedoch ein neues Hinderniß stellte sich ihm entgegen. Er wollte keinen Feind im Rücken behalten, Phönicien aber war noch in ägyptischen Händen; und wenn auch vielleicht die übrigen Städte dieses Ländchens ihm längst wieder zugefallen sein mochten, so hatte doch das wahrscheinlich stark besetzte Tyrus dies nicht gethan, hier aber konnte vermittelst der damals vortrefflichen ägyptischen Flotte ein so starkes Heer ans Land gesetzt werden, um ihm den Rückzug abzuschneiden. Dazu kam wohl, daß die tyrischen Schätze seine Habsucht reizten, weniger gewiß der Besitz einer Flotte, von welcher die Chaldäer nicht Gebrauch zu machen verstanden. Er belagerte daher Tyrus, dessen damaliger König Eithobal hieß; allein die Belagerung zog sich immer mehr in die Länge, da das höhere Alterthum ohne Mittel war, Festungen zu nehmen, und Tyrus als See- und zum Theil Inselstadt auch nicht ganz eingeschlossen und ausgehungert werden konnte; desgleichen werden die Aegypter nicht lässig gewesen sein, dieses ihr Bollwerk zu unterstützen. Je beharrlicher aber die Tyrier widerstanden, um so hartnäckiger bestand Nebuchadnezar darauf, sie zu unterwerfen, so daß er darüber am Ende Aegypten ganz aus den Augen verlor. 13 Jahre lag er vor Tyrus, und erst 572 kam es in seine Hand, höchst wahrscheinlich in Folge eines Vertrages[36]), vermittelst dessen die Kaufherren ihre Schätze vor Plünderung sicherten — denn Nebuchadnezar und sein Heer sollen „keinen Lohn ihrer Arbeit vor Tyrus gefunden haben“**) —, dagegen sich es gefallen ließen, daß Nebuchadnezar ihren König

*) vgl. den vierten Excurs §. 11.

**) Jech. 29, 18.

und dessen Familie nach Babylon abführen ließ, und statt des Ersteren einen anderen König, Namens Baal, einsetzte.

Während der Belagerung, 582*), schickte Nebuchadnezar ein Corps unter Nebusaradan gegen Ammon[37]) und die wenigen Juden, die noch vereinzelt in Judäa geblieben waren. Letztere mochte er wohl noch für die Ermordung des Gedalja züchtigen wollen; und zu Feindseligkeiten gegen die Ersteren hatte er einen doppelten Grund. Wir haben nämlich oben schon mehrmals darauf hingewiesen, daß 595 eine Ligue gegen die Chaldäer im Werke war, an welcher auch Ammon sich betheiligt hatte; und daß Kunde von derselben nach Babylon gelangt sein mag, bezeugt die Reise des Zidkija dahin, seine Theilnahme an ihr dem Nebuchadnezar auszureden. Dieser dachte schon 591 daran, die Ammoniten zu züchtigen**), scheint aber bis dahin keine passende Zeit dazu gefunden zu haben. Ferner mußte er gegen Ammon aufgebracht sein, wenn er davon in Kenntniß gesetzt war, daß dessen König den Mörder des Gedalja zu seiner Unthat angefeuert und später gastlich aufgenommen, auch vielleicht schon angefangen hatte, sich in dem herrenlosen Judäa auszubreiten. Die Ammoniten nun unterwarf ihm Nebusaradan, und von den Juden, die noch derselbe in ihrer Heimath vorfand, ließ er nach Babylonien abführen, so viele er deren habhaft werden konnte. Dagegen Edom, welches sich bei dem letzten Zuge gegen Jeruschalem den Chaldäern angeschlossen hatte, erhielt dafür von ihnen jetzt Judäa[38]).

Mit der Unterwerfung von Tyrus scheint Nebuchadnezar den Lauf seiner auswärtigen Thaten geschlossen zu haben. Die Sage, daß er nun noch Aegypten erobert habe, verdankt wohl ihre Entstehung dem Glauben, daß alle, auch weltliche Verkündigungen der Propheten müßten in Erfüllung gegangen sein***); jenes so schwer zugängliche und unter Apries sehr blühende †) Land mußte in der langen Zeit, die Nebuchadnezar vor Tyrus zubrachte, Kräfte gesammelt ha-

*) im 23. Jahre des Nebuchadnezar, vgl. Jirm. 52, 30 und Akg. 37.
**) wenigstens sagt dies Jecheskel 21, 25 nach dem 10. Ab 591 (vgl. ib. 20,1).
***) vgl. Akg. 36 und 37.
†) Herod. 2, 161.

ben, welche den 70jährigen Mann an der Spitze eines Heeres, in welchem „jeder Kopf kahl und jede Schulter wund gerieben war“ *), wohl bestimmen konnten, endlich heimzukehren. Seine vielen Kriege waren nicht bloß verderblich für seine Gegner, sondern scheinen auch seinem eigenen Lande sehr viel Menschen gekostet zu haben **). In den Zwischenzeiten der Ruhe hatte er in Babylon viel bauen ***), namentlich aber diese Stadt stark befestigen lassen; noch nach seinem Tode wurden diese Bauten von einer hinterbliebenen Gemahlin fortgesetzt †). Am Ende seiner Tage aber verfiel Nebuchadnezar in eine Art Wahnsinn, die Sage davon gestaltete sich bei Juden und Babyloniern ihrer abweichenden Meinung von Nebuchadnezar gemäß verschieden; die Ersteren haben sie niedergelegt im Buche Daniel ††), die Babylonier

*) Jech. 29, 18.

**) vgl. Jes. 14, 20; mit Unrecht bezieht Gesenius diesen Vers auf Nabonid, da V. 16 und 17 nur auf Nebuchadnezar passen.

***) Chab. 2, 12. Dan. 4, 27. Berosus bei Josephus c. Ap. 1, 19. 20.

†) Herod. 1, 185 bis 187.

††) Dan. 3, 31 — 4, 34. Ich kann mir nicht versagen, diese ganze liebliche Stelle wörtlich mitzutheilen, sie lautet so:

König Nebuchadnezar an alle Völker, Nationen und Zungen, die auf der ganzen Erde wohnen: Euer Heil sei groß! Die Zeichen und Wunder, welche an mir der höchste Gott gethan hat, gefällt es mir bekannt zu machen. Wie groß sind seine Zeichen, und wie mächtig seine Wunder! sein Reich ist ein Reich der Ewigkeit, und seine Herrschaft über jedes Geschlecht.

Ich Nebuchadnezar saß ruhig in meinem Hause und blühend in meinem Palast: da sah ich einen Traum, der mich in Furcht setzte, und Gestalten, als ich schlief, und Gesichte meines Geistes erschreckten mich. Ich befahl, alle Weisen Babels vor mich zu bringen, auf daß sie mir die Deutung des Traumes anzeigten. Als nun die Schreiber, Zauberer, Chaldäer und Zeichendeuter kamen, entdeckte ich ihnen den Traum, aber sie konnten seine Deutung mir nicht anzeigen. Zuletzt kam Daniel, der Beltschazar heißt wie mein Gott, und den Geist heiliger Götter besitzt, ihm erzählte ich meinen Traum (, ich sprach): Beltschazar, Oberster der Weisen, der du, weiß ich, den Geist heiliger Götter hast, und dem nichts Verborgenes Mühe macht, sage mir die Deutung meiner Traumgesichte. Die Gesichte meines Geistes aber, als ich schlief, waren diese: ich sah einen Baum in der Mitte der

schmückten sie zu Nebuchadnezars Verherrlichung aus. Abydenus erzählt nämlich†) ihnen nach, auf sein Schloß steigend, sei Nebuchadnezar von einem Gotte in Verzückung versetzt worden, in welcher er folgende Worte

---

Erde, der wurde groß und stark, er reichte in den Himmel, und sein Anblick bis ans Ende der Erde; sein Laub war schön, seine Frucht groß, Speise für Alle an ihm, unter ihm ruheten im Schatten die Thiere des Feldes, in seinen Zweigen wohnten die Vögel des Himmels, und von ihm nährte sich alles Fleisch. Nun sah ich in meinem Geiste, da ich lag, wie ein Wächter*) und Heiliger vom Himmel herabkam und mächtig rief: „Fället den Baum, hauet ab seine Zweige, schüttelt von ihm sein Laub, zerstreuet seine Frucht, es fliehen die Thiere unter ihm weg und die Vögel aus seinen Zweigen; aber seine Hauptwurzel lasset in der Erde, und — in einer Fessel von Eisen und Erz unter dem Grase draußen; vom Thau des Himmels werde er benetzt, und mit den Thieren theile er das Kraut der Erde; sein Herz soll verändert sein von Menschenherzen, und ein Thierherz ihm gegeben werden, so sollen sieben Zeiten**) über ihn hingehen. Nach dem Beschluß der Wächter steht dies fest und nach dem Ausspruche der Heiligen, damit die Lebenden wissen, daß ein Oberherr ist über Menschenherrschaft, und sie giebt, wem es ihm gefällt, und den geringsten Menschen über sie erheben kann." Diesen Traum sah ich, der König; du nun, Beltschazar, sage die Deutung, welche alle Weisen meines Reiches mir nicht geben konnten, du aber vermagst es, weil in dir Geist der heiligen Götter ist. Da stand Daniel eine Zeitlang in Bestürzung, und seine Gedanken schreckten ihn; der König aber sagte: „Beltschazar, laß Traum und Deutung dich nicht ängstlich machen!" Nun sprach Beltschazar: „Mein Herr, der Traum werde deinen Feinden und die Deutung deinen Gegnern! Der Baum, den du gesehen hast groß und stark werden, in den Himmel und seinen Anblick bis ans Ende der Erde reichen, sein Laub schön, seine Frucht groß, Speise für Alle an ihm, unter ihm die Thiere des Feldes, und in seinen Zweigen die Vögel des Himmels wohnen — bist du, o König, der du groß und mächtig geworden bist, deine Größe nahm zu und reichte bis an den Himmel, deine Herrschaft ans Ende der Erde. Und daß der König gesehen hat einen Wächter und Heiligen vom Himmel herab-

†) in Eusebius' praep. evang. 9, 41.

*) d. i. Engel.

**) lange Zeiten. Sieben ist „runde" Zahl, und עדנין sind astrologische Zeiten, Zeitabschnitte überhaupt.

gesprochen habe: „Ich Nabukodrosor verkündige euch, o Babylonier, ein bevorstehendes Unglück, welches abzuwenden mein Ahnherr Bel und die Königin Beltis zu schwach sind. Ein persischer Maulesel

---

steigen und sagen: Fället den Baum und verderbet ihn, nur seine Hauptwurzel lasset in der Erde, und das in einer Fessel von Eisen und Erz unter dem Grase draußen; vom Thau des Himmels werde er benetzt, und mit den Thieren des Feldes theile er, bis sieben Zeiten über ihn hingegangen sind — dies ist seine Deutung, o König, es ist ein Beschluß des Höchsten, der über meinen König kommt: man wird dich von den Menschen entfernen, bei den Thieren des Feldes wirst du wohnen, Gras wie Rinder essen und vom Thau des Himmels benetzt werden sieben Zeiten lang, bis du erkennest, daß ein Oberherr ist über Menschenherrschaft, und sie giebt, wem es ihm gefällt. Und daß gesagt wurde, die Hauptwurzel des Baumes zu lassen: das Reich verbleibt dir, nachdem du erkannt hast, daß die Himmel mächtig sind. Darum, o König, gefalle dir mein Rath, löse deine Sünden durch Almosen und deine Missethaten durch Erbarmung über die Armen, dann sicher tritt Verlängerung deines Wohlstandes ein."

Das alles ist nun über den König Nebuchadnezar gekommen. Nach zwölf Monaten ging er einmal auf seinem königlichen Palaste herum und sagte: „Ist das nicht Babel, die große, die ich zur Residenz erbauet habe durch meine Macht und zu meiner Ehre?" Noch war dieses Wort im Munde des Königs, als eine Stimme vom Himmel herabkam: „Dir sei gesagt, König Nebuchadnezar, das Königthum ist von dir gewichen! von Menschen wirst du entfernt werden, bei den Thieren des Feldes wohnen, und Gras wie Rinder essen sieben Zeiten lang, bis du erkennest, daß ein Oberherr ist über Menschenherrschaft, und sie giebt, wem es ihm gefällt." Alsobald ging dies aus über Nebuchadnezar, von den Menschen wurde er entfernt, aß Gras wie Rinder, und sein Leib wurde vom Thau des Himmels benetzt, bis sein Haar groß wurde wie das Gefieder des Adlers und seine Nägel wie Vogelkrallen.

Nach vielen Tagen erhob ich Nebuchadnezar die Augen zum Himmel, da kehrte mein Bewußtsein zurück; ich pries den Höchsten, lobte und ehrfürchtete ihn, der ewig lebt, dessen Reich ein ewiges Reich, und dessen Herrschaft über jedes Geschlecht ist. Alle Bewohner der Erde sind für nichts zu rechnen, nach seinem Willen verfährt er mit dem Heere des Himmels und den Bewohnern der Erde, Niemand ist, der ihm wehren oder ihm sagen kann:

wird kommen, im Bunde mit euren Göttern, und von dem Meder unterstützt, Sklaverei bringen über die assyrische Herrlichkeit. O möchte doch zuvor ein Abgrund oder das Meer ihn aufnehmen und vertilgen, oder er auf Irrwegen in die Wüste geführt werden, wo nicht Städte sind und kein Pfad der Menschen, sondern Thiere hausen und Vögel umherirren, allein schweifend unter Felsen und in Schluchten; ich aber, ehe ich Jenes sehen müsse, ein besseres Ende erlangen!" Hierauf sei er augenblicklich verschwunden. In seinem Fluche sind Anklänge an die biblische Sage kaum zu verkennen*). — Er starb 561 nach einer Regierung von 43 Jahren, ihm folgte sein Sohn Ewilmerodach.

---

was thuest du? Als nun mein Bewußtsein zurückkehrte, kehrte auch die Ehre meiner Herrschaft, meine Würde und mein Ansehen zurück, meine Räthe und Großen suchten mich auf, ich wurde wieder eingesetzt in mein Reich, und nahm an Größe noch zu. Daher lobe und erhebe und ehre ich Nebuchadnezar den König des Himmels, dessen Thun nur Wahrheit ist, dessen Wege recht sind, und welcher erniedrigen kann die, welche in Hochmuth wandeln.

Die Tendenz dieser Behandelung der Sage ist offenbar die Verherrlichung Jahwe's und die Anerkennung desselben von Seiten des Nebuchadnezar; doch beruhet letztere nicht auf historischer Unterlage, sonst würden Jecheskel und „Deuterojeschaja" ihrer einmal Erwähnung gethan haben. Später wurde diese Dichtung noch erweitert, Wajikra-rabba K. 18 ist erzählt: Als Nebuchadnezar wahnsinnig wurde, setzten die Großen seines Reiches Ewilmerodach zum König ein; Nebuchadnezar aber, als er nach sieben Jahren wieder zu Sinnen kam und den Thron wieder einnahm, warf ihn dafür ins Gefängniß. Nach Nebuchadnezars Tode holte man ihn von da ab, daß er den Thron besteige; Ewilmerodach aber, in Furcht, daß sein Vater noch lebe, that dies nicht eher, als bis man die Leiche wieder ausgrub und ihm zeigte. Dasselbe erzählt in etwas verschiedener Wendung Hieronymus zu Jes. 14, 19, und der zweite Targum zu Ester 1, 1 spinnt dieses Mährchen, das bloß aus der Phrase: „du wurdest aus deinem Grabe geworfen" (Jes. a. a. O.) hervorgedichtet scheint, noch weiter aus.

*) Vielleicht ist auch die Hindeutung auf Cyrus unter dem Bilde eines Maulesels aus Her. 1, 55 geflossen, wenn auch nur mittelbar. Berosus übrigens bei Josephus contra Ap. 1, 20 läßt Nebuchadnezar bloß vor seinem Tode in ein Siechthum (ἀῤῥωστία) verfallen, vgl. Akg. 38, b.

Drittes Kapitel.

Die babylonischen Exulanten.

§. 53.

Nachdem wir nun von Babylonien das Nöthige wissen, müssen wir von den verschiedenen Haufen jüdischer Exulanten, welche dahin gebracht wurden, der Reihe nach reden.

Zum ersten Male wurden im Jahre 605 Juden nach Babylonien abgeführt; sie gehörten einem Hilfscorps an, welches Jojakim dem Necho gegeben hatte, und waren bei Karchemisch in die Hände des Nebuchadnezar gefallen*); unbekannt wie ihre Zahl ist das Schicksal, welches sie erfuhren. Dann wieder wurden im Jahre 602**) Juden dahin gebracht. Als nämlich Nebuchadnezar zum ersten Male Jojakim mit Krieg überzogen und unterworfen hatte, gab er den Befehl, aus den besten jüdischen Familien eine Anzahl fehlerloser und schöner Knaben von aufgewecktem und gelehrigem Geiste nach Babylon abzuführen, und ihnen dort drei Jahre lang sorgfältigen Unterricht ertheilen zu lassen, damit sie zur königlichen Bedienung tauglich würden[39]). Wahrscheinlich wollte er in diesen Pagen zugleich Geißeln für die Unterwürfigkeit der Juden haben. Unter diesen Knaben waren vier, deren Leben die Sage mannichfach ausgeschmückt hat, sie hießen Daniel, Chananja, Mischaël und Asarja[40]), erhielten aber in Babylon chaldäische Namen, Daniel wurde Beltschazar, die anderen drei Schadrach, Meschach und Abed-Nego genannt. Diese vier wollten die ihnen gereichte Kost nicht genießen, weil sie aus Speisen bestand, die ent-

*) vgl. Berosus bei Josephus ant. 10, 11, 1 und oben §. 18.

**) vgl. auch hierzu §. 18 und den vierten Excurs §. 8.

weder von der jüdischen Religion verboten oder nicht nach Vorschrift derselben zubereitet waren*), und baten sich dafür bloß Gemüse aus. Anfangs wollte der Mann, welchem ihre Verpflegung übertragen war, nicht hierauf eingehen; er fürchtete, daß sie abmagern würden, und dies ihm den Unwillen des Königs zuziehen könnte, als sei er schuld daran. Allein auf Daniels inständige Bitte versuchte er es mit ihnen zehn Tage lang, und als diese Kost ihrem guten Aussehen eher förderlich als nachtheilig war, erhielten sie sie ferner. Dabei machten die vier Knaben gute Fortschritte in allen Zweigen ihres Unterrichtes, und Daniel besonders in der Kunst, Träume zu deuten. Nach Ablauf ihrer Lehrzeit wurden sämmtliche jüdische Knaben dem Könige vorgestellt; dieser unterhielt sich mit ihnen, und fand die genannten vier einsichtsvoller als alle übrigen[41]).

Wir kehren später wieder zu ihnen zurück, betrachten aber inzwischen die Deportation des Jojachin, die nun, gegen Ende des Jahres 598, erfolgte. Es wurden damals abgeführt Jojachin selbst, seine Mutter, seine Frauen, seine Diener und die angesehensten Männer von Juda, ferner 7000 Krieger, aus welchen damals seine ganze militärische Macht bestand, und 1000 Arbeiter, welche Städte zu befestigen und Waffen anzufertigen verstanden, im Ganzen 10,023 Mann[42]). Die asiatischen Deportationen gestatteten in der Regel, sobald sie in etwas größerem Maßstabe geschahen, daß die Männer, auch wenn sie bloß zur Sicherung der Ruhe aus ihrer eroberten Heimath abgeführt wurden, ihre Familien mit in die neuen Wohnsitze nahmen. Dies war auch jetzt der Fall[43]), wenigstens bei denen, welche nicht zum Militär gehörten; hiernach mochte sich die Seelenzahl derselben ungefähr auf 15,000, und mit Einschluß der Krieger die Gesammtzahl der mit Jojachin Abgeführten auf 22,000 Seelen belaufen. Jojachin selbst und ein Theil seiner Leidensgefährten wurden nach der Hauptstadt gebracht, wo wir sie einige Jahre später noch wiederfinden**), und Jojachin wurde sogar auf eine lange Reihe von Jahren in ein

*) Diese Scheu vor heidnischer Kost hat freilich beim großen Haufen erst viel später Wurzel gefasst, einzelne Fromme hegten sie aber schon damals und noch früher, vgl. oben §. 38.

**) Jirm. 29, 7.

Gefängniß gesetzt; die Uebrigen aber wurden nach Tel-Abib*), einer Stadt an dem Flusse Kebâr (Chaboras), und in deren Umgegend versetzt, in welcher nordwestlichen Gegend des Reiches sie graden Weges nicht viel über hundert Meilen von der Heimath entfernt, jedoch durch eine auslaufende breite Zunge der arabischen Wüsten von ihr getrennt waren. Einer schlecht verbürgten, aber an sich nicht unwahrscheinlichen Angabe**) zufolge sollen sie auch an dem Flusse Sud gewohnt haben, der wenige Meilen unterhalb der Mündung des Chaboras, jedoch von Südwesten her, sich in den Euphrat ergossen zu haben scheint†). Die Behandelung, welche die Exulanten in ihren neuen Wohnsitzen erfuhren, wollen wir besprechen, wenn erst die folgende viel größere Deportation miteinbegriffen werden kann; vorläufig genüge es, ihr Loos als nicht so gar arg zu bezeichnen.

Gleichwohl mußten sie die Möglichkeit und, bei den schnellen Wechseln der Staatenverhältnisse im Orient, sogar die Wahrscheinlichkeit einer baldigen Rückkehr oft im Sinne haben. Als daher schon nach einigen Jahren Nebuchadnezar nahe daran war, wie nachgewiesen wurde, mit Medien in einen bedenklichen Krieg verwickelt zu werden, faßten nicht allein die Politiker in Juda neue Hoffnung, sondern auch die Exulanten in Babylonien. Und wie dort Lügenpropheten einen baldigen Umsturz des Chaldäerreiches verkündigt hatten, so traten auch deren mehrere††), namentlich Achab und Zidkija, zwei sittenlose Menschen, unter den Exulanten mit den nämlichen Verkündigungen auf; ein dritter, Schemaja, ging noch weiter. Der Prophet Jirmeja hatte ein Schreiben an die Juden in Babylon erlassen, des Inhaltes, „ihr Aufenthalt daselbst werde von langer Dauer sein, sie möchten sich daher nur förmlich dort ansessig machen"; in einem Gegenschreiben an die Juden in Jeruschalem klagte ihn Schemaja deswegen an, und erlaubte sich sogar, einem Oberpriester Zefanja, welcher das seltsame, aber für die damaligen Zustände sehr bezeichnende Amt hatte, Jeden

*) Jech. 1, 1. 3, 15. Auf der Karte von d'Anville liegt in derselben Gegend eine Stadt Thallaba 44).

**) Baruch 1, 4.

†) ich halte ihn für den Soaid auf d'Anville's Karte.

††) Jirm. 29.

einzusperren, der im Tempel „unsinnige und ekstatische Reden" führe — Vorwürfe darüber zu machen, daß er dem Jirmeja nicht Einhalt thue, der so trostlose Reden führe und ebenso schreibe. Wir haben oben gesehen, daß es nicht erst der Aufforderung von Babylon her bedurfte, um Jirmeja zu verfolgen. Gleichwohl ließ Dieser sich nicht abhalten, noch ferner den Exulanten in demselben Sinne zu schreiben. Als nämlich kurz darauf König Zidkija eine Gesandtschaft an Nebuchadnezar abgehen ließ*), gab ihr der Prophet wieder einen Brief an die Exulanten mit, der Folgendes enthielt: Sie sollten sich in Babylon häuslich niederlassen, und das Wohl der Stadt fördern, dahin sie abgeführt wären, dadurch werde es ihnen selbst wohl ergehen. Sie sollten sich nicht von falschen Propheten, Wahrsagern und Träumern irreführen lassen; erst nach langen Jahren werde der Herr sie wieder heimführen, aber dies werde sicher geschehen, wenn sie sich zu ihm wendeten. Auch möchten sie ihre im Vaterlande zurückgebliebenen Brüder nicht beneiden, über diese werde das Schwert, der Hunger und die Pest kommen. Die Lügenpropheten aber würden durch den König von Babylonien ihre gerechte Strafe schon finden.

§. 54.

Inzwischen hatte zufolge der Sage einer von jenen jüdischen Knaben, welche unter Jojakim waren nach Babylon abgeführt worden, Gelegenheit gefunden, erst den Exulanten in Babylon, dann dem Nebuchadnezar auf eine sehr vortheilhafte Weise bekannt zu werden. Dieser Knabe war der schon genannte Daniel**). Die Juden behielten nämlich im Exil ihre eigene Gerichtsbarkeit. Zwei ihrer Richter in Babylon entbrannten in Liebe für Schoschanna, die schöne Gattin eines angesehenen Juden daselbst, und machten ihr verbrecherische Anträge, als sie einst sie ganz allein in ihrem Lustgarten fanden. Da die tugendhafte Frau diese Anträge zurückwies, begingen sie die Schänd-

*) Die Gesandten waren Elasa, Sohn des Schafan, und Gemarja, Sohn des Chilkija; der zweite war vielleicht ein Bruder des Jirmeja.

**) Das Folgende könnte wohl der geschichtlich annehmbare Kern der in dem apokryphischen Büchlein Sosanna enthaltenen Sage sein, jedoch vgl. den zweiten Excurs §. 24.

lichkeit, Zeugniß abzulegen, daß sie dieselbe mit einem jungen Manne im Ehebruch ertappt hätten. Sie wurde wegen dieser Anklage ohne Untersuchung zum Tode verurtheilt, und schon wurde sie hingeführt, ihn zu erleiden, als Daniel, welcher sich mit den jüdischen Exulanten in Babylon bekannt gemacht hatte und, ungeachtet seiner Jugend, wegen seiner Stellung am Hofe ohne Zweifel schon jetzt in einigem Ansehen bei ihnen stand, die Hinrichtung hintertrieb, indem er die Zeugen für falsch erklärte. Man ließ ihn nachträglich diese verhören, und er brachte sie durch einige Fragen dahin, sich zu widersprechen, worauf Schoschanna freigesprochen, jene falschen Zeugen aber getödtet wurden. Wenn diese Sage wahr ist, so muß Daniel durch einen solchen Vorfall bei seinen Landsleuten gar sehr in Ansehen gestiegen sein.

Nach einiger Zeit*) hatte der König Nebuchadnezar einen Traum, der ihm wichtig genug erschien, um wegen der Deutung desselben seine Weisen zu befragen. Als diese ihn nicht befriedigten, ließ sich Daniel dem Könige zuführen, und legte ihm den Traum so sehr zu seiner Zufriedenheit aus, daß ihn der König reich beschenkte, in ein ansehnliches Hofamt einsetzte und an die Spitze der babylonischen Weisen gestellt haben soll, auf seine Bitte auch seinen drei jungen Freunden Schadrach, Meschach und Abed-Nego ein kleines Amt ertheilte**). Später aber regte sich die Eifersucht einiger Chaldäer auf

---

*) Wenn meine in der Akg. 45 motivirte Emendation von Dan. 2, 1 das Richtige trifft, so versetzt die Sage diesen Vorfall in das Jahr 593 oder 594.

**) Hierauf reducire ich den Inhalt von Dan. 2; auch diese Sage und die folgende sind in der Bibel so lieblich dargestellt, daß ich der Versuchung nicht widerstehen kann, beide wörtlich mitzutheilen. Die erstere lautet so:

Im zwölften[45]) Jahre seiner Regierung hatte Nebuchadnezar einen Traum, wegen dessen sein Geist unruhig war und der Schlaf ihn floh. Da ließ er die Schreiber, Zauberer, Gaukler und Chaldäer kommen, ihm seinen Traum anzugeben. Als sie vor dem Könige standen, sagte er zu ihnen: „Ich habe einen Traum gehabt, und mein Geist verlangt unruhig, ihn wieder zu kennen." Da sagten die Chaldäer zum Könige: „König, ewig sollst du leben! sage den Traum deinen Knechten, dann wollen wir die Deutung angeben." Der König aber antwortete ihnen: „Das Wort ist ausgesprochen,

die zu Ehren erhobenen Juden, und versuchte folgende Gelegenheit, sie zu verderben. Nebuchadnezar hatte*) ein kolossales Götterbild anfertigen, und zu dessen Einweihung sehr viele Große und Beamten

---

wenn ihr mir nicht den Traum und seine Deutung angebet, so sollet ihr in Stücke gehauen†) und eure Häuser in Morasthaufen verwandelt werden; zeiget ihr mir aber den Traum und seine Deutung an, so sollet ihr Geschenke und große Ehre von mir haben." Sie antworteten wiederum: „Der König sage den Traum seinen Knechten, dann wollen wir ihm die Deutung geben." Jetzt sprach der König: „Ich weiß es sicher, daß ihr nur Zeit gewinnen wollet, da ihr doch sehet, was einmal von mir bestimmt ist, wenn ihr den Traum nicht saget; eine lügenhafte und nichtsnutzige Deutung wäret ihr bereit mir anzugeben, bis die Zeit sich ändere; darum saget mir den Traum, alsdann werde ich wissen, daß ihr mir ihn deuten könnet." Die Chaldäer aber sagten zum Könige: „Es giebt keinen Menschen auf Erden, der anzeigen könnte, was der König verlangt, wie denn auch noch kein König solches von einem Chaldäer verlangt hat; was der König verlangt, ist schwer, und es giebt Niemanden, der es ihm anzeigen könnte, es seien denn göttliche Wesen, die nicht im Fleische wohnen." Darüber zürnte der König sehr, und befahl, alle Weisen Babels umzubringen. Der Befehl war gegeben, und schon sollten die Weisen umkommen, und auch Daniel und seine Freunde mit ihnen: da fragte Daniel den Arjoch, Obersten der königlichen Leibwache, welcher auszog, die Weisen Babels hinzurichten, warum ein so strenger Befehl von dem Könige ergangen sei. Arjoch zeigte es dem Daniel an. Nun ließ Daniel den König bitten, daß man ihm Zeit lasse, er wolle dem Könige Auskunft geben. Dann ging er nach Hause, und erzählte das seinen Freunden Chananja, Mischaël und Asarja, auf daß sie mit ihm den Gott des Himmels anrufen möchten wegen dieser unbekannten Sache, und Daniel und seine Freunde nicht umkämen mit den übrigen Weisen Babels. Hierauf wurde dem Daniel in einem nächtlichen Gesichte die Sache kund, und dafür dankte er dem Gott des Himmels, indem er sprach: „Der Name Gottes sei gelobt von Ewigkeit zu Ewigkeit, weil sein ist Weisheit und Stärke, er ändert Zeiten

---

*) nach den LXX zu Dan. 3, 1 im 18. Jahre seiner Regierung; die Anerkennung des Jahwe am Ende verlangt, daß es jedenfalls erst nach der Zerstörung des Tempels geschehen sei, doch fand diese in jenem 18. Jahre Statt.

†) Dieselbe Strafe kommt auch im Zend-Avesta, bei Kleuker III. S. 335 vor.

seines Reiches zusammenkommen lassen. Unter den Geladenen waren auch die drei Freunde des Daniel, diese aber versagten als fromme Juden dem Götzenbilde ihre Verehrung, und wurden deshalb von

---

und Stunden, setzet Könige ab und ein, giebt Weisheit den Weisen und Wissenschaft den Verständigen, er entdeckt Tiefes und Verborgenes, er weiß, was im Finstern ist, und Erleuchtung wohnet bei ihm. Dir, o Gott meiner Väter, danke und dich lobe ich, daß du mir Weisheit gegeben, und jetzt angezeigt hast, was wir von dir verlangten, die Sache des Königs." Nun ging Daniel zu Arjoch und sprach zu ihm: „Die Weisen Babels tödte nicht, bringe mich vor den König, und ich will ihm den Traum sagen."

Arjoch führte ihn in Eil vor den König, und sagte zu diesem: „Ich habe einen Mann unter den gefangenen Juden gefunden, welcher dem Könige den Traum ansagen wird." Da fragte der König Daniel: „Bist du im Stande, meinen Traum und dessen Deutung mir zu sagen?" Daniel antwortete ihm: „Was der König verlangt, können Weise und Schicksalskündiger ihm nicht beantworten. Aber es giebt einen Gott im Himmel, der das Verborgene offenbart, und dem Könige Nebuchadnezar anzeigen will, was am Ende der Tage sein wird. Dein Traum und die Gesichte deines Geistes, als du schliefest, waren diese: Deine Gedanken, o König, als du schliefest, wendeten sich in die Zukunft, und der das Verborgene offenbart, zeigte dir an, was sein wird. Mir aber ist nicht aus einer Weisheit, davon ich mehr als alle Lebende besäße, dies kund geworden, sondern damit die Deutung dem Könige bekannt werde, und du die Ahnungen deines Herzens kennest. O König, du hast gesehen, wie eine große Gestalt von mächtigem Glanze und furchtbarem Aussehen vor dir stand; ihr Haupt war aus gutem Golde, Brust und Arme aus Silber, Leib und Lenden aus Erz, die Schenkel aus Eisen, die Füße zum Theil aus Eisen, zum Theil aus Thon. Dann hast du gesehen, wie ohne Hilfe von Händen ein Stein losgerissen ward, und der Gestalt die Füße von Eisen und Thon zerschlug und zermalmte. Hierauf wurden miteins Eisen, Thon, Erz, Silber und Gold zermalmt, und wie Spreu von der Wurfschaufel trug der Wind Alles fort, daß man seinen Ort nicht finden mochte; der Stein aber, der die Gestalt zerschlagen hatte, wurde zu einem großen Berge und erfüllte die ganze Erde. Dies ist der Traum, jetzt werde ich seine Deutung dem Könige sagen: Du, König der Könige, dem der Gott des Himmels Herrschaft, Macht, Stärke und Ehre gegeben, in dessen Hand er Alles, was nur ist, die Menschen, die

jenen Mißgünstigen bei dem Könige als ungehorsam gegen seinen Befehl angeklagt. Der Despot forderte sie persönlich zur Verehrung des Bildes auf, und da sie beharrlich sich dessen weigerten, verurtheilte

---

Thiere des Feldes und die Vögel des Himmels gegeben, und den er zum Herrscher über Alles eingesetzt hat — du bist ihr Haupt von Golde*). Nach dir wird ein anderes Reich kommen, niedriger als das deinige**), nach ihm ein drittes Reich von Erz ***), das über die ganze Erde herrschen wird. Und ein viertes Reich†) wird stark sein wie Eisen: gerade wie Eisen Alles zermalmt und zerhämmert und zertrümmert, wird es Alles zermalmen und zertrümmern. Daß du aber gesehen hast Füße und Zehen zum Theil aus Töpferthon, zum Theil aus Eisen: ein getheiltes††) Reich wird es sein, aber von der Festigkeit des Eisens darin, wie du Eisen hast mit Thonscherben vermengt gesehen; die Fußzehen waren zum Theil von Eisen, zum Theil von Thon, denn ein Theil des Reiches wird stark, ein Theil zerbrechlich sein. Und daß du gesehen hast Eisen mit Thonscherben vermengt: sie werden durch Heirathen vermischt werden, aber nicht zusammenhangen, wie Eisen sich nicht mischt mit Thon. In den Tagen dieser Könige aber wird der Gott des Himmels ein Reich†††) aufstellen, das in Ewigkeit nicht untergehet, und dessen Herrschaft nicht kommen wird an ein anderes Volk, es wird alle jene Reiche zermalmen und aufhören machen, selbst aber in Ewigkeit bleiben, gleich wie du gesehen hast, daß von dem Berge ohne Hilfe von

---

*) Babylonien.

**) Brust und Arme aus Silber beziehe ich auf Medoperſien. Dem Vf. war offenbar die Idee von den immer schlechter werdenden Weltaltern bekannt, er redet von immer zunehmender Grausamkeit der Menschen, namentlich gegen Israel, nicht von fortwährend abnehmender Macht: denn letzteres sagt er vom dritten Reiche im Vergleich zum zweiten und ersten keineswegs aus, und auch Dan. 7, 4. 5 ist dahin zu deuten, daß die Perser noch grausamer waren als die Chaldäer.

***) des Alexander.

†) in ihm erscheinen die makedoniſchen Reiche zusammengefaßt.

††) hierunter verstehe ich nicht sowohl die Vertheilung der makedonischen Herrschaft unter die Ptolemäer und Seleukiden, welche der Vf. vor allen übrigen makedonischen Reichen im Auge hatte, sondern die in Folge jener Vertheilung nothwendige Schwäche dieser Reiche im Vergleich zu den früheren; auch meint er nicht, daß Aegypten stark und Syrien schwach sein werde, oder umgekehrt, sondern beide bald stark, bald schwach.

†††) das meſſianiſche.

er sie zum Feuertode*); allein irgend ein unbekannter Umstand, der aber dem Könige wunderbar erschien, rettete ihnen das Leben, und Nebuchadnezar faßte in Folge dessen eine hohe Achtung vor dem Gott der Juden, welchem er ihre Rettung zuschrieb**).

Händen ein Stein losgerissen ward, und Eisen, Erz, Thon, Silber und Gold zermalmte — ein großer Gott hat den König wissen lassen, was nachmals sein wird, der Traum ist wahr, und zuverlässig seine Deutung."

Hier fiel der König Nebuchadnezar aufs Angesicht, verneigte sich vor Daniel, ließ ihm Spenden und Räucherwerk darbringen, und sagte zu ihm: „Es ist wahr, euer Gott ist der Gott der Götter und Herr der Könige und ein Offenbarer des Verborgenen, da du dieses Verborgene hast sagen können. Hierauf erhöhete der König Daniel, gab ihm viele und große Geschenke, und setzte ihn über die ganze Provinz Babel und zum höchsten Vorsteher über alle Weisen Babels. Auf seine Bitte setzte er auch Schadrach, Meschach und Abed-Nego über Geschäfte in der Provinz Babel; Daniel aber blieb an der Pforte des Königs.

*) Dieser kommt als eine babylonische Strafe auch Jirm. 29, 22 vor.

**) Dan. 3, 1—30 lautet die Sage, deren geschichtlichen Kern ich im Obigen zu erfassen suchte, folgendermaßen:

Der König Nebuchadnezar ließ ein Bild von Gold machen, hoch 60 und breit†) 6 Ellen, und es in der Ebene von Dura[47]) in der Provinz Babel aufstellen. Hierauf ließ er alle Satrapen, Vorsteher, Paschas, Oberrichter, Schatzmeister, Gesetzeskundige und sonstigen Würdenträger der Provinzen zusammenkommen, um das Bild einzuweihen, das er hatte aufrichten lassen. Als diese versammelt waren und vor dem Bilde standen, rief ein Herold mit mächtiger Stimme: „Euch sei gesagt, ihr Völker, Nationen und Zungen, sobald ihr den Ton des Hornes, der Pfeife, der Zither, der Sambuke, des Psalters, der Sackpfeife und der Instrumente aller Art hören werdet, fallet nieder und bücket euch vor dem goldenen Bilde, welches König Nebuchadnezar hat aufrichten lassen; wer nicht niederfällt und sich bückt, soll sogleich in einen brennenden Ofen geworfen werden. Sobald daher alle Völker, Nationen und Zungen den Ton der Instrumente vernahmen, bückten sie sich vor dem goldenen Bilde. Aber gleich darauf kamen chaldäische Männer und verklagten die Juden, indem sie zu dem Könige Nebuchadnezar sagten: „Kö-

---

†) jedoch quadrat, vgl. Esr. 6, 3 und Akg. 46.

§. 55.

Unter den Juden am Chaboras war aber inzwischen ein Mann von hoher Bedeutung aufgetreten, der Prophet Jecheskel. Er war

---

nig, ewig sollst du leben! Du hast befohlen, daß Jedermann, sobald er den Ton der Instrumente hören werde, niederfalle und sich vor dem goldenen Bilde bücke, wer aber dieses nicht thue, in einen brennenden Ofen geworfen werde. Nun aber haben jüdische Männer, die du über Geschäfte der Provinz Babel gesetzt hast, Schadrach, Meschach und Abed-Nego, auf dich, o König, keinen Bedacht genommen, deinen Göttern dienen sie nicht, und vor dem goldenen Bilde, welches du hast aufstellen lassen, bücken sie sich nicht". Da befahl Nebuchadnezar zornig, daß man Schadrach, Meschach und Abed-Nego herbeiführe. Es geschah, und Nebuchadnezar fragte sie dann: „War dies mit Absicht, Schadrach, Meschach und Abed-Nego? meinem Gotte dienet ihr nicht, und vor dem goldenen Bilde, das ich habe aufstellen lassen, bücket ihr euch nicht? seid jetzt gewärtig, sobald ihr den Ton der Instrumente höret, niederzufallen und vor dem Bilde euch zu bücken; thuet ihr es nicht, so sollet ihr augenblicklich in einen brennenden Ofen geworfen werden, und wer ist ein Gott, euch aus meiner Hand zu erretten?" Da antworteten sie dem Könige: „Nebuchadnezar, wir haben nicht nöthig, hierauf dir ein Wort zu erwidern. Siehe, der Gott, dem wir dienen, kann uns retten aus dem brennenden Ofen und aus deiner Hand, o König; und thut er es nicht, gleichwohl wisse, daß wir deinen Göttern nicht dienen, und vor dem goldenen Bilde, welches du hast aufstellen lassen, uns nicht bücken werden." Da wurde Nebuchadnezar voll Zornes auf Schadrach, Meschach und Abed-Nego, die Züge seines Gesichtes änderten sich, und er gebot, einen Ofen siebenmal stärker als gewöhnlich zu heizen; dann befahl er den stärksten Männern seines Heeres, Schadrach, Meschach und Abed-Nego zu binden und in den brennenden Ofen zu werfen. Nun band man diese Männer in ihren Beinkleidern, Hemden, Gurten und sonstigen Gewändern, und warf sie in den brennenden Ofen. Weil aber der Befehl des Königs Eile verlangte, und der Ofen zu sehr geheizt war, tödtete die Flamme des Feuers die Männer, welche Schadrach, Meschach und Abed-Nego hinführten; diese drei aber fielen gebunden in den brennenden Ofen. Doch jetzt erstaunte Nebuchadnezar und stand erschrocken, und sagte zu seinen Räthen: „Haben wir nicht drei Männer gebunden in den Ofen werfen lassen?" sie antworteten: „So ist es, o König." Er aber sagte wieder: „Ich sehe vier Männer ohne Banden und

aus priesterlichem Geschlecht, und noch sehr jung[49]) zugleich mit Jojachin nach Babylonien abgeführt worden. Seine prophetische Thätigkeit begann schon im Sommer 593, im fünften Jahre seines Exils, und zeigt uns seine bekümmerte Seele weit mehr auf die Brüder im Westen und was ihnen bevorstand, als auf seine Leidensgefährten in der Nähe gerichtet; diese sind ihm nicht gleichgiltig, bald ermahnt er sie zu einem besseren Lebenswandel, bald sucht er, wie Jirmeja in den erwähnten Sendschreiben, ihren Neid auf das Loos der in der Heimath Gebliebenen zu beschwichtigen: aber beides immer nur beiläufig, indem er niemals das Thema fahren läßt, Jerusalem müsse und werde wegen seiner Verbrechen untergehen. Wir errathen, indem wir ihn lesen, den Schmerz und fast die Angst eines Mannes, der

---

unversehrt herumgehen im Ofen, und der Anblick des vierten gleicht dem eines Göttersohnes." Hierauf näherte sich Nebuchadnezar der Thür des brennenden Ofens und sprach: „Schadrach, Meschach und Abed-Nego, Diener des höchsten Gottes, kommet heraus!" Sie kamen, und die versammelten Satrapen, Vorsteher, Pascha's und Räthe des Königs sahen, wie über die Leiber dieser Männer das Feuer nichts vermocht hatte, kein Haar ihres Hauptes war versengt, ihre Kleidung nicht versehrt, und nicht einmal ein Hauch des Feuers an sie gekommen. Da sagte Nebuchadnezar: „Gelobt sei der Gott des Schadrach, Meschach und Abed-Nego, der seinen Engel geschickt und seine Diener gerettet hat, welche, auf ihn vertrauend, den königlichen Befehl übertreten und sich preisgegeben haben, um nicht einem anderen Gotte als dem ihrigen zu dienen; und ich befehle, daß wer aus jedem Volke, aus jeder Nation und Zunge Unrechtes auf den Gott des Schadrach, Meschach und Abed-Nego sagt, in Stücke gehauen und sein Haus zu einem Morasthaufen gemacht werde, weil es keinen anderen Gott giebt, der so retten kann." Hierauf erhob der König sie zu ferneren Ehren in der Provinz Babel[48]).

Ein apokryphischer Zusatz in diesem Kapitel enthält ein Gebet, gesprochen von Asarja, als er mit seinen beiden Gefährten sei in den Ofen geworfen worden; dann die ausschweifende Angabe, daß die Flamme 49 Ellen hoch aus dem Ofen herausgeschlagen habe, aber ein Engel zu ihnen herabgestiegen sei, und mitten im Ofen einen kühlen Wind habe um sie wehen lassen; endlich einen Lobgesang der drei Männer im Ofen.

sich ferngehalten sieht von dem Schauplatze, auf welchem das Schicksal seines Volkes jetzt der Entscheidung entgegengehe, der zu ihm reden, es aufrütteln, zur Besinnung, zur Besserung es rufen und zwingen möchte, und dann verzweifelnd fühlt, daß er in der Verbannung lebt, daß man ihn nicht hören *könne*, selbst wenn das Wunder geschähe, daß man ihn hören *wollte*. Doch dieses Bewußtsein klingt bloß hie und da durch, und entschwindet ihm meistens vor dem brennenden Verlangen, zu predigen, zu donnern in der verhängnißvollen Zeit, er will das Unmögliche möglich machen, immerwährend sieht er sich im Geiste nach Jeruschalem versetzt, und redet und handelt, als wandele er leiblich unter den Entfernten*). Um sie von dem zu überzeugen, was ihnen bevorstehe, habe er den göttlichen Befehl erhalten, erzählt er, vor ihren Augen mehrere symbolische Handlungen vorzunehmen, in der Hoffnung, daß diesen die Achtlosen mehr Aufmerksamkeit schenken würden als seinen bloßen Worten. Ein Mal z. B. auf einen Ziegelstein**) das Bild der Stadt Jeruschalem einzuprägen***) und Belagerungsanstalten um sie herum, zum Zeichen, daß sie werde belagert werden; dann wieder†), eine symbolische Anzahl von Tagen eine schlechte und ekelhaft zubereitete Kost zu sich zu nehmen, zum Zeichen, daß Jisrael die Leiden der Belagerung aushalten, und fortan in Feindeslanden unreines Brod essen müsse; ein anderes Mal††), sich von Haupt und Bart das Haar abzuscheeren, ein Drittel desselben zu verbrennen, ein zweites Drittel mit dem Schwerte zu zerfetzen, und den Rest in alle Winde zu streuen, zum Zeichen, daß von Jisrael ein

*) Hingeschrieben nach Jeruschalem, wie Kimchi und Grotius meinten, hat er trotz 16, 2 („halte Jeruschalem ihre Gräuelthaten vor") wohl nicht, weil er dies sonst wohl berichtet haben würde; er hat sich nur wieder in diesem Kapitel lebhaft hingedacht nach Jeruschalem, daher er auch V. 46 Schomron zur Linken und Sedôm zur Rechten ansetzt, was nur von einem in Jeruschalem Stehenden oder dort stehend sich Denkenden geschehen konnte. Ob indessen die Judäer Kenntniß von seinen Prophetien erhalten und genommen haben, kann nach 12, 22. 27 nicht entschieden verneint werden.

**) ein in Babylonien gebräuchliches Schreibmaterial, wie oben bemerkt wurde.

***) 4, 1 — 3.

†) 4, 4 — 17.

††) 5, 1 u. w.

Theil während der Belagerung durch die Gluth des Hungers und der Pest, ein anderer Theil durch das Schwert des Eroberers umkommen, und der Ueberrest in alle Welt werde zerstreuet werden. Wieder einmal*) erschien er wirklich in dem Aufzuge eines in die Gefangenschaft Abzuführenden wiederholendlich vor dem Volke, mit dem Bedeuten, bald werde die Einwohnerschaft von Jeruschalem in solchem Aufzuge aus der Heimath geführt werden. Diese Verkündigungen aber und die feurigen, dringenden Reden, welche sie begleiteten, waren nicht bloß für die Zuhörer, an die sein Geist sie richtete, sondern lange Zeit auch für die Exulanten verloren; die falschen Propheten unter ihnen arbeiteten ihm entgegen, und seine Art, die Prophetien einzukleiden, zog ihm sogar den spöttischen Beinamen des Gleichnißredners zu**). Erst allmälig, als jede Hoffnung auf einen baldigen Umsturz des chaldäischen Reiches schwand, und der Horizont Judäa's immer mehr sich verfinsterte, fand Jecheskel bei seinen Leidensgefährten mehr Eingang, und es wurden dann unter ihnen Fragen aufgeworfen und erörtert, die wir später betrachten wollen, weil sie auf die religiöse Umwandelung der Exulanten von großem Einflusse waren.

So sehr aber am Chaboras die politischen Ereignisse mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgt wurden, so war doch diese Colonie von dem Schauplatze der Begebenheiten zu sehr abgeschnitten, als daß sie nicht zuweilen irrige Ansichten über die Richtung von Nebuchadnezar's Waffen gehegt hätte***), und die Nachricht von der Zerstörung Jeruschalems wurde erst den 5. Tebet, beinahe fünf Monat später, durch einen jüdischen Flüchtling dahin gebracht†). Durch denselben scheint Jecheskel auch über die Fortsetzung eines jüdischen Gemeinwesens unter Gedalja Nachricht erhalten zu haben; die Zurückgebliebenen sollten gesagt haben, Abraham war nur ein Einzelner, und erhielt dieses Land: um wieviel mehr dürften sie, deren immer

*) 12, 3 u. w.
**) 21, 5.
***) vgl. den Schluß von Abs. 37.
†) Jech. 33, 21.

noch viele wären, es zu behalten hoffen. Jecheskel aber verkündigt*) ihnen den Untergang, der inzwischen schon eingetreten war.

§. 56.

Weit zahlreicher aber als die Gola des Jojachin waren die mit Zidkija im Herbste 587 Deportirten, wir dürfen sie auf drei bis viermalhunderttausend Seelen und vielleicht noch höher anschlagen**). Diese Deportation hatte aber einen anderen Charakter als die des Jojachin. Mit letzterem Könige zugleich waren Krieger, welche gegen Nebuchadnezar gefochten hatten, und diejenigen Juden abgeführt worden, die in der Heimath einen Einfluß besaßen, welcher der chaldäischen Herrschaft daselbst gefährlich werden konnte. Beiderlei Deportirte durften zwar keine freundliche Behandlung der Chaldäer erwarten, hatten aber den Sieger noch nicht in dem Maße gereizt, um, nachdem sie in Feindesland und unschädlich waren, noch fernere Mißhandlungen fürchten zu müssen. Auch sind wirklich Spuren einer harten Behandlung, die sie in Babylonien gefunden hätten, nicht vorhanden. Anders verhielt es sich mit der Gola des Zidkija. Einerseits mußten die gefangenen Krieger, an welchen es auch jetzt nicht gefehlt haben kann, und die mitabgeführten einflußreichen Juden dieses Mal als hartnäckig Widersetzliche viel strafwürdiger erscheinen; das ersehen wir auch aus der grausamen Strafe, welche Zidkija selbst und die Rädelsführer des letzten Widerstandes***) traf. Andererseits war gegen die übrige Masse der

---

*) 33, 23—29. Diesen Widerspruch mit Jirmeja, welcher von den unter Gedalja Zurückgelassenen Erfreulicheres gehofft hatte, erkläre ich mir daher, daß Jecheskel vermöge seiner großen moralischen Strenge nicht glaubte, daß aus diesem sittenlosen Ueberreste Gedeibliches hervorgehen könne.

**) wegen dieser ihrer Anzahl vgl. Abg. 50).

***) 2 Kön. 25, 7. 18—21. Von selbst versteht es sich, daß die Sage in der großen Pesikta, siehe Jalkut zu den Hagiographen §. 884: Nebuchadnezar und seine Großen seien unter Sang und Klang den Euphrat hinunter nach Hause gefahren, die jüdische Königsfamilie aber gefesselt und nackt neben ihnen das Ufer entlang geführt worden u. s. w. Da seien die Söhne von בארי und anderen Gegenden ihnen entgegengekommen, und hätten sich die Erlaubniß erbeten, sie zu bekleiden u. s. w. — keinen Glauben verdient. Zweifelhaft erscheint es, ob man hierbei an die Nachkommen von בְּאֵרָה 1 Chron. 5, 6 oder an die Einwohner von Bere denken sollte, das nach Ptol. 5, 19 südwestlich von Babylon lag.

diesmaligen Exulanten nicht einmal jener geringere Grund des Uebelwollens vorhanden, welchen man gegen die früheren Exulanten haben mußte; wir sind befugt anzunehmen, daß Nebuchadnezar dem jüdischen Völkchen als solchem nicht zur Strafe andere Sitze anweisen ließ, sondern bloß um in ihm die Liebe zur Selbstständigkeit zu ertödten, welche der heimathliche Boden aufrecht erhalten hätte: in solchem Falle aber pflegten die asiatischen Despoten mit dem Exil keine fernere Bedrückungen zu verknüpfen, und die Exulanten theilten dann so ziemlich das Loos ihrer übrigen Unterthanen. Endlich gab es in dieser Gola des Zidkija auch Solche, welche freiwillig zu den Chaldäern übergegangen waren*), und dafür sogar auf Vergünstigungen rechnen durften. Ich werde auf die Lage der Exulanten sogleich zurückkommen, das vorläufig Bemerkte genüge, um uns dieselbe von vorn herein nicht durchweg so düster auszumalen, wie sie nach den „Klageliedern" scheint erwartet worden zu sein. Die Gegenden aber zu kennen, in welche diese Gola des Zidkija geführt wurde, erschien mir um so wünschenswerther, als daraus einige Schlüsse auf die Lage der Exulanten sich mußten ziehen lassen. Vieles spricht dafür**), daß ein bedeutender Theil derselben in die Hauptstadt und in die Provinz Babylon kam, die viel größere Hälfte aber an den mittleren Euphrat und in das östliche Susiana, theilweise vielleicht auch nach dem nordöstlichen Mesopotamien geführt wurde. Ueber die Gegend jedoch, in welche fünf Jahre später noch 745 jüdische Familien abgeführt wurden***), läßt sich nicht einmal eine Vermuthung aufstellen.

§. 57.

Nachdem wir nun sämmtliche Exulanten haben Babylonien erreichen sehen, müssen wir ihre Lage kennen zu lernen suchen. Ihr Loos muß, nach den so eben ausgesprochenen Vermuthungen, sehr verschieden gewesen sein. Vorweg dürfen wir annehmen, daß sie, die in der Heimath fast ausschließlich dem Ackerbau ergeben waren, auch

*) vgl. Jirm. 39, 9.
**) eine längere Erörterung hierüber enthält Akg. 51.
***) Jirm. 52, 30.

hier sich demselben werden zugewendet haben, insoweit die Verhältnisse es erlaubten. Diejenigen nun, welche durch ihren Uebertritt zu den chaldäischen Heeren die Gunst des Siegers erworben hatten, erhielten ohne Zweifel Aecker und Wohnungen angewiesen oder sonstigen Vorschub, ihren Lebensunterhalt zu finden. Es ist wahrscheinlich*), daß ein guter Theil derselben um und in Babylon wohnte. Schlechter müssen die Exulanten am Chaboras und am Euphrat daran gewesen sein, da sie auf ähnliche Vergünstigungen keinen Anspruch hatten. Sie erhielten wohl einen mageren Landstrich angewiesen, der erst urbar gemacht werden mußte, Nebuchadnezar wird nicht ihnen zu Liebe seine bisherigen Unterthanen ihrer Aecker beraubt haben; ihre erste Ansiedelung muß daher mit großen Schwierigkeiten verknüpft gewesen, und ihre Ausdauer nur nothdürftig belohnt worden sein. Noch schwieriger muß die Niederlassung der Exulanten im östlichen Susiana gewesen sein, sowie im nordöstlichen Mesopotamien, wenn dahin eine Abtheilung geführt wurde; denn diese Gegenden waren noch dazu gebirgig, und die erstere nicht einmal zum Ackerbau geeignet, daher die dortigen Exulanten wahrscheinlich nur von Viehzucht sich zu nähren suchten, wie die benachbarten persischen Stämme. Diejenigen in allen angegebenen Gegenden, welche früher Handwerker waren, konnten leichter die alte Beschäftigung fortsetzen, allein ihre Zahl kann Anfangs nicht groß gewesen sein; später wendeten sich wohl die, welche nicht in den Besitz von Aeckern oder Heerden gelangen konnten, in größerer Anzahl den Handwerken zu, oder traten in Lohndienst nah und fern. Endlich kann es nicht gefehlt haben, daß auch eine Anzahl von Exulanten, besonders von denen am Chaboras und in Babylon, den dort blühenden Künsten sich zuwandte[52]), oder Handel treibend über alle Gegenden des Reiches sich verbreitete. Im Allgemeinen müssen die Exulanten zu einigem Wohlstande gelangt sein**);

*) vgl. den Schluß von Abg. 31.

**) Nach Esr. 1, 4. 6 waren die im Exil Zurückbleibenden aller Orten im Stande, ihren unter Serubabel heimkehrenden Brüdern etwas Vieh, silberne und goldene Geräthe und sonstige Kostbarkeiten mitzugeben; auch zeigen sich diese Esr. 2, 69. Neh. 7, 71. 72 als durchaus nicht mittellos.

ja es gab unter ihnen nicht bloß bald Besitzer von Sklaven*), sondern auch Viele, wie es scheint**), welche über ihre ärmeren Brüder Herrenrechte erlangt hatten, die sie mißbrauchten; es waren wohl jene Bevorzugten, von welchen die Rede war. Endlich aber gab es noch eine Abtheilung von Exulanten, welche das harte Loos betraf, zu Sklavendiensten verwendet zu werden[53]). Ich vermuthe, daß hierzu Diejenigen verurtheilt wurden, welche schon zuvor bezeichnet wurden als dem Zorne des Siegers verfallen, also die gefangenen Krieger und Diejenigen, welche durch ihren Einfluß an dem letzten Abfall betheiligt erschienen. Sie wurden wohl an die Anführer des siegreichen Heeres und an andere Große als Sklaven vertheilt, die sie bedienen und auch ihre Aecker bauen mußten***), und nicht Wenige von ihnen mochten auf diese Weise durch das ganze Reich zerstreuet werden, die Meisten aber scheinen†) in Babylon und dessen Nähe ihre Herren gefunden zu haben. Zu ihrem Glücke pflegten die Babylonier ihre Sklaven nicht allzu hart zu behandeln.

Die übrigen Exulanten, welche ihre persönliche Freiheit behielten, erfuhren von Seiten der Machthaber wahrscheinlich keine größere Härte††), als überhaupt die Unterthanen in Despotenländern zu erdulden haben. Diese Härte selbst aber müssen wir uns ebenfalls nicht zu arg ausmalen. Denn erstlich liegt eine grausame Behandelung der Massen gar nicht im Charakter des Despotismus; dieser erlaubt sich zwar Alles gegen Diejenigen, welche seinem blinden Willen im Wege stehen; als solche Opfer werden aber der Natur der Sache nach immer nur Wenige fallen, die große Masse der Unterthanen erfreuet sich unter despotischen Herrschern in der Regel einer leidlichen physischen Existenz. Freilich ist mit der letzteren ein politisch gebildetes Volk nicht zufrieden; allein die Exulanten konnten nicht ein solches sein, da auch in

---

*) vgl. Esr. 2, 65.

**) nach Jes. 58, 3—6.

***) Von solchen babylonischen Fellah's spricht Jirm. 50, 16.

†) vgl. nochmals den Schluß von Abg. 51.

††) Einen, freilich schwachen Beweis hierfür erblicke ich noch darin, daß Dan. 7, 4. 5 dem Löwen, welcher Babylonien vorstellen sollte, „ein menschliches Herz" von der späteren Tradition zugeschrieben wurde.

ihrer Heimath der Despotismus immerwährend und unangefochten geherrscht hatte. Zweitens waren den nächsten Eingriffen des Despotismus und einer möglichen, aber nirgendher erwiesenen Abneigung des babylonischen Volkes nur diejenigen Exulanten ausgesetzt, welche am Chaboras und Euphrat sowie in und um Babylon wohnten, oder vereinzelt sich anderswo hatten niederlassen dürfen; und selbst sie hatten, wo sie nur nicht gar zu zersplittert waren, ihre eigene Gerichtsbarkeit in ihren Aeltesten. Die aber nach dem östlichen Susiana und, wie gesagt, vielleicht auch in den gebirgigen Nordosten von Mesopotamien geschickt worden waren, lebten ohne Zweifel wie andere unterworfene Stämme in sehr loser Verbindung mit der herrschenden Macht unter den eigenen Stammhäuptern und Magistraten. Ueberdies muß die Gunst, in welcher Daniel bei Nebuchadnezar stand, und in geringerem Maße die Stellung des Chananja, Mischaël und Asarja von gutem Einflusse auf die Lage der Exulanten gewesen sein*). Ferner entließ Ewilmerodach, sobald er zur Regierung kam, den König Jojachin aus seinem Gefängniß, wies ihm ein anständiges Einkommen an, und gab ihm vor allen übrigen bis dahin gefangen gehaltenen Königen und Fürsten den Vortritt**). Die Stellung, welche hierdurch Jojachin erlangte, und die er wahrscheinlich über Ewilmerodach's baldiges Ende hinaus behielt[54]), muß ebenfalls manche Unbill von den Häuptern der Exulanten abgewendet haben. Mögen die letzteren Dinge auch nur während der ersten Hälfte des Exils von unmittelbarem Einflusse gewesen sein, von mittelbarem waren sie auch später, so lange kein Grund vorhanden war, das einmal festgestellte Verhältniß abzuändern.

Diesergestalt mußte den meisten Exulanten ihre Lage ganz erträglich erscheinen, wenn sie sie mit derjenigen verglichen, in welcher sie sich die letzten zwanzig Jahre in der Heimath befunden hatten; dort waren sie der Spielball zwei mächtiger Reiche gewesen, zwischen

*) So ist es wohl nur durch Daniel's Vermittelung geschehen, wenn überhaupt wahr ist, was Josephus ant. 10, 8, 7 berichtet, daß Nebuchadnezar Jozadak, den Sohn des zu Ribla hingerichteten hohen Priesters Seraja seiner Fesseln entlassen habe.

**) 2. Kön. 25, 27—30.

denen sie standen, fortwährend Invasionen ausgesetzt, und von Blutscenen und gewaltsamen Wechseln der angestammten Könige immer bedroht und oft heimgesucht. Allein wenn auch diese tröstende Vergleichung ihnen nicht entgehen konnte, so fanden und bildeten sich doch aber auch in ihnen einige Gefühle, welche gleichwohl den Aufenthalt in ihren neuen Wohnsitzen für sie schmerzlich machten. Die Liebe zu dem verlorenen Vaterlande, auch wenn ihnen dasselbe im Ganzen nichts Besseres geboten hatte als jetzt Babylonien, beseelte sie lebhaft, besonders in der ersten Zeit. Dazu kam der schon erwähnte Umstand, daß sie in der Heimath fast ausschließlich den Acker gebauet, und daher bei ihrer Versetzung in ein fremdes Land nicht nur grade den werthvollsten Theil ihrer Habe eingebüßt hatten, sondern auch, weil sie keine Aecker angewiesen erhielten, gewiß nicht ohne die größten Schwierigkeiten sich ansiedeln konnten. Ferner waren die letzten Zeiten so blutig gewesen, daß wohl kaum eine Familie in der Gola sich befand, die nicht geliebte Todte zu beweinen hatte. Wir müssen diesen letzten Punkt um so stärker betonen, weil er uns hinlänglich die Empfindungen des Hasses gegen die Babylonier erklärt, welche in den uns erhaltenen Schriften aus dieser Periode häufig ausgesprochen sind, ohne daß wir nöthig hätten, gegen die sonstigen Indicien auf fortgesetzte Grausamkeiten gegen die Exulanten zu schließen. Ein sehr gemischtes Gefühl endlich wurde in ihnen wach erhalten durch die Hoffnung einer dereinstigen Rückkehr in das Vaterland, welche sowohl Jirmeja ihnen in die Verbannung mitgegeben hatte, als auch im Exil selbst von Jecheskel und einigen anderen Gottesmännern immer vom Neuen, und je später desto zuversichtlicher ausgesprochen wurde. Einerseits konnte diese Hoffnung sie über die Mühseligkeiten ihrer gegenwärtigen Lage als einer vorübergehenden trösten, andererseits aber mußte sie verhindern, daß die Exulanten sich in ihr Schicksal ergaben und mit ihm sich aussöhnen lernten.

Viertes Kapitel.

Fortsetzung: Ihre allmälige religiöse Erhebung.

§. 58.

Mit der Hoffnung einer nicht sehr entfernten Rückkehr in das Vaterland war der religiöse Zustand der Exulanten auf das Engste verknüpft. Wir haben auf ihn sorgfältig einzugehen, wenn wir der wiederholendlich ausgesprochenen Ueberzeugung getreu bleiben wollen, daß wir uns mit der Geschichte eines Volkes beschäftigen, dessen Religion und religiöse Entwickelung das Merkwürdigste an ihm ist. Ich werde zu dem Ende diesmal aus Jecheskel, später aus den übrigen biblischen Scribenten die hieher gehörigen Stellen in einem gedrängten Auszuge mittheilen und besprechen.

Den religiösen Standpunkt der Juden, als sie in das Exil abgeführt wurden, haben wir oben kennen gelernt. Nun finden wir zuvörderst einige religiöse Fragen von den Exulanten am Chaboras erhoben. Es scheint ihnen schwer geworden zu sein, zu begreifen, warum Jeruschalem und Juda so hart büßen müßten und, wie Jecheskel verkünde, noch ferner büßen sollten, da es doch sicherlich dort auch nicht an Guten könne gefehlt haben, um deren willen auch die Uebrigen hätten Schonung finden sollen. Jecheskel antwortet ihnen hierauf — indem er, wohl mit Bewußtsein, von dem Beispiele Sedôms absiehet, welches der Herr verschonen wollte, wenn nur zehn gute Menschen in ihm gewesen wären —: Aus solchem Grunde könne nicht Schonung ergehen, der Gute könne nicht den Bösen von der Strafe erlösen. Wenn der Herr über ein sündiges Land Hunger oder wilde Thiere oder das Schwert oder die Pest verhängt habe, und selbst Fromme wie Noach, Daniel [55]), Ijob sich in ihm fänden, so würden sie allein, aber Niemand um ihretwillen

Schonung finden. Um wieviel weniger könne das geschehen, wenn das Sündenmaß so voll sei, daß alle vier genannten Strafen zu verhängen wären, wie dies grade mit den Judäern der Fall wäre; daß sie ihre Strafe verdienten, werde man auch an den sauberen Ueberresten sehen, welche bald zu ihnen in die Gefangenschaft kommen würden *). — Die Frage erhielt aber noch eine andere Wendung. Schon in Jeruschalem war eingesehen worden, daß der unglückselige Zustand des Volkes nicht sowohl die Folge seiner jetzigen Schlechtigkeit, als vielmehr durch die Verkehrtheit der Vorfahren verschuldet worden sei, man sagte: „Die Väter haben unreife Trauben gegessen, und die Zähne der Kinder sind stumpf davon." Jirmeja wußte hierauf nicht zu antworten, da ja dieselbe Lehre in den Zehngeboten steht; er verheißt bloß, daß in einer messianischen Zeit dies nicht mehr sein, sondern dann Jeder nur für die eigene Sünde büßen werde **). Jecheskel dagegen giebt schon für die Gegenwart eine Lösung, er sagt***) in völligem Widerspruch mit jener mosaischen Lehre: Die Seele, welche sündigt, stirbt; der Sohn leide nicht für den Vater, der Vater nicht für den Sohn; dem schlechten Sohne eines tugendhaften Vaters gehe es schlecht, dem tugendhaften Sohne eines schlechten Vaters gehe es gut. Hätte das jüngere Jisrael nicht selbst den schlechten Weg der Väter betreten, so hätte das Unglück noch können abgewendet werden; aber es betrat ihn, und büße daher nur die eigene Schuld. Jene Wirksamkeit der Besserung — Jecheskel predigt

*) 14, 12—23. Ebenso hatte Jecheskel nach K. 8 und 9 eine Vision gehabt, er sehe in Jeruschalem und sogar im Tempel selbst alle Gräuel des Götzendienstes: da seien aber sechs Männer gekommen, unter ihnen einer in weißem Gewande, wie man sich die Engel dachte, und ein Schreibzeug im Gurt; mit diesem habe er alle Guten in der Stadt mit einem Gnadenzeichen an der Stirn versehen, alle nicht so Bezeichneten mußten dagegen unter den Streichen der übrigen Männer erliegen. — Wenn es daher 22, 30 heißt, Gott habe einen Mann gesucht, der vor den Riß trete, aber keinen gefunden, so meint Jecheskel nicht einen Stellvertreter, sondern einen Verbesserer der Sitten und Zustände, wie die Priester, Fürsten, Propheten hätten sein können, von welchen vorher die Rede ist.

**) Jirm. 31, 29 u. w.

***) im 18. Kapitel. Schon Mackot 24, a ist es anerkannt, daß er die Lehre 2 Mos. 20, 5 verworfen habe; der talmudische Ausdruck בטלה schließt die merkwürdige Entscheidung ein, das Jecheskel Recht habe.

sie so einfach und nachdrücklich, wie Keiner außer ihm in der Bibel — erstrecke sich aber noch weiter: wer auch selbst schon gesündigt habe, so er nur es bereue und umkehre, solle leben, dagegen der früher Tugendhafte, wenn er wieder abtrünnig werde, verderben. Er sagt dies, um die Exulanten zu bessern, und wiederholt es später *), um auch wohl sie zu ermuthigen. Denn allmälig, besonders als sie die letzte Katastrophe des jüdischen Staates unabwendbar, und die eigene Hoffnung, ganz in Kurzem in die Heimath zurückkehren zu können, völlig schwinden sahen, waren viele Exulanten am Chaboras dahin gekommen, ihre Sündhaftigkeit zu erkennen **), und im Bewußtsein derselben sich verloren zu geben ***). Das brauchten sie nicht, sagt er ihnen, wer wieder zu dem Herrn zurückkehre, den nehme er zu Gnaden auf.

Eine etwas frühere Erscheinung in seiner Gola veranlaßte ihn zu verwandten, aber mehr theokratisch gehaltenen Aussprüchen. Jenes Erbübel in den vorexilischen Zeiten, die Meinung, daß der Dienst des Jahwe und Götzendienst friedlich neben einander bestehen könnten, beherrschte auch noch die meisten Exulanten am Chaboras. Zuweilen kamen aus ihrer Mitte Einige zu Jechesḳel, um von ihm Aussprüche des Jahwe zu vernehmen †), waren aber dabei entschlossen, da sie einmal in Heidenländern lebten, noch entschiedener als früher „wie die übrigen Völker der Erde Holz und Stein anzubeten", und die Schicksale dieser Länder fortan in Ergebung zu theilen ††). Auf diese Weise

*) in K. 33.

**) Nach Baruch 1, 6—13 wurden im fünften Jahre der Verbannung des Jojachin anstatt der zugleich mit ihm nach Babylonien gebrachten kostbaren Tempelgeräthe von Zidkija andere angeschafft, und bei dieser Gelegenheit, die wahrscheinlich mit einer Feier verknüpft wurde, legten die Exulanten eine Geldspende zusammen, die sie nach Jerusalem schickten, dafür Opfer zu kaufen. Man darf dies nicht als ein Zeichen schon früher eingetretener Bekehrung ansehen: den Tempel und Tempelcultus hielten gar Viele sehr hoch, wir sahen schon oben und lesen auch Jirm. 27, 16—22. 28, 3, wie sehr ihr Herz an dem Tempel und an den geraubten Tempelgeräthen hing, aber dieser Anhänglichkeit entsprach nicht ihr sonstiger Glaube und Wandel.

***) Jech. 33, 10.

†) ib. 14, 1 u. w. 20, 1 u. w. 33, 30.

††) 20, 30—32.

konnte das Exil, welches den Propheten niemals als eine politische Nothwendigkeit, sondern wie alle übrigen Leiden des Volkes und der Einzelnen als göttliches Strafgericht und bloßes Besserungsmittel erschien, diesen seinen letzten Zweck gänzlich verfehlen. Jecheskel sagt daher, das werde nicht geschehen! wider ihren Willen bleibe Gott ihr König, der „Fessel des Bundes" könnten sie sich nicht entschlagen; eine Wiederherstellung ihres Reiches werde auf jeden Fall stattfinden, doch nur für seine Treuen unter ihnen, die Abtrünnigen werde Gott aussondern und in Feindeslanden untergehen lassen*). Es liegt in dieser Wendung, streng genommen, ein Widerspruch: wenn sie sich der „Fessel des Bundes" nicht sollten entschlagen können, was natürlich nur die Abtrünnigen versucht haben werden, so mußte Gott diese Abtrünnigen gegen ihren Willen für den Jahwismus gewinnen, nicht aber sie untergehen lassen. Aber Jecheskel selbst beschränkt und berichtigt jenen Ausspruch, indem er zu anderen Malen sagt: Sie seien zwar bös und der Erlösung unwerth; sie kämen noch immer, um durch ihn Jahwe zu befragen, aber seine Antwort sei ihnen wie Spiel und Scherz, sie thäten nicht nach ihr**); ja sie hätten durch ihren schlechten Wandel sogar die Entweihung des göttlichen Namens unter den Heiden bewirkt, indem diese sie, die sich für Jahwe's Volk ausgäben, so sittenlos leben sähen***). Aber nicht ihretwegen †), sondern um seinen heiligen Namen zu retten und zu verherrlichen, wolle er sie erlösen, indem er ihnen zugleich einen reinen Sinn gebe, daß sie von nun an in seinen Wegen wandelten ††). Sie sollten bald wieder in die Heimath zurück, und dort fruchtbar sein und es noch besser haben als früher; die Berge Jisraels würden dann nicht mehr die Beute der Nachbarvölker sein, sondern den wahren Eigenthümern Früchte tragen, und das Land werde nicht mehr menschenfressend sein. Auch keine „Hirten" wie bisher, die nur sich selbst, nicht die Schaafe

*) 20, 33 — 38.
**) 33, 30 — 32.
***) 36, 20.
†) 16, 61.
††) 36, 22—27.

weideten, sollten sie künftig haben, sondern ein echter Sprößling seines Knechtes Dawid werde sie weiden in Frömmigkeit und Gottesfurcht. Nur werde der Herr allerdings nicht Alle sich dieses Hirten erfreuen lassen; Jene sollten davon ausgeschlossen bleiben, welche mit Seite und Schulter um sich stießen, und die Schwächeren mit den Hörnern verfolgten*); dafür sollten Solche selbst, welche nicht vom jisraelitischen Stamme wären, so sie nur mit ganzem Herzen den Gott Jisraels anerkännten, vollständig aufgenommen werden und sogar Antheil an dem heiligen Boden erhalten**).

§. 59.

Ich werde vor dem Schlusse dieses Werkes die vorzüglichsten religiösen Ideen, welche die Juden der vorgeführten Periode hatten, in ihrer historischen Entwickelung darstellen; bis dahin verspare ich einige fernere Angaben über das Maschiachreich, wie Jecheskel es sich denkt, lasse jedoch über dasselbe auch gleich hier einige einzelne Ansichten desselben folgen, welche auf die spätere Gestaltung des Judenthums zwar nicht von Einfluß gewesen zu sein scheinen, aber dennoch von geschichtlichem Interesse sind, weil sie uns zeigen, wie dieser Heros über das Ceremoniell gedacht hat. Im vierzehnten Jahre nach der Zerstörung Jeruschalems hatte er über die Wiederherstellung des jüdischen Reiches eine sehr ausgedehnte Vision, in welcher das priesterliche Element über die Maßen vorherrscht. Er beginnt mit einer Beschreibung des künftigen Tempels, die durch ihre außerordentliche Ausführlichkeit sehr peinlich ist. Die Opfer sollen bleiben, auch der Stamm Lewi die früheren Tempelverrichtungen behalten, aber die eigentlichen Lewiten, welche durch Götzendienst sich befleckt hätten, zu niedrigeren Beschäftigungen im Tempel heruntergesetzt werden***), Priester und Lewiten sollen aber nicht mehr im Lande

*) K. 34. **) 47, 22. 23.

***) Eine Degradation der Lewiten erblicke ich auch darin, daß sie nicht, wie in der Urzeit (vgl. 4 Mos. 3, 23. 29. 35 mit ib. V. 38) unmittelbar um das Heiligthum wohnen, sondern diesen Ehrenplatz den Priestern allein überlassen und zur einen Seite desselben ihre Wohnsitze nehmen sollten (Jech. 48, 8—13), vgl. Akg. 56.

zerstreuet wohnen, vermuthlich hatte dies dem Höhendienst Vorschub geleistet, sondern in der Nähe des Heiligthums. Seine rituellen Vorschriften weichen zum Theil von den pentateuchischen ab, so z. B. verbietet er *) dem gemeinen Priester, die Wittwe eines Laien zu heirathen; für den 1. und 7. Nissan verordnet er**) eine Sühneordnung, welche den mit Stillschweigen übergangenen Versöhnungstag fast ersetzen zu sollen scheint***); ebenso schweigt er von Schabuot, dem 1. Tischri, der eintägigen Nachfeier des Suckotfestes und dem täglichen Abendopfer, was bei seiner sonstigen übergroßen Ausführlichkeit in solchen Dingen wie eine Abschaffung aussiehet; für die beibehaltenen alten Festtage ordnet er andere Opfer an und dgl. mehr †). Man thut Unrecht, seine Ausdrücke zu zerren, um sie mit den pentateuchischen Vorschriften in Uebereinstimmung zu bringen; er scheuete es nicht, wie wir sahen, selbst manchen Lehren des Pentateuchs entgegenzutreten. Eben so sehr aber würde man fehlen, glaube ich, wenn man seine hohe Meinung von dem segensreichen Einflusse des Tempelcultus einzig und allein aus seiner priesterlichen Abkunft erklären wollte: Jirmeja war auch von Geburt ein Priester! Mir scheint er eine sehr richtige Ansicht von den religiösen Ceremonien gehabt zu haben. Für die Stufe religiöser Bildung, welche das Volk wahrscheinlich noch nach dem Exil einnehmen würde — denn Jecheskel's messianische Erwartungen erhoben sich weder in der politischen noch in der religiösen Sphäre bedeutend über den Boden einer nüchternen

*) 44, 22.

**) 45, 18 bis 20.

***) Wenn meine Ansicht oben S. 56 richtig ist, daß Suckot ursprünglich das Hauptfest war, so erscheint der Versöhnungstag sehr passend als eine sühnende Vorfeier desselben. Kam nun gegen das Exil hin Pêßach mehr als bisher in Aufnahme, wofür 2 Kön. 23, 22. 2 Chron. 30, 2 und Jech. 45, 21—24 spricht, so läßt sich die angegebene Sühneordnung des Jecheskel als eine beabsichtigte Vorfeier des Peßach ansehen; und diese konnte ihm passender erscheinen als eine solche Feier vor Suckot, theils weil letzteres Fest in der theokratischen Oekonomie keine so hohe Stelle einnahm wie Peßach, theils weil dann die Sühne schicklich das Jahr eröffnet hätte, welches noch immer und noch sehr lange mit Nissan begann.

†) Nicht eigentlich dagegen gehört es hieher, daß er 44, 31 das Verbot, von gefallenem oder zerrissenem Vieh zu essen, für die Zukunft auf die Priester einzuschränken scheint, vgl. darüber Akg. 16.

Natürlichkeit, und das macht seinem Scharfblick Ehre! — für jene Stufe noch mußten ihm die Ceremonien als Hebel der Religiosität sehr heilsam erscheinen[56b]; er erkannte den Werth der Formen, aber als solcher, als Formen, und schaltete darum frei mit ihnen; Ceremonien hielt er für nothwendig, aber nicht grade die pentateuchischen in allen ihren Verästelungen. Daß er von diesen nicht stärker abwich, geschah, weil ihn nichts dazu trieb; daß er aber gar abwich von ihnen, that er mit klarem Bewußtsein wohl nur da, wo er seine eigenen Anordnungen für zweckmäßiger hielt, z. B. in Betreff der Priesterehen und der von mir vermutheten Verlegung der jährlichen großen Sühne, oder wenn er den Fürsten an die jüdische Religion zu fesseln suchte, indem er ihm innerhalb des Cultus eine würdige Stellung anwies*), dafür aber, um möglichen Conflicten zu begegnen, gar keinen hohen Priester haben wollte; in anderen Punkten änderte er wohl nur unabsichtlich, er nahm schwerlich eine Abschrift des Pentateuchs zur Hand, ehe er den künftigen Cultus entwarf, sondern schrieb nieder, was ihm recht schien, in der Ueberzeugung, es verschlage nichts, ob derselbe so oder ein Wenig anders gestaltet werde. Und dasselbe Recht der Abänderung gestand er offenbar auch denen zu, welche einst in der Lage wären, seinen Entwurf auszuführen. Ewald's Ausspruch: „schon fängt hier Esra's Luft zu wehen an" ist mehr schön als richtig.

§. 60.

Ehe ich aber fortfahre, die religiösen Zustände der Exulanten darzustellen, theile ich noch Einiges über Jecheskel mit, wozu späterhin keine passende Stelle sich finden möchte. Seine letzten Worte in der Bibel sind vom 1. Nissan im 27. Jahre seines Exils**), also aus dem Frühjahr 571. Er mag, da er noch keine funfzig Jahr damals alt sein konnte, noch geraume Zeit gelebt haben; die Sage, daß er von einem anderen Exulanten ermordet worden sei, erscheint ebenso unbegründet wie die von dem gewaltsamen Tode des Jirmeja. Doch

*) 45, 13 — 17. 46, 2 — 12.
**) 29, 17.

ist es wahrscheinlich, daß er starb, ehe die Perser Siege über die Babylonier erfochten hatten, sonst hätte er wohl in ferneren Prophetien die Hoffnungen ausgedrückt, welche daraus für Jisrael sich ergaben. Er scheint*) gegen das Ende seines Lebens zu den Erulanten in der Provinz Babylon gewandert zu sein.

Jecheskel war dazu geschaffen, auf seine Hörer den außerordent-

---

*) Daß er nicht auf dem ursprünglichen Schauplatze seiner Thätigkeit blieb, beweist Ewald gut aus 1, 1. 3. 3, 15. 22. Im Mittelalter zeigte an einige Tagereisen von Bagdad sein Grabmal, zu welchem die Juden aus Parthien und Medien wallfahrteten, vgl. Winer in dem a. B. s. v. Ezechiel. Es ist ohne Zweifel das nämliche, welches noch jetzt (vgl. die Blätter für Israels Gegenwart und Zukunft I. 304) in Kefel oder Kif-el-Jhud [57]), einige Meilen südlich von den Ruinen Babylons, gezeigt und besucht wird. Dasselbe ist 14 Fuß lang und 5 Fuß breit, und mit kleinen viereckigen Marmorsteinen bedeckt; das geräumige Gewölbe, in welchem es sich befindet, hat in der östlichen Wand eine Nische, in welcher eine Gesetzrolle zum Gebrauch der jüdischen Pilger aufbewahrt wird; auch brennen darin fortwährend Lampen. Mir erscheint die Echtheit dieses Grabmals begründeter als die eines anderen Grabmals des Jecheskel zwischen dem Euphrat und Chaboras: denn es ist erklärlicher, daß die Nachwelt sein Grab an dem Orte seines einstigen Wirkens vermuthet, als daß sie es in eine sonst ihm ganz fremde Gegend versetzt habe. In seinen Reisen erzählt nämlich R. Binjamin von Tudela (in der a. Ausgabe S. 66.), Jecheskel sei gestorben, als Nebuchadnezar noch lebte, und in Babylonien zwischen dem Euphrat und Chaboras begraben worden. Als aber Ewilmerodach auf den Thron gekommen war und Jojachin aus seinem Gefängnisse entlassen hatte, hätte Letzterer mit 35,000 Juden über Jecheskel's Grabe ein Gewölbe erbauet, an welchem man noch die Namen des Jojachin, dann vieler Anderer, zuletzt des Jecheskel lese; ferner nahebei an 60 Thürmchen und zwischen je zwei Thürmchen eine Synagoge, so jedoch, daß sämmtliche Synagogen ein gemeinschaftliches Cantorpult (Téba) auf dem vorbeilaufenden Vorhofe hatten. Alle diese Oertlichkeiten zusammen habe man genannt: die Synagoge des Jecheskel; und derselben hätte Jojachin Ländereien geschenkt, die er von Ewilmerodach erhalten hatte. Zu diesem jüdischen Heiligthume werde gewallfahrtet aus den fernsten Gegenden, und an ihm an jedem Versöhnungstage aus einer Torarolle vorgelesen, die von Jecheskel selbst geschrieben worden sei. Auch werde auf seinem Grabe fortwährend ein Licht unterhalten, das Jecheskel selbst (!) zuerst angezündet hätte. Endlich sei noch ein größeres Gebäude daselbst, voll von Büchern, die nach der Zerstörung des ersten und zweiten Tempels dahin gebracht worden wären. Auch habe Muhammed, als er diese Gegend in Besitz nahm, dieser Synagoge alle ihre Einnahmen bestätigt, und so sei es noch zu seiner (des R. Binjamin) Zeit. — Das Wahre hieran scheint zu sein, daß man längere Zeit hindurch Jecheskels Grab in dieser Gegend annahm, und spätere fromme Juden dann auf jener Stelle die beschriebenen Baulichkeiten aufführten.

lichsten Eindruck zu machen. Ihn, der*) „wie eine Flamme vom Himmel dunkel glühend auflodert, eine große, kräftige Natur, seine Einbildungskraft ein Ofen kochenden Metalls, echt orientalisch in seiner ganzen Sinnesart, und der sich fühlt zum Wächter gesetzt über Israel": ihn sehen wir, einen zweiten Elija, seinen Unwillen wegen der Abtrünnigkeit und Verworfenheit seines Volkes in Worte ausströmen, die dahin fliegen kantig und voll Wucht wie geschleuderte Felsen. Wir betrachteten schon seinen Anfangs geringen, später jedoch zunehmenden Erfolg bei den Erulanten am Chaboras, als die Erfüllung seiner düsteren Verkündigungen nicht mehr zweifelhaft war. Wir dürfen aber annehmen, wenn auch die Bibel von seiner ferneren Wirksamkeit schweigt, daß er nach der erfolgten Zerstörung Jeruschalems noch viel mehr Eingang müsse gefunden, und auch unter der größeren Gola nicht ganz vergebens werde versucht haben, die Masse wenigstens für allgemeine jahwistische Ideen zu gewinnen, sowie durch öftere Vorhaltung seiner messianischen Hoffnungen abzuhalten von dem Aufgeben ihrer Nationalität durch heidnische Heirathen oder durch zu große Zersplitterung; die Empfänglicheren dagegen oft um sich zu versammeln, und zu dem jüdischen Wandel zu bewegen, dessen ja, bald mehr bald weniger, auch nicht ganz Wenige schon von der Heimath her beflissen waren. Versammlungen bei ihm als einem Propheten, aus dessen Munde das Wort Gottes zu vernehmen sei, hatten schon früher stattgefunden**): wir werden bald sehen, wie solche Zusammenkünfte später dazu benutzt wurden, eine Art regelmäßigen Gottesdienstes in der Gola einzuführen.

§. 61.

Ferner müssen von wohlthätigem Einflusse auf den religiösen Zustand der Erulanten Daniel und seine drei Freunde gewesen sein. Sie waren nicht bloß begeisterte Bekenner des Monotheismus, sondern auch strenge Beobachter des religiösen Ceremoniels; und der Ruf ihrer Frömmigkeit, namentlich von der Frömmigkeit des Daniel, hatte sich

*) Görres' Mythengeschichte S. 447.

**) vgl. 8, 1. 14, 1. 20, 1. 33, 30.

früh in der Gola am Chaboras*), und ohne Zweifel späterhin auch unter den übrigen Exulanten verbreitet. Wer aber es weiß, wieviel zu allen Zeiten auch in religiösen Dingen das Beispiel der Hochstehenden bei dem Volke, der Mächtigen bei den Hilfebedürftigen vermöge, wird es nothwendig finden, daß der jüdische Wandel des hochgestiegenen Daniel und seiner nicht einflußlosen Freunde bestärkend auf die Schwankenden, ermuthigend auf die bereits Anhänglichen, anregend sogar auf die gedankenlose Masse der Exulanten werde eingewirkt haben. Noch viel größer dürfen wir diesen wohlthätigen Einfluß anschlagen, wenn der oben mitgetheilten Sage von der wunderbaren Rettung der drei Freunde Daniels etwas Geschichtliches zu Grunde lag, wie ich meinestheils annahm.

§. 62.

Weitere Nachrichten über den religiösen Zustand der Exulanten verdanken wir einigen Notizen bei Secharja und den Aufsätzen Jes. 40—66; letztere führen uns in die Zeit ein, da Cyrus schon längst aufgetreten war; die übrigen schriftlichen Erzeugnisse aus der Zeit des Exils**) zeigen uns zwar, daß die Hoffnung auf Erlösung von mehreren Seiten her ausgesprochen wurde, was immerhin der jüdischen Religion damals einigen Halt gab, entbehren aber aller direkten Bezugnahme auf dieselbe.

Aus Secharja***) ersehen wir nun, daß seit dem Anfange des Exils der 10. Tebet, an welchem Jahrestage die letzte Belagerung Jeruschalems eröffnet worden[58]), der 9. Tammus, an welchem dasselbe erobert, derjenige Tag im Ab, an welchem Stadt und Tempel zerstört, endlich der 3. Tischri, an welchem Gedalja ermordet worden war, alljährlich als Trauer- und Fasttage waren begangen worden. Sollte nun auch ihre Feier bloß aus der Betrübniß über das verlorene Vaterland hervorgegangen sein, so war sie doch schon insofern dem Judenthum von Nutzen, als sie durch Wacherhalten jener schmerz-

*) vgl. Jech. 14, 14.
**) vgl. weiter unten §. 86.
***) 7, 3. 5. 8, 19.

lichen Erinnerungen einer gedankenlosen Verschmelzung mit Heiden entgegenarbeitete. Allein alle Frömmeren im Volke, welche den Untergang des Staates als Strafe des weitverbreiteten Abfalls von Jahwe ansahen, scheinen diese Trauertage auch als Bußtage begangen zu haben; und dies konnte auch auf die übrigen Erulanten nicht ohne religiöse Einwirkung bleiben, indem ihre Theilnahme an der Feier dieser Tage, wenn auch nur durch patriotische Empfindungen veranlaßt, sie allen den religiösen Ideen zugänglich machte, welche an diesen Bußtagen zur Aussprache kamen. Es ist nämlich*) nicht zu bezweifeln, daß an diesen Tagen Versammlungen gehalten, und in ihnen sowohl aus den älteren heiligen Schriften passende Stücke, als auch die exilischen Erzeugnisse vorgelesen wurden. Ja, mir scheinen sogar die meisten jener Stücke im Jeschaja, welche im Exil verfaßt wurden, namentlich die Kapitel 40 bis 66, desgleichen Baruch 1, 15 bis 5, 9**) und viele Psalmen aus jener Zeit zunächst angefertigt worden zu sein, um in solchen Versammlungen vorgetragen zu werden***); älteren Psalmen wurde auch wohl bei diesen Gelegenheiten ein zeitgemäßes Stoßgebet angehängt, wie ein solches am Schlusse von Psalm 14 und 51 sich noch erhalten hat; vielleicht war selbst der damaligen Bearbeitung der älteren Geschichte nach rein religiösen Gesichtspunkten†) die Absicht auf diese Benutzung nicht ganz fremd. Es scheint übrigens††), daß es auch schon im Exil nicht an Solchen fehlte, welche für äußerliche Bußübungen, bei sonst verwerflichem Lebenswandel, glaubten Erlösung von Gott fordern zu dürfen; doch erblicke ich hierin nicht sowohl Scheinheiligkeit, als vielmehr Mangel an richtiger Erkenntniß, und habe dasselbe mildere Urtheil für die ganze spätere pharisäische Richtung.

---

*) vgl. Jirm. 36, 6.

**) Daß und warum ich Baruch 1, 15—5, 9 für exilisch halte, darüber vgl. den zweiten Excurs §. 25.

***) Gegen die Annahme, daß Jes. 40—66 in einzelnen Aufsätzen abgefaßt wurde, spricht nicht seine jetzige symmetrische Form in dreimal 9 Kapiteln: diese rührt wohl von einer späteren Anordnung, jedoch des Verfassers selbst, her.

†) vgl. unten §. 86.

††) nach Jes. 58, 1 u. w.

Weniger zahlreiche Versammlungen scheinen auch, zunächst als Ersatz des fehlenden Tempeldienstes, an den Festtagen und Sabbaten stattgefunden zu haben, und letztere, die wir vor dem Exil nur durch mehr Opfer und als Ruhetage sich auszeichnen sahen, durch jene Versammlungen und Vorlesungen einen ersten großen Schritt zu ihrer späteren Vergeistigung hingeführt worden zu sein*).

§. 63.

Doch war es noch immer nur ein kleiner Theil der Exulanten, welcher in Folge der bisher erwähnten Einwirkungen der Jahwereligion treu blieb oder für sie gewonnen wurde; ja es ist zweifelhaft, ob nicht eben so Viele, als gewonnen wurden, andererseits wieder abfielen, theils verleitet von dem Beispiele der Heiden, theils durch die erlangte Bekanntschaft mit den nicht viel besseren assyrischen Exulanten, von welchen ich noch reden werde. Der Götzendienst, welchem die Juden vor dem Exil am meisten ergeben waren, war der zabische; versetzt nun in ein Land, wo gerade dieser Götzendienst in so großer Blüthe stand, waren die Exulanten mehr versucht, ihm noch entschiedener sich hinzugeben als ihn einzustellen. Wir sahen daher oben, daß er in der Gola am Chaboras noch fortblühete; ebenso aber hatte er auch in der großen Gola, und noch gegen das Ende des Exils hin, zahlreiche Anhänger**). Nicht minder fand die magische Religion***), welche längst in diese Länder eingedrungen, und im östlichen

*) Man lese nach, in welcher höheren Weise als früher und in welchem Zusammenhange Jes. 56, 2—6. 58, 13 von dem Sabbat gesprochen ist. — Dreimal des Tages zu beten ist nicht im Exil schon eingeführt worden, wenigstens kann Dan. 6, 11, wo dem Daniel diese Gewohnheit beigelegt ist, vermöge der soviel späteren Abfassung dieses Buches kein Beweis dafür sein.

**) vgl. Jes. 46, 6. 57, 5—9. 65, 3 und 11. Daß auch die drei ersten Stellen auf die Zeit des Exils gehen, beweisen 46, 8. 57, 3 und 65, 7.

***) ihr gehören die Reinigungen in Gärten und wohl auch die Excubationen auf Gräbern an, welche ib. 65, 4. 5. 66, 17 gerügt werden; auch vor ihrem dualistischen Princip wird 45, 7 gewarnt („ich schuf das Licht und die Finsterniß, ich schaffe den Frieden und das Böse, ich, der Herr, schaffe alles dies"), und es kann sein, daß 66, 3 gegen Hundeopfer gerichtet ist, wie sie die magische Religion gekannt zu haben scheint (vergl. Her. 1, 140 und unten §. 79. gegen das Ende).

Susiana vielleicht vorwiegend war, Verehrer unter den Exulanten; ihre Reinheit von eigentlichem Götzendienst*) mußte sie grade den höherstehenden Geistern unter den Juden gefährlich machen, und wir werden später sehen, daß selbst die exilische Literatur nicht ganz frei von ihrem Einflusse geblieben ist. In ähnlicher Weise nun, wie wir es von Jecheskel aussprechen hörten, drohet „der große Unbekannte", welchen man gewöhnlich Deuterojeschaja nennt, den abtrünnigen Juden den Untergang**), sie sollten die Herrlichkeit nicht schauen, welche Gott für Jisrael herbeiführen werde. Doch während dies voraussetzt, daß er das übrige Volk der Erlösung werth hielt, sagte auch er, wie Jecheskel, an anderen Stellen wieder, daß Gott nur seiner selbst wegen ihre Sünden tilge***), um seines Namens willen, der nicht entweihet werden solle****). Ich finde bei ihm eine verwandte, nur etwas anders gewendete Vermittelung dieses Widerspruches, er sagt, die früheren Sünden seien durch ihre bisherigen Leiden gesühnt†), und der Herr werde wegen der hohen Sendung, zu der Jisrael von Anfang an berufen sei, die weniger Verschuldeten, auch wenn sie nicht ganz bußfertig wären††), in die Heimath zurückgeleiten. Die hohe Aufgabe Jisraels bestehe darin, ein Licht der Völker zu sein†††) durch Aufnahme, Bewahrung und Verbreitung einer reinen Gotteserkenntniß. Diesen Gedanken hatten fast alle früheren Propheten ausgesprochen, er war der Eckstein der Theokratie; jetzt aber dünkt er unseren Redner der Verwirklichung nahe gebracht zu sein. Der erste Schritt hierzu wäre geschehen, sobald nur Jisrael selbst seine Aufgabe begriffen habe, und ihrer sich würdig zeige. Bisher habe es das nicht gethan, indem es den „Knecht Gottes", nämlich seine Propheten und Lehrer, statt ihr Amt selbst zu übernehmen†††*) und den Völkern in Gotteserkenntniß

*) Diese besaß sie auch schon vor Zoroasters Reformation. Ich bemerke dies wegen der Ungewißheit, wann diese Reformation stattgefunden habe.

**) Jes. 65, 12. 66, 5. 17.

***) 43, 25.

****) 48, 9. 11. †) 40, 2.

††) 44, 22.

†††) 42, 6.

†††*) 42, 19.

vorzuleuchten, vielmehr verkannt und verfolgt hätte, und dies zum Theil noch thue*); doch werde es wohl nun zur Einsicht kommen, wenn es bedenke, daß seine bisherigen Leiden ein göttliches Strafgericht für seine Herzenshärtigkeit gewesen seien**), und die bevorstehende Erlösung einzig und allein von Gott komme***); ihretwegen habe er Cyrus gegen Babylon geschickt****) und siegreich gemacht: das sei daraus erwiesen, wiederholt er in unzähligen Wendungen, daß ihnen so klar vorausverkündigt sei, was jetzt vor sich gehe. Noch vollkommener werde das Volk zu Gott bekehrt werden†), wenn es seine ehrenvolle Heimkehr aus allen Landen seiner Zerstreuung und die Herrlichkeiten sehen werde, mit welchen Vaterland und Ausland es überschütten würden. In Schilderung dessen schwelgt er in den herrlichsten Bildern: die Völker würden auf einen Wink von Gott die verstoßenen Söhne und Töchter ihnen auf den Schultern zutragen††), ein ewiger Frieden ihnen lächeln†††), ihre Mauern selbst und Grenzsteine aus Saphir und Rubinen bestehen††††), ihr Leben werde die Dauer der Eichen haben†*), und kein Wasser, kein Feuer Macht über sie besitzen††*). Alle Völker aber, wenn sie Jisraels Wohlergehen sähen, und dies als den Lohn seiner Erkenntniß und Verehrung Gottes anerkennen müßten, würden ebenfalls sich zu diesem bekehren*†) und in ununterbrochenen Karavanen nach Jeruschalem wallen, das Lob Jahwe's verkündigend*††) und alle Schätze ihrer Länder Jisrael zuführend†*†) als den Priestern Jahwe's*†*), beschämt darüber, daß sie ihm für seine gottselige Sendung an die Völker bis dahin nur Schmach und Verfolgung zugefügt hätten††*†). Auch könnte von den Völkern, deren Bekehrung er einzig und allein in Annahme des Monotheismus zu setzen scheint, wer nur wolle, gänzlich in den Bund Jisraels eintreten***†), und dafür an seinen Segnungen Theil nehmen.

---

*) 50, 6. **) 50, 1.
) 45, 3. *) 43, 14.
†) 44, 5. ††) 49, 22.
†††) 54, 10. ††††) 54, 11. 12.
†*) 65, 20. 22. ††*) 43, 2.
*†) 45, 6. 14. *††) 60, 6.
†*†) 65, 5. 11. *†*) 61, 6.
††*†) 53, 1 u. w. ***†) 56, 3. 6. 8.

§. 64.

Denselben Unterschied, welchen wir zwischen diesen schwunghaften Anschauungen und den nüchternen Erwartungen des Jecheskel wahrnehmen, sehen wir auch darin, daß im Gegensatze zu Letzterem Deuterojeschaja den Ceremonien eine überaus untergeordnete Bedeutung zuschreibt; höchst selten streift sie seine Rede, nirgend empfiehlt er sie *). Diejenigen Stücke des Ceremonialdienstes aber, welche in dem bisherigen Gange des Judenthums zu besonderem Ansehen gelangt waren, will er vergeistigt haben, so den Tempeldienst, indem er zwar die Opfer nicht ganz verwarf, aber die höhere Bestimmung des Tempels als eines Bethauses hervorhob **); auf diesem Wege auch den Sabbat ***), desgleichen die Bußtage, welche nicht durch Fasten, Kopfhängen und überlautes Bußgebet, sondern durch Werke der Mildthätigkeit und echter Menschenliebe würdig begangen würden †). Selbst die Priesterkaste will er sprengen, weil er nicht übersehen haben konnte, daß diese im Ganzen sehr wenig für die Theokratie gethan *hatte* und wegen natürlich häufigen Mangels an innerem Beruf, der *nicht forterbt*, auch wirklich nicht viel für sie thun *konnte*: aus ganz Jisrael, sagte er daher ††), werde künftig der Herr seine Priester und Lewiten nehmen.

---

*) Zwar sagt er 66, 17, „die das Fleisch des Schweins, der Maus und anderes Abscheuliche äßen, würden sämmtlich untergehen"; allein schon diese Drohung, sowie Wendungen in demselben Verse und in 65, 4. 66, 3 beweisen, daß er den Genuß dieser Dinge als in einem, wenn auch uns nicht völlig übersichtlichen Zusammenhange mit Götzendienst stehend ansiehet.

**) 56, 7.

***) 66, 23. Die begonnenen Versammlungen an demselben konnten ihn auf seine große Brauchbarkeit für religiöse Cultur aufmerksam machen, und haben es nach 56, 2—6 auch wohl gethan; allein eine direkte Empfehlung, den Sabbat in dieser höheren Weise zu begehen, ertheilte er nicht, soviel ich sehe, auch nicht in 58, 13: mich dünkt, weil jene exilischen Versammlungen die Stelle des fehlenden Tempeldienstes vertraten, und daher zu ihnen nach Wiederherstellung des Tempels keine rechte Veranlassung zu sein schien; an eine Errichtung von Synagogen *neben* dem Tempeldienst dachte er, wie es scheint, denn doch noch nicht.

†) 58, 4 u. w.

††) 66, 21.

Mit diesen höheren Ansichten scheint unser Prophet ziemlich allein gestanden zu sein, wenigstens zeigt sich nicht die geringste Spur ihres Einflusses auf die Exulanten und auf die nacherilische Entwickelung des Judenthums. Es ist dies zwar ein Beweis dafür, daß auch er noch zu früh kam; daß er aber nicht einige Jahrzehnte nur später kam, ist um so mehr zu bedauern, als für Jisrael in dem langen Laufe seiner Geschichte — vielleicht mit alleiniger Ausnahme unserer unmittelbaren Gegenwart — niemals ein so glückliches Zusammentreffen von Umständen wiederkam, welche die Ersteigung jenes Standpunktes begünstigen konnten, wie bei der Rückkehr aus dem Exil; was für günstige Umstände dies gewesen seien, und warum sie unbenutzt blieben, werden wir später sehen. Gleichwohl war der Einfluß des Deuterojeschaja auf die Exulanten mächtig und segensreich. Seine scharfe Geißelung der Unvernunft des Götzendienstes *), sein Hinweisen auf das Schicksal der Babylonier, welchen ihre Götter nicht zu helfen vermöchten vor dem Arm des Cyrus**), seine fortwährende Erinnerung daran, daß die bevorstehende Erlösung von den Propheten vorausgesagt sei, und hiernach als alleiniges Werk des Jahwe angesehen werden müsse: dies zusammengenommen mußte dem Monotheismus immer mehr Anhänger erwerben, je näher der Untergang Babyloniens und die eigene Erlösung heranrückte, und es konnte nicht fehlen, daß sein Sieg entschieden war, als Beides nun wirklich eintrat. Daß mit dem Monotheismus auch diejenigen jüdischen Satzungen, welche bis zum Exil hin zu einiger Geltung sich durchgearbeitet hatten ***), in gleiche Aufnahme kamen, ist grade wegen des niedrigen geistigen Standpunktes, den die Exulanten noch einnahmen, sehr wahrscheinlich; sie konnten noch nicht fähig sein, die Schale des reineren Gottesglaubens von seinem Kerne abzuschälen, und wer nach diesem griff, nahm ohne Widerstreben auch jene mit in den Kauf. Doch wird es sich uns später zeigen, daß die jüdischen Satzungen für jetzt bloß nach außen gewannen, indem die vor dem Exil zu

*) 40, 19 u. w. 41, 7. 44, 12 u. w.
**) 47, 9. 12. 13.
***) vgl. oben §§. 32. 35. 36. 37. 38.

mäßiger Geltung gekommenen mehr Beobachter fanden, nicht nach innen, weder durch Beobachtung der bisher vernachlässigten, noch durch Ausbau der früher schon beobachteten.

Fünftes Kapitel.

Die Bekanntschaft der babylonischen Exulanten mit den assyrischen.

---

§. 65.

Von vielfachem Einflusse auf die Exulanten muß es gewesen sein, daß sie mit jenen ihren halbverschollenen Brüdern Bekanntschaft machten, welche von den assyrischen Königen abgeführt worden waren. Um diesen Einfluß einigermaßen bemessen zu können, müssen wir zuvor die assyrischen Exulanten selbst, soweit dies noch möglich ist, kennen zu lernen suchen.

Um das Jahr 740 hatte Tiglatpilêsser die Bewohner des nordöstlichen Palästina's und die Stämme jenseits des Jarden nach Assyrien geführt *); dasselbe Schicksal hatten zwanzig Jahre später die Bewohner des übrigen Reiches Jisrael **). Wie zahlreich diese zweimalige Gola gewesen sei, läßt sich nicht bestimmen, doch haben wir Grund ***), sie zusammen nicht geringer als zu einer halben Million

*) 2 Kön. 15, 29. 1 Chron. 5, 6. 26.
**) 2 Kön. 17, 6. 18, 11.
***) Die Landschaft Samarien, selbst nachdem sie neue Colonisten erhalten hatte,

Seelen anzuschlagen. Eine von beiden wurde nach Elam, die andere nach Schinar geführt*). Elam war das Land nördlich von Susiana, doch pflegten die alten Ibräer letzteres noch dazu zu rechnen; es war von einem sehr kriegerischen Volke bewohnt, welchem die Ankömmlinge nicht sehr willkommen sein mußten. Wir finden daher später die meisten der hieher geschickten Exulanten ein Wenig nördlicher gedrängt, in dem sehr gebirgigen Distrikt (Hara) südwestlich von Ekbatana; doch blieben auch einzelne Haufen in Elam zurück, wir werden später von einem solchen zu reden haben, der sich in der elymäischen Provinz Kerub oder Korbiene angesiedelt hatte; andere zerstreueten sich nach Südwesten über die Ufer des unteren Tigris. Die nach Schinar Abgeführten erhielten Wohnsitze in den Landschaften Chalach und Chabor angewiesen: Chalach war ein Distrikt auf dem östlichen Ufer des oberen Tigris, schräg über Nesibis; Chabor, nordöstlich von jenem, war die Gegend im Westen und Süden des Wan-Sees, in ihr entspringt ein Fluß, der noch jetzt Khabur heißt und an 230 Fuß breit in südwestlicher Richtung dem Tigris zuströmt; beide Landschaften gehörten zum Bereich der Karduchen und sind von Bergen bedeckt, die sie in verschiedenen Richtungen durchschneiden, und dem Gestade des Wan-Sees entlang von ansehnlicher Höhe sind. Ein Volk der Sambater setzt der Geograph Ptolemäus **) ein klein Wenig südlicher an, es scheint zwischen dem oberen Tigris und dem Flusse Zabatus oder dem großen Zab, welcher jenem ebenfalls in südwestlicher Richtung zuströmt, gewohnt zu haben; sein Name klingt so stark an eine bekannte jüdische Sage über die zehn Stämme an, daß Ptolemäus darunter assyrische Exulanten selbst

---

war noch so menschenleer, daß die Löwen in ihr überhand nahmen (2 Kön. 17, 25); wenn wir diesen Grad der Entvölkerung auch für die übrigen Landestheile annehmen, so mögen wohl, selbst die Abnahme durch verheerende Kriege mit in Anschlag gebracht, zwei Drittel der Einwohner von mehr als 300 Q. Meilen, die durchweg bewohnt wurden, abgeführt worden sein.

*) Zu dieser und allen folgenden Angaben über die Sitze der assyrischen Exulanten vgl. den sechsten Excurs.

**) 6, 1.

gemeint haben kann*), welche südlicher gezogen waren, gedrängt von den überaus kriegerischen Karduchen. Von dort entweder aus derselben Veranlassung weiter wandernd, wie es scheint, oder gleich Anfangs auf den Befehl des Siegers, kam auch eine zahlreiche Colonie dieser Exulanten an die Ufer des Gosan oder Kisil-Osan, eines sehr bedeutenden Stromes, der östlich vom Gebirge Zagros entspringt, erst in nördlicher, dann in östlicher Richtung durch Aderbidschan (das alte Media Atropatene) fließt und in das kaspische Meer fällt. Endlich ist es wahrscheinlich, auch wenn wir dem Buche Tobija keinen historischen Kern zugestehen wollen, daß gleich Anfangs und jedenfalls bald jisraelitische Exulanten auch nach Ninive kamen.

Ein großer Theil dieser deportirten Jisraeliten suchte wohl in denselben verschiedenen Weisen sich anzusiedeln und zu ernähren, die wir zuvor von Seiten der babylonischen Exulanten wahrscheinlich fanden. Das traurigste Loos hatten ohne Zweifel die, welche nach Hara gedrängt worden waren, dieses Gebirgsland ist fast ohne Ausnahme baumlos, meistentheils sogar ohne alle Vegetation; die nach Chalach und Chabor Versetzten fanden einen ergiebigeren Boden, aber kriegs- und raubluftige Nachbaren; am besten würden es Diejenigen gehabt haben, welche an den Gosan und in die gesegnete Provinz Atropatene kamen, wenn nicht wiederum ihre Niederlassung desto größere Schwierigkeiten gefunden haben müßte, je ergiebiger und darum angebaueter der Boden war, den sie betraten. Doch boten alle ihnen angewiesenen Gegenden gute Weideplätze dar, und es ist anzunehmen, daß Viele von ihnen einer nomadischen Lebensweise sich zuwandten, wie mehrere dort einheimische Stämme sie hatten; besonders wahrscheinlich ist mir dies hinsichtlich der von der Ostseite des Jarden weggeführten drittehalb Stämme, die mehr an Viehzucht gewöhnt waren. Andere

*) Es spricht dafür, daß Bezabde, eine starke Veste in dieser Provinz, nach Ammian 20, 7 früher Phoenica geheißen haben soll: vielleicht nannten die Eingeborenen sie so nach den Jisraeliten, die sie der Sprache wegen mit den auf dem Wege des Handels ihnen bekannter gewordenen Phöniciern identificiren mochten; Plinius gar sagt 6, 31, Arbelitis habe auch Palaestine geheißen, und erwähnt dort auch einer Stadt Sabata: sollten vielleicht die exulirenden Jisraeliten ihre Sitze (Neu-) Paläftina genannt haben?

von diesen Exulanten aber auch, namentlich die in Hara und zu Ninive, mögen sich dem Handel zugewendet haben, und vermittelst desselben ebenfalls in benachbarte Länder gelangt sein, so z. B. sollen sehr bald Israeliten nicht bloß in Ekbatana, sondern auch in der noch zehn Tagereisen weiter nach Nordosten gelegenen medischen Stadt Ragä *) gewohnt haben; es ist dieses vollkommen glaublich, da nicht viel später **) Einzelne sogar bis nach China hin oder wenigstens bis zum äußersten damals bekannten Osten gedrungen sind †).

Die Sage ††) berichtet, es sei unter Schalmanêsser nicht selten vorgekommen, daß in Ninive Juden ermordet, und ihre Leichen hinter die Mauer geworfen wurden; der König Sancherib hätte sogar, als er von Palästina zurückkam, im Zorn über seinen schmählichen Abzug von da viele von den Exulanten in seiner Hauptstadt getödtet, und bei Todesstrafe verboten, sie zu begraben, wäre aber selbst bald darauf [58],b) von zweien seiner Söhne ermordet worden. Sein Nachfolger Essarchaddon hätte einen Israeliten, Namens Achiachar, zu seinem Mundschenken, Siegelbewahrer, Verwalter und Rechnungsführer erhoben *†).

---

*) Tob. 1, 14. 3, 7. 5, 6.

**) vgl. Jes. 49, 12.

†) Gosselin in seiner Géographie des Grecs analysée ou les systèmes d'Eratosthenes, de Strabon et de Ptolemée comparés, Paris 1790, sucht S. 143 u. w. zu beweisen, daß das alte Land der „Sinen" nicht China, auch nicht Cochinchina, sondern Tsian (Siam) in Hinterindien gewesen sei.

††) Tob. 1, 17—22.

*†) Dem Buche Tobija mag einiges Historische zu Grunde liegen, doch ist es schwieriger, Dieses auszuscheiden, als das unzweifelhaft Erdichtete und Spätere in ihm. Die apokryphische Sage lautet im Wesentlichen folgendermaßen:

Tobija, ein frommer Israelit vom Stamme Naftali und Oheim des genannten Achiachar, wurde bei der Auflösung des Zehnstämmereiches durch den assyrischen König Schalmanëssер, der hier Enemessar genannt ist, mit Vielen seines Volkes nach Ninive abgeführt. Auch hier hing er mit ganzer Seele an Gott, und dieser ließ ihn beim Könige Gnade finden, sodaß derselbe ihn zu seinem Hoflieferanten machte. Dieser Posten war einträglich, daher Tobija bei einem israelitischen Exulanten Namens Gabaël, der in der medischen Stadt Ragä wohnte, zehn Talente Silbers für Zeiten der Noth

§. 66.

Ein Weiteres wissen wir über diese Erulanten nicht. Es ist aber von Interesse für uns, ihren muthmaßlichen religiösen Standpunkt kennen zu lernen; wir müssen zu diesem Ende einen Blick in viel frü-

---

hinterlegen konnte. Diese trat auch bald genug ein, denn als Schalmanêsser nach wenigen Jahren starb, folgte ihm Sancherib, und dieser verfolgte, nach seiner Rückkehr von der unglücklichen Expedition gegen Chiskija, die Israeliten zu Ninive auf das Grausamste, und als er erfuhr, daß Tobija die Erschlagenen heimlich bestatte, mußte derselbe fliehen; nach dem gewaltsamen Tode des Sancherib jedoch kehrte er wieder zurück. Als er aber wieder einmal einen ermordeten Israeliten begraben, und davon zurückkehrend an der Mauer seines Hofes sich zum Schlafen niedergelegt hatte, widerfuhr ihm das Unglück, daß der heiße Koth von Sperlingen in seine Augen fiel, wovon er erblindete. Nun ernährte ihn seine Frau Anna von ihrer Hände Arbeit; er aber entschloß sich, jetzt seinen Sohn nach dem Gelde zu senden, welches er dem Gabaël in Verwahrung gegeben hatte. Weil jedoch dieser Sohn noch jung und unerfahren war, sollte er sich einen rechtschaffenen Reisegefährten suchen: da bietet sich ihm der Engel Rafaël, indem er sich für einen Jüngling Namens Asarja ausgiebt, zu diesem Zwecke an. Beide reisen ab, und nehmen ein Nachtquartier am Tigris(!); bei einem Bade in diesem wäre der jüngere Tobija von einem großen Fische beinahe verschlungen worden, aber auf Asarja's Zuruf packte Tobija ihn, warf ihn ans Land, und nahm ihm das Herz, die Leber und die Galle, weil Asarja versicherte, letztere diene zur Heilung weißer Flecke im Auge, die ersteren aber zur Vertreibung böser Geister. Als sie hierauf nach Ekbatana gelangten, kehrten sie bei einem reichen Verwandten des Tobija Namens Raguël (Rëuël) ein, dessen Tochter Sara nach einander an sieben Männer verheirathet gewesen war, die sämmtlich in der Brautnacht durch den bösen Geist Asmodaj, welcher Sara liebte, umgekommen. Gleichwohl hält Tobija, auf die Versicherung des Asarja, daß ihm der böse Geist nichts anhaben solle, um ihre Hand an, und als er sie erhielt, nahm er Abends eine Kohlenpfanne mit in das Brautgemach, legte das Herz und die Leber jenes Fisches darauf, und bannte dadurch den bösen Geist an das Ende von Oberägypten. Rëuël hatte schon im Voraus das Grab für seinen neuen Schwiegersohn gegraben, und erstaunte freudig, als er ihn am anderen Morgen gesund und wohlbehalten erblickte. Während der vierzehn

here Zeiten werfen. Wie ganz Palästina in religiöser Beziehung am Ende der Richterzeit beschaffen war, ist im Allgemeinen genugsam bekannt. Der Einfluß Dawid's und auch des Schlomo anfänglich war nach dieser Richtung hin wohlthätig, aber vorübergehend, und in jenem Theile des Landes, welcher nachmals das Reich Jisrael ausmachte, ohne Zweifel nur gering. Nach der Constituirung dieses Reiches mußte die Politik den Cultus zu Jeruschalem widerrathen: man führte statt desselben den Kälberdienst ein, der nur durch einige dünne Fäden mit dem Jahwethum zusammenhing, z. B. durch die beibehaltene Suckotfeier und durch gottesdienstliche Gesänge*), für die Masse des Volkes aber beinahe ein wahrer Götzendienst war. In Folge dessen wanderten die Priester und Lewiten nach Judäa aus**), wodurch dem besseren Einflusse von Jeruschalem her wieder ein Weg abgeschnitten war; Viele aus Jisrael, welche mehr Sinn für das Jahwethum hatten, sollen später ihnen nachgefolgt sein***). Ueberdies wird uns von der Herrschaft des Zabaismus im Reiche Jisrael in jeder Generation berichtet. Gegen diesen Zustand des

---

tägigen Hochzeitfeier aber reiste Asarja allein nach Ragä, das Geld in Tobija's Namen zu erheben, und kam mit demselben und Gabaël noch vor dem Ende der Feier zurück. Hierauf entließ sie Rëuël, indem er dem jungen Ehepaar die Hälfte seines Vermögens mitgab. Sobald Tobija nach Hause kam und seinen blinden Vater erblickte, bestrich er dessen Augen mit der Fischgalle, und der alte Mann erhielt sein Gesicht wieder. Jetzt wollten Vater und Sohn dem um sie so verdienten Asarja eine reiche Belohnung geben, allein dieser gab sich zu erkennen und entschwand. Vater und Sohn lebten hierauf noch sehr lange glücklich, nach dem Tode des alten Tobija aber zog der Sohn zu seinem Schwiegervater, und hörte noch vor seinem Ende von dem Untergange Ninive's.

*) 1 Kön. 12, 32. 33. Amos 5, 21. 23.

**) 2 Chron. 11, 13. 14. Diese Stelle wird durch 1 Kön. 12, 31 gestützt: wozu hätte Jarob'am nichtlewitische Priester angestellt, wenn die lewitischen im Lande geblieben wären? er hätte ohne allen Nutzen einen ganzen einflußreichen Stamm von sich abwendig gemacht!

***) 2 Chron. 15, 9.

Volkes versuchten zwar Propheten, eingeborene und solche, die von Juda dahin kamen, anzukämpfen, aber meist ohne allen Erfolg. Demnach gab es dort in religiöser Beziehung eigentlich drei Volksschichten: Eine Anzahl von Jahwegläubigen war über das Land zerstreuet, aber noch viel dünner als in Juda, die auf Höhen opferten, auch zum Theil Sabbat und Neumond feierten*), und in seltenen Fällen selbst Jeruschalem besuchen mochten; von Beobachtung pentateuchischer Satzungen kann jedoch auch selbst bei ihnen nicht die Rede sein**). Das ganze übrige Volk war theils dem Kälberdienst zugethan, theils in den Zabaismus versunken. Alles bessere religiöse Element dieser letzten Klasse, in gar vielen Fällen auch der vorletzten, war darauf beschränkt, wie es scheint, daß sie neben ihren Idolen eine unklare Vorstellung von dem sittlichen und keuschen Jahwe behielten, der ihren Götzendienst verdamme; ihre geschichtlichen Erinnerungen waren dieser Anschauung günstig, denn die gefeiertesten unter ihren Ahnen hatten für den Dienst dieses Gottes geeifert, mit ihm auch standen die Glanzpunkte ihrer Vorzeit in der innigsten Verbindung; ihr Gemüth mußte es daher wenigstens für möglich halten, daß ihre jetzigen Ueberzeugungen irrig wären, und ihr Cultus nicht der rechte — immerhin noch ein guter Keim.

In dieser religiösen Verfassung waren die Bewohner des Reiches Jisrael, als sie in das assyrische Exil abgeführt wurden. Es kann nicht gefehlt haben, daß auch unter ihnen Stimmen sich erhoben, welche dieses Schicksal des Volkes als eine Strafe seines Abfalls von Jahwe darstellten; allein um wirksam zu sein, war hier der Götzendienst zu allgemein und zu tief eingewurzelt, und sehr zweifelhaft erscheint es, ob mit Ausnahme der sehr Wenigen, welche im Vaterlande dem Jahwe einigermaßen treu geblieben waren, diese assyrischen Exulanten Hoffnungen auf einstige Rückkehr mit in die Fremde nahmen: wie ließ

---

*) 2 Kön. 4, 23. Dagegen ist Amos 8, 5 schwerlich auf das Reich Jisrael zu beziehen.

**) Die Vorstellungen von dem religiösen Standpunkte Einzelner in Jisrael, welche das Buch Tobija enthält, mußten als einem sehr unkritischen Referenten angehörig hier unberücksichtigt bleiben.

sich eine solche anders als im Zusammenhange mit jahwistischen Ideen denken, die ihnen so fremd waren? Hiernach dürfen wir annehmen, daß diejenigen von den assyrischen Erulanten, welche von Hause aus dem Zabaismus ergeben waren, diesem in ihren neuen Wohnsitzen am Tigris, wo er zum Theil herrschend war, ungestört zugethan blieben, während die Anhänger des Kälberdienstes, wenigstens so viele deren eine jahwistische Ahnung bewahrt hatten, sich mehr der magischen Religion zuwenden mochten, welche ebenfalls hier heimisch war; in Elam und Medien, wo sie fast ausschließlich herrschte, müssen ihr die meisten der dahin versetzten Erulanten zugefallen sein. Verheirathungen mit den Eingeborenen werden vorgekommen sein, aber nicht allzu häufig, weil ihre trotz allem Heidenthum abweichende Volksthümlichkeit Jene nicht sehr geneigt dazu machen mußte. Sie behielten daher das Gefühl, daß sie unter Fremden seien, desgleichen ihre geschichtlichen Erinnerungen und hier und da auch einige, freilich sehr getrübte Ideen einer reineren Religion, die auf dem freien vaterländischen Boden von Bruderstämmen gepflegt werde.

§. 67.

Nun kamen die Judäer zum Theil sogleich ganz in die Nähe dieser älteren Erulanten, an der Grenze von Susiana und Elam, vielleicht auch am oberen Tigris, und gewiß noch an vielen Orten, wohin in der langen Zwischenzeit Theile der alten Gola gedrängt oder gelockt worden waren; zum Theil späterhin, wenn einzelne Judäer, eine bessere Niederlassung suchend oder auf Handelswegen herumwanderten. Die uns soeben wahrscheinlich gewordene Gemüthsverfassung der älteren Erulanten mußte bewirken, daß sie den Ankömmlingen überall freudig und herzlich entgegentraten; von der alten Eifersucht zwischen Juda und Jisrael, wenn sie überhaupt jemals in die Masse des Volkes gedrungen sein sollte, war gewiß, noch ehe sie jetzt auf fremder Erde sich begegneten, keine Spur mehr in Beiden übrig; und Jene, die nun schon so lange hier herum hausten und die Natur des Landes kannten, werden ohne Zweifel Diesen bei ihren Ansiedelungen Vorschub geleistet haben, wo sie konnten. Es ist daher auch wahrscheinlich, daß beiderlei Erulanten überall, wo sie zu-

sammenstießen, sehr bald in einander verschmolzen; sie hatten zu Vieles mit einander gemein vermöge ihrer Volksthümlichkeit und ihrer Lage, um durch das Wenige, worin sie von einander abwichen, getrennt zu bleiben. Einen alleinigen Unterschied nämlich zwischen ihnen bildete ihr religiöser Standpunkt, und auch dieser, wie wir sahen, war nicht ein ganz und gar, sondern sozusagen nur dem Grade nach verschiedener. Hinsichtlich seiner muß sehr bald die Wechselwirkung eingetreten sein, daß in vielen älteren Erulanten ihre fast ausgeglommenen jahwistischen Ideen wieder ein Wenig belebt, und überdies mit Hoffnungen auf eine nicht ferne Rückkehr in die Heimath in Verbindung gebracht wurden; dagegen von den babylonischen Erulanten diejenigen, welche ohnehin geneigt waren, dem Jahwethum zu entsagen, dies in dem Umgange mit den älteren Erulanten um so leichter thaten, als ihrem Anschlusse an diese größtentheils in das Heidenthum Versunkenen nichts im Wege stand, wohl aber eine fremde Nationalität und die Scheelsucht der Eingeborenen dem Anschlusse an letztere; diejenigen Judäer endlich, welche sich noch gescheuet hätten, gradezu das Heidenthum zu umfassen, mit viel geringerer Scheu zu den immer noch ein Wenig jahwistisch gefärbten religiösen Begriffen der älteren Erulanten übertraten, und dadurch allmälig den Weg in das vollständige Heidenthum fanden. Doch glaube ich, daß im Ganzen die Neuangekommenen vermittelst der Gottesmänner, welche unter ihnen auftraten, mehr auf die alten Erulanten eingewirkt haben, als diese, die nicht im Besitze ähnlicher Apostel ihrer Gesinnung waren, auf jene. Wir irren übrigens wohl nicht, wenn wir die bezeichnete Abstufung der gegenseitigen Einwirkungen als eine nothwendige Folge der Art und Weise ansehen, in welcher die beiderseitigen Erulanten gruppirt waren. Nach dem mittleren Euphrat und nach der Provinz Babylon waren wohl die meisten späteren Erulanten gekommen, dagegen hatten sich dahin gewiß nur äußerst Wenige aus der älteren Gola gezogen: diese mußten ganz und gar judaisirt werden. An der Nordgrenze von Susiana waren wohl die beiderseitigen Erulanten gleich zahlreich, am mittleren und unteren Tigris gleich gering an Zahl: hier mußten die gegenseitigen Einwirkungen einander das Gleichgewicht halten, wenig-

stens wo die judäischen des besagten prophetischen Agens entbehrten. Endlich fast ganz paralysirt mußte vorläufig der judäische Einfluß in den medischen Städten und an dem Flusse Gosan sein oder wohin sonst, noch mehr ost- und nordwärts, die alten Erulanten vermittelst secundärer Wanderungen gelangt waren, weil ihnen dahin gewiß nur sehr wenige Judäer nachfolgten, indem diese ihr ausgeprägteres Nationalgefühl möglichst zusammenhalten, und die mitgebrachte und im Exil noch verstärkte Hoffnung auf eine baldige Rückkehr von freiwilligen Wanderungen in noch größere Ferne abhalten mußte. In allen diesen Gegenden siegte, wenigstens für Jahrhunderte, das ältere Element vollkommen, in wie weit es nur selbst inmitten der Völker sich erhielt. Wir werden später noch einmal Gelegenheit finden, von diesen Verschollenen zu reden.

Dritter Abschnitt.

Die Herrschaft in Vorderasien geht in die Hände der Perser über.

Erstes Kapitel.

Der Untergang des babylonischen Reiches.

§. 68.

Von den Erulanten müssen wir jetzt auf einige Zeit uns zu den politischen Begebenheiten wenden, welche jetzt eintraten und auf ihr ferneres Schicksal von so mächtigem Einflusse waren. Nebuchadnezar war im Jahre 561 gestorben, ihm folgte sein Sohn Ewilmerodach*); dieser war ausschweifend und ungerecht, doch bewies er sich gütig gegen Jojachin, wie schon früher berichtet worden ist, und wahrscheinlich auch gegen die übrigen kleinen Herrscher, welche von seinem Vater waren deportirt und gefangen gehalten worden [59]). Schon nach zwei Jahren ermordete ihn Nerigliſſar, der Gemahl seiner Schwester**). Dieser war ein kriegerischer Fürst und von weithin

*) Ueber seinen Regierungsantritt wurde S. 102 ein Mährchen mitgetheilt.

**) Berosus bei Josephus contra Ap. 1, 20. Abydenus bei Eusebius praep. evang. 9, 41.

gerichteten Plänen; er würde das babylonische Reich, welches nach allen Eroberungen Nebuchadnezar's doch immer erst von mittelmäßigem Umfange war, zu einem jener asiatischen Weltreiche erhoben haben, wenn nicht sein Unstern ihm einen Feind entgegengestellt hätte, der sein Meister war. Wir kommen an Cyrus, müssen aber, ehe wir seine Angriffe auf das Reich der Chaldäer berichten, das medische Reich betrachten, vermittelst dessen er seinen Siegeslauf bewerkstelligte.

§. 69.

Das eigentliche Medien hatte zur westlichen Grenze jenen großen Gebirgszug, der vom Ararat südwärts ausgehet, zwischen die Seen von Wan und Urmia sich hindurchziehet, die sogenannten Kaspischen Thore bildet und als Gebirge Zagros sich nach Südosten wendet. Ober- und unterhalb des Urmiasees gehen von diesem Gebirge Arme aus nach dem Alburs, der unter dem kaspischen Meere hin ostwärts streicht. Zwischen jenen Verbindungsarmen lag Media Atropatene, das heutige Aderbidschan, und hatte zur östlichen Grenze das kaspische Meer und Hyrkanien, einen schmalen Landstrich an seinem südlichen Gestade, welchen der Alburs zur Linken läßt. Südlich von Atropatene und Hyrkanien lag Großmedien, es grenzte südwärts an Elam und Persis, und verlief sich nach Osten hin in eine ungeheuere Salzwüste. Beide Theile Mediens sind sehr gebirgig, aber Atropatene hat zwischen seinen Bergen sehr fruchtbare und damals wohl angebauete Thäler, und ist wegen seiner Naturschönheiten zu rühmen; der Kisil-Osan, den wir schon kennen, durchströmt es. Dagegen Großmedien ist trotz seiner südlicheren Lage rauher, sein westlicher Theil ist das oben beschriebene Hara, aber auch östlicher, wo es nicht so gebirgig ist, hat es nur wenige Steppenflüsse, die sich im Sande verlieren; soweit vermittelst ihrer dort Bewässerungskanäle geführt werden konnten, war es sehr fruchtbar und angebauet, alles Uebrige lag wüst. Seine Pferdezucht war ausgezeichnet. — Die alten Meder galten für ein kriegerisches Volk, und machten sich besonders durch ihre Geschicklichkeit im Bogenschießen furchtbar; gleichwohl hatten frühzeitig bei ihnen Gewerbfleiß und Künste, aber auch viel Luxus und Weichlichkeit Eingang gefunden. Sie waren der magischen Re-

ligion zugethan. In dem südwestlichen Theile von Großmedien lag die Hauptstadt Ekbatana (Achmata *); sie soll sechs Meilen im Umfange, und ziemlich in der Mitte einen Hügel gehabt haben, der in ansteigender Folge sieben concentrische Mauern, und auf seinem Gipfel einen großen und äußerst prächtigen königlichen Palast trug.

Schon früher ist berichtet worden, von welchen Umständen begünstigt Medien um 710 v. Chr. sich unter Deïokes von Assyrien unabhängig machte. Nach einer musterhaften Regierung von 53 Jahren hinterließ es Derselbe seinem Sohne Phraortes. Dieser vergrößerte sein Reich nach Süden hin durch die Eroberung der Landschaft Persis, von welcher später ausführlicher gesprochen werden soll; dann unterwarf er sich einige nordöstliche Völkerschaften, unter ihnen die Parther, ein rohes und armes Volk, das südöstlich von Hyrkanien an und auf einem niedrigen Ausläufer des Alburs hauste; als er aber auch die Assyrer mit Krieg überzog, fiel er selbst und der größte Theil seines Heeres im Jahre 635. Ihm folgte sein Sohn Cyarares, ein eben so kriegerischer Fürst. Ich habe oben berichtet, wie er im Verein mit Nabopolassar dem assyrischen Reiche ein Ende machte, und in Folge dessen seine Herrschaft westlich bis zum Tigris, sowie nach Süden und Südwesten über Elam und Susiana ausdehnte. Später breitete er sie auch noch über Armenien und Kappadokien aus[60]). Jenes, ein fruchtbares Hochland, fällt westlich nach Kleinasien ab, östlich aber von ihm hausten kriegerische Stämme bis zum kaspischen Meere hin; seine südlichen Abhänge nach Assyrien und Mesopotamien zu wurden schon erwähnt. Kappadokien lag westlich von Armenien bis zum Halys, welcher dem schwarzen Meere zufließt. Noch später hatte Cyarares einen mehrjährigen Krieg mit dem Könige von Lydien. Einem Stamme der Scythen nämlich, der in sein Land eingefallen war, hatte er, um sich ihrer zu entledigen, Sitze im entferntesten Winkel seines Reiches, im nördlichen Kappadokien**), angewiesen, und ihnen sogar einige Söhne anvertrauet, um sie im Bogenschießen zu unterweisen. Für eine von Cyarares ihnen widerfahrene Beleidigung

*) Esr. 6, 2.

**) nach Diodor 2, 43 zwischen Paphlagonien und Pontus.

sollen diese Scythen an einem der ihnen anvertraueten Prinzen eine abscheuliche Rache genommen haben, und dann zu Alyattes, dem Könige von Lydien, entflohen sein. Von Diesem verlangte Cyarares ihre Auslieferung, aber vergebens, und fing deshalb Krieg mit ihm an, der erst im sechsten Jahre, 603, dadurch beendigt wurde, daß eine Sonnenfinsterniß die Fechtenden zum Einhalten bewog und sie geneigt machte, unter Vermittelung des cilicischen und des chaldäischen Königs Frieden zu schließen; zur Bekräftigung desselben gab der lydische König dem medischen Kronprinzen Astyages seine Tochter zur Gemahlin*). Nach einer Regierung von 40 Jahren starb Cyarares, und Astyages folgte ihm. Dieser war schwach und unkriegerisch, bloß einen Abfall der Armenier unterdrückte er durch Waffengewalt**). Seine Härte und Grausamkeit aber führten den gänzlichen Untergang seines Reiches herbei. Er hatte nämlich Kambyses, dem Vasallenkönige von Persis, eine Tochter zur Ehe gegeben, und ihren Sohn Cyrus***), dessen Jugend die Sage wundersam ausgeschmückt hat, auf längere Zeit an den medischen Hof gezogen. Hier lernten die Großen des Reiches diesen sehr begabten und sowohl durch kriegerischen Muth als durch liebenswürdige Sitten ausgezeichneten Jüngling kennen und schätzen. Längst unzufrieden mit ihrem Könige, munterten sie Cyrus auf, sich gegen seinen Großvater aufzulehnen und ihn zu entthronen. Cyrus reist†) in seine Heimath zurück, und bringt es zunächst dahin, daß die Landschaft Persis sich vom medischen Reiche losreißt. Um sie zum Gehorsam zurückzubringen, schickte Astyages ein Heer gegen Cyrus, Dieser wurde Anfangs geschlagen, stellte aber, wie man sagt, mit Hilfe einiger beschämenden Worte der Frauen, welchen die Fliehenden begegneten, die Schlacht wieder her††) und

*) Her. 1, 73. 74.

**) Cyrop. 3, 1, 10.

***) Nach Strabo 15 p. 501 nahm er diesen Namen (welcher „Sonne" bedeutet, siehe Ktesias' Fragmente §. 49) erst später an, und hieß ursprünglich Agradatos; auch nach Her. 1, 113. 114 hieß er nicht gleich Anfangs Cyrus. Uebrigens vgl. in Betreff seiner den siebenten Excurs.

†) Her. 1, 125—128.

††) vgl. Plutarch „von den Tugenden der Frauen" und Justin 1, 6. Nach

siegt, indem ein medischer Anführer zu ihm übertrat. Astyages führte jetzt ein zweites Heer gegen Cyrus, Diesem aber gelang es, ihn zu besiegen und gefangen zu nehmen. Dies geschah im Jahre 560. Trotzdem war aber noch lange nicht die medische Krone für ihn gewonnen; die medischen Großen mochten zwar gern den ihnen verhaßten Astyages entfernt sehen, aber nicht sich einem Perser unterwerfen; er muß auch noch Kriege mit den Medern gehabt haben, so wird uns z. B.*) von Kämpfen desselben mit medischen Städten am oberen Tigris erzählt, wohin eine Gemahlin das Astyages sich geflüchtet habe. Die Meder scheinen sich nur dadurch unter seine Herrschaft gefügt zu haben, daß Cyrus nach dem bald**) erfolgten Tode des Astyages dem Sohne desselben, Cyarares II., eine Schattenherrschaft übergab, und es vorzog, vorläufig bloß Regent zu sein, seine Ansprüche aber auf einstigen vollständigen Besitz des medischen Thrones durch fernere Großthaten sowie dadurch zu verstärken, daß er eine spätgeborene Tochter des Astyages heirathete***).

§. 70.

Um dieselbe Zeit nun, als dies in Medien vorging, bestieg den chaldäischen Thron jener kriegerische König Neriglissar, den wir schon genannt haben. Eroberungslust und das Verlangen, seinen blutigen

---

Polyän 7, 6, 9 soll Cyrus die Schlacht wirklich verloren haben, und viele Perser zu den Feinden übergetreten sein, Cyrus aber dadurch, daß er das Gerücht aussprengen ließ, ein ungeheueres Heer von Feinden der Meder sei im Anzuge, diese zu übereilter Flucht bewogen habe. Vielleicht hängt hiermit die Aussage des Syrakusaners Nikolaos bei Diodor 13, 22 zusammen, daß mit Cyrus zugleich die meisten Vasallenvölker der Meder rebellirt hätten; und nach Moses von Chorene hätte Tigranes, der König von Armenien, dem Cyrus gegen Astyages sehr kräftige Hilfe geleistet.

*) Anab. 3, 4, 6 — 12.

**) nach Her. 1, 130 behielt Cyrus ihn bis zu dessen Tode bei sich, nach Justin 1, 6 setzte er ihn über Hyrkanien: weder Letzteres, noch Jenes, falls er längere Zeit am Leben geblieben wäre, passte zu Cyrus' vorläufiger Stellung; selbst daß Hyrkanien damals zu Medien gehört habe, ist wegen des alsbaldigen Angriffes des Neriglissar auf dasselbe unwahrscheinlich, vgl. den Anfang des folgenden Paragraphen.

***) Ktesias' Fragmente §. 2. Cyrop. 8, 5, 28.

Weg zum Throne vergessen zu machen, bestimmten ihn, den Krieg aufzusuchen; da aber Medien unter dem aufstrebenden Cyrus ihm zu mächtig erscheinen mußte, wendete er seine Waffen nördlicher, gegen das reich gesegnete Hyrkanien, und ließ sich nach dessen Unterwerfung sogar mit den noch viel östlicher wohnenden Baktriern in eine Fehde ein*). Als Cyrus dieses sah, bewog er Cyarares zum Kriege gegen Babylonien; hierzu trieb ihn theils sein kriegerischer Muth und die Ueberzeugung, nur vermittelst glänzender Eroberungen sich die Krone Mediens sichern zu können, theils auch wohl die Besorgniß, daß Nerigliſſar Baktrien erobern, und dann sowohl vom Nordosten als vom Westen her Medien angreifen werde. Wir werden nachher sehen, daß dieser kühne Plan dem Nerigliſſar nicht ganz fremd war. Als Medien rüstete, kehrte Nerigliſſar in seine Heimath zurück, ebenfalls sich zu rüsten, und gegen die kolossale Macht, mit welcher ihm jetzt der Krieg bevorstand, Vasallen und Verbündete aufzurufen. Zu den ersteren gehörte der König von Susiana, der König der Idumäer, welche durch Vergünstigung der Chaldäer jetzt einen ansehnlichen Staat bildeten**), und ein Häuptling der jüngst erst unterworfenen gut berittenen Hyrkanier***). Einen eben so wichtigen aber wie natürlichen Verbündeten erhielt Nerigliſſar an Krösus, dem König von Lydien. Eine Schwester desselben, wie wir sahen, war an den entthronten Astyages verheirathet gewesen; angeblich das Verlangen, diesen an Cyrus zu rächen, in Wahrheit aber wohl bloße Eroberungslust veranlaßte ihn, mit Nerigliſſar gemeinschaftliche Sache zu machen, und die mächtigsten Könige Kleinasiens mit in das Bündniß zu ziehen. Während dieses Ungewitter sich aufthürmte, hielt der König von Armenien den Zeitpunkt für sehr günstig, das medische Joch abzuschütteln; Cyrus aber, der hiervon Kunde erhielt, zog eilig gegen ihn, und

*) Cyrop. 1, 5, 2.

**) vgl. S. 98. Er ist der arabische König Maragdos, welcher Cyrop. 2, 1, 5 mit einer Hilfsmacht von 10,000 Reitern, 100 Streitwagen und vielen Schleuderern aufgeführt ist; vielleicht kein anderer arabischer Häuptling hätte damals eine so ansehnliche Macht stellen können; auch wird Akg. 89 zeigen, daß diese Identification Grund hat.

***) Cyrop. 4, 2, 1.

zwang ihn zum Gehorsam und zur Uebergabe eines Hilfscorps*). Nun wurde der Krieg eröffnet, wir besitzen jedoch Nachrichten über ihn erst aus jener Zeit, als er sich schon nach dem westlichen Babylonien gewälzt hatte: als nämlich dort im Frühjahr 555 die feindlichen Heere einander gegenüberstanden**), kam es zur Schlacht, Cyrus besiegte den dreimal stärkeren Feind, und jagte ihn in seine Verschanzungen zurück, bei welcher Gelegenheit der chaldäische König fiel. Die Nacht darauf verließen die Feinde ihr Lager, Cyrus verfolgte sie, die Hyrkanier gehen zu ihm über, er erreicht die Fliehenden und richtet eine große Niederlage unter ihnen an, wobei der idumäische König bleibt. Krösus ziehet sich nach Kleinasien zurück.

Während dieser letzten Vorgänge war dem Nerigliſſar sein Sohn Laborosoarchod, noch ein Knabe, in der Regierung gefolgt. Das böse Naturell aber, welches er zeigte, und auch wohl die naheliegende Betrachtung, wie wenig überhaupt ein Knabe zum Regenten in den schwierigen Zeiten tauge, in welchen der Staat sich befand, bewirkten schon nach neun Monaten einen Aufstand gegen ihn, in welchem er getödtet und ein Anderer, Namens Nabonid, auf den chaldäischen Thron gesetzt wurde†). Dieser wird zwar von Berosus für einen schlichten Babylonier ausgegeben, der an dem Aufstande Theil genommen habe; doch ist es viel glaublicher[61]), daß er ein Sohn des Nebuchadnezar war, der bei Ewilmerodach's Ermordung von Nerigliſſar seiner Ansprüche auf den Thron beraubt war, und nach asiatischer Weise in das Innerste des Serails mochte verwiesen worden sein, jetzt aber wieder hervorgezogen und auf den Thron seines großen Vaters gesetzt wurde. In der Bibel führt er den Namen Belschazar. Er soll††) einst, noch als Prinz, den Sohn eines babylonischen Vasallen, der zum Schwiegersohne des Königs ausersehen war, aus keinem weiteren Grunde auf der Jagd getödtet haben, als weil derselbe das Wild besser traf als er selbst; als er daher jetzt König wurde, sei dieser Vasall von ihm abgefallen und habe sich mit Cyrus ver-

*) ib. 2, 4, 12 u. w.
**) ib. 4, 2, 29. 31.
†) Berosus bei Josephus contra Ap. 1, 20.
††) Cyrop. 4, 6, 1—4.

bunden. Dieser zog hierauf gegen Babylon, in der Hoffnung, daß der König zum Kampfe herausrücken werde. Dies geschah aber nicht, und Cyrus, welchem Cyarares aus Eifersucht und Furcht keine hinlängliche Macht anvertrauete, Babylon förmlich zu belagern, wendete sich hierauf nach dem Norden, und zog dort noch einen babylonischen Vasallen sowie die kriegerischen Stämme der Kadusier und Saken in sein Interesse. Nabonid aber erkannte es, welche Gefahr noch über ihm schwebe; er begab sich daher persönlich nach Lydien, und bewog Krösus durch vieles Geld, vom Neuen die Waffen zu ergreifen; er selbst, im Dunkel des Serails erzogen, wie die jüngeren Prinzen des Orients in der Regel, und daher unkriegerisch, hielt sich fern von dem Feuer, das er anschürte. Als nun die Nachricht von den neuen Rüstungen des lydischen Königs zu Cyrus gelangte, wußte dieser die Bedenklichkeiten des Cyarares diesmal zu beschwichtigen; er erhält von ihm die nöthige Verstärkung, eilt nach Kleinasien, und findet Krösus mit sehr bedeutenden Streitkräften schon über den Halys vorgedrungen. Bei Pteria in Kappadokien kommt es zwischen ihnen zu einer großen Schlacht, die aber unentschieden blieb*). Gleichwohl fühlte Krösus, daß ihm für jetzt Cyrus überlegen sei, er zog sich daher nach Sardes zurück, um während des herannahenden Winters aus seinen eigenen Landen und von seinen Verbündeten, unter welchen uns sogar Aegypten und Sparta genannt werden, Verstärkungen heranzuziehen. Auch kam wirklich den nächsten Frühling ein tapferes Hilfscorps von Aegyptern über das Meer noch zur rechten Zeit an**); jedoch hatte Krösus noch nicht seine ganze Macht beisammen, als Cyrus heranzog. Unfern Sardes kam es zu einer ungeheuern Schlacht†), und Cyrus siegte. Dieser rückte alsdann ohne Säumen vor Sardes selbst, und eroberte es sogleich††). Nach einem etwas längeren Auf-

*) Herod. 1, 76.

**) nur ist es Cyrop. 6, 2, 10 unverständig groß, nämlich zu 120,000 Mann angegeben. Nach Her. 1, 77. 81 wäre Sardes erobert worden, ehe die Aegypter ankamen: allein Cyrop. 7, 1, 45 unterstützt Xenophon's Angabe, und jedenfalls wäre es unkritisch, die ägyptischen Colonien in Aeolien auf die fabelhafte Notiz Her. 2, 106 zu reduciren.

†) Cyrop. 7, 1, 23 u. w. Her. 1, 80.

††) Cyrop. 7, 2, 4. Her. 1, 84.

enthalte daselbst, um die politischen Verhältnisse Kleinasiens nach seinem Interesse zu ordnen, zog er wieder von Sardes ab, indem er Krösus mit sich führte, unterwarf sich auf seinem Marsche Großphrygien, Kappadokien, auch seitwärts sich wendend Syrien*), wo sich ihm die Phönicier freiwillig ergaben, und glaubte schon, nun nicht länger die Auflösung des babylonischen Reiches aufschieben zu müssen.

§. 71.

Allein das Schicksal hatte letzterem noch eine kurze Frist beschieden. Nerigliſſar hatte, wahrscheinlich als sein Krieg mit Cyrus anfing, eine übele Wendung zu nehmen, den Vasallenkönig von Susiana nach Baktrien geschickt**), welches er selbst zuvor mit Krieg überzogen hatte, um dessen König mit sich auszusöhnen und dafür zu gewinnen, daß derselbe, während Cyrus die Kräfte Mediens gegen seine westlichen Feinde geführt hätte, das vertheidigungslose Land von Nordosten her überfiele, wo es ziemlich offen stand. Der König von Baktrien scheint dies vorläufig nicht gethan zu haben; als aber Medien später noch mehr von Streitkräften sich entblößt hatte, um der Expedition nach Kleinasien mehr Nachdruck zu geben, und Cyrus längere Zeit im fernen Westen beschäftigt war, benutzte er diese günstigen Umstände und fiel in Medien ein†). Auch die nordöstlichen Vasallenländer Mediens, welche allezeit nur ungern diesem gehorchten und schon, als Cyrus sich gegen Astyages auflehnte, ebenfalls unruhig geworden sein sollen††), müssen bei dieser guten Gelegenheit den Versuch nicht unterlassen haben, das ihnen aufgelegte Joch abzuschütteln. Nur solche Vorgänge machen es erklärlich, daß wir Cyrus sehen noch einmal Babylon verschonen, und ihn erst nach einem Zeitraume von ungefähr zehn Jahren in Vorderasien wiederfinden. In dieser Zwischenzeit unterwarf er[62]) dem Zepter Mediens nicht nur die abgefallenen Völkerschaften wieder, sondern auch das ganze blühende Reich der Baktrier, dasselbe lag im Norden jenes langen Höhenzuges, wel-

*) Cyrop. 7, 4, 16 und Akg. 96.

**) Cyrop. 5, 1, 5.

†) dafür spricht Her. 1, 153.

††) vgl. die oben S. 152 schon citirte Aussage des Nikolaos.

cher den Alburs und den Hindu-Kusch verbindet; ferner das nordöstlich davon gelegene Sogdiana, welches als einer der vier Gärten Asiens gepriesen wird, und seit uralten Zeiten die Produkte Indiens den Vorderasiaten näher brachte. Dann sich für jetzt südlicher wendend, unterwarf er alles Land unterhalb jenes nördlichen Höhenzuges bis zum erythräischen Meere hinab; und ostwärts scheinen seine Waffen nicht einmal von dem Gebirge, welches vom Hindu-Kusch nach Süden dem Indus ziemlich parallel lauft, aufgehalten worden zu sein. In diesem ungeheueren Flächenraume wohnten, nordöstlich von der schon erwähnten großen Salzwüste, die Parrhasier und Arier; von ihnen getrennt durch den Paropamisus, einen südwestlichen Ausläufer des Hindu-Kusch, die Drangianer in jenem reizenden und gesegneten Lande, welches der Etymander (jetzt Hilmend) durchströmt, ein sehr bedeutender Fluß, der von den nordöstlichen Gebirgen herabkommt und sich nach einem langen und vielfach gekrümmten, aber meist südwestlichen Laufe in dem arischen See verliert; südlich von ihnen wohnten die Arachosier, nach dem oberen Indus hin die Gandarier oder Gandariden, ein mächtiges Volk*); endlich nach dem erythräischen Meere zu, an und auf jenem Ufergebirge, welches von Persis östlich streicht, die Karmanier, stammverwandte Nachbaren der alten Perser, und die Gedrosier; noch einer sehr bedeutenden Anzahl kleinerer Völkerschaften nicht zu gedenken, welche neben und unter den genannten hausten**).

Im Vergleich mit diesen östlichen Eroberungen war das ohnehin schon bedeutend zusammengeschmolzene babylonische Reich eine geringfügige Beute; Cyrus hätte dasselbe vielleicht gänzlich aus den Augen verloren, wenn nicht die tapferen Indier seinen Siegeslauf nach ihrer Seite hin gehemmt hätten †). Eine große Niederlage, welche er durch sie erlitt, bewog ihn, auf den ferneren Osten Verzicht zu leisten, und dafür wieder den alten westlichen Feind aufzusuchen.

---

*) Diodor 2, 37.

**) vgl. das Verzeichniß der Satrapien Her. 3, 91—94 und der gegen Griechenland geführten Völkerschaften ib. 7, 61—79.

†) Strabo 15 p. 472.

§. 72.

Während der langen Abwesenheit des Cyrus scheint Nabonid völlig unthätig geblieben zu sein; unkriegerisch war er von Natur, Verbündete besaß er nicht mehr, und vielleicht glaubte er für immer des heldenmüthigen Persers entledigt zu sein. Als Dieser aber jetzt, um das Jahr 541, dennoch wieder gegen ihn heranzog, blieb dem chaldäischen Könige nichts übrig, als seine geringe Macht hinter guten Bollwerken aufzustellen, und mit hinlänglichen Lebensmitteln versehen, sein Heil von der Langwierigkeit damaliger Belagerungen und der großen Beweglichkeit jener Völker zu hoffen, welche Cyrus besiegt, aber nicht gewonnen hatte. Herodot berichtet uns*), daß Nitokris, die Mutter des Königs, also die Wittwe des großen Nebuchadnezar, folgenderweise Babylon zu schützen gesucht hatte: erstlich ließ sie nach der medischen Seite hin, da wo der Anmarsch des Feindes am ehesten zu erwarten stand, den Euphrat (oder wohl nur Kanäle aus demselben) dergestalt und in so großen Windungen leiten, daß wer zu Schiffe nach Babylon wollte, dreimal durch einen und denselben Flecken Arderikka, und dies an drei verschiedenen Tagen, fahren mußte; hierdurch war natürlich auch für das bloße Uebersetzen eines Heeres der Weg stark coupirt. Dann ließ sie im Osten Babylons neben dem Euphrat ein längliches**) Becken ausgraben, von einem Umfange von mehr als zehn deutschen Meilen, und so tief, daß man überall bis auf Wasser grub; so bildete dasselbe einen ungeheueren Sumpf, und sperrte den Zugang zur Stadt weithin. Die ausgegrabene Erde wurde überdies dazu verwendet, an beiden Ufern des Flusses Dämme von bewundernswürdiger Größe und Höhe zu errichten, die dann untermauert wurden. Diese Arbeiten mögen schon unter Nebuchadnezar angefangen worden sein, wurden aber***) erst jetzt beendigt. Auf diese Werke und Babylon's hohe Mauern vertrauend, ließ Nabonid bloß

*) 1, 185.

**) 1, 185. 186 ist am besten zu begreifen, wenn dieses Becken weit oberhalb Babylons begann, dann ausbauchend den östlichen Theil der Stadt umschloß, und unterhalb ihrer sich wieder dem Strome näherte.

***) nach Berosus bei Josephus contra Ap. 1, 20.

auf viele Jahre hin Lebensmittel aufhäufen *), was trotz der ungeheueren Größe der Stadt in hinlänglichem Maße geschehen konnte, weil von derselben vermöge ihrer weitläufigen Bauart nur der kleinere Theil wirklich bewohnt war, und erwartete so ruhig den Ausgang. Als jedoch Cyrus die beschriebenen Vertheidigungslinien glücklich überschritten hatte und vor Babylon erschienen war, ermannten sich die Babylonier und zogen gegen ihn heraus, wurden aber besiegt und in die Stadt zurückgedrängt **). Jetzt hatte Cyrus zur Eroberung der Stadt zu schreiten; da aber eine Bestürmung ihrer hohen und starken Mauern keinen Erfolg verhieß, so mußte er den langsameren Weg sich gefallen lassen, sie auszuhungern. Er ließ daher, weil er zur Einschließung derselben nicht Menschen genug hatte, einen breiten Graben rings um sie ziehen ***), was ihm zugleich den Vortheil brachte, daß die Feinde keinen ferneren Ausfall thun konnten. Allein da die Babylonier auf lange Jahre mit Lebensmitteln versehen waren, so lachten sie über diese Vorkehrungen; Cyrus selbst aber gerieth, je länger die Belagerung währte, mehr und mehr in Nöthen, da das in Folge des Krieges nicht angebauete Land ringsum seinem großen Heere keinen Proviant liefern konnte. Endlich aber [63]) faßte er einen wohldurchdachten Eroberungsplan, und wartete mit dessen Ausführung nur, bis die Babylonier ein gewisses Fest feierten †), dessen Freuden die Aufmerksamkeit der schwelgenden Einwohner von seinem Unternehmen ablenken würden. Er ließ nämlich den Damm des Euphrat oberhalb Babylons durchstechen, und so den Fluß ableiten ††). Als das Wasser aus dem alten Flußbette soweit abgelaufen war, daß dieses gangbar wurde, ließ er in demselben seine Leute vorrücken und in Babylon eindringen. Hätten die Babylonier vorher erfahren oder jetzt bemerkt, was Cyrus beabsichtigte, so würden sie nur haben dür-

*) Her. 1, 190. Cyrop. 7, 5, 13.

**) Herodot und Berosus a. a. O.; auf diese Schlacht beziehet Hitzig mit Wahrscheinlichkeit auch Jes. 43, 14. 17.

***) Cyrop. 7, 5, 10.

†) Her. 1, 191. Cyrop. 7, 5, 15. Dan. 5, 1.

††) nach Herodot in jenes versumpfte Becken, nach Xenophon in den Graben, welchen er hatte um die Stadt ziehen lassen.

sen alle Pforten verschließen, welche von der Stadt an den von beiden Seiten ummauerten Fluß führten, und sich auf den Flußmauern aufstellen, um die Eingedrungenen „wie in einer Fischreuse zu fangen". Allein da die Festgelage ihre ganze Aufmerksamkeit gefesselt hielten, so standen die Perser unversehens in allen Straßen*) und nahmen die Stadt. Dies geschah im Jahre 538. Die biblische Sage über die letzten Stunden des Belschazar ist unten**) mitgetheilt, sie kann

---

*) nach Her. 1, 191 sollen wegen der Größe der Stadt die in der Mitte wohnenden Babylonier noch getanzt und gejubelt haben, als deren äußerste Theile schon erobert waren.

**) Dan. 5, 1—31 heißt es:

König Belschazar gab ein großes Mahl seinen tausend Großen, und trank Wein gegen Tausend. Als der Wein ihm recht mundete, befahl er, die Gefäße von Gold und Silber zu bringen, welche Nebuchadnezar, sein Vater, aus dem Tempel in Jeruschalem genommen hatte, daß er und seine Großen, seine Gemahlin und sonstigen Frauen aus ihnen tränken. Sie wurden gebracht, und man trank Wein aus ihnen, und pries die Götter von Gold und Silber, Erz, Eisen, Holz und Stein. Auf einmal kamen Finger einer Menschenhand, und schrieben, dem Candelaber gegenüber, auf den Kalk der Wand des königlichen Palastes, und der König sah nur bis zur Wurzel die Hand, welche schrieb. Da veränderte sich seine Farbe, seine Gedanken erschreckten ihn, der Gürtel seiner Hüften löste sich, und seine Knie schlugen an einander, und er rief mächtig, daß man die Zauberer, Chaldäer und Zeitendeuter hole, und sagte dann zu ihnen: „Wer diese Schrift lesen und mir ihre Bedeutung anzeigen kann, soll in Purpur gekleidet werden, eine goldene Kette am Halse tragen und als ein Dreifürst im Reiche herrschen!" Nun traten alle Weisen des Königs herzu, konnten aber nicht die Schrift lesen und dem Könige ihre Bedeutung angeben. Hierüber erschrak König Belschazar sehr, seine Farbe veränderte sich, und seine Großen standen verwirrt. Hierüber kam die Königin (Mutter) in den Speisesaal, und sprach: „König, ewig sollst du leben! mögen deine Gedanken dich nicht erschrecken, und deine Farbe sich nicht verändern; es ist ein Mann in deinem Reiche, in welchem der Geist heiliger Götter ist, und in den Tagen deines Vaters wurde Licht, Einsicht und Weisheit gleich Götterweisheit bei ihm gefunden; auch hatte ihn König Nebuchadnezar, dein Vater, zum Vorsteher der Schreiber, Zauberer, Chaldäer und Zeitendeuter erhoben, weil ein höherer Geist, Wissen

recht wohl einen geschichtlichen Kern haben. Während Belschazar sich ganz sorglos den Freuden des erwähnten Festes hingab, mochte seine bejahrte Mutter, von welcher schon die Rede gewesen ist, es ge-

---

Einsicht und die Kunst, Träume zu deuten, Verborgenes anzuzeigen und Knoten zu lösen, in ihm, dem Daniel, den er Beltschazar nannte, gefunden wurde: es werde daher Daniel gerufen, er wird die Deutung anzeigen." Nun wurde Daniel vor den König gebracht, und dieser sagte zu ihm: „Du bist Daniel, von den Vertriebenen Jehud's, welche der König, mein Vater, aus Jehud gebracht hat? ich habe gehört, daß Geist der Götter in dir ist, und Licht, Einsicht und große Weisheit bei dir gefunden wird. Es wurden die Weisen und Zauberer vor mich geführt, um diese Schrift zu lesen und ihre Bedeutung mir anzuzeigen, sie vermögen es aber nicht. Allein du, höre ich, kannst Deutungen geben und Knoten lösen: vermagst du nun, diese Schrift zu lesen und ihre Bedeutung mir anzugeben, so sollst du in Purpur gekleidet werden, eine goldene Kette am Halse tragen und als ein Dreifürst im Reiche herrschen." Da antwortete Daniel dem Könige: „Deine Geschenke behalte, und deine Freigebigkeiten erweise Anderen, doch die Schrift will ich dem Könige lesen und die Bedeutung ihm anzeigen. O König, der höchste Gott hat Herrschaft und Größe und Ehre und Glanz deinem Vater Nebuchadnezar gegeben; ob der Größe, welche er ihm gab, zitterten und fürchteten sich vor ihm alle Völker, Nationen und Zungen; er tödtete, wen er wollte, schlug, wen er wollte, erhöhete, wen er wollte, und erniedrigte, wen er wollte. Als aber sein Herz sich hob und sein Geist sich verstieg bis zum Uebermuth, da wurde er von dem Throne seines Reiches heruntergesetzt und der Ehre entkleidet, von den Menschen wurde er entfernt, sein Herz denen der Thiere gleichgemacht, unter wilden Eseln wohnte er, Gras bekam er zu essen wie Rinder, und vom Thau des Himmels wurde sein Leib benetzt, bis er einsah, daß der höchste Gott Herr ist über Menschenherrschaft, und, wen er will, zu ihr erhebt. Du aber, sein Sohn Belschazar, hast dein Herz nicht gedemüthigt, obwohl du dies alles wußtest, du hast dich erhoben gegen den Herrn des Himmels, hast die Geräthe seines Hauses vor dich bringen lassen, und mit deinen Großen, Gemahlinnen und sonstigen Frauen aus ihnen getrunken, und gepriesen die Götter von Silber und Gold, von Erz, Eisen, Holz und Stein, die nicht sehen und nicht hören und nichts wissen; den Gott aber, in dessen Hand deine Seele und dein ganzer Wandel ist, hast du nicht geehrt. Darum ist von ihm eine Hand ausgeschickt und diese Schrift geschrieben worden; und dies ist die Schrift, die (du siehest) geschrieben: Mene

rathen finden, ihren Sohn aus seinen Schwelgereien aufzuschrecken, und seine Aufmerksamkeit auf die ganz von ihm vergessenen Belagerer zu lenken; demzufolge läßt sie die biblischen oder ähnliche dunkele Worte an die Wand des Speisesaals schreiben, und ziehet Daniel in das Geheimniß, der noch immer unter den Weisen Babels eine Stelle einnahm[64]), obwohl er seit Nebuchadnezars Tode in den Hintergrund geschoben sein mochte, wie etwa am persischen Hofe bei dem Tode eines Monarchen seine Astrologen in der Regel entlassen werden. Der König erblickt die räthselhaften Worte, und läßt seine Weisen rufen, sie ihm zu deuten; die Königin Mutter lenkt hierauf durch Erzählung von Daniels längst erprobter Weisheit auf ihn*) die Aufmerksamkeit des Königs. Dieser fordert nun von ihm die Deutung der Schrift an der Wand, und Daniel legt sie nach früherer Verabredung aus, fügt auch vielleicht aus eigenem Antriebe einige Worte in jüdischem Sinne hinzu. Nur war es für beide Zwecke schon zu spät: während derselben Nacht noch wird die Stadt erobert, und in dieser Katastrophe Belschazar getödtet**). Doch ist auch noch eine andere Nachricht

---

menê tekêl ufarsin! Dies aber ist ihre Deutung: Menê — Gott hat deine Herrschaft gezählt und zu Ende geführt; tekêl — du wurdest gewogen auf der Wage, und zu leicht befunden; pres — zerbrochen ist deine Herrschaft und gegeben an Medien und Persien!" Jetzt befahl Belschazar, daß man Daniel in Purpur kleide und ihm eine goldene Halskette anlege, und ausrufe, daß er als ein Dreifürst im Reiche herrschen solle. Aber noch in derselben Nacht wurde Belschazar, der chaldäische König, umgebracht.

Diese jüdische Sage wurde übrigens in noch späterer Zeit auf sehr abenteuerliche Weise weitergesponnen, siehe Midrasch-rabba zum hohen Liede 3, 4 und Midrasch-Rut im Jalkut, Propheten §. 288, wobei Cyrus und Darius Medus als Thorwächter des Belschazar figuriren!

*) Ich nehme an, Daniel sei gleich Anfangs unter den zusammenberufenen Weisen erschienen, weil sonst bei meiner Vermuthung, wie jene Schrift an der Wand entstanden sein möge, die Königin Mutter das Gelingen ihrer List sehr schlecht gesichert hätte, indem ja die zuerst berufenen Weisen, denen so Vieles zu deuten möglich war, sehr leicht hätten eine Antwort geben können, welche den König beruhigt hätte.

**) In dem letzten Punkte stimmt der Bibel Cyrop. 7, 5, 30. 33 bei, und fügt hinzu, es sei von der Hand zwei von ihm beleidigter und darum von ihm abgefallener Vasallen geschehen; Herodot schweigt über das Schicksal des Königs.

vorhanden*), daß Nabonid gleich nach dem unglücklichen Ausgange jenes ersten Ausfalls mit weniger Mannschaft nach Borsippa geflohen sei, welches südöstlich von Babylon zwischen Seen und Morästen lag, und dort sich eingeschlossen habe; nach der Eroberung Babylon's hätte sich Cyrus gegen Borsippa gewendet, allein Nabonid wäre ihm unterwürfig entgegengegangen, weshalb Cyrus ihn freundlich behandelt und ihm Karmanien zum Wohnsitz angewiesen habe, woselbst er auch bis an seinen Tod geblieben sei. — Cyrus war im Allgemeinen mild gegen die Besiegten, doch ließ er, wie früher aus Sardes, so jetzt aus Babylon unermeßliche Schätze wegführen; es sollen**) auf seinen Zügen zusammen 34,000 Talente Goldes und 500,000 Talente Silbers, das Talent zu 80 Pfund, in seine Hände gefallen sein, die erbeuteten goldenen Geräthe nicht einmal mitgerechnet.

Wir können uns aber noch nicht wieder zu den Exulanten wenden, obgleich die Wendung ihres Schicksals nun schon entschieden war; zuvor haben wir noch die persische Geschichte bis zu den Kriegen mit den Hellenen zu verfolgen, um nicht am ungelegenen Orte Stücke derselben einschalten zu müssen; ferner möchte es wohl räthlich sein, die Beschaffenheit des persischen Volkes und Reiches darzustellen, ehe wir die Juden unter dessen vielseitigem Einflusse stehend vorführen.

---

*) bei Berosus a. a. O., vgl. übrigens Abg. 65.
**) nach Plinius 33, 15.

Zweites Kapitel.

Das persische Reich bis zu den Kriegen mit den Hellenen.

§. 73.

Cyrus hatte während seines langen Siegeslaufes fortwährend den Beweis seiner weisen Mäßigung erneuert, indem er seinen schwachen Oheim Cyarares die Regierung aller eroberten Länder, wenn auch nur dem Namen nach, antreten ließ; dasselbe geschah auch jetzt hinsichtlich Babyloniens *). Cyarares II. oder, wie ihn die Bibel nennt, Darius der Meder soll 62 Jahr alt gewesen sein, als Babylon erobert wurde; er muß wohl damals keine männliche Nachkommen und auch keine Hoffnung mehr auf solche gehabt haben, weil sonst Cyrus doch wohl nicht so gehandelt haben würde; so aber sah Dieser nicht bloß wegen seiner Thaten, sondern auch als Enkel und Schwiegersohn des Astyages die Thronfolge sich gesichert, und hiermit sowie mit der Organisirung des zusammeneroberten großen Reiches begnügte er sich vorläufig, obwohl er damals selbst schon nicht mehr weit von funfzig Jahren sein konnte. In welchem Jahre er vollständig die Herrschaft seines Reiches erhielt, läßt sich bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten über das Ende des Cyarares nicht angeben [66]). Jedenfalls erfreuete er sich derselben nicht lange; er theilte das Schicksal aller großen Eroberer, weiter und immer weiter die siegreichen Waffen zu tragen, bis ein blutiger Tod ihnen Einhalt thut. Cyrus fand sein Ziel in einem Kriege, den er noch gegen die Massageten unternahm, einen scythischen Stamm auf der nordöstlichen Seite des kaspischen Meeres. Herodot erzählt **), um das goldreiche Land der Massa-

*) Dan. 6, 1
**) 1, 205

geten an sich zu bringen, habe er um die Hand der Tomyris angehalten, welche es nach dem Tode ihres Gemahls beherrschte; diese aber sah ein, daß er nicht um sie, sondern um ihr Königreich werbe, und lehnte seinen Antrag ab. Nun überzog Cyrus sie mit Krieg, und hatte Anfangs guten Erfolg, bekam sogar einen Sohn der Königin gefangen, der vor Scham und Unmuth hierüber sich selbst entleibte; aber in einer folgenden äußerst blutigen Schlacht erlitt das Heer des Cyrus eine furchtbare Niederlage, und er selbst wurde getödtet. Die erbitterte Königin soll*) haben seinen Leichnam unter den Todten aufsuchen lassen, und den Kopf desselben in einen Schlauch voll Blutes gesteckt haben mit den Worten, nun möge er seinen Blutdurst stillen.

Cyrus endete 529, nachdem er, wenn auch die längste Zeit nicht dem Namen nach, dreißig Jahre lang die Herrschaft über Medien und Persien inne gehabt hatte. Die Perser nannten ihn in späterer Zeit ihren Vater, weil er so sanft gewesen sei, und ihnen alles Gute verschafft habe**), und ehrten ihn so sehr, daß aus den Magiern eine Familie erwählt und an dem Cenotaphium, welches er in Parsagada errichtet erhielt, als erbliche Priesterschaft angestellt wurde, die ihm hier allmonatlich ein Pferd opfern sollte***).

§. 74.

Ihm folgte sein Sohn Kambyses auf den Thron, und wendete nach kurzer Frist seine Waffen gegen Aegypten. Cyrus hatte trotz seiner großen Eroberungslust dies nicht gethan, wahrscheinlich weil er einen Angriff auf dieses so schwer zugängliche und mächtige

*) ib. 1, 214. Dagegen erzählt Diodor 2, 44, er sei gefangen genommen und an's Kreuz geschlagen worden. Ktesias weicht noch stärker von Herodot ab, doch klingt durch seine Nachricht die persische Ruhmredigkeit durch, er erzählt (in den Fragmenten §. 6—9), Cyrus wäre in einem Kampfe gegen die Derbiken (die aber nach Strabo 11 p. 354 ebenfalls auf der Ostseite des kaspischen Meeres wohnten) vom Pferde gefallen und verwundet worden; die Perser hätten gesiegt, Cyrus aber sei am dritten Tage an der empfangenen Wunde gestorben, und seine Leiche habe Kambyses nach Persis geschickt.

**) Her. 3, 89.

***) Arrian 6, 29.

Land für bedenklich hielt; Kambyses, jung und thatendurstig, ließ sich hierdurch nicht abschrecken *).

Aegypten hatten wir aus dem Auge gelassen seit jener Zeit, da Jirmeja und Jecheskel verkündigt hatten, es werde durch Nebuchadnezar erobert werden. Diese Prophetie war nicht in Erfüllung gegangen, doch den Apries, nachdem er lange glücklich regiert hatte, traf ein anderes noch härteres Loos. Die Libyer, von den Kyrenäern übermüthig behandelt, hatten sich in seinen Schutz begeben **), und Apries ihretwegen einen Krieg mit Kyrene angefangen, der so unglücklich ausfiel, daß die Aegypter die Meinung faßten, er wolle sie absichtlich in fremdem Lande aufreiben, um das geschwächte Heimathland unumschränkter beherrschen zu können, und sie in Folge dessen von ihm abfielen. Apries sandte einen Mann Namens Amasis an die Empörer ab, sie zu begütigen; sie aber erhoben diesen Abgesandten zu ihrem Könige. Hierauf schickte Apries einen sehr vornehmen Mann aus seiner Umgebung, Amasis zu ihm zu bringen; da Derselbe jedoch auf gütlichem Wege dies nicht zu bewerkstelligen vermochte und daher unverrichteter Sache zurückkehrte, ließ Apries ihm Ohren und Nase abschneiden. Diese grausame und ungerechte That empörte die übrigen Aegypter, die ihm noch treu geblieben waren, dermaßen, daß auch sie sich zu Amasis schlugen. Apries, der nun nur noch 30,000 Mann karischer und ionischer Söldner für sich hatte, zog mit diesen gegen die Rebellen, bei Momemphis kam es zur Schlacht, Apries wurde besiegt, gefangen, und nach seiner Residenzstadt Sais gebracht, wo nun auch Amasis seinen Sitz nahm. Anfangs wurde er von Diesem gut gehalten, aber als die Aegypter hierüber böse waren, denselben übergeben und von ihnen erdrosselt. Dieser Regierungswechsel fand im Jahre 569 Statt. Der neue König war ein trefflicher Fürst, unter welchem sich Aegypten sehr glücklich fühlte. Besonders hatte er den Handel auf jede Weise zu heben gesucht, und

*) Her. 3, 1—3 und Ktesias bei Athenäus im Deipnosophisten 13, 1 theilen mährchenhafte Gründe mit, wegen deren Kambyses Aegypten mit Krieg überzogen habe.

**) Her. 2, 161. 4, 159.

den Verkehr mit den Griechen mehr als irgend einer seiner Vorgänger befördert, ja ihnen sogar bleibende Niederlassungen im Lande zum Behuf des Handels gestattet. Den Königen von Babylonien und Lydien, als diese seine Hilfe gegen Cyrus ansprachen, hatte er, wie wir sahen, nur sehr geringen Beistand geleistet, und dadurch wahrscheinlich das Schicksal seines Landes noch eine Reihe von Jahren abgewendet. Jetzt aber sollte der Glanz der Pharaonen auf immer verlöschen.

Kambyses sammelte ein großes Heer, und ließ auch von den Phöniciern und Cypriern, die sich den Persern beide freiwillig ergeben hatten*), eine ansehnliche Flotte gegen Aegypten ausrüsten; die Phönicier waren dazu um so bereitwilliger, da sie hoffen durften, dieser Kriegeszug werde den Handel mit Aegypten, den jetzt die begünstigten Griechen beherrschten, in ihre Hände führen. Mit dem Landheere schlug sodann Kambyses den Weg durch Syrien**) ein, kam durch die Niederungen von Samarien und Juda, durchschnitt die wasserlose Wüste, welche letzteres von Aegypten trennt und eine Breite von drei Tagereisen hat, mit Hilfe des idumäischen Königs, der ihm weither auf zahllosen Kameelen Wasser in ledernen Schläuchen zuführen ließ, und kam 525 in Aegypten an. Grade als er gegen dasselbe heranzog, starb Amasis, und sein Sohn Psammenit folgte ihm auf den wankenden Thron. Er erwartete mit einem großen Heere den Kambyses an der pelusischen Mündung des Nil; hier kam es zu einer ungeheueren Schlacht, in welcher***) 20,000 Perser und 50,000 Aegypter umgekommen sein sollen; am Ende aber ergriffen die Letzteren in wilder Unordnung die Flucht, und sammelten sich erst wieder hinter den Mauern des entfernten Memphis. Dahin

*) ib. 3, 19. Dahlmann nimmt an, das sei erst jetzt geschehen; doch nöthigt uns nichts, diese friedliche Erwerbung dem dicht vorbeiziehenden Cyrus (vgl. Abg. 96) abzusprechen.

**) Ebenso unwahrscheinlich wie ohne allen Grund (sobald nur der Her. 3, 4—9 erwähnte arabische König der idumäische war) wird gewöhnlich angenommen, daß Kambyses durch das wüste und peträische Arabien gezogen sei; sein Rückzug durch Syrien (Her. 3, 62) spricht ohnehin für seinen Hinzug durch dasselbe.

***) nach Ktesias.

schickte hierauf Kambyses einen Herold, der sie zur Unterwerfung auffordern sollte; die Aegypter aber rissen ihn und seine Begleiter in Stücke. Nun belagerte er sie, und die Eroberung erfolgte bald darauf. Zur Sühne für den ermordeten Herold ließ Kambyses 2000 junge Aegypter, unter ihnen einen Sohn des Psammenit, tödten; Diesem selbst aber geschah Anfangs nichts Leides, und er würde vielleicht Aegypten als Vasallenland behalten haben, wenn er nicht versucht hätte, seine Unterthanen gegen die Perser aufzureizen. Als Kambyses dieses erfuhr, nöthigte er ihn, Ochsenblut zu trinken, wovon er starb; die Herrschaft hatte er nur sechs Monat besessen *). Noch aber war Kambyses nicht in dem Besitz von Oberägypten **), wo wahrscheinlich die Priester das Volk gegen ihn unter Waffen hielten; er mußte daher auch Theben im Sturm erobern, worauf er es plündern und verwüsten ließ. Dann kehrte er nach Unterägypten zurück, und ließ die Leiche des Amasis, welche in seiner Residenzstadt Sais beigesetzt war, auf alle Weise mißhandeln, ohne Zweifel aus Rache dafür, daß er gar gewagt hatte, ein Heer gegen ihn aufzustellen.

Als die Bewohner von Kyrene, Barka und Libyen die Eroberung Aegyptens vernahmen, schickten sie Kambyses Geschenke und unterwarfen sich ihm freiwillig; die ersteren waren griechische Pflanzstädte im Nordwesten von Aegypten, die Libyer eine ziemlich weit verbreitete Völkerschaft im Westen desselben.

§. 75.

Nun beschloß Kambyses eine dreifache Expedition, gegen die Karthager, die Ammonier und die Aethiopen. Gegen die Ersteren gedachte er seine Flotte zu senden; da aber der größte Theil derselben aus Schiffen der Phönicier bestand, welche gegen Karthago, eine phönicische Colonie, nicht streiten wollten, so unterblieb dieser Zug ganz. Nach Aethiopien aber schickte er einige Männer ab, welche unter dem Vorwande, dem dortigen Könige Geschenke von Kambyses zu bringen, das Land auskundschaften sollten; der Aethiopenkönig errieth diese Absicht, und schickte die Gesandten mit schimpflicher Bot-

*) Ktesias weicht hiervon ab, er nennt den letzten ägyptischen König Amyrtäus, und sagt, Kambyses habe ihn und 6000 Aegypter nach Susa verwiesen.

**) nach Plin. 36, 14.

schaft zurück. Hierüber ergrimmt, trat Kambyses, ohne für hinlängliche Lebensmittel Sorge getragen zu haben, mit seinem ganzen Heere den Zug gegen Aethiopien an; bloß die asiatischen Griechen, welche in seinem Heere dienten, ließ er zur Bewachung Aegyptens zurück. Als er nach Theben kam, entsandte er 50,000 Mann, die Ammonier zu unterwerfen; wir werden ihr Schicksal alsbald berichten. Mit dem übrigen Heere zog er weiter, hatte aber noch nicht den fünften Theil des Weges zurückgelegt, als die Lebensmittel zu Ende gingen. Man schlachtete das Lastvieh, aber Kambyses setzte den Zug fort; man lebte von Kräutern, am Ende soll der verzweifelte Entschluß gefaßt worden sein, von je zehn Soldaten einen zu tödten und zu verzehren: jetzt erst kehrte Kambyses um. Der Expedition gegen die Ammonier erging es nicht besser. Diese bewohnten eine Oase in der großen Sandwüste westlich von Aegypten. Solcher Oasen kennt man noch heute dort drei, die ammonische und südöstlich davon die sogenannte kleine lagen im Westen von Mittelägypten, noch mehr südöstlich, im Westen von Oberägypten, die große; im Alterthume gab es unstreitig noch mehrere da herum, die aber jetzt vom Flugsande verschüttet sind; wegen ihrer Bewässerung und herrlichen Vegetation mitten in den Sandwüsten hießen sie die Inseln der Seligen. Die Ammonier besaßen ein berühmtes Heiligthum und Orakel des ägyptischen Gottes Ammon; ersteres zu zerstören war der unvernünftige Zweck dieser unvernünftigen Expedition. Mit Wegweisern versehen, zogen 50,000 Mann von Theben aus, immerwährend durch Sand, und kamen nach der großen Oase. Man erhielt weiter keine Nachrichten von ihnen, sie kamen weder zurück, noch zu den Ammoniern; diese erzählten später, die Perser seien zwischen der letztgenannten Oase und der ihrigen vom Sande, den ein furchtbarer Südwind aufgetrieben habe, sämmtlich verschüttet worden *).

Als Kambyses nach Memphis zurückkam, unmuthig wegen des unglücklichen Ausganges beider Expeditionen, traf es sich, daß grade jetzt die Aegypter einen Apis gefunden hatten. Dies war bekanntlich ein schwarzer Stier mit mehreren höchst selten zusammentreffenden

*) Nach Ritter (Erdkunde I. S. 1023) wüthen dort noch immer jährlich in der Zeit der Tag- und Nachtgleichen die furchtbarsten Sandstürme.

Merkzeichen, den die Aegypter für eine Incarnation des Osiris hielten; wenn er gefunden wurde, überließ man sich der größten Freude. Kambyses, dessen unkundig, argwöhnte, daß die Aegypter wegen seiner Niederlagen so erfreuet wären; er ließ daher die Magistrate von Memphis zu sich fordern, schenkte ihnen aber keinen Glauben, als sie ihm den Grund des allgemeinen Freudenfestes angaben, und befahl, sie für ihre vermeintlichen Lügen zu tödten; dann mußten die Priester vor ihn kommen, und als diese es bestätigten, daß ihr Gott erschienen sei, ließ er sich den Apis vorführen und verwundete ihn tödlich, die Priester aber ließ er peitschen, und Jeden tödten, der die Festfeier fortsetzte *). Auch gegen andere ägyptische Heiligthümer wüthete er, drang in die Tempel ein, verbrannte die Götterbilder, zerstörte auch vielfach die Tempel selbst und andere alte Monumente, und hob sogar mehrere Priesterschaften auf **). Wir dürfen dieses Verfahren nicht auf Rechnung des persischen Fanatismus allein setzen, sondern haben anzunehmen, daß die ägyptischen Priester, als höchste Kaste des Landes, gegen das persische Joch sich am Beharrlichsten gesträubt, und dadurch die Rache des Siegers entflammt haben werden. Wenn übrigens den Nachrichten dieser schwer beleidigten Priester zu trauen ist, so entwickelte jetzt Kambyses ein überaus blutdürstiges Naturell, worunter, da er sich dem Trunk überließ, so ohne Unterschied Freund und Feind litten, daß die Aegypter ihn für wahnsinnig hielten †). Wir übergehen die Erzählung seiner Gräuelthaten, bloß die auf seinen Befehl geschehene Ermordung seines Bruders möge wegen ihrer wichtigen Folgen hier eine Stelle finden. Sein jüngerer Bruder Smerdis[67]) war als Satrap von Medien ††) nicht mit in den Krieg gezogen; ein Magier, den er hatte geißeln lassen, rächte sich an ihm dadurch, daß er ihn bei Kambyses verläumdete, als beabsichtige er eine Empörung. Kambyses glaubte es, aber aus Scheu vor ihrer gemeinschaftlichen Mutter, die noch lebte, zog er es vor, ihn heimlich umbringen zu lassen. Nach einiger Zeit

*) Her. 3, 9—29.
**) Strabo 17 p. 554. Diodor 1, 46. 49. 95.
†) Her. 3, 30.
††) Cyrop. 8, 7, 11.

gab, wahrscheinlich auf Anstiften seiner Standesgenossen, ein Magier, welcher dem Smerdis sehr ähnlich sah, sich für Diesen aus, und suchte die persische Krone an sich zu reißen. Die Nachricht davon drang zum Kambyses, welcher eben, wieder über Syrien, den Rückzug aus Aegypten angetreten hatte. Allein es war ihm nicht vergönnt, den Kronräuber für seine Kühnheit zu züchtigen; eine Wunde, die er sich selbst zufällig beigebracht hatte, raubte ihm nach wenigen Tagen das Leben *). Dies geschah zu Anfange des Jahrs 521.

§. 76.

Der Magier nun, durch den unerwarteten Tod des Kambyses von einem harten Kampfe befreiet, nahm, da Jener keine Kinder hinterließ [68]), den Thron ruhig in Besitz, und an eine friedliche Lebensweise gewöhnt, erließ er allen Völkern seines Reiches auf drei Jahre den Kriegesdienst und jederlei Abgabe, wodurch er sie in solchem Grade für sich einnahm, daß sie sämmtlich, die Perser allein ausgenommen, nach seinem Tode ihn schmerzlich vermißten. Um aber nicht erkannt zu werden, ließ er sich gar nicht sprechen oder öffentlich sehen. Dies erregte den Verdacht der vornehmen Perser, man forschte nach und kam auf die Wahrheit; auch Smerdis' Mörder erklärte selbst, den blutigen Auftrag des Kambyses vollzogen zu haben. Hierauf traten sieben persische Große zu einer Verschwörung gegen den Magier zusammen, drangen in seinen Palast ein, und ermordeten ihn. Er hatte nur sieben Monat regiert **).

Als die Perser den Betrug des Magiers erfuhren, waren sie darüber so ergrimmt, daß sie durch alle Straßen der Residenz rannten, und jeden Magier tödteten, welcher ihnen begegnete; sie hielten nämlich die ganze Kaste für mitwissend um diesen Betrug, und erblickten in ihm vermuthlich den Versuch, die Herrschaft des Reiches wieder in die Hand der Meder zurückzubringen. Der Jahrestag dieses Blutbades wurde Jahrhunderte lang gefeiert.

---

*) Dies nahm ich aus den abweichenden und theilweise unwahrscheinlichen Nachrichten Her. 3, 30. 61—66 und Ktesias in den Fragmenten §. 10 heraus.

**) Her. 3, 67—79. Ktesias ib. §. 11—13.

§. 77.

Die Verschworenen waren aber nicht einig darüber, ob gar eine Königsherrschaft beizubehalten*), und in diesem Falle wem von ihnen sie zu überlassen sei. In der ersten Unruhe scheinen**) zwei von ihnen, Maraphis und Artaphernes, hinter einander auf ganz kurze Zeit die Regierung an sich gerissen zu haben; allein Darius, Sohn des Hystaspes, Satrapen von Persis, war auch einer der Verschworenen, und da er als ein Abkömmling des Achämenes (Dschemschid) wirklich mehr Anspruch als die Uebrigen auf den erledigten Thron hatte, wußte er es dahin zu bringen, daß man die oligarchischen Phantasien aufgab und ihm denselben überließ. Er war damals etwa 28 Jahr alt***); er hatte eine Tochter des Mitverschworenen Gobryas zur Frau, um aber seine Herrschaft mehr zu befestigen, heirathete er die Atossa, eine Schwester und Gemahlin des Kambyses, dann noch eine zweite Tochter des Cyrus und eine Tochter des echten Smerdis †).

Kurze Zeit nach seinem Regierungsantritte wendete Darius seine Waffen gegen die Babylonier ††), welche während der Unruhen nach des Magiers Tode abgefallen waren. Mit Lebensmitteln hinreichend versehen, sahen sie furchtlos zu, wie Darius mit seiner ganzen Macht gegen die Stadt anrückte; und wirklich lag Dieser vor derselben 19 Monate, und versuchte manche List gegen sie, aber vergebens. Endlich jedoch führte Zopyrus, Sohn des Megabyzus †††), eines der sieben Verschworenen, die Eroberung folgendermaßen herbei: Er schnitt sich Nase und Ohren ab, und ging nach genommenener Abrede mit Darius zu den Babyloniern über unter dem Vorgeben, so hätten ihn die Perser zugerichtet, und er wolle sich dafür an ihnen rächen. Man glaubte ihm, und vertrauete ihm erst einen Theil

*) Herodot sagt 3, 80, die Verhandelungen darüber seien *ἄπιστοι μὲν ἐνίοισι Ἑλλήνων, ἐλέχθησαν δ' ὦν.*

**) nach Aeschylos' Persern V. 773—779.

***) nach Her. 1, 209. Ueber die unrichtige Angabe bei Ktesias a. a. O. §. 19 vgl. den vierten Excurs §. 2.

†) Her. 3, 88. 7, 2.

††) ib. 3, 150—160.

†††) Ktesias schreibt es a. a. O. §. 22 dem Megabyzus selbst zu.

der Besatzung, dann einen sehr wichtigen Posten an; sobald er im Besitz desselben war, öffnete er den Persern die Stadt. Darius ließ dreitausend der angesehensten Einwohner aufknüpfen, und die Mauern bis auf eine geringe Höhe niederreißen.

Mehrere Jahre später*) versuchte Darius, seine Herrschaft über den Westen und Norden des schwarzen Meeres auszudehnen; hier lebten, von Königen beherrscht, Völkerschaften, die man zu den scythischen rechnete, theils ansessig und dem Ackerbau ergeben, theils nomadisch, insgesammt aber tapfer und stolz auf Kriegesthaten. Vergebens hatte man ihn aufmerksam darauf gemacht, wie unwirthlich diese Gegenden seien: er zog ein Heer von siebenzig Myriaden zusammen, und setzte nach Thracien über. Die Joner, Aeoler und die Anwohner des Hellespont hatten ihm 600 Schiffe stellen müssen; diese, im schwarzen Meere versammelt, ließ er den Ister (die Donau) hinauf fahren, und von ihrer Mannschaft dort eine Brücke über den Fluß schlagen. Inzwischen unterwarfen sich ihm einige thracische Völkerschaften ohne Kampf, die Geten aber erst nach tapferer Gegenwehr, und schlossen sich dann seinem Zuge an. Als er den Ister erreicht und die Brücke überschritten hatte, vertrauete er die Bewachung derselben den Jonern an, und zog weiter. Die dortigen Völkerschaften waren nicht einig genug, um zu gemeinsamem Widerstande zusammenzutreten; daher suchten die nächsten scythischen Stämme eine Schlacht zu vermeiden, verwüsteten aber ihr eigenes Land, um den Aufenthalt in ihm den Persern zu erschweren, und zogen sich dann, immer von diesen gefolgt, bis hinter den Tanais (den Don) zurück. Während aber Darius hier Halt macht und viele Kastelle bauen läßt, ziehen die Scythen unbemerkt in ihre Heimath zurück, von hier sodann an den Ister, um die Joner zu bewegen, die ihnen anvertrauete Brücke zu zerstören. Dies geschah nun zwar nicht, allein Darius, als er den Heimzug der Scythen erfuhr, ließ die begonnenen Bauten unvollendet, und zog ebenfalls westwärts, fand jetzt aber die scythischen Stämme einiger und zum Kampfe bereit. Deshalb und weil sein Heer in dem verwüsteten Lande schon sehr gelitten hatte, im

*) Her. 4, 83—143.

Falle einer Niederlage aber völlig zu Grunde gerichtet werden konnte, trat er mit Zurücklassung der Kranken den Rückzug an den Ister an. Die Scythen, besser als er des Weges kundig und gut beritten, eilten auf Umwegen ihm zuvor an den Fluß, um nochmals die dort stehenden asiatischen Griechen zur Zerstörung der Brücke aufzufordern, als wodurch sie sich von dem persischen Joche befreien könnten; auch war einer der hellespontischen Anführer, der nachmals so berühmte Miltiades, hierzu bereit, allein die übrigen hellenischen Oberen widerstanden, in der Ueberzeugung, daß die Befreiung der asiatischen Griechen von der persischen Herrschaft den Sturz ihrer eigenen Tyrannenherrschaft in den kleinasiatischen Städten nach sich ziehen werde. So entkam Darius, nachdem er auf dieser Expedition 80,000 Mann verloren hatte, und kehrte über den Hellespont nach Asien zurück, ließ aber ein großes Heer unter Megabazos in Thracien, mit welchem dieser die Anwohner des ägäischen Meeres bis zur Grenze Makedoniens hin dem persischen Zepter unterwarf; Makedonien selbst unterwarf sich ihm auf gütlichem Wege. Ein Nachfolger des Megabazos nahm kurz darauf Byzanz und auch schon einige Inseln im ägäischen Meere weg.

Später*) erhielt Darius noch einen Zuwachs an Land nach einer ganz entgegengesetzten Seite hin, im Südosten seines Reiches. Er hatte den Wunsch, die Mündung des Indus kennen zu lernen, und schickte zu diesem Zwecke unter einem Hellenen Skylax einige Schiffe diesen Fluß hinab. Als sie in das Meer kamen, fuhren sie westwärts die Küste entlang, untersuchten diese gründlich, und kamen erst nach drittehalb Jahren in den arabischen Meerbusen. In Folge der durch diese Fahrt erhaltenen Nachrichten unterwarf Darius viele Stämme der Inder, und machte sie sich zinsbar; ich vermuthe, daß auch die Ostküste**) Arabiens erst damals unterworfen wurde.

---

*) Her. 4, 44.

**) nur sie kann ib. 3, 97 gemeint sein.

Jetzt aber, nachdem die persische Geschichte vorläufig bis zu dem oben angegebenen Punkte geführt ist, müssen wir das Wesen der Perser und ihrer Herrschaft genauer betrachten.

Drittes Kapitel.

Beschaffenheit der Perser und ihrer Herrschaft.

---

§. 78.

Ihr Stammland Persis grenzte nördlich an das medische Vasallenland Elam und an die große Salzwüste, östlich an Karmanien, südlich und südwestlich an den persischen Meerbusen, nordwestlich an Susiana. Eine Fortsetzung des Gebirges im westlichen Medien ziehet sich durch Susiana in Persis hinein, durchschneidet es der Küste ziemlich parallel, und setzt durch Karmanien fort. Nach Susiana hin ist dieses Gebirge einen großen Theil des Jahres hindurch mit Schnee bedeckt, die Thäler sind rauh und unfruchtbar, sodaß nur Nomaden dort hausen können; weiter ins Land hinein sind nördlich vom Gebirge viele treffliche Ebenen, die an Fruchtbarkeit und mildem Klima ihres Gleichen suchen; südlich von ihm aber, wohin man durch einige fürchterliche Engpässe gelangt, ist ein flacher, sandiger Küstenstrich, vor Hitze und wegen giftiger Winde kaum bewohnbar. — Die Bewohner dieses Landes, Stammverwandte der Meder, zerfielen ursprünglich in mehrere Stämme, die theils in den Gebirgen nomadisirten, theils den Acker baueten, im Ganzen aber roh und unge-

bildet waren; ihre Sprache, das Pehlvi, war ebenfalls der medischen sehr nahe verwandt*).

§. 79.

Ueber die Religion der Perser muß ich ausführlich reden, sie war jene Religion der Magier, welche dem Judenthum Spuren eingedrückt hat, die noch heute nicht ganz verwischt sind. Von diesen Eindrücken werden wir zwar erst am Ende unserer Periode reden können, weil sie erst dann, unter Einflüssen, die nachgewiesen werden sollen, recht sichtbar zu werden anfingen: durch das Gepräge aber, welches sie dem persischen Geiste gegeben hatte, übte diese Religion schon die nächsten zwei Jahrhunderte hindurch, weniger auf das Judenthum als auf die Juden selbst einen Einfluß aus, der längst anerkannt worden ist, aber vielleicht doch noch nicht in hinlänglichem Maße. Die religiösen Anschauungen eines herrschenden Volkes wirken auf das Schicksal des beherrschten gar mannichfach ein, das wissen wir ja aus eigener Erfahrung; und wenn sich auch nicht alle solche Einwirkungen handgreiflich nachweisen lassen, so verstehen wir doch Vieles erst recht, wenn wir wissen, was alles gleichsam wie Lichter und Wolken in die Atmosphäre der Machtinhaber herabhing. Es sei mir vergönnt, ehe ich sie selbst darstelle, in wenigen Worten ihre Entwickelung anzudeuten.

Am südöstlichen Fuße des Kaukasus brennt seit ewigen Zeiten ein Feuer, unterhalten von Wasserstoffgas, welches immerwährend aus den Spalten eines Muschelkalksteins hervordringt: hier ist die Wiege der Lichtreligion, und hieher wallfahrten noch heute die Feueranbeter, welche sich in geringer Anzahl unfern des persischen Meerbusens und in Indien erhalten haben. Die Wohlthat des den Menschen gegebenen Feuers erzeugte dort eine Religion, welche ursprünglich vielleicht nur darin bestand, daß man das Feuer oder auch das Licht als das gute Princip verehrte, und ihm die Finsterniß als böses Princip entgegensetzte. Sie breitete sich nach dem nahen Me-

*) sie zeigte sich in ihrer späteren Ausbildung reich, bildsam und so sanft, daß Mohammed sie für das Paradies empfahl.

dien aus, und fand dort schon in uralten Zeiten einen feurigen Propheten an Djemschid oder Dschemo, dem Achämenes der Griechen; dieser war ein König von Eriene (Iran), wie Medien und die im Süden und Osten angrenzenden Länder genannt wurden. Die Sage weiß sehr viel von ihm zu berichten, gesichert aber ist nur dies, daß er jenen Keim der Lichtreligion entfaltete, diese dann über sein Reich ausbreitete, und zu ihrer Wahrung eine Priesterkaste schuf, welche den Namen der Megestâns oder Magier d. h. der Großen erhielt. Jene Entfaltung der Lichtreligion scheint mir im Wesentlichen darin bestanden zu haben, daß die vorgefundenen zabischen Gottheiten zu Lichtgeistern umgeschaffen, und das Reich der Finsterniß dem des Lichtes conform gegliedert wurde; für das langsame Werk der Magier halte ich die weitere Durchführung dieser doppelten Gliederung, auch die Lehre von der Auferstehung in ihrer allmäligen Entwickelung, und besonders die Einführung mannichfacher Lustrationen. Doch müssen unvermerkt wieder rein-zabische Elemente in diese Religion eingedrungen, oder die aufgenommenen noch nicht genugsam verarbeitet gewesen sein: da trat, unter einem medobaktrischen Könige Gustasp, schon geraume Zeit vor unserer Periode, wie ich nach dieser Angabe vermuthe, der Magier Zerdusch (Zoroaster) auf*), läuterte sie, arbeitete sie auch wohl mehr durch, und ordnete und erweiterte ihren Cultus.

Indem ich nun diese Religion aus den Quellen darstelle, ist es nicht zu vermeiden, daß auch Manches von jüngerem Ursprunge mit einfließen wird[69]); es fehlt an sicheren Kennzeichen, mit Hilfe deren man es vollständig ausscheiden könnte. Andererseits aber fehlt es nicht an Belegen, daß nach der Zeit, in welcher wir stehen, die

*) Wie sich erwarten läßt, ist seine Geburt mährchenhaft ausgeschmückt worden; unter Anderem wird erzählt (Zend-Avesta von Kleuker 3, 9), seiner Mutter Dogdo habe, als sie mit ihm schwanger war, eine Stimme im Traume zugerufen: „Sei ohne Furcht, der König des Himmels schützt dein Kind, voll seiner Erwartung ist die Welt, sein Gesetz wird der Erde Freude bringen, durch ihn soll Löwe und Lamm in Frieden leben" u. s. w. Es wäre ein seltsamer Zufall, wenn nicht namentlich der letzte Ausdruck aus einer uns näher angehenden Quelle geflossen wäre.

magische Religion nur noch eine schärfere Fassung und untergeordnete Fortbildungen ihrer Dogmen sowie einen noch weiteren Ausbau ihrer äußeren Formen erhalten hat, in allem Wesentlichen aber damals schon so beschaffen war, wie wir sie aus dem Zend-Avesta kennen lernen: und dies genügt für unsere Absicht vollkommen.

Als erstes Wesen nahm man ein Urlicht an[70]), welches zwei Lichtwesen, Auramazda oder Ormuzd und Ahriman, aus sich heraus entließ. Nach dreitausend Jahren faßte aber Ahriman Neid und Haß gegen Ormuzd, verlor deshalb sein Licht, verwandelte sich in den Urquell alles Bösen, und zog gegen Ormuzd zum Kampfe aus. Dieser schuf jetzt, aus seiner Sphäre reinsten Lichtes hervor, vermittelst seines lebendigen Wortes (honover) ein Reich des Lichtes, zuerst sechs Himmelsfürsten (Amschaspand's*), dann Ized's d. i. Genien oder Engel in großer Anzahl, zu Vorstehern je eines Elementes, einer Klasse von Dingen, eines Geschäftes oder einer Tugend; einige derselben waren weiblichen Geschlechtes, wie z. B. Arduisir, die „heilige Jungfrau", die Vorsteherin des Wassers. Diese himmlischen Wesen hatten einen Versammlungsort auf dem Alburs (Alborsch), nicht jenem im Norden Mediens gelegenen, sondern einem fingirten Gebirge im Norden der Erde. Man fabelte von ihm, er sei, als die Erde geschaffen war, auf Ormuzd Willen aus dem Mittelpunkte derselben in 200 Jahren bis zum Sternenhimmel aufgewachsen, in anderen 200 Jahren bis zum Mondhimmel, in nochmals 200 bis zur Sonnensphäre, in den vierten 200 Jahren bis zum Urlichte; aus ihm seien wie aus einem Kern die übrigen Berge hervorgegangen; auf ihm sei der Thron des Ormuzd und die Ver-

*) Der erste derselben, Bahman, galt für den Schutzwächter der Völker, welche diese Religion hatten. Man erkennt übrigens in Ormuzd und seinen Amschaspand's noch das Princip, aus welchem die erste Entfaltung des Lichtsystems vor sich gegangen ist, nämlich die Vergeistigung des Zabaismus; denn Ormuzd repräsentirte Anfangs offenbar die Sonne, Bahman wahrscheinlich den Mond, welchem Her. 7, 37 dieselbe Rolle jenes Schutzwächters der Perser zuertheilt ist, und die fünf übrigen Amschaspand's die fünf alten Planeten. Aehnlich ist es, doch aus viel späterer Zeit, wie es scheint, daß die zwölf Sternbilder, welche die Zabier verehrten (vgl. oben. S. 84), in einigen Stellen des Zendavesta als Diener des Ormuzd bei der Weltschöpfung und als Hüter der Welt erscheinen.

sammlung der himmlischen Wesen, über welche Mithra, der Genius der Sonne, als Oberhaupt gesetzt ist. Ferner schuf Ormuzd die Fervers, himmlische Urbilder aller belebten irdischen Wesen, ganz und gar geistiger Natur, aber reale Abdrücke der Ideen, welche Ormuzd für die Schöpfung der Einzelwesen faßte. Als Urbilder dachte man sich die Fervers den Nachbildern völlig gleich an Gestalt, nur herrlicher, rein und unvergänglich; sowie jedoch die Wesen selbst an Vortrefflichkeit verschieden seien, so auch ihre Fervers: die der Könige, noch mehr des Zoroaster, sind vorzüglicher als die Fervers Anderer; alle aber zusammen machen „das reine Volk des Ormuzd" aus. Ursprünglich bestehe der Ferver für sich, vereinige sich aber im Mutterleibe mit dem ihm bestimmten Körper als sein und seiner Seele Schutzgeist. Ahriman seinerseits, in den dunkelen Tiefen des Abgrundes, schuf sechs Erz-Dews, Fürsten der Finsterniß, und unzählige Dews niederen Ranges, welche im Reiche der Finsterniß dasselbe wären, was die Izeds im Lichtreiche. Jetzt erst wurde die Körperwelt in sechs Zeitfolgen hervorgerufen, zuerst das Feuer, dann das Wasser, die Erde („die reine Jungfrau"), Pflanzen, Thiere, und zuletzt die Menschen in einem Urpaar: Meschia und Meschiana. Das irdische Feuer, jenes reinste irdische Wesen und mächtigsten Verzehrer alles Unreinen, schuf Ormuzd allein; es heißt „Ormuzd Sohn" *). An Erschaffung der vier folgenden Klassen hatte auch Ahriman Theil; Jenem verdankt sein Entstehen, was in diesen vier Klassen gut, rein und nützlich, dem Ahriman dagegen, was in ihnen böse, unrein oder schädlich ist. Endlich die Menschen schuf wieder Ormuzd allein, jedoch mit freiem Willen, welchem der beiden Reiche ein jeder Einzelne angehören wolle, dem des Ormuzd durch Weisheit und Tugend, oder dem des Ahriman durch Thorheit und Laster. In jenem Falle habe man sich der „Reinheit in Gedanken, Wort und That" zu befleißigen, das Reich des Ormuzd durch Erzeugung und Erziehung guter Kinder, durch Pflege nützlicher Thiere und Gewächse, durch Verbesserung des Bodens **) u. s. w. auszubreiten, sowie durch Vertilgung alles Schäd-

*) bei Kleuker III. 241.

**) (bei Kleuker) I. 159 wird der Ackerbau sehr gepriesen und des Segens Quell genannt.

lichen und Unreinen das Reich seines Feindes Ahriman zu schmälern. Ahriman ist es aber gelungen, schon den ersten Menschen von diesem Pfade abzubringen; Jener hat dadurch den Tod in die Welt gebracht, und heißt daher der Todesschwangere oder auch die Schlange *). Je nachdem nun der Mensch mehr Diener des Einen oder des Anderen ist, gelangt er nach dem Tode zu einem seligen oder unseligen Leben. Drei Tage lang taumelt die abgeschiedene Seele noch um den verlassenen Körper herum, um zu versuchen, ob sie nicht vielleicht sich wieder mit ihm vereinigen könne; am vierten Tage gelangt sie zu der Brücke Tschinevad, welche Erde und Himmel verbindet. Dort stehen Ormuzd und der Ized Mithra, welcher von Jenem zum Mittler der Menschen bestellt ist **), befragen sie und untersuchen ihre Handlungen; sind sie zu billigen, so führen andere Izeds sie über jene Brücke in ein Land der Freuden, wo sie der Auferstehung harret; sind sie aber nicht zu billigen, so wird die Seele nicht über die Brücke gelassen, sondern muß bis zur Auferstehung in die Hölle (Duzakh). — Nach dreitausend Jahren des Kampfes zwischen Ormuzd und Ahriman werde Letzterer der Sieger sein; wenn er aber dreitausend Jahr unumschränkt geherrscht hätte, sammele das zurückgedrängte Reich des Lichtes mehr und mehr Kräfte und erlange, wenn hierüber wieder dreitausend Jahre vergangen seien, den Sieg für alle Ewigkeit; alles Böse verschwinde dann, und die Todten stehen auf, indem Ormuzd neubelebe Alle, die vor ihm ihre Sünden bekannt haben ***). Hiernach träfe die Auferstehung nur die Gerechten; eine abweichende Lehre, die ohne Zweifel viel jünger, aber vielleicht doch schon damals vorhanden war, behauptete das Gegentheil, daß nämlich auch Ahriman wieder und seine Dews einst Fürsten des Lichts würden †).

---

*) Kleuker II. 384, dessen Anfang zum Zendavesta I. 27.

**) zufolge einer anderen Stelle Bahman und der Ized der Wahrheit.

***) Kleuker II. 141.

†) Kleukers Anhang zum Zendavesta I. 24. Wir lesen bei Kleuker III. 112, wie Ormuzd zu Zoroaster sagt:

„Sicher und gewiß sollen deine Augen einst durch Auferstehung Alles neubelebt sehen. Gerippe sollen Sehnen und Adern bekommen, ... die verklärte Erde wird Gebein und Wasser und Blut und Haar und Pflan-

Von den Priestern dieser Religion, den Magiern, war schon flüchtig die Rede; ich theile noch einiges Nähere über sie mit. Es gab drei Klassen von Magiern, Oberpriester, deren einer späterhin für einen Nachfolger des Zoroaster galt und stets in Baktrien residirte, dann Meister und Lehrlinge. Gewöhnlich trugen sie weiße Gewänder, und befliſſen sich der körperlichen Reinheit mit großem Eifer. Sie waren ungemein zahlreich, hatten Macht und Würden, und bekamen reiche

---

zen und Feuer und Leben wieder geben, wie beim Beginn der Dinge . . . . . Jede Seele wird die Leiber kennen: Siehe, mein Vater, meine Mutter, mein Bruder, mein Weib, Freunde und Verwandte! Alsdann werden aller Welt Wesen mit den Menschen auf Erden versammelt erscheinen. In dieser Versammlung wird Jeder sein Gutes und Böses, das er gethan hat, sehen . . . In dieser Weltversammlung wird der Ungerechte den Gerechten, dessen Freund er hier war, zu sich ziehen und sagen: Ach, warum hast du mich auf Erden, da ich doch dein Freund war, nicht gelehrt, in Reinheit zu handeln! du, o Reiner, hast mich nicht zum Guten geleitet, und darum bin ich nun nicht unter diesen Seligen. Darauf wird eine Scheidung sein zwischen Gerechten und Ungerechten; jene werden in das Paradies gehen, aber alle Ungerechten müssen vom Neuen in den Abgrund. Drei Tage und drei Nächte hindurch muß Leib und Seele büßen, während der Gerechte in Himmelswohnung die Lieblichkeiten der Seligen durch Leib und Seele schmecken wird. . . . . Da wird der Vater von seinen Geliebten, die Schwester vom Bruder, der Freund vom Freunde geschieden sein; Jeder wird nehmen nach seinen Werken. Unbefleckte werden weinen über Befleckte, und diese über sich selbst. . . . . Alsdann werden durch Feuers Hitze große und kleine Berge mit ihren Metallen zerfließen; das geschmolzene Erz bildet einen großen Strom, und Alles, was Mensch heißt, muß hindurch zur Reinigung. Der Reine durchgehet ihn wie einen Fluß warmer Milch; die Sünder müssen auch durch, sie fühlen sich dazu gezwungen; und so muß die ganze Welt durch den Strom geschmolzenen Erzes gehen, damit sie rein werde und glücklich. Wenn nun die Seelen also gereinigt worden sind, werden alle Menschen sich zu Einem Volke vereinigen — selbst der grundärgste aller Sünder wird rein und herrlich und himmlisch werden (bei Kleuker I. 157) — und dem Ormuzd und den Amschaspands mit lebendigem Eifer ein großes Loblied singen."

Die Frage (ib. II. 378): Wird man dann sehen auf der Erde Wasser fließen und Korn wachsen? bejahet Ormuzd.

Spenden; es zeugt daher von ihrer Scheinheiligkeit, daß berichtet wird *), sie hätten eine Streu zum Lager gewählt, von Gemüse, Käse und schlechtem Brode gelebt, und zum Stabe ein Rohr gehabt, mit welchem sie auch den Käse aufspießten und zum Munde führten. Die Opfer und die dabei üblichen Gebete verrichteten sie allein, sie behaupteten, ihre Gebete allein würden erhört, und maßten sich die Entscheidung an, was gerecht sei. Sie deuteten die Zukunft aus dem Vogelflug, aus den Eingeweiden der Opferthiere, aus dem Falle eines Pfeils **) und ähnlichen Dingen, gaben auch vor, die Zeiten zu kennen ***), wann dieser, wann jener gute oder böse Geist herrsche, und daß sie allein Auskunft von Ormuzd empfingen. Bei den gläubigen Königen mußten sie daher in hoher Achtung stehen, und sie waren so schlau, selbige, um sie noch mehr zu gewinnen, zu einer der magischen Weihen zuzulassen ****), mischten sich aber zuweilen in politische Angelegenheiten, und wir sahen oben, daß sie einmal sogar die königliche Würde an sich rissen, dies jedoch sehr übel für sie ablief. Es gab Magierinstitute an mehreren Orten, namentlich in Urmia, dem Geburtsorte des Zoroaster.

Tempel hatte man nicht, sondern opferte auf offenen Höhen oder in abgesteckten Räumen, auch keine Bilder der himmlischen Wesen: beides gemäß der Lichtnatur dieser letzteren. Doch gab es tragbare Altäre, mit heiligem Feuer darauf, welches man indessen nicht gradezu göttlich verehrte †), sondern als Symbol des Urlichtes und der Reinheit. Während des Opferns sagte ein anderer Magier die rituellen Gebete her, in welchen Ormuzd, die Amschaspands und Izeds angerufen wurden, und sinnig selbst der eigene Ferver ††) als ebenfalls theilhaftig der Lichtnatur; gewissermaßen fanden auf diese Weise alle geschaffenen guten Wesen eine Art von Anbetung, die Menschen und besonders die Heroen †††) als frei-

*) von Diogenes Laertius in seiner Vorrede.

**) vgl. Her. 3, 105.

***) Ester 1, 13, noch siehe Akg. 71.

****) Philo de specialibus legibus §. 18, Cicero de div. 1, 41.

†) Kleuker's Anhang I. 54.

††) Kleuker I. 97.

†††) auch fremder Länder, vgl. Cyrop. 3, 3, 22. Her. 7, 43. In letzterer Stelle hielt wohl Xerxes auch die Athene von Ilion für eine Heroine.

willige Theilnehmer an Ormuzd Geschäft, den Sieg des Lichtes, des Reinen und Guten über die Finsterniß, das Unreine und Böse herbeizuführen, alle übrigen guten Geschöpfe, die Erde, Flüsse, Winde u. s. w. als eingekleidete Genien. Man wird fühlen, wie ganz eigenthümlich diese Religion in ihrer späteren Entwickelung die Begriffe von Dualismus, Pantheismus und Monotheismus verband! — Zwei oder drei Magier mußten Tag und Nacht bei dem heiligen Feuer auf dem Altar wachen, daß es nicht verlösche, und zu diesem Ende jeden „Gah", wovon fünf den Tag umfassen, und deren jedem ein eigener Ized vorstehet, auserlesenes Holz in das Feuer werfen *). Unwahrscheinlich ist mir die Angabe des Diodor **), daß diese heiligen Feuer jedesmal beim Tode eines Königs ausgelöscht wurden. — Feste waren: das Neujahrsfest, im Frühlingsäquinoctium; man hatte aber ein Jahr von 365 Tagen, nämlich von 12 Monaten zu 30 Tagen und 5 Ergänzungstagen, letztere wurden ebenfalls festlich begangen; man glaubte, daß der Neujahrstag der Jahrestag der Schöpfung sei, Andere wieder hielten dafür den ersten Ergänzungstag. Dann kam im Juli ein Fest, dem erquickenden Wasser zu Ehren; hierauf im Herbstäquinoctium eine Feier zu Ehren des Mithra, der scheidenden Sonne; mitten im Winter ein Fest, dem wärmenden Feuer geweihet; und endlich die fünf letzten Tage des letzten Monats wurden zu Ehren der Abgeschiedenen gefeiert, auf deren Gräber man Speisen trug ***). Noch erwähne ich, daß man die Woche nicht kannte, dafür wurde jedem Tage des Monats, desgleichen jedem Monat des Jahres der Name eines besonderen Ized gegeben, unter deren

---

*) Kleuker III. 239.

**) 17, 114.

***) Seltsamerweise waren alle diese Feste an die Jahreszeit geknüpft, und wanderten dennoch durch alle Monate; dies kam daher, daß die Monate selbst allmälig durch alle Jahreszeiten wanderten. Da nämlich der Jahresanfang immer mehr zurückblieb, weil ein Jahr von 365 Tagen um fast 6 Stunden zu kurz ist, so schob man ihn (nach Ideler im Lehrbuche S. 495) alle 120 Jahre einen Monat vorwärts, vom ursprünglich ersten auf den ursprünglich zweiten Monat u. s. w. Das letzte Jahr vor der Verschiebung hatte demnach 13 Monate, und fing an und hörte auf mit demselben Monat.

Schutze man den Monatstag und den Monat stehend glaubte *). — Allmorgens, wenn die Sonne aufging, betete man, zu ihr gewendet, weil sie die Finsterniß verscheuche. Es gab Priesterinnen der Sonne, welche das Gebot der Keuschheit zu bewahren hatten **). Auch dreimal monatlich, wenn der Mond aufging, verrichtete man ein besonderes Gebet, am ersten Tage seines Erscheinens, am Vollmond und gegen Ende des letzten Viertels ***). — Der Reinheit des Stammes wegen war die Verheirathung mit Fremden verboten ****); für die empfohlenste Verbindung dagegen galt die zwischen Geschwisterkindern †). Die Polygamie war erlaubt und auch ziemlich verbreitet, weil es rühmlich erschien, viele Kinder zu haben ††); desgleichen war erlaubt, Mutter und Schwester zu heirathen †††). — Eine Wöchnerin lebte 40 Tage lang ohne allen menschlichen Umgang, und ihr Ehemann durfte sie erst nach anderen 40 Tagen sehen ††††). Wenn Jemand kinderlos starb, so wurde von einem Mädchen, welches für ihn die Folge der Kinderlosigkeit aufheben wollte, nämlich nicht über die Brücke Tschinevad zu kommen, eine mystische Ehe mit diesem Verstorbenen eingegangen. Heirathete sie später wirklich, so wurde das erste Kind dem Verstorbenen angerechnet, und sobald dasselbe 15 Jahr alt war,

---

*) Nicht recht klar ist, warum das Jahr nochmals in 6 Doppelmonate getheilt wurde, deren jeder einen Amschaspand zum Vorsteher erhielt; vielleicht war diese Eintheilung von den Indiern her eingedrungen, denn diese zählten sechs Jahreszeiten: heiße Sommergluth von Mitte Mai bis Mitte Juli, dann Wolken- und Regenzeit, Herbst, Winter, Thauzeit und Frühling je zwei Monate.

**) Justin 10, 2. Hiernach scheint Plutarch im Artaxerxes die Sonne mit der Artemis verwechselt zu haben, indem er sagt, daß die Perser Letztere verehrten und ihr keusche Jungfrauen zu Priesterinnen gaben.

***) Kleuker II, 110. Die beiden letzten Zeiten sind ib. III, 235 anders angegeben.

****) ib. Anhang I. 78.

†) ib. III, 226.

††) Strabo 15 p. 504.

†††) Diogenes Laertius in der Vorrede. Nach Her. 3, 31 hätte zuerst Kambyses die Schwester geheirathet, allein diese Sitte scheint älter zu sein. Nach Plutarch in dem Aufsatze „über das Glück Alexanders" soll auf Veranlassung dieses die Ehe mit der Mutter für die Folgezeit untersagt worden sein, doch muß dieses Verbot nach Philo de specialibus legibus §. 3 nicht fein beobachtet worden.

††††) Kleuker III. 233.

ließ sich seine Mutter mit ihrem wirklichen Ehemanne nochmals copuliren *). — Man glaubte, es gäbe männliche und weibliche Dews, die sich begatten und wieder Dews zeugen **); sie suchen alles Unreine auf, auf den Todtenäckern laufen sie in Schaaren zusammen ***); sie befeinden und schwächen die Menschen, verursachen ihnen Krankheiten u. s. w. ****). — Man kannte zwei Arten von Unreinigkeit: die erste (Hamrid) verursachte die Berührung eines an sich unreinen Wesens z. B. eines Menschenleichnams; die zweite (Pitrid) entstand durch die Mittheilung Eines, der „Hamrid" geworden war †). Der Hund war ihnen ein heiliges Thier, wie auch noch die Sculpturen von Persepolis zeigen, und deshalb sein Leichnam dem menschlichen darin gleichgestellt, daß seine Berührung verunreinigte. Nach jeder Verunreinigung waren weitläufige Waschungen vorzunehmen, wobei man sich unter Anderem eines sogenannten Ochsenwassers bediente, dessen Zubereitung und Verwendung stark an die Reinigungslauge aus der „Asche der rothen Kuh" ††) erinnert. Ein Aussätziger durfte nicht in die Stadt kommen und mit Niemandem umgehen †††); man glaubte, der Aussatz entstehe in Folge einer Sünde gegen die Sonne; ein aussätziger Fremder wurde aus dem Lande gejagt. Die Flüsse waren heilig, in sie durfte nichts Unreines geworfen ††††) und nicht gespien werden. — Man durfte den Hund nicht essen, weil er heilig sei, aber auch nichts von Allem, was von Ahriman geschaffen ist z. B. Ratten, Katzen, Schlangen, Wölfe, Frösche. Die Thiere wurden in 5 Gattungen getheilt, die erste derselben habe gespaltene Klauen und sei ganz zum Nutzen der Reinen geschaffen; die zweite habe ungespaltene Klauen, die dritte 5 Zehen; die vierte umfasse alle Vögel, die fünfte alle Wasserthiere: diese fünf Gattungen zusammen enthiel-

*) ib. S. 230.
**) ib. II, 342.
***) ib. S. 337.
****) ib. S. 112.
†) ib. S. 324 in der Note.
††) 4 Mos. 19.
†††) Her. 1, 138.
††††) Strabo 15. p. 504.

ten 282 besondere Arten reiner Thiere *), alle nicht zu diesen 282 Arten gehörigen seien unrein. — Auf die Beobachtung der religiösen Vorschriften wurde sehr strenge gehalten, auf Vieles standen 200, auf Manches 400, 600, 800 und 1000 Riemenschläge! es gab sogar eine Strafe, gliedweise zerschnitten zu werden **). — Die Todten zu verbrennen, hielt man für unrecht ***), weil das Feuer dadurch verunreinigt werde. Ehe sie begraben wurden, setzte man sie den Vögeln und Hunden aus, daß sie daran zerren ****), auch wohl davon fressen, und begrub die Ueberreste. Die Frage, wann sich Darudsch Nesosch (der Hauptdew der Unreinheit) auf einen Gestorbenen setze, wird †) dahin beantwortet: gleich nach seinem Tode komme er über die Fugen seiner Gelenke, und besitze ihn drei Nächte lang; dann mache sich ein anderer Dew auf, um die Seelen der Sünder zu vernichten ††). Um die Seele gegen Ahrimans Angriffe zu schützen, wurde für den Gestorbenen die ersten drei Tage und Nächte gebetet †††); am vierten Tage wurde ein Schaf geschlachtet und zum Besten der Todten verzehrt ††††). Nach dem Tode des Vaters mußte für ihn der Sohn, nach dem Tode der Mutter die Tochter für sie Gebete verrichten; wenn der Sohn oder die Tochter starb, mußte für jenen der Vater, für diese die Mutter beten †*). Manche dieser Gebete wurden ein ganzes Jahr fortgesetzt, manche an jedem Jahrestage des Todes wiederholt ††*).

Dieses mag vorläufig hinreichen, um von der magischen Religion eine etwas genauere Vorstellung zu geben; ich werde auf Eini-

---

*) Kleuker III, 79.

**) ib. II, 335, sie ist auch Dan. 2, 5 erwähnt.

***) Her. 3, 16. Diogenes Laertius a. a. O.

****) Her. 1, 140.

†) Kleuker II, 332.

††) ib. S. 378. Wenn die Uebersetzung richtig ist, so herrscht also in diesem Ausspruche noch die Ansicht von einer Vernichtung der Bösen, und er wäre dann sehr alt.

†††) ib. III, 254.

††††) ib. S. 255.

†*) ib. II, 357.

††*) ib. III, 254.

ges davon zurückkommen, und Anderes nachtragen, wenn wir später von dem Einflusse dieser Religion auf die jüdische reden werden; übrigens wird der kundige Leser auch schon unter dem Mitgetheilten nicht weniges in den jüdischen Usus Eingedrungene wiedererkannt haben.

§. 80.

Die persische Erziehung*) verdient gleichfalls hier erwähnt zu werden; sie ist eben so merkwürdig wie die von Lykurg eingeführte, war ihr aber weit vorzuziehen. In den Residenzen der Könige wurde in der Nähe des Palastes ein Markt, von welchem Handel und Wandel verwiesen war, in vier Theile geschieden, und je ein Theil den Knaben, Jünglingen, Männern und Alten überwiesen. Mit Tagesanbruch begaben sich die Knaben und Männer an ihre Plätze, die Alten ebenfalls an festgesetzten Tagen, an anderen Tagen erst später, wann es Jedem bequem war. Die Jünglinge brachten dort sogar die Nacht unter den Waffen zu; für die verheiratheten unter ihnen war dies nur Vorschrift, wenn es vorher war angesagt worden, doch galt es für nicht schön, wenn Jemand oft fehlte. Ueber jede dieser vier Abtheilungen waren mehrere Obere gesetzt. Die Knaben gingen hin, Gerechtigkeit zu erlernen wie eine Wissenschaft; ihre Vorgesetzten richteten ihre Streitigkeiten, straften die Schuldigen, aber auch den falschen Ankläger, und waren besonders strenge gegen Undank und Unverschämtheit, als welche zu allen übrigen Lastern führten. Ferner lehrten sie die Knaben Gehorsam sowie Mäßigkeit im Essen und Trinken, wobei ihnen sehr zu Statten kam, daß selbst die Erwachsenen nicht eher zum Essen weggehen durften, als bis ihre Oberen sie entlassen hatten, und die Knaben auf dem Markte speisen mußten, bloß Brod und Kresse, was sie sich von Hause mitbrachten, und Wasser aus dem nächsten Bache oder Brunnen. Endlich erhielten die Knaben Unterricht im Reiten und im Gebrauch der Waffen. Hatten sie das sechszehnte oder siebenzehnte Jahr erreicht, so traten sie in die Abtheilung der Jünglinge ein. Diese brachten die Nächte bei den königlichen Gebäuden zu, so-

*) Cyrop. 1, 2, 4—14.

wohl um sie zu bewachen, als auch der Sittsamkeit wegen; bei Tage beschäftigten sie sich auf ihrem Sammelplatze mit Wiederholung dessen, was sie als Knaben erlernt hatten, auch mit Wettkämpfen, wobei Preise ausgesetzt waren; ferner bediente sich ihrer die Obrigkeit, wenn irgendwo Wachen nöthig, Uebelthäter aufzuspüren, Räuber einzufangen waren, und zu Allem, was Kraft und Schnelligkeit erforderte. Zu ihren häufigen Jagden nahmen die Könige einen Theil der anwesenden Jünglinge mit, weil die Jagd die beste Vorbereitung zum Kriege sei; sie durften an solchen Jagdtagen nur Abends speisen, und erhielten auch dann nur eine sehr einfache Kost. Nach zehn Jahren kamen die Jünglinge in die Abtheilung der Männer: diese bildeten den Kern des persischen Heeres, und mit ihnen wurden alle obrigkeitlichen Stellen besetzt. Nachdem sie 25 Jahre auf dieser Stufe zugebracht hatten, traten sie unter die Alten, nahmen dann nur an Kriegen in der Heimath Theil, wählten die Obrigkeiten, sprachen die Todesurtheile, und hatten die Jüngeren zu verhören und die auszustoßen, welche sich vergangen hatten. Den persischen Satrapen wurde es zur Pflicht gemacht*), diese ganze Erziehungsweise in ihren Residenzen ebenfalls einzuführen. Wenn nun gleich, wie sich dies von selbst verstehet, nur der bessere Theil der Perser eine solche Erziehung erhielt, so wurde doch auf diese Weise ein Kern von abgehärteten und tapferen Männern gewonnen, welcher versprach, nicht bloß die persische Herrschaft aufrecht zu erhalten, sondern auch dieselbe für die unterworfenen Länder wohlthätig zu machen. Allein diese Erziehung der Perser scheint kaum das erste Jahrhundert ihrer Herrschaft überdauert zu haben, wenigstens zeigen sich keine Früchte derselben in der Lebensweise der späteren Perser; ihre innige Vereinigung mit den Medern und die gewonnene Bekanntschaft mit den Genüssen anderer üppigen Länder verweichlichte sie bald, und schon Herodot spricht**) von ihrer Trunksucht, und Xenophon bemerkt***) sarkastisch, daß sie noch wie

*) Cyrop. 8, 6, 10.
**) 1, 133.
***) Cyrop. 8, 8, 9.

früher nur einmal des Tages speisten, aber indem sie des Morgens anfingen, und fortschmausten bis in die Nacht.

§. 81.

So, wie wir bisher sahen, waren die Perser beschaffen, als sie aus ihrem Stammlande heraustraten und eine so große Ländermasse ihren Waffen unterwarfen. Zu ihrem Reiche gehörte unter Cyrus ganz Vorderasien bis zum Indus, bloß die große arabische Halbinsel hatte ihre Unzugänglichkeit gerettet; auch von Kleinasien hatte nach Cyrus' Abzuge von dort sein Feldherr Harpagus*) alles noch Uebrige bis auf einige Bergvölkchen im Süden**) unterworfen. Diese sämmtlichen Länder vertheilte Cyaxares***) unter 120 Männer dergestalt, daß jede Provinz oder jeder einzelne unterworfene Stamm einen Statthalter erhielt. Außerdem erwählte er drei Männer, deren jedem er die Oberaufsicht über ein Drittel des Reiches gab****). Dieses zerfiel nämlich, ehe des Cyrus Nachfolger die Grenzen noch erweiterten, vermöge seiner natürlichen Beschaffenheit und seiner Bewohner in drei Theile. Vom Ararat im südlichen Armenien gehet, wie wir gesehen haben, ein Gebirge in südlicher, dann südöstlicher Richtung bis nach Persis hinab; zwischen ihm und dem Indus wohnten lauter Zendvölker. Die Länder westlich von diesem Gebirgszuge bis zu den Küsten des Mittelmeeres bilden ein natürliches Ganzes, das von semitischen Stämmen bewohnt war. Den dritten Theil bildete Kleinasien durch seine natürlichen Grenzen†). Jene Administration muß indessen bald wieder aufgehoben worden sein, es findet sich später keine Spur von ihr wieder. Dafür wurde die gewöhnliche Art der asiatischen Oberbehörden wieder hervorgesucht, daß nämlich überall mehrere kleinere Statthalter oder Pascha's unter einen Satrapen gestellt wurden.

---

*) Her. 1, 177.

**) vgl. Anab. 3, 2, 23.

***) Dan. 6, 2, vgl. dazu Alg. 72.

****) Dan. 6, 3, vgl. dazu Alg. 73.

†) doch fand sich hier ein ziemliches Gemisch von Stämmen: während die Hauptbevölkerung pelasgischen Ursprunges war, hatten sich vom Westen her die verwandten Hellenen, von Südosten Semiten [71]) eingefunden und dort festgesetzt.

Jene sollten die obersten Civilbehörden ihrer Provinzen sein, über die Beobachtung der Gesetze wachen, für die Pflege der Gerechtigkeit sorgen, die Steuern eintreiben helfen und dergleichen mehr; um ihren Anordnungen Nachdruck geben zu können, war eine kleine militärische Macht unter ihren Befehl gestellt. Die Satrapen hatten, wie es scheint, dieselbe unmittelbare Verwaltung der Hauptprovinz ihrer Satrapie, außerdem aber die Aufsicht über die ihnen untergebenen Pascha's, auch für den Unterhalt des in der Satrapie befindlichen Militärs und für eine solche Heranbildung der Jugend, wie sie zuvor beschrieben wurde, Sorge zu tragen. Neben jedem Satrapen war ein sogenannter königlicher Schreiber angestellt, an welchen die schriftlichen Befehle des Königs zur Einhändigung an den Statthalter geschickt wurden*), eine Maßregel der Vorsicht. Ebenfalls unabhängig von den Satrapen waren die Befehlshaber der festen Plätze und der in den besiegten Ländern cantonirenden Truppen, um nicht nur diese Länder, sondern auch ihre Statthalter im Gehorsam zu erhalten**). In späterer Zeit wich man zuweilen hiervon ab, und übertrug die Satrapenwürde und den Befehl der Truppen demselben Manne, hatte aber fast jedesmal es zu bereuen. Ueberdies zog***) von Zeit zu Zeit ein Mann mit einer Heeresmacht im Reiche umher, um die in demselben vertheilten Truppen zu mustern, und die verschiedenen Befehlshaber zu unterstützen, wo es nöthig war, aber auch gegen ihre Uebergriffe die Einwohner in Schutz zu nehmen; man nannte ihn das Auge des Königs. Um zwischen dem Könige und den Befehlshabern in den Provinzen die Verbindung zu erleichtern, wurde eine Art Postwesen errichtet, indem durch das ganze Reich Stationen angelegt, und in ihnen Pferde und Reiter unterhalten wurden, welche den Befehl oder die Nachricht auf das Schnellste weiterbefördern mußten; zu diesem Behufe durften auch überall Pferde, Schiffe und Wegweiser requirirt werden****). Auch

*) Her. 3, 128, vgl. Esr. 4, 9. 17. 23.

**) Xenophon Oecon. 4, 6.

***) Cyrop. 8, 6, 16.

****) Diese Einrichtung ist unter ἀγγαρεῖον, אנגריא zu verstehen, desgleichen unter הלך Esr. 4, 13 (vgl. Midrasch-rabba zu Est. 1, 1), doch mag dieses auch die Bewirthung der Durchmärsche umfaßt haben.

die Erfindung, durch Feuerzeichen schnell Nachrichten weithin zu verbreiten, kannte und benutzte man.

Ueber die Abgaben war bis auf Darius Hystaspis nichts festgesetzt, es wurden Geschenke und Contributionen anbefohlen, wobei sich Cyrus mild, Kambyses hart zeigte*). Darius aber theilte sein Reich in 20 große Distrikte, und setzte für jeden derselben eine Summe baaren Geldes fest, welche auf die Statthalter, von diesen auf die ihnen untergebenen Ortschaften, und wieder von deren Magistraten auf die Einwohner repartirt wurde. Zu diesem Behufe waren Steuereinnehmer über das Reich verbreitet**), die von dem eingekommenen Gelde manche angewiesene Staatsausgaben bestritten, und den Rest in den königlichen Schatz einlieferten. Charakteristisch für den Orient ist es, daß der Volkswitz Darius wegen Einführung dieses Steuersystems den „Krämer" nannte. Er verdiente diesen Namen ganz und gar nicht, denn Plutarch erzählt***), er habe die Angesehensten in den Provinzen zusammenkommen lassen und gefragt, ob ihnen diese Abgabe beschwerlich werde; sie hätten sie für mäßig erklärt, gleichwohl habe der König noch die Hälfte davon ihnen erlassen. Auch betrug die Totalsumme wenig über 22 oder (nach einer anderen Berechnung) 30 Millionen Thaler[75]), für ein so ausgedehntes Reich, das viele sehr wohlhabende Länder umschloß, trotz des damaligen hohen Geldwerthes eine fast unbedeutende baare Einnahme. Außer dieser Geldsteuer waren freilich auch Naturalien****) zu liefern, von manchen Provinzen Produkte, durch welche sie sich auszeichneten, von allen aber die Lebensmittel für die Beamten und das Militär ihrer Provinz; bedeutend vergrößert wurden diese Lieferungen noch durch die glänzenden Hofhaltungen der Satrapen und indem alle Provinzen zur Hofhaltung des Königs beitragen mußten†). Ueber die Repartition bei-

*) Her. 3, 89.

**) Esr. 7, 21.

***) in den Apophthegmen der Könige und Anführer.

****) Diese Lieferung hieß bei den Juden בְּלוֹ, die Geldsteuer מִדָּה (Esr. 4, 13), letzteres Wort in der Bedeutung von demensum, vgl. Nech. 5, 4 („wir haben Geld geborgt zur מִדָּה des Königs).

†) Athenäus 4, 10. Dort ist dem Ktesias nacherzählt, daß täglich an 15,000 Menschen aus der Küche des Königs gespeist wurden.

der Arten von Abgaben ist nichts Näheres bekannt, als daß zum Zweck derselben Kataster angefertigt wurden[76]), und die Geldsteuer mehr den Seeprovinzen, die Lieferung der Naturalien mehr den Binnenländern aufgelegt wurde *). Im Wesentlichen erfuhren diese Einrichtungen späterhin keine Abänderung: die Geldsteuer jedoch mag nicht selten erhöhet worden sein**).

In den persischen Heeren bildeten die Perser selbst den Kern, doch auch die Meder, Parther und besonders die Hyrkanier standen in dem Rufe großer Tapferkeit; man bot jedoch zu großen Kriegen auch andere, und zuweilen alle Völkerschaften des Reiches auf, und sie sämmtlich marschirten nicht bloß, sondern fochten auch zuweilen nicht in kriegesgemäßen Divisionen, sondern jede Nation getrennt von der anderen. Nachdem man die Tapferkeit der Hellenen kennen gelernt hatte, wurden aus ihnen gern Hilfstruppen in Sold genommen, nicht alle persischen Könige waren so thöricht wie Xerres, welcher meinte, tauglicher als freie Hellenen seien seine sklavischen Völkerschaften zum Kriege, weil man diese erforderlichen Falls mit Geißeln gegen den Feind treiben könnte***). Die Reiterei in den persischen Heeren war zahlreich und berühmt, bediente sich aber nicht bloß der Pferde, die Karmanier ritten auf Eseln†), die Araber auf Kameelen, jedoch zuhinterst, weil die Pferde vor ihnen scheu werden††). Außerdem hatte man Kriegswagen mit langen Sicheln an den Achsen der Räder†††), doch war diese Waffengattung wenig brauchbar†*), ferner hohe Thürme auf Rädern, oben mit einer Brustwehr versehen, und besetzt mit wohl 20 Mann††*). Die in den Krieg Ziehenden nahmen auch ihre Frauen in langen Wagenzügen, und die Vornehmeren unter ihnen eine zahlreiche Dienerschaft mit, so daß der Heereszug oft bei-

*) Strabo a. a. O. **) vgl. Est. 10, 1 und unten §. 101.

***) Her. 7, 103. 223.

†) Strabo 15 p. 500, vgl. Jes. 21, 7.

††) Cyrop. 6, 2, 18. Dieser Widerwillen des Pferdes vor dem Kameel wird noch von anderen Alten behauptet, aber auffallender Weise von den heutigen Morgenländern geläugnet.

†††) ib. 6, 1, 29. 30. Curt. 4, 9.

†*) Vegetius de re militari 3, 24, vgl. auch Diodor 17, 53.

††*) Cyrop. 6, 1, 52.

nahe einer Völkerwanderung glich; den Proviant ließ man auf Kameelen und sonstigem Lastvieh nachführen, und zum Theil wurden die mitgenommenen Frauen dazu gebraucht, die Küche zu besorgen*). Eine eigene Seemacht konnten die Perser auf dem Mittelmeere nicht wohl haben; so oft sie von nun an einer solchen bedurften, mußten die Phönicier, die Kleinasiaten und die Inselbewohner Schiffe stellen, die Aegypter waren zu oft abgefallen, um neben jenen genannt werden zu können.

§. 82.

Die meisten persischen Könige nahmen, wie die Päbste, bei ihrer Thronbesteigung einen anderen hochtönenden Namen an, den sie entweder selbst bildeten oder von berühmten Vorgängern entlehnten [76,b]). Sie waren fast unzugänglich; wer nach vieler Mühe vorgelassen wurde, mußte sich niederwerfen und mit der Stirn oder dem Munde die Erde berühren; dies sollte nicht bloß Unterwerfung ausdrücken, sondern zugleich eine Art göttlicher Verehrung des Königs sein, der für einen Repräsentanten des Ormuzd galt, daher auch sein Ferver im Gebet angerufen wurde, und vor seinem Throne zwei heilige Feuer brannten**). Bloß sieben***) Große des Reiches waren berechtigt, zu jeder Zeit vor dem Könige zu erscheinen; jeder Andere, der ungerufen vor ihm erschien, selbst die Königin, hatte das Leben verwirkt. Er hatte, wohin er ging, selbst in der Schlacht, Schreiber um sich****), welche alles irgend Bemerkenswerthe aufzeichneten, und dergestalt eine fortlaufende Reichschronik lieferten. Der Wille des Königs war höchstes Gesetz †), und seine Befehle galten für so heilig, daß er selbst sie nicht zurücknehmen konnte††). Er konnte nicht bloß einen großen Harem, sondern sogar mehrere rechtmäßige Gemahlinnen haben†††); unter letzteren hatte in der Regel die Mutter des muthmaßlichen Thronerben das meiste Ansehen. Von der Thron-

*) Her. 7, 187.

**) Dies findet man auf den Ruinen von Persepolis abgebildet, vgl. Jahn politische Alterthümer 2, 289.

***) Her. 3, 84. Esther 1, 14, vgl. hierzu Akg. 77.

****) Her. 7, 100. 8, 90.

†) ib. 3, 31. ††) Est. 8, 8. †††) Her. 3, 88.

folge waren gesetzlich die unechten Söhne ausgeschlossen, wenn echte dawaren *); doch bahnte jenen Intrigue und nöthigenfalls Gift oft den Weg dazu. Es war Sitte, vor Eröffnung eines Feldzuges, den der König selbst mitmachen wollte, den Thronfolger zu ernennen **). Die persischen Könige residirten abwechselnd in Babylon, Susa und Ekbatana***). Die Hauptstadt des Stammlandes, Persepolis, war schon gleich von Cyrus an nicht mehr die Residenz derselben, jedoch die Ideen von Vaterland und angestammter Herrschaft, selbst von Religion, welche daran sich knüpften, erhoben es zum Heiligthum des Volkes. Zum Antritt ihrer Regierung begaben sich die persischen Könige dahin, um mit dem dort aufbewahrten Gewande des Cyrus sich bekleiden zu lassen und eine magische Weihe zu empfangen; dann besuchten sie zu gewissen Zeiten den Ort, um auf den Gipfeln der nahen Berge feierliche Opfer zu bringen; ihre Leichen wurden dort beigesetzt, ihre Kleider und Geräthschaften dort aufbewahrt, und ihre angesehensten Diener mußten bei dem Grabe bleiben und Wache halten, vielleicht selbst die Frauen des Verstorbenen dahin wandern.

Der Zweck dieses Kapitels heischt es, daß auch über die Baudenkmäler dieser Stadt Einiges mitgetheilt werde. Persepolis oder Parsagad ****) lag am nordöstlichen Fuße des Gebirges, welches Persis durchschneidet, nicht fern vom Araxes, der von den medischen Bergen herabkommt. Von ihr sind noch jetzt äußerst prächtige Ruinen übrig, die verschiedenen Zeitaltern, aber theilweise wenigstens Cyrus und seinen Nachfolgern †) ihr Entstehen verdanken. Letzteren gehören an

---

*) ib. 3, 2. **) ib. 7, 2.

***) Nach Cyrop. 8, 6, 22 hielt sich Cyrus im Winter in dem lauen Babylon, im Frühling in Susa, und im Sommer in dem nördlicher und höher gelegenen Ekbatana auf, und Plutarch dehnt dies auf die übrigen persischen Könige aus. Natürlich werden Neigung und Geschäfte Abweichungen hiervon herbeigeführt haben, weshalb Baumgarten in dem a. B. Unrecht thut, daran Anstoß zu nehmen, daß im Buche Ester Susa als die einzige Residenz des Achaschweroseh erscheint, indem er sich daselbst im zehnten (2, 16), ersten (3, 7. 15), dritten (8, 9. 15) und zwölften Monat (9, 1. 11) aufhielt.

****) beide halte ich für die nämliche Stadt, vgl. darüber Akg. 78.

†) Die Inschriften von Persepolis nennen oft Darius Hystaspis, Xerxes und auch einmal Artaxerxes II. als Erbauer einzelner Theile.

die Ueberreste der eigentlichen Burg, jetzt Tschihlminâr (40 Säulen*)) genannt, eines großen und herrlichen Gebäudes, welches, auf der Hinterseite von einem halbmondförmig sich öffnenden Felsengebirge eingeschlossen, aus drei über einander sich erhebenden Absätzen bestand, und gänzlich aus dem schönsten grauen Marmor gebauet war, von welchem ungeheuere Blöcke mit bewundernswürdiger Kunst ohne Kalk und Mörtel zusammengefügt sind. Die Absätze hinan führen Marmortreppen, die so breit und bequem sind, daß zehn Reiter neben einander hinaufreiten können; Karavanen mit beladenen Kameelen begeben sich nicht selten hinauf. Am Eingange eines Portikus auf dem ersten Absatze sind an den noch erhaltenen Pilastern fabelhafte Thiere eingehauen, gleichsam Wächter des Thores. Auf dem zweiten Absatze war ebenfalls eine prachtvolle Säulenhalle, von welcher noch viele Säulen zu sehen sind, die gegen 50 Fuß Höhe und einen solchen Umfang haben, daß drei Männer kaum sie umspannen können. Außer ihr enthält der Vordergrund dieses zweiten Absatzes noch ein sehr großes Gebäude; nach den Sculpturen in demselben muß man vermuthen, es seien Speisesäle darin gewesen. Etwas östlich, in einer natürlichen Senkung, führt eine Säulenhalle zu dem größten aller hier erhaltenen Gebäude, einer Audienzhalle, wie es scheint. Auf der dritten Terrasse endlich befanden sich mehrere einzeln stehende Bauten, vermuthlich Privatwohnungen des Königs, sein Harem u. dgl. Alle diese Gebäude enthalten eine Menge von Zimmern verschiedener Größe, in welchen viele bildliche Darstellungen angebracht sind. Eine derselben in jenem Gebäude, welches man für die Audienzhalle hält, besteht aus vielen menschlichen Gestalten, die einen feierlichen Aufzug vorzustellen scheinen, und sich durch Trachten und Abzeichen mannichfaltig unterscheiden; man**) vermuthete in ihnen einen Zug von Beamten und Abgeordneten der tributpflichtigen Völker, die zum neuen Jahre etwa ihre Glückwünsche und Geschenke brachten. In anderen

*) 40 soll wohl nur „viele" bedeuten, denn es stehen deren nur noch 16 oder 17 aufrecht.

**) Heeren, dem neuerdings Lassen (die altpersischen Keil-Inschriften von Persepolis) hierin beizupflichten geneigt ist.

Gebäuden siehet man bald Vornehme mit ihren Begleitern und Ehrenzeichen, bald Gefechte wilder und fabelhafter Thiere mit einander oder mit Menschen. In die Felsenwand hinter diesen Gebäuden ist in ansehnlicher Höhe eine Façade eingehauen, und hinter ihr eine Kammer mit zwei Gräbern; darunter ist der Felsen senkrecht weggehauen, um das Denkmal völlig unzugänglich zu machen, doch soll es durch unterirdische Anlagen mit den Gebäuden vor ihm in Verbindung stehen. Ebenso eingerichtet sind vier Königsgräber bei den Ruinen von Nakschi Rustam, eine Meile nordöstlich davon, wo nach Xerres die Könige sollen begraben worden sein*); der Weg dahin ist mit vielen Ueberresten von Säulen und unvollendeten Grabmälern bedeckt. Die Baukunst zeigt sich in diesen Denkmälern hinsichtlich des Mechanischen in hoher Vollendung, und keine Gegend der Erde, bloß Aegypten ausgenommen, hat solches Mauerwerk aufzuzeigen; eben so viel Fleiß und Vollendung im Mechanischen zeigt sich in den Bildwerken, welche sie verzieren. Wahrscheinlich aber haben nicht die Perser selbst diese Gebäude aufgeführt, sondern durch Andere sie anlegen lassen; ihr Stil begründet die Vermuthung, daß entweder Meder, welchen überhaupt die Perser ihre Cultur verdanken, oder Assyrier die Baumeister waren**). Auch die Bildhauerarbeiten an ihnen wurden***) für fremden Ursprunges erklärt, nämlich für Werke einer alten assyrischen Kunstschule, welche auch die Burg von Babylon mit Statuen und Reliefs angefüllt habe; doch zeigen die neuentdeckten assyrischen Arbeiten der Art wenigstens mehr Leben und Ausdruck. Die vielen Inschriften auf diesen Denkmälern sind in dreierlei Charakteren von Keilschrift und auch in dreierlei Sprachen verfaßt; die eine von ihnen ist ein Wenig entziffert, die altpersische, die beiden anderen halten Einige für die medische und susische, Andere für die assyrische und chaldäische.

---

*) vgl. Hoek a. a. O. S. 29.

**) Nach Diodor 1, 46 soll Kambyses Künstler aus Aegypten berufen haben, welche in Persepolis, Susa und in Medien bauten; allein man findet unter den Ruinen nichts, was auf Aegypten hinweist.

***) von K. O. Müller in dem ersten Hefte des rheinischen Museums von 1829.

§. 83.

Was ich im Voranstehenden über die Perser und die Einrichtung ihres Reiches gesagt habe, wird für den beabsichtigten Zweck genügen; ich füge nur noch hinzu, daß die persische Herrschaft leidlich gewesen wäre, wenn nur die getroffenen Einrichtungen wären aufrecht erhalten worden. Bloß einige ihrer Könige waren wirkliche Despoten in dem heutigen Sinne des Wortes, und wie schon oben einmal bemerkt worden ist, die Schrecken des Despotismus treffen seiner Natur nach immer nur Wenige; in Ländern, auf welchen er lastet, darf man zum Maßstabe der Lage der Völker weniger die Härte der Könige als ihre Strenge gegen ungerechte Statthalter und Beamten annehmen, und in dieser Beziehung waren die Rundreisen jenes Mannes, den man das Auge des Königs nannte, von sehr wohlthätigem Einflusse. Sodann hat auch die magische Religion die Lage der Völker im persischen Reiche bedeutend gemildert; die Satrapen und sonstigen Beamten hatten nach Vorschrift derselben den Ackerbau zu begünstigen, und die Vorgesetzten gut angebauter Provinzen wurden belobt und belohnt, dagegen die Vorgesetzten schlecht angebauter getadelt und auch wohl bestraft. Dasselbe war hinsichtlich der Bevölkerung der Fall, und wer recht viele Kinder hatte, erhielt sogar Geschenke vom Könige *). Und wenn wir das Wüthen des Kambyses und später noch eines persischen Königs gegen die ägyptischen Priester und Heiligthümer abrechnen, obwohl auch es oder vielmehr grade weil es durch das Widerstreben der Priester hervorgerufen war, so sehen wir die Perser niemals im Kampfe mit den inneren, geistigen Richtungen oder gegen die Volksthümlichkeiten der unterworfenen Nationen: zu ersterem fand sich weiter nicht Gelegenheit, und das letztere unterblieb, weniger aus Humanität als weil die Perser, bei allem Despotismus, noch nicht die modern-despotische Idee eines nivellirten Gesammtstaates erfaßt hatten. So blieb das persische Reich ein Aggregat von eroberten Ländern, es gedieh niemals zu einem staatlichen Organismus, offenbar zu seinem Verderben, wie wir noch

*) Her. 1, 136.

sehen werden, vielleicht sogar zum Nachtheil der unterworfenen Völker, aber in jedem Fall zu ihrer Zufriedenheit und, wie sie sich einbilden mußten, zu ihrem Glücke. Bei all diesem aber drückte die persische Herrschaft sehr schwer auf die Völker*), dies kam theils davon her, daß die Perser bald ausarteten, wie schon angedeutet wurde, und manche gute Einrichtung verfallen ließen, theils von den vielen Kriegen, die sie führten, und den unablässigen Empörungen, die sie zu dämpfen hatten.

*) Dan. 7, 5 ist sie einem Bären verglichen, der Rippen (Länder) zwischen den Zähnen hat, und dem zugerufen worden sei: „Auf, und friß viel Fleisch!“

Vierter Abschnitt.

Judäa unter persischer Herrschaft wird wieder ein jüdisches Land.

Erstes Kapitel.

Ein Theil der Exulanten kehrt in die Heimath zurück.

§. 84.

Von jener langen, aber, wie ich hoffe, zweckdienlichen Abschweifung kehren wir zu den babylonischen Exulanten zurück. Was die Propheten ihnen vorausverkündigt hatten, war eingetroffen, Babel war erobert und seine Herrschaft aufgelöst. Jene hatten aber auch zugleich mit solcher Bestimmtheit vorausgesagt, der Sieger werde den gefangenen Juden die Rückkehr in das Vaterland gestatten, daß wir berechtigt sind anzunehmen, was übrigens an sich schon wahrscheinlich ist, daß die Juden im babylonischen Reiche die Perser als die Feinde ihrer Zwingherren nicht bloß mit Jubel werden begrüßt, sondern auch, wo Gelegenheit dazu war, in ihren Unternehmungen unterstützt haben. Auch konnte Beiden die Aehnlichkeit der magischen und jüdischen Religion nicht entgehen, die freilich für den tieferen Forscher nur eine

geringe ist, den ungebildeten Persern und Erulanten aber, zumal im Vergleich zu dem groben Götzendienste der Babylonier, sehr groß erscheinen mußte; und diese Wahrnehmung mußte die von religiösem Fanatismus nicht freien Perser nothwendig für die Juden günstig stimmen, sowie hinwiederum diese veranlassen, die Perser gewissermaßen als Religionsverwandte, Cyrus aber als einen Boten des Jahwe, als seinen „Gesalbten" *), und was sie für ihn thun könnten, als ein frommes Werk anzusehen. Von welcher Art und von welchem Umfange die von ihnen den Persern geleisteten Dienste gewesen sein mögen, läßt sich bei dem Mangel aller Nachrichten hierüber natürlich nicht abschätzen; doch unterliegt es keinem Zweifel, daß einem Eroberer diese so überaus günstige Stimmung von Hunderttausenden für ihn, die in Feindesland zerstreuet lebten, von vielfachem und wesentlichem Nutzen gewesen sein muß. Die bessere Lage, welche in Folge dieser vereinigten Umstände den Erulanten durch Vergünstigung der Perser zu Theil wurde, trat daher auch ohne Zweifel nicht erst nach der Eroberung Babylons ein, sondern begann wohl in den entfernteren Provinzen gleichzeitig mit deren Unterwerfung unter die persischen Waffen **); ich vermuthe sogar, daß Cyrus, die Wünsche dieser Erulanten errathend oder mit ihnen bekannt gemacht, schon geraume Zeit vor der Eroberung Babylons ihnen hatte staatsklug einige Hoffnung auf die Erlaubniß zu ihrer Rückkehr machen lassen ***). Freilich mag dadurch das Schicksal der in und um Babylon ansessigen Juden vorläufig verschlimmert worden sein, daher wir auch jüdische Stimmen in Babylonien vernehmen ****), welche die dort befindlichen Erulanten zur Vorsicht und Zurückhaltung ermahnten, zugleich aber damit trösteten, daß dieser „Sturm" gegen sie nur von kurzer Dauer sein werde.

Als nun Babylon erobert war, und die darin befindlichen Juden die Sieger doppelt als ihre Befreier begrüßten, war es natürlich, daß

---

*) Jes. 45, 1.

**) dafür sprechen hinlänglich die zahlreichen Berufungen in Jes. 40—66, also schon vor der Eroberung Babylons, auf das Eintreffen der alten Prophetien.

***) gar Manches in Jes. 40—66 wird erst hierdurch erklärlich.

****) Jes. 26, 20.

der damals Angesehenste unter ihnen, Daniel, die Bekanntschaft des Cyrus und Cyarares aufsuchte, und diese von dem Rufe großer Weisheit, in welchem er stand, vielleicht auch von dem räthselhaften Vorgange in dem Speisesaal des Belschazar in Kenntniß gesetzt wurden *). Als daher Cyarares zur Beaufsichtigung der vielen Statthalter in seinem Reiche über jeden der drei Haupttheile desselben einen besonderen Vezier anstellte, soll er nach der biblischen Sage**) Daniel zu einem dieser hohen Posten gewählt haben; wahrscheinlich ist dies nicht, Daniel mußte viel zu alt dazu erscheinen, er war 64 Jahr vorher, wenn auch als Knabe, nach Babylon gekommen! irgend eine andere angesehene Stellung mag dem Greis allerdings zu Theil geworden sein. Durch ihn vielleicht, der mit den Wünschen seines Volkes vertraut, und vermöge seines Ansehens am geeignetsten war, sie vorzutragen, erging noch im ersten Jahre nach der Eroberung Babylons [79]) an Cyarares und Cyrus die Bitte, daß von seinen Mitbrüdern, den jüdischen Exulanten, alle diejenigen, welche noch Sehnsucht nach ihrem Heimathlande hätten***), in dasselbe zurückkehren und sich in ihm bürgerlich einrichten dürften. Die Stimmung der Sieger für die Juden war, wie gezeigt worden ist, so günstig, daß schon darum ihnen diese Erlaubniß nun wirklich ertheilt worden wäre; es kamen aber, vermuthe ich, noch politische Gründe hinzu, welche die Bitte der Juden unterstützten. Auf jenem Zuge nämlich des Cyrus nach Syrien fiel dieses zwar ganz und ohne allen Kampf an die Perser; gleichwohl mußte es diesen immerhin lieb sein, einen Theil dieses entfernten und wegen der Phönicier wichtigen Landes von einem ihnen vollkommen ergebenen Völkchen bewohnt zu sehen. Ferner, obgleich Aegypten in letzter Zeit eine weise Zurückhaltung be-

*) Daß Daniel mit den Feinden vor der Stadt in Verbindung gestanden habe, ist eine durch nichts begründete, ja insofern ganz unwahrscheinliche Vermuthung, als er das Gelingen seiner verrätherischen Pläne, wenn er solche gehabt hätte, grade durch seine aufschreckenden Worte an Belschazar vereitelt oder doch gefährdet haben würde.

**) Dan. 6, 3.

***) Daß nicht Alle diese fühlten, beweist die sehr große Zahl der im Exil Zurückgebliebenen.

obachtet hatte, so mußte es doch Cyrus nützlich erscheinen, daß an dessen Grenze eine treue Wache postirt sei; auch lag ein Versuch auf Aegypten gewiß nicht in dem Maße außerhalb seines Gesichtskreises, um nicht für den Fall einer Expedition dahin gern einen sicheren Stützpunkt zu besitzen. Ja sogar die Annahme ist nicht unwahrscheinlich, daß Cyrus, der wie Alexander der Große und andere Heroen es dienlich fand, ein näheres Verhältniß zu den Göttern sich beizulegen *), begierig nach Etwas griff, wodurch er zunächst den schon weit verbreiteten Juden als ein Bote ihres Gottes, und vermittelst ihrer auch Anderen in einem höheren Nimbus erscheinen **) würde. Cyrus daher ertheilte ihnen die Erlaubniß zur Rückkehr, und ließ ein Edikt hierüber in seinem ganzen Reiche bekannt machen; zugleich versprach er ihnen, die Kosten eines Tempels, den sie in Jeruschalem aufbauen wollten, aus dem königlichen Schatze verabfolgen zu lassen ***).

§. 85.

Jetzt traten unter Serubabel oder Scheschbazar ****), wie er bei den Chaldäern hieß, 42,360 Männer zusammen, um in die Heimath zurückzukehren. Der Zug fiel zahlreicher aus, als man vor der Eroberung Babylons zu hoffen gewagt hatte †). Viele von den zu Wohlhabenheit gelangten Exulanten hatten sich den Sitten und

*) Her. 1, 209.

**) Josephus sagt ant. 11, 1, 2, daß Daniel ihm den Vers Jes. 45, 1, in welchem seiner schon 210 Jahre vorher als des Gottgesalbten Erwähnung geschehen sei, gezeigt habe, um ihn für die Wünsche der Juden zu gewinnen: allein damals fiel es sicherlich noch Keinem ein, dessen Abfassung dem alten Jeschaja zuzuschreiben; eben so unhistorisch ist es, daß nach ant. 11, 8, 5 Alexander dem Großen die ihn betreffenden Stellen im Buche Daniel sollen gezeigt worden sein; wohl aber wird Daniel nicht verfehlt haben, dem Cyrus die magische und jüdische Religion als verwandt darzustellen.

***) Esr. 6, 3—5. Wahrscheinlich bloß weil die Größe der Kosten davon abhing, enthielt diese Zusage die Bestimmung, daß der Tempel auf starken Grundfesten, 60 Ellen hoch und 60 im Quadrat gebauet werden sollte, drei Reihen Quadersteine und eine aus Holz. In Abg. 116 zu Anfange werde ich zu zeigen suchen, daß vielleicht Juden diesen flüchtigen Riß an die Hand gegeben haben.

****) über die Identität beider Namen vgl. Abg. 80.

†) vgl. Jes. 66, 1—5 und den zweiten Excurs §. 10.

dem Cultus der Babylonier zugewendet, wie wir sahen, und sich behaglich fühlend, die von den Frommen ersehnte und vielfach besprochene Rückkehr als eine phantastische Träumerei der Unbemittelten, ja, falls sie zur Ausführung käme, auch für ein nicht gefahrloses Unternehmen angesehen: jetzt aber, da Cyrus sie begünstigte, und auch die Eroberung Babylons Solche, die in ihren religiösen Ueberzeugungen geschwankt hatten, dem Jahwismus wieder zugeführt hatte, schlossen sich so Viele noch an, auch von den Wohlhabenderen, daß sie insgesammt mit ihren Familien einen Haufen von wohl 200,000 Seelen bildeten *). Ihr Führer Serubabel wird **) ein Fürst Juda's genannt, doch ist nicht zu ermitteln, ob er diese Benennung in Folge dessen erhielt, daß ihn Cyrus zum Pascha der zurückkehrenden Juden erhob***), oder weil er zuvor schon unter den Exulanten die Würde eines judäischen Stammfürsten besaß; über seine Abstammung schwankt die Sage****), am wahrscheinlichsten ist, daß er ein Abkömmling, nicht des Königs Jojachin, wohl aber Dawids war. Neben Serubabel trat an die Spitze der Heimkehrenden Jehoschua oder Jeschua, Sohn des Jehozadak, dessen Vater, der hohe Priester Seraja, nach der Zerstörung Jeruschalems war in Ribla hingerichtet worden; da vor dem Exil das Amt des hohen Priesters fast immer von dem Vater auf den Sohn übergegangen war, so waren auch wohl an diesen Jeschua fromme Hoffnungen geknüpft, die ihn jetzt in den Vordergrund zogen. Außer ihnen sind [82]) noch zehn Männer von geringerem Ansehen namhaft gemacht, welche sich der Heimkehrenden besonders angenommen zu haben scheinen; diese Zahl von zwölf Häuptern war wohl nicht zufällig, vielleicht sollte durch sie den zwölf Stammfürsten entsprochen werden †), welche in den alten Zeiten die öffentlichen Angelegenheiten besorgten; nur darf man schwerlich glau-

*) Wenn indessen Pseudo-Esra 5, 41 Recht hat, daß zu den Männern alle Knaben über 12 Jahr gezählt waren, so dürfte wohl die Gesammtzahl nur 160,000 Seelen betragen haben; noch vgl. Akg. 81.

**) Esr. 1, 8.

***) vgl. ib. 5, 4.

****) vgl. den achten Exeurs.

†) ähnlich Esr. 6, 17.

ben, daß sie wirklich aus allen zwölf Stämmen zusammengelesen waren. Unter den Heimkehrenden befanden sich 4289 Priester, vier großen Geschlechtern angehörig, und eine Anzahl solcher Priester *), welche späterhin ihre Geschlechtsregister nicht vorbringen konnten und deshalb zu dem Priesterdienste nicht zugelassen wurden; dagegen auffallend wenig Lewiten, nur 360 oder 341: vermuthlich kehrten von ihnen deshalb so wenige zurück, weil sie, schon vor dem Exil dem Heidenthum weit mehr zugethan als die Priester**), in demselben noch stärker mit den Heiden sich werden verschmolzen haben; auch mochte ihnen noch im Andenken sein, wie schlecht die Lewiten vor dem Exil gestellt waren, als der jahwistische Cultus so darniederlag, und ihnen es wahrscheinlich vorkommen, daß, wenn auch dieser jetzt sich wieder heben sollte, doch die besten Einkünfte desselben der ihnen übergeordneten zahlreichen Priesterschaft zufließen würden. Ferner befanden sich unter den Heimkehrenden 392 Netinim oder Solche, welche ursprünglich ausländischer Abkunft, aber von Dawid, Schlomo und Anderen dem Tempel zu untergeordneten Diensten geschenkt worden, und deren Nachkommen im Dienste des Tempels verblieben waren. Alle Uebrigen gehörten meistentheils den Stämmen Jehuda und Binjamin an, doch scheint auch eine nicht ganz unbedeutende Anzahl assyrischer Exulanten, mit welchen sie in Verbindung gekommen waren, ihnen sich angeschlossen zu haben [83]). Dieser Volkshaufen brachte über 7500 Sklaven [84]) beiderlei Geschlechts und einiges Lastvieh mit***); mit Geld scheinen sie****) ziemlich gut versehen gewesen zu sein, doch war dasselbe und alles Uebrige, was sie mitbrachten, zum Theil ihnen erst von den zurückbleibenden Juden und wohlwollenden Eingeborenen geschenkt worden. Auch die goldenen und silbernen Geräthe, welche Nebuchadnezar zu wiederholten Malen †) aus dem alten

---

*) nach Josephus ant. 11, 3, 10 waren es 525.

**) vgl. Jech. 48, 11. 44, 10.

***) 736 Pferde, 245 Maulesel, 435 Kameele und 6720 Esel.

****) nach Esr. 2, 69.

†) mit Jojachin (vgl. 2 Kön. 24, 13. Jirm. 27, 16. 2 Chron. 36, 7. 10. Dan. 1, 2) und mit Zidkija (vgl. 2 Kön. 25, 13—15. Jirm. 52, 18. 19. 2 Chron. 36, 18).

Tempel mitgenommen und in einen Götzentempel zu Babylon geschenkt hatte, erhielten sie auf Befehl des Cyrus zurück[85]), und nahmen sie nebst den Spenden Anderer für den neu zu erbauenden Tempel mit nach Jeruschalem[86]).

§. 86.

Wichtiger für uns indessen ist die Vergegenwärtigung der geistigen Schätze, welche diese Colonie aus dem Exil mitgebracht hat. Obenan müssen wir hier den Monotheismus stellen, wir finden unter den Zurückgekehrten keine Spur von Götzendienst jemals wieder. Inwiefern das Exil selbst und die in ihm aufgetretenen Gottesmänner seinen Sieg vorbereiteten, desgleichen welche Ausbreitung und Befestigung desselben die von den Propheten so entschieden vorausverkündigte und nun wirklich erfolgte Erlösung herbeiführen mußte, wurde in zerstreueten Stellen schon besprochen*). Hierzu kommt aber noch, daß — vorläufig wenigstens — das Heimathland nicht soviel irdische Glückseligkeit versprach, als daß ihrethalben die Exulanten hätten zu diesem doch immer beschwerlichen und auch nicht gefahrlosen Rückzuge sich entschließen mögen: wir müssen daher annehmen, daß die Heimkehrenden grade diejenigen von ihnen waren, welche für den vaterländischen Boden und die auf ihm einzurichtende Theokratie am meisten Sinn und Liebe besaßen; unter den Zurückbleibenden mochte der Monotheismus für jetzt noch nicht so allgemein herrschend sein. Daß indessen die Heimkehrenden große Bereitwilligkeit besessen hätten, die pentateuchischen Satzungen zu beobachten, ist nach allem Bisherigen und nach unzweideutigen späteren Erscheinungen stark zu bezweifeln, wenn auch nicht geläugnet werden soll, daß im Ganzen jetzt mehr Bereitwilligkeit dazu als vor dem Exil vorhanden war, insbesondere zu einer sorgfältigen Beobachtung des Tempeldienstes und zur Unterlassung alles dessen, was mit dem Götzendienst in offenem Zusammenhange stand.

Ferner brachten sie ihre heilige Literatur vielfach bereichert zurück; zu den in's Exil mitgenommenen Schriften waren dort hinzugekommen:

---

*) besonders in §§. 40. 60—62 und 64.

Jecheskel, die unechten Stücke in Jirmeja und Jeschaja*), Obadja, viele Psalmen, eine Redaktion der mitgenommenen Schriften über Joschua, die Richter, Schmuël und die Könige; wie mir es scheint, auch das fünfte der Klagelieder und das pseudonyme Büchlein Baruch**). Es dürfte von Nutzen sein, hier eine gedrängte Beurtheilung dieser schriftstellerischen Erzeugnisse zu geben; wir gewinnen dadurch noch einige Einblicke in den Geist der Erulanten, und zugleich die Begründung für Manches, was jetzt und später von den Zurückkehrenden auszusagen ist.

Den Einfluß des Jecheskel auf seine Umgebung haben wir oben betrachtet. Seine Prophetien haben aber auch einen hohen literarischen Werth als treue Abdrücke eines Geistes von seltener Kraft und Originalität. Diese letztere zeigt sich besonders in seinem unerschöpflichen Reichthum an Bildern, die allerdings häufig überladen, verworren und selbst abstoßend erscheinen, aber wieder durch ihre Riesenhaftigkeit, durch ein wahrhaft Kyklopisches in ihnen unwiderstehlich fesseln. Er ist als Strafredner rauh und heftig, der Adel des Jeschaja, das tiefe Gemüth des Jirmeja fehlen ihm; auch dürfen wir ihm nur wenig echte Poesie zugestehen, dies zeigt sich am klarsten darin, daß er die Ergüsse der feurigsten Phantasie sehr oft in die breiteste Prosa auslaufen läßt. Seine Symbolik, von der S. 114 u. 115 einige Proben mitgetheilt wurden, ging von dem eifrigen Bestreben aus, nur erst die Aufmerksamkeit des gedankenlosen Volkes auf seine Vorträge zu lenken; sie war also natürlich, dabei leicht verständlich, und stehet darum viel höher als die spätere des Secharja. Eine andere, mittelasiatische Symbolik sehen wir in seinen Gotteserscheinungen; statt sie zu beschreiben, versuche ich eine Darstellung der letzteren unter unserem Texte***). Seine Sprache ist nicht frei von einer babylonischen Fär-

---

*) nämlich Jirm. 50, 1—51, 58, doch kann dieses Stück in Judäa geschrieben worden sein; ferner Jes. 13, 1—14, 23. 21, 2—10. 23, 1—27, 13. 34, 1—35, 10. 40, 1—66, 24. Hierüber sowie über sämmtliche literarhistorische Angaben in diesem Paragraphen vgl. die bezüglichen Erörterungen in dem zweiten Excurs.

**) jedoch mit Ausnahme von 1, 1—14.

***) Seine erste Vision 1, 4—28 beschreibt er im Wesentlichen folgendermaßen: Er habe zusammenstehen sehen vier Wesen, jedes einer anderen Weltgegend zugekehrt, menschenähnlich, nur daß jedes von ihnen vier Köpfe neben

bung, doch fällt dies nicht so unangenehm auf wie die incorrecten Ausdrücke, die er häufiger als die meisten biblischen Schriftsteller einfließen läßt.

Die unechten Stücke im Jeschaja haben einen verschiedenen Stil, und dürfen darum nicht einem und demselben Verfasser beigelegt werden. Kap. 13, 2 bis 14, 23 und die weichen Verse 21, 1 bis 10 gehören durch Inhalt und Form zu dem Schönsten in der

---

einander, nämlich den eines Menschen, eines Löwen, eines Stiers und eines Adlers, ferner vier Flügel hatte, deren zwei ausgebreitet waren und mit den Spitzen bis an die Flügelspitzen der Kreaturen auf den anderen Seiten reichten, zwei aber den Körper bedeckten; unter den letzteren (vgl. 10, 7. 8) seien Menschenhände hervorgegangen; ihre Füße aber denen eines Kalbes ähnlich und zusammengeschlossen gewesen. Diese Erscheinung habe sich nie umgedrehet, sondern wohin sie gewollt, dahin sei blitzesschnell das dieser Seite zugekehrte Wesen gegangen, indem es die anderen mit sich zog. Die Rückenseite aller, hoch und furchtbar, sei voller Augen gewesen, ihre Gesichter aber Blicke wie Blitze schießend, und auch aus dem Feuer, in welches die ganze Erscheinung gehüllt war, seien Blitze hervorgeschossen. Vor ihnen, auf allen vier Seiten, habe er ein Räderwerk gesehen, Rad in Rad, aussehend wie Tarschischsteine, und ebenfalls niemals umgewendet, sondern immer dahin rollend, wohin das Ganze wollte, nur ein und derselbe Geist sei gewesen in allen Thieren und Rädern. Das Geräusch der Flügel war anzuhören wie große Wasser, wie Donner, wie das Getümmel eines Lagers. Ueber dem Ganzen erschien ein Gewölbe wie eine furchtbare Eisdecke, und auf ihm ein Thron von Saphir, den eine Menschengestalt einnahm, bis an die Lenden anzuschauen wie glühend Erz im Feuer, unterwärts aber in ein Feuer gehüllt, welches die Farben des Regenbogens säumten. Diese Menschengestalt sei gewesen das Ebenbild der Herrlichkeit Gottes.

Seine zweite Vision K. 10 war, wie er selbst 10, 15. 22 sagt, der ersten gleich, daher wir annehmen müssen, er habe sich den Cherubkopf V. 14 nicht verschieden von dem Stierkopfe 1, 10 gedacht; den Greif, wie Einige behaupten, kann er nicht gemeint haben, da dieser, wie die Ruinen von Persepolis zeigen, auf dem Rumpfe eines Vierfüßers den Kopf eines Adlers hatte, der Adler aber daneben genannt ist; höchstens weicht die zweite Vision von der ersten darin ab, daß nach V. 12 die ganzen Flächen der Thiere und Räder mit Augen bedeckt waren.

Ich nehme an, daß die vier Gesichter, des Menschen, Löwen, Stiers und Adlers, Weisheit, Großmuth, Kraft und Schnelligkeit bedeuten, und letz-

heiligen Schrift; sie haben echte Poesie, Lebendigkeit, mehrmals selbst einen kühnen Schwung, ansprechende Kürze und eine gewählte, reine Sprache. Kap. 23 und 24 haben Etwas von der Mattigkeit und theilweisen Eintönigkeit des Jirmeja, dem ich auch das letztere Kapitel zuzuschreiben geneigt bin. Kap. 25 bis 27 erinnern durch ihre ungelenke Diction und ein häufiges Ueberspringen auf neue Ideengänge lebhaft an die Schreibart des alten Hoschea. Die Redeweise in Kap. 40 bis 66 ist klar, leicht, fließend, meistentheils lebendig und eindringlich, stellenweise selbst lyrisch, doch auch zuweilen gedehnt, zuweilen spielend; wir hätten die vielfachen Wiederholungen zu rügen, wenn es nicht höchst wahrscheinlich wäre, daß diese Kapitel wieder selbst

---

tere auch durch das Räderwerk und die zwei ausgebreiteten Flügel ausgedrückt werden sollte; die beiden anderen Flügel aber den Körper gewissermaßen als ein pudendum im weiteren Sinne bedecken*) sollten; die Rücken voller Augen, um auch rückwärts schauen zu können. Die ganze Erscheinung sollte demnach ausdrücken, daß Gott sei weise, großmüthig, mächtig und schnellwirkend, daß er überallhin schaue und sein Ziel immer gradaus verfolge.

Eine Symbolik von einiger Aehnlichkeit zeigt zwar schon 2. Mos. 25, 18—20 und Jes. 6, 1. 2, und von dieser geringen Aehnlichkeit bestochen, sagt Raba Chagiga 13, b: „Was Jecheskel gesehen, habe auch Jeschaja gesehen, nur gleiche Jecheskel einem Bauer, Jeschaja aber einem Städter, der den König gesehen hätte“ (und beschriebe) — welchem Urtheil der Leser schwerlich beipflichten wird. Ich nannte aber die Symbolik des Jecheskel mittelasisch, weil unverkennbar ist, daß sie ihre Eigenthümlichkeit seinem Aufenthalt in Babylonien verdankt. Er kam in dieses Land in einem Alter, in welchem seine glühende Phantasie sehr empfänglich für Eindrücke sein mußte, wie sie die Skulpturen an so vielen Bauten in Babylon, Ninive und anderen Orten ihm boten. Durch Thiere jedoch und Zusammensetzungen derselben zu symbolisiren, war nicht bloß im Stromgebiet des Euphrat und Tigris üblich, sondern auch in Medien und Persien: das auf den Ruinen von Persepolis oft wiederkehrende Bild eines Einhorns, das von einem Löwen zerrissen wird, sollte bedeuten, daß selbst die größte Macht von dem Perserkönige besiegt werde; als ähnliche Symbole finden wir dort auch geflügelte Wunderthiere und Geschöpfe, welche den Körper eines Löwen, Pferdefüße und den Kopf eines Menschen mit langem, künstlich gekräuseltem Bart haben und mit einem Diadem geschmückt sind. Auch in Indien war eine verwandte Symbolik heimisch, so z. B. wurde Brama mit vier Köpfen und vier Armen abgebildet.

---

*) Den Serafim Jes. 6, 2 sind noch zwei Flügel gegeben, das Gesicht zu bedecken, wahrscheinlich damit sie Gott nicht schaueten, um welchen herum (ממעל לו) sie standen; hier war das wegen der ganz verschiedenen Stellung unnöthig.

eine Reihe ursprünglich einzelner und in bedeutenden Zwischenräumen, jedoch von Einem abgefaßter Aufsätze sind*). Ihnen am verwandtesten im Stil finde ich Kap. 34 und 35, desgleichen das unechte Stück im Jirmeja 50, 1 bis 51, 58. — Obadja's Stil ist matt, und sklavisch von Früheren abhängig; auch seine Sprache ist nicht correct genug. — Baruch 1, 15 bis 5, 9 ist frisch und kräftig, und war auch fließend geschrieben, wenn von der uns erhaltenen griechischen Uebersetzung auf seine Ursprache, die ibräische, zurückgeschlossen werden darf.

Psalmen wurden ohne Zweifel in Menge im Exil geschrieben; die Empfindungen, von welchen die besseren Exulanten durchdrungen sein mußten, konnten keinen passenderen Ausdruck finden, als ihn diese Dichtungsart gewährte. Von den damals verfaßten werden viele untergegangen sein, und viele in unserer Psalmensammlung unerkannt sich befinden; die wenigen, welche ich mit Bestimmtheit für exilisch zu erklären wage, Ps. 61. 69 und 79, zeigen eine schöne, kräftige und reine Sprache; man hört ihnen nicht an, daß die Harfen schweigend an den Weiden Babylons hingen. — Bedeutend unter ihnen an dichterischem Werth, und bloß eine matte Nachahmung der Klagelieder des Jirmeja ist das fünfte Klagelied.

Von geringem Werthe war die Geschichtschreibung im Exil. Statt uns eine authentische Erzählung der großen Katastrophe zu geben, welche man erlebt hatte, lieh man die Feder, wie freilich schon vor dem Exil, dem zwar gutgemeinten, aber bedenklichen Zwecke, die alte Geschichte vom derzeitigen religiösen Standpunkte allein aus darzustellen, wie nämlich allezeit die Anhänglichkeit an Jahwe Glück, der Abfall von ihm Unglück dem Volke und seinen Führern gebracht hätte. Dieser einseitige Pragmatismus hat zwei Nachtheile herbeigeführt, daß wir nämlich ohne Zweifel manche alte Begebenheiten und Persönlichkeiten in einem falschen, bald zu vortheilhaften, bald zu schlimmen Lichte erblicken, und wieder andere, vielleicht sehr wissenswerthe, aber für jenen didaktischen Zweck unbrauchbar erschienene Begebenheiten gar nicht mitgetheilt erhalten haben. Es ist dies um so bedauerlicher, da die be-

*) vgl. oben S. 132.

nutzten Quellen untergegangen sind; und es ist nur noch ein Glück, daß entweder aus einem Ueberrest von Pietät für alte Geistesprodukte, oder aus Mangel an schriftstellerischer Gewandtheit viele alte Schriften und Fragmente offenbar ziemlich unverarbeitet aufgenommen wurden. Das wollen wir indessen nicht verkennen, daß diese eigenthümliche Art von Geschichtschreibung dem Streben aller übrigen exilischen Schriftsteller und Gottesmänner, das Volk für den Dienst Jahwe's zu gewinnen, großen Vorschub geleistet haben muß, und wenn auch nicht den Dank der Wissenschaft, dafür aber den wärmsten Dank des erstarkenden Judenthums sich verdient hat. Hieher gehört ein großes Werk, das wir noch jetzt bis auf ein Weniges unverändert und in allen seinen Bestandtheilen besitzen, ich meine die sogenannten „ersten Propheten". Ein exilischer Schriftsteller hat sie in folgender Weise theils zusammengestellt, theils verfaßt: er begann damit, das Buch Joschua, welches nicht bloß viele augenscheinlich uralte Fragmente enthält, sondern auch längst und vielleicht unter den Auspicien des Propheten Schmuël geschrieben war, in dem besagten Sinne zu überarbeiten, und ließ ihm das Buch der Richter folgen. Dieses war geraume Zeit vor dem Exil von einem Manne, welcher das Buch Joschua vor sich gehabt hat, und den Faden der jüdischen Geschichte da wieder aufnahm, wo jenes ihn fallen ließ, nach einem ähnlichen religiösen Gesichtspunkte verfaßt worden, und bedurfte jetzt keiner solchen Ueberarbeitung. Sodann nahm er in diese Sammlung ein Werk auf, welches selbst erst durch Compilation entstanden war, nämlich Rut und Schmuël; der Verfasser des letzteren, ungefähr ein Jahrhundert nach Dawid, hatte das vorgefundene Büchlein Rut an die Spitze seiner Geschichte gestellt, in welcher er, wie es scheint, die Schriften der Propheten Schmuël, Natan und Gad*) verarbeitet hat. Auch diese Compilation wurde jetzt ziemlich unverändert aufgenommen, vermuthlich weil sie wie ihre Quellen in einem frommen, jahwistischen Sinne gleich Anfangs niedergeschrieben war. Hieran endlich hing unser exilischer Schriftsteller, unter Benutzung eines älteren „Bu-

*) vgl. 1 Chron. 29, 29.

ches der Geschichte Schlomo's"*), seine eigene Geschichte dieses Königs, und führte dann die Geschichte der beiden Reiche bis zu ihrem beiderseitigen Ende fort, wobei er zwei noch junge Werke, wie es scheint, die „Annalen der Könige von Jehuda" und die „Annalen der Könige von Jisrael", theils abschrieb, theils bloß auszog. Wo der eigene Stil des Redactors erkennbar ist**), ist er trocken und dürr, die Sprache etwas unbeholfen, auch nicht ganz correct; die schöne Episode von den beiden Propheten Elija und Elischa gehört wohl bis auf einige schematische Zusätze seinen Quellen an. Ueber das fernere Schicksal dieser umfangsreichen Sammlung wird später berichtet werden.

§. 87.

Aus dieser Beurtheilung dessen, was im Exil, zum Theil erst zu Ende desselben***) geschrieben worden ist, gehet klar hervor, daß im Ganzen die ibräische Schriftsprache durch das Exil weder an Gewandtheit und Frische, noch an Reinheit und Correctheit verloren hatte, und ihre Verschiedenheit von der vorexilischen, welche dennoch durchzufühlen ist, von der eingetretenen Aenderung in der Stimmung und Ideenrichtung der Schreibenden abgeleitet werden muß. Ferner bestärkt uns diese exilische Literatur in der Annahme, daß die Masse der Zurückkehrenden noch im vollständigen Besitze der ibräischen Sprache gewesen sei. Die entgegengesetzte Annahme ist sehr verbreitet, ich sehe aber nicht den geringsten Grund dafür, kein beachtenswerthes Zeugniß, kein sonstiger Umstand macht sie nothwendig oder nur wahrscheinlich, die Exulanten waren fast überall in hinlänglicher Anzahl beisammengeblieben, um die vaterländische Sprache üben zu können, und das Exil selbst war nicht von so langer Dauer, um sie trotz der natürlichen Vorliebe für sie zu verdrängen. Kenntniß des Aramäischen hatten die Juden allerdings jetzt erlangt, und es ist unzweifelhaft, daß dadurch das Ibräische in dem Munde Vieler eine aramäische Färbung

*) vgl. 1 Kön. 11, 41; vielleicht war dasselbe selbst erst eine Verarbeitung der drei 2 Chron. 9, 29 citirten Schriften über Schlomo.

**) so besonders in den Büchern der Könige vom Tode Schlomo's an.

***) z. B. Jes. 21, 1—10. 25, 1—27, 13. 66, 1—24.

bekommen haben wird; allein letztere braucht nicht so gar bedeutend gewesen zu sein, und bei Denjenigen, in deren Familien das Aramäische stärker eingedrungen sein mochte, geschah dies wohl nur in Folge ihrer größeren Hinneigung zu den Babyloniern und von Ehen mit heidnischen Frauen: grade dies aber macht wahrscheinlich, daß sie zu Jenen gehörten, welche in Babylonien zurückblieben.

Von ausländischen Ideen, welche die Juden aus dem Exil mitbrachten, theils als unmittelbares Eigenthum ihres Geistes, theils in den exilischen Schriften, in welche sie eingedrungen waren, will ich jetzt nicht reden, weil es keine babylonischen waren, für welche als grobheidnische die religiöseren Exulanten — und fast nur diese kehrten zurück — keine Empfänglichkeit hatten, sondern persische, der magischen Religion angehörige, und auch diese müssen im Exil das Volk nicht nachhaltig genug ergriffen haben, denn es läßt sich kein merklicher Einfluß derselben auf die religiösen Anschauungen der Zurückgekehrten in den ersten Jahrhunderten nachweisen, wie schon früher angedeutet wurde; den Geistern erst flüchtig eingedrückt, scheinen sie Denjenigen bald wieder entschwunden zu sein, welche durch die Uebersiedelung nach Judäa ihrer fortgesetzten Einwirkung ziemlich entzogen waren. Die Versetzung der jüdischen Religion, selbst in Palästina, mit magischen Bestandtheilen ist nicht vom Exil abzuleiten, sondern bedeutend jüngeren Datums; bloß insofern hat auch das Exil an ihr mitgewirkt, als später mit der zunehmenden Verehrung der alten Schriften auch jene exilischen zu hohem Ansehen gelangten, in welche magische Ideen Eingang gefunden hatten, und dadurch letztere selbst als altjüdisches Gut angesehen wurden.

Dies jedoch verdient noch bemerkt zu werden, daß das Exil im Allgemeinen und die oben beschriebene Lage der Exulanten insbesondere die Gewandtheit und Rüstigkeit des jüdischen Geistes geweckt haben müssen; ihm konnte man vor der babylonischen Katastrophe diese Eigenschaften nicht zuschreiben, von jetzt an aber entfaltete sich derselbe, und wenn auch vorläufig noch nicht in einem bedeutenden Grade, so dürfen wir doch die geschichtlich verbürgten Anfänge davon nicht übersehen. Hieher ziehe ich auch, daß die Heimkehrenden von den gewerbthätigen und kunstfertigen Völkern, unter welchen sie gelebt

hatten, ohne Zweifel manche nützliche Kenntniß mitbrachten, weniger wohl auch schon Neigung zum Handel, weil es wahrscheinlich ist, daß die, welche im Exil sich ihm zugewendet hatten, dort verblieben.

Zweites Kapitel.

Der Zustand Judäa's und seiner Nachbarschaft zur Zeit dieser Rückkehr.

§. 88.

Während wir uns die Colonie auf dem Heimzuge denken, wollen wir wieder einen Blick auf den Boden, der sie aufnehmen wird, und auf seine Nachbarschaft werfen. Zugleich darf ich es nicht länger aufschieben, von dem übrigen Syrien, zu welchem fortan Judäa in einem näheren Verhältnisse stehen wird, eine kurze Beschreibung zu liefern.

Die Grenzen und die Größe Syriens wurden oben*) angegeben. In seiner Mitte erheben sich mit ziemlich nördlicher Richtung zwei parallele Gebirgszüge, der Libanon und östlich von ihm der Antilibanus. Jener kommt bald mehr bald weniger dem Meere nahe, sendet auch an einigen Stellen steile Vorgebirge in dasselbe aus, und reicht bis gegen Sidon herab; hinter seinen angebaueten Vorstufen ragt der eigentliche Kamm des Libanon als ein nackter Felsenzug hervor, dessen größte Höhe man auf 8900 Fuß schätzt. Weniger in die Augen fallend ist der ungefähr eben so hohe, nördlich und südlich etwas weiter reichende Antilibanus mit seinem mehrere Stunden breiten Felsenrücken. Auf den höchsten Gipfeln beider Gebirgszüge bleibt der

*) S. 4.

Schnee das ganze Jahr über liegen*); die Thäler von beiden aber sind zum Theil sehr reizend, die von ihren Wänden herabstürzenden Wasserfälle prächtig, die Aussichten, welche sie gewähren, großartig. Zwischen den zwei Zügen ist das ziemlich hochliegende, jedoch fruchtbare Thal Cölesyrien eingesenkt; es ist mehrere Tagereisen lang, hie und da nur zwei Stunden breit, erweitert sich aber nach Norden. Oft indessen wurde unter Cölesyrien der ganze mittlere Theil Syriens verstanden. Den nördlichen Theil bedecken nach verschiedenen Richtungen hin Gebirge von etwas geringerer Höhe. Der einzige bedeutende Fluß des Landes, der Orontes, entspringt in der Region des Antilibanus, schlängelt sich, ihm parallel, durch eine Ebene von zehn Tagereisen, vertauscht sodann, nachdem sich das Gebirge ihm geöffnet hat, seine nordwestliche Richtung mit einer südwestlichen, bespült die Mauern von Antiochien, und fällt unterhalb Seleucia's ins Meer. Die Vegetation ist in den mittleren und niedrigen Regionen sehr üppig, nimmt aber gegen den Euphrat hin immer mehr ab. Von Städten sind in Syrien bemerkenswerth: Damaskus, eine uralte und durch alle Zeiten berühmte Stadt östlich vom Antilibanus, 43 Meilen von Jeruschalem entfernt, in einem so anmuthigen und fruchtbaren Landstriche, daß ihn die Einwohner für das Paradies erklären. An der Verbindungsstraße zwischen Babylonien und dem Mittelmeere gelegen, war Damaskus von jeher ein Haupthandelsplatz. In dem Thale Cölesyrien lag das berühmte Heliopolis (Balbek), von welchem noch Ruinen einiger Tempel zu sehen sind, die sich ebenso durch ihre ungeheuere Größe wie durch die Vortrefflichkeit der Arbeit auszeichnen; ihre Verhältnisse und Zierrathen verrathen jedoch erst späteren, griechischen Ursprung. Nordöstlich von Damaskus, noch eine Tagereise vom Euphrat entfernt, lag Tadmor (Palmyra) in einer wohlbewässerten und palmenreichen, aber von großen Sandwüsten umgebenen Ebene; seit uralten Zeiten war es durch die große Karavanenstraße wichtig, welche vom Euphrat über dasselbe nach Damaskus führte, doch war seine eigentliche Glanzperiode, aus welcher

*) doch scheint nicht dies, sondern ihr ohnehin weißliches Aussehen ihnen den Namen Libanon oder des weißen Gebirges verschafft zu haben.

noch prächtige Ruinen übrig sind, erst lange nach unserer Zeit. Aehnlicherweise gehören die schon erwähnten Städte Antiochia und Seleucia, diese an der nordwestlichen Küste, jene ein Wenig östlicher am Orontes, erst in die Periode der Seleukiden. Die frühere Geschichte dieses oberen Syriens interessirt uns hier nicht, ich erwähne nur, daß es durch Nebuchadnezar war zu dem chaldäischen Reiche geschlagen worden *), und seitdem von Babylon Statthalter erhalten hatte.

Dasselbe Schicksal hatte Phönicien. Bloß Tyrus machte davon eine Ausnahme. Von seiner 13jährigen Belagerung und deren leidlichem Ausgange im Jahre 572 haben wir oben **) gesprochen; desgleichen wurde berichtet, daß damals die königliche Familie nach Babylon abgeführt, und ein anderer König, mit Namen Baal, in Tyrus eingesetzt wurde. Dieser herrschte als babylonischer Vasall bis 562; es scheint aber, daß ihn der leidende Zustand, in welchen Nebuchadnezar gegen das Ende seines Lebens verfallen war, damals zu dem Versuche verleitet habe, sich unabhängig zu machen; derselbe mißlang, und die Chaldäer schafften zur Strafe dafür die Königswürde dort ab, und erlaubten den Tyriern bloß, sich von Suseten regieren zu lassen. Als solche herrschten, Einer wahrscheinlich den Anderen verdrängend, Eknibal 2 Monat, Chelbes 10 Monat, der Oberpriester Abbar 3 Monat, endlich die Brüder Mytgonos und Geraſtratos 6 Jahr. Im letzten Jahre derselben, 555, gewann aber durch die gleichzeitigen unglücklichen Vorgänge in Babylonien ein Tyrier Balator den Muth, sich zum Könige aufzuwerfen, wurde jedoch wegen seines Unterfangens im Laufe dieses Jahres von den Tyriern selbst ermordet. Zum Lohne dieser Treue erhielten sie auf ihr Ansuchen in Babylon einen ihrer dahin geführten angestammten Prinzen, Merbal, zum Könige, und als dieser nach 4 Jahren starb, ebendaher seinen Bruder Heirom, welcher 20 Jahr, nämlich bis 531 regierte ***).

Das Ostjardenland blieb nach der Unterwerfung der Ammoniten durch Nebusaradan ruhig unter der chaldäischen Herrschaft

*) vgl. S. 24 und 95.

**) S. 97.

***) vgl. Josephus contra Ap. 1, 21 und dazu den vierten Excurs §. 11.

bis zu deren allmäligen Auflösung durch Cyrus. Die Idumäer hatten, wie oben*) berichtet wurde, für ihren Anschluß an die Chaldäer auf deren letztem Zuge gegen Jeruschalem, die Erlaubniß erhalten, sich in Judäa auszubreiten. Sie thaten dies auch, besonders wegen der schönen Triften**), an welchen es auf ihren rauhen Bergen gefehlt zu haben scheint; damit aber nicht zufrieden, scheinen sie selbst nach Samarien lüstern gewesen zu sein †) und sowohl in der Niederung von Judäa, in das philistäische Gebiet hinein, als auch südlich von demselben bis zum Meere hin sich festgesetzt zu haben[89]).

§. 89.

Ueber Samarien, wo sich längst Zustände vorbereitet hatten, welche in die folgende jüdische Geschichte stark eingriffen, muß ich etwas ausführlicher sein. Als um das Jahr 740 Tiglatpilêsser die Bewohner des nordöstlichen Palästina's, und zwanzig Jahr später Schalmanêsser die Bewohner des übrigen Reiches Israel nach Assyrien hatte abführen lassen, blieb eine dünne Schicht von Eingeborenen im Lande zurück[90]). Vielleicht hätte sich diese eng an Juda angeschlossen, da es von Seiten der judäischen Könige an Aufmunterungen hierzu nicht gefehlt haben wird, und Assyrien, das bald darauf zu verfallen anfing, es nicht hätte hindern können. Die politische Verbindung würde dann auch dem Jahwismus in Israel einigen Vorschub geleistet haben[91]). Allein nach ungefähr 25 Jahren schickte der assyrische König Essar-Chaddon[92]) aus mehreren Provinzen seines Reiches Colonisten in diese menschenleere Gegend, nämlich[93]) Babylonier, Kutäer oder Susier, ferner Bewohner von Sefarwajim am mittleren Euphrat, von Chamat in Syrien und einer Stadt oder Provinz Awa, die nicht sicher nachzuweisen ist; auch ein sidonisches Element fand sich zu ihnen ††), doch ist nicht zu ermitteln, wann dieses dahin kam. Diese Colonisten scheinen dem Anschluß an

*) S. 98.
**) Jech. 36, 5.
†) ib. 35, 10.
††) vgl. Josephus ant. 11, 8, 6. 12, 5, 5.

Juda hinderlich gewesen zu sein, und brachten auch die Götter ihrer Heimath, vornehmlich zabische, aber auch, wie es scheint, magozabische mit dahin[94]), wodurch dem unter den zurückgebliebenen Jisraeliten ohnehin herrschenden Zabaismus das Uebergewicht gesichert wurde. Doch half ein eigenthümlicher Vorfall dem gänzlich darniederliegenden Jahwethum wieder ein klein Wenig auf. In dem sehr verödeten Lande hatten Löwen*) überhand genommen; diese Plage sahen die Colonisten für eine Strafe dafür an, daß sie nicht wüßten, den Landesgott zu verehren. Hiervon benachrichtigt, schickte ihnen der König von Assyrien einen der sogenannten Jahwepriester, welche in Bet-el und Dan dem Kälbercultus**) vorgestanden hatten und wahrscheinlich, als zu den Angesehenen gehörig, sämmtlich deportirt worden waren, um sie in dem Dienst des Landesgottes zu unterweisen. Dieser Priester nahm seinen Sitz in Bet-el, woher er wahrscheinlich war, und seine Unterweisung bestand wohl nur darin, daß er daselbst den etwas weniger heidnischen Kälberdienst wiederherstellte; der anderweitige Götzendienst aber, der zurückgebliebenen Jisraeliten und der neuen Einwanderer, blieb neben ihm bestehen. In dieser gemischten Religion mochte Anfangs das jahwistische Element bei den Eingeborenen von etwas größerem Umfange sein als bei den Colonisten; doch mußte Gleichförmigkeit eintreten, als beide allmälig sich verschwägerten und zuletzt ganz in einander verschmolzen; indessen war für den Jahwismus dort wenigstens dies vorläufig gewonnen, daß er durch die Anerkennung seines angeblichen Cultus als den des Landesgottes vor völligem Untergange gesichert war. Um das Jahr 620 machte König Joschija, bei Gelegenheit seines Versuches, den verfallenen Dienst Jahwe's in Juda wiederherzustellen, auch einen Streifzug nach Jisrael, zerstörte den alten Altar des Jarob'am in Bet-el und

*) 2 Kön. 17, 25—28. Die Samaritaner erzählen nach Basnage 2, 81: Baktnezar, König von Persien, habe auch sie vertrieben, und ihr Land mit Anderen bevölkert, welche aber die göttliche Strafe traf, daß sie starben, indem die Früchte zu Gift für sie wurden. Josephus ant. 9, 14, 3 spricht von einer Pest. Es ist nicht zu entscheiden, wer Recht hat.

**) zu diesem hatte sich der öffentliche Jahwedienst in Jisrael gestaltet, wie wir gesehen haben.

alle heidnische Tempel im Lande, welche von den israelitischen Königen herrührten, und ließ die Priester derselben tödten. Zur Aufnahme der Jahwereligion in dortiger Gegend scheint dieser Zug nicht beigetragen zu haben, dazu war er zu vorübergehend[95]). In allen dann folgenden Kriegen scheint dieses Mischvölkchen völlig theilnahmlos geblieben, und die kaum beachtete Beute jedes Stärkeren geworden zu sein, zuletzt der Chaldäer. Als in dem letzten Kriege unter Zidkija viele Juden zu allen benachbarten Völkern flohen, kamen auch in diese Gegend nicht wenige, verließen sie jedoch wieder, sobald die Gefahr vorüber war*). Dem Herkommen mich anschließend, werde ich, so oft von nun an die Rede von diesem Völkchen sein muß, ihm den Namen der Samaritaner geben, doch sind während unserer ganzen Periode auch die völlig gleichen Bewohner von Galiläa darunter zu verstehen; erst von den Makkabäerzeiten an, als mehr und mehr Juden sich nach Galiläa zogen und bald dort die Mehrzahl ausmachten, sind unter den Samaritanern bloß die Bewohner der gleichnamigen mittleren Provinz von Palästina zu verstehen.

Judäa endlich muß, selbst nach der Entfernung Jener, welche nach Gedalja's Ermordung nach Aegypten geflohen waren, noch eine ganz dünne Bevölkerung behalten haben**); dazu kamen wohl immer noch Einzelne von Denen, welche zuvor in die Nachbarländchen geflüchtet waren, wenn auch nach Gedalja's Ermordung sparsamer als vor derselben, in die Heimath zurück. Nur so wird es erklärlich, daß fünf Jahr später wieder von ihnen ein nicht ganz unbedeutender Haufen konnte durch Nebusaradan nach Babylonien abgeführt werden†); und auch dann noch müssen Einzelne in nicht allzu geringer Anzahl zurückgeblieben sein, eine vollkommene Ausleerung des Landes ist beinahe undenkbar††). Die zugänglichen Ortschaften aber lagen

*) Jirm. 40, 11. 12. 41, 5.

**) Jirm. 43, 6 ist nicht gar zu buchstäblich zu nehmen.

†) vgl. Jirm. 52, 30.

††) Schlecht verbürgt ist durch das apokryphische Stück des Bel und des Drachen, daß der Prophet Chabackuk im Lande geblieben, oder durch Pseudo-Epiphanius de vitis prophetarum, daß er bei der Zerstörung Jeruschalems nach Ostrakine, einer ägyptischen Grenzstadt, geflohen, nachher wieder ins Land zurückgekehrt, und

nicht bloß alle öde, sondern auch großentheils verwüstet*), und die Idumäer breiteten sich in dem herrenlosen Lande aus.

§. 90.

So sah es in allen diesen Gegenden aus bis auf Nerigliſſar. Als aber zwischen Diesem und Cyrus der Krieg ausbrach, mußte zu der Coalition des Ersteren Maragdus, der idumäische König, ein bedeutendes Contingent stellen; die Babylonier wurden geschlagen, von ihnen und den ihnen zugeführten Idumäern fielen sehr viele, auch der idumäische König blieb. Während seiner Abwesenheit scheinen**) die benachbarten Völkchen, die Moabiten, Ammoniten und die zurückgedrängten Philistäer, treulos über das mit ihnen verbündete Idumäa hergefallen zu sein und es arg zugerichtet zu haben. Für den Augenblick aber änderte dies alles nichts in den Verhältnissen Syriens; bloß die Philistäer scheinen sich, wie in früheren Zeiten wiederholendlich, aber diesmal dauernd***) die Meeresküste hinauf ausgebreitet zu haben. Doch als Cyrus Kleinasien erobert hatte, zog er nach Syrien [96]); dort widerstand ihm Niemand, die Phönicier übergaben sich ihm freiwillig, und die Idumäer waren durch die erlittene Niederlage und den erwähnten treulosen Ueberfall in eine Lage versetzt, welche Cyrus bewog, ihrer zu schonen; von dem usurpirten Boden Judäa's hatten sie ohne Zweifel sich schon vor seiner Annäherung zurückgezogen, und nach seinem Abzuge scheinen verheerende Bürgerkriege in Idumäa gewüthet zu haben. Die chaldäische Botmäßigkeit über Syrien mußte daher jetzt schon aufhören, und vielleicht blieb auch schon ein persischer Statthalter im Lande zurück; doch konnte erst nach der Eroberung Babylons Syrien völlig für eine persische Besitzung gelten. Seine nunmehrige politische Einrichtung, welcher Judäa und ganz Palästina naturgemäß eingefügt wurde, war im Allgemeinen diese [97]): Von Cyrus erhielt ganz Abar-nahra oder die Landschaft „diesseits

---

dort zwei Jahr vor der Rückkehr des Volkes gestorben sei; obwohl es geschehen kann, da er wahrscheinlich zuerst um 606 aufgetreten war.

*) Jech. 33, 24. 36, 4.

**) vgl. Obad. 7 und dazu den zweiten Excurs §. 11.

***) vgl. den Schluß von Akg. 8.

des Euphrat“ *) einen Satrapen, unter welchem kleinere Statthalter der einzelnen Provinzen und Distrikte, auch die kleinen Könige standen, welchen eine Vasallenherrschaft gelassen wurde, z. B. der Phönicier, die sich freiwillig den Persern ergeben hatten **), namentlich die Könige von Sidon und Tyrus. Nach Artaxerres I. aber wurde mit dieser Statthalterschaft eine Veränderung vorgenommen: der Norden von Syrien und Mesopotamien erhielt einen gemeinschaftlichen Statthalter, der †) seine gewöhnliche Residenz in einem Schlosse neben den Quellen des kleinen Flusses Daradar, an 12 Meilen westlich von Thapsakus, hatte, und das südliche Syrien erhielt einen anderen Statthalter, der seinen Sitz in Schomron nahm. Doch scheint diese Theilung Syriens in zwei Statthalterschaften zuweilen auch wieder, besonders in der spätesten Zeit, wo überhaupt zum Unglücke Persiens zu große Macht in Eine Hand gelegt wurde, nicht stattgefunden, sondern wieder nur Ein Satrap das ganze Land beherrscht zu haben. Sowohl in diesem Falle der Statthalter von ganz Syrien, als auch, wenn dasselbe getheilt war, der Statthalter des südlichen Syriens hatten, wie es scheint, neben ihren eigentlichen, allgemeineren Obliegenheiten noch die unmittelbare Verwaltung von Cölesyrien und dessen Umgebungen.

---

*) richtiger wäre die Bezeichnung „diesseits des wüsten Arabiens“ gewesen, denn die freien Söhne dieser Wüste konnte wohl einmal der persische Pfeil, aber niemals das persische Scepter erreichen.

**) Her. 3, 19. Tyrus scheint durch Nebuchadnezar, obwohl nicht erobert, doch so heruntergekommen zu sein, daß es einer neuen Belagerung der Perser sich nicht aussetzen wollte, und Her. 8, 67 der tyrische König dem sidonischen den Vorsitz lassen mußte.

†) nach Anab. 1, 4, 10.

Drittes Kapitel.

Die Niederlassung der Juden und ihre Begegnisse bis zur Vollendung des Tempels.

§. 91.

Wenden wir uns jetzt wieder zu den Zurückkehrenden. Bei ihrer Ankunft, im Jahre 536, fanden sie die Idumäer, welche während des Exils den judäischen Boden inne gehabt hatten, nicht mehr im Besitz desselben; diese hatten wahrscheinlich sogleich nach jenem erwähnten Zuge des Cyrus nach Syrien sich in ihre Berge zurückgezogen *), und die anderen Nachbaren, wenn sie vielleicht das inzwischen wieder menschenleere Ländchen theilweise besetzt haben sollten, thaten bei dem Herannahen der von den Persern begünstigten Juden gewiß das Nämliche. Von den Zurückkehrenden aber stammten, wie schon gesagt, bei weitem die meisten aus dem Reiche Juda, und diese zerstreueten sich, als sie auf dem vaterländischen Boden ankamen, indem ein Jeder in den Ort seiner Abstammung wanderte; die Priester, Lewiten und Netinim thaten dasselbe, doch mochte wohl ein verhältnißmäßig ansehnlicher Theil von ihnen sich alsbald nach Jeruschalem wenden. Die wenigen Nachkommen der altassyrischen Gefangenen, welche sich den Judäern angeschlossen hatten, scheinen nicht in die Heimath ihrer Vorfahren zurückgekehrt zu sein[98]), da ein Geschlecht mehr heidnischen als jisraelitischen Ursprunges diese im Besitz hatte, sondern bei den Judäern verblieben zu sein, unter welchen es ihnen in dem anfänglich schwach bevölkerten Ländchen nicht an Raum gefehlt haben kann. Endlich jene wenigen Judäer, welche die Ankömmlinge in der Heimath vorfinden mußten, wurden von diesen ohne Zweifel

*) Daß nicht 1 Mack. 5, 65 gegen diese Annahme spricht, zeigt Neh. 11, 25.

freudig begrüßt, und eben so bereitwillig und geräuschlos, wie die assyrischen Israeliten, in den Schooß der jungen Colonie aufgenommen; sie waren übrigens zu gering an Zahl und wahrscheinlich an Sinnesweise den Heimkehrenden zu ähnlich, als daß sie ihnen eine neue Färbung hätten geben können. Die wenigen Heiden aber, welche im Lande noch zurückgeblieben sein mochten, wanderten entweder nach Ankunft der Juden einzeln ebenfalls aus, oder verschmolzen mit ihnen bald, indem Manche von ihnen das Judenthum annahmen*), Andere auch nicht, da die Verschwägerungen mit Heiden in den ersten Zeiten der Colonie wenig verpönt waren.

Diese neue Niederlassung nun reichte im Süden bis an die idumäischen Berge, im Westen umschloß sie die Abhänge des Gebirges, und griff sogar in das philistäische Gebiet ein, ohne aber auf irgend einem Punkte bis an das Meer zu reichen; im Nordwesten umfaßte sie noch Lod östlich von Joppe, eine Linie aber, die man sich von da nach Aj gezogen und bis zum Jarden verlängert denken wolle, bezeichnet ihre Nordgrenze; ihre Ostgrenze waren dieser Fluß und das todte Meer[99]). So ziemlich hatte sie also denselben Umfang, welchen früher das Reich Juda einnahm; und war dieses wegen seiner Nordgrenze mit dem Reiche Israel oft in Kampf, so wurde das Nämliche wieder für spätere Zeiten vorbereitet, indem, vielleicht aus administrativen Gründen, der nördlichste von Juden besetzte Streifen Landes nicht bei dem Paschalik von Judäa gelassen, sondern „zu dem Stuhl des Pascha von Abar-nahra" geschlagen wurde[100]). Diesen schmalen Streifen mitgerechnet, war Judäa 10 bis 12 Meilen breit und fast eben so lang, und erhielt jetzt auf ungefähr 120 Quadratmeilen[101]) eine Bevölkerung von etwa 200,000 Seelen**), die also im Vergleich zu der vorexilischen und späteren Bevölkerung dieses Ländchens allerdings eine sehr geringe, aber doch, indem auf die Quadratmeile durchschnittlich über 1600 Seelen kamen, hinlänglich war, um uns den

*) Dies ist an sich wahrscheinlich und wird durch Nech. 10, 29 bestätigt, daher auch Esr. 6, 21 hierin Glauben verdient.

**) vgl. Akg. 42 und 50. Weil diese Zahl bloß durch Ueberschlag gewonnen wurde, ließ ich die sehr geringe Zahl der in Judäa vorgefundenen Juden und Heiden hier unberücksichtigt.

ziemlich verbreiteten Wahn zu benehmen, als hätten sich die Zurückkehrenden auf dem wüsten Boden der Heimath gleichsam verloren.

§. 92.

Den Colonisten muß es in dem ersten und zweiten Jahre schwer geworden sein, sich zu ernähren, da der Boden unbebauet lag, und Ackergeräth angeschafft werden mußte, ehe sie ihn nur erst bestellen konnten; daher ging wohl das meiste Gold und Silber, welches sie mitbrachten, in Anschaffung von Lebensmitteln und Geräth gleich Anfangs darauf. Das Andenken der damaligen Noth erhielt sich bis in sehr späte Zeiten herab*). Um so mehr Anerkennung verdient es, daß gleichwohl bald nach der Ankunft in Judäa 41,000 Dareiken Goldes und 4200 Minen Silbers, zusammen im Betrage von mehr als 320,000 Thaler für die Errichtung des Tempels zusammengelegt wurden **).

Nachdem aber das Volk nothdürftig eingerichtet war, versammelte es sich gegen das Ende des Monats Elul in sehr großer Anzahl in Jeruschalem; Joschua, Sohn des Jozadak, und Serubabel baueten mit Hilfe der Priester und Anderer aus dem Volke den Altar auf seiner alten Unterlage wieder auf[103]), und man opferte zum ersten Male wieder am ersten Tage des Tischri, und von nun an regelmäßig Morgens und Abends sowie die besonderen Opfer an den Neumonden und Festen. Hierauf wurden zum Bau des Tempels Steinhauer und Zimmerleute in Lohn genommen, auch wurde mit den Sidoniern und Tyriern ein Vertrag abgeschlossen, wonach diese gegen eine spätere Lieferung von Getreide, Wein und Oel Cedern zum Bau auf dem Libanon fällen und zu Wasser nach Joppe bringen sollten, wo die Juden sie in Empfang nehmen wollten, um sie auf einer Gebirgsstraße, die über fünf Meilen lang war, nach Jeruschalem zu schaffen. Als dann der Frühling herankam, wurde — im Monat**) Jiar 535 — der Bau begonnen; der Grundstein wurde gelegt unter

*) vgl. Kidduschin 66, a, wo König Janna ihrer erwähnt.

**) vgl. Akg. 102. Außerdem soll der Pascha 30 Opferschaalen und 350 Priesterröcke, sowie das Volk 67 solcher Röcke geliefert haben.

***) nach Pseudo-Esra 5, 57 vielleicht am 1. Jiar.

Musik und Absingung davidischer Psalmen, und alles Volk jubelte laut; doch befanden sich unter ihm viele Greise, welche als Kinder den ersten Tempel noch gesehen hatten: diese mischten die Thränen trüber Erinnerung in das allgemeine Jauchzen. Die Aufsicht über den Bau erhielt eine Abtheilung der Lewiten.

§. 93.

Als aber jenes Völkchen gemischter Abkunft und Religion, das im Norden von Judäa wohnte*), von dem Bau des Tempels hörte, schickte es eine Botschaft an Serubabel und die übrigen Häupter der Juden mit dem Antrage, an diesem Tempelbau Theil nehmen zu wollen, da sie ja seit alten Zeiten denselben Gott verehrten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie auf ihre halbjisraelitische Abkunft werden hingewiesen haben, obwohl der biblische Erzähler hiervon schweigt, und daß sie es ganz aufrichtig meinten, wenn auch nicht abzuläugnen ist, daß die Hoffnung, alsdann an den Vergünstigungen Theil zu

*) Die Samaritaner erzählen (vgl. Basnage 2, 41. 43): Der König von Assyrien führte die zehn Stämme und Abdias, ihren hohen Priester, gefangen fort . . . . . Im 35. Jahre des hohen Priesters Abdelus kehrten die Samaritaner auf Erlaubniß des Königs Sauredius (?) aus der Gefangenschaft in das heilige Land zurück; es waren 300,000 Mann mit ihren Familien, und Adus, Sohn des Schimon, führte sie an. Ferner (ib. 2, 81): Bei der Rückkehr entstand Streit zwischen ihnen und den Juden, diese wollten nach Jeruschalem, sie aber nach dem Berge Gerisim; für jene sprach Serubabel, für die Samaritaner Sanballat. Beide brachten für die Rechtmäßigkeit ihres Verlangens Beweise aus ihrer Schrift. Da warf man zur Probe die heilige Schrift des Serubabel ins Feuer, und sie verbrannte, die des Sanballat aber blieb unversehrt. Schon ib. 2, 33 hatte Basnage ihnen nacherzählt, daß bei der Rückkehr aus dem Exil ein Theil der Jisraeliten sich auf dem Berge Zijon niederließ, und ein anderer Theil den Gerisim vorzog: dies sei der Anfang ihrer Trennung gewesen. Um diese Sagen zu widerlegen, braucht man nicht erst auf das authentisch erscheinende Aktenstück Esr. 6, 3—5 hinzuweisen, in welchem Cyrus Jeruschalem nennt: sie widersprechen sich selbst mehrfach, setzen Sanballat ein ganzes Jahrhundert zu früh an, und tragen überhaupt nicht das Gepräge der Wahrheit; wenn sie nicht späterhin von den Samaritanern gradezu erdichtet sind, um ihre jisraelitische Abkunft zu erhärten, wie es allerdings den Anschein hat, so sind sie aus dem S. 225 erwähnten Factum hervorgebildet worden, daß ein vornehmer Perser eine Colonie aus mehreren Völkerstämmen nach Samarien u. s. w. brachte.

nehmen, welche die Juden von Cyrus erwarten durften, ihre Bereitwilligkeit erhöhet haben werde. Allein die Häupter der Juden lehnten diesen Antrag ab unter dem Vorgeben, Cyrus habe befohlen, daß sie allein den Bau vornehmen sollten. Diese abschlägliche Antwort kann ihnen wohl bloß von der Furcht eingegeben worden sein, durch die Verbindung mit den Samaritanern dem Götzendienst wieder den Eingang zu eröffnen; denn in jeder anderen Beziehung müßte ein solcher Zuwachs an Kräften ihnen sehr erwünscht gewesen sein; und von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist es in hohem Grade anerkennenswerth, daß die junge und schwache Colonie den Muth hatte, für die Reinheit ihres Glaubens gleich Anfangs die Feindschaft eines Nachbarvolkes auf sich zu laden. Die Folgen dieser Zurückweisung traten auch schnell genug ein: die Samaritaner, unfähig, den religiösen Beweggrund derselben zu würdigen, und daher über sie erbittert, waren von jetzt an die geschworenen Feinde der Juden, und bewirkten durch Bestechungen und Verdächtigungen, daß selbst die persischen Beamten dem Bau viele Schwierigkeiten in den Weg legten.

Ein Umstand, den wir in dieselbe Zeit zu setzen genöthigt sind, mußte sich ebenfalls für die Juden nachtheilig erweisen. Osnappar, ein persischer Großer*), führte zahlreiche Colonien, zusammengeworfen aus vielen, bekannten und unbekannten östlichen Völkerschaften, nach Schomron und in die anderen benachbarten Gegenden; sie wurden ohne Zweifel dahin aus ähnlichen politischen Gründen, wie die Juden in ihre Heimath, von Cyrus geschickt. Diese Uebersiedelung mußte den benachbarten kleinen Völkerschaften die Meinung benehmen, welche für die Juden sehr vortheilhaft gewesen wäre, als erfreueten sich diese der besonderen Gunst des Cyrus; denn nun erschien ihre Entlassung in die Heimath, entkleidet jedes schimmernden Vorzuges, als gehörend zu einer nüchternen politischen Maßregel des persischen Königs. Desgleichen ist anzunehmen, daß die neuen Ankömmlinge, zum Theil verwandt mit den Stämmen, unter welche sie jetzt versetzt wurden**), sehr bald die feindselige Stimmung der letzteren gegen das

*) vgl. Akg. 93.

**) Unter den Colonisten des Osnappar wie des Essarchaddon waren Babylo-

jüdische Völkchen werden eingeimpft erhalten haben; dieser Anwachs ihrer Gegner muß vielfach den Muth und die Thatkraft der schwachen Colonie niedergehalten haben.

Auch fing von einer anderen Seite her der jüdische Horizont wieder an, sich zu trüben. Eine grundlose Sage mag es sein*), daß Cyrus beim Anblick einer durch die Heimkehr der Juden sehr verödeten Provinz die fernere Auswanderung derselben untersagt habe. Glaubhafter aber ist, daß die hohe Achtung, deren der im Exil zurückgebliebene Daniel genoß, ihm mächtige Neider erweckte, die ihn zu stürzen suchten**). Um dies zu erreichen, wählten sie ein seltsames, aber sicheres Mittel. Es war nämlich eine Vorschrift der magischen Religion, den Ferver des Königs, als des Stellvertreters des Ormuzd auf Erden, im Gebet anzurufen. Sie hatten nun wohl erfahren, wie streng Daniel dem Glauben seiner Väter anhing, und in der Voraussetzung, daß er auch diese Anrufung als eine heidnische unterlassen werde, stellten sie dem Cyarares vor, daß es räthlich sei, diese Adoration den Babyloniern anzubefehlen. Es geschah, und Daniel gehorchte nicht; diese beharrliche Unterlassung stellten sie hierauf dem Könige als eine Geringschätzung seiner Person dar oder vielleicht gar als daraus hervorgegangen, daß Daniel ihn nicht für den König ansehe. Cyarares, im hohen Grade eifersüchtig auf seine königliche Würde, wie ihn uns Xenophon schildert, ließ deshalb Daniel in eine Löwengrube werfen; allein glücklicherweise schonte ihn der darin befindliche Löwe, wozu sich mancherlei Parallelen finden***).

---

nier und (zufolge meiner Deutung von Kuta) Susier; ihre Verwandtschaften würden sich wahrscheinlich noch verzweigter zeigen, wenn wir die beiderseitigen Stämme vollständiger kännten.

*) Midrasch-rabba zum hohen Liede 5, 5.

**) Wenn die Nachricht von der Trauer des Daniel im dritten Jahre des Cyrus (Dan. 10, 1—3) eine historische Unterlage hat, so kennen wir jetzt mehrere Veranlassungen dazu; auch ist wirklich ib. 10, 13. 20 das damalige Verhältniß Persiens zu den Juden schon als ein feindseliges dargestellt, vergl. noch Akg. 104.

***) Hierauf reducire ich die Sage Dan. 6, 4—28, sie lautet dort folgendermaßen: [103])

Bald aber ward Daniel angesehener als die Veziere und Satrapen,

Ein fernerer Umstand, der bald darauf eintrat, aber nachtheiliger für die Juden gewesen sein muß, war der große Heereszug des Kambyses gegen Aegypten im Jahre 525. Derselbe ging dem Meere

---

weil ein größerer Geist in ihm war; und der König beabsichtigte, ihn über das ganze Reich zu setzen. Deshalb suchten die Veziere und Satrapen, Tadelnswerthes an Daniel von Seiten der Verwaltung zu finden, aber vergebens, indem er treu war, und kein Vergehen oder Fehl sich an ihm finden ließ. Hierauf sagten jene Männer: „Finden wir an Daniel nichts Schlechtes, nun so wollen wir das Gesetz seines Gottes gegen ihn wenden!“ Und Veziere und Satrapen drangen in den König, indem sie sagten: „König Darius, lebe ewig! Alle Veziere des Reiches, Vorstände und Satrapen, Räthe und Pascha's haben beschlossen, um jeglichem Gebot und Verbot des Königs Ansehen zu verschaffen, daß wer von einem Gott oder Menschen binnen dreißig Tagen Etwas erbittet außer von dir, o König, in eine Löwengrube geworfen werde: daher, o König, bestätige das Verbot, und laß es schriftlich abfassen, damit es unverbrüchlich sei nach dem Gesetz Mediens und Persiens, welches niemals aufhören möge.“ Da ließ König Darius das Verbot schriftlich abfassen. Obwohl aber Daniel wußte, daß es niedergeschrieben war, ging er doch nach Hause, wo er in seinem Obergemache hatte Fenster anbringen lassen nach Jeruschalem hin, und kniete nieder und betete zu seinem Gott und pries ihn dreimal täglich, wie er sonst gethan hatte. Da kamen jene Männer eilends, und fanden Daniel betend und flehend zu seinem Gotte: sie gingen daher zum Könige und sagten: „Hast du nicht verordnet, daß wer innerhalb dreißig Tage von einem Gott oder Menschen außer von dir Etwas erbittet, in eine Löwengrube geworfen werde?“ Der König antwortete: „Das steht fest nach dem Gesetz Mediens und Persiens, das niemals aufhören möge.“ Nun sagten sie zu ihm: „Daniel, von den Vertriebenen Jehud's, hat nicht auf dich, o König, und auf das Verbot geachtet, welches du erlassen hast, und dreimal des Tages verrichtet er sein Gebet.“ Als der König dies vernahm, that es ihm sehr leid, und er suchte Daniel zu retten, und bemühete sich dafür bis Sonnenuntergang. Aber jene Männer drängten den König und sagten: „Wisse, o König, daß in Medien und Persien Gesetz ist, daß jedes Verbot und Gebot des Königs nicht abzuändern stehet.“ Da ließ der König Daniel bringen und in eine Löwengrube werfen, indem er zu ihm sagte: „Dein Gott, dem du allezeit gedient hast, möge dich retten!“ Auch brachte man einen Stein und legte ihn auf die Oeffnung der

entlang hart an Judäa vorbei, berührte sogar die jüdischen Städte in der Niederung, und natürlich ist, daß von so mächtigen Heersäu-

---

Grube; der König legte dann sein und seiner Großen Siegel auf, damit (von beiden Seiten) nicht Anderes mit Daniel geschehe. Dann ging der König in seinen Palast, aß Abends nichts, ließ keine Frauen zu sich führen, und der Schlaf floh ihn. Den anderen Morgen, sobald es hell wurde, stand er auf und ging eilends nach der Löwengrube; als er ihr nahe war, rief er in traurigem Tone Daniel zu: „Daniel, Diener des lebendigen Gottes, hat dein Gott, dem du allezeit gedient hast, dich von den Löwen retten können?" Da erwiderte Daniel: „O König, lebe ewig! mein Gott hat seinen Engel gesendet, dieser verschloß den Rachen der Löwen, daß sie mich nicht beschädigten, weil ich vor ihm verdienstlich befunden wurde; und auch gegen dich, o König, habe ich kein Verbrechen begangen." Das freuete den König sehr, und er befahl, Daniel aus der Grube heraufzuholen, und da er heraufkam, fand sich keine Verletzung an ihm, dieweil er auf Gott vertrauet hatte. Jetzt aber ließ der König jene Männer bringen, die Daniel verklagt hatten, und mit ihren Kindern und Frauen in die Löwengrube werfen; sie waren noch nicht am Boden der Grube, als schon die Löwen über sie herfielen und ihre Gebeine zermalmten. Nun schrieb König Darius an alle Völker, Nationen und Zungen, die auf der Erde wohnen: „Euer Heil werde groß! Ich befehle, daß man in meinem ganzen Reiche Daniels Gott fürchte und ehre, denn er ist der lebendige Gott und ewiglebend, sein Reich gehet nicht zu Grunde, und seine Herrschaft währt bis ans Ende (der Tage); er befreiet und rettet, und thut Zeichen und Wunder im Himmel und auf Erden, er hat Daniel aus der Macht der Löwen gerettet."

Eine andere, aber sehr undichterische Version dieser Sage findet sich in den Apokryphen unter der Ueberschrift: Bel und der Drache. Zuerst nämlich ist erzählt, der König Cyrus habe den babylonischen Götzen Bel verehrt, und eines Tages Daniel gefragt, warum er nicht ein Gleiches thue; Daniel gab zur Antwort, er verehre keinen Götzen, den Menschenhände gemacht hätten, sondern allein den lebendigen Gott. Auf die fernere Frage des Königs, ob ihm denn Bel nicht als ein lebendiger Gott erscheine, da er ja täglich die reiche Spende zu sich nehme, welche er vorgesetzt erhalte! antwortete er lachend: Laß dich nicht hintergehen, o König, er hat noch niemals gegessen oder getrunken. Ergrimmt ließ jetzt der König die Belpriester rufen, und sagte zu ihnen: Entweder beweiset mir, daß Bel seine Spende verzehrt, dann soll Daniel sterben, weil er ihn gelästert hat, oder ihr selbst müsset sterben. Da hießen die Priester den König die Speisen selbst hinsetzen vor Bel, sowie die Thür des Tempels eigenhändig verschließen und versiegeln;

len, die keine Disciplin kannten, bald größere bald kleinere Trupps sich über die Seiten ihres Weges ergossen und plünderten oder doch

---

sie waren aber unbesorgt, denn sie hatten einen verborgenen Eingang, durch welchen sie in den Tempel gehen konnten, um die Speisen zu verzehren. Daniel aber ließ vor den Augen des Königs heimlich Asche ausstreuen im ganzen Tempel; hierauf wurde dieser verschlossen und versiegelt. Am anderen Morgen machte er den König auf die Fußtapfen in der umhergestreueten Asche aufmerksam; die Priester wurden herbeigeholt, mußten ihren Betrug eingestehen, und wurden mit ihren Weibern und Kindern getödtet; Daniel aber durfte den Bel und dessen Tempel zerstören. — Sodann heißt es in dem apokryphischen Stücke weiter: Auch verehrten die Babylonier einen großen Drachen; um den König, der ihn ebenfalls für einen Gott hielt, von dem Gegentheil zu überzeugen, bat ihn Daniel um die Erlaubniß, den Drachen tödten zu dürfen, so er es vermöchte. Hierauf verfertigte er aus Pech, Talg und Haaren eine Art Kuchen, und fütterte damit den Drachen, wovon dieser aus einander barst. Als die Babylonier dies hörten, rotteten sie sich wider den König zusammen, und nöthigten ihn, Daniel ihnen auszuliefern; hierauf warfen sie Diesen in eine Grube, in welcher sieben absichtlich ausgehungerte Löwen eingesperrt waren. Schon war er sechs Tage in derselben, unversehrt, aber selbst ohne Nahrung: da traf es sich, daß der Prophet Chabackuk in Judäa mit einem Gericht Essen aufs Feld gegangen war, um es seinen Schnittern zu bringen; plötzlich sprach ein Engel des Herrn zu ihm: Bringe dieses Mahl nach Babylon dem Daniel in der Löwengrube. Chabackuk antwortete: Herr, ich habe Babylon nie gesehen, und die Grube kenne ich nicht. Da faßte ihn der Engel beim Scheitel, und trug ihn schnell wie der Sturmwind nach Babylon an die Grube. Nun rief Chabackuk hinein: Daniel, nimm das Mahl, welches dir Gott schicket! Den Herrn preisend, aß Daniel; der Engel aber brachte Chabackuk sogleich wieder an seinen Ort. Am siebenten Tage ging der König zu der Löwengrube, um Daniel zu betrauern; als er aber in die Grube schauete, sah er Daniel sitzen, und rief: Groß bist du, Gott Daniels, und es ist kein Gott außer dir! Hierauf ließ er ihn herausziehen, seine Feinde aber hineinwerfen, die auch sogleich von den Löwen verzehrt wurden.

Ueber beide apokryphische Sagen vgl. den zweiten Excurs §. 24, die zweite, nur viel einfacher, steht auch Bereschit-rabba K. 68; die Erzählung vom Bel übrigens hat ganz und gar keinen geschichtlichen Kern, indem Cyrus nicht den babischen Bel verehrt haben wird. — Ueber Daniels Lebensende sind abweichende Relationen vorhanden, die ich in Akg. 106 erörtert habe. Nach Pseudo-Epiphanius soll er in Babylon gestorben und in der königlichen Gruft daselbst beigesetzt worden sein, nach Abulpharadsch und Binjamin von Tudela in Susa. Merkwürdig ist, was Letzterer noch hinzufügt, er erzählt (in dem itinerary 1, 74): „In Susa, der „Bira", ist das Grab des Daniel. Der Chidekel (?) theilt die Stadt, dazwischen ist eine Brücke. Auf der einen Seite, wo die Juden wohnen, sind alle Märkte und aller Handel, auch wohnen dort alle Reichen; auf der anderen Seite sind alle Bewohner arm, weil dort nicht Märkte und Handel, auch nicht Gärten und Para-

starke Contributionen forderten*). Auch mußten wohl die Juden ein Contingent stellen, und wenn nicht in allen persischen Kriegen, so doch ohne Zweifel, so oft es gegen Aegypten ging, was leider sehr häufig der Fall war. Und kaum konnte sich die junge Colonie von einem solchen Durchzuge erholt haben, als sich 521 das persische Heer, freilich gewaltig zusammengeschmolzen, auf demselben Wege zurückwälzte.

Wenn wir endlich noch erfahren, daß die Juden in diesen ersten Jahren ihrer Ansiedelung von Dürre, Mißwachs und Hagelschlag vielfach heimgesucht wurden **), so werden wir nicht bloß ihren damaligen Zustand einen sehr mühseligen nennen müssen, sondern es auch ganz erklärlich finden, daß sie, so heruntergedrückt, es unterließen, den Bau des Tempels fortzusetzen. Mittel dazu mochten sie wohl immerhin noch besitzen, aber ihr Eifer war erkaltet; es scheint, daß die magere und unfreundliche Wirklichkeit, welche sich jetzt ihnen zeigte, indem sie die glänzenden Verkündigungen der exilischen Propheten Lügen zu strafen schien, sie auch gegen den Dienst des Jahwe gleichgiltiger gestimmt hatte. Sie bedurften eines neuen religiösen Anstoßes, und dieser glücklicherweise ließ nicht auf sich warten.

§. 94.

Im zweiten Jahre des Darius Hystaspis, 520, trat der Prophet Chaggaj auf, ihren Eifer wieder zu beleben, und rief ihnen

---

diese sind. Einst geriethen Letztere auf den Gedanken, auf der anderen Seite herrsche soviel Reichthum und Wohlstand bloß, weil dort Daniel begraben sei; sie verlangten daher, sein Grab auf ihre Seite zu verlegen, aber Jene gaben es nicht zu. Hierüber entstand ein langwieriger Kampf, der mit dem Vergleiche endigte, Daniels Sarg solle abwechselnd ein Jahr auf der einen und ein Jahr auf der anderen Seite sein. So wurde es auch gehalten, bis der persische König Sanegar dahin kam. Als dieser sah, wie man (grade) Daniels Sarg von der einen Seite zur anderen brachte, und den Grund davon erfuhr, sagte er: Es sei unrecht, mit Daniel so unehrerbietig zu verfahren, man solle seinen Sarg in einen zweiten von Glas thun und von der Mitte der Brücke ihn herabhängen lassen an eisernen Ketten. Und dies geschieht bis auf den heutigen Tag. Auch befahl der König, Daniel zu Ehren eine Meile ober- und unterhalb des Sarges in dem Strome keine Fische zu fangen."

*) vgl. Chag. 1, 6.

**) ib. 1, 6—11. 2, 16. 17.

ungefähr Folgendes zu: „So spricht der Herr Zebaot, Dieses Volk sagt, es sei nicht die Zeit, ein Gotteshaus zu bauen; habet ihr doch die Zeit, wohlverwahrt in euren Häusern zu wohnen, und dieses Haus soll öde liegen? denket nach über eure Wege, ihr säet viel aus und erntet wenig, der Segen fehlt euch in Allem, und wer Etwas erwirbt, legt es in einen durchlöcherten Beutel: das geschiehet, weil ihr mein Haus öde liegen lasset." Seine Ermahnung wirkte; schon nach wenigen Wochen, am 24. Elul, gingen Serubabel, Joschua und das Volk daran, den lange unterbrochenen Bau fortzusetzen. Einen Monat später hören wir denselben Propheten den Bauenden zurufen, Diejenigen von ihnen, welche noch den ersten Tempel gesehen hätten, und im Vergleich mit ihm den jetzigen Bau sehr geringfügig finden müßten, möchten nur getrosten Muthes sein; der Herr Zebaot, dessen das Silber und das Gold sei, werde diesem Tempel die Kostbarkeiten aller Nationen zufließen lassen, und ihn zu größeren Ehren erheben als den ersten. Wieder zwei Monate später, an einem Tage, wie es scheint, an welchem ein Theil des Baues beendigt wurde, der eine Vorrichtung zu den gesetzlichen Reinigungen enthielt [107]), sagte er ihnen: Bisher seien alle ihre Opfer unrein gewesen, das werde nun anders sein, und sie möchten darauf achten, wie dem Fluche, der bisher auf allem Werk ihrer Hände gelastet habe, jetzt ein so reicher Segen folgen werde. Endlich trat er an demselben Tage noch einmal auf, und verkündete in dunkelen Ausdrücken den Untergang der bestehenden Ordnung der Dinge — vielleicht gaben ihm die gleichzeitigen Wirren in Babylon*) Veranlassung dazu —, dem Serubabel aber die besondere Gunst des Ewigen, worunter er wohl eine unabhängige Herrschaft verstand.

Allein auch jetzt rückte der Bau nicht ohne Anfechtung von außen vorwärts. Als nämlich die Kunde von seiner Wiederaufnahme sich verbreitete, verfügten sich Tatnaj, der Pascha „diesseits des Stromes", welchem wie gesagt auch über Judäa eine Oberaufsicht oblag, desgleichen Satrabozanes und einige andere persische Beamte**)

*) vgl. oben S. 172.

**) vgl. Esr. 5, 6. Pseudo-Esra 6, 7.

nach Jeruschalem, und fragten die Juden, wer ihnen die Erlaubniß zu diesem Bau gegeben habe, und wer die Unternehmer desselben seien*). Sie scheinen nicht aus Feindseligkeit sich hineingemischt zu haben, sondern wirklich aus Besorgniß, die Juden möchten, vielleicht im Einverständniß mit Aegypten, auf Abfall sinnen; daher sie auch auf die beruhigende Antwort derselben den Bau vorläufig fortsetzen ließen, jedoch den König Darius von ihm in Kenntniß setzten. Der Bericht, von welchem sich die Juden eine Abschrift ausgebeten haben müssen, soll folgendermaßen gelautet haben**):

> Dem Könige Darius alles Heil! Der König wisse, daß wir nach der Provinz Jehud, nach dem Hause des großen Gottes***) gegangen sind; dasselbe wird aus großen Steinen erbauet, zu den Wänden wird Holz genommen, und das Werk schreitet rasch vor und gelingt ihnen. Wir fragten nun die Aeltesten, wer ihnen die Erlaubniß zu diesem Bau gegeben habe, auch wie sie selbst hießen, um Dir nämlich die Namen ihrer Oberen mitzutheilen. Sie aber antworteten uns: „Wir sind Diener des Gottes des Himmels und der Erde, und bauen einen Tempel, der schon vormals viele Jahre stand, ein großer König von Israel hatte ihn gebauet und vollendet. Als aber unsere Väter den Gott des Himmels erzürnten, gab er sie in die Hand des Chaldäers Nebuchadnezar, des Königs von Babel; dieser zerstörte den Tempel und führte das Volk fort nach Babel. Doch als Cyrus König von Babel geworden war, gab er gleich im ersten Jahre Befehl, dieses Gotteshaus wieder aufzubauen, und auch die goldenen und silbernen Geräthe, welche Nebuchadnezar aus dem Tempel in Jeruschalem genommen und in einen Tempel in Babel geschenkt hatte, ließ Cyrus von da wieder wegnehmen und dem Scheschbazar einhändigen, welchen er zum Pascha

---

*) Keine Berücksichtigung verdient die Angabe in den Pirke R. Elieser K. 38, Tanchuma par. Wajescheb und der Pesikta im Jalkut Propheten §. 234, daß damals 180,000 Samaritaner über die Juden gekommen seien.

**) Esr. 5, 7 — 17.

***) Pseudo-Esra schrieb: *οἰκοδομοῦντας οἶκον τῷ κυρίῳ μέγαν*, mit mehr Takt als Kritik.

erhob, und sagte zu Diesem: „„Diese Geräthe nimm, und bringe sie in den Tempel zu Jeruschalem, der Tempel selbst aber soll auf seinem alten Platze wiedererbauet werden.““ Da kam dieser Scheschbazar und legte den Grund zu diesem Gotteshause; und von damals an bis jetzt wurde gebauet, aber man kam noch nicht zu Ende damit.“ Wenn es nun dem Könige gefällt, so möge in dem königlichen Archiv zu Babel nachgesucht werden, ob es wahr sei, daß König Cyrus diesen Befehl ertheilt habe; und das Belieben des Königs in dieser Sache werde uns zugeschickt.

Die Juden ließen es aber*) bei diesem für sie nicht ungünstigen Berichte allein nicht bewenden, sondern schickten auch Serubabel an den persischen Hof, um persönlich diese Angelegenheit zu betreiben. In der Zwischenzeit belebte ein anderer Prophet, Secharja[108]), den Muth der Bauenden. Schon im Monat Marcheschwan desselben Jahres hatte er das Volk aufgefordert, aufrichtig zu Gott zurückzukehren, und nicht dem Beispiel ihrer Väter zu folgen, über die alles Unheil hereingebrochen wäre, welches die Propheten vorherverkündigt hätten. Drei Monate später fing er an, eine Reihe von Vorträgen zu halten, deren Inhalt, soweit er hieher gehört, im Wesentlichen dieser ist: Der Herr zürne jenen Völkern, welche Jisrael so viel Böses zugefügt hätten**), denn er liebe es wie seinen Augapfel***), und werde daher jene lassen durch andere Völker züchtigen****), ja an Babel sei dieses Strafgericht soeben schon vollzogen worden†). Jeruschalem aber solle wieder aufblühen††) und seinen Tempel erhalten†††), Serubabel werde kommen und ihn vollenden††††) trotz allen Hindernis-

*) vgl. den zweiten Excurs §. 27.

**) Sech. 1, 15.

***) ib. 2, 12.

****) ib. 2, 4.

†) ib. 6, 8; wahrscheinlich bezieht sich dies auf den unglücklichen Ausgang des babylonischen Abfalls, von welchem eben jetzt die Nachricht mochte eingelaufen sein.

††) ib. 1, 16. 2, 6. 8.

†††) ib. 1, 16.

††††) ib. 3, 8. 4, 9. 6, 12.

sen*); auch die übrigen Städte Judäa's würden wieder überströmen von jedem Gut**), und viele Völker dadurch für den Dienst Jahwe's gewonnen werden***).

Um dieselbe Zeit waren einige Juden aus Babylonien gekommen, und hatten von den im Exil Zurückgebliebenen eine Spende an Silber und Gold für den Tempelbau mitgebracht. Secharja sagte da, der Herr habe ihm befohlen, von diesem Silber und Golde Kronen anfertigen zu lassen und diese auf das Haupt des hohen Priesters Joschua zu setzen, denn Israel werde zwei einträchtige Fürsten haben, jenen davidischen Sprößling, der den Tempel bauen werde, und ihn, den hohen Priester****); die Kronen aber dann zum Andenken an die Ueberbringer der Spende im Tempel aufheben zu lassen†); im Uebrigen verheiße er, daß noch Entferntere kommen würden, an dem Tempel mitzuarbeiten, wenn sie nur dem Herrn gehorsam blieben.

Kehren wir aber zu Serubabel zurück. Dieser betrieb††) am persischen Hofe den Gegenstand seiner Sendung mit Einsicht und Glück; in Folge seiner Darstellung und des von dem syrischen Statthalter eingesandten Berichtes ließ Darius in dem Archiv zu Babylon nach der Akte suchen, welche die Erlaubniß des Cyrus zum Bau des Tempels enthalten sollte; man fand sie dort nicht, wohl aber in Ekbatana. Eine Abschrift derselben wurde nun den Berichterstattern zugeschickt, und ihr in Darius' Namen die Worte angehängt†††):

> Mithin, Tatnaj u. s. w., haltet euch fern von da, lasset den Pascha und die Aeltesten der Juden jenes Gotteshaus auf seiner alten Stelle erbauen, und aus der königlichen Kasse, in welche der Tribut eurer Provinz fließt, werde ohne Zögern jenen Män-

---

*) ib. 4, 7.

**) ib. 1, 17. 3, 10.

***) ib. 2, 15.

****) Schon ib. 4, 14 hatte er diese Beiden „die zwei Söhne des Oels (die Gesalbten), die vor dem Herrn der ganzen Erde aufwarteten" genannt.

†) Daß dieses wirklich geschehen sei, ersehen wir sicherer aus 1 Makk. 1, 22 als aus Middot 3, 8.

††) Wenn Pseudo-Esra 5, 6 zu trauen wäre, so müßten wir seine erfolgreichste Audienz auf den 1. Nissan 519 ansetzen, vgl. den zweiten Excurs §. 27.

†††) Esr. 6, 6—12.

nern eine Beisteuer verabreicht, damit der Bau keinen Aufenthalt finde; auch was sie sonst nöthig haben, und insbesondere junge Rinder, Widder und Lämmer zu Opfern für den Gott des Himmels, Waizen, Salz, Wein und Oel, werde nach Angabe der Priester in Jeruschalem ihnen Tag für Tag unnachläßlich verabreicht, damit sie wohlgefällige Opfer dem Gott des Himmels darbringen, und für das Leben des Königs und seiner Kinder beten. Zugleich befehle ich, daß Jedem, der von diesem Erlasse abweicht, das Holz aus seinem Hause gerissen und er daran aufgehängt, das Haus aber zerstört werde; der Gott, welcher dort verehrt wird, möge stürzen Jeden, König oder Volk, der wieder diesen Tempel in Jeruschalem wird zerstören wollen: ich, Darius, habe dies befohlen, unverzüglich geschehe es [109]).

Dieser Befehl wurde sorgfältig befolgt, die Juden wurden nicht ferner beunruhigt, und erhielten auch zu dem Tempelbau eine jährliche Beisteuer von 20 Talenten*), und nun endlich wurde das Werk ohne weitere Unterbrechung betrieben. Gegen den Frühling des Jahres 515 **) wurde der Tempel fertig, und dann feierlich eingeweihet, wobei außer vielen Hekatomben bedeutungsvoll auch „zwölf Sündopfer für ganz Jisrael nach Anzahl seiner Stämme" dargebracht wurden.

§. 95.

Wir besitzen über dieses Tempelgebäude nur wenige authentische Nachrichten, und die vorhandenen mischen Manches ein, was erst in späteren Zeiten ihm muß angefügt worden sein; doch will ich versuchen, ein Bild desselben zu liefern, welches der Wahrheit nach Kräften nahe kommt.

Der Hügel Morija hatte schon vor dem Exil durch Substructionen, welche an einigen Stellen drei- bis vierhundert jüdische El-

*) ungefähr 36000 Thaler.

**) am 3. Adar des 6. Jahres des Darius nach Esr. 6, 15, vgl. noch Akg. 110.

len*) hoch gewesen sein sollen, eine Scheitelfläche von etwa 416 Ellen Länge und Breite erhalten. Man konnte in unserer Zeit von drei Seiten hinaufkommen, bloß noch nicht von der nördlichen, wie es scheint**), am bequemsten aber auf der am wenigsten steilen Westseite***). Auf dem Rande jener Fläche lief ringsum eine starke Mauer[112]), mit weiten Thoren versehen. In dem nordwestlichen Theile des Quadrats aber fand man innerhalb einer niedrigen Einfassung von Stein†), durch welche man schritt, ein längliches Viereck durch eine hohe Mauer eingeschlossen, die an 333 Ellen von Osten nach Westen und 100 Ellen von Süden nach Norden maß, und auf der nördlichen und südlichen Seite je vier Thore, sowie ein Thor auf der Ostseite hatte. Durch dieses letztere führte eine breite Treppe hinan in den „äußeren" oder „unteren" Vorhof, dessen Raum so lang wie breit sein mochte, und in den Winkeln mit Zellen besetzt war††). Weiter als bis zu seinem westlichen Ende durften die Frauen sich nicht dem Heiligthum nähern, daher er auch „der Vorhof der Frauen" genannt wurde. Ein dem östlichen entsprechendes Thor auf der Westseite dieses Vorhofes[113]), größer als alle übrigen Tempelthore, führte, abermals mehrere Stufen hinan, in den „inneren" oder „oberen" Vorhof; dieser nahm die ganze Vorderseite des eigentlichen Heiligthums ein, und war ebenfalls im Nordosten und Südosten mit Zellen

---

*) Josephus ant. 15, 11, 3. de bello Jud. 5, 5, 1. Die mittlere jüdische Elle, nach welcher ich alle Dimensionen des Tempels angeben werde, betrug 6 Handbreiten oder 20 Zoll; im Uebrigen siehe Abg. 111 hinsichtlich vieler Dimensionen in dieser Beschreibung.

**) vgl. den neunten Excurs §. 21.

***) Josephus ant. 15, 11, 3. 5, auch vgl. 1 Chron. 26, 16 mit 1 Kön. 10, 5.

†) vgl. Middot 2, 1. 3. de bello Jud. 5, 5, 2.

††) Eine derselben, nach Middot 2, 5 im nordöstlichen Winkel, diente zur Holzniederlage. Schekalim jer. 6, 1 ist berichtet, in ihr sei die Bundeslade vergraben worden, als sie in Gefahr stand, von den Chaldäern geraubt zu werden; auch habe dort einst in der nachexilischen Zeit ein Priester beim Auslesen des Holzes eine abweichende Pflasterung des Fußbodens bemerkt, sei aber gestorben, ehe er seine Entdeckung habe gehörig mittheilen können; wie R. Hoschija berichtet, hätte jener Priester mit einem Hammer auf den Fußboden geschlagen, da sei ein Feuer hervorgebrochen und habe ihn verzehrt, vgl. hierzu die Mischna Schekalim 6, 1. 2 und Joma 54, a.

besetzt*). Eine kleine Strecke von dem östlichen Eingange entfernt, war durch die ganze Breite dieses Vorhofes eine Mauer gezogen, nur eine Elle hoch[114]), um das Volk von den Priestern zu scheiden; die obere Fläche derselben war dazu eingerichtet worden, die lewitischen Sänger aufzunehmen**), während sie sangen. Westlich von ihr in einiger Entfernung stand der Altar, von unbehauenen aber erlesenen Steinen erbauet, 20 Ellen lang, eben so breit, und 10 Ellen hoch; ein breiterer Unterbau, auf welchem er errichtet war, rührte noch aus der vorexilischen Zeit her***); der Aufgang war auf der Südseite, nicht in Form einer Treppe, sondern in ununterbrochener Linie ansteigend. Auf diesen Altar wurden sämmtliche Opfer mit alleiniger Ausnahme des Räucherwerkes gebracht, und zu dem Ende auf ihm Tag und Nacht ein Feuer unterhalten[115]). Nun erst, auf der westlichen Seite des Altars, gelangte man zu dem eigentlichen Tempelgebäude[116]); es wurde einer Anweisung des Cyrus gemäß 60 Ellen breit und in seinem mittleren Theile auch 60 Ellen hoch gebauet, hinsichtlich seiner Länge von Ost nach West aber mußte man die Vorschrift des persischen Königs nothwendig überschreiten und über 20 Ellen zulegen, als man für den jetzigen Bau den salomonischen Tempel zum Muster zu nehmen passend fand, und auch wohl stehen gebliebene Grundlagen desselben benutzte. Das Gebäude hatte folgende Form: ein Raum von 60 Ellen Länge und 20 Ellen Breite bildete das Innere des eigentlichen Heiligthums; dieses hatte ringsum breite Mauern von 60 Ellen Höhe. Im Inneren befanden sich auf einem ansehnlichen Unterbau zwei Räume hinter einander, ein östlicher von 40, und ein westlicher von 20 Ellen Tiefe; beide nahmen die ganze Breite des Hauses ein und waren, wie es scheint, 40 Ellen hoch[117]): es waren der Hechal und das Allerheiligste, geschieden durch ein verhältnißmäßig dünnes Fachwerk, in welchem eine geräumige Pforte angebracht war; über beide lief eine Decke, welche die oberen Bau-

---

*) Für ihr Alter spricht die Notiz Middot 1, 6, daß in eine derselben die Steine des von Antiochus Epiphanes entweiheten Altars gebracht wurden.

**) vgl. Nech. 9, 4 mit Middot 2, 6.

***) Esr. 3, 3.

lichkeiten trug, von denen wir aber außer ihrer schon angedeuteten Höhe keine weiteren Nachrichten besitzen. Der Hechal hatte auf der östlichen Seite ein hohes und breites Portal mit Flügelthüren, und vor ihm war auf gleich hohem Unterbau eine Vorhalle, zu der man auf steinernen Stufen hinanstieg. Um die drei übrigen Wände dieses Gebäudes lief eine dreistöckige Gallerie, welche im zweiten Stocke weiter und im dritten noch weiter heraustrat. Hart an dieselbe stieß eine Mauer ringsum, dieser parallel wurde nach einem Zwischenraume von ungefähr 5 Ellen eine zweite Mauer gezogen, und der Zwischenraum dann durch Querwände zu Zellen eingerichtet, welche mit einander in Verbindung standen, und vielleicht ebenfalls dreistöckig waren; doch in jedem Falle war dieses Seitengebäude bedeutend niedriger als der Hechal. Seine innere Mauer war nach der Gallerie zu terrassenförmig eingerückt, um die oberen Vorsprünge derselben zu tragen*). Die dreifache Gallerie übrigens stand unter sich durch Stiegen, und die unterste außerdem auf jeder Seite am östlichen Ende vermittelst eines Ganges durch die Mauer mit der vordersten Zelle in Verbindung**). Oberhalb der Gallerie waren in den Wänden des Hechal Fenster angebracht; ob auch in den Wänden des Allerheiligsten, ist zweifelhaft***). Dieses ganze Gebäude nun, bloß die Vorhalle abgerechnet, stand mit seiner Vorderseite auf der östlichen Grundlinie eines Quadrats von 100 Ellen, welches hinter dem inneren Vorhofe lag, und dieser lief noch zu beiden Seiten des Gebäudes und um die Hinterseite desselben 20 Ellen breit fort. Von den 4 Thoren in der südlichen wie in der nördlichen Mauer führten je drei in diesen inneren Vorhof und je eins in den äußeren; die Westseite hatte keinen Eingang†). Säulen-

*) Daß diese eigenthümliche Construction im serubabel'schen Tempel stattfand, dafür spricht, daß sie im salomonischen (und jecheskel'schen) Tempel angewendet und im herodianischen auf das Seitengebäude übertragen wurde, vgl. 1 Kön. 6, 6. Jech. 41, 7. Middot 4, 4.

**) wenigstens ist dies nach Jech. 41, 11. Middot 4, 3 wahrscheinlich, vgl. Alg. 116.

***) vgl. 1 Kön. 8, 12.

†) vgl. de bello Jud. 5, 5, 2. Middot 1, 4; daß Middot 2, 6 nicht im Stande ist, jene beiden Zeugnisse umzustoßen, darüber vgl. in dem neunten Excurs §. 1. Alg. d.

gänge, ähnlich denen, welche den salomonischen und herodianischen Tempel[118]) schmückten, hat ohne Zweifel auch der des Serubabel erhalten, doch vermochte ich nichts Bestimmtes darüber zu ermitteln; die Hallen der Thore, von welchen sie auszulaufen pflegten, werden sehr früh*) erwähnt. — Noch erwähne ich, daß in dem Hechal nach Süden zu der siebenarmige Leuchter, nordwärts der Tisch der Schaubrode und in der Mitte der Räucheraltar stand, diese beiden mit Goldblech überzogen, jener von gediegenem Golde**). Vor dem Hechal in ziemlicher Höhe stand später auf einem Gerüst ein goldener Weinstock, ein Weihgeschenk vielleicht von einem persischen Könige[119]); es kam vor, daß fromme Seelen ein Weinblatt, eine Beere oder auch wohl eine ganze Traube von Gold anfertigen ließen und an diesen Weinstock hängten, der auf solche Weise immer voller wurde. Vor dem Allerheiligsten, dessen Thüren stets offen standen, hing ein reicher Vorhang herab[120]). Es selbst war völlig leer, denn die heilige Lade, welche Moscheh hatte anfertigen lassen, war mit den in ihr befindlichen Gesetzestafeln bei der Zerstörung des salomonischen Tempels, wenn nicht schon früher, geraubt worden oder sonstwie abhanden gekommen, und es war natürlich, daß, weil einmal jene Tafeln fehlten, auch keine Lade jetzt wieder angefertigt wurde***). Wo sie einst gestanden, war in dem Tempel des Serubabel eine nur drei Finger breit höhere Steinplatte, welche der Sage†) zufolge schon in dem salomonischen Tempel dort lag, und vielleicht einst sie trug. — Zwi-

---

*) Nech. 12, 25.

**) vgl. Hekatäus bei Josephus contra Ap. 1, 22 und 1 Mack. 1, 21. 22.

***) Ich ziehe diesen Grund dem von Vatke in dem a. B. S. 568 aufgestellten vor, daß man keine Lade wieder angefertigt habe, weil sich mit der alten so hohe und mysteriöse Vorstellungen verknüpft hatten. Die Meinung des Prideaux I. 184, man habe auch jetzt eine Lade anfertigen lassen, ist völlig grundlos; daß Josephus nicht de bello Jud. 7, 5, 5 sie mit unter der Beute aufzählt, welche den Triumph des Titus schmückte, sowie daß er ib. 5, 5, 5 sagt, das Allerheiligste sei völlig leer gewesen, bestätigt hinlänglich die Behauptung der Rabbinen; daß die Mischna Joma 52, b der Lade gedenkt, hat schon die Gemara ib. erklärt, besser geschieht es vielleicht noch durch die Annahme, daß die Mischna wie in Heimweh sich gern in Zeiten versetzte, wo noch alle Heiligthümer beisammen waren.

†) Joma 53, b, womit Sota 48, b zu vergleichen ist.

schen dem äußeren Altar und der Vorhalle stand ein großes ehernes Becken, an welchem sich die Priester vor ihren heiligen Verrichtungen zu waschen hatten; andere auf den Opferdienst bezügliche Vorrichtungen muß ich übergehen. Die mancherlei Zellen um den Tempel und in den Vorhöfen, deren ich Erwähnung gethan habe, waren zur Aufbewahrung der zum Tempeldienst nöthigen Geräthschaften und Vorräthe, sowie zur Aufnahme der dienstthuenden Priester und Lewiten bestimmt; als im Laufe unserer Periode der Tempeldienst sich mehr entwickelte und umfangreicher wurde, wurden von Zeit zu Zeit noch fernere Ausbaue vorgenommen*).

Die Lage des Tempels auf einem Berge brachte es mit sich, daß er von Natur Mangel an Wasser litt. Zwar hatte man in die Tiefe gegraben, und dort eine starke Quelle gefunden**), allein sie reichte für den Bedarf des Tempels nicht hin. Diesem Uebelstande wurde daher, wahrscheinlich schon vor dem Exil, durch Wasserleitungen abgeholfen, welche in große Behälter unter dem Tempelberge reichlichen Vorrath führten; es ist natürlich, daß diese Bauten, falls sie bei der Zerstörung Jeruschalems oder während des Exils gelitten haben sollten, jetzt wieder hergestellt wurden, doch mögen die Beschreibungen derselben, welche wir noch besitzen***), auf Vervollkommnungen sich beziehen, welche ihnen vielleicht erst in den spätesten Zeiten unserer Periode zu Theil wurden. Man hatte im Südosten des inneren Vorhofs eine eigene Zelle, in welcher vermittelst eines Räderwerkes das Wasser aus der Tiefe heraufgewunden wurde; alles Weggegossene führte ein ebenfalls unterirdischer Kanal in den Bach Kidron auf der Ostseite der Stadt.

Der Tempel war ein Gebäude von mäßigen Dimensionen, gleichwohl muß der Anblick desselben und seiner Umgebungen auf den Beschauer einen erhebenden Eindruck ausgeübt haben. Unten in der Stadt hatte man einen Hügel vor sich, dessen steile Wände an 400

---

*) vgl. ant. 12, 3, 3.

**) Aristeas ed. laud. p. 27. Tacitus hist. 5, 12.

***) vgl. Aristeas a. a. O., den Dichter Philo in Eusebius' praep. evang. 9, 37. Middot 3, 2. 5, 4.

Ellen in die Höhe ragten, und auf dessen Platte die mancherlei Bauten in vierseitigen Terrassen über einander gethürmt waren, bis, nicht völlig im Mittelpunkte des Ganzen, das eigentliche Tempelgebäude sich erhob, das Auge im Thal auffordernd, tausend Fuß hoch zu blikken, ehe es seinen stolzen Gipfel erreichte. Die aus weißem Stein aufgeführten Wände ließen den ganzen Berg wie schneebedeckt erscheinen*); sie waren es, wie es scheint, die ihm den dichterischen Beinamen des „Libanon" verschafften. Eben so majestätisch muß der Anblick von oben herab gewesen sein. Hatte der Besucher nur erst die äußerste Ummauerung des Berges erreicht, und blickte über diese hinab, so gähnten schwindelerregende Tiefen ihn an, namentlich war dies auf der Südseite der Fall; nach Südwesten erblickte er den Berg Zijon mit Allem, was ihn bedeckte, nach Nordosten über den Bach Kidron hinweg den Oelberg. Je höher er hinanstieg, desto mehr erweiterte sich sein Gesichtskreis, und von den Obergemächern des Tempels hinabschauend, sah er ostwärts nach Arabien hinein, nach Westen, am Berge Zijon vorbei, auf die blinkende Fläche des mittelländischen Meeres**), unter sich die uralte Gottesstadt; kein Ton aber, weder der Freude noch des Schmerzes, welche beide so oft durch ihre Straßen zogen, drang bis zu ihm hinauf. Dieses tiefe Schweigen herrschte auch in der Umgebung des Tempels, obwohl eine zahlreiche Priesterschaft dort beschäftigt war und, später immer mehr, eine andächtige Menge ab und zu wogte***). Gleichwohl besaß, aber erst in den folgenden Jahrhunderten, wie es scheint, dieser zweite Tempel in den Augen des Volkes nicht so große Heiligkeit, wie man dem vorexilischen zuschrieb. Dies kam zum Theil daher, daß das menschliche Gemüth alle Vorzeit idealisirt, und von wem wäre das jemals mehr geschehen, als grade von den Juden jener und aller späteren Zeiten? Wir werden diesen echtjüdischen Zug noch vielfach in diesem Werke zu besprechen haben. Hierzu kam, daß dem zweiten Tempel nicht allein

*) de bello Jud. 5, 5, 6.

**) ich schließe dies daraus, daß de bello Jud. 5, 4, 3 Psephinus, einem Thurme der Stadtmauer, der bloß 70 Ellen hoch war, diese Aussicht zugeschrieben ist.

***) vgl. Aristeas ed. laud. p. 29.

jenes größte Heiligthum des ersten, die Bundeslade [121]) mit den Gesetztafeln, fehlte, sondern auch die Urim wetummim, der räthselhafte Inhalt von Ahron's kostbarem Brustschilde, vermittelst dessen jeder hohe Priester, der das Schild trug, die magische Kraft besaß, Orakel zu ertheilen; sie waren mit dem uralten Brustschilde die Beute eines Feindes geworden und unwiederbringlich verloren, und es fehlte die Kenntniß, neue anzufertigen. Auch beklagte man den Mangel jenes Feuers, das in Moscheh's Tagen vom Himmel herabgekommen war, um die Opfer zu verzehren*), und bis zum Exil fortwährend soll unterhalten worden sein**). Es war daher ziemlich folgerecht, daß

*) 3 Mos. 9, 24.

**) Doch wußte über diesen einen Verlust die spätere Dichtung einigermaßen zu trösten. Wir lesen 2 Mack. 1, 19—36:

Als unsere Väter nach Persien geführt wurden, nahmen (auf die Ermahnung des Jirmeja nach ib. 2, 1) die damaligen frommen Priester heimlich von dem Feuer des Altars, und verbargen es in einem wasserlosen Brunnen. Nach vielen Jahren schickte Nechemja, als er von dem persischen Könige in die Heimath entlassen wurde, die Nachkommen jener Priester, welche das Feuer verborgen hatten, um es zu holen. Als sie uns aber meldeten, daß sie kein Feuer, sondern dickes Wasser gefunden hätten, befahl ihnen Nechemja, dieses zu bringen; und als die Opfer dargebracht wurden, gebot er den Priestern, mit dem Wasser das Holz und die auf ihm liegenden Opfer zu besprengen. Nachdem dies geschehen und einige Zeit verstrichen war, entzündete sich, als die Sonne aufleuchtete, die vorher umwölkt gewesen war, ein großes Feuer, sodaß Alle erstaunten; und die Priester verrichteten ein Gebet, während das Opfer verzehrt wurde, und ließen Saitenspiel ertönen. Nach dem Opfer befahl Nechemja, das übriggebliebene Wasser auf große Steine zu gießen; als dies geschah, leuchtete ebenfalls eine Flamme auf, sie wurde aber von dem Lichtglanze auf dem Altar verdunkelt. Als aber dies alles dem persischen Könige berichtet wurde, ließ er es prüfen, und dann den Ort, wo die weggeführten Priester das Feuer verborgen hatten, mit einem Tempel überbauen. Nechemja und die Seinigen nannten den Ort Nephthar, das heiße: Reinigung, die Menge aber nenne ihn Nephthaei.

Mir scheint dieses Mährchen dadurch entstanden zu sein, daß die obige einfache jüdische Sage von dem himmlischen Feuer in Verbindung gebracht wurde mit der Naphtaquelle und dem Feuer und dem Tempel der Anäa, welche Strabo 16 p. 508 unweit Arbela nachweist. Uebrigens nimmt der Talmud selbst Joma 21, b am

man bald auch die „Schechina", die unsichtbare Anwesenheit des Herrn, diesem zweiten Tempel absprach*), und weil die Verkündigungen der Propheten von einer überaus glänzenden Zukunft nicht in Erfüllung gingen, vielmehr Israel unausgesetzt das Joch fremder Herren tragen mußte, man am Ende sich gedrängt fühlte, die ganze Zeit des zweiten Tempels als eine Fortsetzung des Exils, gewissermaßen als eine exilische selbst zu betrachten, und die Erfüllung der göttlichen Verheißungen in eine späte, wunderbare Zukunft zu verlegen. Der Leser möge es verzeihen, daß ich in diesen Zeilen dem langsamen Gange der Geschichte vorauseilte.

§. 96.

Nachdem jetzt der Tempel endlich wieder stand, wurde auch der Anfang gemacht, den Priestern und Lewiten eine Eintheilung zu geben, die wir jedoch erst später betrachten wollen, wenn wir sie mehr entwickelt finden werden**). Zugleich erhielt nun der Opferdienst nicht bloß mehr Regelmäßigkeit, sondern auch wohl mehr äußeren Glanz, indem ihnen auf königlichen Befehl von den persischen Einnehmern zu Opferthieren und einigen sonstigen Bedürfnissen im Tempel jährlich zehn Talente†) verabreicht wurden. Doch sollen††) nach kurzer Zeit schon die persischen Beamten in Samarien diese Lieferung wieder zurückgehalten haben, und daher Serubabel und einige andere Juden von Ansehen zu Darius gereist sein, hierüber Klage zu führen, worauf an Jene von Seiten des Königs ein nochmaliger strenger Befehl erlassen worden sei, das festgesetzte Gnadengeschenk pünktlich abzuliefern.

Ende doch an, daß der zweite Tempel des himmlischen Feuers nicht entbehrte; auch der chaldäische Paraphrast des hohen Liedes 6, 2 berichtet einfach, in dem Tempel des Serubabel habe Gott Feuer vom Himmel geschickt, das Opfer zu verzehren.

*) vgl. die letzten Worte in Dan. 9, 24 mit Joma 21, b.

**) Ausführliche Vorerörterungen dazu enthält der neunte Excurs.

†) ungefähr 18,000 Thlr., vgl. noch einmal Akg. 109.

††) nach Josephus ant. 11, 4, 9, dazu vgl. Akg. 122.

Viertes Kapitel.

Lebensweise und Lage der Heimgekehrten in dem ersten Jahrhundert der persischen Herrschaft.

§. 97.

Noch ist, bevor ich diesen Abschnitt schließe, sowohl die Lebensweise der Colonisten darzustellen, als auch ein Blick auf die bürgerlichen Zustände zu werfen, in welchen sie nunmehr sich bewegten. Betrachten wir zuvörderst ihr Heimathländchen und dessen Eigenthümlichkeiten.

Ein ungefähres Bild von Palästina hat der Leser oben S. 5—14 erhalten, und S. 222 wurden die viel engeren Grenzen umschrieben, innerhalb welcher die junge Colonie sich niederließ; das Folgende möge die Kenntniß von Judäa, in wie weit sie zu unserem jetzigen Zwecke nöthig ist, ergänzen. Sein Klima, wie das von Palästina überhaupt, ist ziemlich gemäßigt, besonders landeinwärts, und von auffallender Beständigkeit. Die Hitze, welche vermöge der mathematischen Breite des Landes beinahe lästig sein müßte, indem die Mittagssonne im Juni nur 9 bis 10 Grad südlich vom Scheitelpunkte stehet, wird bloß in eingeschlossenen Thälern, besonders am todten Meere und um Jericho, wirklich drückend, aber auch da durch die Kürze der Tage bedeutend gemildert, indem selbst am längsten Tage des Jahres die Sonne kurz vor fünf Uhr erst auf-, und schon wieder bald nach 7 Uhr Abends untergehet. Die Nächte sind sogar in den warmen Monaten oft empfindlich kalt, und nach Sonnenuntergang fällt Thau in großer Menge, der nicht selten selbst in Reif übergehet*). Palästina hat nur zwei Jahreszeiten, eine nasse und eine

*) Die Winde sind daselbst in Richtung, Verlauf und Wirkung so regelmäßig,

trockene, die im Einzelnen folgenden Verlauf nehmen: zu Ende des October, wo die Tage noch angenehm warm sind, beginnt der sogenannte Frühregen, er wird in den zwei folgenden Monaten immer anhaltender und stärker, verwandelt sich im Januar und Februar auch wohl in Schnee, der jedoch sowie das Eis der Nacht gewöhnlich am Tage schmilzt, und nur selten von soviel Kälte begleitet ist, daß erwärmte Zimmer nöthig werden. Oefen kannte man nicht, man hatte dafür Feuertöpfe von gebrannter Erde, welche mitten in dem Zimmer in einer Vertiefung standen; war in einem solchen das Feuer ausgebrannt, so stellte man über ihn einen Tisch, der mit einem lang herabhängenden Teppich belegt wurde, um die Wärme beisammenzuhalten, und steckte die Füße darunter. Um die Mitte des Februar tritt schon Frühlingswetter ein; im März bis zur Mitte des April fällt der Spätregen, die Wärme wird schon merklich; Gewitter sind sogar schon vom Januar an nicht eben selten. Gegen Ende des April wird der Himmel immer wolkenloser und heiterer, Wärme und Trockenheit nehmen zu, und der nächtliche Thau beginnt zu fallen, aber so stark, daß er wie ein gelinder Regen durchnäßt; er dient nicht bloß zur Abkühlung, sondern auch zur Erhaltung der Vegetation, da in dieser Jahreszeit fast niemals Regen fällt; ohne ihn wäre keine Fruchtbarkeit dieses Landes denkbar. Vom Mai an werden Donner und Hagel häufig, die Hitze ist im fortwährenden Steigen bis gegen Ende des Auguſt, in manchen Bergkesseln wird sie dann wirklich zuweilen fast unerträglich, und viele Bäche versiegen; im September läßt sie nach*). Zu den Landplagen gehörten ein glühender Ostwind,

---

daß sie eine kurze Anmerkung verdienen. Der West bringt gewöhnlich Regen, und bewirkt überhaupt die Regenzeit, indem er vom November bis in den März hinein herrschend ist. Der Süd oder Südost hat Hitze zur Folge, er wehet meistens im März, gewöhnlich drei Tage hinter einander, und ist weit erträglicher in den Gebirgen als in den Ebenen. Der Ost, aus den Steppen des wüsten Arabiens, ist scharf, heftig und sehr trocken, und wirkt zuweilen auf die Vegetation beinahe versengend, er hat Verwandtschaft mit dem Samum; mit geringerer Kraft wehet er regelmäßig vom April bis in den Juni hinein. Der Nord endlich bringt Kühlung und Frische, selbst Kälte zuweilen; er erhebt sich gewöhnlich gegen die Herbstnachtgleiche, und hält dann wohl drei Tage hinter einander an.

*) Die mittlere Temperatur von Palästina beträgt nach Arago 21° Réaumur.

verheerende Heuschreckenzüge, die Pest, welche oft von Aegypten herüberkam, und Erdbeben, doch waren letztere selten.

Judäa war, wie ganz Palästina, einzelne Landstriche abgerechnet, von vorzüglicher Fruchtbarkeit. Manche neuere Reisende haben das Gegentheil behauptet; diejenigen von ihnen, welche aus Frömmigkeit überall in diesem Lande den Fluch Gottes wahrgenommen haben wollen, kommen hier nicht in Betracht, da ich von den Zeiten vor jenem Fluche handele; die unbefangenen aber hätten nicht gegen die Aussage der Bibel*) und gründlicherer Reisenden von den vernachlässigten und darum öden Umgebungen der unsicheren Heerstraßen auf das ganze Land schließen sollen. Doch war seine Fruchtbarkeit allerdings mehr der Lohn des Fleißes als ein bloßes Geschenk der Natur, denn Judäa und Samarien sind wasserarm, ihre sehr unbedeutenden Bäche versiegen überdies in der heißen Jahreszeit, daher im Ganzen die natürliche Bewässerung nicht hinreichte, und man dem Landbau durch Kanäle, dem häuslichen Bedarf durch Cisternen zum Auffangen des Regenwassers zu Hilfe kommen mußte. Die vielen Berge, welche das Land bedecken, bearbeitete man terrassenförmig; von den einstigen Einhegungen aus Steinen sind noch Spuren vorhanden. Man bauete Waizen von vorzüglicher Güte und in solcher Menge**), um davon den Phöniciern ablassen zu können, auch Spelt und Gerste, von welcher die Armen ein gesundes Brod bereiteten. Das Düngen wurde durch die Sitte erleichtert, auf dem Felde zu dreschen, wo dann die Spreu zurückblieb, und die Stoppeln abzubrennen; man bestellte das Feld durch Ochsen, seltener durch Esel.

---

*) Immer noch lassen sich Manche durch die Bezeichnung מדבר irren, welche in der Schrift vielen Strecken in Palästina gegeben ist, da doch dieses Wort nicht Wüste bedeutet, sondern Trift. In Judäa gab es bloß zwei Wüsten, welche diesen Namen vollkommen verdienten, eine zwischen dem todten Meere und dem judäischen Gebirge, von nackten Felsen und tiefen Thälern gebildet, doch lag in ihr die herrliche Oase von Engedi; und die Wüste von Jericho, zwischen diesem und Jerusalem, dem größten Theile nach ein tiefes, schauerliches Thal, das von porösen Sandsteinwänden eingefaßt und von Schluchten durchschnitten war.

**) Auf makkabäischen Münzen kommt der Waizen als Sinnbild des Landes vor, vgl. Spanhem. de usu et praest. num. p. 444.

Die Aussaat der Winterfrucht fiel in die Monate October und November, die der Sommerfrucht in den Januar und Februar; die Ernte begann schon im April, und dauerte, durch das Ausdreschen auf dem Felde verlängert, bis Pfingsten. Das Dreschen geschah entweder durch Ochsen, die man über die Aehrenhaufen trieb, mit ihren Hufen die Körner auszutreten, oder durch gezahnte Bohlen, die mit Steinen beschwert über das Getreide hingezogen wurden; praktischer als diese waren kleine Wagen mit sägenartigen Walzenrädern, doch weniger in Gebrauch. Unverwerfliche Nachrichten von 50 und selbst 100 fältigen Ernten lassen vermuthen, daß man zuweilen reihenweise und in bedeutenden Zwischenräumen säete; besonders mag dies in unserer Periode geschehen sein, nachdem man diese Art des Säens in Babylonien als sehr vortheilhaft kennen gelernt hatte. Ferner bauete man Bohnen, Erbsen, Linsen, Hirse, Wicken; Gurken und Knoblauch, beide dort von lieblichem und süßem Geschmack, wurden in Menge gezogen und gern gegessen. Der Oelbaum wurde in besonderen Gärten, vorzüglich auf Bergen, gezogen, und gedieh dermaßen, daß zuweilen die Oliven die Größe eines Taubeneies erreichten. Sie wurden roh und eingemacht verspeist; ihr Oel ist besser als das Provencer, und wurde statt Butter gebraucht; man gewann es in solcher Menge, daß davon nach Aegypten und Phönicien ausgeführt werden konnte. Von gleicher Wichtigkeit für das Land war der Weinbau, indem die vielen Höhen einen sehr passenden Boden dazu darboten, und das Klima die Trauben sehr süß kochte; er war über ganz Palästina verbreitet*), und die dortigen Reben zeichnen sich noch jetzt durch ihre Höhe und Stärke aus**). Die Weinlese dauerte

*) Auch die Weintraube, welche man oft auf mackabäischen Münzen erblickt, wird von Einigen für ein Sinnbild dieses Landes gehalten; mir ist wahrscheinlicher, daß sie ein Sinnbild Israels selbst vorstellen sollte, welches in der Schrift in so vielen dem Weinstocke entlehnten Bildern geschildert ist.

**) Schulz fand auf dem südlichen Libanon einen Weinstock von 30 Fuß Höhe und $1\frac{1}{2}$ Fuß im Durchmesser, dessen Zweige eine Laube von mehr als 50 Fuß Länge und Breite bildeten; diesem Reisenden zufolge sind die dortigen Trauben so groß, daß sie zuweilen 10 bis 12 Pfund wiegen, und ihre Beeren unseren kleinen Pflaumen verglichen werden können; man schneidet eine solche oft ellenlange Traube ab, legt sie auf ein Brett, und Mehrere haben vollauf daran zu essen.

vom September bis tief in den October hinein, doch hatte man reife Trauben bereits im Juli, am See von Tiberias hatte man sogar*) Trauben und Feigen jährlich zehn Monate lang. Man bereitete auch aus den Weintrauben eine Art von Honig, indem man den Most bis zur Dicke des Syrups einkochen ließ, und dann wieder durch etwas Wasser verdünnt, statt des Zuckers genoß; man bereitete davon soviel, daß er in Menge nach Aegypten ausgeführt werden konnte**). Auch Obst hatte man in Ueberfluß, Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Pfirsichen, Aprikosen, Nüsse und die edelsten Südfrüchte, Citronen, Pomeranzen, Datteln, Granaten, Mandeln, die schon erwähnten Feigen, welche man entweder frisch aß oder in kuchenartige Massen formte, um sie besser aufbewahren zu können. Eine Abart der Feige war die Sykomore, die in Menge in der Niederung von Judäa gezogen wurde; sie bot den Armen eine reichliche Nahrung, indem der stets belaubte Baum zuweilen siebenmal des Jahres trägt; auch wurde sein Holz, das außerordentlich dauerhaft und fast unverweslich ist, vorzugsweise zum Bauen verwendet. Die Palme***) wuchs am häufigsten und schönsten um Jericho†) („die Palmenstadt"), woselbst ein Palmenwald von drittehalb Meilen Länge gewesen sein soll††), aber auch am See von Tiberias und bei Engedi; auf mehr Distrikte haben die Juden geflissentlich die Palmenpflanzungen auch späterhin nicht ausgedehnt, um die Datteln in größerem Werthe zu erhalten. Die Palme möge wegen ihres majestätischen Wuchses und weil sie unseren Lulaw liefert, eine kurze Beschreibung hier er-

---

*) nach Josephus de bello Jud. 3, 10, 8.

**) Noch vor hundert Jahren sollen nach Shaw bloß aus der Gegend von Ebron jährlich dahin 300 Kamelladungen dieses sogenannten Dibs (דִּבְשׁ) ausgeführt worden sein.

***) sie kommt auf römischen und jüdischen Münzen ebenfalls als ein Sinnbild Palästina's vor, vgl. Froelich ann. Syr. tab. 18.

†) Ueberhaupt war die halbkreisförmige Ebene von Jericho durch Schönheit und Fruchtbarkeit gleich ausgezeichnet, Kanäle aus dem Jarden gaben ihr eine reiche Bewässerung, überall waren Anpflanzungen von Palmen, Oelbäumen und selbst Balsamstauden, die Rosen von Jericho waren die schönsten im Lande, und eine treffliche Bienenzucht trug von allen Seiten den Honig zusammen.

††) Strabo 16 p. 536.

halten. Sie wird bis hundert Fuß hoch, und trägt nur am Gipfel 40 bis 80 dünne Zweige, deren unterste gegen drei Klafter lang werden, je höher aber, desto weniger lang; diese stehen gewöhnlich zu sechsen im Kreise um den Stamm, und treiben schilfähnliche oder noch eher schwertförmige immergrüne Blätter von etwa zwei Zoll Breite, aber bedeutender Länge, die sich bogenartig zur Erde niederbeugen. Diese Palmzweige trug und schwenkte man am Laubhüttenfeste nicht bloß, sondern auch als Siegeszeichen und bei dem friedlichen Empfange von Fürsten und Heerführern zum Zeichen der Freude, streuete auch wohl die Blätter auf ihren Weg. Die Früchte der Palme, die Datteln, sitzen traubenförmig bei einander; sie haben die Gestalt der Eicheln, sind aber meistens größer, und werden theils frisch genossen, theils zu Dattelwein ausgepreßt. Eine noch edlere Gabe des Pflanzenreiches besaß man an der Balsamstaude, die in der Umgegend von Jericho, sodann von Engedi bis Rama*) nördlich von Jeruschalem, in besonderen Gärten gezogen wurde. Sie ist dem Weinstocke am ähnlichsten, und wird ziemlich auch wie dieser behandelt; ihre Höhe beträgt nicht über zwei Ellen. Aus leichten Einschnitten in die Rinde fließt der Balsam in dünnen Tropfen, die man mit Wolle und in kleinen Hörnern sammelt, und dann in neuen irdenen Gefäßen aufbewahrt; Anfangs ist er weiß und durchsichtig, später wird er roth und dick. Er diente als Parfüm, aber auch**) gegen Kopfschmerzen und stumpfe Augen. Jetzt giebt es keinen mehr in Palästina***). Außerdem lieferte der Boden noch viele nützliche Pflanzen und Kräuter, auch Hanf, Flachs und etwas Baumwolle, welche letztere indessen bloß zu Teppichen und Prachtgewändern verarbeitet wurde; die

*) Nach Schabbat 26, a von Engedi bis Nam'ta, d. i. wohl das Rama des Schmuël, welches Josephus ant. 5, 10, 2 Ῥαμαθά nennt. Bekanntlich lieferte auch Gilead Balsam, und nach Eusebius auch die Umgegend von Zoar im Süden des todten Meeres. Justin sagt 36, 3, daß da, wo um Jericho die Balsamstaude wachse, der heißeste Punkt auf der Erde wäre, indem das Thal von den Bergen wie mit einer Mauer eingeschlossen sei.

**) nach Strabo 16 p. 525.

***) Daß Palästina gar keinen Weihrauch gehabt hätte, nicht einmal in Gärten, möchte ich nach dem hohen Liede 4, 6 und wegen der Ortschaft Lebona Richt. 21, 19 bezweifeln, doch in der Regel bezog man ihn aus Arabien.

Berge trugen Waldungen von Eichen, Terebinthen, Kiefern u. s. w.

Bei einer so gesegneten Vegetation konnte es nicht fehlen, daß die von Uralters her an den Landbau gewöhnten Juden diesem lohnenden Erwerbszweige jetzt, da sie den heimathlichen Boden wieder erlangt hatten, sich mit erneueter Liebe zuwandten; schade nur, daß wir, wenigstens für die erste Hälfte unseres Zeitraums, nicht aussagen können, daß nun auch die vortrefflichen biblischen Gebote in Betreff des Landbaues beobachtet worden wären. Ein verwandter Erwerbszweig, die Viehzucht, wurde, wie es scheint, immer noch fleißig, aber im Ganzen doch weniger betrieben; der Grund davon lag darin, daß die herrlichen Weiden im Ostjardenlande und am Karmel jetzt nicht mehr ihnen gehörten; doch gab es auch in Judäa viele Triften, die judäischen Waldgebirge boten sogar recht schöne Weiden, und nach Süden hin streiften die Hirten nicht selten über die schwach bevölkerte idumäische Grenze. Man zog Rindvieh, Schafe, Ziegen, zum Transport auch Esel und Kameele, Pferde weniger, wegen der gebirgigen Beschaffenheit des Bodens. Die dortigen Esel sind bei weitem stattlicher, lebhafter und schneller als die in unseren Ländern; auch waren sie, wegen ihres sicheren Trittes auf gebirgigem Boden, in Palästina das gewöhnliche Reitthier. Das Herdenvieh blieb den ganzen Sommer über im Freien, was der Schafwolle wie in Spanien einen hohen Grad von Feinheit verlieh; erst mit dem Eintritt der Regenzeit kehrte es in die Ställe zurück, und blieb dort bis gegen Peßach. Am besten gediehen die Schafe auf dem mit Salz und Salzpflanzen reichlich versehenen Boden nach dem todten Meere hin. Eine dem Orient eigenthümliche Art von Schafen war auch in Palästina heimisch, jene mit einem langen und dicken Fettschwanze, der 10 bis 15, zuweilen sogar bis 50 Pfund wiegt, und von dem Thiere nicht selten auf einem Brette oder auf einem zweiräderigen Wägelchen nachgezogen wird. Eßbares Wild boten die Forsten, als Hirsche, Rehe, Gazellen, vielerlei Geflügel; man zog Tauben und Hühner, jedoch Fische hatte man spärlich, da die Westküste und die Gestade des fischreichen Sees von Tiberias jetzt nicht im Besitze der Juden waren, das todte Meer aber keine nährte. Ueberhaupt aber lebten die Juden weit mehr von vegetabilischen als von animalischen Stoffen. Die Bienenzucht war ge-

kannt, aber wenig gepflegt, man gewann vielen Honig von wilden Bienen, die ihn in Felslöchern zusammentrugen, und bedurfte auch seiner weniger, da man sich meistens jenes schon erwähnten Traubenhonigs bediente. Noch muß bei Gelegenheit des paläſtiniſchen Thierreiches erwähnt werden, daß in diesem Lande aber auch Löwen, Bären, Parder, Wölfe, Füchse, Schakale, desgleichen große und giftige Schlangen sich fanden.

Das Mineralreich lieferte besonders viel Salz, Schwefel und Asphalt. Das so reichlich mit Salz geschwängerte Wasser des todten Meeres blieb nach Ueberschwemmungen in Lachen und Gruben stehen, und ließ, indem es allmälig verdunstete, Salz zurück; dasjenige, welches auf diese Weise jetzt dort gewonnen wird, ist vorzüglich gut und klar wie Krystall; auch mag man wohl von dem Salzberge am südwestlichen Ufer des genannten Meeres Steinsalz gebrochen haben. Asphalt schwamm nicht nur auf dem todten Meere in großen Schollen, und war alsdann bloß aufzufischen, sondern wurde auf der westlichen Seite desselben auch gegraben; er diente besonders als Mörtel, so wie zum Verpichen, auch seinen mediciniſchen Nutzen kannte man; der Asphalt des jüdischen Landes galt für den besten, woher auch wohl sein Beiname „Judenpech" entstanden sein mag, und ging häufig ins Ausland, besonders nach Aegypten, wo man ihn zum Einbalsamiren verwendete. Von Metallen wurde früher einiges Eisen und Kupfer in den Bergen auf der Grenze von Idumäa gewonnen, doch soll selbst dieser geringfügige Bergbau unter den Persern in Verfall gerathen sein*). Von Gesundbrunnen gab es in Judäa nur den schwachen und spät bekannt gewordenen „von Bethesda" bei Jeruschalem; die heißen Bäder bei Tiberias, sowie die Schwefelquellen von Amatha am Jarmuch und von Kalirrhoë nordöstlich vom todten Meere übertrafen ihn an Heilkraft und Zulauf.

§. 98.

Die Industrie von Judäa hätte können durch das Exil eine neue Stufe ersteigen, wenn man von den technischen Fertigkeiten, welche

*) Aristeas ed. laud. p. 35.

im babylonischen Reiche zu erlernen waren und von nicht wenigen Exulanten wohl auch erlernt wurden, in der Heimath gleich Anfangs fleißig Gebrauch gemacht hätte. Dies würde auch ohne Zweifel geschehen sein, wenn die Zurückkehrenden viel zahlreicher gewesen wären: alsdann hätte das Land in sehr kleine Parzellen getheilt werden müssen, und deshalb weniger abgeworfen, als Mancher verdienen konnte, wenn er der erworbenen Kunstfertigkeit oblag. So aber nahm ein verhältnißmäßig geräumiges Land sie auf, und die reichliche Nahrung, welche die großen Aecker boten, verbunden mit der Liebe zum eigenen Boden, der sie nun wieder trug, mußte die Ankömmlinge geneigt machen, die alte und geachtete Lebensweise des Ackerbaues dem Betriebe von Kunstfertigkeiten vorzuziehen, in welchen sie ja doch am Ende noch unbeholfen sein mußten. Solchergestalt ging diese Gelegenheit zu einem industriellen Fortschritte ungenutzt vorüber; die kaum erst erlangten Fertigkeiten, nicht weiter geübt, gingen schnell wieder verloren. Man arbeitete daher bloß, und beinahe noch eben so roh wie vor dem Exil, in den niedrigen Gewerken des alltäglichen Bedürfnisses, diese aber waren, wie es scheint, auf die wenigen eingeschränkt, mit deren Hilfe die kunstlose Wohnung und das einfache Geräth für Acker und Haus angefertigt wurden. Die Meisten waren ihre eigenen Weber, Schneider und Schuster, ihre Kleidung war nämlich wie bei allen Morgenländern sehr einfach, doch natürlicher als die unsrige: zuunterst trug man ein leinenes Hemd, doch nicht durchgängig, darüber eine Art Tunica, ebenfalls von Leinen, die durch einen Gürtel zusammengehalten wurde, dann noch, wenn man unbeschäftigt sich sehen ließ, einen Mantel, im Sommer von Leinen, im Winter von Wolle; den Kopf deckte ein Turban, unter die Füße band man Sandalen. Dies war der ganze Anzug des Mannes; die weibliche Kleidung unterschied sich fast nur durch größere Nettigkeit und einige ausländische Putzsachen, bloß der Schleier durfte nicht fehlen, und der Mantel hing wie unser Tallit vom Kopf auf den Rücken herab, die oberen Enden über die Arme geschlagen. Jene kleinen Gegenstände weiblichen Putzes, sowie die Prachtgewänder der Wenigen, welche sie anschaffen konnten, überhaupt die Gegenstände ihres Luxus, der jetzt nicht bedeutend war, ließen die Juden wieder

von den Phöniciern sich zuführen; doch geschieht einmal*) der Goldschmiede von Jeruschalem ehrenvolle Erwähnung.

§. 99.

Betrachten wir jetzt auch die bürgerliche Lage der Colonie. Letztere bestand sehr überwiegend aus Abkömmlingen der Stämme Jehuda**), Binjamin und Lewi; ihnen hatten sich, wie wir sahen, Nachkommen der übrigen Stämme in viel geringerer Anzahl angeschlossen. Jene hatten schon vor dem Exil***) als Diejenigen, aus welchen das Reich Juda bestand, den gemeinschaftlichen Namen der Juden geführt, und theilten ihn jetzt der ganzen Colonie mit. Nichtsdestoweniger finden sich auch nach dem Exil noch Spuren davon, daß die Stammesunterschiede nicht ganz aufgegeben wurden, erstlich insofern, als die Individuen das Andenken ihrer Abkunft von diesem oder jenem Stamme noch in viel spätere Zeiten herab fortpflanzten. Bei den Priestern und Lewiten war dies unumgänglich nothwendig, weil ihre Functionen erblich waren, bei den Angehörigen der Stämme Jehuda und Binjamin aber schon darum sehr natürlich, weil nach dem Exil beide Stämme in ihre alten getrennten Wohnsitze zurückkehrten†); die Fälle, daß Jemand von ihnen über seinen Stamm zweifelhaft war, scheinen††) ganz spät noch bloße Ausnahmen gebildet zu haben. Die Nachkommen der assyrischen Exulanten, welche mit zurückgekehrt waren oder noch nachkamen, mögen schon vorher ihrer Stammesabkunft weniger bewußt geblieben sein; da jetzt ihrer nicht viele waren, und sie zerstreuete Wohnsitze mitten unter den Judäern und Binjaminiten erhielten, so war es nicht bloß leicht, sondern ihnen gewiß auch lieb, allmälig ganz mit diesen ihren Beschützern zu verschmelzen[123]). Eine Folge aber davon, daß Juda und Binjamin wieder getrennte Wohnsitze hatten, war diese, daß die alte

*) Nech. 3, 32.

**) mit welchem schon lange vor dem Exil der kleine Stamm Schim,on beinahe ganz verschmolzen war.

***) vgl. Jirm. 32, 12. 34, 9. 38, 19.

†) Nech. 11, 25 — 35.

††) nach Taanit 26, a.

Eifersucht beider Stämme auf einander, nachdem sie während des Exils ziemlich eingeschlafen sein mußte, nothwendig wieder einige Nahrung erhielt; als ein Zeichen derselben ist es wohl anzusehen, daß etwas später in Jeruschalem, wo eine aus beiden Stämmen gemischte Bevölkerung lebte, zwei höchste Communalbeamte waren, ein judäischer und einer aus dem Stamme Binjamin *).

§. 100.

Wie wir sahen, erhielt Judäa von Persien einen eigenen Pascha, der indessen unter dem Statthalter von Syrien stand, oder unter jenem des unteren Syriens, so oft dieses von dem nördlichen getrennt war. Zwei von den judäischen Pascha's waren Juden, Serubabel und später Nechemja; es ist aber leicht möglich, daß unter den übrigen, welche nicht genannt sind, noch einige jüdischen Stammes waren. Einen militärischen Befehlshaber neben dem Pascha erhielt Judäa nicht, es gehörte in dieser Beziehung zum Rayon von Samarien**); jedoch scheint einer jener königlichen Schreiber, welche die Statthalter zu überwachen hatten, dorthin gesetzt worden zu sein***). — Zwischen dem Pascha und dem Volke, wie es scheint, stand ein Verwaltungspersonal, das folgendermaßen beschaffen war: Ganz Judäa zerfiel in Kreise, welche nach ihren Hauptstädten benannt wurden; ihr Umfang hing von der natürlichen Figuration des Bodens ab. Jedem dieser Kreise war ein Beamter vorgesetzt; erschien er für die Verwaltung Eines Mannes zu groß, so erhielt er zwei Kreishauptleute, die jedoch dann nicht gemeinschaftlich ihm vorstanden, sondern vielleicht bloß einen gemeinschaftlichen Sitz in der Hauptstadt des Kreises, aber besondere Hälften desselben zu verwalten hatten. Als solche Kreise werden uns namhaft gemacht†) Jeruschalem, Bet-zur und Keïla mit je zwei Hauptleuten, dann Bet-kerem und

*) vgl. im zweiten Excurs §. 15 die Anmerkung.

**) vgl. Esr. 4, 23.

***) wenigstens glaube ich, daß Nech. 11, 24 ein solcher gemeint sei, vgl. darüber den zweiten Excurs §. 20.

†) Nech. 3, 9 bis 19.

Mizpa*), doch gab es deren ohne Zweifel noch mehr als diese fünf nur zufällig erwähnten. Die Kreishauptleute waren wohl jedesmal Juden, und mögen von den Paschas ernannt worden sein. Jeruschalem scheint neben jenen zwei Hauptleuten, welche vielleicht nur dem zur Stadt gehörigen Kreise vorstanden, als wichtigste Stadt des Landes zwei besondere Oberen, und zwar, wie schon gesagt, entsprechend ihrer gemischten Bevölkerung, einen judäischen und einen binjaminitischen erhalten zu haben**); doch geschah dies vielleicht erst, nachdem vermittelst einer weisen Maßregel des Nechemja die Bevölkerung der Stadt bedeutend zugenommen hatte.

Neben diesen eigentlichen Beamten hatten die Juden unsere ganze Periode hindurch und über dieselbe hinaus noch eine eigenthümliche Art von Machtinhabern, ihre Aeltesten[124]). Die unbestimmten Grenzen ihres Wirkungskreises erklären sich am besten aus der Art und Weise, wie dieses antike Institut sich bildete. In Staaten, die noch in der Kindheit ihrer Entwickelung sich befanden, und denen es namentlich an Anstalten zur Ausbildung künftiger Beamten fehlte, war es natürlich, daß die ältesten Männer jedes Dorfes und jeder Stadt sowohl wegen ihrer größeren Erfahrung als auch vermöge der Ehrfurcht, welche ihrem Alter gezollt wurde, gewissermaßen unwillkürlich diejenigen Functionen übertragen erhielten, zu welchen die in ihnen vorausgesetzte größere Einsicht erforderlich war; man wählte sie zu Schiedsrichtern, man befragte sie um Rath, wenn ihre Ortschaft einen gemeinschaftlichen Schritt zu thun hatte, überließ ihnen auch wohl die einfache Verwaltung ihres städtischen oder dörflichen Gemeinwesens. So war es vielleicht überall im höheren Alterthum; im jüdischen Volke behielten die Ortsältesten diesen halbofficiellen Einfluß bis in die spätesten Zeiten. Ein erster Schritt aber aus dieser Natürlichkeit her-

*) Da Nech. 3, 15 nicht „Herr des halben Kreises Mizpa" steht, trotzdem daß ib. V. 19 ein zweiter „Herr von Mizpa" genannt ist, so vermuthe ich, daß in diesem Kreise die Verwaltung der Hauptstadt dem Letzteren, dem Ersteren aber die Verwaltung des gesammten zu ihr gehörigen Kreises anvertrauet war; diese abweichende Vertheilung mochte daher rühren, daß die Stadt Mizpa nach Nech. 3, 7 zu der unmittelbaren Verwaltung des Pascha's von Abar-Nahra geschlagen war.

**) Nech. 11, 9.

aus ist es, wenn bei Ereignissen, welche einen ganzen Distrikt oder das gesammte Volk betreffen, die angesehensten Aeltesten dieses ganzen Distriktes oder Volkes vorübergehend zu Berathung und Beschlußnahme zusammentreten; ein fernerer Schritt ist es, wenn gemeinsame Angelegenheiten von längerer Dauer den Aeltesten der Hauptstadt anvertrauet werden, mit der Aufgabe etwa, über die wichtigsten Maßregeln auch den Rath erfahrener Provinzialen einzuholen. Bis dahin gediehen, aber noch nicht zu einem förmlichen Senat ausgebildet, finden wir in Jeruschalem das Institut der Aeltesten unmittelbar nach dem Exil; so wird uns berichtet *), daß sie neben Serubabel an der Spitze des Tempelbaues standen, und der Statthalter von Syrien an sie sich wendete, als er den Bau für eigenmächtig hielt. Wir dürfen hierin einen, zwar wegen Mangels an Nachrichten nicht recht bestimmbaren, jedoch schon damals von der Provinz zugestandenen Einfluß der Aeltesten von Jeruschalem auf das Land erblicken, werden sie aber gegen das Ende unserer Periode als einen inzwischen völlig gegliederten Körper wiederfinden.

Die hohen Priester scheinen während der ganzen persischen Zeit bloß in Angelegenheiten des Cultus und was mit ihm zusammenhing **), und auch in ihnen nicht einmal viel gegolten zu haben; schuld an letzterem war hauptsächlich der noch geraume Zeit fortdauernde Mangel des Volkes an religiösem Sinn, zuweilen auch der Mangel hieran von Seiten eines hohen Priesters, wie namentlich mit Eljaschib der Fall war; in bürgerliche Angelegenheiten aber einzugreifen, erlaubte ihnen die Eifersucht der persischen Statthalter nicht [125]). Erst unter Alexander dem Großen sehen wir zum ersten Male den hohen Priester in den Vordergrund treten.

Auch ist hier der Ort, über die Stellung, welche die Nachkommen des Dawid nach dem Exil einnahmen, einige Worte zu sagen. Dawid's Dynastie hatte beinahe ein halbes Jahrtausend geblühet, und war nicht von einheimischer Anmaßung verdrängt, sondern durch dieselbe ausländische Hand vom Throne gestoßen worden, welche so un-

*) Esr. 5, 9. 10. 6, 7. 8. 14.

**) ein Mehreres liegt nicht einmal in der Verheißung Sech. 6, 13.

sägliches Elend über das gesammte Volk gebracht hatte: hiernach war es an sich schon natürlich, daß seine Nachkommen die Sympathien des Volkes mit in das Exil nahmen. Hierzu kam, daß dem David ein „ewiges Haus" war verheißen worden*); diese Verheißung hatten spätere Propheten und noch Jirmeja und Jecheskel bestätigt**), sodaß allgemein mit den Hoffnungen auf eine dereinstige Wiederherstellung in Herrlichkeit das Wiederaufstehen einer davidischen Regentenfolge eng verknüpft wurde. Großen Vorschub erhielt noch diese Erwartung, als Serubabel, ein Nachkomme des Dawid, zum persischen Statthalter erhoben wurde; die Propheten Chaggaj und Secharja***) und gewiß Viele mit ihnen sahen diese Erhebung als einen ersten Schritt zu seiner und seines Geschlechtes künftigen Größe an; und obwohl dies nicht eintraf, wurden doch, wie wir später sehen werden, ähnliche messianische Hoffnungen niemals wieder ganz aufgegeben. Wegen ihrer nun und der immer zunehmenden Pietät gegen Dawids Andenken ward seinen nachexilischen Abkömmlingen von der öffentlichen Meinung eine Art Adel zugestanden, und der jedesmalige Aelteste dieser allmälig weitverzweigten Familie erhielt — unter dem Titel eines נשיא oder שר, נגיד, רישא — einen Principat von sehr schwankender und keinesfalls officieller Autorität; man vergleicht diese vielleicht am schicklichsten mit dem Einflusse, welchen die Stammfürsten einst unter der Königsherrschaft sich zu bewahren verstanden hatten, nur daß sie aus den angegebenen Gründen noch durch einen halb religiösen Nimbus gehoben wurde†). Ob diese friedlichen Prätendenten zugleich als Stammfür-

*) vgl. 2 Sam. 7, 13. 16.

**) Jirm. 33, 15. Jech. 34, 24. 37, 24.

***) vgl. Chagg. 2, 23. Sech. 3, 8. 4, 14. 6, 12. 13.

†) Wir besitzen noch zwei Verzeichnisse dieser Principes von Serubabel an; das eine, in Seder-olam-sutta, reicht in späte Zeiten herab, ist aber für unsere Periode gar zu lückenhaft; dagegen das andere, in dem breviarium des Philo, führt bis zu den Mackabäern auf:

Serubabel	.	.	.	.	.	mit einem Principat von	58 Jahren,
Resa Mysciollam (רישא משלם)	.	.	„	„	„	„	66 „
Joannes ben Resa	.	.	.	„	„	„	53 „
Judas, der Erste mit dem Zunamen Hyrkanus,				„	„	„	14 „
Josephus I.	.	.	.	.	.	„ „ „ „	7 „

sten von Juda angesehen wurden*), und ob entsprechend auch Binjamin seinen Stammfürsten noch nach dem Exil hatte, ist nicht zu beantworten.

§. 101.

Von den Abgaben und Leistungen im persischen Reiche war oben die Rede. Es hatten demzufolge die Juden von jener Zeit an, als Darius sein Steuersystem einführte, eine jährliche Abgabe in baarem Gelde zu entrichten; Anfangs war diese mäßig, sie scheint unter Darius[126]) keinesfalls über 33,000 Thaler für das ganze Ländchen betragen zu haben; doch muß sie später stark erhöhet worden sein, denn da soll sie**) auf nicht wenigen Juden zuweilen so hart gelastet haben, daß diese ihre Felder und Weinberge verpfänden mußten, um sie aufzubringen. Die königliche Kasse für diese Gelder scheint nicht in Judäa, sondern in Schomron gewesen zu sein***). Auch waren gewiß jene Requisitionen für den Staatsdienst, welche man Angaria

---

Abner Semeï	. . . . .	mit einem	Principat	von	11	Jahren,
Elyh Matathias	. . . . .	„ „	„	„	12	„
Asar (חישר) Maat	. . . .	„ „	„	„	11	„
Nagid (נגיד) Artaxat	. . . .	„ „	„	„	10	„
Agai Helly	. . . . .	„ „	„	„	8	„
Maslot Naʿum	. . . . .	„ „	„	„	7	„
Amos Syrach	. . . . .	„ „	„	„	14	„
Matathias Siloa	. . . .	„ „	„	„	10	„
Josephus der Jüngere	. . . .	„ „	„	„	60	„
Janneus, der Zweite mit d. Zunamen Hyrkanus,		„ „	„	„	16	„

Sie scheinen nicht eine regelmäßig absteigende Linie zu bilden, namentlich halte ich Joannes für den jüngeren Bruder des Meschullam, auch die drei ersten Zahlen entschieden für falsch; dafür aber muß vor Judas Hyrkanus eine Lücke sein, welche durch die auf Joannes folgenden Principes Meschesabʿel, Berechja und Meschullam, und auch durch sie nicht einmal ganz, auszufüllen ist. Joseph den Jüngeren und Janneus Hyrkanus werden wir später in die jüdische Geschichte ihrer Zeit eingreifen sehen. Meine Gründe für alles hier von den Nachkommen Dawid's Gesagte enthält der achte Excurs.

*) einigermaßen spricht dafür Esr. 1, 8, zumal wenn man bedenkt, wie spät dieser Vers geschrieben wurde.

**) nach Neh. 5, 4.

***) vgl. Esr. 7, 21. Josephus ant. 11, 4, 9.

nannte*), in den so häufigen Kriegen mit Aegypten oft sehr drückend. Zur Unterhaltung der stehenden Truppen in Samarien mußte man gleichfalls Naturalien beisteuern, und endlich den eigenen Pascha und seine Dienerschaft erhalten**), die wohl sehr selten so uneigennützig waren, wie Nechemja und seine Leute.

Der Tempelcultus kostete dem Volke wenig, so lange die königliche Kasse in Schomron angewiesen war, ihn zu bestreiten, und man diesem Befehle nachkam; indessen scheint das Erstere nur zweimal, unter Darius Hystaspis und unter Artarerres I., Letzteres aber auch da nicht einmal längere Zeit hindurch geschehen zu sein***). Die gesetzlichen Abgaben an die Priester und Lewiten, von welchen wir später besonders reden werden, waren bedeutend, wurden jedoch vorläufig selten entrichtet. Im Ganzen mußten für ein Volk, das bloß auf Feldbau und einige Viehzucht angewiesen war, diese verschiedenartigen Abgaben zusammengenommen eine sehr fühlbare Last sein.

§. 102.

Ueberschauen wir alles in diesem Kapitel Gesagte, um ein klares Urtheil über die Lage zu gewinnen, in welcher sich die Juden für jetzt befanden, so sehen wir sie wieder im Besitze ihrer geliebten, schönen Heimath, ein verhältnißmäßig geräumiger und fruchtbarer Boden lohnt ihren Fleiß, das zerstörte Heiligthum ist aus seinen Trümmern wieder erstanden, und zuweilen leuchtet ihnen selbst der Gnadenblick ihres fernen aber fernhin mächtigen Herrschers. Anderntheils erblicken wir sie doch immerhin Fremden unterthan, beladen mit schweren Abgaben, ausgesetzt den strengen und raubsüchtigen persischen Beamten, in Feindschaft mit einem bösen Nachbar, scheel angesehen von den übrigen Völkchen ringsum, und wenn Heereszüge

---

*) vgl. oben S. 191.

**) Nech. 5, 15 wird erzählt, daß die Paschа's vor Nechemja bloß an Brod und Wein täglich zum Betrage von mehr als 40 Schekel, d. i. jährlich für 4300 Thaler sich geben ließen.

***) vgl. oben S. 243.

an ihnen vorbei sich wälzten, was später noch viel öfter geschah, ohne Widerstand gesetzlichen und ungesetzlichen Gewaltthaten preisgegeben. Ihre Lage zeigt uns weit mehr Schatten als Licht, und wir dürfen nicht übertrieben nennen, was wir ein halbes Jahrhundert später Esra in den Mund gelegt finden: „Wir sind heute Knechte, sagt er*), Knechte auf dem Boden, welchen du unseren Vätern gegeben hast, seine Frucht und sein Gut zu genießen; er trägt viel, aber für die Könige, welche du über uns gesetzt hast wegen unserer Sünden, über unsere Leiber herrschen sie und über unser Vieh nach ihrem Wohlgefallen, und in großer Drangsal sind wir" — welchen mächtigen Abstand von den idealischen Verheißungen ihrer Gottesmänner im Exil bekunden diese Klagen!

Mit diesem Bilde von Israels Lage möge der Leser vorläufig die sechs Jahrzehnde ausfüllen, welche nach Vollendung des Tempels bis Esra's Ankunft verflossen.

---

*) Neh. 9, 36. 37.

Beilagen und größere Anmerkungen.

Erſter Excurs.

§. 1. Die in dieſem Werke benutzten Quellen.

Die Bibel nach maſſoretiſchem Texte.

Vetus testamentum ex versione septuaginta interpretum secundum exemplar Vaticanum, una cum scholiis ejusdem editionis, variis MStorum codicum veterumque exemplarium lectionibus, necnon fragmentis versionum Aquilae, Symmachi et Theodotionis, ed. Lambertus Bos, Franequerae 1709.

Die chaldäiſche Ueberſetzung der heiligen Schrift, in den Mikraot gedolot, Baſel 1665.

Das ſogenannte zweite Targum zum Buche Eſter, in der Ausgabe des Pentateuchs von Jablonsky, Berlin 1705.

Sibyllinorum oraculorum libri octo addita interpretatione latina, Basileae 1555.

Dieſe Orakel mit untermiſchten Hymnen gehören zwar ſammt und ſonders nicht den alten Verfaſſerinnen an, welchen ſie zugeſchrieben ſind; doch befinden ſich unter ihnen einige, welche vor dem Ende unſerer Periode geſchrieben ſein müſſen, vgl. das weiter unten anzugebende Werk von Bleek S. 236, und daher einen vorſichtigen Gebrauch zulaſſen. In jüngſter Zeit hat man noch ein 11., 12., 13. und 14. Buch der Sibyllinen aufgefunden; das 9. und 10. fehlen. Sie betreffen politiſche und religiöſe Verhältniſſe Aſiens, Aegyptens, Roms ſowie das entſtehende und ſich ausbreitende Chriſtenthum; ihre Verfaſſer ſuchten in ihnen altprophetiſchen Stil und altklaſſiſche Poeſie zu verbinden.

Aristeae de legis divinae ex hebraica lingua in graecam translatione historia, ed. Matthias Garbitius Basileae (1561).

Nach Allem, was Hody, van Dale, Prideaux zum Jahre 277 v. Ch. und nach ihnen viele Andere über dieſes Büchlein geſagt haben, dürfen zwar darüber, daß es nicht von einem Heiden dieſes Namens am Hofe des Ptolemäus Philadelphus geſchrieben, ſondern einem Solchen von einem ſpäteren Juden untergeſchoben ſei, die Akten als geſchloſſen betrachtet werden. Hiermit aber ſoll keineswegs geſagt ſein, daß alles in ihm Befindliche erdichtet iſt. Der Verfaſſer hatte bei Abfaſſung desſelben offenbar die Abſicht, der Ueberſetzung der Siebenzig eine

höhere Sanktion zu vindiciren. Was er in dieser Absicht mitgetheilt hat, dürfen wir fallen lassen, desgleichen was er noch sonst zur Verherrlichung des jüdischen Volkes sagt, so lange nichts von Belang dafür spricht. Dagegen was mit diesen zwei Tendenzen auf keine Weise in Verbindung stehet, und sonst nur nichts wider sich hat, dürfen wir nicht ganz verwerfen, ohne hyperkritisch ihm ein zwecklosses Lügen aufzubürden; es hat dann die Geltung einer Sage. Hengstenberg (in der Beilage „über Manetho und die Hykſos" zu seiner Schrift „die Bücher Mose's und Aegypten") nennt das Werkchen des Aristeas ein Lügengewebe, dessen letzte Fäden zu zerstören angemessen sei; ebenso urtheilt er über das dritte Buch der Makkabäer. Später sagt er, wer erst den richtigen Standpunkt für diese Art Literatur gefunden habe, den müsse sie mit Ekel gegen sich erfüllen; jede vermittelnde Weise sei hier Unkritik. Mich dünkt aber, Hengstenberg, der von seinen kanonischen Büchern kein Jota aufgeben will, geht hier so weit, um wohlfeil seine Unparteilichkeit zu bezeugen. Josephus (ant. 12, 2, 12) hält das Büchlein für echt, es muß also schon geraume Zeit vor ihm dagewesen sein. Van Dale (in seinem alsbald zu nennenden Werke Kap. 1) setzt seine Abfassung zwischen Philo und Josephus an, weil der Erstere nirgend Aristeas nenne: solche Aussprüche sind widerlegt, indem sie mitgetheilt werden. Daß Aristobul in einem Fragmente, welches ich in meiner Untersuchung über die Siebenzig mittheilen werde, ihre Version ebenso wie Aristeas mit Demetrius Phalereus in Verbindung setzt, beweist nicht, daß er unser Buch schon vor sich hatte; er und Aristeas konnten diese Sage als Sage überkommen, oder auch Aristeas sie aus Aristobul genommen haben. Dagegen theilt Eusebius (praep. evang. 9, 25) aus Alexander Polyhistor ein Fragment aus einem Werke mit, das ein Aristeas über die Juden geschrieben habe; ich sehe keinen Grund, der uns verböte, diesen Historiker mit obigem Aristeas zu identificiren. Hiernach würde, da jener Polyhistor um das Jahr 100 v. Chr. gelebt hat, unser Pseudonymus noch einige Zeit mindestens früher geschrieben haben.

Ezechiel's, des jüdischen Trauerspieldichters, und Philo des Aelteren Fragmente, herausgegeben von L. Philippson, Berlin 1830.

Philonis breviarium de temporibus cum commentariis Annii Viterbensis, Antverpiae 1552.

Dieses breviarium steht auch, in's Ibräische übersetzt, in dem 32. Kapitel des dritten Theils des Meor-enajim von R. Asarja de' Rossi. Ueber seine Echtheit ist viel gestritten worden; die Kritiker scheinen jetzt darüber einig zu sein, daß es untergeschoben ist. Annius von Viterbo war ein leichtgläubiger Mönch zu Ende des 15. Jahrhunderts, der viele Bücher mit alten Namen edirte. Da er jedoch die Wahrheit liebte, so verdient seine Angabe Glauben, daß jenes breviarium 1491 in Mantua aufgefunden worden sei. Die in ihm enthaltenen Notizen widersprechen allen beglaubigten Traditionen, soweit sie dem Versuche angehören, die dem Verfasser sehr wenig bekannte auswärtige Geschichte mit der jüdischen in Harmonie zu bringen; haltbarer in sich erscheinen die Notizen darin über die hohen Priester und die Nachkommen Dawids nach dem Exil, zugleich aber auch verbürgter, sowohl durch die einleitenden Worte: „et de his (ducibus e domo David et sacerdotibus ex Levi) septuaginta seniores sic in scriptis reliquerunt:" als auch durch innere Gründe, die wir im achten Excurs werden kennen lernen. In dem ganzen Werkchen ist ein heilloser Mangel an Kritik, aber keine absichtliche

Fälschung wahrzunehmen, und dasselbe läßt daher einigen, freilich nur sehr vorsichtigen Gebrauch zu*).

Philonis Judaei opera omnia ed. Richter, Lipsiae 1828.

Er enthält nur sehr wenig über unseren Zeitraum; wo dies aber der Fall ist, habe ich ihm in ägyptischen Dingen großes Zutrauen geschenkt, in palästinischen jedoch kein größeres als der palästinischen Haggada, welche er in solchen Dingen stark benutzt zu haben scheint.

Fl. Josephi opera omnia ed. Richter, Lipsiæ 1826.

Josephus suchte seinen Lesern das Judenthum als vernunftgemäß darzustellen, sowie die Juden in ihrem geschichtlichen Auftreten zu preisen, und wo das nicht ging, wenigstens gegen Vorwürfe in Schutz zu nehmen. Beide parteiische Tendenzen gebieten Vorsicht in seinem Gebrauche, sind aber glücklicherweise für unsere Periode nur wenig störend, denn ihre religiösen Evolutionen erkannte er selten, und überging sie daher meist mit Stillschweigen; dagegen seine politische Parteilichkeit, am störendsten in der römischen Zeit, weil er gegen die Römer nicht anstoßen wollte, fand in unserer Periode nur erst wenig Anlaß, die Wahrheit zu umhüllen, und wo es doch geschah, ist letztere durch die ungeschickt übergeworfene Hülle hindurch noch leicht zu erkennen. Wo aber jene beiden Absichten gar nicht hineinspielten, war Josephus wahrheitsliebend; auch war er durch seine Bildung hinlänglich befähigt zur Geschichtschreibung, nur daß sein Pharisäismus ihn verleitete, pharisäischen Sagen zu vielen Glauben zu schenken. Seine Quellen waren die Bibel, in der Regel nach der Version der LXX, mit fast allen Apokryphen, manche für uns verlorene Bücher (so sagt er contra Ap. 1, 8, von Artaxerxes an bis auf seine Zeit sei Alles aufgezeichnet), ferner ursprüngliche sowie aus Deutungen der Schrift geflossene Sagen, und für Einiges auch heidnische Autoren, die er hie und da angiebt.

Die Mischna, in beiden später folgenden Talmuden enthalten.

Tosifta, Nachträge zur Mischna, in der Ausgabe des Alfasi Sabionetta 1554.

Mechilta, ein so zu sagen patristischer Commentar zum zweiten Buche Mosis, angeblich von R. Jischmaël, Amsterdam 1712.

Sifra, ein ähnlicher Commentar zum dritten Buche Mosis, angeblich von Rab oder von R. Jehuda bar Jlaï, Dessau 1742.

Sifrê, ein ähnlicher Commentar zum vierten und fünften Buche Mosis, angeblich von R. Schim,on bar Jochaï, Hamburg 1789.

Midrasch Rabbot, Frankfurt a. d. O. 1705.

Seder-olam rabba und sutta, Amsterdam 1711.

S. o. rabba wird Jebamot 82, b dem R. Jose (ben Chalafta, um das

*) Dagegen muß ich die in derselben Ausgabe des Annius enthaltenen Werkchen: Manethonis Aegyptii supplementa ad Berosum und Metasthenis Persae liber de judicio temporum et annalibus Persarum für völlig unbrauchbar erklären.

Jahr 160) zugeschrieben; es ist ein sehr kurzer Abriß der ganzen biblischen Geschichte, scheint auch fast nach gar keinen anderen Quellen gearbeitet, als nach der Bibel, und hat daher nur den Werth eines chronologischen Compendiums, und noch dazu eines zwar alten, aber von der damaligen Auffassungsweise sklavisch abhängigen. S. o. sutta ist ein noch viel kürzerer Abriß der jüdischen Geschichte bis etwa 700 nach Chr., für unsere Periode von äußerst geringem Werth.

Megillat-taanit, Amsterdam 1711.

Schabbat 13, b wird die Abfassung eines Büchleins dieses Namens einem Chananja ben Chiskija und seiner Schule zugeschrieben, und derselbe in die Zeit, als die Schulen des Schammaj und Hillel blüheten, noch vor R. Schimon ben Gamliel gesetzt, also etwa in den Anfang des zweiten Jahrhunderts. Im Büchlein selbst, unweit seines Schlusses, wird seine Abfassung der Schule des R. Elieser ben Chananja ben Chiskija ben Garon zugeschrieben; es ist möglich, daß diese Stelle und was noch auf sie folgt, ein späterer Zusatz ist, oder auch daß wir in unserer Megillat-taanit eine Ueberarbeitung der älteren von jenem Chananja verfaßten besitzen. In ihr sind bekanntlich nach der Reihenfolge der Monate des jüdischen Jahres die Tage aufgezählt, an welchen nicht gefastet werden dürfe, und die freudigen Ereignisse mitgetheilt, die für Jisrael an diesen Tagen stattfanden, und wegen deren eben ihre Jahrestage nicht traurig begangen werden sollten. Dies verbürgt zwar viel geschichtliche Wahrheit in ihr, doch glaube ich, daß zu manchem dieser halben Feiertage, dessen Veranlassung mit der Zeit vergessen worden war, entweder vom Verfasser selbst oder schon von seiner Quelle, Schrift und Sage, ein Geschichtchen hinzugedichtet worden ist; denn oft war die angebliche Veranlassung der kleinen Feier gar zu geringfügig, als daß ihretwegen überhaupt eine Feier veranstaltet, und diese nun gar noch Jahrhunderte später begangen worden wäre, man vergleiche z. B. das zum 3. Tischri Erzählte.

Talmud Jeruschalmi, seder-moëd Wien 1820, seder-naschim Warschau 1837; die übrigen sedarim Krakau 1609.

Talmud Babli, Sulzbach 1766.

Pirke R. Elieser, Warschau 1837.

Midrasch Tanchuma, Frankfurt a. d. Oder 1701.

Jalkut Schimoni, Frankfurt am Main 1687.

Novum testamentum graece, Lipsiae 1828.

Liber quartus Esdrae ex versione arabica, in codicis pseudepigraphi Veteris Testamenti volumine altero, ed. Fabricius, Hamburgi 1723.

Clementis Alexandrini opera quae exstant, Oxonii 1715.

Tertulliani opera, Lutetiae 1664.

Origenis contra Celsum libri octo, ed. Spencerus, Cantabrigiae 1677.

Eusebii Pamphyli praeparatio evangelica, Parisiis 1628.

Epiphanius adversus haereses, Coloniae 1682.

D. Epiphanii (Pseudo-Epiphanii) liber de vitis prophetarum, ed. Zehnerus, Schleusingae 1612.

Hieronymi opera, Francof. ad M. 1684.

Eusebii Pamphyli chronicorum canonum libri duo, Lugduni Bat. 1606.

Eusebius hat unter Anderen Manetho und Alexander Polyhistor benutzt, über welche einige Worte hier einen Platz finden mögen. Manetho soll Vorsteher der Priesterschaft in Heliopolis gewesen sein, und im Auftrage des Philadelphus unter Benutzung von Tempelschriften geschrieben haben. Hengstenberg in der S. 264 citirten Abhandlung erklärt Manetho für spät untergeschoben, doch sprechen seine meisten und selbst triftigsten Gründe mehr gegen Manetho's Zuverlässigkeit als gegen seine frühe Existenz, unzuverlässig aber konnte auch ein unter Philadelphus Lebender sein. Manetho's chronologische Angaben werden freilich immerhin dadurch unsicher, aber nicht in dem Grade, welchen H. annimmt; zudem haben dieselben durch die Entzifferung vieler Hieroglyphen in neuerer Zeit theilweise ihre Bestätigung gefunden, mit ihnen stimmen die Monumente ungleich mehr überein als mit Herodot und Diodor. — Alexander Polyhistor lebte, wie schon gesagt, um 100 v. Chr. Er schrieb eine *Σύνταξις περὶ Ἰουδαίων*, aus welcher Eusebius im 9. Buche seiner praep. evang. Vieles mittheilt, was wir werden theilweise später kennen lernen; diese Syntaxis bildete wohl nur eine Abtheilung eines größeren Werkes dieses Compilators über die Völker Asiens. Eusebius ib. 9, 17 nennt ihn einen Mann von großer Einsicht und Gelehrsamkeit; gleichwohl ist es augenscheinlich, daß er die ihm vorgelegenen Schriften über die Juden nicht mit kritischer Auswahl benutzt hat, wenn auch Ausdrücke von ihm bei Eusebius dafür zu sprechen scheinen, daß er die LXX bei seinen Compilationen verglichen hat. — Diejenigen chronologischen Angaben, für welche Eusebius die Quelle nicht angegeben hat, haben bloß den Werth chronistischer Combinationen.

Georgius Syncellus ex recensione Dindorfii, Bonnae 1829.

Chronicon Alexandrinum sive Paschale, Bonnae 1832.

Von ihnen beiden gilt das Nämliche, was ich von Eusebius gesagt habe.

Historia dynastiarum authore Gregorio Abul-Pharajio arabice edita et latine versa ab E. Pocockio, Oxoniae 1663.

Eine Umarbeitung dieses Werkes mit Benutzung noch anderer Geschichtswerke ist syrisch vorhanden unter dem Titel:

Bar-Hebraei chronicon syriacum, syriace editum et latine versum a Bruns et Kirsch, Lipsiæ 1789,

und benutzt worden. Mit welchem Rechte Andere behaupten, das Syrische sei das Original, und das Arabische von dem Verfasser selbst gegen das Ende seines Lebens als Auszug niedergeschrieben, ist schwer zu sagen.

Zend-Avesta, übersetzt von Kleuker, Riga 1786.

Ueber seinen Werth für meinen Zweck vgl. Akg. 69.

Herodoti opera ed. Schweighäuser, Argentorati et Parisiis 1816.

Herodot ist bekanntlich nicht frei von mythischer Färbung und auch auf reingeschichtlichem Boden nicht unfehlbar, aber sehr wahrheitsliebend, und zuweilen trefflich zu benutzen.

Thucydidis historiam curavit Dindorfius, Lipsiae 1824.

Die Cyropädie des Xenophon, herausgegeben von Weckherlin, Stuttgart 1822.

Xenofon's Feldzug nach Oberaſien, herausgegeben von Bothe, Leipzig 1825.

Xenophontis historiae graecae libri septem, recensuit Schneider, Lipsiae 1791.

Ueber die geringe Glaubwürdigkeit der Cyropädie vgl. den ſiebenten Excurs; die Anabaſis und die Hellenika ſind völlig unverdächtig.

Ktesiae fragmenta ed. A. Lion, Gottingae 1823.

Diodorus Siculus ſagt 2, 32, Kteſias aus Knidos ſei unter dem jüngeren Cyrus mit gegen Artaxerxes gezogen und gefangen genommen, aber wegen ſeiner Arzneikunde an den Hof des Letzteren gezogen worden; dort habe er 17 Jahre gelebt und Achtung genoſſen, und nach den königlichen Pergamenten, in welchen nach einem perſiſchen Geſetze die Landesgeſchichte aufgezeichnet werden mußte, die perſiſche Geſchichte geſchrieben, und zwar, fügt Diodor 14, 46 hinzu, von Ninus und Semiramis bis zu Ende von Olymp. 95, 3 (397 v. Chr.). Er weicht oft von Herodot, zuweilen auch von Xenophon ab, und hatte dieſerhalb bei den Alten den Ruf eines fabelhaften Skribenten; namentlich urtheilen Ariſtoteles, Strabo und Plutarch ungünſtig über ihn. Auch Lukian ſagt in dem Aufſatze: „Wie ſoll man Geſchichte ſchreiben?“ §. 39: „Dieſem wird aber der Geſchichtſchreiber nicht Genüge leiſten, ſobald er (wie Kteſias) Leibarzt eines Artaxerxes iſt, deſſen Ungnade er fürchten muß, von welchem er ſich aber für die Lobeserhebungen, die er in ſeine Geſchichte verwebt, ein perſiſches Purpurgewand, eine goldene Kette und ein edeles niſäiſches Reitpferd verſprechen darf.“ Doch urtheilt Diodor in der erſteren Stelle beſſer über ihn, und wo die von Lukian ihm beigeſchriebene, aber freilich in noch höherem Grade bei den Schreibern der königlichen Pergamente vorauszuſetzende Furcht und Schmeichelei nicht von Einfluß ſein konnten, enthält er Brauchbares. Die Behauptung Blum's (Herodot und Kteſias S. 210 u. w.), Kteſias ſei perſiſchen Ueberlieferungen gefolgt, Herodot mediſchen, erklärt einige Differenzen, wieder andere nicht. Den Gebrauch, welchen Kteſias von den perſiſchen Quellen gemacht hat, haben Einige zu verdächtigen geſucht, indem ſie behaupteten, daß er das Perſiſche nicht einmal recht ſcheine verſtanden zu haben; allein dieſe Behauptung iſt noch erſt zu beweiſen.

Hekataei Abderitae fragmenta cum commentario perpetuo P. Zornii, Altonae 1730.

Joſephus contra Ap. 1, 22 ſagt, er ſei ein Philoſoph und ſehr Geſchichts- (oder Geſchäfts-) kundig — περὶ τὰς πράξεις ἱκανώτατος — geweſen, ein Zeitgenoſſe Alexanders und Gefährte des Ptolemäus Lagi, und habe ein eigenes Buch über die Juden geſchrieben, das auch Joſephus vorlag. Die Authenticität dieſes Buches iſt vielfach angefochten, und dasſelbe einem ſpäteren Juden zugeſchrieben worden, obgleich ſchon Demetrius Phalereus (bei Euſebius praep. evang. 8, 3) ihn citirt. Im Grunde aber reduciren ſich alle Gründe für dieſe Behauptung darauf, daß er günſtig von den Juden urtheilt; dieſes jedoch iſt vollkommen erklärt, wenn er, wie er ſelbſt ſchreibt, die Juden von einer guten Seite hatte

kennen lernen*); seine vielen Irrthümer in sehr bekannten jüdischen Dingen sprechen auch wieder für sein Heidenthum. Ich hoffe in diesen Anhängen mehrere gewichtvolle Argumente für die Authenticität des Buches zu geben, vgl. vorläufig Akg. 111 und 115. Daß ein Grieche über die Juden geschrieben habe, darf Niemandem unwahrscheinlich vorkommen: aus derselben alexandrinischen Schule schrieben Hieronymus über die Phönicier, Megasthenes und Daimachus über Indien, Timäus von Sicilien über Syrien, Asklepiades über Bithynien u. s. w., und die Ptolemäer schickten mehrmals Reisende nach Aethiopien und nach den arabischen und indischen Küsten, um Kunde dieser Länder zu erhalten. Woher aber Dähne a. a. O. es hat, daß des Hekatäus Buch über die Juden ein Theil eines größeren Geschichtsbuches gewesen sei, weiß ich nicht; unter den Geschichtschreibern Alexanders finde ich ihn jedoch mit aufgezählt.

Berosi quae supersunt, ed. Richter, Lipsiae 1825.

Berosus war ein Priester des Bel zu Babylon, und schrieb um 260 v. Chr., zufolge seiner eigenen Angabe ganz nach den Ueberlieferungen des Reichsarchivs im Beltempel. Einige, welche in den uns erhaltenen Fragmenten Unkunde des Chaldäischen entdeckt zu haben glauben, und daher den Verfasser für einen Griechen erklären, wollen unter jenen Ueberlieferungen Priestersagen verstehen. Die Bruchstücke des Berosus sind zu gebrauchen, jedoch nicht ohne strenge Kritik.

Abydenus, von welchem Fragmente in Eusebius' praeparatio evangelica sowie bei Cyrillus und Syncellus sich befinden, war ein Schüler des Berosus, und scheint in seiner Geschichte der „Assyrier" oder vielmehr des chaldäischen Reiches diesen oft zu Grunde gelegt zu haben, zuweilen aber auch die Sage der Chaldäer, vgl. jene praep. evang. 9, 41.

Polybii historiarum quae supersunt cum notis variorum, tomus I. Lipsiae 1764, tomus II. et III. Vindobonae 1763.

Bekanntlich in hohem Grade glaubwürdig, weshalb sehr zu bedauern ist, daß er unser Gebiet bloß streift.

Cornelius Nepos, herausgegeben von Ricklefs, Hannover und Oldenburg 1802.

Diodori Siculi bibliothecae historicae libri qui supersunt, ed. Wesselingius Amstelodami 1745.

Sehr brauchbar, da er viele Mühe und Fleiß auf sein Werk verwendet hat und wahrheitsliebend war; doch erschien er mir zu sehr abhängig von seinen Quellen, und ist deshalb mit großer Vorsicht zu benutzen, besonders da, wo er Ktesias vor sich hatte, also bis Olymp. 93, 3.

T. Livii historiarum quae supersunt ed. Baumgarten-Crusius, Lipsiæ 1826.

Strabonis rerum geographicarum libri XVII ex recensione et cum commentariis J. Casauboni, (Argentinae) 1587.

Er schrieb mit Verstand und Kritik.

Valerii Maximi factorum dictorumque memorabilium libri novem, ed. Kappius Lipsiae 1782.

---

*) Auch Dähne in dem alsbald zu nennenden Werke 2, 217 sagt: Hekatäus schrieb zu einer Zeit, in welcher die Juden, von Alexander und den Ptolemäern geschätzt, mächtig in die Höhe strebten, und es war darum natürlich, daß er nicht mit Geringschätzung von ihnen sprach.

Q. Curtii Rufi historia Alexandri magni, Halae et Berolini 1818.

Er ist zu rhetorisch und schmückt viel zu gern aus, um anders als mit großer Vorsicht gebraucht werden zu dürfen.

Plinii Secundi historiae naturalis libri XXXVII, Biponti 1783.

Plutarch's Parallelen, herausgegeben von Reiske, Leipzig 1776.

Er leidet an denselben Fehlern, welche am Curtius zu rügen waren; dabei ist auch, wie schon von Anderen gesagt worden ist, sein Gefühl oft seinem historischen Urtheil im Wege.

Plutarch's moralische Schriften, übersetzt von Bähr, Stuttgart 1828 u. w.

Arriani expeditionis Alexandri libri septem ed. Gronovius Lugdun Bat. 1704.

Er sagt in der Vorrede, „was Ptolemäus Lagi und Aristobul, der Sohn des Aristobul, über Alexander übereinstimmend überliefert hätten, nehme er als vollkommen wahr in seine Schrift auf u. s. w., weil Beide schrieben, als Alexander schon todt war." Mithin herrscht einige Kritik in seinem Buche.

Appiani Romanarum historiarum quae supersunt, ed. Schweighäuser, Lipsiæ 1785.

Appian enthält alte Notizen und ist glaubwürdig.

Ptolemaeus auctus, restitutus, emaculatus etc., literis exceptus a Joanne Scoto, Argentorati 1520.

Justini historiae Philippicae ex Trogo Pompejo excerptae, Lipsiae ed. stereotypa.

Für das historische Gebiet, welches wir durchwandern wollen, von sehr zweifelhafter Treue.

Pausaniae de situ Græciae libri decem, recognovit Beckerus, Berolini 1826.

Luciani Samosatensis opera, Biponti 1789.

Polyaeni strategematum libri octo, recensuit Mursinna, Berolini 1756.

Das Anekdotenartige in ihm macht ihn mir etwas verdächtig.

Solinus Polyhistor, ex editione Salmasii, Lipsiae 1777.

Er excerpirte Plinius im zweiten Jahrhundert.

Ammiani Marcellini rerum gestarum libri qui supersunt, ex recensione Valesio-Gronoviana ed. Ernesti, Lipsiae 1773.

Ammian enthält recht brauchbare Notizen in Bezug auf die Geographie von Mesopotamien und Assyrien.

Athenaei deipnosophistarum libri quindecim, ed. Schweighäuser, Argentorati 1801.

Schrieb mit Kritik und Ueberlegung.

Diogenis Laërtii de vitis etc. clarorum philosophorum libri decem, ed. Huebnerus, Lipsiae 1828.

Aeliani variae historiae libri XIV, ed. Kühnius, Argentorati 1685.

S. Aurelii Victoris historia Romana, ex recensione Gruneri, Coburgi 1757.

Sulpicii Severi quae exstant opera omnia, ex recensione Clerici, Lipsiae 1709.

Orosii adversus paganos historiarum libri septem, Coloniae 1574.

Bibliotheca Photii, ed. Augustanus, Augustae Vindelicorum 1601.

Er giebt Excerpte seiner Lektüre mit gutem Urtheil; weniger gilt das von dem Folgenden.

Suidas, ed. Aem. Portus, Coloniae Allobrogum 1619.

Cedreni compendium historiarum, Parisiis 1647.

Aus dem 11. Jahrhundert; er hat das Meiste von dem, was er giebt, wörtlich aus alten Autoren abgeschrieben, und ist daher glaubwürdiger als andere so junge Scribenten.

§. 2. Die von mir benutzten Hilfsbücher.

Der Bibelcommentar von R. Schlomo ben Jizchak (Raschi).

Der Commentar des Abraham ibn Esra zu den kleinen Propheten, den Psalmen, Klageliedern, Kohelet, Ester, Daniel, Esra und Nechemja.

Der Commentar des R. Dawid Kimchi zu den Königen, den Propheten und der Chronik.

Der Commentar des Saadja zum Daniel.

Der Commentar des R. Lewi ben Gerschon zu den Königen.

Sämmtliche genannte Commentare stehen in den schon bezeichneten Mikraot gedolot.

Ma'jene-jeschua oder Commentar zum Daniel von Abravanel, Amsterdam 1647.

Die Könige übersetzt und mit Biur versehen, Fürth 1805.

Jeschaja, Jirmeja und Jecheskel übersetzt und mit Biur, Offenbach 1818—20.

Die kleinen Propheten übersetzt und mit Biur versehen von Johlson, Karlsruhe 1827.

Die Psalmen übersetzt von Mendelssohn und mit Biur von Joël Löwe, zweite Ausgabe, Offenbach 1825.

Klagelieder und Ester übersetzt und mit Biur von Ahron Wolffohn, Berlin 1788.

Kohelet übersetzt von Friedländer und mit Biur von Mendelsohn, Berlin 1789.

Das Buch Koheleth, neu übersetzt mit einem hebräischen Commentar (von S. H. Auerbach), Breslau 1837.

Esra und Nechemja übersetzt und mit Biur von Dawid Ottensoßer und H. Schwabacher, Fürth 1818.

Die Bibel übersetzt von Salomon, Altona 1837.

Die Bibel übersetzt unter der Redaktion von Zunz, Berlin 1838.

Die Israelitische Bibel, enthaltend den heiligen Urtext, die deutsche Uebertragung, die allgemeine, ausführliche Erläuterung u. s. w., von Philippson, Leipzig 1839 und weiter.

Die Apokryphen des alten Testaments übersetzt und erläutert von Gutmann, Altona 1841.

Authentie des Pentateuchs von Hengstenberg, Berlin 1836.

Die Bücher Mose's und Aegypten, nebst einer Beilage: Manetho und die Hykšos, von Hengstenberg, Berlin 1841.

Commentarius grammaticus, historicus, criticus in prophetas minores, scripsit Maurer, Lipsiae 1840.

Commentar über die Bücher der Könige von Keil, Moskau 1846.

Der Prophet Jesaja übersetzt und mit einem vollständigen u. s. w. Commentar begleitet von Gesenius, Leipzig 1820—21.

Der Prophet Jesaja übersetzt und ausgelegt von Hitzig, Heidelberg 1833.

Rosenmülleri scholia in Ezechielem, Lipsiae 1808.

Die Propheten des alten Bundes erklärt von Ewald, II. Band, Stuttgart 1841.

Der Prophet Jonas, ein Assyrisch-Babylonisches Symbol, von Baur, im 7. Bande von Illgen's Zeitschrift für die historische Theologie, Leipzig 1837.

Meletemata critica et exegetica in Zachariae partem posteriorem c. IX—XIV, scripsit Köster, Gottingae 1818.

Eine Abhandlung über Secharja K. 9—14, von Reggio, im siebenten Bändchen des Kerem-chemed, Prag 1843.

Der Prophetismus der Hebräer vollständig dargestellt von Knobel, Breslau 1837.

Commentar über die Psalmen von de Wette, Heidelberg 1829.

Commentar über das Buch Koheleth von Knobel, Leipzig 1836.

Versuch über den König Ahasverus von Justi, in seinen vermischten Abhandlungen Nr. 2, Halle 1795.

Baumgarten de fide libri Estherae, Halae 1839.

Vier Abhandlungen über die Jugend einiger biblischen Schriften, von Krochmal, im fünften Bändchen des Kerem-chemed, Prag 1841.

Daniel aus dem Hebräisch-Aramäischen neu übersetzt und erklärt u. s. w. von Berthold, Erlangen 1806.

Neue Ansicht der Aufsätze im Buche Daniel von Griesinger, Stuttgart und Tübingen 1815.

Die Authentie des Daniel und die Integrität des Sacharja, von Hengstenberg, Berlin 1831.

Commentar über das Buch Daniel von Hävernick, Hamburg 1832.

Das Buch Daniel, verdeutscht und ausgelegt von C. von Lengerke, Königsberg 1835.

Apologetischer Versuch über die Bücher der Chronik und über die Integrität des Buches Esra von Keil, Berlin 1833.

Ueber den apokryphischen Esra, von Trendelenburg, im ersten Bande der allgemeinen Bibliothek der biblischen Literatur von Eichhorn.

Wernsdorfii commentatio de fide historica librorum Maccabaicorum, Wratislaviae 1747.

Uebersetzung des ersten Buches der Mackabäer mit Anmerkungen von J. D. Michaelis, Göttingen und Leipzig 1778.

Beiträge zur Einleitung in das A. T. von de Wette, Halle 1806.

Historisch-kritische Einleitung in sämmtliche kanonische und apokryphische Schriften des A. und N. T. von Berthold, Erlangen 1812—19.

Grundriß einer historisch-kritischen Einleitung ins A. T. von Augusti, Leipzig 1827.

Beiträge zur Einleitung ins A. T. von Hengstenberg, Berlin 1831.

Handbuch der historisch-kritischen Einleitung in das A. T. von Hävernick, Erlangen 1836 u. w.

Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen und apokryphischen Bücher des A. T. von de Wette, Berlin 1845.

Buxtorfi lexicon chaldaicum, talmudicum et rabbinicum, Basileae 1639.

Einleitung in den Talmud von Hirsch Chajus, Zolkiew 1845.

Mischne-tora von Maimonides, Fürth 1765.

Das Buch der Tradition von R. Abraham ben Dior, Amsterdam 1711.

Das Buch der Genealogien (Juchsin) von R. Abraham Zakuto, Amst. 1717.

Die Kette der Tradition von R. Gedalja Jachja, Amsterdam 1697.

Seder-hadorot von R. Jechiel Minsk, Carlsruhe 1769.

Meor-enajim von R. Asarja de' Rossi, Berlin 1794.

H. Witsii de decem tribubus liber, Amstel. 1696.

Ueber die Sitze der zehn Stämme, von einem Anonymus, vermuthlich von Rapaport, im 5. Bändchen des Kerem-chemed, Prag 1841, S. 207—228.

Wernsdorfii oratio de epistola Arii regis ad Oniam pontificem, Gedani 1744.

De epistolarum inter Spartanos et Judaeos veritate disseruit Palmer, Darmstadiae 1828.

Valckenarii diatribe de Aristobulo Judaeo, Lugduni Bat. 1806.

Das alte und neue Testament in eine Connexion mit der Juden und benachbarten Völker Historie gebracht von Prideaux, übersetzt von Tittel, Dresden 1726.

Histoire des Juifs par Basnage, la Haye 1716.

Politische Alterthümer von Jahn, Wien 1800.

Die Geschichte der Israeliten seit der Zeit der Mackabäer bis auf unsere Tage, von Jost, die ersten drei Bände, Berlin 1820 u. w.

Allgemeine Geschichte des israelitischen Volkes von Jost, Berlin 1832.

Dorsche haddoroth, oder Entwickelungsgeschichte des mosaischen Ritualgesetzes von Creizenach, Frankfurt a. M. 1840.

Zur Geschichte der Israeliten, von Bertheau, Göttingen 1842.

Geschichte des Volkes Israel bis Christus, 1. und 2. Band, von Ewald, Göttingen 1843 und 1845; den soeben erschienenen ersten Theil des 3. Bandes kann ich leider nur noch während des Druckes der noch übrigen Bogen berücksichtigen.

Perizonii origines Aegyptiacae et Babyloniae, Lugduni Bat. 1711.

Brissonius de regio Persarum principatu, Heidelbergi 1595.

Historia regum Syriae per Foy-Vaillant, Lutetiae 1682.

Historia Ptolemaeorum ad fidem numismatum accommodata per J. Vaillant, Amstelodami 1701.

De genio saeculi Ptolemaeorum, von Heyne, im ersten Bande seiner opuscula academica, Göttingen 1785.

De fontibus Diodori Siculi Heynii commentationes tres, im 5. und 7. Bande der Commentationes Societatis Gottingensis.

Annales des Lagides par Champollion-Figeac, Paris 1819.

De rebus Tyriorum, von Hengstenberg, Berlin 1832.

Sandon und Sardanapal, von K. O. Müller, im ersten Hefte des dritten Jahrganges des rheinischen Museums, Bonn 1829.

Handbuch der Geschichte von Altgriechenland, von Kraft, Leipzig 1825.

G. Thirlwall's Geschichte von Griechenland, übersetzt von Schmitz, zweiter Band, Bonn 1840.

Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt von Heeren, Göttingen 1824.

Der allgemeinen Geschichte von Rottek I. und II. Band, Freiburg 1832 und 33.

Von Schlossers Weltgeschichte, angefangen 1846, Frankfurt a. M., soviel bis jetzt erschienen ist.

Weltgeschichte in Umrissen und Ausführungen von Löbell, erster Band, Leipzig 1846.

Jos. Scaligeri opus de emendatione temporum, Genevae 1629.

Einleitung in die synchronistische Universalhistorie, von Gatterer, Göttingen 1771.

A new analysis of chronology by W. Hales, London 1830.

Lehrbuch der Chronologie von Ideler, Berlin 1831.

Ueber die Reduction ägyptischer Data aus den Zeiten der Ptolemäer, von Ideler, unter den Abhandlungen der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1834.

Ueber die Monatsnamen einiger alter Völker, von Benfey und Stern, Berl. 1836.

Contra historiam Aristeae de LXX interpretibus disseruit H. Hody, Oxoniae 1685.

Dissertatio super Aristea a Van Dale, Amstel. 1705.

De LXX interpretibus commentatio a Meerheim, Lipsiae 1754.

Vorstudien zu der Septuaginta von Frankel, Leipzig 1841.

Ueber die Zeit der frühesten Uebersetzer des A. T., von Frankel, in den Verhandlungen der ersten Versammlung deutscher und ausländischer Orientalisten, Leipzig 1845.

De Jeremiae versione Alexandrina scripsit Wichelhaus, Halis 1847.

Ueber Onkelos und seine Uebersetzung des Pentateuch, von Levi, im fünften Bande der wissenschaftlichen Zeitschrift für jüdische Theologie, Grünberg und Leipzig 1844.

De successione in pontificatum Hebraeorum scripsit Seldenus, Lugduni Bat. 1638.

Wesselingii diatribe de Judaeorum archontibus, Trajecti ad Rhenum 1738.

H. Relandi dissertationes miscellaneae, Ultrajecti 1706.

Eduardi Bernardi excerpta in Actis eruditorum Lipsiensium, tom. X.

De pentateuchi Samaritani indole et auctoritate disseruit Gesenius, Halae 1815.

Gesenii de Samaritanorum theologia ex fontibus ineditis commentatio, Halae 1822.

Die Samaritaner ein Mischvolk, von Kalkar, im dritten Hefte der theologischen Mitarbeiten von 1840, Kiel.

Die Religion der Babylonier, von Münter, Copenhagen 1827.

Anhang zum Zend-Aveſta, von Kleuker, Leipzig und Riga 1781.

Die Theologie Zoroaſters nach dem Zend-Aveſta, von Höltv, im 8. Bande von Illgen's Zeitſchrift für die hiſtoriſche Theologie, Leipzig 1838.

Symbolik und Mythologie der alten Völker, von Creuzer, Leipzig und Darmſtadt 1821 u. w.

Die Mythologie der Aegypter, von Schwenck, Frankfurt a. M. 1846.

Josephi de Sadducaeorum canone sententiam exhibuit Güldenapfel, Jenae 1804.

Geſchichtliche Nachrichten aus dem Alterthum über Eſſäer und Therapeuten, von Bellermann, Berlin 1821.

Geſchichte aller religiöſen Sekten der Juden, von Peter Beer, Brünn 1822.

Die Eſſäer, eine Skizze von Frankel, in deſſen Zeitſchrift für die religiöſen Intereſſen des Judenthums, Jahrgang 1846 S. 441—461.

Commentatio de principiis et causis interpretationis Philonianae allegoricae, von Planck, Göttingen 1806.

Essai historique sur l'école d'Alexandrie par Matter, à Paris 1820.

Geſchichtliche Darſtellung der jüdiſch-alexandriniſchen Religionsphiloſophie, von Dähne, Halle 1834.

Philo und die jüdiſch-alexandriniſche Theoſophie, von Gfrörer, Stuttg. 1835.

Ueber die neueſten Gegenſätze in Auffaſſung der alexandriniſchen Religionsphiloſophie, insbeſondere des jüdiſchen Alexandrinismus, von Georgii, im 9. Bande von Illgen's Zeitſchrift für die hiſtoriſche Theologie, Leipzig 1839.

Der jüdiſche Alexandrinismus eine Erfindung chriſtlicher Lehrer, von Kirſchbaum, Leipzig 1841.

Ueber die Natur und den Urſprung der Emanationslehre bei den Kabbaliſten, von Kleuker, Riga 1786.

De ortu cabbalae auctore A. Tholuckio, Hamburgi 1837.

Die Kabbala oder die Religions-Philoſophie der Hebräer, von Franck, überſetzt von Gelinek, Leipzig 1844.

Archiv für die Theologie und ihre neueſte Literatur, von Bengel, Tübingen 1816 u. w., dritten Bandes drittes Stück.

Geſchichte der jüdiſchen Religion, von Büſching, Berlin 1779.

Verſuch einer Geſchichte der Ausbreitung des Judenthums, von Remond, Leipzig 1789.

Theologie des A. T. oder Abriß der religiöſen Begriffe der alten Hebräer, anonym, Leipzig 1796.

Syſtematiſche Darſtellung der Dogmatik und Moral der apokryphiſchen Schriften des A. T. von Bretſchneider, 1. Band, Leipzig 1805.

Grundzüge der bibliſchen Theologie von Baumgarten-Cruſius, Jena 1828.

Kritiſche Geſchichte der Religionsideen des A. T., von Gramberg, Berlin 1829.

Bibliſche Dogmatik A. und N. T.'s von de Wette, Berlin 1831.

Die Religion des A. T.'s nach den kanoniſchen Büchern entwickelt von Vatke, Berlin 1835.

Der Prophetismus der Hebräer, von Knobel, Breslau 1837.

Christologia Judaeorum Jesu apostolorumque aetate auctore Berthold, Erlangae 1811.

Chriſtologie des A. T.'s von Hengſtenberg, Berlin 1829.

Geſchichte des Glaubens an Unſterblichkeit, Auferſtehung, Gericht und Vergeltung, von Flügge, Leipzig 1794—99.

Ideen zu einer Geſchichte der Unſterblichkeitslehre bei den Hebräern, von Saalſchütz, im 7., und

Der Grundcharakter der Idee vom Scheol, von Redslob, im 8. Bande von Illgen's Zeitſchrift für die hiſtoriſche Theologie, Leipzig 1837 und 38.

De inferis rebusque post mortem futuris ex Hebraeorum et Graecorum opinionibus vol. I., scripsit Boettcher, Dresdae 1845.

Geſchichte der hebräiſchen Sprache und Schrift von Geſenius, Leipzig 1815.

Inscriptiones et papyri veteres Semitici quotquot in Aegypto reperti sunt, ed. Beer, Lipsiae 1833.

Prolegomeni ad una grammatica ragionata della lingua Ebraica di Sam. Dav. Luzzato, Padova 1836.

Scripturae linguaeque Phoeniciae monumenta ed. Gesenius, Lipsiae 1837.

Zur Geſchichte der Buchſtabenſchrift, in beſonderer Beziehung auf Hebräer, Phönizier, Griechen und Aegypter, von Saalſchütz, Königsberg 1838.

Jeschurun sive Prolegomena in Concordantias V. T. etc. auctore Delitzsch, Grimmae 1838.

Beſchreibung des Tempels des Serubabel von Whiston, in ſeiner Ueberſetzung des Joſephus.

Zur Beurtheilung der hebräiſchen Tempelmuſik, von Redslob, im 9. Bande von Illgen's Zeitſchrift für die hiſt. Theologie, Leipzig 1839.

De synagoga vetere auctore Vitringa, Leucopetrae 1726.

Die gottesdienſtlichen Vorträge der Juden, hiſtoriſch entwickelt von Zunz, Berlin 1832.

Ueber die Entſtehung und Zuſammenſetzung der uns in 8 Büchern erhaltenen Sammlung Sibylliniſcher Orakel, von Fr. Bleek, in der theologiſchen Zeitſchrift von Schleiermacher u. ſ. w. 1, 120—246. 2, 172—239.

Paläſtina und die ſüdlich angrenzenden Länder, von Robinſon und Smith, Halle 1841.

Paläſtina oder hiſtoriſch-geographiſche Beſchreibung des jüdiſchen Landes zur Zeit Jeſu, von Röhr, Leipzig 1845. Wegen des Geographiſchen in ihm auch der Commentar über das Buch Joſua von Keil, Erlangen 1847.

The itinerary of R. Benjamin of Tudela, translated and edited by A. Asher, London and Berlin 1840.

Schlözer im achten Bande des Repertorium's für bibliſche und morgenländiſche Literatur.

Altes und neues Vorder- und Mittelaſien, von Wahl, Leipzig 1795.

Reiſe durch Armenien und Perſien u. ſ. w., von Jaubert, Weimar 1822.

Reise durch Kleinasien, Armenien, Kurdistan u. s. w., von M. Kinneir, Weimar 1821.

Reisen in Georgien, Persien, Armenien, dem alten Babylon u. s. w. von Ker Porter, Weimar 1823.

De Nino urbe animadversiones tres scripsit Tuch, Lipsiae 1845.

Atlas antiquus d'Anvillianus minor, Norimbergae 1795.

Schulatlas der alten Welt nach Mannert, Ukert u. s. w. bearbeitet, Gotha 1827.

Historisch-geographischer Atlas von J. Löwenberg, Freiburg 1839.

Der große Handatlas von A. Stieler, Gotha 1840.

Veteris Mediae et Persiae monumenta auctore Hoek, Gottingae 1818.

Der allgemeinen Geschichte der christlichen Religion und Kirche, von Neander, Hamburg 1826 u. w., erster Band.

Jesus-Christ et sa doctrine, par Salvador, Bruxelles 1838.

Gfrörer, das Jahrhundert des Heils, Stuttgart 1838.

Biblisches Realwörterbuch von Winer, zweite Auflage, Leipzig 1833.

Buxtorfi Tiberias sive commentarius ad illustrationem operis biblici Basiliensis conscriptus, Basileae 1665.

Lexicon universae rei nummariae veterum auctore Rasche, Lips. 1789.

Vorwelt von Herder, Stuttgart und Tübingen 1827.

In den folgenden Lieferungen dieses Werkes soll diese Aufzählung ergänzt werden.

Zweiter Excurs.

Ueber die biblischen Bücher, welche bei diesem ersten Bande in Betracht kommen mußten.

Der Leser wird hier keine Einleitung in diese Bücher erwarten; in diesem Excurse soll nur das besprochen und erörtert werden, was in Betreff jener Bücher oder einzelner Stücke in ihnen mehr oder weniger erst kritisch feststehen mußte, ehe der von mir gemachte Gebrauch derselben zuläßig erscheinen konnte. Ich werde auch daher bald können ganz kurz, bald müssen sehr ausführlich sein, einzig und allein je nachdem der angegebene Zweck jenes erlaubt oder dieses fordert. Doch ließ es sich nicht ganz vermeiden, Manches auch, was hieher gehören würde, in zerstreueten Anmerkungen zu sagen, wo nämlich diese zweckdienlicher erschienen.

§. 1. Nachum.

Er war, wie Einige behaupten, ein israelitischer Exulant in Assyrien, und Elkoschi nach dem Oertchen Alkusch benannt, welches etwa 2 Meilen nördlich von Mosul liegt, und wo sein vorgebliches Grab noch jetzt gezeigt wird; nach Anderen ein Palästinenser aus dem kleinen galiläischen Flecken Elkesei. Ich trete diesen Letzteren bei, denn da mir während der ersten oder zweiten Belagerung Ninive's durch Cyaxares I. die Prophetie abgefaßt erscheint, so müßte die reine Sprache an einem Manne befremden, dessen Geschlecht schon ein volles Jahrhundert im Exil gelebt hätte; auch das tiefe Schweigen über Hoffnungen für die assyrischen Exulanten aus dem Untergange des assyrischen Reiches, dafür aber die Bezugnahme auf Juda 2, 1 ist weniger für einen solchen Exulanten passend als für einen Palästinenser, ebenso die palästinischen Bilder 1, 4. Die oberflächliche Kenntniß der Localität von Ninive 2, 7. 9 konnte nach den vielfachen Berührungen mit den Assyrern auch ein Palästinenser gehabt haben. Zudem setzt R. Binjamin von Tudela in dem itinerary S. 68 Nachum's Grab nach En-Safata, wenige Meilen von Jecheskels Grabe, also bedeutend südlicher.

§. 2. Jona.

Dieses Büchlein scheint mir in dem ersten Jahrhundert nach dem Exil verfaßt, dafür spricht

1) der eigenthümliche mythische Inhalt desselben. Längst haben die Erklärer des Jona auf die Sage hingewiesen, daß bei Joppe Andromeda, an einen Felsen gefesselt, einem Seeungeheuer ausgesetzt und von Perseus befreiet wurde, und diese Sage mit einer anderen in Verbindung gebracht von der ebenfalls an einen Meeresfelsen gefesselten und einem Seeungeheuer preisgegebenen Hesione, welche Herakles befreiete, indem er in den Rachen des Ungeheuers sprang und es tödtete, nachdem er drei Tage lang in dem Bauche desselben verweilt hatte (vgl. Winer's W. B. s. v. Jonas). Baur dagegen in dem a. B. vergleicht jenes aus Fisch und Mensch zusammengesetzte Seeungeheuer Oannes, welches nach Berosus uranfänglich aus dem erythräischen Meere täglich in die Nachbarschaft Babyloniens gekommen sei, die Menschen Künste, Wissenschaften und Religion gelehrt habe, und mit Sonnenuntergang wieder in's Meer zurückgewichen sei; Jona habe einen verwandten Namen, sei auch aus dem Meere gekommen, und habe Gottesfurcht gepredigt. Ich verwerfe beide Vergleichungen nicht, glaube aber, daß noch eine fernere Sage hier mitgearbeitet habe, nämlich die von Diodor 2, 4. 20 mitgetheilte von der Semiramis: er sagt, der Name Semiramis bedeute im Syrischen Taube, und jene Semiramis, die Tochter einer in einen Fisch verwandelten Göttin (also gewissermaßen aus einem Fische gekommen), sei von Askalon nach Ninive gebracht, und nach sehr vielen und großen Thaten in eine Taube verwandelt worden. Man muß wohl zugeben, daß alle diese Sagen an der Hervorbildung der Jona-Mythe mitgearbeitet haben, bis vielleicht auf die Oannes-Sage, welche recht wohl erst aus der jüdischen entstanden sein konnte, spricht doch Berosus sogar von einer zweiten babylonischen Fischgottheit Odakon, die ja ganz das ibräische Dagon ist! Selbst die Uebertragung aber der Semiramis-Sage auf ein männliches Wesen war

dadurch erleichtert, daß diese Heroine lange als Mann aufgetreten sein soll. Nun kann zwar die Semiramis-Sage durch die assyrischen Colonisten oder noch früher an die Küste des Mittelmeeres gelangt sein; ehe aber die Juden sie auf einen jüdischen Propheten übertragen konnten, der die Assyrer gebessert habe, mußten sie nothwendig erst die Assyrer von einer besseren Seite kennen gelernt haben, als dies wenigstens bis in die Zeit des Zefanja (vgl. Zef. 2, 13—15) herab d. h. vor 640 geschehen sein konnte; von damals aber bis zum Exil hatten sie ebenfalls keine Gelegenheit zu einer solchen Bekanntschaft.

2) eine der augenscheinlichsten Tendenzen des Büchleins, die Rechtfertigung der göttlichen Handlungsweise bei der Verschonung Ninive's. Denn die Sage, daß Ninive von Cyaxares I. gänzlich zerstört worden sei, erscheint mir sehr ungegründet. Aus den drei Kap. des Nachum kann ich es auf keine Weise herauslesen, durchweg verkündigt er bloß Ninive's Untergang. Herodot erzählt 1, 106 bloß ihre Eroberung; ἀναστάτον ib. 1, 178 heißt entvölkert oder verwüstet, besagt aber keineswegs, daß Ninive vollständig das eine oder andere war; ja, Herodots Worte ib. 185 sprechen für seine Erhaltung. Nach Diodor 2, 28 freilich, wenn überhaupt diese Stelle auf die Zeiten des Cyaxares zu beziehen ist, hätte Arbakes Ninive „dem Erdboden gleich gemacht": nur habe ich keine Vorstellung davon, wie man eine Stadt von 12 deutschen Meilen im Umfang mit allen ihren stolzen Prachtgebäuden so ohne Umstände wegrasiren kann. Auf das Zeugniß Tobija 14, 15 wird kein Historiker Gewicht legen, sonst verdiente das Buch Judit eben so viele Beachtung, in welchem 1, 1. 16 noch unter Nebuchadnezar Ninive aufgeführt ist. Die Meinung von Tuch in dem a. B., die Ruinen von Mespila Anab. 3, 4, 10 bezögen sich auf Ninive, hat diese xenophontische Stelle selbst in Allem gegen sich. Die Notiz Strabo 16 p. 507, daß Ninive „sogleich nach der Auflösung des assyrischen Reiches ἠφανίσθη", spricht genau genommen mehr gegen als für dessen Zerstörung durch Cyaxares, und ist auch im Widerspruche damit, daß a) er selbst ib. Ninus unter den Städten Aturiens noch aufführt, b) Diodor 17, 53 dasselbe zur Zeit Alexanders des Großen erwähnt, c) Tacitus ann. 12, 13 sogar in der römischen Kaiserzeit es noch urbem nennt, d) Joma 78, b ein R. Elasar von Ninive vorkommt, und e) selbst noch in Ammians Zeit von Ninive viel übrig gewesen sein muß, sonst hätte derselbe nicht 18, 7 sagen können: postquam reges, Ninive Adiabenâ*) ingenti civitate transmissa, in medio pontis Anzabae ... transiere etc. Ninive wurde wohl bei der Eroberung des Cyaxares theilweise verwüstet, und mochte seitdem mehr und mehr verfallen, mußte aber demgemäß zur Zeit des Exils noch eine äußerst bedeutende Stadt sein; für die Richtigkeit dieser Ansicht spricht vielleicht auch die mäßige Zahl ihrer Einwohner nach Jona 4, 11: eine Stadt von dem ungeheueren Umfange, welchen ihr Diodor 2, 3 und Jona 3, 3 zuschrieben, bietet mit bloß „mehr als 120,000 Menschen" das Bild eines starken Verfalls dar. Die judäischen Exulanten nun mußten nach den Prophetien des Nachum und Zefanja, daß Ninive sicher untergehen werde, jetzt, da sie in seine Nähe kamen, sehr

*) so schrieb er wohl, und nicht Adiabene, um es von Ninus vetus am Euphrat zu unterscheiden, welches er 14, 8 nennt. — Daß Suidas s. v. Adiabene sagt, in ihm liege Ninive, oder daß noch Ptol. 6, 1 seine Lage angiebt, will ich nicht urgiren.

erstaunt sein, es noch in verhältnißmäßigem Flor zu finden, und konnten sich, ihrer ganzen Auffassung der Geschichte gemäß, dies nur aus einer Besserung der Einwohner erklären; diese aber, größtentheils Anhänger der hier schon sehr verbreiteten Lichtreligion, konnten den ungelehrten Juden wirklich als bekehrte Jahwe-Verehrer erscheinen. Wie denn aber die Juden auch später alle reineren religiösen Ideen von sich zu anderen Völkern gelangt glaubten, so lag es ihnen jetzt sehr nahe, einen Mittelsmann zu erdichten, der sie nach Assyrien getragen habe. Kam ihnen nun die Semiramis-Sage in den Wurf, so war es natürlich, in der Taube, die von der Westküste her Gesittung nach Assyrien gebracht hätte, den Propheten Jona zu erblicken, der die Niniviten zu Jahwe bekehrt habe. Aehnlicherweise zählen die Muhammedaner den Zendavesta zu den zehn Büchern, welche Abraham vom Himmel erhalten habe, und nennen die magische Religion die des Abraham, sowie die Anhänger derselben sammt Juden und Christen die „Völker des Buches". Daß man aber bei Ninive noch das Grab des Propheten Jona nachweist, sollte Denjenigen zur Warnung dienen, welche aus ähnlichen Monumenten im Orient zu gläubig historische Schlüsse ziehen. — Haben uns aber die beiden angegebenen Argumente zum terminus a quo der Abfassung das Exil angewiesen, so führt uns

3) die junge Sprache des Buches und die Einlegung eines anderswoher entlehnten Psalms 2, 3—10 (die Praeterita V. 3. 6. 7 kann der ursprüngliche Verfasser dem noch nicht geretteten Jona unmöglich in den Mund gelegt haben) in die nachexilische Zeit. Doch sprechen anderentheils die Stellung des Büchleins im Kanon und seine noch ziemlich gelenkige Sprache für seine Abfassung vor der Sammlung des prophetischen Kanons.

§. 3.

Ueber die streitige Abfassungszeit der Kapitel 9—14 im Secharja

im Klaren zu sein, ist für uns unerläßlich, schon darum, weil eine Darstellung des nachexilischen Stils und Schriftenthums wesentlich davon abhängt. Stellen wir in gedrängter Kürze zusammen, was gegen und was für ihre Authenticität spricht. Die Verse 9, 10. 13. 10, 6. 7. 11, 14 setzen unzweideutig voraus, daß das Reich der zehn Stämme damals noch bestand; andererseits weisen 9, 11. 10, 2. 6. 8. 10 auf eine schon eingetretene theilweise Wegführung Israels, wie denn 10, 10 sogar sagt, daß die Weggeführten in das Land Gilead und des Libanons zurückkehren würden, aus welchen Landschaften nach 2 Kön. 15, 29 die von Tiglatpilêsser Abgeführten eben waren. Ferner gab es nach dem babylonischen Exil, soviel wir wissen, keinen Götzendienst mehr in Judäa, 13, 2 aber erwähnt ihn noch. Von dem Erdbeben in Usija's Tagen konnte unmöglich so, wie es 14, 5 geschieht, Jahrhunderte nachher gesprochen werden. Desgleichen zeugt, weniger gegen die nachexilische Abfassung, hinlänglich aber gegen Secharja, dessen Stil in seinen ersten acht Kapiteln so nüchtern ist, der poetische Schwung in vielen Stellen jener späteren sechs Kapitel, sowie ihr gänzlicher Mangel an Visionen, woran Secharja so überreich ist. Was man andererseits für ihre Authenticität angeführt hat, ist außerordentlich schwach: „10, 10 seien schon Juden in Aegypten erwähnt" — aber das hat eine unverwerfliche Parallele an Jes. 11, 11. „יהרשבימים 10, 6 spreche dafür, daß Juda

schon im Exil war" — aber es sagt bloß: ich will sie wieder festsetzen, nämlich nach den bereits erlittenen Erschütterungen. „14, 16. 20 athme die späteren lewitischen Gesinnungen" — aber in solchem Maße waren sie schon vor dem Exil vorhanden, vgl. vorn S. 46—59. Die „Erwähnung von Jawan" 10, 3 ist völlig unbrauchbar für die Ermittelung der Abfassungszeit: Secharja konnte wohl die Kriege mit den Hellenen unter Darius Hystaspis und selbst die unter Xerxes noch erwähnen, allein inwiefern dies wirklich a. a. O. geschehen wäre, bringt kein Oedipus heraus; die räthselhaften Worte werden vielleicht besser so übersetzt: „ich mache deine Söhne, Zijon, noch muthiger als deine Söhne, Jonien!" nach Her. 2, 152 mußten die Jonier um jene Zeit auf den dortigen Küsten in dem Rufe besonderer Tapferkeit stehen. Vollends die Spuren der Jugend in der Sprache dieser sechs Kapitel oder der Nachahmung später Schriftsteller, welche de Wette in seinem Lehrbuche der Einleitung u. s. w. § 250, b zusammengestellt hat, verlieren sich sämmtlich, sobald man sie genau ansiehet; die scheinbarste unter ihnen ist noch die scriptio plena in דויך, aber auch diese kommt schon Amos 6, 5 vor.

Ich setze diese sechs Kapitel unter die Regierung des Königs Achas, und habe dafür außer dem bereits Angegebenen noch Folgendes zu sagen:

Längst haben einige Bibelerklärer den Jes. 8, 2 erwähnten Secharja ben Jeberechja für den Verf. derselben gehalten; ich bin der nämlichen Meinung, jener Secharja scheint nach ib. V. 16 ein Prophet gewesen zu sein, sowie der neben ihm erwähnte Priester Urija ohne Zweifel der hohe Priester gleiches Namens war, welcher etwas später zu viel Nachgiebigkeit gegen Achas bewies (2 Kön. 16, 11) *).

Positivere Hinweisungen auf die angenommene Abfassungszeit finde ich in Folgendem: 11, 6—14 läßt der Prophet den Herrn sagen, er erbarme sich des Volkes nicht mehr; mit zwei Stäben habe er bisher es geweidet, mit dem der Gnade, indem er gleichsam ein Bündniß hätte mit allen Völkern geschlossen gehabt, dieses Volk zu verschonen, und mit dem Stabe der Verbindung. Aber das solle nun anders werden, schon habe er in einem und demselben Monat drei Hirten umkommen lassen, den

*) Bekanntlich gedenkt Jesus bei Matth. 23, 35 eines im Tempel ermordeten Zacharia ben Barachia. Man thut Unrecht, wenn man behauptet, der Evangelist habe ihn mit Secharja ben Jojada verwechselt, der nach 2 Chron. 24, 21 im Tempel umgebracht wurde, zumal auf den Grund hin, daß das zweite Buch der Chronik das letzte in der Bibel sei, und dies zu Jesu Ausdruck gut passe, während nach der Folge der biblischen Bücher bei den LXX zweifelhaft ist, ob gar die Chronik damals die letzte Stelle einnahm; oder Matthäus habe ihn mit Zacharia ben Baruch verwechselt, der nach Josephus de bello Jud. 4, 5, 4 kurz vor der Zerstörung Jeruschalems, also über 30 Jahre nach Jesu im Tempel erschlagen wurde. Er kann recht wohl den nachexilischen Secharja ben Berechja gemeint haben, Diesem schrieb man auch Kap. 9—14 zu, und aus 12, 10 mochte man damals zu schließen sich für berechtigt halten, daß dieser Prophet einen gewaltsamen Tod erlitten, und vielleicht Kap. 12—14 gesprochen habe, ehe er an seinen Wunden starb; wenn wirklich Jesu Ausdruck dafür sprechen soll, daß die Bibelstelle, aus welcher er seine Nachricht hatte, am Ende der Bibel sich befand, so bedenke man, daß nach Rosch-haschana 32, a zuweilen auch die Propheten zuletzt gestellt werden mochten. Daß aber Sech. 12, 10 wirklich so zu nehmen sei, bezweifele ich sehr, denn wohl könnte es sein, daß im Tempel Secharja ben Jojada um das Jahr 840, und über 100 Jahre später wieder im Tempel ein Secharja ben Berechja ermordet worden wäre; doch wenn wir de bello Jud. a. a. O. dazunehmen, erscheint es doch gar zu seltsam, daß drei Secharja's ein so ganz gleiches Schicksal gehabt hätten.

Stab der Gnade habe er zerbrochen, sodaß jener Bann der Völker schon gelöst sei; desgleichen habe er den anderen Stab zerbrochen, sodaß auch keine Verbrüderung mehr zwischen Juda und Israel stattfinde. Man wird zugeben müssen, daß die „Auflösung der Brüderschaft zwischen Juda und Israel" kaum anders als auf den Krieg des Pekach gegen Achas bezogen werden kann: vor demselben lebten beide Reiche seit dem Kriege zwischen Amazja und Joasch, also volle 100 Jahre, in ununterbrochenem Frieden mit einander, und wenn man diesen kurzen Krieg abrechnet, sogar seit den Tagen des Assa, 200 Jahre lang. Nach jenem Kriege des Pekach aber fand bis zu der Katastrophe unter Hoschea nichts zwischen den beiden Reichen Statt, was einen solchen Ausdruck rechtfertigte, und nach dem Untergange Israels natürlich noch viel weniger; für die Zeit des nachexilischen Secharja wäre derselbe geradezu ohne allen Sinn. Ferner müssen wir einen Punkt in der darauf folgenden Prophetie erwägen. Der Prophet sieht im Geiste den letzten und dazu vergeblichen Sturm aller Völker gegen Jeruschalem ausbrechen, an welchem anfänglich selbst Juda Theil nehmen werde (12, 2. 14, 14). Die Veranlassung zu diesem letzteren Umstande konnte ihm nur die Zeit des Achas bieten. Wir lesen Jes. 8, 6 in demselben Kapitel, in dessen Anfange Secharja ben Jeberechja genannt ist, daß die Judäer es gegen ihren eigenen König Achas mit Israel und Aram hielten (vergl. R. Dawid Kimchi zur Stelle, der nur den Grund dieser Erscheinung verkannt hat): in der ganzen judäischen Geschichte finden wir nichts Aehnliches. Nehmen wir aber an, daß diese Kapitel wirklich in die angenommene Zeit gehören, so läßt sich über diese seltsame Politik der Judäer ein genügendes Licht verbreiten. Aus Sech. 12, 7 dürfen wir schließen, daß in Judäa eine Eifersucht der Provinzialen auf Jeruschalem bestand, vielleicht daß dieses Jene beeinträchtigte: das mochte der erste Grund ihrer Abneigung gewesen sein. Hierzu kam die menschenfreundliche Handlung Israels gegen die Judäer 2 Chron. 28, 8—15, welche in einem früheren Jahre des Krieges von Israel und Aram gegen Judäa stattgefunden haben mochte, denn die Feindseligkeiten fanden nach 2 Kön. 15, 37 schon früher statt als bloß in dem Feldzuge, in welchem Jeruschalem belagert wurde; auch setzt Jes. 8, 3 voraus, daß ib. 8, 6 mindestens 9 Monat später als K. 7 gesprochen wurde. Aus beiden Gründen mochten Israel und Aram hoffen dürfen, wie wir Jes. 7, 6 lesen, Judäa auf ihre Seite zu ziehen, nicht es zu erobern, was unter anderen Umständen ein so natürlicher Wunsch Israels gewesen sein mußte, sondern um einen anderen König in Juda einzusetzen, den ben-Tab'el: möglich sogar, daß die Judäer hiermit die Hoffnung verbanden, dieser ben-Tab'el, dem dawidischen Geschlechte fremd, werde eine andere Stadt als das scheel von ihnen angesehene Jeruschalem zu seiner Residenz erwählen. Diese Abneigung der Judäer mochte durch die Dazwischenkunft des Tiglatpilêsser einstweilen ohne Folgen bleiben, aber dennoch fortglimmen und dem einige Jahre später redenden Propheten für sein Gemälde der nahen Zukunft einen Zug verleihen, der in jedem Falle eben so allein in seiner Art dastehet, wie die unnatürliche Neigung der Judäer für Israel gegen Jeruschalem Jes. 8, 6.*) — Nun aber erscheinen uns noch manche andere Stellen in diesen Kapiteln in ihrem rechten Lichte: Die 9, 1—7 verkündigten

*) Reggio in der a. Abhandlung schlägt in Bezug auf diese Feindschaft, deren Spuren er aber nicht weiter verfolgt hat, 9, 13 zu lesen vor: ועירתי בניך ציון על בניך, letzteres Wort für יין, gar nicht übel!

Strafgerichte für Damaskus, Phönicien und Philistäa können sehr wohl mit dem ersten Zuge des Schalmanesser gegen Syrien und Phönicien combinirt werden, über welchen Josephus ant. 8, 14, 2 eine Stelle aus Menandros mittheilt. Ob Kap. 9 und 10 früher oder später als Kap. 11 geschrieben ist, wage ich nicht zu entscheiden; letzteres Kapitel aber scheint, nach V. 1 u. 2 zu urtheilen, während eines feindlichen Einbruches geschrieben, unter der faktisch eingetretenen „Lösung des Bannes der Völker". V. 10 u. 11 kann sehr gut die erste Deportation durch Tiglatpilesser verstanden werden; die drei Hirten, welche in einem und demselben Monat umgekommen seien, waren wahrscheinlich Männer, welche in der langen Anarchie vor Hoschea's Thronbesteigung um das Zepter stritten; endlich der V. 16 und 17 angekündigte thörichte und selbstsüchtige Hirt kann dieser Hoschea sein, doch lassen sich die Worte auch allgemeiner nehmen.

Ich meinestheils ziehe es vor, den geschichtlichen Spuren in diesen Kapiteln ihren geschichtlichen Werth zu lassen, als dem nachexilischen Secharja die Benutzung und Ausspinnung von Situationen aufzubürden, die ihm wildfremd sind, ein Verfahren, das man euphemistisch „prophetischen Schematismus" genannt hat, aber bei keinem anderen echten Propheten findet, wenn auch die späteren sehr oft Phrasen aus früheren entlehnt haben.

§. 4. Die Sprüche.

Aus 25, 1. ist zu schließen, daß alle voranstehenden Sprüche früher gesammelt waren als die von Leuten des Königs Chiskija zusammengestellten. Mir scheint, daß der erste Sammler das zusammenhängende Stück 1, 7—9, 18 auch beisammen vorfand; mit Unrecht schrieb er es Schlomo zu, während in ihm der gemessene Lehrton und die dringende Anempfehlung strenger Keuschheit auf einen anderen Verfasser hinweisen; er setzte diesem Stücke 1, 2—6 als Einleitung vor, und ließ ihm sodann die von ihm veranstaltete Sammlung 10, 1—22, 16 als einen zweiten Theil folgen, daher er 10, 1 die Ueberschrift wiederholt. Es ist übrigens jedem aufmerksamen Leser klar, daß auch dieser Theil sehr viele Sprüche enthält, die nicht von Schlomo sein können, indem sie augenscheinlich aus dem Getriebe eines Privat- und zum Theil des Landlebens hervorgegangen sind, welches dem Schlomo weder genug bekannt sein, noch auch in solchem Maße besprechenswerth erscheinen konnte. 22, 22—24, 22 sehe ich für einen wenn auch kurzen dritten Theil an, welchen der Sammler selbst nicht für salomonisch hielt, und zu welchem er durch 22, 17—21 (aus seiner eigenen Feder) den Uebergang vermittelte, man beachte nur in V. 19 u. 20 die Worte: „lehre ich dich auch heute, ich habe dir schon geschrieben seit vorgestern" u. s. w., und vergegenwärtige sich, daß der Orientale gern für die Theile eines Buches eben so viele Sitzungen (Makamen) fingirt; in den „Weisen" V. 17 ist Schlomo, dessen Sprüche vorangingen, und die Verf. der nun folgenden zusammengefaßt. 24, 23—34 ist ein Nachtrag des ersten Sammlers vielleicht selbst. 25, 1—29, 27 ist eine nicht viel spätere Sammlung, deren Ueberschrift in Zweifel zu ziehen kein Grund vorhanden ist. Noch später wurde Kap. 30 gesammelt und angehängt, und endlich Kap. 31, welches ganz aus Einer Feder zu sein scheint; wenn es schon zweifelhaft ist, ob diese beiden Kapitel erst nach dem Exil angehängt wurden, so hat man noch viel weniger Grund, ihre nachexilische Abfassung zu behaupten.

§. 5. Das Buch Ijob

scheint mir geraume Zeit vor dem Exil verfaßt zu sein. Gegen seine Abfassung im Exil oder nach demselben spricht die Erwähnung des Ijob bei Jecheskel 14, 14—20, indem seine Nennung daselbst nach dem erst jüngst aufgetauchten Daniel, desgleichen die Bedeutsamkeit des Namens („der Befeindete") es wahrscheinlicher machen, daß Jecheskel aus der vorhandenen Literatur, als daß er aus der Volkssage eine passende Persönlichkeit angeführt habe. Alsdann aber muß das Buch schon so lange vorhanden gewesen sein, daß der Held desselben in den Mund des Volkes, zu welchem Jecheskel redet, übergegangen sein konnte. Gleichwohl dürfen wir es, wegen der wenn auch nicht zahlreichen Chaldaismen in ihm, nicht zu hoch hinaufrücken. Das Nachdenken über den Erfahrungssatz, daß oft der Unschuldige leide, aus welchem das ganze Buch hervorgegangen ist, darf nicht als bloß der nachexilischen Zeit angehörig angesehen werden: schon Jirmeja stellt 12, 1 dieselben Betrachtungen an, und war schwerlich der Erste, welcher es that. Wegen einiger Bekanntschaft mit Aegypten, die der Verfasser verräth, haben Manche mit Unrecht eine Abfassung in diesem Lande angenommen: diese Bekanntschaft ist nicht größer, als jeder gebildete Jude sie in Betreff dieses Nachbarlandes besitzen konnte, zumal seitdem dasselbe durch die Kämpfe mit Assyrien und durch Psammetich aus seiner Abgeschlossenheit herausgetreten war.

§. 6. Jirmeja.

Die beiden Kapitel 50, 1—51, 58 läßt Ewald während des Exils, Knobel um 550 abgefaßt sein. Sie können in der That nicht, wie 51, 59 u. 60 scheinen besagen zu wollen, im 4. Jahre des Zidkija von Jirmeja niedergeschrieben sein. Denn obwohl zufolge einer vorn S. 25 und 96 von mir aufgestellten Vermuthung, daß gerade um diese Zeit ein Krieg zwischen Babylonien und Medien auszubrechen drohete, recht wohl Jemand damals hätte wagen können, den Untergang Babyloniens durch Medien zu verkündigen, und Politiker in Juda und am Chaboras zuversichtlich hierauf hofften: so muthmaßte doch gerade Jirmeja einen anderen Ausgang dieses Krieges, vergl. nochmals S. 25. Nun ließe sich zwar denken, daß Jirmeja mit tiefem Blick (vergl. Jirm. 27, 7) eine spätere Niederlage Babyloniens durch Medien verkündigte: allein die Ausdrücke „Jisrael ist ein verirrtes Lamm, Löwen haben es verjagt; der erste fraß es, der König von Aschur, der andere nagte ihm die Knochen ab, der König von Babel" (50, 17); „die Rache für seinen Tempel" (50, 28. 51, 11); „Babel, das Herz meiner Widersacher" (51, 1); „ich bezahle ihnen, was sie in Zijon gethan haben vor euren Augen" (ib. V. 24); „es fraß mich, es leerte mich aus, es verschlang mich und verstieß mich der König von Babel" (ib. V. 34); „Fremde kamen in die Heiligthümer des Gotteshauses" (ib. V. 51) — machen die Abfassung nach der Zerstörung Jeruschalems unzweifelhaft. Von dieser Annahme darf uns die Notiz 51, 59—64 nicht abbringen, denn offenbar ist sie ganz, bis עליה in V. 64, eine (freilich uralte) Randglosse, wie das folgende ויעפו beweist, mit welchem Worte auch V. 58 jetzt schließt; früher müssen die Worte עד הנה דברי ירמיהו zu Ende von V. 64 den Schluß von V. 58 gebildet haben. Ist aber einmal die Abfassung nach der Zerstörung Jeruschalems anzusetzen, dann führt uns 51, 11 („der Herr hat erweckt den Geist der Könige Mediens") in die

Zeit nach den ersten Siegen des Cyrus; auch 50, 33 scheint sich auf eine schon geraume Zeit währende Gefangenschaft, und 51, 46 auf den schnellen Regentenwechsel im Jahre 555 (vgl. vorn S. 154) zu beziehen. Dann aber ist es bedenklich, dem Jirmeja die Abfassung dieser Prophetie zuzugestehen, da derselbe im 13. Regierungsjahre des Joschija d. i. 627 schon als Prophet aufgetreten ist, wenn auch als Jüngling, und also jetzt an 90 Jahr alt hätte sein müssen. — Jirm. 51, 58 ist von Chabackuk 2, 13 abhängig; desgleichen ist unzweifelhaft, daß 50, 40 aus 49, 18, 50, 41. 42 aus 6, 22. 23, 50, 44—46 aus 49, 19—21 und 51, 15—19 aus 10, 12—16 entlehnt ist, mithin der Verf. in dem echten Jirmeja belesen war. Ewalds Vermuthung, 50, 1—51, 58 sei von einem in Judäa Lebenden verfaßt, hat 50, 5. 28. 44. 51, 46. 54 für sich, 51, 10 ist nicht dagegen: sollte es von Chabackuk sein (vgl. hierzu S. 218 Akg. ††)? — Noch manche andere Stücke im Jirmeja hat man für unecht erklärt, aber nach meinem Dafürhalten ohne Grund.

Noch erwähne ich, daß die Prophetien des Jirmeja in Beziehung auf chronologische Folge bekanntlich wild unter einander geworfen sind. Dazu kommt, daß

25, 15—38	unseres	masſoretiſchen	Textes	bei	den	LXX	Kap.	32	stehet,
Kap. 26 bis 45	„	„	„	„	„	„	„	33 bis 51,	
„ 46	„	„	„	„	„	„	„	26,	
„ 47	„	„	„	„	„	„	„	29, 1—7,	
„ 48	„	„	„	„	„	„	„	31,	
„ 49, 1—6	„	„	„	„	„	„	„	30, 1—5,	
„ 49, 7—22	„	„	„	„	„	„	„	29, 7—22,	
„ 49, 23—27	„	„	„	„	„	„	„	30, 12—16,	
„ 49, 28—33	„	„	„	„	„	„	„	30, 6—11,	
„ 49, 34—39	„	„	„	„	„	„	„	25, 34—39,	
„ 50 und 51	„	„	„	„	„	„	„	27 und 28,	

die LXX also eine doppelt abweichende Folge haben, indem alle Prophetien auf die auswärtigen Völker an 25, 13 des masſoretiſchen Textes angehängt sind, und jene unter sich wieder in abweichender Aufeinanderfolge. Diese mehrfache Verwirrung erkläre ich mir folgendermaßen entstanden: Die Prophetien waren einzeln ins Publicum gekommen, und wurden nach dem Exil gesammelt. Der Sammler stellte Kap. 1—23 voran, wahrscheinlich eine frühere Sammlung, und nahm dann alle übrigen einheimischen Prophetien theils nach eigenthümlichen Gesichtspunkten, theils in derjenigen Folge auf, wie sie ihm in die Hände fielen, bis Kap. 38 inclusive; hieran fügte er Kap. 39 bis 45, die Geschichte der chaldäischen Katastrophe und dessen, was ihr folgte in Judäa und Aegypten, wahrscheinlich von Baruch zusammengestellt, wonach das Diesen allein betreffende Kapitel 45 passend dahinter stehet; sodann die auswärtigen Prophetien, Kap. 46—51, zum Theil wieder in der Folge, wie sie dem Sammler in die Hände gekommen waren, nur daß er wohl absichtlich die beiden auf Aegypten (46, 1—12 und 46, 13—28) zusammen, und als auf das wichtigste der außer Babel zu nennenden Länder bezügliche voran, dagegen die auf Babel (50, 1—51, 58), welche man fälschlich Jirmeja zuschrieb, als eine Art von Theodicee zuletzt stellte; und endlich Kap. 52, um die Zeitbegebenheiten des Jirmeja zu vervollständigen. So entstand die Aufeinanderfolge unseres masſoretiſchen Textes. Nun aber sind einmal die auswärtigen Prophetien noch in einer anderen Aufeinan-

derfolge vorhanden; wahrscheinlich entstand diese durch absichtliche Umstellung, und ihre Abweichung läßt sich dadurch erklären, daß nach dem Exil Aegypten und Babylonien in den Hintergrund getreten waren, dagegen Persien den ganzen Vordergrund einnahm, sodaß recht wohl damals Jemand Elam, worunter man Persien zu verstehen anfing, voranstellen, dann die beiden Hauptreiche der früheren Zeit, Aegypten und Babylonien, folgen lassen, und mit den kleinen Reichen schließen konnte. Diese Aufeinanderfolge zufällig legte der alexandrinische Uebersetzer zu Grunde, nur daß er, irregeleitet von Jirm. 25, 13, sämmtliche auswärtigen Orakel dorthin gehörig glaubte und wirklich versetzte. — Noch bemerke ich, daß die alexandrinische Uebersetzung des Jirmeja auch im Detail durch das ganze Buch so sehr von dem kanonischen Texte abweicht, daß Wichelhaus in dem a. B. nach allseitiger Vergleichung S. 178 sagt: Nactus est Jeremias inter omnes V. T. scriptores interpretem eum, qui criticam maxime exercuerit neque tam id curaverit, ut fide integra auctorem habitu suo repraesentaret, quam ut scripta ejus planam ad formam, probabilem ad sensum emendaret, corrigeret, elimaret. Sollte dies nicht daher rühren können, daß (vergl. vorn S. 66) die Prophetien des Jirmeja wahrscheinlich das Einzige waren, was von der vorexilischen Literatur mit Jirmeja nach Aeg. gelangte, und ihr Text dort im Laufe der Zeit mit weniger Aengstlichkeit, als man in Palästina von nun an in Betreff der heiligen Schriften hatte, „emendirt, corrigirt, elimirt" wurde; dieser allmälig bedeutend abweichende ägyptische Text aber von dem Uebersetzer benutzt resp. als gewissermaßen vaterländisches Gut vorgezogen wurde? Das Schweigen der Geschichte über die ägyptischen Juden zwischen Jirmeja und den Ptolemäern hat nicht mehr Kraft als jedes andere argumentum a silentio, und ihre dortige Isolirtheit (vergl. vorn S. 74) mußte es begünstigen, daß einzelne Bessere die Blätter des Jirmeja, ihres Propheten in gewissem Sinne, und wie gesagt die einzigen heiligen Urkunden, die sie besaßen, recht fleißig lasen.

§. 7. Von den Klageliedern

scheint mir das fünfte bedeutend später als die vier ersten abgefaßt zu sein, dafür spricht das Präteritum V. 17 und die Klage V. 18, daß die Ruinen auf dem Berge Zijon den Füchsen zum Aufenthalt dienen, was wohl erst eintrat, als der Berg schon längere Zeit verödet lag. Auch daß dieses Klagelied nicht wie die übrigen alphabetisch abgefaßt ist, weist auf einen anderen Verfasser hin.

§. 8. Jecheskel.

Es ist nicht abzusehen, was Baba-batra 15, a damit gemeint sei, daß die Männer der großen Synagoge dieses Buch geschrieben haben; auch nur die bloße Redaction desselben ihnen zuzuschreiben, sehe ich von Seiten der Kritik keinen Grund; ich werde auf jene Stelle zurückkommen, wenn ich über das Eintragen in einen Kanon reden werde. Uebrigens aus Josephus ant. 10, 5, 1, wo es heißt: *οὐ μόνον δὲ οὗτος* (Jirmeja) *προεθέσπισε ταῦτα τοῖς ὄχλοις, ἀλλὰ καὶ ὁ προφήτης Ἰεζεκιήλος, ὃς πρῶτος περὶ τούτων δύο βιβλία γράψας κατέλιπεν* — folgere man nicht, daß Jecheskel zwei Bücher geschrieben habe, von welchen eins verloren gegangen sei, oder daß die 9 letzten Kapitel unseres Jecheskel

früher für sich bestanden. In den beiden Worten ὃς πρῶτος muß ein Fehler liegen, da Josephus nicht gesagt haben kann, daß Jecheskel zuerst über das traurige Ende Judäa's Schriften hinterlassen habe, weil er unmittelbar darauf und auch an anderen Stellen Jirmeja früher als Jecheskel ansetzt. Ich lese: ὁ δὲ πρῶτος (nämlich Jirmeja) u. s. w., und vermuthe, daß Josephus unter dem zweiten Buche desselben dessen auswärtige Prophetien verstand, welche nach Jirm. 25, 13 einmal ein eigenes Buch ausgemacht haben mögen.

§. 9. Die „ersten Propheten" und Rut.

Ueber diese Bücher bin ich zu folgender Ansicht gelangt:

Das Buch Joschua enthält nicht bloß uralte Fragmente chorographischen Inhalts, sondern auch seine meisten historischen Partien erscheinen von bedeutendem Alter. Da nun 16, 10 wegen des entgegenstehenden 1 Kön. 9, 16 nicht nach Schlomo, und 15, 63 wegen 2 Sam. 5, 6—9 nicht nach Dawids siebentem Jahre geschrieben sein können, auch nicht aus früheren Aufzeichnungen jetzt noch herübergenommen worden wären: so vermuthe ich, daß unter den Auspicien des Schmuël, welcher nach 1 Chron. 29, 29 selbst Geschichte schrieb, dieses Büchlein als ein Nachtrag zur Tora ursprünglich geschrieben resp. zusammengestellt worden sei. Das Mythische in ihm hatte damals schon hinlängliche Zeit gehabt, sich zu bilden; das Lewitische und Deuteronomistische in ihm halte ich dagegen für die Zuthat eines exilischen*) Ueberarbeiters, aber nicht weil diese Elemente so sehr spät erst sich gebildet hätten, sie waren längst vorhanden (vergl. über das Lewitische den neunten Excurs), wenn auch noch nicht zu Schmuël's Zeit: sondern aus einem Grunde, welchen ich bei „den Königen" nachbringen werde, und wegen der Erwähnung eines Engelfürsten 5, 14. 15, indem diese Angelologie erst aus der magischen Religion floß, wie ich im folgenden Bande ausführlich nachweisen werde.

Das Buch der Richter kann nicht um dieselbe Zeit verfaßt sein, sonst würden die drei, verhältnißmäßig so kurz vor dem Ref. aufgetretenen Richter Ibzan, Elon und Abdon nicht so dürr aufgezählt worden sein, wie 12, 8—15 geschehen ist; gewirkt aber müssen sie haben, sonst eben wären es keine „Schoftim" gewesen; und noch viel weniger würden wir dann den Mangel aller Nachrichten zwischen Schimschons Tode und Eli's hohem Alter zu bedauern haben. Wann aber denn verfaßt? Der Anhang Kap. 17—21 setzt durch den Ausdrucke „damals war kein König in Jisrael" (17, 6. 18, 1. 19, 1. 21, 25) die Königszeit voraus, 18, 30 sogar das assyrische Exil. Nun aber wären wir nur dann berechtigt, den Anhang einem anderen Verf. zuzuschreiben, wenn dafür Gründe vorhanden sein sollten; fehlen diese, so ist die Annahme, der Anhang rühre von demselben Verfasser her, vollkommen berechtigt. In dem Anhange finde ich aber nichts, was auf einen anderen Verfasser hinwiese; daß er eben so blühend schreiben konnte, hat er hinlänglich gezeigt, und jene häufige Bemerkung, daß damals kein König in Jisrael gewesen sei, obwohl sie

*) Daß vor der Erwählung Jeruschalems zum Mittelpunkte des Cultus nicht wären zu sämmtlichen 13 Priesterstädten bloß Orte in den Stammgebieten von Jehuda, Schimʿon und Binjamin ausersehen worden, wie 21, 9—19 gesagt ist, stehet gegen alle Sophismen der apologetischen Schule fest.

in den ersten 16 Kapiteln sich nicht findet, ist auch kein solcher Hinweis: das im Anhange Erzählte wußte der Ref. nicht so einer bestimmten Zeit anzuweisen, wie das Frühere, und er setzte es daher durch diese Formel, unbestimmter, vor der Königszeit an. Uebrigens, auch wenn der Anhang doch von anderer Hand wäre, kann die Abfassungszeit des Uebrigen nicht vor dem assyrischen Exil gewesen sein: vor diesem nämlich wäre das Streben des Verfassers, zu zeigen, daß Abfall von Jahwe immerwährend feindliche Invasionen nach sich gezogen habe, sicherlich nicht motivirt genug gewesen. Ich glaube daher, daß das ganze Buch nach jenem Exil geschrieben ist, theils nach älteren Aufzeichnungen, theils nach der Sage; sein Verf. aber — der die Geschichte seines Volkes von Dawids Auftreten an schon geschrieben fand (vergl. 1 Chron. 29, 29, 1 Kön. 11, 41. 14, 29), und wie ich sogleich zeigen werde, schon von Schmuëls Geburt an — an Joschua anknüpfte, um die vorhandene Lücke möglichst auszufüllen, auch in Wenigem entweder Joschua oder eine Quelle desselben ausschrieb, vergl. 1, 11—15 mit Jos. 15, 15—19 und 2, 7—9 mit Jos. 24, 29—31. Wegen des Widerspruches von Richt. 1, 18 mit ib. 3, 3 kann man ihm nicht das erste Kapitel absprechen, denn der Anfang dieses Kapitels konnte seinem Werke nicht fehlen, und der Widerspruch, wenn es überhaupt ein unauflösbarer wäre, könnte, wie so oft, aus verschiedenen Quellen unvermittelt herübergenommen sein.

Das Buch Schmuël giebt 1, 2, 1—10 ein Gebet der Channa, welches ihr nicht angehören kann; der Mißgriff in Ansehung Jeruschalems ib. 17, 54 wäre unter Dawid schwerlich begangen worden*); und wäre das Buch aus Dawid's Zeit, so hätte der Chronist es 1, 29, 29 sicherlich citirt. Ueberhaupt spricht dieses Schweigen des sonst so gern citirenden Chronisten dafür, daß er es nicht für ein Originalwerk hielt, was im hohen Grade die Vermuthung bestärkt, daß es aus den ib. genannten Schriften zusammengestellt sei. Dem Chronisten, welchem beiderlei Schriften vorlagen, stand hierin ein Urtheil zu, welches Gewicht hat. Ziemlich früh aber muß diese Verarbeitung geschehen sein, das Buch ist durchweg frei von aller lewitischen und deuteronomischen Färbung; auch die Abwesenheit alles Mythischen — über 2 Sam. 24, 13. 16. 17 soll alsbald gesprochen werden — und jeder Idealisirung des Dawid weist in eine Zeit, welcher Dawid noch nicht gar ferne stand. Die Veranlassung zu dieser Verarbeitung von drei und vielleicht noch mehr Schriften, wie solche in jener alten Zeit noch ohne weitere Beispiele ist, mochte das Verlangen geben, das von Dawid Ueberlieferte beisammen zu haben.

Rut in eine spätere Zeit zu setzen, giebt es keinen haltbaren Grund, auch 4, 7 enthält keinen solchen. Nun aber ist 1 Sam. 16, 1 die Genealogie Dawids nicht angegeben, während ib. 1, 1 die des Schmuël und ib. 9, 1 die des Schaul mitgetheilt stehet; wogegen Rut 4, 18—22 eine solche gegeben ist. Mit Ewald in seiner Geschichte d. V. J. I. 203 anzunehmen, der letzte Redactor habe das Büchlein vor Schmuël gestellt, und weil es die Genealogie Dawids schon enthielt, selbige aus

*) Ewald meint, daß Dawid später, als er schon König war, das Haupt Goljat's nach Jeruschalem gebracht habe: er hat aber weder beachtet, daß von einem verwesenden Haupte die Rede ist, noch auch daß der Schluß des Verses, mit ib. 21, 10 verglichen, verbietet, in diesem Verse eine Hindeutung auf spätere Transportation anzunehmen.

Schmuël entfernt, ist unthunlich, denn jener Redactor hätte dann Vieles ausmerzen müssen, was jetzt doppelt steht, z. B. Richt. 1, 11—15. ib. 2, 7—9. Vielmehr glaube ich, daß der Verf. unseres Schmuël, sein Werk an dieses Büchlein anlehnend, Dawids Genealogie zu wiederholen unnöthig fand.

Nun aber kann das Buch Schmuël ursprünglich nicht so geschlossen haben wie jetzt: so abrupt schließt Niemand, der über Dawid zuvor so ausführlich berichtet hatte. Und mit Ewald anzunehmen, die ersten zwei Kapitel der Könige hätten einst noch dazugehört, ist eine Willkühr, von welcher schon der deuteronomisirende Vers 1 Kön. 2, 3 abrathen sollte, einen ähnlichen enthält ganz Schmuël nicht. Allein 2 Sam. 20, 23 bis 23, 39 bilden offenbar einen guten Schluß des Buches, und was mich noch bestärkt darin, daß 2 Sam. 24 von einem anderen, und zwar viel späteren Verfasser ist, ist die mythische Darstellung V. 16. 17, dergleichen nur entfernt Aehnliches im ganzen Buche Schmuël nicht vorkommt. Ich glaube daher, daß sein Verf. wirklich mit dem 23. Kapitel geschlossen hat; Dawids Wirken und Leiden war erzählt, von dem Inhalt von Kap. 24 scheint er wirklich nichts gewußt zu haben*), der Inhalt von 1 Kön. 1 gehörte schon zum Regierungsantritt des Schlomo, und war wohl von dem Propheten Natan, welcher darin eine Rolle spielte und nach 1 Chron. 29, 29. ib. 2, 9, 29 sowohl über Dawid wie über Schlomo geschrieben hat, zu dem gezogen worden, was er von Letzterem berichtete, konnte daher vom Verf. des Schmuël übergangen werden, und ebenso Dawids friedlicher Tod.

Endlich das Buch der Könige halte ich für exilischen Ursprunges: in eine späte Zeit im Allgemeinen weisen die Mythen in der Geschichte des Elija und Elischa, außerdem in 1 Kön. 13, 4—6. 2 Kön. 20, 9—11; in die Zeit nach Wiederauffindung der Tora unter Joschija die Hinweisungen auf die „Lehre Moschehs" 1, 2, 3. 2, 10, 31. 14, 6. 17, 13. 34. 37. 18, 6. 21, 8, ebenso die Nennung des Joschija schon unter Jarob'am I.; in die chaldäische Periode die Farbe der Sprache; endlich in die Zeit des Exils der Schluß und die nähere Angabe 2, 17, 6

*) Der Prophet Gad, welcher darin verwebt erscheint und, da er über Dawid schrieb (vergl. 1 Chron. 29, 29), zunächst Anspruch darauf hätte, für die Quelle dieses Kap. zu gelten, aber auch jeder andere gleichzeitige Schriftsteller hätte solche Mythen nicht berichten können. Auch V. 9 weist nicht bloß auf die Zeit hin, da Juda und Jisrael schon getrennt waren, sondern setzt eine so unklare Anschauung voraus, wie sie der geschichtskundige Verf. des Schmuël nicht gehabt haben kann. Wenn nämlich auch Jehuda neben Jisrael zu Dawid's Zeit schon genannt werden konnte (vergl. 1 Sam. 18, 16. 2, 5, 1—5. 19, 41. 20, 2), so konnte doch aber unter ersterem damals nur der Stamm Jehuda verstanden werden, nicht wie später auch die Stämme Binjamin und Lewi: kann nun aber damals oder jemals dieser einzige Stamm allein 500,000 wehrhafte Männer gehabt haben? offenbar hat der Ref. Binjamin und Lewi involvirt gedacht, verräth aber dadurch seine viel jüngere Zeit. Der Chronist hat diese Schwierigkeit gefühlt, und sagt deshalb 1, 21, 6, aber mit weniger Kritik als Takt, Lewi und Binjamin seien gar nicht mitgezählt worden, „denn der Auftrag des Königs war Joab zuwider!" Fast bedünkt es mich, als sei das ganze Kapitel ein Mythus, um die Stelle des Tempels (vergl. 2 Chron. 3, 1) zu verherrlichen, vergl. mit der Erwähnung des Berges Morija ib. seine Nennung 1 Mos. 22, 2 als des Ortes, wo Jizchak geopfert werden sollte. Auch liegt in 1 Chron. 27, 24 ein nicht wegzudeutelnder Protest gegen 2 Sam. 24, 9 und natürlich auch gegen die Parallelstelle 1 Chron. 21, 5.

in welche einzelne Provinzen des assyrischen Reiches Israel abgeführt worden sei, was man höchst wahrscheinlich erst im babylonischen Exil erfuhr, zumal wenn in Betracht kommt, daß die genannten Provinzen theilweise nicht die ursprünglichen, sondern die späteren Sitze jener Exulanten waren, vgl. den sechsten Excurs, besonders §§. 6 und 7. Doch spricht das Fallenlassen der Erzählung mit der Loslassung des Jojachin und die Nichterwähnung der durch Cyrus erlangten Freiheit dafür, daß das Buch nicht noch später abgefaßt — oder vielmehr redigirt ist, denn andererseits lassen sich in ihm ganz klar ältere Partien unterscheiden, welche bald ziemlich unverändert, bald auszüglich in dasselbe aufgenommen wurden (vergl. §. 16 dieses Excurses und vorn S 211). Nun aber könnte zwar diese Compilation mit 1 Kön. 1, 1 angefangen haben, jedoch da in ihr mehrmals unzweideutig auf Schmuël hingewiesen ist (1, 2, 27 auf 1 Sam. 2, 35; 1, 5, 19 und 8, 19 auf 2 Sam. 7, 13), auch ein so unbedeutender vertraulicher Auftrag wie in 1, 2, 7 wohl nicht von einem gleichzeitigen Schriftsteller aufbewahrt worden, sondern aus 2 Sam. 19, 38. 39 geflossen ist: so wollte wohl, was ohnehin höchst wahrscheinlich ist, der Verf. der Könige eine Fortsetzung zum Buche Schmuël liefern. Alsdann aber liegt die fernere Vermuthung nahe, daß er die ganze jüdische Geschichte habe zusammenstellen wollen, wenigstens auch Joschua, die Richter und Rut, und daß nicht noch ein Anderer, der eigens dazu fingirt werden müßte, sondern er es war, welcher das alte Buch Joschua im levitischen und deuteronomistischen Sinne überarbeitete: eine solche Ueberarbeitung ist viel natürlicher und verzeiblicher von einem Compilator, der ganz ebenso mit den älteren Quellen der Königsgeschichte verfuhr, als von Einem, der ohne anderweitigen Impuls ausschließlich Joschua überschrieben und dann die Feder niedergelegt hätte; sehr gut paßt auch zu dieser Hypothese die Erzählung 1 Kön. 16, 34 von der buchstäblichen Erfüllung des Fluches Jos. 6, 26. Die Frage zu beantworten, warum er nicht auch die Richter, Rut und Schmuël in dem angegebenen Sinne bearbeitet habe, liegt eigentlich mir nicht ob; dieselbe Frage bliebe gegen jeden Anderen, der Joschua bearbeitet hätte, sei es vor, im oder nach dem Exil; sie läßt sich aber genügend beantworten: Unter Joschua, dem Jünger des Moscheh, dem „Knecht Gottes", mußte der Lewitismus und die deuteronomische Anschauung noch sich zeigen, wenn beide für mosaisch gelten sollten; in der gesetzlosen Richterzeit aber und vor Erbauung des Tempels den Lewitismus zur Schau zu stellen, war kein drängender Grund vorhanden, und die Anschauungen in den Richtern und in Schmuël waren von Anfang an jahwistisch genug, um eine deuteronomisirende Bearbeitung unnöthig erscheinen zu lassen. Nach Baba-batra 15, a soll Jirmeja das Buch der Könige geschrieben haben, wir können aber weder dies zugeben, noch in ihm den besagten Redactor erblicken: für beide Fälle ist in den Königen Jirmeja's eigene Zeit zu oberflächlich geschildert.

§. 10. Deutero-Jeschaja.

So nenne auch ich der Kürze wegen den oder vielmehr die Verfasser der unechten Stücke im Jeschaja. Für solche erklären die meisten neueren Kritiker, denen ich nicht ganz in den Beweisen dafür, aber vollkommen im Resultate beipflichte: 13, 2 — 14, 23; 21, 1 — 10; K. 24 — 27; K. 34 und 35; und K. 40 — 66. Ich bezweifele aber auch die Echtheit von K. 23, weil V. 13 die Chaldäer so sehr im

Vordergrunde erscheinen, daß es mir gezwungen vorkommt, sie nicht für die Hauptmacht, sondern für Hilfstruppen im assyrischen Heere anzusehen; die Kenntniß der beigefügten Notiz aus ihrer früheren Geschichte erscheint auch natürlicher für einen in Babylonien lebenden Exulanten als für Jeschaja. — 13, 2 bis 14, 23 setzen Gesenius und Knobel in die Zeit der Belagerung Babylon's durch Cyrus; vielleicht haben Hitzig und Ewald mehr Recht, die es früher ansetzen; 13, 14 scheint mir in das Jahr 556 hinzuweisen, als Babel an der Spitze einer Ligue stand. Daß der König von Babel 14, 4 u. w. Nebuchadnezar ist, beweist alles Folgende, das nur auf ihn paßt; ich erblicke sogar einen unwiderleglichen Beweis hiefür darin, daß der Verf. V. 19 aus seiner Fiction herausfällt, und hofft, daß der Feind den längst Begrabenen aus seinem Grabe herausreißen und seine Ueberreste mißhandeln werde. (Dasselbe that sein Sohn Kambyses mit den Gebeinen des Amasis Her. 3, 16. Wir dürfen daher nicht mit Hitzig übersetzen: „wirst hingeschleudert fern von deinem Grab", als solle er nämlich gar kein Grab erhalten; auch ist לְבֻשׁ nicht „bedeckt", sondern „zur Schmach" wie Ijob 38, 14). Weil nun 14, 4 — 20 allerdings auf Nebuchadnezar gehet, hat Böttcher in dem a. B. §. 463 Cyrop. 1, 4, 16 u. w. auf Kriege gedeutet, die noch bei Nebuchadnezars Lebenszeit zwischen Medien und Babylonien geführt worden seien, und in die Zeit derselben Jes. 13, 2 — 14, 23 verlegt. Aber die Cyropädie a. a. O. redet von einem ganz geringfügigen Streifzuge, der höchst wahrscheinlich vollständig erdichtet ist, und auf welchen in keinem Falle Jes. 13, 3 — 5 und auch nicht das Folgende paßt. Jes. 14, 4 — 20 ist, allerdings mit Kühnheit, der schon todte Nebuchadnezar wieder aus der Scheol heraufbeschworen: wem diese Auffassung mißfällt, der muß annehmen, K. 14 habe ursprünglich nicht mit K. 13 zusammengehangen, und dieses sei geraume Zeit jünger als jenes.

Dagegen trete ich Gesenius und Knobel gegen Ewald entschieden bei, daß 21, 1 — 10 erst in die Zeit der Belagerung Babylons gehört.

Kap. 23 würde, wenn es unecht ist, in die Zeit der 13jährigen Belagerung von Tyrus gehören.

Kap. 24 trenne ich von den folgenden Kapiteln; Knobel setzt es 588 an, ich noch einige Jahre früher, in die Zeit, da die Aussicht auf einen zwischen Babylonien und Medien ausbrechenden Krieg (vergleiche vorn Seite 96) sowohl der Gola des Jojachin als den Judäern Hoffnungen eingeflößt hatte. Nur so gewinnen wir für dieses Kapitel einen und zwar sehr guten Zusammenhang. Der Verf. klagt: Gott veröde das Land (V. 1 — 4) wegen seiner Sünden (V. 5), die unsinnige Stadt sei erbrochen (V. 10), die Besten im Lande gefangen fortgeführt (V. 11), die Stadt leer (V. 12, noch nicht verwüstet). „Denn so (gering an Zahl) wird Israel sein sowohl mitten im Lande als unter den Völkern wie" u. s. w. Jene (die Abgeführten) erheben zwar ihre Stimme und jubeln, über die Obmacht Jahwe's jubelt man auch im Westen: „„Dafür (daß der Herr Babel stürzen wird) ehret ihr in den Lichtgegenden *) Gott, und ihr an den Meeresküsten den Namen des Herrn! Wir haben von dem Ende des Landes (von dem Kriegesschauplatze an der medischen Grenze) her Singenswerthes gehört, so sei denn Preis dem

*) nicht בְּאִיִּים, wie Michaelis und Hitzig lesen wollten, sonst wäre בְּאֵי הַיָּם eine frostige Wiederholung.

gerechten (Gott)!"" „Aber ich (der ich klarer schaue) sage: Wehe mir u. s. w. — Diese politische Ansicht sowie das ganze Kapitel klingt so jirmejanisch, dazu kehren V. 17 und 18 vollständig Jirm. 48, 43. 44 und einige Ausdrücke Klagel. 3, 47 wieder, daß ich nicht abgeneigt bin, diese Prophetie Jirmeja zu vindiciren. Gegen diese Abfassungszeit spricht andererseits auf keine Weise der Ausdruck V. 21: „an jenem Tage wird der Herr heimsuchen das Heer des Himmels im Himmel und die Könige der Erde auf Erden", in welchem man die Idee, daß die Völker ihre Vertreter unter den Engeln haben, also ein Kennzeichen des späteren Einflusses der magischen Religion hat finden wollen, welcher diese Idee entnommen sei. Denn es ist noch sehr fraglich, ob diese Idee wirklich in jenem Ausdrucke liege; wenn dies aber zugegeben werden müßte, so könnte sie mit dem magischen Cultus, der nach Jech. 8, 16. 17 schon vor dem Exil in Judäa Eingang gefunden hatte, zugleich überbracht worden sein.

K. 25 — 27 setzt Knobel, als zu K. 24 gehörig, ebenfalls um 588 an, Hitzig um 597, als Ninive zerstört worden sei, worauf 25, 2 sich beziehe, Gesenius und Ewald gegen Ende des Exils, ich ganz kurz vor der Eroberung Babylons (vgl. 26, 20), als dieses schon sehr gelitten hatte (vgl. 27, 7); 25, 2 darf uns ebensowenig wie 27, 10 von dieser Ansicht abbringen, sie enthalten bloß Hoffnungen, die allzu lebhaft eingekleidet sind: man vergleiche zu שַׂמְתָּ לְמַפֵּלָה 25, 2 denselben Ausdruck שָׂמָהּ לְמַפֵּלָה auf Tyrus ib. 23, 13. Gegen Hitzig bemerke ich außerdem, daß Ninive nicht 597, sondern 622 erobert wurde, vgl. den 4. Excurs §. 4, und Niemand um 597 die assyrischen oder babylonischen Exulanten hätte mit 26, 2 גּוֹי צַדִּיק nennen oder mit 26, 13 in ihrem Namen לבד בך נזכיר שמך sagen können. Für die diesen Kapiteln angewiesene Zeit spricht noch Einiges am Schlusse von Akg. 96 und die Hindeutung 27, 12, daß die gefangen Abgeführten sich ganz zersplittert hätten, was erst im babylonischen Exil geschah, und Jeschaja keinesfalls sagen konnte; „die Verlorenen im Lande Aschur" konnte aber und mußte auch Einer, der im babylonischen Exil lebte, sagen, sowohl weil Babylonien meistentheils Assyrien genannt wurde (2 Kön. 23, 29. Judit 2, 1. Her. 1, 177. 178, in der Cyropädie durchweg), als auch weil der Prophet die assyrischen Exulanten nicht von der Erlösung ausschließen durfte.

K. 34 und 35 setzt Knobel um die Mitte des Exils an, Ewald später, Gesenius und Hitzig kurz vor der Erlösung; ich setze sie in die Zeit, da Cyrus auf seinem Rückzuge aus Kleinasien durch Syrien zog (vgl. Akg. 96).

Endlich K. 40 — 66, für deren Abfassung im Exil ich als den Hauptbeweis ansehe, daß durch sie wie ein hundertfaches Echo die Berufung auf das Eintreffen der alten Verkündigungen hindurchtönt, setze ich mit Gesenius und Knobel ziemlich ans Ende des Exils. Das letzte Kapitel scheint nach V. 6 unmittelbar vor der Eroberung Babylons niedergeschrieben. Mit Unrecht schließen Einige aus V. 1, daß damals die Erlaubniß zum Bau eines Tempels schon ertheilt war, der Zusammenhang ist folgender: Bloß die ärmeren Exulanten zeigten großes Verlangen, nach Judäa zurückzukehren, dagegen die zu Wohlhabenheit gelangten hatten sich den Sitten und dem Cultus der Heiden zugewendet und fühlten sich behaglich in Babylonien; eine Rückkehr nach Judäa sahen sie überdies für sehr gewagt an, und in Babylonien zu bleiben entschlossen, auch wenn Cyrus siege, sahen sie auf die Proletarier, welche viel von einer baldigen Rückkehr sprachen, mit

Spott und in der Ueberzeugung ihres Unterganges herab. Hiernach stellt sich V. 1 bloß als Folie von V. 2 heraus: Ich bin so groß, spricht der Herr, daß das Haus, welches ihr mir zu bauen im Sinne habt, mich nicht fassen kann (V. 1); gleichwohl ist mein Wohlgefallen auch an dem Aermsten und Gebeugtesten, so er nur auf mein Wort hört (V. 2). Darum lasset euch nicht von Jenen entmuthigen, welche sich ungescheuet dem Götzendienst zugewendet haben (V. 3), und fürchten zu Grunde zu gehen, wenn sie nach Judäa zurückkehrten; ihre Furcht soll auch in Erfüllung gehen (vgl. V. 4 mit V. 17), doch in anderer Weise. Höret das Wort Gottes, ihr Frommen: es sagen eure Brüder (jene Heidnischgesinnten), die euch hassen, die euch von sich stoßen um meines Namens willen, „Jahwe verherrliche sich, dann wollen wir uns mitfreuen mit euch!“ Aber sie sollen zu Schanden werden (V. 5), schon wird Babylon erobert (V. 6), dann soll an Einem Tage Zijon wieder ein Volk haben (V. 7 u. w.).

Mithin dürften für die Abfassung dieser unechten Stücke folgende Jahreszahlen annäherungsweise zutreffen: K. 24 um 593; K. 23 um 584; 13, 2 — 14, 23 um 556; K. 34 und 35 um 555; K. 40 — 66 in ursprünglich einzelnen Stücken von 542 an bis unmittelbar vor der Eroberung Babylon's; 21, 1 — 10 und K. 25 — 27 um 538, kurz vor der Eroberung. Daß man später alle diese Stücke dem alten Jeschaja zuschrieb, kam wohl daher, daß in der That Dieser und der Verf. von K. 40 — 66 oft dieselben, oft sehr verwandte Ausdrücke gebrauchen, vielleicht indem der Letztere Jenen nachahmte; auch kann, nachdem K. 36 — 39 den Prophetien des Jeschaja waren angehängt worden, K. 39, welches von Babel handelt, für Männer ohne Kritik die Veranlassung gewesen sein, K. 40 — 66, die ebenfalls von Babel handeln, anzuhängen: und dadurch war der Weg gebahnt, andere exilische Stücke in Jeschaja einzuschalten, als dieser geraume Zeit nach dem Exil redigirt wurde.

§. 11. Obadja.

V. 10 — 14 setzen nothwendig die Zerstörung Jeruschalems voraus; wäre früher von den Idumäern Aehnliches geschehen, so hätte Jirmeja in 49, 7 — 22 nicht so ganz davon schweigen können. Ebenso setzen die letzten Worte von V. 17 das Exil voraus. Die Verwandtschaft von V. 1 mit Jirm. 49, 14,
„ „ 2 „ ib. V. 15,
„ „ 3. 4 „ „ „ 16,
„ „ 5. 6 „ „ „ 9. 10
und „ „ 8 „ „ „ 7
muß daher durch die Abhängigkeit des Obadja entweder von Jirmeja, was nicht so viel gegen sich hat, als Manche auf ein sehr precäres subjectives Gefühl hin behaupten, oder Beider von einem älteren Propheten, wie Augusti, Krahmer und Ewald annehmen, erklärt werden. Um nun aber die Abfassungszeit näher zu ermitteln, dürfen wir uns durch V. 1. 5. 6, welche Data hierzu an die Hand zu geben scheinen, nicht irreführen lassen: denn die nachgewiesene Abhängigkeit dieser Verse von einer älteren Prophetie stellen sie als bloße Phrasen hin. Dagegen ist V. 7 sehr brauchbar hierzu. Anfangs wollte ich ihn darauf beziehen, daß vielleicht die Chaldäer die sich ausbreitenden Idumäer in ihre alten Grenzen zurückge-

trieben hätten, etwa auf dem Streifzuge des Nebusaradan 582; allein hiergegen spricht 1) die innere Unwahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, daß nach Jech. 36, 5 die Chaldäer selbst ihnen das entvölkerte Ländchen überlassen hatten, 2) der Ausdruck „alle Männer deines Bundes", 3) die Schwierigkeit, alles Uebrige in diesem Verse hierauf zu beziehen. Mir scheint derselbe auf einen Ueberfall der Nachbarvölker (der Philistäer, Moabiten und Ammoniten) zur Zeit, da der König und alle Mannschaft der Idumäer zur Unterstützung der Babylonier sich von der Heimath weit entfernt hatten (vergleiche vorn S. 153), bezüglich; diese Völkchen, natürliche Verbündete der Idumäer und vielleicht seit einiger Zeit wirklich mit ihnen verbunden, mochten die Ueberlegenheit derselben seit deren Begünstigung durch die Chaldäer und der Zunahme ihrer Macht durch die Erwerbung Judäas ungern gesehen, und jetzt, da die Idumäer sich entfernten, ihnen Versicherungen der Treue mit auf den Weg gegeben haben, die schlecht erfüllt wurden. Der Vers paßt vollständig auf diese natürliche Situation; unter לחמך verstehe ich den Lohn, welchen der chaldäische König verheißen haben muß.

§. 12. In den Psalmen

alle diejenigen auszuscheiden, welche der Zeit des Exils angehören, ist kaum möglich; am unzweifelhaftesten noch dürfen für solche Ps. 61, 69 und 79 erklärt werden. Der 61. scheint 538 geschrieben zu sein, unmittelbar nachdem Cyrus die Erlaubniß zur Rückkehr ertheilt hatte. Der 69. könnte nach seinem Stil und einigen Wendungen in ihm von Jirmeja sein; die LXX schreiben diesem Propheten auch Ps. 137 zu, offenbar mit Unrecht. Die Ps. 14 und 51 scheinen vorexilisch zu sein, im Exil aber ihren Schluß angehängt erhalten zu haben.

§. 13. Daniel.

Daß die so überaus detaillirten Prophetien dieses Buches post eventum niedergeschrieben sein müssen, ist bekanntlich einer der vorzüglichsten Beweise dafür, daß es in die Zeit der syrischen Verfolgungen zu setzen ist. Dieser Beweis ist aber nicht bloß auf den ibräischen Theil, sondern auch auf den chaldäischen (2, 4 — 7, 28) anzuwenden, denn Kap. 7 enthält in prophetischer Fassung eben so detaillirte späte Geschichte (vgl. V. 7. 8. 21. 24. 25), und selbst K. 2 kann nicht früher geschrieben sein, obwohl es bloß die Verschwägerungen unter den makedonischen Reichen (V. 43), aber nicht die syrischen Verfolgungen erwähnt; letzteres läßt sich genügend daraus erklären, daß dem Verf. für Nebuchadnezar, welchem er dieses Traumgesicht andichtete, bloß die Aufeinanderfolge und Hauptbeziehungen jener Reiche, aber nicht die Verfolgungen der Juden von Interesse erschienen, während diese in Daniel's eigenen Gesichten grade die Hauptsache bilden mußten; die Annahme aber 2, 44, daß in den Tagen der hellenischen Könige das Gottesreich anbrechen werde, kann füglich erst während ihrer Verfolgungen entstanden sein. Die dazwischen liegenden Kapitel 3 bis 6 hängen aber wieder eng mit dem zweiten und unter sich zusammen: 3, 12 mit 2, 49; 5, 11 mit 2, 48; 5, 21 mit 4, 22; 6, 1 mit 5, 30. Von anderweitigen Spuren so großer Jugend, welche man in diesen Kapiteln gefunden haben will, halte ich bloß eine für völlig probehaltig: das dreimalige

Beten 6, 11 weist auf eine Zeit hin, in welcher aus Indien religiöse Ideen in die westlichen Nachbarländer gedrungen waren *); höchstens noch die griechischen Wörter פסנתרין (ψαλτήριον) und סימפניה (συμφωνία) 3, 5. 7. 10, weil zwar griechische Instrumente und deren Namen im semitischen Asien allerdings schon lange vor der dortigen Herrschaft der Hellenen in Gebrauch sein konnten, es jedoch immerhin wahrscheinlicher ist, daß sie erst mit dieser Herrschaft dahin gelangten. Ich nannte nicht auch סבכא und קיתרס, denn diese Wörter stammen wohl nicht aus dem Griechischen, die σαμβύκη hält Athenäus 4, 23 für eine Erfindung der Syrer, und zu קיתרס vergleicht von Lengerke das persische Wort si-tareh (sechssaitig); wenn dagegen Hävernick zu Sumponja סימפין (Rohr) vergleicht und läugnet, daß συμφωνία gar Name eines Instrumentes war, so hat das Gegentheil hiervon v. Lengerke aus Polybius, Athenäus und Anderen hinlänglich nachgewiesen. Dagegen ist die Angelologie 4, 10. 14 kein Zeichen bedeutender Jugend: ist sie aus der früheren jisraelitischen durch persischen Einfluß entstanden, so braucht sie bloß ein oder zwei Menschenalter jünger als dieser Einfluß zu sein; vollends die Ansicht von der sühnenden Kraft des Almosens 4, 24 beweist gar nichts, diese Kraft konnte dem Almosen schon im Exil beigelegt werden, wo es nicht an zahlreichen jüdischen Armen gefehlt haben kann, und der Mangel der Opfer die Verbreitung dieser Ansicht sehr erleichtern konnte. Andererseits spricht aber auch nicht die Stellung Mediens vor Persien 5, 28. 6, 9. 13. 16 für eine Abfassung zur Zeit des Darius Medus, sondern bloß dafür, daß der Verf. sich der anfänglichen Präponderanz Mediens bewußt blieb; ebensowenig trifft Hävernick's Bemerkung, daß die Träume im babylonischen Geschmacke erzählt seien, desgleichen von „Zeiten" zu reden auf eine Abfassung im Lande der Astrologen hinweise, da jener Geschmack auch persisch war, besonders das Symbolisiren durch Thiere, und die Juden auch noch nach der Rückkehr aus dem Exil unter persischem und vermittelst später Heimkehrender auch unter babylonischem Einflusse Jahrhunderte lang sich befanden. — Die späteren Kapitel des Buches stehen wiederum in Beziehung zu einander, man vergleiche 8, 1 mit 7, 2; 9, 21 mit 8, 16; 12, 7 mit 7, 25 **); auch zeigen sie sämmtlich die stärkste sprachliche Gleichheit.

Hiernach bleibt dem Unbefangenen nur die Annahme übrig, daß das ganze Buch Daniel während der syrischen Verfolgungen***) von einem und demselben Manne geschrieben worden ist. Dies jedoch ist mir wahrscheinlich, daß die Sagen in K. 3—6 schon vor ihrer letzten Aufzeichnung, vielleicht schon als sie im Munde des Volkes lebten, ihre jetzige schöne Abrundung fast ganz erhalten haben; denn bei der Tendenz, welche wir dem Verf. werden zuzuschreiben haben, wäre es seltsam, daß derselbe weit weniger Liebe, wie es scheint, und Geschick seinem eigentlichen Thema zugewendet hätte, als jenen Kapiteln, welche seine Absicht bloß unterstützen sollten. Was den Wechsel der ibräischen und chaldäischen Sprache betrifft, so sieht man an dem unhaltbaren Vorwande, unter welchem der Verf. 2, 4 ganz und gar in das Chaldäische hinüberschlüpft, daß ihm dieses weit geläufiger als das Ibräische war,

*) ich werde hiervon in einem späteren Bande reden.

**) daß 10, 1 nicht gegen 1, 21 ist, darüber siehe Abg. 104.

***) Die Behauptung Baba-batra 15, a, die Männer der großen Synagoge hätten Daniel „geschrieben", wäre freilich nur eine scheinbare Stütze hiefür.

was übrigens auch das ganze Buch zur Genüge zeigt. Von 7, 2 an redet nur Daniel: da aber der Verf. bis dahin in chaldäischer Sprache geschrieben hatte, so fuhr er in dieser achtlos fort; allein während des Weiterschreibens mochte er fühlen, daß es doch schicklicher sei, den alten Propheten ibräisch reden zu lassen, und daraus erkläre ich mir, daß er gleich nach dem ersten Absatze wieder in die ibräische Sprache überging.

§. 14.

Die Behauptung, daß alle Erzählungen im Buche buchstäblich wahr wären, bedarf keiner Widerlegung. Völlig unerwiesen und unerweislich ist aber auch die Behauptung Einiger, daß der Verf. frei gedichtet habe, z. B. de Wette sagt, K. 3 und 6 möchten reine Erdichtungen sein, da zur Entstehung solcher Märtyrersagen bis zu Antiochus Epiphanes keine Veranlassung war. Aber abgesehen von dem Gewagten dieser letzteren negativen Behauptung, geben ja 3, 12 und 6, 6 eine sehr plausibele Veranlassung an, den Neid der Babylonier! Man hat auch auf die Aehnlichkeit hingewiesen, welche der biblische Nebuchadnezar mit Antiochus Epiphanes habe, um Jenen nach Diesem geformt zu erklären; von dem aber, was man dafür angeführt hat, ist nichts stichhaltig: Nebuchadnezar stellte ein Bild zur Verehrung auf, Antiochus aber nicht ein Bild, wie man so oft fälschlich behauptet hat, sondern einen kleinen Altar, worauf man opfere; von einem halben Wahnsinn des Antiochus, weshalb man seinen Beinamen Ἐπιφανής witzig in ἐπιμανής umgewandelt habe, wußte der Verf. des Daniel nichts, und die Sage von Nebuchadnezar's Wahnsinn ist aus einer ganz anderen Quelle geflossen (vgl. vorn S. 99 und 100), da schon Abydenus, um 250 v. Chr., eine Sage kannte, der sie muß zu Grunde gelegen haben; von Antiochus' endlicher Bekehrung 2 Mack. 9, welche allein im Leben des biblischen Nebuchadnezar eine Parallele hätte, weiß ebenfalls der Verf. unseres Buches nichts. Auch hat Antiochus nicht wollen sich selbst anbeten lassen, wie Darius Medus angeblich, sondern die hellenischen Götter. Noch willkührlicher ist es, wenn v. Lengerke das erste Kapitel als eine Nachahmung der Geschichte Joseph's wegdeuteln will. Es beweist nichts für eine geschichtliche Grundlage, daß schon Mattasjahu 1 Mack. 2, 59. 60 der Rettung der drei Männer aus dem Feuer und des Daniel aus dem Rachen der Löwen gedenkt, indem der dortige Verf. ihm dies in den Mund gelegt haben mag; es beweist aber auch nicht im Mindesten gegen eine geschichtliche Grundlage, daß Sirach in K. 49 Daniel übergehet, da er auch Esra und so viele andere Heroen nicht erwähnt. Bloß für K. 5 nimmt v. Lengerke eine Sage an, Alles aber im Buche, was Daniel betreffe, sei reine Erfindung: allein wie konnte man, wenn bis dahin von Daniel gar nichts im Munde des Volkes gelebt hätte, auf Glauben rechnen? Romane als solche hätten aber damals so wenig wie jetzt zum Märtyrerthum begeistert. Soviel mag wahr sein, daß der Verf. Daniel zum Träger seiner Prophetien gewählt zu haben scheint, weil die Sagen von ihm und seinen drei Gefährten den damals nöthigen Märtyrergeist des Volkes zu nähren geschickt waren; er auch wohl die Sagen selbst diesem Zwecke noch entsprechender gestaltet haben wird, als sie ursprünglich sein mochten. Auch Ewald's Ansicht, der Verf. habe Daniel gewählt, um an seinem Beispiele den jüdischen Großen seiner Zeit, welche den Syrern zu Liebe ihre Reli-

gion preisgaben, zu zeigen, wie man in Berührung mit heidnischen Fürsten sich verhalten müsse — ist gutzuheißen, nur hat wohl nicht dies allein seine Wahl bestimmt. Daß er aber immer drohender gegen Antiochus Epiphanes aufgetreten sei, je weniger Dieser Aussicht auf Besserung übrigließ, bestreite ich gegen v. Lengerke, 7, 26 ist so entschieden wie 8, 25. 9, 27 und 11, 45; und, wie schon gesagt, die Hoffnung auf die Nähe des Maschiachreiches in K. 2 setzt voraus, daß der Druck schon eine unerträgliche Höhe erreicht hatte. Ob der Verf. in den nicht sagenhaften Stellen des Buches gute Nachrichten benutzt habe, muß dahin gestellt bleiben; in 1, 1 scheint er einer babylonischen Quelle gefolgt zu sein, vgl. den vierten Excurs §. 6; darin, daß Belschazar der Sohn des Nebuchadnezar gewesen sei, hat er entweder die Sage, deren Richtigkeit ich in Akg. 61 nachweisen werde, oder Baruch 1, 11. 12 vor sich gehabt, welches Büchlein er auch in dem Gebet K. 9 benutzt zu haben scheint, vgl. §. 25 dieses Excurses.

Noch bemerke ich, daß Josephus ant. 10, 11, 7 dem Daniel *βιβλία* in der Mehrzahl zuschreibt. Berthold, der hyperkritisch jeden Abschnitt unseres Buches einem anderen Verf. zuweist, deutet sich hiernach jene Mehrzahl. Allein Josephus selbst spricht ib. 10, 10, 4 und 11, 8, 5 wieder nur von einem *βιβλίον*. Ich glaube, daß er ant. 10, 10, 4, wo er das zweite Kapitel, und 11, 8, 5, wo er die auf Alexander den Großen bezüglichen Stellen bespricht, das kanonische Buch im Sinne hatte; dagegen 10, 11, 7, wo er von Daniel's Ruhm u. s. w. redet, wobei ihm auch die apokryphischen Sagen über Daniel berücksichtigenswerth erschienen, *βιβλία* erwähnt, wie dies auch aus seinen dortigen Worten *τὰ γὰρ βιβλία, ὅσα δὴ συγγραψάμενος καταλέλοιπεν* hervorgehet.

Soviel genüge für dieses Mal über das Buch Daniel; ein Mehreres wird sich gründlich erst dann sagen lassen, wenn wir jene späten Geschichten selbst behandeln, welche Daniel berührt, und sowohl sie aus dem Buche, als das Buch aus ihnen wechselseitig erläutern können.

§. 15. Die Chronik.

Der Chronist, wie wir §. 17 sehen werden, hat auch das Buch Esra compilirt, und wie dessen mit dem Schlusse der Chronik identischer Anfang zeigt, es dieser Schrift unmittelbar angehängt. Dieses Gesammtwerk leitete er in den ersten 9 Kapiteln durch Genealogien und geographische Uebersichten ein, indem er beide für förderlich dem Verständnisse von Mancherlei in diesem Werke, die Genealogien auch für unerläßlich zum Ruhme manches bedeutenden Mannes der Vorzeit und seiner eigenen Gegenwart hielt. Demgemäß giebt er, nach einer beliebten allgemeineren Einleitung ab ovo, nämlich von Adam bis auf die Söhne Jakobs (1, 1 — 2, 2), zunächst die Geschlechtsverzeichnisse des ihm hochwichtigen Stammes Jehuda (2, 3 — 4, 23), und steigt dabei im 3. Kapitel, welches er ausschließlich Dawid und dessen Nachkommen widmet, mit Aufzählung der letzteren bis zwei Generationen nach Esra herab (vgl. den achten Excurs §. 1). Er giebt sodann (4, 24 — 43) von Schimeon genealogische und geographische Notizen, letztere wohl darum, weil dieser Stamm auf sehr zersplitterten Parcellen gewohnt hatte, und steigt bei dieser Gelegenheit (4, 41) bis in die Tage des Königs Chiskija herab. Nun läßt er (5, 1 — 26) Notizen über die drittehalb Stämme jenseits des Jarden folgen, mischt

aber den genealogischen Notizen wieder geographische bei, weil auch diese Stämme nach O. hin kein geschlossenes Terrain innehatten, und gedenkt nachdawidischer Zeiten V. 6. 17 — 22. 25. 26. Hierauf theilt er (5, 27 — 6, 66) die Genealogie des ihm wichtigsten Stammes Lewi mit, darunter (5, 30 — 41) die der hohen Priester bis zum Exil, und ist diesmal sehr ausführlich in topographischen Nachweisungen, weil die Wohnsitze der Priester und Lewiten so sehr zerstreuet lagen. Nun kommen an die Reihe Jissachar (7, 1 — 5) und Binjamin (7, 6 — 11). Dan ist nicht übergangen, wie Zunz und de Wette meinen, sondern in 7, 12 verstümmelt enthalten, denn der dort genannte Chuschim war der einzige 1 Mos. 46, 23 genannte Sohn des Dan, und auch der Ausdruck „Söhne der Bilha" im folgenden Verse bürgt dafür, daß von Dan die Rede war. Jetzt folgen Naftali (7, 13), eine zweite Abtheilung von Menascheh (7, 14 — 19), Efrajim (7, 20 — 29) und Ascher (7, 30 — 40). Sebulun fehlt allerdings, wohl aber nicht absichtlich, sondern indem ein einzelner Vers ausgefallen sein mag, der von ihm sprach, wie denn auch Dan und Naftali aus Mangel an Nachrichten über sie in einzelnen Versen abgethan wurden. Den Zahlenangaben bei Jissachar (V. 2. 4. 5), Binjamin (V. 7. 9. 11) und Ascher (V. 40), und den dabei gebrauchten Ausdrücken sieht man es an, daß dieses 7. Kapitel ursprünglich auf Grund eines militärischen Verzeichnisses, und zwar nach V. 2 aus Dawids Zeiten, angefertigt worden ist. Diese Beobachtung ist für die Würdigung des folgenden 8. Kapitels brauchbar. Der Chronist rückte nämlich K. 7 ziemlich ganz so ein, wie er es fand; ihm mußte aber Binjamin in den sechs Versen 7, 6 — 11 zu kurz behandelt erscheinen, da dieser Stamm nächst Jehuda und Lewi die größte Beachtung verdiente, sowohl wegen des Königs Schaul, der nicht wie die Könige von Jisrael für einen unrechtmäßigen angesehen wurde, als auch weil beinahe die Hälfte des Reiches Juda vordem, und jetzt der Colonie aus Binjaminiten bestand. Er theilte daher in K. 8 noch ein anderes Verzeichniß von Binjamin mit, das aber nicht nach seinen alten Geschlechtern abgefaßt war, sondern, wie es scheint, nach den vorzüglichsten Städten des binjaminischen Landes: Geba, Ono, Lod, Ajalon, Jeruschalem, Gibon; an letztere, den Stammort Schauls, wurde passend die Genealogie dieses Königs angeknüpft, und seine Descendenten bis ins 14. Geschlecht herab genannt oder erwähnt.

Diese Einleitung von 8 Kapiteln erschien ihm für die vorexilische Zeit hinreichend; Leser, welche über diese Punkte mehr zu wissen begehrten, verwies er 9, 1 auf die Stammregister in dem Buche der Könige von Jisrael und Juda, aus welchen er selbst ohne Zweifel die meisten dieser Notizen entlehnt hatte. Er wollte aber auch die nachexilische Zeit nicht leer ausgehen lassen, er fährt daher fort 9, 2: „desgleichen (wurden verzeichnet, wahrscheinlich meint er Esr. 2, 1 — 64) die ersten Bewohner, die in ihren Erbsitzen und Städten sich wieder niederließen, die Jisraeliten, die Priester, Lewiten und Netinim. In Jeruschalem aber wohnten" u. s. w. Die enge Verwandtschaft des nun folgenden Verzeichnisses mit Nech. 11, 3 — 24 erkläre ich mir daraus, daß es nicht lange nach jenem im Nechemja angefertigt wurde. Hiefür spricht einerseits, daß Mehrere der in Nechemja Genannten noch lebten: der Schilonite Asaja, Nech. 11, 5 Maaseja genannt; der Binjaminite Sallu, der nicht 1 Chron. 9, 7 eine abweichende Genealogie hat, wie

de Wette glaubt, es fehlt nur ib. nach Meschullam ein Namen *); der Priesterhäuptling Adaja; der Lewitenhäuptling Schemaja. Andererseits, daß von dem binjaminitischen Stadtcommandanten Jehuda ben Hasnua (Nech. 11, 9) ein Sohn jetzt unter den Häuptern Binjamins figurirt (vgl. 1 Chron. 9, 7 und die letzte Anmerkung); desgleichen für Seraja Nech. 11, 11 jetzt dessen jüngerer Bruder Asarja als Tempelcommandant fungirte (1 Chron. 9, 11); auch Nech. 11, 13 ein Urenkel, aber 1 Chron. 9, 12 ein Ururenkel des Meschillemot ben Immer als ein Oberhaupt der Priester erscheint, denn Amaschsaj Nech. 11, 13 und Ma‚saj 1 Chron. 9, 12 sind nicht identisch, wie de Wette behauptet, sie haben ganz verschiedene Väter und Großväter, sondern gehörten bloß demselben Geschlechte an. Auch finden wir in der Zeit zwischen der Abfassung von Nech. 11 und 1 Chron. 9 eine bedeutende Zunahme der Bevölkerung Jeruschalems eingetreten: vom Stamme Juda wohnten dort nach Nech. 11, 6 468, nach 1 Chron. 9, 6 690; von Binjamin nach Nech. 11, 8 928, nach 1 Chron. 9, 9 956; von Priestern nach Nech. 11, 12—14 1192, nach 1 Chron. 9, 13 1760; von lewitischen Wächtern Nech. 11, 19 172, 1 Chron. 9, 22 212. Dies darf uns jedoch nicht bestimmen, trotz der eben mitgetheilten Argumente einen längeren Zwischenraum anzunehmen: die Bevölkerung konnte in kurzer Zeit so bedeutend zugenommen haben in Folge des Nech. 11, 1 erwähnten, noch fortdauernden Impulses und einer Vervollkommnung der priesterlichen und lewitischen Einrichtungen in dieser Zwischenzeit. — Der Chronist nun kannte wohl nicht genau die Zeit, in welche dieses Verzeichniß gehört; nur setzt er es keinesfalls in die vorexilische Zeit, wie Keil, de Wette und Zunz meinen: hiergegen spricht der zuvor in 1 Chron. 9, 1. 2 nachgewiesene Uebergang in die nachexilische Zeit; die Kinder von Efrajim und Menascheh aber (V. 3), an welchen de Wette Anstoß nimmt, sind mit den Judäern aus dem Exil zurückgekehrte Abkömmlinge dieser beiden Stämme.

Die authentischen Worte des eingerückten Verzeichnisses reichen aber nur bis ושנים עשר in V. 22, vergleiche darüber den neunten Excurs §. 6; alles Uebrige bis V. 33 incl. ist ein Anhang des Chronisten, den Cultus betreffend und von den voranstehenden Mittheilungen hervorgerufen. Hierauf wiederholte Derselbe, indem er seine eigentliche Geschichte mit Scha‚ul's Tode eröffnen wollte, in V. 34—44 elf Verse aus 8, 28—38, weil sie Scha‚ul's Abkunft und Nachkommenschaft betreffen. Ein Späterer, der diesen Zusammenhang übersah und V. 34 wegen der Schlußworte אלה ישבי בירושלם noch zu dem Verzeichnisse von V. 3 u. w. zog, scheint das Wort ללוים eingeschaltet zu haben. Spaßhaft ist übrigens die Angabe des Mar-Sutra Pesachim 62, b, daß über diese doppelte Stelle und was da-

*) Der zweite Pakid Jehuda ben Hasnua Nech. 11, 9 erscheint mir identisch mit Hodawja ben Hasnua 1 Chron. 9, 7, wie denn die Namen Jehuda und Hodawja auch Esr. 2, 40. 3, 9 für einander vicariren; 1 Chron. 9, 7 aber muß vor ben-Hodawja der Name ausgefallen sein, denn Sallu ben Meschullam ben Hodawja darf nicht zusammengezogen werden, da nach Nech. 11, 7 dieser Sallu ben Meschullam eine ganz andere Abstammung hatte. Hierdurch stellt sich dieser Hodawja oder Jehuda ben Hasnua (Nech. 11, 9) nach 1 Chron. 9, 7 als Binjaminite heraus, und wir haben sonach in diesem Verse einen judäischen Pakid Joël und einen binjaminischen Namens Jehuda, sehr entsprechend der nach den vorhergehenden Versen aus diesen beiden Stämmen gemischten Bevölkerung Jeruschalems.

zwischen stehet, 400 Kameelladungen Erklärung vorhanden waren; Pseudo-Raschi zu 1 Chron. 8, 29 hatte gar Nachricht von 1300 Ladungen. Annehmbarer ist des Letzteren Ansicht ib., daß der Chronist von Angaben, welche sich bestritten, diejenige vorzog, für welche die meisten schriftlichen Nachrichten sprachen, und wo dieser Ausschlag fehlte, beide abweichende Genealogien aufnahm.

§. 16.

Noch ist hier Einiges über die älteren Werke zu sagen, welche der Chronist anführt; von einem besonnenen Urtheile über sie hängt sowohl unsere Ansicht von dem Umfange der zu seiner Zeit vorhandenen jüdischen Literatur, als auch die Glaubwürdigkeit nicht weniger Nachrichten ab, welche auf unsere Periode ein Licht zu werfen geeignet sind.

2, 16, 11 ist ein ספר המלכים ליהודה וישראל citirt; daß mit diesem das ס״מ ישראל ויהודה 1, 9, 1. 2, 27, 7 und ספר מלכי יהודה וישראל 2, 25, 26 werden identisch gewesen sein, leuchtet Jedem ein. Ebensowenig ist die Identität von ס׳מלכי ישראל 2, 20. 34 und דברי מ״י 2, 33, 18 zu bezweifeln; ja, ich halte sogar dieses Werk für eben jenes Buch der Könige von Juda und Jisrael, weil daraus, daß in ihm nach 2, 20, 34 die Geschichte des Joschafat und nach 2, 33, 18 die des Menascheh stand, klar ist, daß es die judäische Geschichte ebenfalls umfaßte, und aus dem Voranstehenden schon zur Genüge erhellt, daß der Chronist in Angabe der Büchertitel keine diplomatische Genauigkeit beobachtet hat. Wären sie aber auch verschieden, so können doch unter keinem von beiden Werken unsere „Könige" verstanden werden, denn zufolge 2, 25, 26. 27, 7. 36, 8 soll das Buch der Könige von Juda und Jisrael in der Geschichte des Amazja, Jotam und Jojakim reichhaltiger gewesen sein als unsere Chronik, und nach 1, 9, 1 Genealogien von ganz Jisrael enthalten haben, während unser Buch der Könige über die Genannten nicht mehr, theilweise sogar weniger als unsere Chronik und auch nicht jene Genealogien enthält; jenes zweite Werk aber, das vom Chronisten angeführte Buch der Könige von Jisrael, soll nach 2, 20, 34. 33, 18 über Joschafat und Menascheh ausführlichere Angaben als die chronistischen enthalten haben, während wiederum unser Buch der Könige ausführlichere Angaben über die beiden genannten Könige nicht enthält.

Wenig aber läßt sich mit Sicherheit darüber sagen, wie dieses Quellenwerk beschaffen gewesen sei. Es soll unter Anderem nach 2, 20, 34 eine Geschichte des Joschafat von der Hand des Propheten Jehu, sowie nach 2, 32, 32 einen theils geschichtlichen, theils prophetischen Aufsatz des Jeschaja umfaßt haben. Das Ausnahmsmäßige in diesen Angaben spricht gegen die Annahme, daß das Werk auch jene Aufsätze größtentheils von Prophetenbänden enthalten habe, welche der Chronist *neben* ihm noch besonders anführt, eine Annahme, die übrigens auch schon an sich unwahrscheinlich ist, weil sie eine sehr seltsame Art zu citiren voraussetzte, auch vergleiche man 2, 33, 18. 19, wo ein Aufsatz des Chosaj ziemlich ausdrücklich als jenem Werke *nicht* einverleibt erscheint. Ich glaube, daß einstmals alle vom Chronisten citirten Aufsätze oder Werke selbstständig vorhanden waren, also nach 1, 29, 29 über Dawid dibre Schmuël haroë, dibre Natan hanabi und dibre Gad

hachoseh *); nach 2, 9, 29 über Schlomo die fortgesetzten dibre Natan hanabi, auch enthielten Manches über ihn eine aufgezeichnete Prophetie von Achija und eine desgleichen von Jedo hachoseh; nach 2, 12, 15 über Rechabam dibre Schmaja hanabi und dibre Iddo hachoseh; nach 2, 13, 22 enthielt Vieles über Abija ein midrasch**) desselben Propheten Iddo; nach 2, 20, 34 über Joschafat dibre Jehu hachoseh; nach 2, 26, 22 über Usija ein Werk des Propheten Jeschaja; nach 2, 32, 32 enthielt ein prophetisches Werk des Nämlichen Manches über Chiskija, was nach den Andeutungen a. a. O. weder in seinen Prophetien in unserem Kanon, noch in dem historischen Anhange Jes. 36 — 39 vorkommt, sodaß jenes Werk noch ein besonderes gewesen zu sein scheint; endlich enthielten nach 2, 33, 19 die dibre Chosaj Vieles über Menascheh. Ohne Zweifel wurden in jenen Zeiten noch mehr solche einzelne Schriften angefertigt, ich zähle dahin die offenbar anderswoher abgeschriebenen Nachrichten über Elija und Elischa in unseren Königen, und bin soweit entfernt davon, anzunehmen, der Chronist habe Büchertitel erdichtet, daß ich vielmehr — in Erwägung des kleinen Umfanges, welchen manche dieser Aufsätze gehabt zu haben scheinen, und des Umstandes, daß der Chronist allerdings gern citirt — darüber wahrhaft erstaunt bin, daß in einem Zeitraume von 400 Jahren, von Dawid bis Menascheh's Ende, in zwei so vielfach bewegten Reichen nicht viel mehr als 12 bis 14 Aufsätze historischen und nicht einmal immer gänzlich historischen Inhaltes scheinen geschrieben worden zu sein. Dabei jedoch bestreite ich es nicht, daß manche der citirten Schriften falsche Namen getragen haben mögen.

Früh nun vielleicht schon mögen die drei Schriften über Dawid zu jenem Werke verarbeitet worden sein, welches wir in dem kanonischen Schmuël besitzen (vgl. §. 9); desgleichen die drei, welche Schlomo behandelten oder berührten, dem Sefer dibre Schlomo 1 Kön. 11, 41 zu Grunde gelegt worden sein. Sehr spät aber erst können die Aufzeichnungen und mündlichen Traditionen über die folgenden Könige in jenen zwei Werken Sefer dibre hajamim l'malche Jehuda und S. d. h. l. Jisrael niedergelegt worden sein, welche in unseren Königen so häufig erwähnt sind; danach nämlich zu urtheilen, daß ersteres zum letzten Male bei Jojakim 2 Kön. 24, 5 angeführt wird, aber nicht mehr bei Jojachin und Zidkija, scheint mir die Abfassung dieses ersteren wenigstens, vielleicht aber beider (als von demselben Verf., wie ich vermuthe) um das Ende des Jojakim anzusetzen; behandelt haben sie jedoch (vgl. 1 Kön. 14, 19. 29) den ganzen Zeitraum von der Theilung des Reiches an. Vielleicht machten sie von Anfang an zwei Theile desselben Werkes aus, jedenfalls aber fand sie der Chronist seinen Citaten zufolge als ein zusammengehöriges Werk vor, indem wir, theils um nicht ohne alle Veranlassung diese Literatur zu vervielfältigen, theils weil auch das Sefer malche Jisrael wi-Jehuda 2 Chron.

---

*) jedoch halte ich letztere für identisch mit dibre hajamim lamelech David 1, 27, 24, indem die Notiz, welche der angegebenen Stelle zufolge in den dibre hajamim lamelech D. gefehlt haben soll, an Gad erinnert vgl. 2 Sam. 24, 11.

**) durch welche Bezeichnung der Verf. wohl ausdrücken wollte, daß sein Werk eine sorgfältig zusammengestellte Geschichte sei, vergleiche hierzu, daß der Chronist das Buch der Könige von Juda und Jisrael erst von König Asa an zu citiren nöthig findet, obwohl es nach 1 Kön. 14, 29. 15, 7 auch die Geschichte von Rechabam und Abija enthielt, auch vergleiche, was ich über das „Midrasch des Buches der Könige" 2, 24, 27 alsbald sagen werde.

36, 8 zum letzten Male bei Jojakim citirt ist, letzteres Werk bloß für eine äußerliche Zusammenstellung jener zwei Theile, nicht für ein ganz anderes zu halten haben. Ist dies richtig, dann dürfen wir aus den Citaten des Chronisten schließen, daß der Verf. des Sefer dibre hajamim l'malche Jehuda und des S. d. h. l. Jisrael manche frühere Aufzeichnungen bald ganz einrückte, wenn sie ihm dazu geeignet erschienen, so nach 1, 9, 1 Genealogien, nach 2, 20, 34 eine Schrift des Propheten Jehu über Joschafat, und nach 2, 32, 32 eine Schrift des Propheten Jeschaja über Chiskija; bald bloß überarbeitete, wie wohl die 2, 12, 15. 13, 22. 26, 22 citirten; mehrentheils aber anonyme Aufzeichnungen officieller Historiographen und die Tradition zu Grunde legte. Nach dem Exil erst, als unser Buch der Könige schon vorhanden war, aber natürlich oft ungenügend sein mußte, scheint Jemand noch Manches aus jener Zeit des Königthums „zusammengesucht" und unter dem Titel Midrasch sefer melachim veröffentlicht zu haben, siehe 2, 24, 27. Während nun der Redactor unserer „ersten Propheten" (vgl. vorn S. 210) die angegebenermaßen compilirte Geschichte des Dawid unverändert aufgenommen, die des Schlomo aber sowie die Dibre hajamim l'malche Jehuda und die D. h. l'malche Jisrael nach exilischen Anschauungen ausgezogen, sonst aber eben keine andere Quellen benutzt zu haben scheint, hat der Chronist mehr Quellen vor sich gehabt, nämlich neben jenen beiden fortlaufenden Geschichten, die jetzt den gemeinschaftlichen Namen „Buch der Könige von Juda und Jisrael" trugen, noch die von ihm außerdem citirten *), und auch ohne Zweifel unsere kanonischen Bücher Schmuël und der Könige; seine Abweichungen von deren Verfassern sind in diesem größeren Vorrathe von Quellen, mehr aber noch in dem lewitischen Sinne, mit welchem er sie auszog, endlich in den mündlichen Traditionen begründet, welche nach dem Exil besonders zu Gunsten des Cultus sich bildeten und weiterbildeten.

§. 17. Esra.

Was dieses Buch betrifft **), so pflichte ich dem Resultate von Zunz in dem a. B. S. 20 u. w., wenn auch nicht allen seinen Beweisen dafür, vollkommen bei, daß es den Chronisten zum Verf. habe, welcher Aufzeichnungen des Esra und Anderer bei Anfertigung desselben theils compilirt, theils benutzt habe. Aus des Chronisten Feder ist zunächst das ganze erste Kapitel; selbst V. 2 — 4 zeigen durch ihre jahwistische Färbung, daß uns in ihnen keine Uebersetzung, sondern eine judaisirende Umschreibung des von Cyrus erlassenen Ediktes vorliegt; auch paßt Cyrus' Ausdruck: „alle Reiche der Erde gab mir Gott" (V. 2) nicht zu seiner rücksichtsvollen Behandelung des Cyaxares.

Das Verzeichniß 2, 1 — 67 fand er vor, es ist vielleicht aus den ersten Jahren der Colonie. 2, 68. 69 würde ich dem Chronisten vindiciren, wenn nicht V.

---

*) bloß die Schrift des Jeschaja über König Usija wird so citirt, daß wir nicht nöthig haben anzunehmen, sie habe dem Chronisten vorgelegen.

**) Der Angabe Baba-batra 15, a, daß Esra das Buch seines Namens geschrieben, Nechemja aber es vollendet habe — wobei zu Grunde liegt, daß die Bücher Esra und Nechemja zusammen früher bloß das Buch Esra hießen —, ist Synedrin 93, b widersprochen, wo כל מילי דעזרא Nechemja zugeschrieben sind.

70 bei einer Vergleichung mit Nech. 7, 73 sich selbst und die zwei vorhergehenden Verse als einen alten Anhang dieses Verzeichnisses herausstellte, der jedoch wie das Verzeichniß selbst in den verschiedenen Abschriften Varianten erhielt. 3, 1 — 4, 7 aber ist wieder aus des Chronisten eigener Feder, doch muß ich über die drei letzten Verse dieses Stückes sowie über das nun folgende chaldäische Stück ausführlich reden.

Das chaldäische Stück 4, 8 — 6, 18 ist vom Chronisten vorgefunden worden, aber nicht von Esra geschrieben, sondern erst geraume Zeit nach ihm. Den Beweis dafür führe ich folgendermaßen: Längst wurde erkannt, daß das Schreiben an Artachschaschat Esr. 4, 11 — 16 und dessen Wirkungen ib. V. 17 — 23 nicht auf den Bau des Tempels, sondern Jeruschalem's und seiner Mauern sich beziehen. Dafür spricht 1) der Name Artachschaschat oder Artaxerxes, da die beglaubigte Geschichte von einem persischen Könige dieses Namens vor Darius Hystaspis nichts weiß, unter Letzterem aber der Tempelbau beendigt wurde *), wogegen man unter Artaxerxes I. an den Mauerbau dachte, wie wir nachher aus Nechemja sehen. Daß aber unter Artachschaschat Pseudo-Smerdis zu verstehen, und V. 7. (וביתי) sowie V. 19 (שים טעם ובקרו והשכחו) mit dessen siebenmonatlicher Regierung zu vereinigen sei, heißt die Unfehlbarkeit der Schrift à tout prix behaupten. Daß in dem Stücke selbst fortwährend von dem Aufbau Jeruschalem's und seiner Mauern, aber von dem des Tempels mit keinem Worte die Rede ist, ließe sich allerdings daraus erklären, daß die Feinde absichtlich so schrieben, um den Bau besser zu verdächtigen. 2) lesen wir 4, 12 die Worte: „Juden, die von dir heraufzogen (nach Judäa)," was nur auf die Colonie des Esra bezogen werden kann, nicht einmal auf Nechemja, da 4, 23 zu dessen Bau nicht stimmt; an Pseudo-Smerdis so zu schreiben, und darunter den Zug unter Cyrus zu verstehen, wäre seltsam gewesen. 3) wie konnten sie V. 15 zu Pseudo-Smerdis sagen, man möge in dem Archiv seiner „Väter" nachsuchen, da in der supponirten Zeit die Juden erst 17 Jahr unter persischem Zepter standen? Uebrigens wird noch in anderer Weise aus dem Schluß von Akg. 76, b hervorgehen, daß Artachschaschat nicht kann Pseudo-Smerdis gewesen sein. Ich nehme an, daß die Juden die Zeit der Gunst, in welcher sie durch Esra bei Artaxerxes standen, nach des Ersteren Ankunft dazu benutzten, auch Mauern zu bauen, dieses aber hintertrieben wurde, wie 4, 8 — 23 erzählt ist, bis sich Nechemja der Sache annahm.

Nun muß aber, wenn man sich nicht an vorgefaßte Meinungen gefangen giebt, באדין 4, 24 auf das zunächst Vorhergehende bezogen werden: mithin hat der Verf. von 4, 24 den Irrthum begangen, das Schreiben an Artaxerxes und seine Antwort auf den Tempelbau zu beziehen, und jenen König vor Darius Hystaspis anzusetzen.

---

*) Scaliger meinte: unter Darius II. Nothus. Dann wäre freilich richtig, was alsbald als unrichtig erwiesen werden soll, daß (4, 6. 7) Achaschwerosch und Artachschaschat vor Darius (4, 24) stehen. Allein Darius II. regierte etwa von 423 bis 404, in seinem zweiten Jahre wären Serubabel und der hohe Priester Joschua wenigstens 140 Jahr alt gewesen, was zu allen Bibelstellen über sie nicht stimmt; nach Chagg. 2, 3 sollen damals auch noch Leute dagewesen sein, die den ersten Tempel gesehen hatten: diese wären im zweiten Jahre des Darius Nothus wenigstens an 175 Jahr alt gewesen; auch stimmt einzig und allein zu Darius Hystaspis Sech. 1, 12: in des zweiten Darius Tagen hätte der Prophet statt 70 sagen müssen: 165 Jahre!

Wegen dieses Irrthums aber kann Esra nicht der Verf. sein: Dieser kann nicht unbekannt damit gewesen sein, daß Darius Hystaspis vor Artaxerxes regiert hat, da er schon erwachsen war, als Darius starb; sondern Jemand muß es verfaßt haben, der viel später lebte, und weder die Folge der persischen Regenten noch die Geschichte des Tempelbaues recht kannte.

Kap. 5 schließt sich eng und gut an das Vorhergehende an, ist also am natürlichsten von demselben Verfasser. Der Ausdruck אמרנא 5, 4 scheint hier ein Wenig im Wege zu sein, denn der Ref. kann zufolge meiner Annahme nicht damals gelebt haben, um sich mit einzuschließen. Ich könnte hierauf antworten, daß ebensowenig Esra dies konnte, der damals wahrscheinlich noch gar nicht geboren war, und jedenfalls fern von Judäa seine Jugend verlebte; oder daß ebensowohl mein Ref. wie er von den Juden als seinen Stammesgenossen in der ersten Person des Plural reden konnte. Allein in Wahrheit erscheint mir die Lesart verdächtig, denn 5, 9 berichten Tatnaj und seine Genossen dem Könige ihre Frage an die Juden, wer ihnen die Erlaubniß zum Bau gegeben habe; sodann V. 10 die *besondere* Frage, wie sie, die Bauenden d. h. die Vorsteher des Baues hießen. Dem entsprechend nennen die Juden V. 13 Cyrus als den, welcher ihnen die Erlaubniß zum Bau ertheilt habe, und V. 16 Scheschbazar als den Vorsteher des Baues. Nothwendig muß doch nun auch die vorläufige summarische Relation V. 3. 4 dem entsprechen. Wie wir aber jetzt lesen, fragen Tatnaj und seine Genossen V. 3, wer ihnen die Erlaubniß ertheilt habe, und erhalten V. 4 die ungehörige Antwort, wie die Vorsteher des Baues hießen. Zudem enthielte dann V. 4 eine indirekte Redeweise, wie sie auch in dem späteren Ibräischen sehr ungewöhnlich wäre. Alles aber ist in Ordnung, wenn wir statt אמרנא lesen אמרין, und also dieser Vers die *zweite Frage* enthielte, entsprechend V. 10 und 16; für diese Conjectur spricht auch die entsprechende Stelle Pseudo-Esra 6, 4; die falsche Lesart kann aus V. 9 eingeschlichen sein, wo dieselbe Phrase vorkommt.— 5, 7 bis 17 und 6, 6 bis 12 können bis auf einzelne Ausdrücke, die unter der Hand des chaldäischen Uebersetzers eine jüdische Färbung erhielten*), echte Aktenstücke sein, wenn man nur annehmen will, daß sich die Juden von Tatnaj, der sich ziemlich freundlich erwies (vergl. 5, 5), aus Vorsicht eine Abschrift des abzusendenden Berichtes geben ließen, und auch eine Abschrift der Antwort des Darius an Tatnaj empfingen, wie 5, 5 andeutet, dessen zweite Hälfte ich übersetze: „bis die Sache an Darius gegangen sein würde, dann würden sie (Tatnaj und seine Genossen) hierüber schriftlich antworten". Von der Antwort des Darius an Tatnaj 6, 6–12 scheint der Anfang zu fehlen, doch ist auch möglich, daß sie zuerst in V. 3—5 das Edikt des Cyrus mit der Ueberschrift דכרינה (am Ende von V. 2) gab, und nun, freilich etwas abrupt, fortfuhr כען וכ' V. 6; der chaldäische Ref. aber unbeholfen das Edikt des Cyrus mit seiner Erzählung verknüpfte, und gleichwohl כען וכ' unvermittelt darauf folgen ließ, was höchstens in der Antwort des Darius so unmittelbar folgen konnte. Welchen Irrthum Josephus beging, indem er den stilistischen Zusammenhang von 6, 6 nicht begriff, werden wir in Akg. 86 sehen.

*) z. B. „des großen Gottes" 5, 8, „der Gott, der seinen Namen ruhen läßt" 6, 12; auch ist wohl כידה 6, 8 ein junger Ausdruck, da im zweiten Jahre des Darius die Tributpflichtigkeit noch nicht geordnet war.

An der Echtheit von Cyrus' Edikt hat man noch weniger Grund zu zweifeln; über ein positives Argument dafür vergl. den Anfang von Akg. 116; in וְתַחַת V. 5 wurde wohl Serubabel angeredet. — Der chaldäische Ref. fuhr nun mit seiner Erzählung bis 6, 18 fort. Der Name Artachschaschta in 6, 14 aber kann nicht von ihm geschrieben worden sein, denn wenn man es auch bloße Uebereilung nennen wollte, daß er, im Widerspruche mit 4, 23. 24, ihn jetzt nach Darius ansetzte, so konnte er doch nach 4, 7—23 nicht dem Artachschascht es zuschreiben, den Tempelbau befördert zu haben; derselbe ist vielmehr intervolirt von einem Späteren, der von Artaxerxes' Freundlichkeit gegen die Juden wußte.

Die Erzählung des chaldäischen Ref. muß aber mit etwas Früherem begonnen haben als mit 4, 8, sonst würde sie stilistisch abrupt beginnen, was nicht anzunehmen ist, so lange wir einen anderen Ausweg kennen; auch scheint sie zum wenigsten die Geschichte des Tempelbaues haben liefern zu wollen, wie sie durch ihre Fortsetzung bis 6, 18 verräth, und wird daher den Anfang desselben nicht unterschlagen haben. Da auf 4, 8 nicht sogleich der Brief an Artaxerxes selbst folgt, sondern einige Verse, die mit אדין eingeleitet sind: so ist mir höchst wahrscheinlich, daß eine Geschichtserzählung voranging, auf welche אדין sich bezog, V. 8 aber eine zwar von dem chaldäischen Ref. herrührende, jedoch nicht in seinen Context gehörige Ueberschrift des nun folgenden Abschnittes ist, genau wie 5, 6 eine unverbundene oder heraustretende Ueberschrift des dann folgenden Briefes ist.

Nachdem wir nun das chaldäische Stück als ein längeres Fragment kennen, wird uns sein Verhältniß zu dem Compilator des Buches Esra klar. Dieser schreibt 4, 5 summarisch, daß Störer des Tempelbaues sich bis in die Zeiten des Darius herab fanden; sodann referirt er diese Störungen, wie sie ihm bekannt waren. Er mochte aber nicht viel mehr wissen, als was der chaldäische Ref. ihm bot, die Erzählung dieses aber ihm schon so fragmentarisch vorliegen, wie sie jetzt ist: aus beiden Gründen erzählte er von einer Anfeindung unter Achaschweroschⁿ nur in einem einzigen kleinen Verse. Natürlich konnte diese Anfeindung nicht den Bau des Tempels betreffen, da dieser unter Darius schon*) beendigt wurde; allein der Compilator, der mit dem chaldäischen Ref. Artaxerxes vor Darius ansetzt, und wissen mochte, daß Achaschweroschⁿ vor Jenem lebte, gedenkt der Anfeindung unter Diesem in der Erzählung des Tempelbaues und bezieht sie wahrscheinlich auf denselben. Alsdann gedenkt er des Artachschascht, ziehet aber, weil er eben lieber compilirte als überarbeitete (vergl. später das echte Stück des Esra), es vor, die chaldäische Quelle, die ihm nun fließt, in sein Buch aufzunehmen, diese Aufnahme einleitend mit den Schlußworten von V. 7: „der Brief findet sich in aramäischer Schrift und Uebersetzung". Noch bemerke ich, daß in V. 7 als Briefsteller Andere genannt sind als V. 8; doch ist möglich, da Schimschaj V. 8 nur die chaldäische Uebersetzung des persischen Namens Mitredat V. 7 ist, daß auch zwischen Bischlam V. 7 und Rechum V. 8 dasselbe sprachliche Verhältniß stattfindet, da letzterer Name chaldäisch ist, Bischlam aber persisch zu sein scheint, da er im Semitischen nur eine gezwungene Deutung zuläßt.

*) Jost in seiner allgemeinen Geschichte des israelitischen Volkes I. S. 420 hält diesen Achaschweroschⁿ für Tanoxares, den Sohn und Statthalter des Cyrus; allein hiergegen ist der Name und das Wort מלכותו.

Nachdem nun der Compilator das ganze chaldäische Stück 4, 8 bis 6, 18 eingerückt hatte, fügt er aus seiner eigenen Feder 6, 19—22 hinzu. Im letzten Verse nennt er den persischen König den assyrischen, insofern die persischen Könige auch das babylonische Reich besaßen, welches, aus dem westlichen Theile des assyrischen Reiches gebildet, oft das assyrische genannt wurde, vergl. 2 Kön. 23, 29. Judit 2, 1. Herod. 1, 177. 178 und die Cyropädie durchweg; ebendaher nennt der Verfasser des chaldäischen Stückes 5, 13 und Nechemja 13, 6 den Artaxerxes König von Babel. Von Demselben ist 7, 1—11. Zunz' Beweise dafür a. a. O. S. 23 lassen sich nicht dadurch erschüttern, daß hier der Verfasser bekannt damit erscheine, daß Artaxerxes nach Darius lebte, während er ihn 4, 7 vor demselben aufgeführt habe: denn erstlich kennen wir den Chronisten als einen Solchen, der seine Quellen benutzt und abschreibt, ohne sehr auf etwaige Widersprüche in ihnen zu achten; zweitens scheint er in der That diesen Artaxerxes für einen anderen als den früheren gehalten zu haben, wie ich daraus schließe, daß er ihn durchweg (7, 1. 7. 11) ארתחשסתא mit Samech nennt, wie er ihn in dem zweiten chaldäischen Stücke 7, 12. 21 und in Esra's eigenen Worten 8, 1 geschrieben fand, während er den vermeintlich früheren 4, 7 zweimal ארתחששתא mit Schin nennt, wie er in dem ersten chaldäischen Stücke 4, 8. 11. 23. (6, 14) geschrieben ist, ich selbst finde diesen Beweis etwas mikrologisch, doch ist jedenfalls die durchgeführte verschiedene Schreibung auffallend.

Das Schreiben des Artaxerxes 7, 12—26 scheint echt zu sein; das wenige Judaisirende in ihm kann recht wohl daraus erklärt werden, daß dem Schreiber des Königs eine frühere Eingabe Esra's an Artaxerxes vorlag; eben daraus lassen sich auch die jüdischen Maße V. 22 erklären, wenn man nicht annehmen will, daß ohnehin eine Angabe der königlichen Freigebigkeit in solchen Maßen für die palästinischen Schatzmeister geschah. — Bloß 7, 26 bis 9, 15 (jedoch mit Ausnahme von 8, 35. 36) ist ein unzweifelhaftes Fragment aus Esra's Feder; ihm hatte wohl Esra selbst das chaldäische Schreiben, und diesem eine kurze Einleitung vorgesetzt, statt deren der Bearbeiter 7, 1—11 schrieb. 8, 35. 36 halte ich für ein Einschiebsel des Chronisten, weil Esra unmittelbar vor- und nachher von seiner Colonie in der ersten Person Pluralis redet, hier aber in beiden Versen die dritte Person stehet; sodann weil V. 35 ungeschickter, als Esra im Uebrigen schreibt, an das Vorhergehende anknüpft oder vielmehr gar nicht anknüpft. Auch rechtfertigt der Inhalt beider Verse es, daß wir sie für chronistisches Gut halten, vergl. noch dazu das Ende von Afg. 97. 10, 1—17 Esra abzusprechen, nöthigt uns die Erwähnung des Jehochanan ben Eljaschib V. 6; doch muß Esra selbst über den Inhalt dieser Verse geschrieben haben, das in Kap. 9 Erzählte wäre sonst ohne Schluß; der Chronist hat wohl nur wenig daran geändert. Ob er 10, 18 bis zu Ende schon in Esra's Aufsatz vorfand oder erst anderswoher anhängte, ist natürlich nicht auszumachen.

§. 18. Nechemja.

1, 1—7, 5 sowie 12, 31—40 und 13, 4—31 sind ohne Widerspruch von Nechemja selbst niedergeschrieben; er schreibt lebhaft, prägis, und mit einer sehr starken Beimischung von Eigenliebe; dieser starken Ausprägung seines Stils gedenke ich

hier, weil sie uns durch den sehr eigenthümlichen übrigen Theil des Buches einige Male sicher führt.

Zunächst ist zur Beurtheilung von 7, 6 u. w. nothwendig, daß wir auf den Uebergang sorgfältig achten. Nechemja findet 7, 4, daß die Stadt zu arm an Menschen für ihren Umfang sei; durch die 11, 1 referirte Maßregel wird diesem Uebelstande abgeholfen; es ist nicht zu bezweifeln, daß Nechemja es war, der sie durchsetzte oder durchzusetzen anfing. Zu diesem Behufe war nöthig, die Zahl des Volkes zu kennen, eine neue Zählung aber zu veranstalten, war vielleicht vor der Hand zu schwierig; auch ward jede Volkszählung von Alters her ungern gesehen: Nechemja ergriff mithin das Nächstliegende, wenn er der erwähnten Maßregel jene Zählung zu Grunde legte, welche in dem alten Verzeichnisse enthalten war, das wir schon Esra 2, 1—67 hatten. Er rückte daher dieses Verzeichniß in seine Denkwürdigkeiten ein, und daß es ihm dabei vorzugsweise auf die Zahlen ankam, hat nicht das Wort להתיחש 7, 5 gegen sich, da dieses auch Esr. 8, 1. 3. 1 Chron. 7, 7. 9. 40 (einigermaßen auch 1 Chron. 5, 17. 2 Chron. 31, 16) nicht sowohl auf Genealogien, als vielmehr auf Zählungen vermittelst genealogisch angefertigter Tabellen sich beziehet. Dem Zwecke des Nechemja war nun genügt, wenn er bloß 7, 6—66 eingerückt hätte; gleichwohl können wir nicht umhin, anzunehmen, daß er auch noch V. 67—73 dorther entlehnt hat, wie sehr auch diese sieben Verse hier überflüssig sind: die fast gänzlich identischen Verse Esr. 2, 65—70 fordern das zu stark. Auch müssen wir sie sonst auf Nechemja's Zeit beziehen, was bei V. 67—69 absolut unmöglich ist, und in Nechemja's Zeit wüßte ich auch keine passende Gelegenheit, bei welcher so große Summen und nebenbei 597 Priestergewänder zu spenden nöthig gewesen wäre: die Mauer wurde nicht für baares Geld erbauet, sondern von einzelnen Familien unentgeldlich (vergl. Nech. 3, 1—32); und den Gedanken, daß dieses Geld vielleicht zu dem späteren Häuserbau (wovon unten) bestimmt worden sei, mußte ich bei reiflichem Nachdenken wieder als an sich unwahrscheinlich und wegen der gleichzeitigen Spende der Priestergewänder aufgeben. Wir dürfen nicht etwa deswegen diese Spende nicht wollen in Serubabel's Zeit setzen, weil Esr. 2, 69 abweichende Zahlen stehen: denn diese mochten in den verschiedenen Abschriften des Verzeichnisses variiren, und daß der Chronist die größte unter ihnen aufgenommen hat, kann nicht befremden.

Dagegen halte ich 8, 1—12, 26 für eine Interpolation ganz eigenthümlicher Beschaffenheit, nämlich für das Fragment (wahrscheinlich Schluß) eines selbstständigen Aufsatzes, das von dem Chronisten mit einigen Einschiebseln und einem Anhange (12, 27 bis 13, 3) versehen und dann in Nechemja eingeschaltet wurde, um eine vorgefundene große Lücke in diesen Denkwürdigkeiten auszufüllen. Für alle Einzelnheiten dieser Hypothese werde ich die Beweise liefern, zuerst dafür, daß 8, 1—12, 26 einst einem selbstständigen Aufsatze angehört hat.

Dieses Stück ist in sich zusammenhängend. Daß dies bis 11, 36 der Fall ist, wird Jeder zugeben; weniger gut scheint damit 12, 1—26 zusammenzuhängen, ist aber von ihm gleichwohl — mit Ausnahme der von Allen als interpolirt erkannten Verse 12, 22. 23 — nicht zu trennen wegen 12, 26. Mag nämlich dieser Vers herrühren von wem man will, das stehet fest, daß er sich nicht bloß auf 12, 1—25 beziehen kann, denn dieses Stück enthält nicht bloß Notizen für die Zeit des hohen Priesters Jojakim, sondern auch eben so viele für die seines Vaters Joschua:

der Schreiber hätte daher keinen Grund gehabt, zu sagen: אלה בימי יויקים; ferner erschiene es unpassend, bei Aufzählung der Häupter der Priester und Lewiten auf ihre Gleichzeitigkeit mit Nechemja und Esra Rücksicht zu nehmen, zu denen sie in keinerlei Verhältniß standen, abweichend auch von 12, 7. 8. 12 und selbst von den interpolirten V. 22. 23, wo constant bloß auf die Gleichzeitigkeit dieser Häupter mit den hohen Priestern Rücksicht genommen ist. Sondern 12, 26 muß sich auf etwas Früheres beziehen, und nun drängt sich unabweislich die Vermuthung auf, daß es auf 8, 1 u. w. sich beziehe, und der Ref. das dort Erzählte bloß etwas früher ansetzt, als Nechemja 3, 1 thut, nämlich in die späteren Tage des Jojakim. Hiefür spricht die dadurch gewonnene Beziehung für 12, 26; dann, daß wirklich eine alte Meinung war (vergl. Josephus ant. 11, 5, 5), Jojakim und Esra seien ungefähr gleichzeitig gestorben, wonach das gemeinschaftliche Auftreten des Esra und Nechemja in der That in Jojakim's Zeit zu versetzen war; endlich noch ein dritter Punkt, den ich aber erst nachher angeben kann. Diese nun in Betreff des hohen Priesters von Nech. 3, 1 abweichende Chronologie läßt schon einigermaßen vermuthen, daß der Verf. selbst von 8, 1—12, 26 nicht beabsichtigt habe, Nechemja zu ergänzen. Die einstige Selbstständigkeit seines Aufsatzes geht aber noch besser daraus hervor, daß bei ihrer Annahme allein gut denkbar ist, was 12, 1—25 soll. Daß nämlich dieses Stück jemals von Nechemja selbst seinen Denkwürdigkeiten einverleibt worden sei, und vielleicht jetzt bloß eine andere Stelle einnehme, hat gegen sich: 1) daß man nicht einsieht, welche Absicht der sonst so absichtsvoll schreibende Nechemja mit der Aufnahme desselben gehabt haben könnte; 2) daß gerade die Häupter der Priester und Lewiten seiner Zeit fehlen, deren Namen er wohl vorzugsweise der Nachwelt überliefert hätte, wenn er einmal derartige Verzeichnisse hätte liefern wollen; 3) die Nennung (12, 11) der späteren hohen Priester, wenn 12, 10. 11 nicht interpolirt sein sollte. Ebensowenig aber kann 12, 1—25 vom Chronisten eingerückt sein, obwohl wir schon V. 27 wieder dessen Hand erkennen, 1) wiederum weil man nicht einsähe, wozu er die Denkwürdigkeiten des Nechemja damit bereichert haben sollte; für solcherlei Insertionen hätte er gewiß lieber die Einleitung seiner eigenen Chronik gewählt, wie er mit ähnlichen dort vielfach gethan hat; 2) weil sich nachher herausstellen wird, daß 12, 27 bis 13, 3 theilweise von dem Chronisten herrührt, wonach es aber seltsam gewesen wäre, in 12, 26 vor dem Schlusse eine Abschließungsformel zu gebrauchen. Gehörte aber einst 8, 1—11, 36 einem selbstständigen Aufsatze an, der, wie es scheint, bloß lewitisch-religiösen Inhaltes war, dann ist als ein Anhang dazu 12, 1—25 völlig in der Ordnung. Zugleich aber ist der Umstand, daß dieses Verzeichniß die Häupter der Priester und Lewiten nicht über Jojakim hinaus fortführt (denn, wie schon gesagt, V. 22. 23 sind interpolirt), jener angekündigte dritte Punkt, der dafür spricht, daß der ganze Aufsatz von seinem Verfasser in die Tage des Jojakim gesetzt ist. Noch füge ich hinzu dafür, daß nicht etwa ganz 8, 1—12, 26 vom Chronisten herrühre, 1) daß Diesem Esr. 3 zuzuschreiben war, mithin der Widerspruch von Esr. 3, 4 mit Nech. 8, 17 in Betreff der Laubhüttenfeier nicht zu beseitigen wäre; 2) daß der Chronist, der Nech. 3, 1 vor sich hatte, nicht 12, 26 die vorhergehende Erzählung in die Tage Jojakims gesetzt hätte. Hiergegen ist aber nicht andererseits der chronistische Anstrich der Erzählung, ein solcher war dieser ganzen späteren Periode eigen. Auch darf man nicht annehmen, weil Pseudo-Esra 9, 37—55 mit Nech. 7, 73 bis 8, 13

identisch ist, habe einst Nech. 7, 73 bis 12, 26 wirklich hinter Esra 10, 44 gestanden, wie jetzt in Pseudo-Esra: dagegen spricht entschieden die Erwähnung des Nechemja Nech. 8, 9. 10, 2. 12, 26; derselbe kam über 12 Jahr später erst, als das in Esra 10 Erzählte vorfiel, dieser Zwischenraum hätte Nech. 8, 1. 2 nothwendig angedeutet werden müssen. Die Stellung dieses Aufsatzes am Schlusse von Pseudo-Esra beweist gar nichts, dieses Buch ist eine ganz unkritische Compilation, vergl. §. 27.

§. 19.

Wir müssen den Aufsatz 8, 1 bis 12, 26 noch genauer ansehen, doch wird einiges über ihn zu Sagende klarer sein, wenn wir zuvor 12, 27 bis 13, 3 betrachten. Daß dieses Stück nicht von demselben Verf. ist, entnehme ich aus dem abschließenden Verse 12, 26 sowie aus der Einschaltung von Nechemja's Worten V. 31—42, da jener Verf. wahrscheinlich Nechemja's Denkwürdigkeiten nicht gekannt hat, weil er sonst der unbestreitbaren Chronologie von Nech. 3, 1 den Vorzug gegeben haben müßte; ja, daß es vom Chronisten ist, schließe ich aus der denn doch zu individuell-chronistischen Färbung von 12, 27. 43—47. Daß wir nun ein großes Stück eines einst selbstständigen Aufsatzes und unmittelbar dahinter ein chronistisches Stück in Nechemja interpolirt finden, spricht dafür, daß der Chronist der Interpolator (nicht Schreiber) von beiden ist; und daß er seine Beschreibung der Mauerweihe hinter und nicht vor das fremde Stück stellte, läßt mich einfach annehmen, daß er glaubte, die Versammlung 8, 1 habe vor der Mauerweihe stattgefunden. Ist nun aber diese seine Meinung richtig? ich glaube, nein! Daß der Verf. von 8, 1 bis 12, 26 seine Erzählung 12, 26 geschlossen hätte, ohne der Mauerweihe zu gedenken, ist unwahrscheinlich, sie paßt zu sehr in seinen Lewitismus hinein; vielmehr glaube ich, daß sie vor 8, 1 in seinem Aufsatze beschrieben war, und vor jener Versammlung stattgefunden hat. Hieraus aber erklärt sich einiges sonst Schwierige. Die Versammlung nämlich war am 1. Tischri, dieses Datum braucht nicht dem von Esr. 3, 1 nachgedichtet zu sein, da stets die Zeit nach der Ernte am besten sich dazu eignete, was auch der Zusatz ובני ישראל בערים (Esr. 3, 1 oder וב״י בעריהם Nech. 7, 73 andeutet. Nun war aber nach Nech. 6, 15 die Mauer am 25. Elul fertig: warum wurde nicht sogleich am 1. Tischri die Mauerweihe von dieser großen Versammlung vorgenommen, sondern erst am 7. Jjar, wie wir Megillat-taanit K. 2 oder gar erst am 7. Elul, wie wir ib. Kap. 6 lesen?*) Ferner ist es wohl möglich, aber wenig wahrscheinlich, daß gleich nach dem Mauerbau, bei welchem wegen seiner außerordentlichen Beschleunigung alle Kräfte aufs Aeußerste waren angestrengt worden, in den wenigen Wochen bis zum 24. Tischri alle jene Bestimmungen vorgeschlagen, durchgesprochen und angenommen worden wären, von welchen wir 10, 33—40 lesen, oder daß schon an jenem 24. Tischri, ohne alle Vorbereitung (wie sie etwa Esr. 10, 16. 17 stattfand und drei Monate hinnahm), die

*) In der ersteren Stelle wird versucht, diesen Widerspruch durch die Annahme auszugleichen, daß eine dieser Angaben sich auf die Mauerweihe unter Nechemja, die andere auf eine Mauerweihe in der Makkabäerzeit beziehe. Ich halte diese Ausgleichung für ungenügend, doch verschlägt dies uns hier nichts.

Auflösung der gemischten Ehen geschehen wäre, wie 9, 2 berichtet, und zufolge des Wörtchens גם 13, 23 auch wahrscheinlich ist. Vielmehr glaube ich, daß alle jene Dinge in dieser Aufeinanderfolge vor sich gingen: den 25. Elul war der Mauerbau zu Ende, die Mauerweihe war aber erst den nächsten 7. Jjar oder 7. Elul. In der Zwischenzeit machte Nechemja wahrscheinlich eine Reise zu Artaxerxes, um über den Bau, der obenein verdächtigt worden war, Bericht zu erstatten; denn es ist unglaublich, daß ואתנה לי זמן 2, 6 auf die langen 12 Jahre seines Pascha-Amtes sich beziehe; ja, wenn nicht die Angabe Nech. 5, 14, daß im 20. Jahre des Artaxerxes Nechemja Pascha wurde, im Wege wäre, möchte ich gar gern annehmen, daß erst bei seiner jetzigen Unterredung mit dem Könige die Paschawürde ihm übertragen worden sei: denn Nech. 2, 6—8 und sein anfängliches Auftreten in Jeruschalem sprechen wenig dafür, daß er gleich Anfangs zum Pascha erhoben wurde. Bei Gelegenheit der Mauerweihe mögen manche lewitische Anordnungen getroffen worden, auch vielleicht die gemischten Ehen zur Sprache gekommen sein, denn wenn auch 12, 44. 13, 1, als aus der Feder des Chronisten, keine starke Beweise dafür sind, so deutet doch, wie gesagt, 10, 33—40 und besonders 10, 1 auf frühere Verhandlungen hin, und diese sind an sich wahrscheinlich. Dem Nechemja lag aber noch mehr am Herzen, daß das an Menschen und Häusern noch ziemlich leere Jeruschalem mit beiden sich fülle, in ihm mochte die Maßregel aufdämmern, welche 11, 1 erzählt ist; er will daher die Volkszahl kennen, und sucht darum jenes alte Verzeichniß 7, 6 u. w. hervor, erkennet aber zugleich, daß um für seine Maßregel das Volk zu gewinnen, eine Versammlung desselben nöthig sei, und veranstaltet sie alsbald. Alles dies steht unzweideutig in 7, 4. 5. Diese Versammlung nun halte ich für die nämliche, von der wir 8, 1 u. w. lesen. Der Ref. desselben erwähnt zwar nicht ausdrücklich Nechemja's Vorschlag, auf welche Weise die Bevölkerung Jeruschalems zu vergrößern wäre; gleichwohl muß er damals gemacht worden sein, denn Jener berichtet unmittelbar darauf (11, 1) seine Ausführung, und 11, 1. 2 wird das Volk in einer Weise erwähnt, die am besten auf eine Volksversammlung bezogen wird. Als nun nachmals der Chronist diesen Aufsatz in die Hände bekam, in Nechemja's Denkwürdigkeiten aber zwei große Lücken bemerkte, zwischen 7, 73 und 12, 31 (oder 12, 28), desgleichen zwischen 12, 40 (oder 12, 42) und 13, 4: füllte er die erste durch jenen Aufsatz aus, nachdem er die in demselben früher stehende Beschreibung der Mauerweihe weggeschnitten hatte, weil zu dem von ihm mißverstandenen Verse 7, 73 die Versammlung am 1. Tischri gut zu passen schien, und in Nechemja die Lücke vor der Beschreibung der Mauerweihe sowie das Datum, welches der letzteren die Tradition zuwies, ihn in dem Irrthum bestärkten, daß die Mauerweihe später als jene Versammlung gewesen sei; und hing sodann dem eingeschobenen Fragment nicht die vorn weggeschnittene Beschreibung der Mauerweihe, sondern eine aus seiner eigenen Feder an, um in dieselbe Nechemja's erhaltene eigene Worte über sie einfließen lassen zu können. Die Lücke füllte er indessen doch nicht ganz aus, denn וילפני מיה 13, 4, mit welchem Verse Nechemja's eigene Worte wieder beginnen, bezieht sich auf etwas Fehlendes, das nach 13, 6 erst im 33. Jahre des Artaxerxes vorfiel, sodaß sogar sehr viel ausgefallen sein kann. Daß Nechemja selbst nicht ganz der Zeitfolge nach berichtete, indem er 7, 4. 5 u. w. vor die Mauerweihe stellte, obwohl diese früher war, erklärt sich zur Genüge daraus, daß einem Manne, wie Nechemja uns erscheint, die Maßregel über die Bevölkerung wichtiger und darum werth, früher be-

richtet zu werden, erscheinen mußte, als die Ceremonie der Mauerweihe; auch führte 7, 3 auf 7, 4, die Ummauerung der Stadt und die Maßregel für ihre Bevölkerung hätte nur ein steifer Chronikenschreiber trennen können. Ueberdies scheint Nechemja auch mit Kap. 5 die Zeitfolge verlassen zu haben, ohne daß man dafür eben so wohl den Grund einsähe

§. 20.

Noch habe ich Einiges über die von dem Verf. von 8, 1 u. w. benutzten Quellen und über die chronistischen Einschiebsel in seinem Aufsatze zu sagen. Ob er die Namen 8, 4. 7. 9, 4. 5 aus gleichzeitigen Aufzeichnungen entlehnt oder theilweise aus den aus jener Zeit überlieferten frei gewählt habe, wage ich nicht zu entscheiden. Dagegen halte ich das Gebet 9, 6 — 37, den Uebergangsvers 10, 1, die Unterschriften 10, 2 — 28 und die Urkunde 10, 29 — 40 für relativ echt: dafür sprechen die praesentia מחזיקים und ובאים 10, 30, und nicht das Geringste in ihnen spricht dagegen. Man hat unter den Unterschriften Esra vermißt. Anfänglich habe ich ihn zu Anfange von 10, 3 zu finden geglaubt, indem die LXX dort lesen: *υἱὸς Ἀραία* (Alex. *Σαραία*), und Esra nach Esr. 7, 1 ein Sohn des Seraja war, sodaß ursprünglich vielleicht gestanden hätte בן שריה oder gar עזרא בן שריה. Allein bei reiflicherem Nachdenken halte ich diese Lesart der LXX für eine Emendation, um den auch von ihnen vermißten Esra hineinzubringen, grade wie sie zu Anfange von 9, 6 die Worte: *καὶ εἶπεν Ἔσδρας* einschoben; ich finde sogar dafür, daß Esra bei der definitiven Abfassung der Urkunde nicht einmal thätig war, einen Beweis in Folgendem: Seraja V. 3 war ohne Zweifel der Tempelcommandant gleiches Namens, von welchem wir 11, 11 lesen; der auf ihn folgende Asarja war entweder sein jüngerer Bruder, der nach 1 Chron. 9, 11 dieselbe Stelle nach ihm bekleidete, oder sonst ein Priesterhäuptling. Wer kann nun jener Zidkija gewesen sein, welcher vor dem Tempelcommandanten unterzeichnen durfte? ein obscurer Mann kann er hiernach nicht gewesen sein, und doch wird in ganz Esra und Nechemja kein Priester dieses Namens auch nur erwähnt! Ich vermuthe, daß er identisch mit dem Sofer Zadok Nech. 13, 13 ist; als Sofer, der diese Urkunde abfaßte, konnte er ganz passend vor allen Priesterhäuptlingen unterzeichnen, ja der Ausdruck ועל החתימים V. 2 läßt kaum eine andere Deutung zu, als daß er bemerklich machen sollte, Nechemja und Zidkija hätten über d. h. vor allen Uebrigen unterzeichnet, wahrscheinlich um der Urkunde mehr Sanction zu geben. Ist aber das Gesagte richtig, dann kann wohl Esra die Urkunde weder unterzeichnet noch geschrieben haben, sonst hätte er Zidkija's Stelle in ihr einnehmen müssen; am wenigsten hätte er nach Diesem unterzeichnet. Wir finden aber in beiden Kapiteln 9 und 10 keine Spur davon, daß der Ref. habe wollen Esra am 24. Tischri thätig sein lassen; das ist ein gutes Zeichen seiner Wahrheitsliebe. Wer aber kann wissen, was Esra verhindert haben mag, an diesem Tage aufzutreten? jedenfalls ist sein damaliges Nichtauftreten kein Argument gegen sein Auftreten drei Wochen früher; beinahe will es mich bedünken, als wenn die Eifersucht des ehrgeizigen Nechemja Diesen veranlaßt habe, Esra fernzuhalten und statt seiner des Zidkija sich zu bedienen. Hierdurch, hoffe ich, ist auch die Bemerkung von Keil, Esra, welcher die ganze Handlung geleitet und die Urkunde selbst aufgesetzt habe, habe nicht brauchen durch

seine Unterschrift dem Bunde beizutreten — überflüssig geworden. Daß aber der hohe Priester nicht unterzeichnete, darf nicht unser Mißtrauen gegen die Urkunde erwecken; er, in dessen Familie die gemischten Ehen scheinen sehr beliebt gewesen zu sein (vgl. Esr. 10, 18. Neh. 13, 28), mochte vielleicht das Abschwören derselben nicht unterzeichnen wollen.

Wir kommen nun zum elften Kapitel. Dasselbe schreibt Zunz in dem a. B. S. 28 dem Nechemja zu bis auf V. 11. 17. 22 — 24, die er dem Chronisten vindicirt; er sagt darüber S. 26: „Den elften Vers, der in seiner jetzigen Fassung keinen Sinn giebt, kann man zum Theil nach der Chronik selber (1, 9, 11) berichtigen, nämlich statt Seraja (der zu Jeremia's Zeiten lebte): Asaria. V. 17 wird durch fünf Worte verdächtig: אסף התהלה, wahrscheinlich התהלה לתפלה, ידיתין erinnern an die Chronik und die Psalm-Ueberschriften; יהוּדָה ist beachtenswerth. Von allen diesen Sachen ist bei den LXX nichts zu finden. Die drei störenden Verse 22 — 24 erwähnen des Assaph, und namentlich verfällt in den beiden letzten der Interpolator in den Ton seiner Beschreibungen von den Anordnungen des Königs David." Ehe ich hierauf eingehe, frage ich: in welche Zeit gehörte ursprünglich dieses elfte Kapitel? Ich habe es §. 15 für etwas älter als das engverwandte Verzeichniß 1 Chron. 9, 3 u. w. erklärt, ich füge jetzt hinzu, daß es allerdings in Nechemja's Zeit gehört. Denn 1) müssen von Serubabel's Ankunft in Judäa bis zu der Zeit, von welchem dieses Kapitel handelt, lange Jahre verflossen sein, weil mit Jenem nach Esr. 2, 40. 41 nur 202 Lewiten der beiden ersten Klassen nach Judäa kamen, und nach Neh. 11, 18 in Jerusalem allein deren schon 284 wohnen; ebenso kamen damals nur 139 Wächter im Ganzen (Esr. 2, 42), jetzt wohnten in Jerusalem allein deren 172 (Neh. 11, 19). Bedeutende Nachzüge der Lewiten aus dem Exil scheinen nicht stattgefunden zu haben, denn die dort lebenden waren überhaupt nicht enthusiasmirt für Judäa (vgl. vorn S. 204 u. Esr. 8, 15), und mit Esra kamen nur 38; die Zunahme muß also größtentheils auf dem langsamen Wege der natürlichen Vermehrung erfolgt sein. 2) nach Neh. 12, 8 (vgl. ib. V. 7) war Mattanja ein Sängerhaupt in den Tagen des hohen Priesters Joschua; dieser Mattanja war nach Neh. 11, 17 ein Sohn des Micha des Sabdi des Asaf. Von demselben Mattanja finden wir 12, 35 *) einen Urenkel Secharja

*) denn daß der Großvater des Mattanja 11, 17 Sabdi, 12, 35 aber Sackur heißt, wird Niemanden bewegen, an ihrer Identität zu zweifeln, da er 1 Chron. 9, 15 wieder den Namen Sichri führt, und in allen drei Stellen der nächste Vorfahr des Mattanja Micha, und dessen Abn Asaf genannt ist; זכרי, זכור und זברי sind bloß aus Aehnlichkeit der Buchstaben entstandene Varianten. Desgleichen lasse sich Niemand durch die ersten drei Worte von 12, 35 verleiten, den nach ihnen genannten Secharja für einen Priester zu halten, indem diese drei Worte hinaufgehören und alle V. 33 und 34 Genannten Priester waren, Secharja aber hinuntergezogen werden muß zu den Lewiten in V. 36. Noch könnte Jemand einwenden, daß jener Mattanja nach 11, 17 Nechemja's Zeit anzugehören scheine. Allein, ließe sich dieser Widerspruch nicht lösen, so würde doch hinsichtlich Mattanja's Zeit 12, 8 und 12, 35 mehr Glauben verdienen — da 12, 8 offenbar einem alten Verzeichnisse angehört, und 12, 35 aus Nechemja's Feder ist — als der in einem jüngeren und anonymen Verzeichnisse befindliche Vers 11, 17. Jedoch der Widerspruch läßt sich lösen, die drei Namen Mattanja, Bakbukja und Abda in 11, 17 bezeichnen nicht Individuen, sondern repräsentiren drei Sängerfamilien, nämlich Mattanja und Abda die alten berühmten Familien des Asaf und Jedutun, welche der

bei der Mauerweihe, dies stimmt sehr gut der Zeit nach: und nun finden wir einen anderen Urenkel von ihm, Namens Asi, Nech. 11, 22 als damaliges Oberhaupt der Lewiten in Jeruschalem. Alles dies berechtigt uns vollkommen, das Verzeichniß in Nechemja's Zeit zu setzen *); hiermit stimmt auch vortrefflich V. 12, wenn wir annehmen, daß der dort erwähnte Paschchur ben Malkija derselbe ist, welcher Jirm. 21, 1. 38, 1 während der letzten Belagerung Jeruschalems genannt ist, denn dann muß sein Sohn Secharja um 560, dessen Sohn Amzi um 530, dessen Sohn Pelalja um 500, dessen Sohn Jerocham um 470 und dessen Sohn Adaja in Nechemja's Zeit geblühet haben, wie 11, 12 stehet. — Ich mochte aber nicht mit Zunz 11, 17 für interpolirt halten, denn dann schiene eine Hauptklasse der Lewiten, die Sänger, damals in Jeruschalem gefehlt zu haben, was ganz unglaublich ist; und für Aufgebung des ganzen Verses können auch nicht die LXX herangezogen werden, da diese einen Theil desselben haben. Ich nehme jedoch Zunz' Emendation התהלה an, und halte auch ראש התהלה יהידה לתפלה für interpolirt.

Nech. 11, 11 kann ich nicht für chronistisch halten, weil Zunz' Grund dafür mehr gegen als für den Chronisten spricht. Der Name Seraja wurde nicht für Asarja gesetzt, wenn auch Esr. 2, 2 und Nech. 7, 7 diese beiden Namen vertauscht erscheinen, da wie gesagt Asarja der jüngere Bruder des Seraja gewesen sein kann, und vielleicht 10, 3 beide Brüder neben einander erwähnt sind. Am wenigsten ist anzunehmen, daß eine Vertauschung mit dem Seraja zu Jirmeja's Zeiten geschehen sei, denn Letzterer war ein ben Asarja ben Chilkija ben Schallum ben Zadok ben Achitub (1 Chron. 5, 38—40), der unserige aber ein ben Chilkija ben Meschullam ben Zadok ben Merajot ben Achitub; unter ihren Vorfahren figuriren dieselben Namen, weil sie allerdings aus demselben Geschlechte waren. — Worin Nech. 11, 22—24 ihn „störe", sagt Zunz nicht, und eben so wenig errathe ich es; meint er, daß sie nach dem abschließenden V. 20 keinen Platz mehr haben, dann hätte er aus demselben Grunde auch V. 21 über die Netinim für interpolirt erklären müssen. Eben so wenig ist es nothwendig, anzunehmen, daß der vermeintliche Interpolator in den beiden letzten Versen „in den Ton seiner Beschreibungen von den Anordnungen des Königs David verfallen" sei: der in beiden Versen erwähnte König kann der persische sein, der entweder wirklich den Sängern einen Gehalt (מצוה, vgl. 13, 5) ausgesetzt hatte, damit sie für ihn beten sollten (siehe etwas Aehnliches Esr. 6, 10. Pseudo-Esra 4, 54—56, wo es nur sagen-

---

Chronist 1, 25, 1 in Dawid's Zeit hinaufsetzt, und deren Nachkommen sie hier genannt sind; Bakbukja, zwischen diese Familien gestellt, erscheint dadurch auch als Familie, und diese Präsumtion werden wir im neunten Excurs §. 16 hinlänglich bestätigt finden. Diese Annahme ist um so nothwendiger, als 12, 8. 9 neben Mattanja auch Bakbukja in den Tagen des hohen Priesters Joschua genannt ist, und 12, 25 Mattanja, Bakbukja und Obadja neben einander in den Tagen des Jojakim aufgeführt sind, dieselben also schon in Jojakim's Tagen nicht mehr Individuen, sondern Familien bezeichnen müssen.

*) Beiläufig bemerke ich, daß nach 11, 22 und 12, 42 das Oberhaupt der Lewiten aus den Sängern genommen war. Da übrigens die Mauerweihe, zu welcher Zeit nach 12, 42 Jisrachja Oberhaupt der Lewiten war, in Nechemja's erste Zeit fiel, so muß Asi, wenn er einmal in Nechemja's Zeit zu setzen ist, später als Jisrachja Oberhaupt gewesen sein; und hieraus folgt, daß das Verzeichniß im 11. Kapitel nach der Mauerweihe anzusetzen ist.

haft übertrieben ist), und dann braucht gar nicht die zweite Hälfte von V. 22 und der V. 23 interpolirt zu sein; oder von dem man in späterer Zeit sich wenigstens damit trug, daß er ihnen einen Gehalt ausgesetzt habe, in welchem Falle freilich die bezeichneten anderthalb Verse interpolirt wären. Mir ist allerdings das Letztere wahrscheinlicher, weil diese anderthalb Verse in einer statistischen Tabelle sehr überflüssig sind, und es wieder Sänger aus Asaf's Familie betraf, zu deren Gunsten auch Nech. 11, 17 vier Worte interpolirt wurden, wie wir sahen; nach den Ausdrücken 12, 46 zu urtheilen, möchte ich in beiden Stellen den Chronisten für den Interpolator halten, und zu Ewald's Vermuthung (in seiner Geschichte des Volkes Israel I. S. 225), der Chronist möge zu den lewitischen Musikern gehört haben, die fernere hinzufügen, daß er aus dem Geschlechte des Asaf war. V. 24 aber für interpolirt zu halten, dazu sehe ich auch nicht den entferntesten Grund; ein solcher Beamter, wie ihn dieser Vers beschreibt, der nämlich Alles besorgte, was der persische König mit Umgehung des Satrapen oder Pascha's unmittelbar dem Volke eröffnet haben wollte, war ja nach Her. 3, 128 jedem Statthalter zur Seite gestellt, natürlich also auch dem Nechemja; und es ist sehr natürlich, daß er in einem Verzeichnisse aufgeführt wurde, welches alle übrigen in Jeruschalem befindlichen höheren Würdenträger nannte.

Bis auf die angegebenen kleinen Interpolationen hätten wir sonach in Nech. 11, 3 — 24 (von V. 1. 2 und V. 25 — 36 werde ich sogleich reden) ein Verzeichniß, das in Nechemja's Zeit und zwar in eine etwas spätere als die der Mauerweihe gehört. Daß es aus Nechemja's Feder herrühre, wäre möglich, nur ist mir seine jetzige Stellung im Buche Nechemja auch nicht einmal ein subsidiarischer Beweis dafür, da ich ganz 8, 1 — 12, 26 für eingeschaltet erklärt habe. Wer Letzteres übrigens auch nicht thut, kann wenigstens 11, 1. 2 nicht dem Nechemja vindiciren, denn es ist unzweifelhaft, wie ich schon vorhin sagte, daß von ihm die 11, 1 erwähnte Maßregel ins Leben gerufen wurde; er erscheint aber durchweg viel zu ruhmredig, als daß er derselben würde in so bescheidener Weise gedacht haben, wie 11, 1 geschieht. Mir ist am wahrscheinlichsten, daß 11, 3 — 24, vielleicht mit einigen anderen Anfangsworten, als eine Art statistischer Tabelle niedergeschrieben wurde, nachdem in Folge der 11, 1 erwähnten Maßregel die Bevölkerung Jeruschalem's zu wachsen angefangen hatte *); der Verf. von 8, 1 u. w. aber 11, 1. 2 geschrieben, sodann vermittelst des ersten Hemistichs von V. 3, das seinem Inhalte nach zu Anfang von V. 4 wiederkehrt, die vorgefundene Tabelle angehängt, und V. 25 — 36 selbstständig hinzugefügt habe.

Daß 12, 1 — 26 von demselben Compilator angehängt sein müsse, wurde oben nachgewiesen. V. 10. 11 erscheinen mir interpolirt; ob vom Chronisten, bezweifele ich. V. 22. 23 aber sind jedenfalls späteren Ursprungs, denn sie unterbrechen noch stärker den Zusammenhang, welcher fordert, daß wie in V. 8. auf die Häupter der Priester die der Lewiten in Jojakim's Tagen folgen. Ich halte sie nicht sowohl für interpolirt, als vielmehr für irrthümlich von dem Rande in den Text gerathen; ich gebe auch jedem der beiden Verse einen besonderen Verf. Ein Leser hatte hier nur die Priester und Lewiten aus den Tagen des Joschua und Jo-

*) Eine eben solche Tabelle, nur wenige Jahre später angefertigt, erblickte ich auch in 1 Chron. 9, 3 — 18.

jakim verzeichnet gefunden, und schrieb an den Rand: „die Lewiten in den Tagen des Eljaschib u. s. w. finden sich auch verzeichnet nach ihren Häuptern, die Priester aber nur während der Herrschaft Darius des Persers". Er erwähnt die Priester hinter den Lewiten, eben weil von jenen ihm nur für eine sehr kurze Zeit ein Verzeichniß bekannt war; man darf nicht והכהנים auf die vorhergenannten hohen Priester beziehen, etwa des Sinnes: diese Priester reichen bis in die Tage des Darius, denn 1) steht על, nicht עד, 2) begriffe man dann nicht, warum der Glossator nur der Lewitenverzeichnisse gedenkt. Ein Leser dieser Glosse aber wußte von noch ferneren Verzeichnissen, und Priester und Lewiten in dem Ausdrucke „Kinder des Lewi" zusammenfassend, berichtet er, daß Verzeichnisse derselben bis in die Tage des Jochanan sich in der Chronik befänden; nur ist das wohl nicht unsere Chronik, denn es finden sich jene Verzeichnisse in ihr nicht.

§. 21.

In dem chronistischen Stücke 12, 27 — 13, 3 sind zwar bloß die Verse 31 — 40 unzweifelhaft aus Nechemja's Feder, jedoch ist kein triftiger Grund vorhanden, Letzterem nicht auch V. 28 — 30 und V. 41. 42 zuzuschreiben; auch kommen nach V. 28. 29 nur aus einigen nahegelegenen Ortschaften lewitische Musiker zur Mauerweihe, das lautet nicht eben chronistisch. Von Nechemja ist endlich 13, 4 bis zu Ende. Zunz in dem a. B. S. 29 sagt, es sei wohl möglich, daß unser Nechemja ursprünglich vollständiger war, denn nicht bloß gebe er gewisse Nachrichten nicht, von denen Josephus weiß, sondern die Hinweisungen des Chronisten auf sein eigenes Buch und die Erwähnung des Jaddua berechtigten auch zu der Annahme, daß derselbe seine Berichte noch weiter geführt habe, als bis zu dem plötzlich abbrechenden Fragment aus Nechemja; später führt Zunz für die einstige größere Vollständigkeit des Nechemja 2 Mack. 2, 13 an. Wenn aber in letzterem Citat von Schriften aus der Feder des Nechemja oder seines Umarbeiters die Rede wäre, so hätten ja nach dem Ausdrucke τὰ αὐτὰ ib. auch jene Sagen über Jirmeja, welche wir 2 Mack. 2, 1 — 12 lesen, einst im Buche Nechemja eine Stelle gehabt, was ganz und gar unglaublich ist. Das Citat muß nothwendig auf die Schrift eines Dritten sich beziehen. Die daselbst mitgetheilte Nachricht, Nechemja habe die heiligen Schriften gesammelt, mag gleichwohl einst auch in Nechemja's Denkwürdigkeiten gestanden haben, ebenso andere Nachrichten, „von denen Josephus weiß", jedoch da, wo ich in den Denkwürdigkeiten zwei Lücken nachwies; hinter ihnen gewiß nicht, da es unwahr ist, daß Nech. 13, 31 „plötzlich abbreche", vgl. über den Stil der letzten Verse die geistreichen Worte Ewald's in dem vorher a. B. I. S. 250. Das Citat Nech. 12, 23 ist, wie wir sahen, gar nicht auf unsere Chronik zu beziehen; auch schrieb der Chronist nicht in rein geschichtlichem Interesse, sondern zur Verherrlichung des Tempelcultus: grade deshalb aber mußten für ihn die letzten Verse des Nechemja einen guten Abschluß bilden.

Dem Zwecke dieses Excurses gemäß sind in ihm auch diejenigen apokryphischen Schriften zu besprechen, welche bei Schreibung unserer Geschichte, soweit selbige in diesem Bande geführt werden sollte, in Betracht zu ziehen sind.

§. 22. Das Buch Tobija

kann, wie ich nach 14, 4. 8 glaube, nicht früher als geraume Zeit nach Abfassung des Büchleins Jona geschrieben worden sein, mithin, da ich diesem letzteren ungefähr die Zeit des Esra anzuweisen hatte, nicht vor der Herrschaft Alexander's. Ferner ist 1, 7. 8 die Rede schon von dem zweiten und dritten Zehnten, diese muß man aber zur Zeit des Chronisten noch nicht gekannt haben *), sonst hätte Dieser von ihnen gewiß nicht in den eingeschobenen Versen Nech. 12, 44 — 47 geschwiegen: Tobija muß daher noch um ein Bedeutendes später als die Chronik geschrieben worden sein. Dagegen sind die Dämonologie in diesem Buche und die Ansicht von der sühnenden Kraft des Almosengebens (4, 10 und öfter) keine Zeichen großer Jugend, vgl. §. 13 dieses Excurses; eben so wenig die Ansicht 6, 17, daß Sara dem Tobija von Ewigkeit her vorausbestimmt war, oder 12, 15, daß die sieben Erzengel die Gebete vor Gott bringen; ja daraus, daß der alte Tobija seinem Sohne bloß einen sittlichen Wandel, aber nicht die Beobachtung des religiösen Ceremoniells anempfiehlt, vermuthe ich, das Büchlein sei geraume Zeit vor dem Ueberhandnehmen des Pharisäismus verfaßt worden, vielleicht einige Jahrzehente nach den mackabäischen Kriegen. Der Verf. scheint ein Palästinenser gewesen zu sein, denn von Hellenismus verräth er keine Spur, und ein Babylonier konnte wohl nicht glauben, daß der Tigris ziemlich weit ostwärts von Ninive fließe, wie 6, 1 angegeben ist; vielmehr spricht eine besonnene Betrachtung des griechischen Textes und einiger abweichenden Bearbeitungen des Buches für eine ibräische oder aramäische Urschrift.

§. 23. Der apokryphische Brief des Jirmeja

an die, welche in's Exil geführt werden sollten, ist ohne allen Zweifel unecht, vielleicht sogar erst nach der Notiz 2 Mack. 2, 2 geschmiedet, daß der Prophet Worte ähnlichen Inhaltes zu den Abzuführenden gesprochen habe; doch spricht die Umdeutung der 70 Jahre des Exils in 7 Geschlechter nicht für die Bekanntschaft des Vf.s mit Dan. 9, 24, wie man behauptet hat: denn seine Umdeutung trifft viel genauer den Sinn des Jirmeja, sieben Geschlechter sollte soviel sein wie: viele Geschlechter. Er ist höchst wahrscheinlich ursprünglich griechisch und in Aegypten geschrieben, und wir müssen aus ihm schließen, daß Darstellungen, wie unvernünftig der Götzendienst sei, noch so spät für viele dortige Juden nicht ganz überflüssig erschienen.

§. 24. Die apokryphischen Zusätze zum Daniel.

Von den kleinen Zusätzen, welche über das ganze Buch zerstreuet sind, scheinen die bloß stilistischen, gleich den kleinen Auslassungen und Abweichungen von unserem Texte, von dem hellenistischen Uebersetzer herzurühren; diejenigen, welche neue Notizen enthalten, können schon in demjenigen Exemplar, welches der Uebersetzer vor sich

*) Ueber die Unzuverlässigkeit der entgegenstehenden Angabe Jadajim 4, 3 werde ich an einer späteren Stelle reden.

hatte, als Randglossen gestanden haben, wenigstens haben sie kein specifisch hellenistisches Gepräge.

Den Zusatz, dessen Hauptinhalt das Gebet des Asarja und der Gesang der drei Männer ist, kann Niemand, der die griechische Uebersetzung von Dan. 3, 24 ansiehet, dem Uebersetzer selbst zuschreiben. Daß das Gebet und der Gesang nicht einen und denselben Verf. haben können, hat man daraus geschlossen, daß jenes in V. 14 darüber klagt, daß kein Ort zum Opfern dasei, dieser aber in V. 30 den Tempel erwähnt; besser vielleicht beweist dies der Umstand, daß der nämliche Verf. auch das Gebet nicht dem Asarja allein, sondern allen drei Männern würde beigelegt haben; der erstere Beweis mißfällt mir, weil ich glaube, daß das Gebet (V. 2 — 21) in die Zeit der ersten schüchternen Versuche der Mackabäerhelden gehört, denn V. 8 ist die Rede von verhaßten Abtrünnigen, und V. 14 wird darüber geklagt, daß kein Oberhaupt, kein Prophet, kein Anführer, keine Opfer und kein Ort sei, dahin man die Erstlinge bringe: fast dieselben Worte lesen wir 1 Mack. 4, 49 — 53, auch V. 20 paßt ganz zu dieser Situation. Es mochte wirklich einen Asarja zum Verf. haben, später aber irrthümlich dem gleichnamigen Gefährten des Daniel zugeschrieben werden, wodurch Jemand, aber ohne Zweifel ein Judäer, sich bewogen fühlte, den Gesang der drei Männer zu dichten, und ihm jenes Gebet nebst einem kleinen Zusatze V. 22 — 26 voranzustellen. In dieser Gestalt kam das Stück nach Aegypten, noch vor der Uebersetzung des kanonischen Daniel, und wurde daher 3, 24 berücksichtigt, aber als selbstständiges Stück übersetzt, wenn auch vielleicht von Demselben.

Sosanna muß wegen der Wortspiele V. 54. 55 und V. 58. 59 ursprünglich griechisch geschrieben worden sein. Die zu Grunde liegende Sage scheint dem Verf. des Buches Daniel nicht bekannt gewesen zu sein; doch folgt nicht hieraus, daß sie nicht schon seiner Zeit in Judäa vorhanden war. Ich wäre nicht abgeneigt, ihr einen historischen Kern zuzuschreiben, weil sie die frühe Berühmtheit des Daniel (vgl. Jech. 14, 14) einfach erklärt; nur erscheint ihr gegenüber der Name Daniel so bedeutungsvoll, daß sie auch, wie viele ähnliche, zur Erklärung des Namens gedichtet sein kann.

Das Stück, welches Bel und der Drache überschrieben ist, soll einst hinter Chabackuk gestanden haben. Ich glaube, daß die Sage vom Drachen, als eine abweichende Version von dem Daniel in der Löwengrube, schon vor Abfassung des kanonischen Buches Daniel im Munde des Volkes lebte — nach derselben wäre ihre Entstehung sehr auffallend; daß aber von dem Verf. jenes Buches die Version Dan. 6, und mit Recht, den Vorzug erhielt. Ein Späterer, bestrebt, Daniel eben so gut den König Cyrus, mit welchem er in Verbindung kam, bekehren zu lassen, wie früher den Nebuchadnezar, Belschazar und Darius Medus, dichtete die Sage vom Bel, und fügte ihr die vom Drachen an, welche dadurch in die Zeit des Cyrus gerückt wurde, und mithin der Bibel nicht mehr widersprach.

§. 25.

Ueber das apokryphische Büchlein **Baruch**

weiche ich von den gewöhnlichen Annahmen stärker ab. Wenn wir es von 1, 15 bis zu Ende betrachten, so finden wir in 1, 15 — 3, 8 ein Gebet, das gänzlich

im Munde der frömmeren Exulanten passend erscheint, nicht aber für die nach Jojachin's Deportation noch in Judäa Zurückgebliebenen, welche es nach 1, 14 beten sollten: denn nach 2, 13. 14. 3, 7. 8 befinden sich die Betenden selbst in der Verbannung, auch setzt wohl 2, 26 die Zerstörung des Tempels voraus. In 3, 9 — 4, 20 erblicken wir eine Anrede an die Exulanten, wie sie von manchem Gottesmanne in jenen religiösen Zusammenkünften im Exil, von welchen ich vorn Seite 132 rede, wirklich gehalten wurden. Kapitel 5 ist ganz so, wie solche Gottesmänner gegen das Ende des Exils, ermuthigt von den politischen Conjuncturen, redeten. Nichts aber, durchaus nichts ist in diesen drei Stücken, was im Geringsten eine spätere Abfassung verriethe. Denn zwar sind allerdings das Gebet und jenes des Daniel K. 9 von einander abhängig, vgl. 1, 15 mit Dan. 9, 7; 2, 1. 2. 7 mit Dan. 9, 12. 13; 2, 9 mit Dan. 9, 14; 2, 11 mit Dan. 9, 15: allein der Vf. des Daniel kann ja jenes benutzt haben. Die Anklänge 1, 16 an Nech. 9, 32; 2, 11 an Nech. 9, 10 sind allzu geringfügig, um für mehr als zufällig gelten zu können. 5, 7 ist Jes. 40, 4 verwandt, konnte aber am Ende des Exils eine Vielen geläufige Phrase gewesen sein, obwohl meine Annahme nicht umgestoßen ist, auch wenn der Vf. sie dem „Deuterojeschaja" abgelauscht hätte. Ueberdies finde ich alle drei Stücke werth, den besten exilischen Produktionen an die Seite gestellt zu werden; es ist sehr unwahrscheinlich, daß ein um Jahrhunderte Späterer so frisch und so durchaus der fingirten Situation angemessen geschrieben hätte. Ich nehme daher an, daß diese drei Stücke wirklich im Exil, vielleicht in kurzen Zwischenräumen, jedoch von Einem geschrieben und vorgelesen wurden. Nach dem Exil fand Jemand sie aufgezeichnet, aber anonym, schrieb sie dem Baruch zu, den die in Akg. 20 mitgetheilte Sage das babylonische Exil theilen läßt, und schickte ihnen das Vorwort 1, 1—14 voran.

In diesem ist vielleicht Einiges der Sage entlehnt, Baruch könnte recht wohl im fünften Jahre des Exils des Jojachin in Babylonien gewesen sein; der Ausdruck 1, 2: „in jener Zeit, da die Chaldäer Jeruschalem verbrannten" paßt nicht für einen gleichzeitigen Schreiber, wohl aber für den von mir vermutheten, um so viel späteren, daß die dazwischen liegenden 6 bis 7 Jahre nicht in Betracht kamen. Daß Exulanten am Flusse Sud wohnten, ist nicht unwahrscheinlich, ich habe ihn vorn S. 105 unweit des Chaboras nachgewiesen. Ein hoher Priester Jojakim um jene Zeit (1, 7) hat mehr für als gegen sich, vgl. den achten Excurs §. 2. V. 8, wie er jetzt lautet, ist offenbar corrumpirt: wahrscheinlich lautete er ursprünglich entweder so: *ἐν τῷ λαβεῖν αὐτὸν* (Jojakim) *τὰ σκεύη οἴκου κυρίου, οὐ τὰ ἐξενεθχέντα ἐκ τοῦ ναοῦ, ἀλλὰ σκεύη ἀργυρᾶ, ἃ ἐποίησε Σεδεκίας* u. s. w., indem, vielleicht nachdem die Worte *ἀποστρέψαι .... Σειοῦ* irgendwoher in den Text Eingang gefunden und ihn verdunkelt hatten, das Wörtchen *οὐ* nach *κυρίου* ausgelassen worden, und die Wörter *Σειοῦ ἀλλὰ* (jenes der Monat Siw, der auch in dem alexandrinischen Codex der LXX zu 1 Kön. 6, 37 *Ζειοῦ* lautet) in das monströse *Σειουὰλ* zusammengewachsen sein mögen; oder, wenn, wegen des Sigma in *Σειουὰλ* statt eines Zeta, *Σειουὰν* zu lesen ist, so lautete er wohl so: *ἐν τῷ λαβεῖν αὐτὸν τὰ σκεύη οἴκου κυρίου τῇ δεκάτῃ τοῦ Σειουὰν, σκεύη ἀργυρᾶ* u. s. w., die Worte aber *οὐ τὰ ἐξενεχθέντα ἐκ τοῦ ναοῦ, ἀποστρέψαι εἰς γῆν Ἰούδα* waren eine Randglosse des Sinnes: „nicht jene (Geräthe), welche wieder aus dem (babylonischen) Tempel genommen wurden, um ins Land Juda zurück-

zukehren", und geriethen später in den Text, wobei das erste Wörtchen οὐ unrichtig erschien und weggelassen wurde. Nach beiderlei Emendation hätten wir in diesem Verse die sehr glaubliche Notiz, daß König Zidkija anstatt der zugleich mit Jojachin abgeführten kostbaren Tempelgeräthe wohlfeilere, nämlich „silberne" anfertigen ließ. Auch jene Notiz 1, 6. 7 ist sehr annehmlich, daß die schon exilirten Juden bei Gelegenheit, daß der hohe Priester diese neuen Geräthe überliefert erhielt, womit wahrscheinlich eine Feier verbunden wurde, eine Spende an den Tempel schickten; sie mochten von der bevorstehenden Feier durch den Bruder des Baruch gehört haben, der nach Jirm. 51, 59 kurz vorher nach Babylonien gereist war. — Wenn meine erste Erklärung des Σειουὰλ richtig ist, so würde der Gebrauch des Monatsnamens Siw diesem Vorworte ein verhältnißmäßig hohes Alter vindiciren; für jung wird man es nicht deswegen halten dürfen, weil 1, 11 wie Dan. 5, 11 Belschazar ein Sohn des Nebuchadnezar genannt wird, denn dafür halte ich ihn wirklich, und ohnehin könnte ja auch dies der Vf. des Daniel aus unserem Büchlein entlehnt haben. — Die Ursprache desselben war die ibräische, das läßt sich beim Lesen durchfühlen; auch könnte sie sowohl zufolge meiner Ansicht von der Abfassungszeit von 1, 15 — 5, 9 nicht gut eine andere gewesen sein, als auch demzufolge, daß der Vorredner 1, 14 glauben machen will, was nun folge, sei zum Vorlesen im Tempel bestimmt gewesen: dies hätte er nicht gesagt, falls ihm die Schrift nicht ibräisch vorlag.

§. 26. Das Buch Judit

macht Anspruch darauf, Geschichte aus dem 12. bis 18. Jahre des Nebuchadnezar (vgl. 1, 1. 2, 1), oder (nach 4, 3) aus der Zeit unmittelbar nach dem Exil zu geben, und darf deshalb hier nicht unbesprochen bleiben. Es liefert jedoch für die Geschichte unseres ganzen Zeitraums nicht die geringste Ausbeute. Es widerspricht aller beglaubigten Geschichte, daß Nebuchadnezar Medien besiegt und erobert habe (1, 13. 14), wenn es auch zufällig insofern die Wahrheit streift, als wir (vgl. vorn S. 96) genöthigt sind anzuerkennen, daß um 594 oder 593 Feindseligkeiten zwischen Nebuchadnezar und Medien stattgefunden haben. Für die Geschichte der Judit selbst aber — obwohl ihr dieses Factum zu Grunde liegen mag, daß einst ein Feldherr der Perser oder Syrer, Namens Olofernes, vor einer von Juden bewohnten Stadt in Galiläa durch ein jüdisches Weib seinen Tod fand — ist so gar nicht, auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit, ein bestimmter Zeitpunkt zu ermitteln, daß der Historiker von ihr keinerlei Gebrauch machen kann. Geschrieben ist das Buch jedenfalls lange nach unserer ganzen Periode, dafür spricht die 8, 6 angedeutete Halbfeier des Tages vor dem Sabbat und Neumond, ferner daß nach 10, 5 Judit nicht wollte von dem Wein, Oel, Mehl und den getrockneten Feigen der Heiden genießen, ja daß sie (ib.) nicht einmal das gewöhnliche Brod der Juden, sondern nur „reines" d. h. unter Beobachtung besonderer Reinigkeitsvorschriften bereitetes Brod aß: lauter Dinge, über deren späteres Aufkommen in diesem Werke noch gesprochen werden soll; auch daß 4, 3 von Reinigung des entweiheten Tempels und Altars die Rede ist, setzt die Kenntniß von der Entweihung derselben durch Antiochus Epiphanes voraus; ja, daß seltsamerweise in diesem Verse offenbar die Rückkehr aus dem Exil mit der Tempelweihe durch Juda Makabäus vermengt erscheint, setzt die Abfassung

des Büchleins in viel, viel spätere Zeiten herab. — Ueber eine ganz anders lautende Geschichte der Judit giebt Zunz in dem a. B. S. 124 einige Notizen, derselben zufolge soll die Heldin bald eine Schwester, bals eine Tochter des Mattasjahu ben Jochanan, also aus priesterlichem Geschlechte gewesen sein, während die apokryphische Judit nach 9, 2 aus dem Stamme Schim,on gewesen sein soll. Es verdiente eine Untersuchung, ob nicht, da nach 6, 15 auch Ozias, das angesehenste Oberhaupt von Betulua, aus dem Stamme Schim,on gewesen sein soll, diese galiläische Stadt vielleicht eine Colonie der schim,onischen Stadt Betul oder Betuel (vgl. Jos. 19, 4. 1 Chron. 4, 30) war, oder ob diese zweimalige Erwähnung des Stammes Schim,on irrthümlich daraus entstanden ist, daß 1 Mack. 2, 1 Jochanan, der Vater des Mattasjahu, ein Sohn des Schim,on genannt ist.

§. 27. Pseudo-Esra

ist eine Compilation folgender Art. Kap. 1 entspricht 2 Chron. 35, 1—36, 21,
„ 2, 1—15 „ Esr. 1,
„ 2, 16—30 „ Esr. 4, 7—24;
„ 3, 1—5, 6 ist ein selbstständiges Stück;
„ 5, 7—73 entspricht Esr. 2, 1—4, 5,
„ 6, 1—9, 36 „ Esr. 5, 1 bis zu Ende dieses Buches;
endlich „ 9, 37—55 „ Nech. 7, 73 —8, 13.

Da der letzte Vers (9, 55) mitten in Nech. 8, 13 abbricht, so hat offenbar die ganze Compilation entweder ursprünglich weiter herabgereicht, oder sie ist unvollendet geblieben. Der Grund, weshalb der Compilator so große Umstellungen vornahm, scheint bloß dieser zu sein, daß er zufolge jenes selbstständigen Stückes annahm, Serubabel sei erst im zweiten Jahre des Darius Hystaspis nach Judäa gewandert; denn nun war es natürlich, daß er Esr. 2, 1 — 4, 5 (da es nach ib. 2, 2 in Serubabel's Zeit gehört) aus seiner alten Stelle nahm und hinter das selbstständige Stück stellte; dieses aber mußte er hinter Esr. 4, 7—24 bringen, weil auch ihn Esr. 4, 24 zu der Annahme verleitete, daß Artachschaschta vor Darius Hystaspis regiert habe.

Sehen wir aber jenes selbstständige Stück näher an, es berichtet:

„Der König Darius gab im zweiten Jahre seiner Herrschaft allen seinen Untergebenen ein großes Gastmahl; nach demselben begab er sich zur Ruhe, und während seines Schlafes kamen seine drei Leibwächter, junge Männer, von denen Serubabel einer war, auf den Einfall, daß Jeder von ihnen aufschreibe, was er für das Allermächtigste halte, in der Erwartung, daß der König Denjenigen, dessen Ausspruch als der weiseste erscheine, mit den höchsten Ehren überhäufen werde. Demgemäß schrieben sie ihre Meinung nieder, Jeder auf ein besonderes Blatt, und legten es unter das Kopfkissen des Königs; der Eine aber schrieb, der Wein sei das Mächtigste; der Andere, der König sei es; der Dritte, Serubabel, schrieb, die Weiber seien das Mächtigste, über Alles aber siege die Wahrheit. Als der König erwacht war, gaben sie ihm die Blätter, er las sie, berief sodann alle Großen seines Reiches, ließ ihnen sie vorlesen, und dann die Jünglinge rufen, ihre Sprüche selbst zu erklären. Es geschah, der Erste sprach von der großen Gewalt,

welche der Wein ausübe; der Zweite von der unumschränkten Gewalt eines Königs; endlich redete Serubabel von dem dennoch größeren Einflusse der Frauen, ging aber dann auf das Lob der Wahrheit über, und verkündete es so beredt, daß alles Volk rief: Groß ist die Wahrheit und mächtiger als Alles! und Darius den Serubabel mit Ehre überhäufte und aufforderte, zu erbitten, was er nur wolle. Da erinnerte ihn Serubabel an das Gelübde, das er gethan habe an dem Tage seiner Thronbesteigung, Jeruschalem und den Tempel zu erbauen, sowie alle daraus geraubten Geräthe zurückzusenden, die schon Cyrus bei der Eroberung Babylon's gelobt hätte zurückzugeben; um die Erfüllung dieses Gelübdes bitte er. Da stand König Darius auf, küßte ihn, und schrieb an alle Verwalter, Magistrate, Feldherren und Satrapen, ihm und Allen, die mit ihm hinaufziehen wollten, Jeruschalem zu erbauen, sicheres Geleit zu geben". (Seine übrigen Briefe und Verwilligungen übergehe ich hier.) „Mit diesen Briefen ging Serubabel nach Babylon und verkündigte ihren Inhalt seinen Brüdern. Diese priesen Gott dafür, daß er ihnen die Freiheit verschafft hatte, zurückzuziehen und Jeruschalem und den Tempel zu erbauen, feierten sodann ein siebentägiges Fest, und nun wanderten sehr Viele von ihnen nach Judäa zurück, gedeckt von tausend Reitern, welche Darius ihnen mitgab."

Diese Erzählung aber, welcher zufolge also Serubabel nicht schon unter Cyrus, sondern erst im zweiten Jahre des Darius Hystaspis nach Judäa gezogen sein soll, ist gegen die beglaubigte Geschichte, — wie sollte Chaggaj (1, 1) am 1. Elul d. J. sich in Jeruschalem an den judäischen Pascha Serubabel wenden können, da Letzterer nach Pseudo-Esra 5, 6 am 1. Nissan d. J. noch Leibwächter des Darius gewesen sein soll? seine Reise vom persischen Hofe nach Babylonien, der Zusammentritt Derer, welche zurückkehren wollten, der Rückzug selbst und die erste Niederlassung der Colonie müssen doch fürwahr mehr als fünf Monate hingenommen haben! abgesehen davon, daß vielleicht die Perser das politische Jahr mit dem Sommer angefangen haben, vergl. den dritten Excurs §. 4, in welchem Falle der Nissan „des zweiten Jahres" hinter dem Elul desselben Jahres gewesen wäre! — und sogar gegen Pseudo-Esra's sonstige Quelle selbst, welche 6, 17. 18 Serubabels Rückzug in das erste Jahr des Cyrus setzt.

Ich erkläre mir die Entstehung dieser abweichenden Sage folgendermaßen: Als im zweiten Jahre des Darius der Tempelbau wieder aufgenommen wurde, und der Pascha „diesseits des Stromes" dagegen Schwierigkeiten erhob, reiste wohl Serubabel zu dem Könige von Persien, um persönlich diese Angelegenheit zu betreiben. Für diese Annahme spricht 1), daß, obwohl nach Chagg. 1, 1 Serubabel am 1. Elul im zweiten Jahre des Darius in Judäa war, Derselbe zufolge einer Vergleichung von Sech. 1, 7. 3, 8. 6, 12 am 24. Schewat desselben Jahres, wahrscheinlich aber auch noch später, dort erst noch erwartet wurde: dies ist nur dann erklärlich, wenn er inzwischen nach Persien gereist war; 2) daß dem entsprechend Sech. 6, 11 der hohe Priester Joschua allein eine Krone erhielt, nicht auch Serubabel, während Dieser nach ib. V. 13 mindestens eben so großen Anspruch darauf hatte; 3) daß auch das breviarium des Philo die Erlaubniß, den Tempelbau fortzusetzen, durch einen jüdischen Gesandten nachsuchen und erlangen läßt, allerdings nicht durch Serubabel, sondern durch den hohen Priester Joschua; allein ist nur erst einmal die Gesandtschaft wahrscheinlich gemacht, so haben wir nach dem Voranstehenden offenbar eher an Serubabel als an Joschua zu denken. Das Schweigen der Bibel

davon beweist nichts gegen meine Annahme, denn Josephus gedenkt ant. 11, 4, 9 einer sehr ähnlichen Gesandtschaft des Serubabel, von welcher die Bibel ebenfalls nichts berichtet, und seine Nachricht ist um so glaubwürdiger, als er keinerlei Veranlassung hatte, sie zu erdichten; denn die Schwierigkeiten, welche Pseudo-Esra Kap. 3 u. 4 darboten, hatte Josephus schon 11, 3, 1 u. w., freilich auf eine höchst unkritische Weise, zu beseitigen versucht, indem er eine alte Freundschaft zwischen Darius und Serubabel erdichtete, und Diesen nach des Ersteren Thronbesteigung zu ihm reisen und in seine Leibwache eintreten ließ.

Noch mache ich aufmerksam darauf, daß Pseudo-Esra 5, 4—6 ursprünglich nicht zu der unmittelbar vorhergehenden Erzählung gehört haben kann, denn wer würde, nachdem er von Serubabel's Weisheit so ausführlich gesprochen hätte, unmittelbar darauf bei Nennung desselben hinzufügen: „der unter Darius, dem Könige der Perser, im zweiten Jahre desselben weise Reden geredet hat?" Ebensowenig aber ursprünglich zu dem unmittelbar darauf folgenden Verzeichnisse, denn man sieht deutlich, daß Pseudo-Esra 5, 7 ein selbstständiger Anfang ist, den Niemand geschrieben haben würde, nachdem er den identischen Anfang ib. 5, 4 geschrieben hätte; desgleichen hätte nach 5, 5 nicht leicht Jemand nochmals 5, 8 geschrieben; wozu noch kommt, daß wenn ursprünglich diese drei Verse vor dem Verzeichnisse gestanden hätten, sie wohl auch vor Esr. 2, 1 und vor Nech. 7, 6 Platz erhalten hätten. Ich vermuthe, daß sie einst dem schon vorhandenen Verzeichnisse von Jemandem vorgesetzt wurden, der unter den „weisen Reden, welche Serubabel im zweiten Jahre des Darius gesprochen" habe, die einsichtsvolle Betreibung des Gegenstandes seiner Gesandtschaft verstand; daß jedoch dieser Ausdruck später mißverstanden wurde und dadurch zu jener Sage Veranlassung gab, die Jemand niederschrieb, vielleicht unser Compilator selbst. Uebrigens ist 5, 5 corrumpirt; ich habe im achten Excurse §. 2 versucht, diesen Vers theilweise zu emendiren. Den Versen 4, 47—56 scheinen einige Brosamen Wahrheit zu Grunde zu liegen, vergl. Akg. 109. — Daß der Compilator hinter Esr. 10, 44 folgen ließ Nech. 7, 73 u. w., kann uns nicht berechtigen, anzunehmen, daß er es dahinter gefunden habe, vgl. §. 18 dieses Excurses; auch kann er es wohl nicht seinem ursprünglichen Verfasser entlehnt haben, woher hätte er sonst Nech. 7, 73? da dieser Vers hinauf gehört, wie ich a. a. O. nachwies. Ich glaube vielmehr, daß er dieses Stück dem durch den Chroniſten schon ergänzten Buche Nechemja entnahm, jedoch in das zweite Jahr der Rückkehr des Esra setzte, und deshalb auch (9, 49) den Namen Nechemja, der Nech. 8, 9 stehet, eliminirte — wenn nicht etwa noch wahrscheinlicher ist, daß er den Nechemja, der dort Tirschata titulirt ist, gar nicht für den Pascha dieses Namens hielt, sondern für den Esr. 2, 2 genannten, weil er nämlich (5, 40) הַתִּרְשָׁתָא Esr. 2, 63 durch *Νεεμίας καὶ Ἀτθαρίας* wiedergiebt, was offenbar aus *Νεεμίας ὁ Ἀτθαρίας* corrumpirt ist.

Ob diese ganze Compilation ursprünglich ibräisch oder chaldäisch abgefaßt wurde, ist ebensowenig zu ermitteln, als in welcher von diesen beiden Sprachen das selbstständige Stück geschrieben wurde; ursprünglich griechisch war wohl weder dieses noch jene verfaßt. Noch ist zu erwähnen, daß unser Pseudo-Esra in sehr vielen Stellen von dem kanonischen Texte abweicht, oft freilich bloß in Folge freier Bearbeitung von Seiten des Compilators oder des Uebersetzers, in seltenen Fällen auch durch Mißgriffe des Letzteren, oft aber auch dergestalt, daß wir dem Compilator die Benutzung einer anderen Recension des Textes zuschreiben müssen. Wo Abweichungen

der letzten Art unsere Aufmerksamkeit verdienen, werde ich sie berücksichtigen; zuweilen sind sie dem kanonischen Texte vorzuziehen.

Dritter Excurs.

Einige Vorbemerkungen über die Chronologie unseres Zeitraumes.

---

§. 1. Zur Chronologie der Juden.

Ich habe bei Durcharbeitung des chronologischen Materials für unseren Zeitraum nicht gefunden, daß die Feststellung irgend eines wichtigen Datums von der Art und Weise abhinge, wie die Juden ihre Tage, Wochen und Monate rechneten. Ich übergehe daher diese hier, und werde, was in Betreff derselben von geschichtlichem Werthe ist, an einem geeigneten Orte des Textes mittheilen. Hier soll bloß von ihren Jahresanfängen und Aeren die Rede sein. Hinsichtlich der ersteren muß ich, wegen eines wichtigen Ergebnisses für die spätere Zeit, hoch hinaufsteigen.

Das vorexilische Jahr begann, wie sich aus der gewöhnlichen Zählung der Monate ergiebt und gemäß der Verordnung 2 Mos. 12, 2, im Frühling. Doch muß vorher das Jahr bei den Ibräern in einer anderen Jahreszeit angefangen haben, sonst würde es nicht erst nöthig gewesen sein, a. a. O. wegen des Auszuges aus Aegypten im Abib das Jahr mit diesem Monate anfangen zu heißen; und zwar muß jener frühere Jahresanfang im Herbste gewesen sein, dafür sprechen folgende Gründe: 1) daß in der Geschichte der Sündfluth der 40tägige Regen im zweiten Monat begonnen haben soll, indem es wahrscheinlich ist, daß man sich ihn gleichzeitig mit der jährlichen Regenzeit dachte; 2) daß das letzte Erntefest nach 2 Mos. 23, 16 „am Ende des Jahres" und nach ib. 34, 22 „um die Wende des Jahres" gefeiert werden sollte (letztere Stelle zeigt, daß auch in der ersteren שנה nicht den Sommer bezeichnet); ebenso sagt Josephus ant. 1, 3, 3, daß die Ibräer in Aegypten das Jahr im Herbste angefangen hätten; nur schließe man nicht hieraus, daß sie dies von den Aegyptern entlehnt hätten, denn bei diesen wanderte der Jahresanfang durch alle Jahreszeiten. 3) spricht dafür die 3 Mos. 23, 24. 4 Mos. 29, 1 anbefohlene Feier des siebenten Monats. Denn anzunehmen mit Einigen, welche gern mit Zahlen spielen, daß der siebente Monat wie der siebente Tag der Woche und wie jedes siebente Jahr gefeiert werden sollte, finde ich unzulässig, weil diese zu feiern eine Bedeutung hatte, was von einer Feier des siebenten Monats bloß als

solchen nicht gesagt und noch weniger nachgewiesen werden kann; auch hätte dann nach Ablauf des siebenten Monats fortlaufend je der siebente Neumond gefeiert werden müssen, was nicht verordnet worden ist. Der Targum des Jonatan paraphrasirt die Worte 1 Kön. 8, 2 „im Monat Etanim am Feste, das ist der siebente Monat" durch: „in dem Monat der Alten, welche ihn den ersten Monat nannten, am Feste, jetzt aber ist es der siebente Monat", was beweist, daß man auch seiner Zeit den Jahresanfang mit Tischri für älter hielt als den mit Nissan. Auch vermuthe ich, daß die Ibräer in Aegypten das Sonnenjahr kennen lernten. Daß sie es in frühester Zeit kannten, geht daraus hervor, daß sie erzählten, die Sündfluth habe am 17. Tage des zweiten Monats angefangen, und im folgenden Jahre am 27. desselben Monats aufgehört, also 365 Tage gewährt. „Die ganze Erzählung der Sündfluth", sagt Schubert, „hat das Ansehen, daß sie von einem Volke herrührt, welches das Sonnen- und Mondjahr bereits kannte, und beide Perioden in diese Erzählung wie in eine Hieroglyphe einschloß". Auch daß am 17. Tage des zweiten Monats die Fluth begonnen, die Arche aber am 17. des siebenten Monats auf dem Berge Ararat gerubet haben soll, und die dazwischen liegenden fünf Monate 1 Mos. 8, 3 zu 150 Tagen berechnet sind, spricht, wenn man nicht diese Zahl für eine runde erklärt, für 30tägige Monate. Darum aber nehme ich noch nicht mit Credener in seiner Bearbeitung des Joël S. 207 u. w. an, daß die Ibräer bis ins achte Jahrhundert herab nach Sonnenjahren gerechnet hätten: haben sie das jemals gethan, so hörte es seit Moscheh oder doch vor Dawid auf.

Ich glaube, daß die Ibräer ursprünglich das Jahr im Herbstäquinoctium anfingen, ein Anfang, der für Ackerbau treibende Völker, als von welchen sicherlich sie dies entlehnt hatten, sehr bequem sein mußte. Als nun aber der Jahresanfang aus jenem historischen Grunde in das Frühjahr verlegt wurde, sei das Herbstäquinoctium zwar nicht mehr als Jahresanfang festlich begangen worden, doch sollte es in agrarischer Beziehung Jahresanfang bleiben, namentlich für Jobel, der nach 3 Mos. 25, 9 im Herbste anfing, und für das Erlaßjahr, welches, als zusammenhängend mit dem Jobel, gewiß ebenfalls im Herbste begann. Wahrscheinlich wurde daher festgesetzt, daß der siebente Neumond festlich begangen werde, um an ihm durch oder unter Blasen dem Volke anzuzeigen, daß noch in diesem Monat das agrarische neue Jahr eintreten werde. Wir haben eine Parallele dazu an der Bekanntmachung des Jobel durch Blasen 3 Mos. 25, 9. 10, nur daß wegen der viel größeren Wichtigkeit des Jobel diese Ceremonie auf einen besonderen Feiertag, nämlich auf den Versöhnungstag verlegt werden sollte; eine theilweise Parallele dazu auch an der Verkündigung des Neumonds in unseren Synagogen, denn diese Sitte scheint uralt zu sein. Daraus, daß nach 4 Mos. 10, 10 an allen Neumonden die Posaune geblasen wurde, ziehe man kein Argument gegen die kalendarische Bedeutung des Blasens am siebenten Neumond: denn das Blasen an jedem Neumond war, wie daselbst ausdrücklich gesagt ist, eine das Opfer begleitende, das Blasen am siebenten Neumond aber eine selbstständige Ceremonie, und sollte auch wahrscheinlich nicht bloß im Tempel, sondern durchs ganze Land beobachtet werden. So wurde der siebente Neumond eine Art Fest, aber nicht als Anfang eines Jahres, sondern behufs der Ankündigung eines solchen Anfanges. Nach dem Exil sehen wir diesen siebenten Neumond in einiger Aufnahme, an ihm brachten die aus dem Exil Zurückgekehrten die ersten Opfer dar (Esr. 3, 6), an ihm war die erste Toralesung des Esra (Neh. 8, 2). Und wenn

der Notiz Rosch-haschana 19, b, daß seit Esra niemals Elul 30 Tage bekommen habe, etwas Wahres zu Grunde liegt, so ist anzunehmen, daß vielleicht schon von Esra an für die Beobachtung des siebenten Neumonds Männer ausgeschickt wurden, damit nämlich das Suckotfest, damals noch immer das angesehenste (vergl. vorn S. 56), richtig gefeiert werde; erst später und allmälig wurde diese Anordnung von Tischri auf alle jene Monate ausgedehnt, welche ib. 18, a genannt sind: dieser Vorzug mußte dem Neumond des Tischri noch eine größere Beachtung zuziehen. Aber immer noch wurde er nicht als Neujahrstag begangen*); daß er noch nicht als solcher Rech. 8 erscheint, ist außer Zweifel. Als jedoch die Juden unter syrische Herrschaft kamen, lernten sie die Seleukidische Aera kennen, und sahen ihre Herrscher das Jahr mit der Herbstnachtgleiche anfangen. Vorläufig nahmen sie bloß die Aera an, behielten aber noch eine Zeitlang ihre alte Weise bei, die Monate von Nissan an zu zählen, vergl. 1 Makk. 4, 52. 10, 21. 2 Makk. 15, 36; allein der Uebelstand, in religiöser Beziehung von Nissan an zu zählen, und doch wiederum der Seleukidenaera gemäß das Jahr im Herbste anzufangen, mußte sie wünschen lassen, auch das religiöse Jahr im Herbste anfangen zu können. Und da war es, glaube ich, wo die uralte Feier des siebenten Neumondes dazu benutzt wurde, auch das religiöse Jahr an ihm anzufangen; fiel auch dieser Neumond nicht vollkommen mit dem seleukidischen Jahresanfang zusammen, so waren sie doch nur so wenige Wochen auseinander, daß hieraus keine erhebliche Unbequemlichkeit für das bürgerliche Leben entstehen konnte. Auf diese Weise scheint mir unser Neujahr am Neumond des Tischri entstanden zu sein; hiermit stimmt auch der Verf. des Juchsin 7, b theilweise überein, er berichtet, daß man seit Alexander angefangen habe, von Tischri zu zählen: er hat nur diesen Termin deshalb in Alexanders Zeit verlegt, weil er mit Vielen irrthümlich glaubte, schon damals hätten die Juden die seleukidische Aera angenommen, daher er hinzufügt, auch R. Nissim habe geschrieben, in Folge der Aufnahme der aera contractuum habe man von Tischri zu zählen begonnen; ähnlich schreibt Schalschelet hakabbala 14, b die Einrichtung, von Tischri an zu zählen, den Männern der großen Synagoge zu, und legt 15, b den Jahresanfang mit Tischri in die Zeit Alexanders des Großen. Vielleicht ist auch die Notiz in dem a. B. von Robinson und Smith hieherzuziehen, daß die Samaritaner viermal im Jahre unter Vorlesung des Gesetzes auf den Gerisim ziehen, am Versöhnungstage, an Pessach, am Wochen- und am Laubhüttenfeste. Ein Neujahrsfest scheinen sie hiernach gar nicht zu haben, oder dasselbe wenigstens nicht zu ihren hohen Festen zu zählen, vielleicht eben wegen seiner Einsetzung nach ihrer völligen Trennung von den Juden.

§. 2.

Die Aera vom Auszuge aus Aegypten war wohl niemals in eigentlichem Gebrauch, 4 Mos. 33, 38 und 1 Kön. 6, 1 stehen dafür viel zu vereinzelt da; auch finden wir nirgend, daß die Jobelperiode jemals von den Alten als Aera benutzt

*) Erachin 12, a werden die Worte „im Anfange des Jahres, am zehnten des Monats" (Jech. 40, 1) auf das Jobeljahr bezogen, welches am zehnten des siebenten Monats anfing: Jecheskel kann aber den Monat Nissan gemeint haben, und hat ihn auch wohl gemeint, vgl. den folgenden Excurs §. 9.

worden sei. Vor dem Exil datirten die Juden nach dem Regierungsantritte eines jeden ihrer Könige. Zwar lesen wir Rosch-haschana 2, a: „der 1. Nissan ist Neujahrstag für die Zählung der Regierungsjahre eines Königs"; ferner: „Unsere Rabbinen haben gelehrt, daß wenn ein König den 29. Adar den Thron besteigt, doch schon am darauf folgenden 1. Nissan datirt werde: im zweiten Jahre seiner Regierung"; und ib. 3, a sagt R. Chisda: „diese Bestimmung gilt nur in Betreff der israelitischen Könige, aber die Jahre der Könige anderer Völker zählen wir von Tischri an, so ist Rech. 1, 1 Kislew und ib. 2, 1 der folgende Nissan zu demselben 20. Jahre des Artachschaschta geschlagen". Allein schon hinsichtlich der israelitischen Könige ist dies unglaublich, da es eine chronologische Rigorosität voraussetzen würde, von welcher in den biblischen Historikern keine Spur ist. In Betreff der Könige anderer Völker aber ist die Angabe schon darum falsch, weil zu Nechemja's Zeit noch gar nicht von Tischri an gezählt wurde, wie ich eben nachwies, sondern derselbe sich nach der persischen Zählungsweise ausdrückte, vergl. §. 4 dieses Excurses. Geiger in seinem Lehrbuche zur Sprache der Mischnah S. 25 thut daher Unrecht, diese chronologischen Angaben nach einem Jahresanfange mit Tischri aufzufassen, „der schon seit dem Exil angenommen worden sei", wofür nichts, wogegen aber Alles spricht. — Nach N. 33 des „Orients" von 1841 soll es bei Juden im inneren Asien eine Aera der Wegführung unter Schalmanêsser gegeben haben, welche im Jahre der Welt 4746 nach unserer Zählung 1682 zählte; sie müßte also im Jahre der Welt 3064 oder 696 v. Chr. begonnen haben. Das stimmt nicht mit der gewöhnlichen Annahme, daß Schalmanêsser 722 oder 720 die Israeliten deportirte. — Im Exil selbst datirt Jecheskel 1, 1 nach einer Aera der Zerstörung Ninive's (siehe den folgenden Excurs §. 4), dann immer von der Wegführung des Jojachin an. Aber nicht einmal für die Zeit des Exils konnte diese Wegführung zur Aera erhoben werden, weil Diejenigen, welche nach der Zerstörung Jeruschalems deportirt wurden, und an Zahl den zuerst Abgeführten weit überlegen waren, gewiß lieber von diesem späteren Ereignisse an datirten; und nach der Rückkehr eignete sie sich überhaupt zur Aera nicht mehr. — Unter den Persern zählten die Juden wie diese nach den persischen Königen; unter den Ptolemäern höchst wahrscheinlich nach diesen, wie die Aegypter selbst. Wir finden mithin beinahe für unseren ganzen Zeitraum keine eigentliche Aera im Gebrauch der Juden. Erst seit Antiochus dem Großen, als sie zum ersten Male auf längere Zeit unter syrischer Herrschaft standen, nahmen sie die Seleukidenaera an, nicht schon seit Alexander dem Großen, wie Juchsin und Sederhadorot glauben, was übrigens schon wegen der etwas späteren Entstehung dieser Aera unmöglich war. Man nannte sie „die Jahre der Hellenen", viel häufiger aber die Aera „der Contracte", wahrscheinlich weil nach ihr datirt werden mußte in Contracten, welche Giltigkeit haben sollten. Seit den Mackabäerkämpfen wurde auch nach den Amtsjahren der hohen Priester gezählt, vergl. 1 Makk. 14, 27 und Megillat-taanit zum 3. Tischri; ob dies schon früher geschah, ist nicht zu beantworten.

§. 3. Zur Chronologie der Babylonier.

Der Kanon der Regenten bei Ptolemäus giebt vier Reihen von Königen, zuerst eine assyrische und medische, deren Könige aber eigentlich die babylonischen Dynastien ausmachen, dann eine persische, eine hellenische und eine römische. Wir werden von

diesem unschätzbaren Kanon oft Gebrauch machen. Die erste Reihe beginnt mit Nabonassar, und gab dadurch der Aera des Nabonassar den Namen; diese fing nach Ideler's Lehrbuche S. 59 den 26. Februar 747 v. Chr. an, und reichte bis zum Tode Alexanders des Großen. Sehr genaue astronomische Beobachtungen der Babylonier, welche von Ptolemäus aus dieser Zeit mitgetheilt und an diese Aera geknüpft worden sind, rechtfertigen die Annahme, daß die Babylonier eine festgeordnete Zeitrechnung hatten; mag daher die Aera des Nabonassar bei ihnen auch nur in gelehrtem Gebrauche gewesen, oder mögen ihre ursprünglichen Zeitangaben erst auf diese Aera reducirt worden sein, in beiden Fällen verdient der Kanon vielen Glauben. Ueber den Anfang seiner Jahre siehe §. 5. — Auch hört man zuweilen von einer Aera des Nabopolassar reden, die 625 v. Chr. angefangen habe; Jecheskel soll 1, 1 nach ihr gerechnet haben. Um über sie zu urtheilen, brauche ich Prämissen, welche erst der folgende Excurs mir liefern kann, vergl. ihn §§. 4 und 9. Ueber die sogenannte chaldäische Aera siehe §. 7 dieses Excurses.

§. 4. Der Perser.

Die Aera des Nabonassar ist in dem zuvor genannten Kanon die ganze Reihe der persischen Könige durchgeführt, aber bei den Persern selbst war keine Aera in Gebrauch, sie datirten nach den Regierungsjahren ihrer Könige; der Kanon verliert dadurch nur wenig an Glaubwürdigkeit für die persische Periode.

Das Jahr fingen die Perser im Frühling an, nach Benfey und Stern aber in dem a. B. hatte dieses ihr Neujahr um die Frühlingsnachtgleiche bloß zur Natur Beziehungen, ihr politisches Jahr habe im Tammus angefangen. Hiermit würde sehr gut stimmen, daß Nech. 2, 1 Nissan noch zu dem alten Jahre (vergl. ib. 1, 1) gezählt ist; doch könnte dies auch daher rühren, daß Artaxerxes seine Regierung im Sommer angetreten hätte.

§. 5. Der Aegypter.

Nach Ideler's Lehrbuche S. 54 ist es höchst wahrscheinlich, daß die Aegypter die Regentenjahre immer von dem 1. desjenigen Monats Thot an rechneten, welcher dem Regierungsantritte vorausging. Da sie nun, soweit die Geschichte reicht, ein Jahr von zwölf 30tägigen Monaten und 5 Ergänzungstagen hatten, also im Vergleich zu dem natürlichen Jahre alle 4 Jahr um fast 1 Tag oder, richtiger, in 100 Jahren 24 Tage zurückkamen, so lief ihr Jahresanfang durch alle Jahreszeiten. Man muß daher bei ägyptischen Daten immer erst berechnen, wann ihr 1. Thot war. Die dritte Reihe des Kanons des Ptolemäus enthält die Ptolemäer; sie rechnet nach der fortgesetzten Aera des Nabonassar, die indessen von Philippus Aridäus an die philippische hieß. Da der ganze Kanon nach ägyptischer Weise die Jahre zu 365 Tagen und vom 1. Thot an rechnet, und mit dem 26. Februar 747 begann, so fängt die philippische Aera, volle 424 Jahre später einsetzend, den 12. November 324 v. Chr. an*). Im gewöhnlichen Leben datirten auch die Aegypter nach Re-

*) so sagt Ideler im Lehrbuche S. 60. Hierbei hat er aber nicht beachtet, wie es mir scheint, daß die Jahre 700, 600 und 500 v. Chr. nicht durften als Schaltjahre angesehen werden; doch setze ich nicht den 13. November, weil ich vermuthe, daß er auch jenen 26. Februar 747 gewonnen hat, ohne diese Regel zu berücksichtigen.

gentenjahren. — Ein wichtiges Monument für die ägyptische Chronologie ist auch der sogenannte Stein von Rosette, welcher ein Dekret der ägyptischen Priester zum Andenken an die (nach Ideler „über die Reduction ägyptischer Data") den 27. März 196 v. Chr. vollzogene Inauguration des Ptolemäus Ephiphanes enthält.

§. 6. Der Griechen.

Die Griechen fingen wie die Juden ihre Tage mit Sonnenuntergang, und ihre Monate mit dem ersten Erscheinen der Mondsichel an; auch waren ihre Jahre gebundene Mondjahre, d. h. der Jahresanfang wurde durch zuweilige Einschaltung eines Monats an die Jahreszeit gebunden, er war nämlich immer um die Sommersonnenwende, und der erste Monat hieß Hekatombäon. Daß aber ihr Schaltmonat nicht auf den letzten Monat, sondern auf den sechsten (Poseideon) als zweiter Poseideon folgte, spricht dafür, daß einst das griechische Jahr um die Wintersonnenwende schloß. Da diese Verschiebung nach einigen Chronologen 432 v. Chr. gleichzeitig mit der Epoche des Metonischen Cyclus geschah, nach Ideler im Lehrbuche S. 126 aber noch viel früher, so ist sie für unsere Periode nur eine kurze Zeit hindurch beachtenswerth. Die Griechen zählten bekanntlich nach Olympiaden, genannt nach den olympischen Spielen, die alle 4 Jahr am 11. Hekatombäon eröffnet wurden; die erste Olympiade begann 776 v. Chr.

§. 7. Der Syrer.

Josephus stellt ant. 1, 3, 3 Dios, den ersten makedonischen Monat, unserem Marcheschwan, und Xanthikos, den sechsten, unserem Nissan gleich: folglich fing das makedonische Jahr im Oktober oder, genauer, um die Herbstnachtgleiche, Ende Septembers an. Die Syrer hatten wohl längst diesen Jahresanfang, nahmen aber unter ihren makedonischen Herrschern die ganze makedonische Jahresrechnung an; ja, nach Malalas (chron. I. 237 der Oxforder Ausgabe) gebot Seleukus Nikator ihnen, den Monaten auch die makedonischen Namen zu geben. Nur waren bei ihnen sämmtliche makedonische Monate um einen Monat verschoben, indem sie das Jahr mit den Makedoniern zwar um die Herbstnachtgleiche anfingen, aber nicht wie Diese mit dem Dios, sondern mit dem Hyperberetäos (so hieß der 12. makedonische Monat), und ihren zweiten Monat Dios nannten u. s. w. Einen Grund für diese Verschiebung führt Ideler im Lehrbuche S. 181 an, hält ihn aber selbst für ungenügend. Ich weiß nicht, warum er nicht zur Erklärung derselben das von Plutarch im Leben Alexanders K. 16 und von Ideler selbst ib. S. 168 mitgetheilte Factum geltend macht. Plutarch erzählt: Als Alexander die Schlacht am Granikus liefern wollte, gebot er, an die Stelle des Däsios (des achten makedonischen Monats) einen zweiten Artemisios (so hieß der siebente makedonische Monat) zu setzen, weil man ihn davor gewarnt hatte, den Däsios, in welchem die makedonischen Könige niemals mit der Armee ausgerückt wären, durch eine Schlacht zu entweihen. Ideler sagt a. a. O., Alexanders Gebot sei unausgeführt geblieben, weil es ihm nur auf eine augenblickliche Beruhigung seiner abergläubischen Generale angekommen sei. Hales aber sagt in dem a. B., daß diese neue Zählung nach der Schlacht bei Arbela wirklich angenommen worden sei. Beschränken wir diese Adoption auf die gefälligen Syrer,

während die Makedonier in der Heimath ihre alte Zählungsweise beibehielten, so ist die syrische Weise, das Jahr mit dem Hyperberetäos anzufangen, vollkommen erklärt. — So lange nun das seleukidische Reich bestand, scheinen die Syrer das gebundene Mondenjahr der Makedonier behalten zu haben; bei Beiden war wohl der Schaltmonat gleichzeitig mit dem jüdischen, vergl. Ideler im Lehrbuche S. 182 und 166.

Die Syrer hatten zwei Aeren, erstens die für uns sehr wichtige der Seleukiden, sie datirte vom Herbste 312, höchst wahrscheinlich von der Schlacht bei Gaza, in welcher Ptolemäus Lagi den Demetrius, Sohn des Antigonus, besiegte, und in Folge deren Seleukus Nikator den Weg zu seinem Throne offen hatte.*) Zweitens die weniger wichtige sogenannte chaldäische Aera, die mit dem Herbste 311 v. Chr. begann. Ideler in dem a. B. S. 91 meint, daß diese nur um 1 Jahr jüngere Aera vielleicht von der Ermordung Alexanders, eines Söhnchens Alexanders des Großen, datire, indem des Letzteren Thron nun erst eigentlich erledigt war. Allein dies konnte den entfernten Chaldäern, welche doch diese Aera scheinen ins Leben gerufen zu haben, wohl nicht so wichtig erscheinen, als wir hiernach voraussetzen müßten. Daher nehme ich mit Prideaux in dem a. B. I. S. 691 an, daß sie von dem Abzuge jenes Demetrius von Babylon und von der Besitznahme dieser Stadt durch Seleukus datire.

Vierter Excurs.

Erste Gruppe von chronologischen Untersuchungen über den behandelten Zeitraum, reichend bis zum Tode des Darius Hystaspis.

---

§. 1.

Um für die chronologische Feststellung der Data in diesem Bande einen sicheren Ausgangspunkt zu gewinnen, nehme ich aus der griechischen Geschichte als bewiesen an, daß die Schlacht bei Marathon im Herbste 490 v. Chr. war. Von da an und von dem Tode des Darius Hystaspis, für welchen wir bald das Jahr 485 herausfinden werden, gehe ich in die frühere Geschichte mit Hilfe folgender Zeitangaben hinauf.

---

*) Irrthümlich ließen manche neuere Scribenten, nicht bloß die §. 2 genannten, diese Aera von Alexander dem Großen datiren. Dahin gehört es auch, daß die Araber sie die Aera des Zweigehörnten nennen, bekanntlich der arabische Beinamen Alexanders, und wohl daher entstanden, daß er als „Sohn des Jupiter Ammon" zuweilen wie dieser mit Widderhörnern abgebildet wurde. [18])

Nach Herodot 1, 102. 106. 130. 214. 3, 66. 67. 7, 4 regierte der erste medische König Deïokes *) 53 Jahr — nach Diodor 2, 32 soll Herodot diesen König haben den Thron besteigen lassen Olymp. 17, 2 —, dann Phraortes 22, Cyaxares 40, Astyages 35, Cyrus 29, Kambyses 7 Jahr 5 Monat, Pseudo-Smerdis 7 Monat, Darius 36 Jahr; letzterer starb nach ib. 7, 1. 4, nachdem er sich auf die Nachricht von der Niederlage bei Marathon 3 Jahr gegen Griechenland gerüstet, im 4. aber die Aegypter hatte abfallen sehen, im 2. Jahre dieses Abfalls. — Nach Her. 1, 25. 26. 86 regierte Alyattes, König von Lydien, 57 Jahr, dessen Sohn Krösus, der bei seines Vaters Tode 35 Jahr alt gewesen sei, 14 Jahr. — Endlich giebt er 2, 157. 159. 161. 3, 10. 14 dem Könige von Aegypten Psammetich 54 Jahr zur Regierung, Necho II. 16, Psammis 6, Apries 25, Amasis 44 Jahr, Psammenit 6 Monat.

Ktesias giebt bei Diodor 2, 34 wie Herodot dem Vorgänger des Astyages 40 Jahr, dem Vorvorgänger 22**); in seinen Fragmenten dem Cyrus 30, Kambyses 18, dem Magier 7 Monat, Darius Hystaspis 31; Letzterer sei kurz nach der Schlacht bei Marathon gestorben, 43 Jahr alt.

Manetho, nach der zweiten Edition des Afrikanus bei Syncellus, giebt Necho I. 8 Jahr, Psammetich 54, Necho II. 6, Psammuthis 6, Uaphris 19, Amosis 44 Jahr, Psammacharetus 6 Monat; dann habe Kambyses 6 Jahr geherrscht, nachdem er Aegypten im 5. seiner Regierung erobert hätte, und Darius Hystaspis 36. Dagegen nach Eusebius bei Syncellus gab Manetho Necho I. 8 Jahr, Psammetich 45, Necho II. 6, Psammuthis 17, Uaphris 25, Amosis 42; dann habe Kambyses 3 Jahr geherrscht, nachdem er Aegypten im 5. seiner Regierung erobert, und Darius 36.

Diodor sagt 1, 65. 66. 68, nachdem der Aethiopenkönig Sabako Aegypten verlassen, sei 2 Jahre lang kein König dort gewesen, sodann eine Dodekarchie von 15 Jahren; nun habe Psammetich geherrscht, und um 4 Generationen nach diesem Apries 22 Jahr, dann Amasis 55; dieser sei gestorben, als Kambyses gegen Aegypten zog, Olymp. 63, 3.

Berosus bei Josephus ant. 10, 11, 1 giebt Nabolassar 21 Jahr***), und contra Ap. 1, 20 Nabuchodonosor 43, Eueilmaraduch 2, Neriglissoor 4 Jahr, Laborosoarchod 9 Monat; Nabonned habe seine Herrschaft im 17. Jahre verloren.

Der Kanon des Ptolemäus, wie ihn aus Syncellus Ideler in dem a. B. S. 55 giebt, zählt vom Regierungsantritte des Nabonassar bis zum R. A. des

---

*) Wenn Diodor 2, 32 sagt, Herodot habe den ersten medischen König Cyaxares genannt, so ist das wohl nicht einmal ein Irrthum, sondern ein Schreibfehler, denn er fügt hinzu, seine Nachkommen hätten bis auf Astyages Medien vergrößert, was auf Cyaxares nicht passen kann, da dieser der Vater des Astyages war.

**) nennt aber Jenen Astibaras und Artibarnas, Diesen Artynes. Daß es Cyaxares und Phraortes sind, beweist der von ihm erwähnte gleichzeitige Krieg der Meder mit den Saken, dessen auch Herodot gedenkt, nur daß er für Saken „Scythen" sagte, aber 7, 64 beide Namen für identisch erklärte.

***) Diese Lesart ist wegen ihrer Uebereinstimmung mit den Angaben Anderer über ihn der von 29 Jahren vorzuziehen, welche Berosus nach Josephus c. Ap. 1, 19 Nabolassar giebt.

Asaradin 67 Jahr, und giebt diesem 13, zwei Nachfolgern 42, Nabopolassar 21, Nabokolassar 43, Illoarudam 2, Nerikasolassar 4, Nabonadius 17, Cyrus 9, Kambyses 8, Darius 36 Jahr. Dagegen giebt Syncellus „nach der astronomischen Regel" (?) dem Illoarudam 3 Jahr, Nerigasolassar 5, Nabonadius 34 Jahr; letzterer sei Astyages.

Aus Alexander Polyhistor giebt Eusebius dem Sardanapal 21 Jahr, Nabukodrossor 43, Amilmarudoch 12, Neglisar 4, Nabodenus 17, Cyrus zu Babylon 9, Kambyses 8, Darius 36 Jahr.

Nach Jirmeja 46, 2 schlug Nebuchadnezar Necho im 4. Regierungsjahre des Jojakim; nach ib. 25, 1 war das 4. R. J. des Jojakim das erste des Nebuchadnezar; nach 39, 1. 52, 4 eröffnete Nebuchadnezar die letzte Belagerung Jeruschalems am 10. Tebet des 9. Jahres des Zidkija; das 10. Jahr des Zidkija war nach 32, 1 das 18. des Nebuchadnezar; nach 1, 3. 39, 2. 52, 1. 5 fiel Jeruschalem im 11. Jahre des Zidkija, nach 52, 12 im 19. des Nebuchadnezar; nach 52, 31 regierte Ewilmerodach im 37. Jahre der Verbannung Jojachin's, den 25. Adar. — Dann ist ib. 52, 28—30 einer Abführung von Verbannten im 7., 18. und 23. Jahre des Nebuchadnezar gedacht.

Nach Jechéskel 1, 1. 2 soll das 5. Verbannungsjahr des Jojachin im Jahre 30 gewesen sein; nach ib. 24, 1. 2 sieht Jecheskel am 10. Tebet des 9. Jahres in einer Vision, daß an diesem Tage Nebuchadnezar die Belagerung von Jeruschalem eröffnet habe; nach 29, 1. 30, 20 prophezeiet er auf Aegypten am 12. Tebet des 10. und den 7. Nissan des 11. Jahres, und erwähnt in der letzteren Prophetie einer neulichen Niederlage Aegyptens; nach 31, 1. 32, 1. 17. 29, 17 prophezeiet er wieder auf Aegypten den 1. Siwan des 11., den 1. und 15. Adar des 12. und den 1. Nissan des 27. Jahres, und sagt in der letzten Prophetie, Nebuchadnezar und sein Heer habe keinen Lohn erhalten von Tyrus; nach 26, 1 prophezeiet er den 1. (welches Monats?) des 11. Jahres den Untergang von Tyrus, und läßt dieses V. 2 auf Jeruschalem ausrufen: האח נשברה! nach 33, 21 erhält er die Nachricht von der Zerstörung Jeruschalems den 5. Tebet des 12. Jahres; endlich nach 40, 1 ist der 10. Nissan des 25. Verbannungsjahres im 14. Jahre nach der Zerstörung Jeruschalems.

2 Kön. 23, 29 sagt, daß Necho Joschija besiegte; nach Letzterem regierte Joachas 3 Monat (ib. V. 31). An seiner Statt setzte Necho Jojakim ein (V. 33), der 11 Jahr regierte (V. 36); Jojakim wurde von Nebuchadnezar unterworfen, fiel aber nach 3 Jahren wieder ab (24, 1), hatte deshalb Incursionen zu bestehen (V. 2), und starb (V. 6). Sein Nachfolger Jojachin regierte 3 Monat (V. 8), mußte sich dann Nebuchadnezar ergeben im 8. R. J. des Letzteren (V. 12), und wurde nach Babylon abgeführt (V. 15). Nun setzte Nebuchadnezar Zidkija ein, der 11 Jahr regierte (V. 18). Am 10. Tebet des 9. Jahres des Zidkija eröffnete Nebuchadnezar die letzte Belagerung Jeruschalems (25, 1), diese währte bis zum 9. Tammus des 11. Jahres des Zidkija (V. 2. 3), welches Datum in das 19. R. J. des Nebuchadnezar fiel (V. 8). Im 37. Verbannungsjahre des Jojachin, den 27. Adar, regierte Ewilmerodach (V. 27).

Nach 2 Chron. 36, 5 regierte Jojakim 11 Jahr; „über ihn kam Nebuchadnezar, und ließ ihn in Fesseln legen, um ihn nach Babel abzuführen" (V. 6). Sein Nachfolger Jojachin regierte 3⅓ Monat (V. 9), לתשובת השנה ließ ihn Ne-

buchadnezar nach Babel abführen (V. 10); sein Nachfolger Zidkija regierte 11 Jahr (V. 11).

Nach Daniel 1, 1. 2 zog Nebuchadnezar gegen Jojakim in dessen 3. R. J., und bekam ihn in seine Gewalt. Damals sei Daniel nach Babylon gebracht worden (V. 6), erhielt dort einen 3jährigen Unterricht (V. 5. 18), und trat hierauf als Traumdeuter im 2. R. J. des Nebuchadnezar auf (2, 1). — Nach ib. 6, 1 erhielt Darius Medus die Regierung über Babylon in einem Alter von 62 Jahren.

Ich lasse noch die chronologischen Angaben von Josephus, Seder-olam-rabba und dreier griechischen Chronographen folgen, doch sind die der beiden Ersten wegen offenbarer Unkritik ohne Weiteres zu verwerfen, und die der Letzteren als bloße Combinationen von sehr untergeordnetem Werthe. Josephus ant. 10, 11, 1—4 giebt Nebuchadnezar 43 Jahr, Ewilmerodach 18, Niglisar 40, Labosordach 9 Monat, Baltasar oder Naboandel 17 Jahr. Josephus selbst folgt c. Ap. 1, 21 für diesen Zeitraum einer ganz anderen Chronologie, indem er sich auf einen Synchronismus mit tyrischen Daten stützt, die ich aber hier noch nicht aufführe, weil sie vor der Hand zu unklar sind, um auf ihnen weiter zu bauen; umgekehrt werde ich, weiter unten, von den anderweitig zu gewinnenden Daten in den Stand gesetzt sein, jene erst zu commentiren, dann aber werden sie uns einige Dienste leisten.

Seder-olam K. 29 giebt Nebuchadnezar 45 Jahr, Ewilmerodach 23, Belschazar 3, Cyrus 3, und läßt auf diesen Achaschweroſch mit 14 Jahren und dann Darius folgen, in dessen 2. Jahre die von Jirmeja verkündigten 70 Jahre umgewesen seien. Das Exil habe 52 Jahre gedauert.

Das Chronikon paschale giebt dem Ewilmerodach 7 Jahr, dem Baltasar 4, Darius Medus 3, Darius, dem Sohn des Assueros, 13; dem Cyrus giebt Afrikanus 31 Jahr, Eusebius und das Chronikon paschale 30; sodann geben alle drei Kambyses 8 Jahr, dem Magier 7 Monat, und Darius 36 Jahr.

Mögen vorläufig diese Data genügen, noch einige Hilfsdata werde ich besser in die folgenden Untersuchungen einflechten.

§. 2.

Wir nahmen zuvor an, daß die Schlacht bei Marathon im Herbste 490 war. Nach Thukyd. 1, 18 und Plato von den Gesetzen 3 p. 698 verflossen zwischen den Schlachten von Marathon und Salamis 10 Jahr. Herodots chronologische Angaben über diese Zwischenzeit sind die ausführlichsten: wir wollen sehen, ob sie sich in dieselbe ohne Zwang einfügen lassen. Er sagt 7, 1, auf die Nachricht von der Niederlage bei Marathon habe sich Asien gegen 3 Jahr gerüstet, das würde reichen bis in das Jahr 487; (ib.) im 4. Jahre sei Aegypten abgefallen, also 486; (7, 4) im folgenden Jahre sei Darius gestorben, also 485; (7, 7) das Jahr darauf habe Xerxes Aegypten wieder unterworfen, also 484. Nun sagt er (7, 20), 4 volle Jahre nach der Unterwerfung Aegyptens habe sich Xerxes gegen Hellas gerüstet, und erst im 5. Jahre den Zug dahin gemacht: das würde Etwas über jenen Termin herabführen, allein dies wird vollkommen dadurch ausgeglichen, daß ja die früher genannten 3 Jahre, dann 1 Jahr, dann nochmals 1 Jahr nicht brauchen volle Jahre von je 12 Monaten gewesen zu sein; auch wäre geholfen, wenn wir Diodor 11, 2 vorziehen, daß Xerxes nur noch 3 Jahr gerüstet habe. Justin 2, 10 läßt auf die Rüstung des Xerxes 5 Jahr verwenden, und läßt sie also wahrscheinlich gleich mit dem

R. A. des Xerxes beginnen, was auch das Natürlichste ist, da ja die Expedition nach Aegypten nur eine Seitentour war, und während derselben die Hauptrüstung gewiß nicht eingestellt wurde: eine Rüstung aber von 5 Jahren würde wieder auf Xerxes' R. A. 485 führen. Lysias Orat. Parent. c. 9 und Julian Orat. 1 reden gar von einer 10jährigen Rüstung, und weisen ihr offenbar die ganze Zeit an von der Niederlage bei Marathon an, was ebenfalls ganz richtig ist.

Auf den Tod des Darius 485 würden wir aber auch durch den Kanon des Ptolemäus geführt. Derselbe fängt an mit dem 26. Februar 747, und zählt bis auf den R. A. des Xerxes 262 Jahre: mithin würde der 1. Thot des Jahres, in welchem Xerxes König wurde, auf den 26. Februar 485 oder richtiger, wenn wir in Anschlag bringen, wieviel die Jahre des Kanon kürzer waren als unsere Sonnenjahre, auf den 25. December 486 gefallen sein, Xerxes also zwischen dem 25. December 486 bis dahin 485 die Regierung angetreten haben. Nur scheint es mir, daß für den Anfang der Nabonassar'schen Aera das Jahr 747 theilweise darum gehalten wird, weil das Todesjahr des Darius 485 anzusetzen ist.

Jetzt ist ein Theil unseres Weges geebnet. Der Kanon giebt Darius Hystaspis 36 Jahre, ihm stimmen bei Herodot, Manetho nach Afrikanus und nach Eusebius, dann diese beiden selbst und das Chronikon paschale. Clemens von Alexandrien Strom. I sagt 46, was ohne Zweifel nur verschrieben ist für 36. Bloß Ktesias' Fragmente §. 19 geben ihm 31 Jahr, allein sein Zusatz, Darius sei kurz nach der Schlacht bei Marathon gestorben, erlaubt anzunehmen, daß er ihm 5 Jahr weniger darum gab, weil er ihn vielleicht schon Ende 490 gestorben glaubte, so daß er wenigstens in dem R. A. des Darius mit den Uebrigen übereinstimmen würde. Allein ohnehin braucht man auf diese Notiz des Ktesias kein Gewicht zu legen, weil er offenbar über Darius nicht gehörig unterrichtet war: wie konnte er ihn sonst 43 Jahr alt sterben lassen? wonach er 12 Jahr alt zur Regierung gekommen wäre, welches Alter ihn ungeeignet zur Theilnahme an der Verschwörung gegen den Magier, und noch ungeeigneter machen mußte, vor allen Mitverschworenen den Thron einzunehmen; auch zeigen die bekannten Streitigkeiten seiner Söhne wegen der Thronfolge, daß ihm schon vor seiner Thronbesteigung war ein Sohn geboren worden. Ich gebe daher Darius Hystaspis 36 Jahre, und setze seinen R. A. 521 an.

Der Kanon übergehet den Magier, dessen 7 Monate wir ebenfalls am besten jetzt unberücksichtigt lassen, um die Untersuchung zu vereinfachen. Dem Kambyses giebt er 8 Jahr, ihm stimmen bei Herodot, Manetho nach Eusebius, Alexander Polyhistor, Afrikanus, Eusebius und das Chronikon paschale. Manetho bei Afrikanus giebt ihm zwar 10 bis 11 Jahr, allein theils ist diese Angabe des Afrikanus durch die von 8 Jahren, welche Eusebius aus Manetho liefert, paralysirt, theils giebt ihm Afrikanus selbst nur 8 Jahr, was mich umsomehr vermuthen läßt, auch sein Auszug aus Manetho habe nur 8 Jahre gehabt, als nach Manetho bei Beiden Kambyses im 5. Jahre seiner Regierung Aegypten eroberte, mithin eine längere als 8jährige Regierung desselben in die 36jährige Regierung des Darius hineinragen würde, welche doch Manetho nach beiden Editionen angab. Die 18 bei Ktesias sind ohne Zweifel aus 8 entstanden; die 19 bei Clemens a. a. O. verdienen keine Besprechung. Endlich giebt Josephus ant. 11, 2, 2 Kambyses nur 6 Jahr: allein diese Zahl ist wohl nur für 7 verschrieben, denn einige Zeilen weiter schreibt er den

Magiern 1 Jahr zu, und unmittelbar vorher hatte er gesagt, der Tempelbau sei bei des Kambyses R. A. auf 9 Jahre verschoben worden bis zum 2. Jahre des Darius, wonach für Kambyses 7 Jahr bleiben. Ich gebe hiernach Kambyses 8 Jahr, und setze seinen R. A. 529 an.

Dem Cyrus geben der Kanon und Alexander Polyhistor von der Eroberung Babylons an 9 Jahr; mithin wurde Babylon 538 erobert. Für seine ganze Herrschaft nehmen Herodot 29 Jahr, Ktesias, Cicero (de divin. 1, 23), Justin, Clemens a. a. O., Eusebius und das Chronikon paschale 30, Afrikanus und Sulpicius Severus 31 an. Am sichersten gehen wir, wenn wir ihm die mittlere Zahl, 30, geben, wonach sein R. A. 559 anzusetzen ist, und hiermit stimmen Polybius, Diodor und Eusebius, welche seinen R. A. Olymp. 55, 1 d. i. zwischen den Spätsommern $^{560}/_{559}$ ansetzen. Hiernach regierte Cyrus im Ganzen 30 Jahr, von 559 bis 529; sicherer freilich ist, daß Cyrus über Babylon 9 Jahr regierte, von 538 bis 529.

§. 3.

Wir werden an einem anderen Orte sehen, daß des Cyrus Herrschaft anfänglich nichts weiter war, als das Amt eines Majordomus bei Cyaxares II. von Medien. Mithin muß des Letzteren Vater, Astyages, 559 abgetreten sein. Ihm giebt Herodot 35 Jahr, dem Cyaxares 40, Phraortes 22 (es wurde schon oben bemerkt, daß auch Ktesias bei Diodor dem Vorgänger des Astyages 40 und dessen Vorgänger 22 Jahre giebt), Deiokes 53: hiernach würde zur Regierung gelangt sein Astyages 594, Cyaxares 634, Phraortes 656, Deiokes 709. Nun soll aber, wie Diodor dem Herodot nacherzählt, dieser erste medische König Olymp. 17, 2 d. i. zwischen den Spätsommern $^{711}/_{710}$ die Regierung erlangt haben. Allein es ist hinreichend, daß wir uns in der medischen Geschichte bis bloß auf 1 Jahr zurechtfinden können. Wie leicht auch konnte einer der genannten Könige ein Jahr länger regiert haben! von Cyrus behaupteten es ja zwei, freilich sehr schwache Autoritäten; und noch besser thut man, bei den Wirren, als Cyrus den Astyages besiegte, eine Anarchie von 1 Jahre anzunehmen. Da mir letztere Annahme die wahrscheinlichste ist, so setze ich den Regierungsantritt des Astyages 595, des Cyaxares 635, des Phraortes 657 und des Deiokes 710 an. Aus dieser Betrachtung der medischen Chronologie ergiebt sich auch, daß Herodots einzelne Angaben über sie, die ich mitgetheilt habe, den Vorzug vor seiner abweichenden allgemeinen Angabe 1, 130 verdienen, „daß die Meder bis zur Gefangennehmung des Astyages 128 Jahre geherrscht hätten, hierin aber die 28 Jahre der scythischen Herrschaft nicht mit einbegriffen wären", wonach jene Gefangennehmung 6 Jahre später anzusetzen wäre: dies hätte nicht bloß jene einzelnen Angaben des Herodot gegen sich, sondern auch seine Angabe, daß Cyrus 29 Jahr regierte.

§. 4.

Betrachten wir jetzt einige Data in der Geschichte des Cyaxares I. Unter ihm, erzählt Herodot 1, 73. 74, sei ein Schwarm Scythen nach Medien gekommen; Cyaxares habe sie gut aufgenommen, und ihnen sogar seine Söhne übergeben, sie im Bogenschießen zu unterweisen; sie hätten übrigens von der Jagd gelebt, und immer einiges Wildpret dem Könige abgegeben. Einst wären sie mit leeren Händen von

der Jagd zurückgekommen, und dafür vom Cyaxares übel behandelt worden. Hierüber erzürnt, hätten sie einen der ihnen übergebenen Prinzen getödtet, und sein Fleisch dem Könige als Speise vorgesetzt, sodann unverzüglich die Flucht ergriffen zu Alyattes, dem Könige von Lydien. Von Diesem habe Cyaxares sie zurückgefordert, aber vergebens; worauf zwischen Beiden ein Krieg entstanden sei, in dessen 6. Jahre eine Schlacht durch eine von Thales vorausgesagte Sonnenfinsterniß unterbrochen und Frieden geschlossen worden sei; zu dessen Bekräftigung habe Alyattes eine Tochter an den medischen Prinzen Astyages gegeben. — 1, 103 bis 106 spricht Herodot ausführlicher von Cyaxares, und sagt, er sei es, der mit den Lydiern gekämpft habe u. s. w. Er sei auch gegen Ninive gezogen, aber Scythen, die in sein Land eingefallen waren, hätten ihn genöthigt, die Belagerung aufzuheben und ihnen entgegenzutreten. Die Scythen siegten, und waren dann Herren von ganz (Vorder-) Asien 28 Jahre lang. Die meisten aber von ihnen tödteten die Meder bei einem Gelage, und kamen dadurch wieder zur Herrschaft, und belagerten nun und eroberten Ninive. Cyaxares habe, mit Einschluß der Jahre der Scythenherrschaft, 40 Jahre regiert.

Man darf nun nicht, wie Hitzig in dem a. B. S. 296 und Gesenius in Nr. 1 der hallischen allgemeinen Literaturzeitung von 1841 thaten, die erste Belagerung Ninive's 625, dann die 28 Jahre der Scythen von 625 bis 597, und die Eroberung Ninive's 597 ansetzen: denn gesetzt auch die zwei Unwahrscheinlichkeiten, daß gleich nach der Eröffnung der ersten Belagerung die Scythen gekommen wären, und gleich nach ihrer Besiegung die zweite Belagerung begonnen habe, so dauerte doch, wie Gesenius selbst ib. Nr. 2 Diodor 2, 27 und wohl mit Recht auffaßt, diese zweite Belagerung in das dritte Jahr hinein d. i. bis Ende 595 oder Anfang 594! Auch nimmt Gesenius selbst an, daß Cyaxares 595 gestorben ist: mithin wäre die Eroberung erst nach seinem Tode geschehen — gegen Herodot. Unwahrscheinlich wäre es auch, daß Jecheskel, der so aufmerksam die politischen Begebenheiten verfolgte und 597 wie 595 im Exil lebte, des dicht vor seinen Augen vor sich gegangenen Zusammensturzes von Assyrien nicht erwähnt hätte, was er aber niemals that.

Offenbar haben Hitzig, Gesenius und schon Herodot keine richtige Vorstellung von der scythischen Invasion gehabt. Hätten wirklich die Scythen die medische Herrschaft in so hohem Grade aufgelöst, wie Her. 1, 104 berichtet ist, so würde, da sie ganz Vorderasien beherrscht haben sollen, wohl auch die Herrschaft von Babylonien darniedergelegen haben, während wir grade in dieser Zeit Babylonien sich consolidiren und, noch lange vor dem Ende jener 28 Jahre, gegen Syrien, Palästina und Aegypten so übermächtig auftreten sehen. Was wäre das auch für eine Herrschaft der Scythen in ganz Vorderasien gewesen, wenn „die Mehrzahl derselben bei einem Gelage getödtet" werden konnte! Offenbar ist unter der 28jährigen Scythenherrschaft nichts weiter zu verstehen, als daß so lange Scythenschwärme in Vorderasien sich herumtrieben und brandschatzten, wohin sie kamen. Ich stelle mir die Sache so vor: Des Cyaxares Vater blieb mit fast seinem ganzen Heere in einem Kampfe mit Assyrien (Her. 1, 102); sobald Cyaxares den erledigten Thron besteigt, trifft er erst einige militärische Anordnungen, und ziehet dann, „seines Vaters Tod zu rächen",

also sicherlich sobald er konnte, gegen Ninive (Her. 1, 103)*). Da fallen die Parther**) und Scythen in Medien ein, Cyaxares hebt die Belagerung auf, und wendet sich gegen sie; der Krieg mit ihnen dauert einige Jahre, worauf es zum Frieden mit den Parthern kommt. Die Scythen aber, die keine Lust haben mochten, sich nach dem Norden zurückzuziehen, wenden sich nach Westen, und einen zurückgebliebenen lästigen Schwarm mag jenes Gemetzel bei einem hinterlistig veranstalteten Gelage betroffen haben. Die nach dem Westen wandernden Scythen aber streiften bis nach Aegypten, wurden jedoch von dessen Könige Psammetich durch Geschenke bewogen, zurückzugehen (Herod. 1, 105)***). Jetzt werfen sie sich auf Babylonien, wie aus Folgendem hervorgehet: Abydenus, in der armenischen Chronik des Eusebius, nennt den letzten assyrischen König Sarakos, und sagt, „unter ihm sei vom Meere (besser: vom Westen, vgl. יָם) her ein Barbarenheer eingebrochen, er hätte deshalb seinen Feldherrn Busalossor nach Babylonien geschickt; dieser aber habe sich zum Regenten Babyloniens aufgeworfen, seinen Sohn Nabukodrossor mit der Tochter des medischen Fürsten Asdahages vermählt und Ninive erobert". Dagegen erzählen Eusebius im griechischen Texte und Syncellus: „Alexander Polyhistor habe den Nabopolassar Sardanapal genannt und berichtet, Dieser hätte zu Asdahages, dem Satrapen von Medien, geschickt, dessen Tochter Amyite für seinen Sohn Ne-

---

*) Das ib. dazwischen geschobene Sätzchen *οὗτος ὁ τοῖσι Λυδοῖσι* u. s. w. soll nicht besagen, daß Cyaxares zuvor mit Lydien Krieg geführt habe, denn dieser Krieg entspann sich in einer ruhigen Zeit, wie wir gesehen haben, Cyaxares wird aber nicht, wenn er „seines Vaters Tod rächen" wollte, erst haben eine ruhige Zeit verstreichen lassen. Auch ist die Sonnenfinsterniß, in deren Folge sein Krieg mit den Lydiern ein Ende erreichte, nach Hales viel später, den 18. Mai 603 gewesen, was er daraus schließt, daß in jenem Zeitraume nur an diesem Tage eine totale Sonnenfinsterniß in dortiger Gegend stattfand, jede andere damalige Sonnenfinsterniß aber entweder das bezeichnete Schlachtfeld nicht traf oder nicht total war; daß aber jene total war, ergebe sich aus den Worten: *τὴν ἡμέρην ἐξαπίνης νύκτα γενέσθαι* (Her. 1, 74). Ein mittelbares Zeugniß für das von Hales angegebene Datum jener Sonnenfinsterniß enthält der Schluß dieses Paragraphen; ein anderes mittelbares Zeugniß dafür ist, daß wir nach Herod. 1, 188 den Labynet, welcher einer der Friedensvermittler zwischen Alyattes und Cyaxares war (ib.), für Nebuchadnezar erklären müssen, dieser aber erst 604 König wurde (vgl. den folgenden §.); und auch Clinton in seinen Fastis I. p. 418 setzt diese Sonnenfinsterniß in den Mai 603. Jedenfalls aber hat Gesenius' Annahme, daß selbe 625 war, Herodot gegen sich, denn dieser läßt Alyattes 57, Krösus 14 Jahre regieren; da nun die Sonnenfinsterniß im 6. Jahre des Krieges, und vor dem Kriege Alyattes schon König war: so müßte Dieser vor 631 König geworden, und mithin Krösus vor 360 von Cyrus besiegt worden sein, während Cyrus frühestens 560 erst medischer Majordomus wurde. Aus diesen Gründen ist mit Sicherheit der lydische Krieg später anzusetzen, und jenem Sätzchen *οὗτος ὁ* u. s. w. der zurückweisende Sinn zuzuschreiben: Dieser Cyaxares ist es, von dessen Kriege mit Lydien zuvor (1, 74) die Rede war.

**) Die den Herodot ergänzenden Data im Texte sind aus Ktesias bei Diodor 2, 34 genommen, der desselben Krieges gedenkt, vgl. die zweite Abg. auf S. 330.

***) In der hallischen allgemeinen Literaturzeitung von 1842 Nr. 2 wurde die Vermuthung ausgesprochen, daß die Scythen in Aegypten eingedrungen seien, No-Ammon (Nachum 3, 8) zerstört hätten und die große barbarische Nation Scheta seien, welche Champollion unter den historischen Inschriften des Rameſseum zu Theben nachgewiesen habe.

buchadnezar zur Gemahlin zu erbitten"; und fahren dann (wie es mir jedoch scheint, in Eusebius' eigenen, nicht Polyhistors Worten) fort: „Dieser Nabopolassar, von Sarak dem Chaldäerkönige als Feldherr ausgeschickt, zog gegen Sarak selbst zu Felde; aus Furcht vor ihm verbrannte sich Sarak mit seinem Palaste, und die Herrschaft der Chaldäer bekam Nabopolassar". Um diese beiden Notizen gehörig zu deuten, bemerke ich erstens, daß vor oder gleichzeitig mit dem Regierungsantritte des Nabopolassar, den wir bald mit hinlänglicher Sicherheit werden 625 anzusetzen haben, in Medien nicht Astyages, sondern bis 595 herab Cyaxares regierte; sodann, daß unmöglich Astyages 625 schon eine heirathsfähige Tochter haben konnte, da er selbst erst 603 geheirathet zu haben scheint, wie wir zuvor sahen, und falls er vor der Tochter des Alyattes schon längst eine Frau gehabt hätte, es doch nicht glaublich ist, daß ein Mann, der schon eine mannbare Tochter hat, nachher noch von 625 bis 560, also 65 Jahre gelebt hätte. Auch war es nach Ktesias' Fragmenten §. 2 Cyrus, der des Astyages gleichnamige Tochter Amytis heirathete. Gleichwohl berichtet Berosus bei Josephus ant. 10, 11, 1. contra Ap. 1, 19, daß Nebuchadnezar eine medische Prinzessin zur Gemahlin hatte. Mir scheint daher, daß beide Notizen auf Cyaxares und dessen Tochter sich beziehen, aber mit der angegebenen Notiz bei Ktesias a. a. O. irriger Weise confundirt wurden. Ich fahre hiernach so fort: —

Gegen die anrückenden Scythen sendet der assyrische König Sarak seinen Vasallen Nabopolassar; derselbe scheint sie besiegt zu haben, aber einmal im Besitz eines Heeres, erklärt er sich für unabhängig, verbindet sich mit Cyaxares, der wohl nur von den Kämpfen mit den Parthern und Scythen sich wieder hatte erholen wollen, um vom Neuen über Assyrien herzufallen; beide vereinigt ziehen vor Ninive, belagern es, und erobern es nach Diodor im dritten Jahre. Der Anfang der Herrschaft des Nabopolassar ist, wie der Kanon angiebt und unsere Untersuchungen bestätigen werden, 625 anzusetzen: mithin war die Eroberung Ninive's 622. Auch hat Keil Recht, wenn er gegen eine späte Eroberung Ninive's schon deshalb ist, weil sonst Labynet noch assyrischer Vasall gewesen wäre, als er zwischen Medien und Lydien Friedensvermittler war, dieses Geschäft aber für einen Vasallen befremdend ist. Wir hätten hiernach den R. A. des Cyaxares 635, seinen ersten Zug gegen Ninive 634 oder 633 anzusetzen; die Belagerung nahm einige Zeit hinweg, nun fallen die Parther und Scythen in Medien ein, Cyaxares kämpft mit ihnen mehrere Jahre, schließt endlich Frieden, die Scythen wenden sich westlich, dringen bis nach Aegypten vor, hausen auch nach der obigen Vermuthung einige Zeit darin, wenden sich dann gegen Babylonien und werden von Nabopolassar besiegt. Alles dies konnte recht gut die Zeit bis 625 ausfüllen. In diesem Jahre verbinden sich Cyaxares und Nabopolassar gegen Assyrien, und erobern Ninive 622. Viel später kommt jene Scythenhorde nach Medien, die Her. 1, 73 erwähnt ist; Cyaxares weist ihnen Jagdreviere an, geräth aber ihretwegen 609 in den erwähnten Krieg mit Lydien; dieser Krieg währt bis 603, und wird durch Vermittelung des Nebuchadnezar, des Schwiegersohnes des Königs von Medien, beigelegt. Zur Bekräftigung des Friedens heirathet der medische Prinz Astyages eine Tochter des Königs von Lydien: nehmen wir an, daß sein erster Sohn, Cyaxares (nachmals der II.), 600 geboren wurde, so trifft auch, unter Erwägung der noch zu besprechenden

Identität dieses Cyaxares und des biblischen Darius Medus, genau ein, daß Dieser 62 Jahr alt war, als Babylon 538 erobert wurde vgl. Dan. 6, 1.

§. 5.

Die Chronologie der chaldäischen Könige können wir viel kürzer feststellen. Nach dem Kanon war der Regierungsantritt des Nabopolassar 625; er giebt demselben 21 Jahre, dem Nebuchadnezar 43, Illoarudam 2, Nerikassolassar 4 und Nabonadius 17 Jahre. Bestätigt durchweg werden diese Angaben durch Berosus, der vor Anderen in der babylonischen Geschichte Beachtung verdient, weil er nach einheimischen Quellen geschrieben zu haben behauptet. Auch Alexander Polyhistor stimmt ihnen bei, er weicht nur hinsichtlich der 12 Jahre ab, welche er Ewilmerodach giebt, diese Zahl aber konnte aus 2 sehr leicht entstanden sein. Vor solcher Uebereinstimmung der besten und besseren Autoritäten müssen die wirren Zahlen in Aufzählung der chaldäischen Könige, welche aus Josephus, Seder-olam und dem Chronikon paschale in §. 1 mitgetheilt wurden, zurücktreten. Freilich giebt die besser accreditirte „astronomische Regel" dem Illoarudam 3 und Nerigassolassar 5 Jahre: allein hier trägt sie doch das Gepräge der Unzuverlässigkeit durch den abenteuerlichen Zusatz, Nabonadius, und derselbe sei Astyages (!), habe 34 Jahre regiert. Sonach würde der R. A. des Nebuchadnezar 604, des Ewilmerodach 561, des Neriglissar 559, des Naboned 555, und Naboned's Entthronung 538 anzusetzen sein. Noch ist hierbei zu bemerken, daß der Kanon Könige, die kein volles Jahr regiert haben, nicht aufzählt; indessen beeinträchtigt dies die Chronologie nicht, indem er diese kurze Regierungszeit dem Nachfolger zulegt. Wir hatten diese Regel schon §. 2 bei Pseudo-Smerdis im Auge, und werden sie in der persischen Geschichte noch mehrmals zu berücksichtigen haben, aber auch hier hinsichtlich des Laborosoarchod, den Berosus und Josephus nach Neriglissar mit 9 Monaten aufführen.

§. 6.

Den Regierungsantritt des Kambyses fanden wir oben im Jahre 529. Manetho nach Afrikanus und nach Eusebius setzt die Eroberung Aegyptens in dessen 5. Jahre an d. i. Ende 525 oder im Anfange von 524. Hiermit stimmt vortrefflich Diod. 1, 68, daß Kambyses gegen Aegypten zog Olymp. 63, 3 d. i. zwischen den Spätsommern $^{526}_{525}$, die nämlich zwischen beiden Angaben liegende Zeit paßt sehr gut für den Zug und die Dauer des Feldzuges; auch müssen diese nach Diodor mindestens ein halbes Jahr gewährt haben, denn Jener sagt ib., daß Amasis starb, als Kambyses heranzog, und Psammenit regierte ja 6 Monat. Nehmen wir daher an, Psammenit sei gestorben Ende 525, Amasis in der ersten Hälfte von 525. Dem Amasis giebt Manetho nach Afrikanus 44 Jahre, nach Eusebius 42; Herodot giebt ihm 44, Diodor 55. In der ägyptischen Geschichte verdient Manetho um so mehr den Vorzug, wenn Herodot ihm beistimmt. Amasis wird also 44 Jahre früher König, Anfangs 569; er wird es aber in Folge einer Rebellion, die mithin 570 stattfand. — Dem Uaphris giebt Manetho bei Afrikanus 19 Jahre, bei Eusebius 25; Herodot giebt ihm 25, Diodor 22. Wieder ziehe ich Manetho vor, und zwar mit 25, weil Herodot ihm beistimmt. Hiernach wurde Apries 594 König. — Jetzt kommen wir an Psammis oder Psammuthis. Manetho bei Afrikanus giebt ihm 6 Jahre, bei Eusebius 17, Herodot 6. Die 17

Jahre würden bis 611 hinaufreichen, während wir nachher sehen werden, daß Necho 605 noch lebte. Vielleicht ist der Zehner vor 7 von den vorherstehenden 16 Jahren des Necho herabgerathen, und sind aus dessen 16 daher die auffallenden 6 Jahre geworden. Die 6 Jahre des Psammis würden 600 begonnen haben. — Nun Necho. Manetho in beiden Relationen giebt ihm 6 Jahre, dagegen Herodot 16. Wir haben aber soeben schon die Vermuthung ausgesprochen, wohin bei Manetho nach Eusebius der Zehner gerathen zu sein scheine, so daß auch er wohl 16 Jahre dem Necho gegeben hatte. Hierzu kommt, daß für das, was von Necho erzählt wird, 6 Jahre nicht zureichen. Herodot berichtet 2, 158. 159, daß Necho zuerst den großen Kanal zu ziehen versuchte, welcher den Nil mit dem arabischen Meerbusen verbinden sollte, aber davon abstand, nachdem das Unternehmen ihm 120,000 Mann gekostet hatte; nun erst habe er sich dem Kriege zugewendet, eine Flotte gebauet u. s. w. Es ist kein Zweifel, daß er also schon einige Jahre wenigstens regiert hatte, als er Ende 609 (vergl. §. 9 dieses Excurses) Joschija schlug; hierauf wurde er selbst im Sommer 605 bei Karchemisch besiegt, und er wird doch nicht unmittelbar nachdem er zuletzt genannt ist, gestorben sein: das stimmt schlecht zu einer 6jährigen Regierung, und ich bezweifele daher stark Gesenius' Angabe, daß Necho's 6 Jahre durch Monumente bestätigt wären. Nehmen wir für ihn mit Herodot (und vielleicht auch mit Manetho) 16 Jahre an, so war sein R. A. 616. — Dem Psammetich giebt Manetho bei Afrikanus 54, bei Eusebius 45, Herodot 54. Ich ziehe die 54 vor, wieder weil Herodot beistimmt; sie reichen bis 670 hinauf. Wenn Diodor 1, 68 sagt, Apries habe ὕστερον τέτταρσι γενεαῖς als Psammetich gelebt, so soll das nicht heißen: um etwa 4mal 30 Jahre, was alle ägyptische Chronologie dieses Zeitraumes über den Haufen werfen würde, sondern bloß, daß Apries der Urenkel des Psammetich war. — Vor Psammetichs Alleinherrschaft war in Aegypten eine Dodekarchie von 15 Jahren. Diese 15 Jahr sind nicht vor den 54 des Psammetich anzusetzen, sondern, da dieser ja einer der Dodekarchen war, als die ersten 15 seiner 54 Jahre anzusehen: Herodot's Ausdruck 2, 137 erlaubt dies, und nach Manetho, der von der Dodekarchie nichts erwähnt, und doch Psammetich nur 54 Jahre giebt, ist diese Annahme sogar nothwendig; wahrscheinlich ist sie aber auch schon deshalb, weil Her. 1, 152 und die Natur einer Dodekarchie anzunehmen nöthigen, daß Psammetich schon erwachsen war, als er den Thron bestieg: für einen Solchen aber ist eine Regierung von 54 Jahren schon so lang, daß wir ohne Noth sie nicht um noch 15 Jahre verlängern dürfen. Uebrigens wird auch das Folgende es bestätigen, daß die Dodekarchie erst 670 anhob.

§. 7.

Wir müssen nämlich noch Aegypten unmittelbar vor Psammetich nach mehreren Relationen betrachten. Herodot läßt 2, 137—153 unter dem Könige Anysos den Aethiopenkönig Sabako in Aegypten einfallen, und 50 Jahre es beherrschen; Anysos habe sich während dieser ganzen Zeit in den Niederungen Unterägyptens verborgen gehalten. Nach 50 Jahren sei Sabako in Folge eines Traumes freiwillig aus Aegypten abgezogen, worauf Anysos wieder hervorkam und noch eine Zeitlang herrschte. Nach ihm der Priester Sethon, zu dessen Zeit Sanacharib gegen Aegypten gezogen sei, aber bei Pelusium eine wunderbare Niederlage erlitten habe. Nach

Sethon hätten die Aegypter die Herrschaft 12 Königen übergeben, unter ihnen Psammetich, der schon früher vor Sabako nach Syrien geflohen war, als derselbe seinen Vater Neko getödtet habe; von den 11 übrigen Königen aber, als sie sein Streben nach Alleinherrschaft bemerkten, wäre er nochmals in die Flucht nach den Niederungen getrieben worden, hätte aber von da aus mit Hilfe hellenischer Söldner ganz Aegypten erobert. — Diodor 1, 65. 66 erzählt, der Aethiope Sabako habe Aegypten weise beherrscht, sei aber auf Veranlassung eines Traumes wieder nach Aethiopien zurückgekehrt. Nachdem nun 2 Jahre lang die größte Anarchie in Aegypten gewesen war, hätten 12 Große sich der Regierung bemeistert und 15 Jahre geherrscht; als sie jedoch Einen unter sich, Psammetich, der zu große Macht erlangte, mit Krieg überzogen, habe derselbe sie besiegt und ganz Aegypten unter sich gebracht. — Manetho bei Eusebius führt drei äthiopische Könige auf, Sabako, Sevechos und Tarakos, die im Ganzen 44 Jahre in Aegypten regiert hätten: stellt aber sodann an die Spitze der nun folgenden Saitischen Dynastie seltsamerweise noch einen Aethiopen Ammeris mit 12 Jahren. — Syncellus endlich läßt den Anfang der äthiopischen Dynastie mit der ersten Olympiade zusammenfallen, und also von 776 an sie herrschen, 38 Jahre; dem Sevechos giebt er 14 Jahr, Eusebius 12, dem Tarakos er 18, Eusebius 20 Jahr.

In dem Sabako nun des Herodot und Diodor den Sabako *sammt* dem so ähnlich benannten Sevechos anzuerkennen, hat keine Schwierigkeit. Ich glaube aber, daß Herodot auch von dem letzten äthiopischen Könige Einiges berichtet, und nur irrthümlich es ebenfalls noch dem Sabako beigelegt hat. Der letzte äthiopische König nämlich muß es gewesen sein, der Psammetichs Vater getödtet hat. Denn wir fanden Psammetichs Ende 616: wie kann demnach dem herodoteischen Sabako d. h. dem ersten oder zweiten äthiopischen Könige die Tödtung des Necho beigeschrieben werden, da Herodot *nach* Sabako's Entfernung Anysos wieder, dann Sethon herrschen und unter Diesem Sancherib heranziehen läßt, was dem jüdischen Synchronismus zufolge um 712 war? hiernach müßte Psammetich ein unglaublich hohes Alter, zum Mindesten von 115 Jahren, erreicht haben! — Ferner, wenn es wirklich, wie Manetho berichtet, einen Aethiopenkönig Sabako und nach ihm einen Namens Sevechos gegeben hat, so müßte es der Letztere gewesen sein, mit welchem Hoschea von Israel vor 723 einen Bund gegen Assyrien geschlossen hatte: der 2 Kön. 17, 4 erwähnte סוא kann zwar סֹוא wie סֵוא zu punktiren, und in beiden Fällen das Alef am Ende gutturalisch auszusprechen gewesen sein; allein ich zöge es vor, darunter nicht Sabako, sondern Sevechos zu verstehen, weil nach ib. 18, 13. 19, 9 Tirhaka schon im 14. Jahre des Königs Chiskija vordrang, demzufolge aber, daß nach ib. 18, 1 Chiskija im 3. Jahre des Hoschea zur Regierung kam, und jener Bund im 5. oder 6. Jahre des Hoschea geschlossen wurde, derselbe im 3. Jahre des Chiskija zu Stande kam, sodaß zwischen dem Bundesschluß des Hoschea und dem Auftreten des Tirhaka nur 11 Jahr lagen, Sevechos aber nach Eusebius 12, nach Syncellus 14 Jahre regierte — abgesehen davon, daß zwischen dem Tode des Sevechos und dem Auftreten des Tirhaka einige Zeit wenigstens verflossen sein wird. Ich glaube jedoch gegen Manetho, daß Sabako und Sevechos zu identificiren sind, denn 1) wird von den Chronographen sowie von Manetho selbst immer von 3 äthiopischen Königen gesprochen, und doch nennt Manetho nach Sabako und Sevechos noch Tarakos und Ammeris; 2) giebt er den drei äthiopischen Königen zusammen 44 Jahr, soviel

Jahre aber grade kommen heraus, wenn wir mit Eusebius dem Sevechos 12 und dem Tarakos 20, oder mit Syncellus dem Sevechos 14 und dem Tarakos 18, mit Beiden also Sevechos und Tarakos zusammen 32, und dann mit Manetho selbst seinem Ammeris 12 Jahre geben! 3) kommen wir durch die Identification von Sabako und Sevechus wieder Herodot etwas näher, welcher doch immer der älteste Berichterstatter hierin ist; und die große Aehnlichkeit der beiden Namen macht auch ihre Identification annehmlich. Ferner glaube ich, daß dieser Sabako-Sevechos entweder ganz aus Aegypten oder wenigstens nach Oberägypten sich zurückzog, als Schalmanêsser 722—720 siegreich in Jisrael war, vielleicht auch erst als ein Feldherr von dessen Nachfolger Sargon gegen Aegypten vordrang und sogar schon Aschdod wegnahm (Jes. 20, 1—4); dieser geräuschlose Abzug scheint später mit jenem Traume ausgeschmückt worden zu sein, von welchem Herodot und Diodor berichten. Mit seinem Abzuge entstanden in dem herrenlosen Lande mancherlei Kämpfe*) um die Herrschaft; Anysos (von dem wir nun nicht mit Herodot die Unwahrscheinlichkeit anzunehmen brauchen, daß er 50 Jahre lang sich verborgen gehalten habe! nach meiner Annahme von Sabako-Sevechos brauchte er dies nur 12 bis 14 Jahr) kam wieder aus seinem Versteck hervor, der Priester Sethon riß den Distrikt von Tanis im Nordosten des Landes an sich, dasselbe thaten ohne Zweifel noch Mehrere, vergl. Jes. 19, 2. 13. Inzwischen aber war der furchtsam gewordene Sabako-Sevechos gestorben; sein Nachfolger Tarakos, ein kriegerischer Fürst (vergl. Strabo, der 15 p. 472 ihn Tearkon nennt, und ihn von der einen Seite bis Europa, von der anderen bis zu den Säulen des Herkules ziehen läßt), macht wieder Fortschritte in Aegypten, und will sogar gegen Assyrien ziehen (2 Kön. 19, 9) oder dem Sancherib in den Rücken fallen (Josephus ant. 10, 1, 4). Grade damals aber, 712, erleidet Sancherib die wunderbare Niederlage in Judäa (2 Kön. 19, 35) oder bei Pelusium (Her. 2, 141); Sethon zwar ist hierdurch von den Assyrern und wegen der nordöstlichen Lage von Tanis vorläufig auch noch von den Aethiopen befreiet, die übrigen ägyptischen Dynasten aber unterliegen dem Tarakos. Dieser ist alsdann mit seinen weithin gerichteten Zügen beschäftigt; da ihm Eusebius eine Herrschaft von 20 Jahren, Syncellus von 18 Jahren zutheilt, so waltete er wohl (von 712 an) bis ungefähr 692. Mit seinem Tode erhebt sich wieder eine Dynastie in Sais**), Necho I. herrscht 8 Jahr, also bis 684; da tödtet ihn der

---

*) Sie sind es, die Jes. 19 beschrieben sind, nicht der Kampf des Psammetich gegen seine elf Mitherrscher, welchen ohne Zweifel Jeschaja nicht mehr erlebt hat, da er nach Jes. 6, 1—8 schon 738 auftrat, und 670 an 108 Jahr alt gewesen wäre; auch paßt der Ausdruck אֲדֹנִים קָשֶׁה V. 4 weit besser auf den Assyrer, dessen Expedition nach Aegypten damals bevorstand, und dessen auch V. 23. gedacht ist. Gegen das Ende der Dodekarchie, 655 oder selbst 670, wenn man so will, war Assyrien durch den Abfall Mediens und inneren Verfall schon so geschwächt, daß der Prophet nicht hätte verkündigen können, „Mizrajim werde Assyrien dienen"! Auch dient zum Verständniß des Kapitels noch dies, daß nach Her. 2, 141 die Kriegerkaste in dem kleinen Staate von Tanis ihrem Priesterkönige Sethon den Gehorsam verweigerte.

**) Man übersehe es ja nicht, daß Sais (סִין nach Akg. 19) Jes. 19, 11. 13 noch nicht genannt wird, was doch billig zu erwarten war, wenn dort schon damals, zwischen 720 und 712, nach Her. 2, 152 noch bedeutend früher wieder eine Dynastie sich erhoben hätte.

Aethiopenkönig Ammeris, und herrscht über ganz*) Aegypten 12 Jahr, bis 272; Necho's Sohn, Psammetich, war nach dem gewaltsamen Tode seines Vaters nach Syrien entflohen, und bringt jetzt von da Truppen mit, den äthiopischen König zu bekämpfen (vergl. Aristeas ed. laud. p. 5 und vorn S. 73 Akg. ††). Dies gelingt ihm, wahrscheinlich mit Hilfe ägyptischer Großen und verdrängter Dynasten, die sich ihm anschließen. Nach 2 Jahren des Kampfes und der Anarchie (vergl. Diodor), also 670, kommt es zu der Dodekarchie. Ueberaus gut stimmt zu diesem allen auch noch Folgendes: Manetho hatte der äthiopischen Herrschaft 44 Jahre zugeschrieben; wir sahen, wie genau das paßte, wenn wir die Dauer der zweimaligen Unterbrechung derselben, wie billig ist, nicht hinzuaddiren. Syncellus giebt ihr 38 Jahre, das würde, von 672 an rückwärts, bis 730 reichen: um diese Zeit muß wirklich die Aethiopenherrschaft in Aegypten begonnen haben, denn Sabako-Sevechus soll 12 oder 14 Jahr regiert, und muß sich nicht lange nach 720 zurückgezogen haben; geben wir ihm mit Eusebius nicht 14, sondern 12 Jahr (was schon deshalb besser ist, weil wir mit Demselben dem Tirhaka 20 Jahr gaben, nicht mit Syncellus 18), so würden sie (von 730 an) bis 718 reichen, welches Jahr wirklich darum Beachtung verdient, weil Syncellus die Aethiopenherrschaft 776 anfangen und also 718 aufhören läßt, so daß er die Dauer ihrer Herrschaft, mit Einschluß der zwei Unterbrechungen, richtig überliefert erhalten, aber die erste Unterbrechung derselben mit ihrem gänzlichen Ende verwechselt hätte. Endlich Herodot, der Necho des Ersten Herrschaft kennt, und darum die 8 Jahre derselben nicht zu der Aethiopenherrschaft hinzuaddirt, giebt dieser folgerecht 30 Jahre.

Diese auf Notizen und eigenen Combinationen beruhende Darstellung bringt die gegebenen Relationen in beinahe vollständige Harmonie, und hat, glaube ich, große innere Wahrscheinlichkeit; ich werde von ihr Gebrauch machen.

§. 8.

Wir kommen jetzt zur jüdischen Chronologie. Ich will nicht den Leser durch Aufzählung und Beurtheilung der hierher gehörigen chronologischen Combinationen Anderer ermüden, sondern bloß die meinigen angeben und vertheidigen; vielleicht wird ihre Einfachheit und Zulänglichkeit mich dafür entschuldigen.

Ich nehme an den Regierungsantritt des Jojakim im Sommer 608,
und des Nebuchadnezar im Anfange des Jahres 604;
den Tod des Jojakim im Sommer 598,
die Entthronung und Abführung des Jojachin im Spätherbst 598,
den Regierungsantritt des Zidkija gegen den Frühling . . 597,
den Anfang der letzten Belagerung Jeruschalems um Neujahr 588,
und die Zerstörung desselben im Sommer . . . . . 587.

Hier sind meine Nachweise dafür:

Man erwäge zunächst, daß die Entthronung Jojachins nach 2 Kön. 24, 12

---

*) Manetho bei Afrikanus giebt dem Zet (Sethon) eine Regierung von 31 Jahren. Wenn Ammeris um 684 auch Tanis erobert hat, so reichen diese 31 Jahre bis zu 715 hinauf, was sehr gut zu dem oben angegebenen Regierungsanfange des Sethon paßt.

im 8., dagegen nach Jirm. 52, 28 im 7. Jahre des Nebuchadnezar war; ebenso, daß die letzte Eroberung Jeruschalems nach Jirm. 52, 12 und 2 Kön. 25, 8 im 19., dagegen nach Jirm. 52, 29 im 18. Jahre desselben war. Dieser Widerspruch löst sich durch Berosus bei Josephus ant. 10, 11, 1. contra Ap. 1, 19, daß Nebuchadnezar schon als Prinz, das Jahr vor seinem R. A., gegen Syrien u. s. w. gezogen war. Die Juden hielten für sein erstes Jahr das Jahr seines ersten Erscheinens innerhalb ihres Gesichtskreises; allein die Babylonier datirten seinen R. A. richtiger von dem darauf folgenden Jahre. Das Frägment Jirm. 52, 28 — 30 mag in Babylonien geschrieben sein, und datirte daher nach babylonischer Zählung immer um ein Jahr später; wir müssen nur hiernach auch im dritten Verse dieses Fragments das 23. Jahr des Nebuchadnezar nach der babylonischen Zählung berechnen, also für 682 erklären. Während aber Nebuchadnezar in Wahrheit 604 zur Regierung kam, würde nach den jüdischen Angaben sein R. A. 605 anzusetzen sein. Wenn demnach Jirmeja 25, 1 das erste Jahr des Nebuchadnezar mit dem 4. des Jojakim zusammenstellt, so muß dieses 4. Jahr des Jojakim 605 gewesen sein. Sehr gut konnte in diesem Jahre, in welchem Nebuchadnezar bei Karchemisch Necho besiegte (Jirm. 46, 2), Jirmeja (36, 1. 29) verkündigen, daß Nebuchadnezar auch über Judäa kommen werde.

Wann aber that dies Nebuchadnezar? Im 3. Jahre des Jojakim, wie Dan. 1, 1 annimmt, kann es nicht gewesen sein, denn er war nach Jirm. a. a. O. im vierten, nach ib. V. 9 vielleicht selbst im fünften noch nicht dahin gekommen. Wir kommen darauf, wenn wir zuvor Jojakim's Ende betrachten. 2 Chron 36, 6 lesen wir, daß ihn der König von Babylonien in Fesseln legen ließ, um ihn nach Babylon abführen zu lassen. Zwar steht dort nicht ausdrücklich, daß er wirklich dahin abgeführt wurde, doch spricht der Contexť für diese Auffassung, und Pseudo-Esra, der den Chronisten fast ganz abgeschrieben hat, berichtet 1, 40 seine Abführung gradezu; auch Dan. 1, 1 kann nur mit Zwang anders aufgefaßt werden, als daß Jojakim deportirt wurde, und der Ausdruck des Eupolemos bei Eusebius praep. evang. 9, 39, daß Nebuchadnezar Jojakim gefangen genommen habe, schielt ebenfalls dahin. Allein die Sage von seiner Deportation ist ohne allen Zweifel falsch, denn Jech. 19, 1 — 9 spricht im 6. oder 7. Jahre von Jojachins Exil ausdrücklich nur von Einem „Löwen", der nach Babylon abgeführt worden sei, und das war eben Jojachin; auch Jirm. 28, 4 spricht deutlich nur von Jojachin, welcher deportirt worden sei; ferner der Ausdruck „Jojakim entschlief bei seinen Vätern" 2 Kön. 24, 6 spricht für seinen Tod oder doch für sein Begräbniß in der Heimath; endlich der gänzliche Mangel an Andeutungen dieser wichtigen Deportation bei diesen drei älteren und glaubwürdigeren Scribenten nöthigt uns, sie in Abrede zu stellen. Dagegen läßt sich 2 Kön. 24, 1 u. w. am besten so verstehen: Jojakim fiel von Babylonien ab, nachdem er 3 Jahre vorher gezwungen worden war, ihm sich zu unterwerfen (V. 1); um ihn dafür zu strafen, habe Nebuchadnezar Truppen gegen Judäa abgesendet (V. 2); Jojakim ziehet ihnen entgegen und fällt in einem Kampfe mit ihnen, und sein Sohn Jojachin besteigt den Thron (V. 6). Aegypten aber kam dem bedroheten Lande nicht zu Hilfe, denn Nebuchadnezar hatte es 605 total geschlagen (V. 7). Die chaldäischen Truppen rückten weiter, vor Jeruschalem (V. 10), und Nebuchadnezar kam alsbald nach (V. 11). Da ergab sich ihm Jojachin, nachdem er nur 3 Monat regiert hatte (V. 12). Dieses mein

Zusammenziehen von V. 2 und V. 10 in eine und dieselbe Expedition wird auch dadurch gefordert, daß von der V. 2 gemeldeten kein eigentliches Resultat angegeben ist, sowie daß V. 2 Nebuchadnezars nicht gedacht ist, sondern nur der feindlichen Truppen, und ebenso V. 10. 11 die Truppen dem Nebuchadnezar vorausgegangen erscheinen. לְהַאֲבִידוֹ V. 2 kann grammatisch nicht auf Jehuda, sondern nur auf Jojakim bezogen werden, und setzt daher einen blutigen Tod voraus; diesem ist V. 6 nicht entgegen, denn derselbe Ausdruck: „entschlief bei seinen Vätern" steht 1 Kön. 22, 40 von dem ebenfalls im Kriege gebliebenen Achab, u. 2 Kön. 14, 22 von dem in einer Meuterei ermordeten Amazja. Keine einzige Stelle in Jirmeja und Jecheskel veranlaßt irgend eine Schwierigkeit gegen diese Auffassung; ja diese erklärt sogar die Entstehung der Sage von Jojakims Deportation. Der Chronist verstand nämlich 2 Kön. 24, 2 gleich mir von einer chaldäischen Invasion um das Ende von Jojakim's Regierung; da er aber das Resultat derselben vermißte, weil er V. 2 und V. 10 *nicht* für dieselbe Expedition nahm, und doch von einem gewaltsamen Tode des Jojakim nichts gehört haben mochte, worin V. 6 ihn bestärken konnte, so verfiel er darauf, Jojakim müsse deportirt worden sein, drückt sich aber gleichwohl nur schüchtern darüber aus. Pseudo-Esra schreibt ihn ab, und drückt die wirkliche Abführung schon entschieden aus. Der Ref. von Dan. 1, 1 scheint auch noch zu schwanken, wenn wir den ungeschickten Ausdruck in diesem Verse für einen absichtlich zweideutigen halten dürfen; versetzt aber dieses Factum in das 3. Jahr des Jojakim, was offenbar falsch ist, da Nebuchadnezar, wie wir zuvor aus Jirmeja nachwiesen, selbst im 4. oder gar 5. Jahre des Jojakim noch nicht vor Jeruschalem erschienen war, und im 3. Jahre desselben, auch selbst als Prinz, schon darum noch nicht erschienen sein konnte, weil Jirmeja sonst sein erstes Jahr nicht mit dem 4. des Jojakim zusammengestellt hatte. Hengstenberg übersetzt בָּא יְרוּשָׁלַם Dan. 1, 1: „*zog aus gegen* Jeruschalem", Nebuchadnezar sei aber, weil ihn die Aegypter aufgehalten hätten, erst im 5. Jahre des Jojakim vor Jeruschalem erschienen; allein so darf man nicht übersetzen. Unwahrscheinlich ist auch die Auskunft von *Michaelis* und *Berthold*, Jojakim habe müssen von seiner Unterwerfung unter Babylonien eine neue Zählung anheben, jene Unterwerfung habe in seinem 8. Jahre stattgefunden, daher sein eilftes Jahr habe Dan. 1, 1 sein drittes heißen können! Ich glaube vielmehr, daß den Concipienten der irgendwo gefundene Ausdruck, Nebuchadnezar habe Jojakim בִּשְׁנַת שְׁלִישׁ לְמַלְכִי unterworfen, geleitet oder vielmehr irregeleitet habe, daß er nämlich dasselbe auf Jojakim bezog, während das 3. Jahr des Nebuchadnezar gemeint war, denn in der That ist dies nach babylonischer Zählung genau die Zeit, welche wir der Expedition des Nebuchadnezar 2 Kön. 24, 1 anweisen mußten. Uebrigens spricht auch Josephus ant. 10, 6, 3 von einer Expedition gegen Jeruschalem im 11. Jahre des Jojakim, vermißt aber ebenfalls in der Bibel die Erzählung des Resultates, und conjecturirt dieses auf andere Weise, nämlich daß ihn Nebuchadnezar treuloser Weise habe tödten und seinen Leichnam vor die Thore der Stadt werfen lassen, zu welcher Auskunft ihn offenbar die Prophetie Jirm. 22, 19 („Jojakim werde das Begräbniß eines Esels erhalten, geschleift und vor die Mauern Jeruschalems geworfen zu werden") verleitet hat. Noch bemerke ich, daß Ps. 89 nothwendig auf Jojakim's Ende sich beziehet, denn als Joschija blieb, konnte noch Niemand so klagen, wie wir V. 39 — 43. 50 — 52 lesen; Joachas hat keinen Krieg geführt, wie doch V. 44 stehet; von Jojachin ließ sich nicht V. 46 sagen, da er im 37. Jahre nach seiner Depor-

tation noch am Leben war; und wenn Zidkija gemeint wäre, würde unzweifelhaft der Zerstörung Jeruschalems und des Tempels Erwähnung geschehen sein. Auf Jojakim aber paßt Alles in diesem Psalm, sowohl im Allgemeinen, als auch V. 42 sehr gut zu dem Anschluß der raublustigen Aramäer, Moabiten und Ammoniten an das chaldäische Heer 2 Kön. 24, 2; V. 44 zu dem angenommenen Treffen, in welchem er geblieben sein soll; sein früher Tod in V. 46, da er erst 36 Jahr alt gewesen sein soll (vgl. 2 Kön. 23, 36), als er starb. Bloß dies könnte unpassend erscheinen, daß er V. 39 und 52 משיחך genannt sei, während er nach 2 Kön. 23, 37 und nach Jirmeja ein gottloser König war: indessen konnte er als Abkömmling Dawids doch so genannt werden, zumal nach seinem versöhnenden blutigen Tode in einem Kampf für das heilige Land. Wenn aber Jojakim eines solchen Todes starb (und anders läßt sich V. 46 nicht auffassen; für die Erwähnung seines Todes, wenn dieser auch frühzeitig war, war in diesem Psalm kein Ort, sobald er friedlich war), so ist sein Ende kaum anders zu denken möglich als nach meiner obigen Auffassung. Auch ist hierfür die geistreiche Auffassung von Jirm. K. 22 von Ewald. Dieser setzt Jirm. 21, 1 — 23, 8 mit vieler Wahrscheinlichkeit in Zidkija's letzte Zeit, und behauptet, daß in K. 22 die drei Könige Joachas, Jojakim und Jojachin als längst von dem Schauplatze abgetretene besprochen werden, wonach der schimpfliche Tod des Jojakim 22, 18. 19 nicht prophetisch verheißen, sondern als geschichtlich besprochen werde, weshalb auch Ewald 2 Chron. 36, 6 vor 2 Kön. 24, 6 den Vorzug geben will; nach meiner Auffassung ist Letzteres unnöthig. Sollte indessen Jojakim nicht bloß auf dem Schlachtfelde geblieben, sondern auch seine Leiche wirklich so schimpflich behandelt worden sein, wie Jirm. 22, 19 besagt, so wäre auch damit 2 Kön. 24, 6 noch nicht im Widerspruch: man lese 2 Chron. 21, 18—20, eines wie ekelhaften Todes König Joram starb und wie unehrenhaft sein Begräbniß war, und doch sagt 2 Kön. 8, 24: Joram „entschlief bei seinen Vätern".

§. 9.

Wenn das 4. Jahr des Jojakim 605 war, so starb er, im 11. Jahre seiner Regierung, 598, etwa im Spätsommer, und Jojachin verlor den Thron 3 Monat später, im Spätherbste 598. Tiefer in den Winter hinein darf ich Jojachin's Entthronung nicht verlegen wegen Jech. 29, 1, welche Stelle ich nachher besprechen werde; aber auch nicht früher sie ansetzen, um die folgende Annahme nicht zu erschweren. Ich setze nämlich den R. A. des Zidkija gegen den folgenden Frühling 597 an; meinen Beweis für dieses Interregnum von einigen Monaten sehe ich in der Harmonie aller in Betracht kommenden Data liegen. Hiernach aber war der Anfang der letzten Belagerung, am 10. Tebet des 9. Jahres des Zidkija, um Neujahr 588; nach Jirm. 32, 1 war das 10. Jahr des Zidkija das 18. des Nebuchadnezar, ganz richtig: denn jenes 10. Jahr umfaßte die Zeit zwischen den Frühlingen $^{588}/_{587}$, und dem Jirmeja, der Nebuchadnezar um 605 zur Regierung gelangt glaubte, mußte dessen 18. Jahr ebenfalls zwischen den Frühlingen $^{588}/_{587}$ zu liegen scheinen, desgleichen fiel Jeruschalem, wenn im 11. des Zidkija und im 19. des Nebuchadnezar (nach Jirmeja's Annahme), im Sommer 587.

Die Entthronung und Abführung des Jojachin nahm ich im Spätherbst 598 an, einige schwierige chronologische Angaben des Jecheskel lassen sich einzig und allein bei dieser Annahme vollkommen und dabei leicht erklären. Man statuirte

nämlich bisher, daß die Gefangennehmung des Jojachin und der Regierungsantritt des Zidkija völlig gleichzeitig stattfanden, und hielt es nun für anstößig, daß Jecheskel nach 33, 21 am 5. Tebet des 12. Jahres erst die Nachricht von der Zerstörung Jeruschalems erhalten habe, da man doch nicht annehmen könne, daß diese Nachricht anderthalb Jahre unterweges war. Der Syrer hat sogar dieserhalb sich bewogen gefühlt, Jech. 33, 21 zu emendiren, nämlich für das 12. Jahr das 11. zu setzen, und ist dafür von Einigen belobt worden. Allein offenbar ist die recipirte Lesart die richtige, denn Jecheskel parallelisirt 40, 1 das 25. Jahr seiner Gefangenschaft mit dem 14. von der Zerstörung Jeruschalems an, wonach auch letztere in das 12. Jahr seiner Gefangenschaft fiel Jecheskel erscheint aber in diesen Angaben nicht bloß mit den anderen biblischen Scribenten, welche die Zerstörung Jeruschalems in das 11. Jahr des Zidkija setzen, sondern auch mit sich selbst in Widerspruch. Während er nämlich 30, 20. 21 am 7. Nissan des 11. Jahres von der erfolgten Niederlage Aegyptens spricht, die aber ganz sicher durch die auf kurze Zeit von Jeruschalem abziehenden Chaldäer im 10. Jahre des Zidkija stattfand, hat er offenbar den letzten 7. Nissan vor der Zerstörung gemeint, und also wieder diese in das 11. Jahr gesetzt. Allein meine Annahme, die Entthronung des Jojachin habe im Spätherbst 598 stattgefunden, löst diese Widersprüche und erschöpft alle chronologischen Angaben Jecheskels. Wir sehen ihn 29, 1 zuerst am 12. Tebet des 10. Jahres auf Aegypten prophezeien; da er überall von der Abführung des Jojachin, also nach meiner Annahme vom Spätherbst 598 an rechnet, so war der 12. Tebet des 10. Jahres seiner Gefangenschaft um Neujahr 588, zwei Tage nach der Eröffnung der Belagerung Jeruschalems: Jecheskel, in Babylonien, hält diesen Zug für direkt gegen Aegypten gerichtet. Man wende hiergegen nicht ein, daß Jecheskel 24, 1. 2 durch eine Vision die Eröffnung der Belagerung noch an demselben Tage, da sie geschah, erfahren haben will, und ihn den 10. Tebet seines 9. Jahres nennt: ich erkläre dieses Datum für eine spätere Correctur aus Jirm. 52, 4; für diese Behauptung verlangt keinen Beweis, wer mit mir bezweifelt, daß Visionen so vollkommen richtig den Tag anzeigen. — Hiermit stimmt es nun, daß Jecheskel 30, 20 am 7. Nissan des 11. Jahres d. i. (vom Herbste 598 an) am 7. Nissan 587 von der Niederlage Aegyptens spricht; dann 31, 1 am 1. Siwan des 11. Jahres d. i. an zwei Monat später wieder gegen Aegypten prophezeiet; aber erst am 5. Tebet des 12. Jahres d. i. im nächsten Winter, da mit dem Herbste 587 das 12. Jahr seiner Gefangenschaft anhob, die Nachricht von der Zerstörung Jeruschalems erhält (33, 21); und glaubt, nun sicher werde sich Nebuchadnezar gegen Aegypten wenden, daher er zwei Monat später nochmals auf dasselbe, am 1. und am 15. Adar des 12. Jahres, prophezeiet (32, 1. 17). Hiermit stimmt desgleichen 40, 1. Denn der 10. Nissan des 25. Jahres seiner Gefangenschaft war nun im Frühling 573, also im 14. Jahre der Zerstörung, vom Sommer 587 an gerechnet. Und hiernach haben wir die Prophetie 29, 17, vom 1. Nissan des 27. Jahres datirt, in den Frühling 571 zu setzen. Hiermit stimmt ferner 2 Kön. 25, 27. Jirm. 52, 31, daß Ewilmerodach in seinem ersten Jahre, Ende Adar des 37. Jahres des Exils des Jojachin, Diesen aus dem Gefängnisse entlassen habe: denn Ende Adar 37 war gegen den Frühling 561, und 561 hatten wir auch als das Jahr gefunden, in welchem Ewilmerodach den Thron bestieg; wir hätten bloß anzunehmen, daß er ihn in den ersten Monaten dieses Jahres bestieg, und gleich nach seiner Thronbe-

steigung jenen Gnadenakt gegen Jojachin vollzog. — 26, 1. 2 legt Jecheskel im 11. Jahre Tyrus die Worte האח נשברה auf Jeruschalem in den Mund. Das 11. Jahr seiner Gefangenschaft lag zwischen den Herbsten $^{588}/_{587}$. Dieser Ausruf kann daher nicht auf die schon erfolgte Zerstörung Jeruschalems bezogen werden, denn diese war zwar vor dem Herbst 587 schon erfolgt, aber Jecheskel erfuhr es erst im Winter des 12. Jahres, wie er selbst sagt; sondern er läßt die Tyrier ausrufen, was bei Nebuchadnezars Uebermacht in jedem Monate des 11. Jahres unausbleiblich war, am meisten nach der Niederlage Aegyptens, von der er aber schon am 7. Nissan dieses 11. Jahres, vielleicht noch früher wußte. — Selbst die Notiz 1, 1. 2, der 5. Tammus des 5. Jahres seiner Gefangenschaft sei im Jahre 30 gewesen, läßt sich nun deuten: derselbe war im Sommer 593, also im 30. Jahre von der Eroberung Ninive's an, die wir zuvor 622 ansetzen mußten; es mochte sich in der Gegend, wo Jecheskel lebte, eine bald wieder abgekommene Aera von dieser Eroberung gebildet haben; ähnlich bezieht Ewald in seiner Geschichte des Volkes Israel III. 471 dieses Datum auf „die Aera der Babylonischen Freiheit, nachdem man das Assyrische Joch abgeworfen hatte".

Nur dies bemerke ich noch schließlich, daß meine namentlich durch Jecheskel's chronologische Angaben so gut, wie es scheint, begründete Annahme, die Gefangenschaft des Jojachin habe im Spätherbst 598, und Zidkija's R. A. gegen das Frühjahr 597 begonnen, nicht verworfen werden dürfe wegen 2 Chron. 36, 10, wonach erstere erst לתשובת השנה angefangen hätte, das ist im Frühling des kommenden Jahres! Ich habe schon gesagt, daß der Chronist über das Ende Jojakims offenbar in Unwissenheit ist, und hier begehet er sogar den Fehler, die Gefangennehmung Jojachin's, die er selbst doch nur 3 Monat und 10 Tage später ansetzt, לתשובת השנה stattfinden zu lassen: er widerspricht also in letzterem Ausdrucke sich selbst. Ein Interregnum aber von so wenigen Monaten in jener wirren Zeit darf uns nicht im Geringsten befremden; wie leicht konnten uns unbekannt gebliebene Umstände eingetreten sein, welche Zidkija's Einsetzung einige Monate verzögerten! vielleicht wollte Nebuchadnezar Anfangs gar keinen König wieder in Juda einsetzen; vielleicht auch war Zidkija's Einsetzung schon im Spätwinter, man datirte sie aber von dem nahen Nissan als dem damaligen Jahresanfange; vielleicht umgekehrt war Jojachin's Deportation tiefer in den Winter hinein, und die Deportirten rechneten mit ihren Herren, den Babyloniern, das bürgerliche Jahr vom Herbste an; vielleicht endlich fand beides statt, und es bedarf dann gar nicht einmal der Annahme eines Interregnum's.

Da meiner Berechnung zufolge das 4. Jahr des Jojakim 605 war, so mag er noch innerhalb des Jahres 608, und vielleicht sogar sein Vorgänger Joachas, der nur 3 Monat regierte, erst in diesem Jahre den Thron bestiegen haben. Da jedoch Beides zweifelhaft ist, und Letzteres um so mehr, als zwischen der Abführung des Joachas nach Ribla (2 Kön. 23, 33) und der Einsetzung des Jojakim einige Monate verstrichen sein können, so gehen wir wohl sicherer, wenn wir den Tod des Joschija bei Megiddo ans Ende des Jahres 609 verlegen.

§. 10.

Nach Esr. 1, 1. 5, 13. 6, 3. 2 Chron. 36, 22 wurde Cyrus' Erlaubniß an die Juden, nach Judäa zurückzukehren, im 1. Jahre desselben, also vielleicht noch

538 ertheilt. Hiernach wird die erste Colonie 537 in Judäa angelangt sein: mithin dauerte das Exil von der Zerstörung Jeruschalems an grade 50 Jahr, von der Deportation des Jojachin an etwa 61 Jahr. Hiermit vielleicht nur scheinbar übereinstimmend sagt Josephus contra Ap. 1, 21, es stehe in „unseren" (sollte er Dan. 9, 25 gemeint haben?) Schriften, daß der Tempel im 18. Jahre des Nebuchadnezar zerstört wurde, 50 Jahre lang zerstört lag, und im 2. Jahre des Cyrus wieder der Grund zu demselben gelegt wurde: denn wir werden §. 11 sehen, daß diese Stelle ganz anders aufgefaßt werden kann. Jedenfalls aber ist es sehr inconsequent, daß er ant. 11, 1, 1 sagt, das erste Jahr des Cyrus wäre das siebenzigste von der Wegführung des Volkes an, mag er nun unter dieser die unter Zidkija oder die unter Jojachin verstanden haben. Die Sage, daß das Exil 70 Jahr gewährt habe, war gar nicht in Folge einer Berechnung, sondern durch die Prophetie des Jirmeja entstanden, welcher freilich ein Exil von 70 Jahren verkündigt, diese Zahl aber ohne allen Zweifel als runde, unbestimmte Zahl in der Bedeutung einer langen Zeit ausgesprochen hatte. Richtiger setzt daher der apokryphische Brief des Jirmeja V. 3 für 70 Jahre 7 Geschlechter. Aus jener aus solchem Mißverständniß geflossenen jüdischen Sage hat es auch Berosus, wenn er bei Josephus contra Ap. 1, 19 sagt, Jeruschalem habe bis auf Cyrus 70 Jahre lang wüst gelegen.

Nach Chagg. 1, 1. Sech. 1, 1. Esr. 4, 24 bis 5, 2 munterten die Propheten Chaggaj und Secharja im 2. Jahre des Darius zur Fortsetzung des Tempelbaues auf, also nach meiner obigen Berechnung im Jahre 520, 67 Jahr nach der Zerstörung Jeruschalems. Wenn daher Secharja 1, 12 von 70 Jahren redet, welche nun die Städte Juda's wüst lägen, so ist das ebenfalls runde Zahl, wie zum Ueberfluß daraus hervorgehet, daß er 7, 1. 5 auch noch im 4. Jahre des Darius, also 2 Jahr später, von 70 Jahren spricht. Hiermit stimmt, daß nach Esr. 3, 12 bei der Errichtung des Altars 536 noch „viele" Greise vorhanden waren, die den ersten Tempel gesehen hatten: es waren bis dahin seit dessen Zerstörung erst 51 Jahre verflossen; Chaggaj aber 2, 3 im Jahre 520 fragt, wer noch am Leben sei, der den ersten Tempel gesehen hätte: denn nun lagen 67 Jahre dazwischen, und gesetzt, die Greise seiner Zeit erinnerten sich des Tempels, den sie als Kinder gesehen hatten, so konnten doch von Leuten in den siebenziger Jahren nur wenige übrig sein.

§. 11.

Die Belagerung von Tyrus ist nach Jech. 29, 17. 18 den 1. Nissan des 27. Jahres von Jojachin's Exil d. i. gegen den Frühling 571 schon vorüber. Nach ib. 26, 1. 2. 7 scheint sie den 1. (die Angabe des Monats fehlt) des 11. Jahres jenes Exils d. i. des Jahres zwischen den Herbsten $^{588}/_{587}$ noch nicht eröffnet worden zu sein. Philostratus bei Josephus ant. 10, 11, 1 sagt nun, daß Nebuchadnezar Tyrus 13 Jahr belagert habe zur Zeit, als dort Ithobal herrschte. Innerhalb des Herbstes 588 und des Frühlings 571 müssen also diese 13 Jahre anzusetzen sein. Josephus zwar sagt contr Ap. 1, 21, Nebuchadnezar habe in seinem 7. Jahre die Belagerung von Tyrus angefangen, das wäre 598, aber das kann nicht richtig sein, weil 1), wie gesagt, Jech. 26, 1 dagegen zu sprechen scheint; 2) weil, wenn diese Belagerung 2 Jahre nach der Eroberung Jeruschalems zu Ende gewesen wäre, wie aus dieser Notiz des Josephus folgen würde, kein Grund dafür anzugeben wäre, warum Nebuchadnezar den Zug gegen Aegypten noch nicht einmal gegen den Früh-

ling 571 angetreten hatte, wie aus Jech. 29, 17. 18 hervorgehet; 3) weil dann überhaupt nicht einzusehen ist, warum Jecheskel ib. die Belagerung von Tyrus und den um wenigstens 14 Jahre späteren Zug gegen Aegypten gar in Verbindung bringt; endlich 4), weil diese Angabe des Josephus keine tradirte zu sein scheint, sondern eigene Combination. Er sagt nämlich a. a. O., daß „Nebuchadnezar in seinem 18. R. J. den Tempel zerstörte, und dieser an 50 Jahre zerstört blieb; nachdem aber im 2. Jahre des Cyrus wieder der Grund dazu gelegt wurde, im zweiten Jahre des Darius vollendet (!) worden sei; hiermit stimmten auch die phönicischen Angaben, in welchen es heiße: „Unter dem Könige Eithobal belagerte Nebuchadnezar Tyrus an 13 Jahre. Nach Diesem war Baal 10 Jahr König. Nach Diesem wurden Richter eingesetzt, und das Richteramt hatten Ekniba, Sohn des Baslach, 2 Monat, Chelbes, Sohn des Abdäus, 10 Monat, der Oberpriester Abbaros 3 Monat, Mytgonos und Geraftratos des Abdelemos 6 Jahr, mit welchen*) Balator 1 Jahr König war. Nach dessen Tode ließen sie Merbal aus Babylon kommen, dieser war 4 Jahr König. Als er starb, ließen sie dessen Bruder Heirom kommen, der 20 Jahr König war. Unter ihm beherrschte Cyrus die Perser." Nach Mittheilung dieser Notizen aus den phönicischen Jahrbüchern fährt Josephus fort: „Diese ganze Zeit beträgt also 54 Jahr 3 Monate; denn Nebuchadnezar fing in seinem 7. Jahre an, Tyrus zu belagern, und im 14. Jahre des Heirom ergriff Cyrus die Herrschaft." Was nun die phönicischen Jahrbücher wirklich aussagen, wollen wir später betrachten, jetzt aber sehen, wie Josephus sie aufgefaßt hat. Wenn der Text dieser Stelle unverdorben ist, so müssen sich des Josephus eigene Worte: „diese ganze Zeit u. s. w. auf den Zeitraum beziehen, während dessen der Tempel zerstört lag, nicht auf die freilich gerade eben so große Summe der aus den phönicischen Jahrbüchern mitgetheilten Regierungsjahre: denn daß *jener* ungefähr 50 Jahre betrug, wollte er beweisen, wie auch das folgende „*denn*" zeigt; um die mitgetheilten Regierungsjahre zu addiren, bedurfte es keines Beweises, und der mit „denn" eingeleitete Beweis ist auch für die besagte Addition ganz unbrauchbar, dagegen zur Ermittelung jenes anderen Zeitraumes unentbehrlich. Ich glaube nämlich, immer unter Voraussetzung eines unverdorbenen Textes, daß Josephus für den Zeitraum, während dessen der Tempel zerstört lag, die Summe von 54 Jahren 3 Monaten folgendermaßen herausbrachte: Er hatte hier diesen Zeitraum bis in das 2. Jahr des *Darius* ausgedehnt, nicht bloß bis in das 2. Jahr des *Cyrus*, denn zuvor hatte er gesagt, daß der Tempel an 50 Jahre *ἀφανὴς* war, diese *ἀφάνεια* hörte aber nicht bei der neuen Grundsteinlegung unter Cyrus, nach welcher der Bau so lange wieder liegen blieb, sondern erst bei der vermeintlichen Vollendung des Tempels im 2. Jahre des Darius auf; bei dieser Ansicht ist auch erst sein Stil gerechtfertigt, im *Hauptsatze* zu sagen, daß im 2. Jahre des Darius der Tempel vollendet worden sei, und die Legung des Grundsteins dazu im 2. Jahre des Cyrus durch einen *eingeschobenen* Genitivus absolutus zu berichten. Von dem R. A. des Cyrus aber bis

*) Daß *ὧν μεταξὺ* dahin zu verstehen sei, daß Balator während des letzten Jahres der Sufetenherrschaft König war, beweist das nachfolgende *τούτου τελευτήσαντος*; hätte er *zwischen* den beiden letzten Sufeten die Königswürde gehabt, was *an sich* unwahrscheinlich ist, so hätte stehen müssen *τούτων τελευτησάντων* oder *Γερωστράτου τελευτήσαντος*.

zum 2. Jahre des Darius waren 18 Jahr, die 9 des Cyrus und die 9 vom R. A. des Kambyses bis dahin, vgl. ant. 11, 2, 2. Nun identificirt Josephus das 14. Jahr des Heirom mit dem ersten des Cyrus, mithin hatte ihm zufolge Heirom schon 13 Jahr vor Cyrus regiert. Addiren wir aber zu jenen 18 diese 13 des Heirom, die 4 des Merbal, die 7¼ der Richter und die 10 des Baal, so erhalten wir 52¼ Jahr von dem Ende des Githobal d. h. vom Ende der Belagerung von Tyrus bis zum 2. Jahre des Darius. Diese Belagerung muß aber Josephus 2 Jahr nach der Zerstörung Jeruschalems zu Ende geglaubt haben, da er sie im 7. des Nebuchadnezar beginnen ließ, und in dessen 18. Jahre die Zerstörung Jeruschalems ansetzte: mithin ergaben sich ihm für den Zeitraum von dieser Zerstörung bis zum 2. Jahre des Darius 54 Jahr 3 Monat, dieses Resultat hielt er für eine Bestätigung seiner Angabe zu Anfang des Paragraphen, daß jener Zeitraum „ungefähr" 50 Jahre umfasste. Wollte er aber einmal für diesen Zeitraum 50 Jahre oder eine ihnen möglichst nahe Zahl vermittelst des tyrischen Synchronismus nachweisen, so gab es freilich nichts Besseres als das, was er wirklich that, den Anfang der Belagerung von Tyrus in das 7. Jahr des Nebuchadnezar zu setzen, in welchem Jahre Nebuchadnezar wirklich in Syrien war und Jojachin deportirte, vgl. Jirm. 52, 28, und Josephus muß dies in das 7., nicht mit 2 Kön. 24, 12 in das 8. Jahr des Nebuchadnezar verlegt haben, da er für die Zerstörung Jeruschalems das 18. Jahr desselben annahm. Jede andere dem Josephus bekannte Anwesenheit des Nebuchadnezar in Syrien hätte auf eine viel größere oder viel kleinere Zahl geführt. Oder man trete der Ansicht von Hengstenberg bei, Josephus habe gehört, die Belagerung von Tyrus sei im 20. Jahre des Nebuchadnezar eröffnet worden, was wirklich der Fall war, habe aber, ihren Anfang mit ihrem Ende vertauschend, geglaubt, sie sei im 20. Jahre desselben zu Ende gewesen, also im 7. eröffnet worden.

Allein ich gebe im Voraus zu, daß meine Auffassung der josephischen Stelle künstlich ist, wenn auch vielleicht die erträglichste, deren sie bisher theilhaftig wurde; ich halte die Stelle für corrumpirt*), und nehme aus ihr nur die eine Notiz her-

*) mag man nun mit Perizonius für das 7. Jahr des Nebuchadnezar lesen das 23., wofür die chaldäische Expedition in diesem Jahre (vergl. Jirm. 52, 30 und Josephus ant. 10, 9, 7) spricht, und was auch genau stimmen würde, wenn man 14 Jahre des Heirom, 4 des Merbal, 1 des Balator (indem μεταξὺ bei den Späteren auch „nach" bedeutet), 7½ der Richter, 10 des Baal, 13 des Githobal und die 5 zusammenaddirt, welche von der Zerstörung Jeruschalems bis zum 23. Jahre des Nebuchadnezar verflossen waren: auch hätte eine Corruption von כג in כ anzunehmen, keine Schwierigkeit; oder mag man anders emendiren, nur nicht mit Gesenius für das 7. Jahr des Nebuchadnezar das 20., denn dieses Jahr ist zwar das richtige, wie gesagt, aber dafür konnte Josephus es nicht halten, sobald er von einem Zwischenraume von 54 Jahren 3 Monaten redete. Nachträglich bemerke ich, daß Ewald in seiner Geschichte d. V. J. III. 472 für das 7. das 17. Jahr und, μεταξὺ „nach" übersetzend, für die Totalsumme von 54½ Jahren 55½ lesen will. Letztere Emendation ist unnöthig, die erstere aber halte ich für eine sehr glückliche, weil mit ihrer Hilfe in jener Stelle ein guter Zusammenhang nachzuweisen ist, was Ewald nicht versucht und freilich durch seine zweite Emendation sich auch unmöglich gemacht hat. Man kann sie dann nämlich so auffassen: „Diese ganze Zeit" von der Zerstörung des Tempels bis zum Tode Heiroms „betrüge also 54½ Jahr, denn Nebuchadnezar fing in seinem 17. Jahre an, Tyrus zu belagern" (also 1 Jahr vor der Zerstörung des Tempels, die Josephus zuvor in dessen 18. Jahre angenommen

aus, daß Cyrus die Herrschaft von Babylonien im 14. Jahre des Heirom erhielt, denn diese Notiz paßt gut zu anderen besser verbürgten Nachrichten, wie wir alsbald sehen werden. Wenn Hitzig in dem a. B. S. 275 sagt: „Allein woher hat Josephus das letzte Datum?“ (daß nämlich im 14. Jahre des Heirom Cyrus zur Gewalt gelangt sei.) „Es ist erschlossen, weiter nichts; und sein Gang ist folgender: von Nebuchadnezars 18. Jahr bis zu Cyrus erstem, welches mitgerechnet wird, sind 50 Jahre; von seinem 20. an bis zu Hirams 20. deren 54; von seinem 18. also bis ebendahin 56 d. h. 6 Jahre über die Zeit des Cyrus hinaus, welcher mithin in Hirams 14. Jahre zur Gewalt gekommen ist“. — so irrt er vielfach: 1) Josephus wollte beweisen, daß vom 18. Jahre des Nebuchadnezar bis zum 2. des Cyrus 50 Jahre seien: er konnte also, wenn er nicht betrügen wollte, in den Beweis nicht schon die Annahme aufnehmen, daß es 50 Jahr waren; 2) er sagt, bis zum zweiten Jahre des Cyrus: hiernach wären bis zum ersten desselben nur 49 Jahr gewesen, in Folge wovon nach Hitzigs fernerer Berechnung Cyrus müßte im 13. Jahre des Heirom zur Gewalt gelangt sein; 3) Josephus nahm ja nicht an, daß von Nebuchadnezars 20. Jahre an die 54 zu rechnen seien, sondern von dessen siebentem! Nehmen wir aber an, das 14. Jahr des Heirom sei wirklich 538 gewesen, so erhalten wir für dessen R. A. 551, für den des Merbal 555, für die Einsetzung der Richter ($7\frac{1}{4}$ Jahr früher) den Anfang von 562, für den R. A. des Baal den Anfang von 572: mithin wäre das Ende von Tyrus' Belagerung 572 gewesen, wozu sehr gut paßt, daß Jecheskel 29, 17 u. w. am 1. Nissan des 27. Jahres seines Exils d. i. gegen den Frühling 571 von dem Ausgange der Belagerung und den nunmehrigen Plänen des Nebuchadnezar gegen Aegypten spricht. Wir erhalten dadurch für den Anfang dieser Belagerung 585.

Anhangsweise bemerke ich, daß hiernach das Ende des Baal und die Einsetzung der Richter in Tyrus auf 562, also in das letzte Lebensjahr des Nebuchadnezar fällt. Es scheint, daß Baal, der nur babylonischer Vasall war, auf die Nachricht von dem Wahnsinne, der Nebuchadnezar gegen sein Ende befiel, sich unabhängig zu machen suchte, die Chaldäer aber dieses vereitelten, und nun die Königswürde in Tyrus abschafften; die städtische Verwaltung übernahmen Sufeten. Diese sollen $7\frac{1}{4}$ Jahr das Regiment gehabt haben, also bis tief in das Jahr 535 hinein. Aber im letzten Jahre der Sufetenherrschaft herrschte gleichzeitig ein König Balator. Dieser, der nicht aus königlichem Stamme war — wie daraus hervorzugehen scheint, daß erst seine Nachfolger aus Babylonien geholt wurden, wohin die königliche Familie deportirt worden war —, mag bei dem gleichzeitigen Tode des kräftigen Neriglissar und dem Regierungsantritte des schwachen und noch unmündigen Laborosoar-

---

hatte; und dieses 1 Jahr sei von den $53\frac{1}{4}$ abzuziehen, welche die aufgezählten zwischen Regenten wirklich hinnahmen, wenn μεταξύ „nach“ bedeuten sollte): „aber im 14. Jahre des Heirom ergriff Cyrus die Herrschaft“, sodaß Heirom dessen Regierungsantritt 6 und den Beginn des Tempelbaues nur 5 Jahr überlebte, welche von jenen $34\frac{1}{4}$ abgezogen, für die vollständige ἀφάνεια des Tempels $49\frac{1}{4}$, also „ungefähr“ 50 und wenn der Tempelbau tief in das 2. Jahr des Cyrus hinein begann, volle 50 Jahr übrig lassen. Josephus konnte aber den Anfang der Belagerung von Tyrus in das 17. Jahr des Nebuchadnezar setzen, weil dieser wirklich damals in Syrien war; nur hätte Ewald nicht gegen Jech. 26, 1. 2. 7 diese Annahme für richtig halten und adoptiren sollen.

doch sich zum Könige aufgeworfen haben, und entweder schon nach einem Jahre gestorben sein, worauf der inzwischen auf den babylonischen Thron gelangte Nabonid, um in seiner mißlichen Lage die Tyrier sich zu verpflichten, ihnen einen der deportirten Prinzen zum Könige gab, oder, wie Hengstenberg vermuthet, von den Tyriern selbst als Eindringling ermordet worden sein, für welchen Beweis von Treue ihnen der babylonische König einen angestammten Prinzen zum Könige gab. Letztere Annahme ist wahrscheinlicher, weil wir ohnehin einen damaligen Bürgerkrieg in Tyrus statuiren müssen, sonst hätten Sufeten und König Balator nicht ein Jahr lang gleichzeitig herrschen können.

Fünfter Excurs.

Einiges über die Religion der Ammoniten, Moabiten, Phönicier, Philistäer und Edomiten.

Ich habe vorn S. 13 gesagt, daß die Religion der genannten Völkchen die zabische war, jedoch modifizirt durch volksthümliche Anschauungen und zum Theil versetzt mit der Verehrung von Localgottheiten. Um diese Behauptung zu unterstützen, möge eine gedrängte Zusammenstellung und Besprechung des Wesentlichsten, was das Alterthum uns über die Culte derselben überliefert hat, hier einen Platz finden. Was in dem zu Sagenden präsumirt erscheinen muß, hat seine Begründung in meiner Darstellung des Zabaismus S. 81 — 83 und den Anmerkungen dazu.

Die Ammoniten verehrten den Sonnengott unter der Benennung Molech, Malkom und Milkom (1 Kön. 11, 5. 7), und brachten ihm Menschenopfer. Ferner den Kemôsch (Richt. 11, 24), den ich für den Mars halte, nicht mit Hackmann wegen seines arabischen Etymons كَمَشَ, welches „accinxit se bello" bedeute, denn dieses heißt bloß: succinxit vestem in der zweiten Conj., und nach dem bekannten Lautgesetze wäre auch weniger كَمَشَ als كَمَسَ zu Grunde zu legen gewesen, sondern 1) weil einer jüdischen Sage zufolge Kemosch unter dem Symbol eines schwarzen Sterns verehrt wurde, und كُمْتٌ im Arabischen „schwarzroth" bedeutet, sehr passend zur Farbe des Mars; 2) weil dieser Stern, wie wir in Abg. 24 bei dem Merodach wieder sehen werden, vielleicht grade seiner Farbe wegen im Orient mit dem Krieg in Verbindung gesetzt war, und Kemosch Richt. 11, 24 als

Kriegesgott erscheint; 3) weil die Moabiten, welche ebenfalls den Kemoſch und zwar vorzugsweiſe verehrten (vergl. 2 Kön. 23, 13), wohl nicht ihre Hauptſtadt Ar hätten in Areopolis gräciſirt werden ſehen, wenn ſie nicht für beſondere Verehrer des Ares gegolten hätten. Auf Grund der erwähnten jüdiſchen Sage hat Beyer (vergl. Winer s. v. Chamos) in dem Kemoſch den unheilbringenden Saturn vermuthet; allein meine Deutung erſcheint vorzüglicher, und auch das ſpricht gegen Beyer, daß die Moabiten neben Kemoſch den Nebo verehrten, welchen ich in derſelben Akg. 24 als den Saturn nachweiſen werde. Die Verehrung des Mars unter dem Namen Kemoſch hat ſich bis nach dem Euphrat hin erſtreckt, wenn es richtig iſt, daß כרכמיש durch כרך-כמיש (Stadt des Kemoſch) zu erklären ſei. Der Seltſamkeit wegen führe ich noch die Meinung Münter's (Religion der Karthager S. 11) an, daß ein am Orinoko nachgewieſenes Idol Kamoſi der Sonnengott und unſer Kemoſch ſei!

Die Moabiten verehrten den Baal-Peor (4 Moſ. 25, 3), d. i. zweifelsohne der Sonnengott. Nach ib. V. 1—3 hatte er einen wollüſtigen Kultus, wie der mit ihm identiſche Bel der Babylonier. Seinen Zunamen erhielt er entweder von dem moabitiſchen Berge Peor (ib. 23, 28), oder nach den Rabbinen von פער öffnen, nur dieſes nicht in dem unanſtändigen Sinne, welcher Synedrin 60, b ihm beigelegt wird, ſondern wohl davon, daß ihm zugeſchrieben ward, den Schooß der Erde zu öffnen, und hiermit naheliegende Vergleichungen geſchlechtlicher Art in Verbindung gebracht wurden; daß aber a. a. O. dieſe Erklärung gegeben, desgleichen ib. 64, a. Synedrin jer. 10, 2 über den Dienſt des Peor ſo abenteuerliche Mährchen von Männern mitgetheilt werden konnten, welche dem Gebiete ſeines Kultus ſo nahe waren, weiſt auf Myſterien hin. Ferner verehrten ſie, wie ſchon geſagt, den Kemoſch und den Nebo; ihre Verehrung des Letzteren ſchließe ich daraus, daß in ihrem Lande ein Berg (5 Moſ. 32, 49) und eine Stadt (4 Moſ. 32, 3) dieſen Namen hatten. Nach 2 Kön. 3, 27 brachten ſie Menſchenopfer.

Die Phönicier verehrten den Sonnengott unter dem Namen Baal und die Mondgöttin, genannt Aſchtoret*) (2 Kön. 23, 13) und Baaltis. Erſterer hieß auch nach Sanchuniathon Beelſamen, Herr des Himmels, und zufolge phöniciſcher Inſchriften בעל-חמן, Sonnengott; auf Münzen dagegen oft מלקרת, contrahirt aus מלך-קרת, König d. i. Schutzgott der Hauptſtadt. Die Griechen fanden in ihm ihren Herakles wieder, deſſen Namen man ſogar von הֵרָכֵל oder הֵרָגֵל (in der Bedeutung: Himmelswanderer, Ὑπερίων) herleiten kann. Auch nannte man ihn wohl Adon (אדון), und feierte ihm zu Ehren das Adonisfeſt. Winer s. v. Thammus ſagt: „Bei den Phöniciern war das Adonisfeſt theils ein Trauer-, theils ein Freudenfeſt; an erſterem überließen ſich die Weiber den ausſchweifendſten Klagen über den verlorenen Gott, ſchoren ihr Haar oder brachten ihre Keuſchheit im Tempel zum Opfer dar. Eine feierliche Beſtattung des Idols, wobei alle ſonſtigen Begräbnißgebräuche beobachtet wurden, beſchloß die Trauertage. Ihnen folgten ohne Unterbrechung die Tage des Wohllebens und der Freude über den wieder belebten

*) In Akg. 23 werde ich jedoch nachweiſen, daß ſie unter der „gehörnten Aſchtoret“ (עַשְׁתֹּרֶת קַרְנַיִם) die „Mutter Erde“ verehrten, deren verwandter Cult aus Aegypten dahin gelangt war.

Gott. Die Bedeutung dieses Cultus ist klar: er symbolisirte nämlich den Sonnenlauf und dessen Einfluß auf die Erde; im Winter wirkt die Sonne nicht, sie ist für die Erdenbewohner gleichsam verloren, alle Vegetation erstorben; in den Sommermonaten aber verbreitet sie überall Leben und Wohlsein, sie ist gleichsam selbst ins Leben zurückgekehrt." Für die Identität des Tammus und der Sonne bürgt auch dies, daß das Buch Henoch 77, 1 diese Tomassa benennt. Nach dem Reisewerke von Della Marmora haben sich phönicische Idole erhalten, die zum Theil auf Baal, (Melkart) und Astarte sich beziehen, aber überaus häßlich sein sollen.

Die Philistäer verehrten den Baal, der aber bei ihnen Baalsebub hieß (2 Kön. 1, 2); diesen Beinamen führte er wohl, weil man ihm irgend eine Befreiung von den im Orient ungleich lästigeren Fliegen zugeschrieben haben wird; man vergleicht hierzu gut den Ζεὺς ἀπομυῖος oder μυίαγρος. Ferner die Aschtoret (1 Sam. 31, 10), dieselbe, welche Herodot 1, 105 unter dem Namen der himmlischen Aphrodite als eine in Aschkalon verehrte Göttin aufführt. Dann eine Gottheit Dagon, die nach 1 Sam. 5, 4 an Kopf und Händen menschlich geformt war, aber den Rumpf eines Fisches hatte. Diodor 2, 4 erzählt von dem ebenso gestalteten Bilde der Göttin Δερκετώ in Aschkalon, die einen schönen Jüngling heftig liebgewonnen, welcher ihren Tempel besuchte, und von ihm eine Tochter geboren hatte, später aber aus Scham hierüber den Jüngling getödtet, die Tochter auf einen Felsen ausgesetzt, und sich selbst in einen See gestürzt habe, alsbald aber in einen Fisch verwandelt worden sei, weshalb die Syrer die Fische göttlich verehrten. Das ausgesetzte Kind sei lange von Tauben gefüttert, und nachmals als schöne Jungfrau von den Hirten aufgefunden und Semiramis genannt worden, welches Wort im Syrischen Bergtaube bedeute; dieserhalb verehrten die Syrer die Taube göttlich. Auch in der Anabasis 1, 4, 9 wird den Syrern die göttliche Verehrung der Fische und Tauben zugeschrieben; und Philo de providentia 2, 107 berichtet, daß es deshalb in Aschkalon eine ungeheuere Menge Tauben auf allen Straßen und Wegen gebe, die ganz zahm seien. Ebenso werden wir vorn Seite 88 (mit Bezugnahme auf den zweiten Excurs §. 2) die Fische und Tauben in göttlicher Verehrung bei den Assyrern finden, und der Name Semiramis beweist sogar, daß entweder die Syrer von den Assyrern oder diese von jenen diesen Doppelcultus erhalten haben. Ueber den Zusammenhang von Dagon und Derketo wird Niemand in Zweifel sein, obwohl von letzterem Namen noch keine annehmliche Etymologie aufgefunden worden ist; ob die folgende haltbarer sei, möge der Leser entscheiden. Bekanntlich heißt die Derketo auch Atargates, Atargatis, Atergatis: sollte vielleicht Atar oder Adar im Medoassyrischen Fisch bedeutet haben? der Monat Adar entspricht dem Zeichen der Fische, und nach Strabo 16 p. 540 soll Derketo selbst zuweilen bloß Athara geheißen haben: konnte nicht der Monat Adar von ihr benannt worden sein, wie Tammus von einer anderen Gottheit? desgleichen, da Gat in eben jenem Dialekte Ort oder Stadt (vgl. Parsagad) bedeutete, sollte vielleicht der Hauptsitz ihres Cultus im Aramäischen Ninive (Fischstadt*), dagegen

*) von נין-נוה, wenn nicht schon das angehängte ה gleich dem Suffixo ד (wa) im Sanskrit die Bedeutung „Stadt" herbeigeführt hat. Daß der Name Ninive mit Atargatis im Zusammenhange stehe, ergiebt sich unzweifelhaft daraus, daß Hierapolis am Euphrat, in welcher sie vorzugsweise verehrt wurde (vgl Strabo 16

im Medoassyrischen Adargat geheißen, und die Göttin hiervon noch eine secundäre Benennung Adargato oder Adargatis (die Ninivitische) erhalten haben? Es thäte übrigens dieser Etymologie keinen Eintrag, wenn Ninive seinen Namen von dem alten Könige Ninus erhalten hätte, sobald man nur in späterer Zeit glaubte, es bedeute Fischstadt d. h. die Stadt, in welcher der Cultus der fischgestaltigen *) Göttin am meisten blühete; allein es ist mir wahrscheinlicher, daß wirklich die Stadt von diesem Cultus den Namen erhalten hat, vgl. Babel (Bab-bel), Heliopolis, No-Ammon oder Diospolis u. s. w.; Ninus ist vielleicht ebenso späterhin erdichtet worden, wie die griechischen Heroen Jon, Hellen und andere. Mir scheint übrigens die Verehrung der Fische und Tauben wegen der großen Fruchtbarkeit von beiden und der Beziehungen auf Liebe, welche die Taube in so vielen Mythologien und Poesien hat, auf irgend einen Zusammenhang der Derketo mit der Astarte hinzuweisen, wie ich denn auch vermuthe, daß die Aphrodite Dione, deren syrischer Ursprung nicht zweifelhaft ist, (in Eusebius' praep. evang. 1, 10 lesen wir, Baaltis habe auch Dione geheißen, und die Aphrodite liebte ja den Adonis) eigentlich den Beinamen יוֹנָה führte. In ähnlicher Weise vermuthet Röth (die Aegyptische und die Zoroastrische Glaubenslehre, Note 452), der Name Aphrodite komme von אַפְרוֹדֶת her, welches Wort mit dem chaldäischen פרידה, Taube, identisch sei; nur hätte er dafür פְּרוֹדִיתָא oder אַפְרוֹדִיתָא setzen, und dieses adjektivisch fassen sollen als columbina sc. Dea. In jedem Falle ersehen wir hier, wieso die oben mitgetheilte Angabe des Diodor, Semiramis bedeute im Syrischen „Taube", sich hat bilden können. Dagegen mache ich für den Zusammenhang der Derketo mit der Astarte nicht den vielfach urgirten Umstand geltend, daß 2 Mack. 12, 26 Karnion, ein Hauptverehrungsort der (gehörnten) Astarte, — wie dessen anderweitige Namen: Aschterot-Karnajim, Aschtarot, Beëschtera beweisen — und Atargateion neben einander stehen: sie stehen vielleicht eben bloß neben einander, und es könnte sehr gut in der Nähe eines Hauptverehrungsortes der Astarte der verschanzte Tempel einer anderen Gottheit gestanden haben. — Ueber die Gottheit צרפא or נצרפי in Aschkalon, welche Aboda-sara 11, b. 48, a erwähnt ist, weiß ich nichts anzugeben.

Die Edomiten hatten nach Josephus ant. 15, 7, 9 einen Götzen *Koζé*. Wenn Epiphanius haeresis 55 Recht hat, daß sie Moscheh im Bilde göttlich verehrten, so ist jenes räthselhafte Wort vielleicht das ibräische חַיָּה. Sonstiger Gottheiten derselben geschiehet nicht Erwähnung, 2 Chron. 25, 14. 20 giebt ebenfalls keinen Aufschluß; doch ist mir (vgl. Akg. 89 und 96) höchst wahrscheinlich, daß sie die Araber sind, von welchen Herodot 3, 7—9 spricht, und denen er die Verehrung der Urania und des Dionysos unter den Namen der Alilat und des Urotal zu-

---

p. 515 und Aboda-sara 11, b: תרעתא in מפג d. i. Mabug, wie nach Castellus' lexicon Syriacum s. h. v. Hierapolis ebenfalls hieß), den Beinamen Alt-Ninus führte, vgl. Akg. 32.

*) Hätte die Isis, deren Verehrung nach Phönicien gelangte, wie ich in Akg. 23 nachweisen werde, in irgend einer ihrer Modificationen etwas Fischgestaltiges gehabt, so würde ich die obige Etymologie modificirt haben, und die Atargatis für die Hathor, eine Modification der Isis, halten, da jene auch Atar lautete (vgl. bei Her. 2, 41 den Aphroditentempel in der Stadt Atarbechis), sowie Athyr, und nach ihr ebenfalls ein ägyptischer Monat Athyr genannt wurde. Noch eine andere Etymologie ist in der besagten Akg. versucht worden.

schreibt. Letzteres Wort scheint in Ur אור (das Licht), und in al Allah zu enthalten, ohnehin vermuthe ich im Dionysos den Sonnengott, weil nach Her. 2, 42 auch die Aegypter ihren Sonnengott Osiris und Dionysos identificirten; und Alilat (oder Alitta nach ib. 1, 131) bedeutet „die Erzeugerin" (von ولد). Auch die Namen Hadad und Baal-chanan, zweier einheimischer idumäischer Könige nach 1 Mos. 36, 35. 38, führen auf Zabaismus, vgl. über Hadad das Nächstfolgende.

Wir finden also bei allen den genannten Völkerschaften bald mehr bald weniger zabische Götter in Verehrung, und da unsere Notizen über jene Völkerschaften und in noch weit höherem Grade über ihre Gottheiten so lückenhaft und beiläufig sind, so dürfen wir fest annehmen, daß sie auch die übrigen zabischen Gottheiten verehrten, wenn auch wohl jede Völkerschaft die bei ihr grade genannten vorzugsweise.

Anhangsweise erwähne ich, daß auch die Religion der eigentlichen Syrer die zabische gewesen ist; dies ist an sich durch die Stammesverwandtschaft derselben mit den zuvor genannten Völkchen höchst wahrscheinlich, und wird durch Folgendes bestätigt: In dem Thale Cölesyrien lag das berühmte Heliopolis, unter dessen Ruinen die eines Sonnentempels noch kenntlich sind; Makrobius Saturnal. 1, 23 bezeichnet Adad, den obersten Gott der Syrer, als den Sonnengott; er ist der Ἄδωδος βασιλεὺς θεῶν in Eusebius praep. evang. 1, 10; 2 Kön. 5, 18 heißt ein syrischer Götze Rimmon, über welchen zwar direkte Auskunft sich nicht findet, der aber, wenn man bedenkt, daß der Granatapfel (Rimmon) der Liebesgöttin heilig war (vgl. Ovid's Metamorphosen 10, 645 u. w.), und Sech. 12, 11 der Ausdruck „Klage des Hadad-Rimmon" vorkommt, der phönicische Adonis gewesen zu sein scheint. Von der Verehrung der Fische und Tauben bei diesen Syrern war schon zuvor die Rede; über den Götzen Aschima, den nach 2 Kön. 17, 30 die Einwohner von Chamat in Syrien anbeteten, siehe Akg. 94.

Sechster Excurs.

Ueber die Wohnsitze der assyrischen Exulanten*).

Untersuchungen über diesen Punkt unserer alten Geschichte sind gemeinhin im Voraus verurtheilt; gleichwohl ist derselbe zu wichtig, als daß ich die Gefahr scheuen dürfte, das nämliche Schicksal zu erleiden.

---

*) Dieser Excurs war längst niedergeschrieben, und ein Drittel dieses Bandes schon gedruckt, als mir erst die Erörterungen von einem Anonymus (wahrscheinlichst von Rapaport) über die Sitze der zehn Stämme im 5. Bande des Kerem-che-

§. 1.

Jes. 11, 11 hören wir von Exulanten in Elam und Schin,ar; geschrieben ist diese Stelle um die Zeit, da Sancherib in Judäa stand, also 8 Jahr nach der Wegführung durch Schalmanêsser, 28 nach der Wegführung durch Tiglatpilêsser. Nun wäre es zwar möglich, daß ein und derselbe assyrische König Israeliten nach zwei verschiedenen Ländern hätte abführen lassen; da aber zwei verschiedene Deportationen stattfanden, die zweite 20 Jahr später als die erste, und hier zwei Länder des Exils genannt werden: so ist die nächstliegende Präsumtion, daß einer der genannten Könige nach Elam und ein anderer nach Schin,ar Exulanten führen ließ. Vorläufig lassen wir diese Vermuthung auf sich beruhen, und sehen die anderen biblischen Angaben über diese Deportationen an.

2 Kön. 15, 29 lesen wir, Tiglatpilêsser habe die Bewohner des nordöstlichen Palästina's und die Stämme jenseits des Jarden nach Assyrien geführt; dann ib. 17, 6. 18, 11, Schalmanêsser habe den Bewohnern des übrigen Reiches Israel בחלח ובחבור נהר גוזן יערי מדי Sitze gegeben. Dagegen berichtet der Chronist 1, 5, 26, Tiglatpilêsser habe die Stämme jenseits des Jarden לחלח וחבור והרא ונהר גוזן bringen lassen; von der Deportation durch Schalmanêsser theilt er nichts mit. Der Zusatz 2 Kön. 17, 23. 1 Chron. 5, 26, dort hätten die Exulanten gelebt „bis auf diesen Tag", beweist die relative Jugend dieser Nachrichten, und spricht dafür, daß beide Referenten die genannten Provinzen entweder selbst kennen gelernt oder nennen gehört hatten als die derzeitigen Sitze der älteren Exulanten, aber weder beabsichtigt hatten noch auch im Stande waren, jene beiden assyrischen Gaulujot hinsichtlich der ihnen ursprünglich angewiesenen Distrikte aus einander zu halten. Hiernach können ihre scheinbar abweichenden Angaben die erwähnte Präsumtion nicht umstoßen.

§. 2.

Was nun die Lage von Chalach u. s. w. betrifft, so erwähnt Ptol. 5, 18 einen Distrikt Chalkitis im nordwestlichen Mesopotamien dicht unter der Provinz Anthemusia; die Stadt Anthemusia lag nicht fern von den Quellen des Chaboras nach Strabo 16 p. 514, demgemäß setzt d'Anville sie richtig dicht über Zeugma an. Hiernach könnte es leicht sein, daß dieses mesopotamische Chalkitis eine Fortsetzung der von Südwesten her ihm sehr nahen syrischen Provinz Chalkidike oder Chalkis war. Dieses mesopotamische Chalkitis nun könnte um so eher scheinen unter Chalach verstanden werden zu müssen, als auffallender Weise die beiden anderen biblischen Namen Chabor und Gosan sich ebenfalls in dieser Gegend finden, ersterer in dem schon oft genannten Chaboras, und Gosan in der Provinz Gauzanitis, welche Ptolemäus a. a. O. dicht unter Chalkitis setzt, wie denn die Nennung

---

med in die Hand kamen. Ich habe indessen bis auf einige wenige Kleinigkeiten nichts abzuändern gefunden. Dieser Gelehrte sieht bloß die jüdischen Quellen mit eigenen Augen an, und nicht immer scharf; ich würde dies nicht berührt haben, wenn es nicht einen so überaus unangenehmen Eindruck machte, mitten in den fleißigsten Zusammenstellungen jüdischer Quellen bald da, bald dort eine Lücke aus den unzulänglichsten Handbüchern ausgefüllt zu sehen.

von Gosan 2 Kön. 19, 12 dicht vor Charan ebenfalls hierher zu weisen scheint. Allein diese Gegend kann nicht gemeint sein,

1) weil sonst die große Mehrzahl der assyrischen Exulanten genau in dieselbe Gegend gekommen wäre, wohin später die Gola des Jecheskel kam, ein solches Zusammentreffen mit den alten Exulanten aber von Jecheskel gewiß einmal in seinen vielen Reden erwähnt worden wäre; denn daß dies nicht Jech. 3, 15 geschehen sei, wie Hävernick annimmt, ist außer allem Zweifel.

2) nach Kidduschin 71, b. 72, a sahen die dort vorkommenden Talmudisten, die größtentheils am Euphrat lebten und eine ziemlich gute Kenntniß von Mesopotamien und dessen Umgebungen verrathen, die Sitze der „babylonischen" Gola und die der zehn Stämme als zwei einander ausschließende Bereiche an; und die Natur der Sache verlangt, daß ihre Ansicht auf Traditionen beruhete. Nun aber reichte nach Rab ib. 71, b die babylonische Gola den Euphrat hinauf bis zur Akra von תילבקני, nach Schmuël bis zur Brücke über den Euphrat, nach R. Jochanan bis zur Ueberfahrt von גיזמא. Die letzte Localität ist offenbar identisch mit Gizama bei Ptol. 5, 18, in gleicher Breite mit den Quellen des Chaboras, vgl. die Zahlen, welche Ptolemäus beifügt: von ihnen beziehet sich die erste Columne auf die Meridiane, die zweite auf die Parallelkreise, und die Zahlen nehmen nach Osten und Norden zu, wie in unseren modernen geographischen Angaben. Aus den in Kidduschin a. a. O. folgenden Worten ergiebt sich aber, daß Gizama die südlichste der drei Grenzbestimmungen war: daher kann die Akra von תילבקני nicht sein Thelbenkane Ptol. 5, 20, das viel südlicher lag, eine Strecke oberhalb der Mündung des Chaboras; die Brücke über den Euphrat scheint nach Strabo 16 p. 514 Zeugma unterhalb Samosata zu sein, und wahrscheinlich dieses Samosata (Semisat) selbst wird Kidduschin 72, a unter dem Namen Sot-misot noch zum Bereich der babylonischen Gola gerechnet. Den Tigris hinauf soll dieselbe nach Rab bis בגדא ואירנא, nach Schmuël bis מישכני gereicht haben; ob letzteres mit ein- oder ausgeschlossen, darüber waren abweichende Relationen vorhanden. בגדא weiß ich nicht zu deuten; אירנא dagegen, wahrscheinlich ihm gegenüber auf der Ostseite des Tigris liegend, ist mit dem schiffbaren Flusse Oena zusammenzustellen, den Ammian 23, 6 als Grenzfluß von Adiabene namhaft macht. מישכני ist wohl die kleine Provinz Moxoëna östlich vom oberen Tigris (Ammian 23, 3. 25, 7), nur lag sie nicht, wo d'Anville sie ansetzt, nordwestlich vom Wan-See, sondern, wie ich §. 7 beweisen werde, hart am Tigris um 37° 10′ N. Br., also in gleicher Nordbreite mit Samosata, dem nördlichsten Punkte der babylonischen Gola am Euphrat. Eine Linie, welche man sich zwischen den angegebenen nördlichsten Punkten am Euphrat und Tigris gezogen denkt, würde die Nordgrenze der babylonischen Gola bezeichnen; sie scheint ziemlich mit dem langen Rücken des Masischen Gebirges zusammengefallen zu sein und daher Nesibis noch eingeschlossen zu haben. Offenbar also reichte nach allen jenen Talmudisten die babylonische Gola bedeutend nördlicher als die fraglichen mesopotamischen Oertlichkeiten Chalkitis, Gauzanitis und der Chaboras.

3) was wir hier in negativer Weise über die Sitze der zehn Stämme ausgesprochen fanden, ersehen wir positiv Kidduschin 72, a aus der Deutung der biblischen Namen durch R. Abba bar Kahna. Er sagt, Chalach sei חלזון, Chabor Adiabene, Gosan גינזק, und die Städte Mediens Hamadan oder Nehawind

mit seinen benachbarten Städten. Rapaport hat für חלוך חלוך lesen und darunter mit Anderen Cholwan, die ehemalige Sommerresidenz der Chalifen, bei d'Anville 63° 30′ L. und 34° 50′ N. Br., verstehen wollen, weil dieses nach Assemanni (vgl. Winer s. v. Chalach) auch Chalach geheißen habe. Er führt für diese Emendation an, daß der Jalkut zu Dan. 7, 5 חלייב und der En-Jakob am Schlusse des ersten Perek von Jebamot חלואת lese. Allein, abgesehen vorläufig davon, ob Chalach Cholwan sei oder nicht — später wird sich zeigen, daß diese Identification unbegründet ist —, ist diese Emendation abzuweisen, indem erstlich Cholwan nicht חלוך, sondern חלואן geschrieben wurde, vgl. Juchsin p. 93 a, auch die Varianten חלייב und חלואת gar nichts für ihn beweisen, sondern vielmehr für mich, wie sich zeigen wird, abgesehen davon, daß ich a. a. O. im En-Jakob diese Lesart gar nicht fand, dafür aber im En-Jakob zu Kidduschin 72, a חלוין; sodann aber unverkennbare Spuren von חלוך ganz anderswo, nämlich eine Strecke westlich vom Wan-See sich finden. Dort hat a) der Schulatlas nach Mannert u. s. w. einen Ort Artaleson: es ist aber bekannt, wie häufig persische und armenische Namen den Laut Arta oder Art vorgesetzt erhalten haben; b) dicht unter Artaleson lag der Distrikt Akilisene, vgl. Strabo 11 p. 359. 363; bei d'Anville ist es etwas zu nördlich angesetzt, da Strabo ib. p. 364 sagt, es gehöre jetzt zu Kataonien, und Ptolemäus es 5, 13 östlich von Sophene ansetzt; c) kannte Ptolemäus a. a. O. eine Stadt Kolsa nordöstlich von Tigranocerta, genau also in der Gegend, wo ich Akilisene gelegen glaube; d) setzt Strabo 12 p. 378 die Halizonen in die Nähe der Chalyber oder Chaldäer, nämlich jener nördlichen auf den karduchischen Gebirgen. Diese vier sämmtlich mit חלוך offenbar engverwandte Namen Art-aleson, Akilisene, Kolsa und Halizon und die Lesart חלוין im En-Jakob bürgen mir dafür, daß חלוך ein Distrikt in der bezeichneten Gegend war*). Trefflich stimmt auch dazu, daß Kidduschin a. a. O. R. Jochanan mit Bezug auf die vielen Kriege der Römer und Parther in dieser Gegend sagt: „חלוין, Adiabene und Nesibis würden von ihnen bald verschlungen, bald wieder ausgespien", denn dann lagen diese drei Gegenden beisammen und gewissermaßen sogar in der angegebenen Reihenfolge von N. nach S.**): Adiabene nämlich, wie wir später sehen werden, war ursprünglich das Land zwischen dem großen und kleinen Zab, welche beide dem oberen Tigris in südwestlicher Richtung zuströmen, erstreckte sich aber schon früh mehr nach Nordwesten, nach Plinius 6, 16 bis an die Grenze von Sophene, und zuweilen soweit nach Westen, daß nach Strabo 16 p. 509 die Westgrenze von Babylonien dahin auslief; wahrscheinlich sagte er dies, indem er die „große" Landschaft Nesibis dazurechnete, welche nach Josephus ant. 20, 3, 3 dazu

*) Die Lesarten חלייב und חלואת, wenn letztere überhaupt existirt, erkläre ich mir entstanden aus חלייח, am nordwestlichen Gestade des Wan-Sees lag eine Stadt Chaliat; auf die corrupte Schreibung חלייב mag das danebenstehende חדייב influirt haben.

**) Wie indessen der Kidduschin a. a. O. zweimal vorkommende Doppelname חלוך ניהוונד zu nehmen sei, weiß ich nicht. Mit Nehawind, an 12 Meilen südlich oder südwestlich von Ekbatana, ist unser חלוך auf keine Weise in Verbindung zu bringen, wie denn auch die אמרי לה ib. beide für verschiedene Localitäten genommen haben müssen. Es mochte eine andere Localität geben, welche diesen Doppelnamen trug.

gekommen war*). — Durch Adiabene deutet R. Abba Chabor. An sich schon ist es das Wahrscheinlichste, daß er das Stammland Adiabene und nicht die dazu geschlagene Provinz Nesibis gemeint haben werde, zumal da diese seiner Zeit schon wieder davon getrennt erscheint, vgl. den angeführten Ausspruch des R. Jochanan; aber selbst wenn er die Provinz Nesibis gemeint hätte, so lag doch diese immer noch außer dem Bereich der Localitäten Chalkitis, Gauzanitis und des mesopotamischen Chaboras. — Den Fluß Gosan hat er durch גזנק wiedergegeben, welches nach Bereschit-rabba K. 33. Semachot K. 12 in Medien lag, und also Ganzaka bei d'Anville 65° 30′ L. und 38° 10′ N. Br. ist, übereinstimmend mit den Gradangaben des Ptol. 6, 2 für Gazaka; er und Strabo, der nur es Gaza nennt im 11. Buche p. 360, machen es zur Hauptstadt von Atropatene; man hält dafür, daß die Ruinen dicht bei Tebriz, der jetzigen Hauptstadt von Aderbidschan, von jenem Ganzaka herrühren. Wir sehen demnach, daß auch R. Abba bar Kahna die biblischen Namen Chalach, Chabor und Gosan sämmtlich außerhalb des Bereiches von Chalkitis, Gauzanitis und des mesopotamischen Chaboras verlegt. Ob er sie richtig gedeutet habe, wird sich später zeigen; soviel aber dürfen wir schon jetzt in Bezug auf ihn aussprechen, daß seine Behauptungen im Allgemeinen Glauben verdienen, weil sie, soviel wir sehen, nicht auf Combinationen beruhen, und die sogenannten zehn Stämme damals noch im Gesichtskreise sein konnten, ja nach Synedrin 110, b es wirklich noch waren**). Seinen Behauptungen steht auch nicht entgegen, daß Josephus ant. 11, 5, 2 die zehn Stämme jenseits des Euphrat versetzt: denn eben jene Stelle zeigt, daß er irrthümlich annahm, alle Angehörigen der Stämme Juda und Binjamin seien aus dem Exil zurückgekehrt, und er mithin die Juden in Mesopotamien fälschlich für Abkömmlinge der zehn Stämme hielt; auch ist sein Ausdruck „jenseits des Euphrat" nicht sehr zu urgiren, de bello Jud. 2, 16, 4 läßt er Agrippa sagen: „wenn nicht etwa Jemand seine Hoffnungen über den Euphrat wandern läßt, und von den Stammesgenossen in Adiabene Hilfe erwartet", während der Haupttheil von Adiabene jenseits des Tigris lag. Noch weniger ist es gegen die Deutung des R. Abba, wenn Gegenden, in welche er die zehn Stämme versetzt glaubte, später dem Judaismus näherstehend erscheinen, indem z. B. nach Aboda-sara 34, a. 39, a. Taanit 11, b der Mosaismus und selbst der Talmudismus in den Zeiten des R. Akiba in Ginsak Wurzel geschlagen hatte, oder nach Synedrin 11, b Rabban Gamliel ein Sendschreiben an die Exulanten in Babel, Medien u. s. w. erließ: der religiöse Einfluß der babylonischen Juden konnte und mußte mit jedem Jahrhundert mehr sich ausdehnen, ohne daß deshalb alle Abkömmlinge jisraelitischer Exulanten in Ginsak oder überhaupt in Medien sich unter diesen

---

*) Ich würde Strabo's Worte nicht auf diese Acquisition, die Adiabene erst im Jahre 51 nach Chr. gemacht haben soll, von welcher also die Kunde noch gar nicht Strabo zu Ohren gekommen zu sein scheinen kann, sondern auf einen Streifen Landes zwischen dem Tigris und dem Masischen Gebirge beziehen, wenn nicht Josephus a. a. O. sagte, daß die Landschaft Nesibis damals von Armenien an Adiabene kam, was voraussetzt, daß damals Nesibis und alles nördlich davon gelegene Land zu Armenien gehörte.

**) Dort reden von ihnen R. Akiba und R. Schimon, Ersterer war in Ginsak vgl. Aboda-sara 34, a. 39, a, und durch ihn konnte der Letztere, sein Schüler, ihr Wesen kennen.

Einfluß begeben zu haben brauchten; außerdem konnte die Adresse in dem erwähnten Sendschreiben hierarchischer Stil sein. Noch weniger besagt das Gelehrtenpaar aus Adiabene (Moëd-katan 28, a. Nidda 21, b) und der Baba-batra 26, b erwähnte Jakob von ebendaher.

§. 3.

Nachdem wir in dem vorigen §. bloß haben das westliche Mesopotamien von dem Anspruche auf unsere Beachtung bei Deutung jener biblischen Namen ausschließen wollen, wenden wir uns zu ihnen vom Neuen. Strabo 11 p. 347. 365 und 16 p. 507 erwähnt eine Provinz Kalachane oder Kalachene, in der letzten Stelle im Allgemeinen neben Adiabene, in den beiden ersten Stellen südöstlich von Akilisene und nördlich oder norwestlich von Adiabene; hiernach ist sie mit Kalachine identisch, welches nach Ptol. 6, 1 dicht über Adiabene lag. Diese Gegend halte ich für das biblische Chalach, und gut paßt dazu, daß wir nachher werden Chabor in seiner unmittelbaren Nachbarschaft anzunehmen haben; hingegen lege ich wenig Gewicht darauf, daß Assemanni (vgl. Winer s. v. Resen) in der Gegend von Mosul ein רסין nachgewiesen hat, welches das רסך zwischen Ninive und כלח 1 Mos. 10, 12 sein, und daß demzufolge auch Kalachene und dieses Chelach zusammengestellt werden könne. Diejenigen, welche unter Chalach nicht dieses Kalachene, sondern Cholwan verstehen wollen, beachten nicht, 1) daß nachgewiesener Maßen R. Abba ihrer Auffassung völlig entgegen ist, eine ältere und beachtenswerthere Autorität als die für Cholwan geltend gemachte; nach meiner Annahme hat R. Abba Chalach viel richtiger placirt, und nur insofern gefehlt, als er es durch Akilisene schlechthin deutete, während es wahrscheinlich bloß der südöstlichste Distrikt von Akilisene war, und selbst für diesen kleinen Irrthum werden wir S. 363 eine sehr plausibele Veranlassung angeben können; 2) daß dann innerhalb eines verhältnißmäßig sehr kleinen Raumes zwei, ja mit Einschluß des ptolemäischen Chalkitis drei Provinzen von so überaus ähnlichen Namen anzunehmen wären; 3) daß dann die Aufeinanderfolge Chalach, Chabor, Gosan und die Städte Mediens in der Bibel sehr kraus wäre: erst Chalach an der medischen Grenze, dann Chabor und Gosan in ganz anderen Gegenden, wie wir noch sehen werden, und dann wieder die Städte Mediens! 4) daß es immer noch am Wahrscheinlichsten ist, die Hauptstadt von Chalonitis (Strabo 16 p. 507. Polyb. 5, 54. Plin. 6, 30) in כַּלְנֵה 1 Mos. 10, 10, כַּלְנֵה Amos 6, 2, כַּלְנוֹ Jes. 10, 9 zu vermuthen, wonach aber es nicht sehr glaublich ist, daß Stadt und Umgegend auch Chalach geheißen habe.

§. 4.

Betrachten wir jetzt חבור. Man hat darin, wie wir schon sahen, den כבר in Mesopotamien wiederfinden, und sogar חבור נהר גוזן verbinden wollen, weil Ptol. 5, 18 eine Landschaft Gauzanitis im nördlichen Mesopotamien angeführt ist. Ich finde aber diese Zusammenziehung unzulässig, denn 1) trennt der Chronist נהר גוזן von חבור, und derselbe scheint selbstständige Quellen vor sich gehabt zu haben, da er für die verständliche Angabe ערי מדי die schwierige, aber gleichbedeutende (wie wir noch sehen werden) הרא hat; 2) klingt mir diese Zusammenziehung חבור נהר גוזן zu concis geographisch für einen ibräischen Scribenten, wenigstens finde ich in der ganzen Bibel keinen einzigen völlig entsprechenden Ausdruck, vgl. in der Concordanz

die reichen Artikel נהר und נחל; 3) hat der Ref. im Buche der Könige schwerlich die Absicht gehabt, durch Hinzusetzung von נהר גוזן einer Verwechselung des mesopotamischen Chaboras mit einem anderen Flusse gl. N. vorzubeugen, dagegen spricht seine kahle Angabe Chalach, in Betreff deren ein Mißverständniß vielleicht noch näher lag, denn es konnte Jemand dabei an das mesopotamische Chalkitis denken; 4) würden wir dann mit den zehn Stämmen wieder in die Gegend gerathen, von welcher wir, aus oben angegebenen Gründen, absehen müssen. Auch hat R. Abba a. a. O. נהר גוזן von חבור getrennt. Trennen wir nun aber beide wirklich, und suchen Chabor außerhalb Mesopotamiens auf, so führt uns möglicherweise auf seine Spur: 1) bei Ptol. 6, 1 (nach einer Lesart freilich, statt deren die meisten Ausgaben *Χοάθρας* haben) ein Gebirge *Χαβώρας* südöstlich von dem Wan-See, wie eine Vergleichung der daneben stehenden Grade zeigt. Nach Keil zu 2 Kön. 17, 6 heißt dort noch gegenwärtig ein Berg im Gebiete der Hakary-Stämme Habor, doch bin ich gegen seine Angabe mißtrauisch geworden wegen des Zusatzes, der Fluß Khabur (von welchem wir alsbald reden werden) entspringe am Fuße dieses Gebirges oberhalb Djulamerk: dort entspringt nach allen Karten, die ich nachschlagen konnte, ein Nebenfluß des großen Zab, der Khabur dagegen westlich vom Wan-See. 2) nennt Ptolemäus 5, 13 eine Provinz Hobordene, schräg über Akilisene; 3) strömt, grade aus letzterer Gegend kommend, ein Fluß Chabur dem oberen Tigris zu; ihn nennt Jakuti zum Unterschiede von dem mesopotamischen den Chabur von Chessania حَسَنِيَّة. Michaelis hat ohne allen Grund vorgeschlagen, جَسَنِيَّة zu lesen; mit גיזן ist es doch nicht zu combiniren, es ist vielmehr höchst wahrscheinlich Chazene, welches Strabo 16 p. 507 zwischen Kalachene und Adiabene nennt, vgl. die Localitäten Kisan, Khizan, Khasu in der nämlichen Gegend bei d'Anville und in dem großen Stieler. Auch Kinneir sah unfern Sert (Tigranocerta) einen Fluß von 80 Yards Breite, den die Kurden Kabur nannten, in südwestlicher Richtung dem oberen Tigris zufließen; desgleichen fand (vergleiche Akg. 44) der Missionär Homes hier einen Fluß dieses Namens. Daß derselbe nicht erst einer Deutung des biblischen Chabor seinen Namen verdanke, glaube ich aus dem erwähnten Umstande schließen zu dürfen, daß er aus Hobordene kommt; zwar ist er es wahrscheinlich, welchen Xenophon Anab. 4, 3, 1 Kentrites nennt, dazu stimmt die Oertlichkeit und die entsprechende Breite von 200 griechischen Fuß, welche er ihm giebt: allein wir werden noch mehr Flüsse anzuführen haben, die bei Xenophon einen anderen Namen tragen, und als Grenzfluß der Karduchen und Armenier (ib.) konnte er von den Einen Chabor, von den Anderen Kentrites genannt worden sein. Keine Beachtung dagegen verdient die Vermuthung, Chabor möge Abhor westlich von Kasbin sein, denn obgleich R. Binjamin (in dem itinerary S. 83) von den Bergen von Kasbin unsern des Flusses Gosan spricht, und wir mit Anderen den Gosan in einem Flusse wiederzuerkennen glauben, der kaum 10 Meilen nördlich von Kasbin vorbeifließt: so spricht doch, nachdem wir behauptet haben, נהר גיזן sei von חבור zu trennen, die Nachbarschaft des ersteren nicht mehr für die Lage von Chabor, und überdies ist jenes Abhor bei Edrisi 2, 168 Abher und in dem großen Stieler gar Abkar genannt. — Ich glaube daher, daß das westliche Gestade des Wan-Sees Hobordene hieß, und der von hier aus seinem südwestlichen Ufer parallel bis ober-

halb Djulamerk gestreckte Bergzug jenes Gebirge Chaboras des Ptolemäus ist, desgleichen der von Hobordene aus in südwestlicher Richtung dem Tigris zueilende Fluß seinen jetzigen Namen Kabur schon in uralten Zeiten geführt habe. Demzufolge wäre das biblische Chabor das westliche und südwestliche Gestade des Wan-Sees, dicht neben Chalach, das südwestlich von ihm lag. Zu einer der drei hier an einander stoßenden Provinzen Kalachene, Hobordene und vom Süden her Adiabene scheint das kleine Gebiet von Chazene gehört zu haben. R. Abba nun, der vielleicht nur den unteren Theil des Kabur kannte, nicht aber seine Herkunft aus einer Provinz Hobordene, mußte natürlich die Gegend in der Nähe des unteren Kabur für Chabor halten, und erklärte dieses daher durch Adiabene. Inwiefern er bei der Deutung von Chalach und Chabor irrte, das hat übrigens, wie mich dünkt, noch einen tieferen Grund. Beide lagen im Bereich der überaus kriegerischen Karduchen; diese scheinen die Ankömmlinge wiederholendlich gedrängt und am Ende genöthigt zu haben, auszuwandern, daher auch Jebamot jer. 1, 6. Jebamot babli 16, a die קרדיים als frei *) von jisraelitischem Blute erscheinen, vergleiche die Commentatoren daselbst. Es scheint mir, daß die nach Chalach und Chabor Versetzten in späterer Zeit theils mehr nach N. W., also nach Akilisene, theils mehr nach S., also tiefer in Adiabene hinein, namentlich nach Zabdicena sich wandten, und R. Abba, der ihre Nachkommen hier ansessig wußte, nach ihren späteren, ein Wenig seitwärts liegenden Sitzen Chalach und Chabor deutete. Noch eine fernere Spur einer Auswanderung der Jisraeliten aus Karduchien werde ich §. 7 nachweisen.

§. 5.

Was nun den Fluß Gosan betrifft, so dürfen wir diesen schon aus oben angegebenen Gründen nicht in der mesopotamischen Landschaft Gauzanitis suchen. Dazu kommt, daß Ptolemäus 5, 18 in dem nördlichen Mesopotamien nur zwei größere Flüsse anführt, den Chaboras und den Saokoras (von Anderen Mygdonius genannt, weil er aus der Gegend der Mygdonen kam, vgl. Strabo 16 p. 514), und bedeutend südlicher den Königsfluß, Strabo aber a. a. O. bloß den ersten und letzten: mithin müssen die übrigen Flüsse Mesopotamiens nicht bedeutend gewesen sein **); der biblische Referent aber, indem er den Namen der Landschaft verschweigt und dafür den Namen des Flusses angiebt, kann dies nur bei einem bedeutenden Flusse gethan haben. Der Saokoras selbst aber kann nicht gemeint sein, 1) weil es seltsam wäre, daß er, von welchem wir nun schon drei Namen kennen (Maskas bei Xenophon, später Mygdonius, bei Ptolemäus Saokoras), früher noch einen vierten Namen, Gosan, gehabt hätte; 2) weil Ptolemäus sein Gauzanitis, mit welchem

*) Das Gegentheil behauptet Rapaport a. a. O. S. 214: dann aber wäre es ja nach talmudischen Ansichten unerlaubt gewesen, karduchische Proselyten aufzunehmen!

**) Der Araxes und der 100 Fuß breite Maskas, welche Cyrus der Jüngere passirte, als er bei Thapsakus über den Euphrat gesetzt hatte und auf Babylon losging (vgl. Anab. 1, 4, 17 — 5, 4), waren ohne allen Zweifel der Chaboras und der Saokoras, wie auch allgemein angenommen wird; letzterer hieß wohl auch Maskas oder ähnlich, weil er von dem Masischen Gebirge kommt, vgl. den Fluß Mascha bei Assemanni Bibl. Or. II. p. 110 und מַשׁ 1 Mos. 10, 23, wofür die Parallelstelle 1 Chron. 1, 17 den noch verwandter klingenden Namen מֶשֶׁךְ hat.

er doch zusammenhängen müßte, viel westlicher ansetzt, als der Saokoras bis eine Strecke von seiner Mündung fließt, und wiederum viel nördlicher als da, wo derselbe sich westlich wendet, so daß der Saokoras das mesopotamische Gauzanitis nirgend auch nur gestreift haben kann.

Ich verstehe unter dem Flusse Gosan mit Rosenmüller den sehr bedeutenden Kisil-Osan, welcher östlich vom Gebirge Zagros entspringt, erst in nördlicher, dann in östlicher Richtung durch Atropatene fließt, und in das kaspische Meer fällt. Mehrere Flüsse und Oertlichkeiten in jener Weltgegend haben das Wörtchen „Kisil" vor sich, so heißt z. B. der Halys jetzt Kisil-Irmak, über Erzerum liegt ein Kisil-Kilissa, nordöstlich von Bagdad ein Kisil-abad u. s. w.; und Osan kann eine weichere Aussprache für Gosan sein. Ich brächte gern damit die Stadt Gauzania in Verbindung, welche bei Ptol. 6, 2 in diesem Theile Mediens vorkommt, und wahrscheinlich auch unter גיזניא Schabbat 152, a zu verstehen ist; allein sie lag nach den Gradangaben des Ptolemäus auf der Nordseite des Sees von Urmia, also von dem Kisil-Osan zu entfernt; doch brauchen wir allerdings seine Gradangaben in Betreff einer so entfernten und unbedeutenden Stadt nicht für untrüglich zu halten. Dagegen stimmt zu dem Kisil-Osan sehr gut die schon mitgetheilte Deutung des R. Abba, Gosan sei Ginsak; dieses lag zwar noch an 20 Meilen von dem Kisil-Osan entfernt, allein als Hauptstadt konnte R. Abba es dennoch zur Bezeichnung jener Gegend gebrauchen, zumal wenn, wie sich von selbst verstehet, die jisraelitischen Exulanten nicht alle hart an jenem Flusse sich ansiedelten, sondern sowohl gleich Anfangs als auch nachher über diese ganze Gegend sich zerstreueten.

Endlich die „Städte Mediens" werden uns durch das Hara des Chronisten näher bestimmt; der westliche Theil von Großmedien ist so gebirgig, daß ihn die arabischen Geographen بِلَادُ ٱلْجَبَلِ (Bergland) nannten, und dieselbe Bedeutung hatte hara oder heré im Pehlvi. R. Abba a. a. O. verstand darunter Ekbatana und dessen Nachbarstädte, nach Anderen Nehawind (südwestlich von Ekbatana) und dessen Nachbarstädte: beide Deutungen führen ebenfalls in jenes Bergland.

§. 6.

Nachdem wir nun, wie ich hoffe, über die Angaben im Buche der Könige und in der Chronik im Reinen sind, müssen wir einen Rückblick auf Jes. 11, 11 werfen, wo der Exulanten in Elam und Schinar gedacht war. Daß Chalach und Chabor, wie ich sie gedeutet habe, noch zu Schinar gerechnet werden konnten, hat auch nicht die geringste Schwierigkeit. Von dem Gebirge Schinar, zu welchem in ältester Zeit vielleicht noch dessen nördliche Fortsetzung, das Masische Gebirge, gerechnet wurde, hat alles umherliegende niedrigere Land den Namen Schinar erhalten; mit großer Unwahrscheinlichkeit behauptet Tuch in dem a. B., die zwei syrischen Benennungen ܩܶܢܓܰܪ und ܣܶܢܓܰܪ beruheten auf Verschiedenheit des einen vom anderen, jenes bezeichne das Gebirge Schinar, dieses die Ebene. Wir finden nun 1 Mos. 10, 10 Erech, Akkad und Chalne zu dem Lande Schinar gezogen. Erech ist am Sichersten für Arekka zu halten, das nach Ptol. 6, 3 am Tigris, auf der Grenze zwischen Susiana und Babylonien, nach Ammian 23, 6 aber, der Arecha schreibt, in Susiana lag (vgl. noch Akg. 93); Akkad (bei den LXX zur Stelle: Archad)

ist mit dem Flusse Argades in der Landschaft Sittakene (Aelian de natura animalium 16, 42) um so eher zusammenzustellen, als nach Strabo 15 p. 503 Sittakene ebenfalls zwischen Susiana und Babylonien lag; endlich war Chalne wohl, wie oben schon gesagt ist, die Hauptstadt der Provinz Chalonitis am westlichen Fuße des Zagros. Mithin reichte Schinar südöstlich bis Susiana, nach Ammian sogar in dieses hinein, östlich bis zum Zagros, bei Ptol. 6, 2 kommt sogar ein *Σίγκαρ* in Atropatene vor, vgl. den Schulatlas nach Mannert. Konnten aber alle diese Gegenden noch zum Lande Schinar gerechnet werden, und gehörte Babylon unstreitig noch dazu, so konnte dies noch eher mit den Provinzen Chalach und Chabor der Fall sein, welche dem Gebirge Schinar viel näher waren als Erech, Akkad und Babylon; dies ist sogar der Fall, auch wenn man den Masischen Höhenzug nicht mehr zum Gebirge Schinar rechnen will. — Man könnte auch sagen, daß Jeschaja bloß die Richtung kannte, in welcher die eine Gola geführt wurde, diese aber durch Schinar, nämlich durch Mesopotamien, nach Chalach und Chabor gebracht worden sei; ähnlich läßt der Midrasch zu Echa 1, 14 den Herrn sagen: „ich lasse sie gefangen abführen durch Armenien", wobei ich daran erinnere, daß nach S. 360 Akg. 1 zuweilen das nördliche Mesopotamien zu Armenien gehörte; doch ist diese Auffassung durchaus nicht nöthig.

Was Elam betrifft, so grenzte dasselbe nördlich unmittelbar an den südlichen und höchsten Theil jenes medischen Berglandes; und die Elymäer, ein sehr kriegerischer Stamm, vgl. Strabo 16 p. 512, mochten die Ankömmlinge größtentheils in die benachbarten unfruchtbaren Berge drängen; gut stimmt zu dieser Auffassung die Deutung des R. Abba, denn Ekbatana und noch mehr Nehawind lagen im südwestlichen Medien. Daß jedoch assyrische Exulanten im Lande der Elymäer blieben, habe ich in Akg. 51 nachgewiesen.

Nun aber entspricht bei Jeschaja nichts dem Flusse Gosan. Es wäre dies natürlich kein Widerspruch, da Jeschaja nicht muß alle Provinzen gekannt haben, in welche Exulanten geschleppt wurden; doch habe ich über die Exulanten am Gosan eine besondere Hypothese, die ich indessen erst mittheilen kann, nachdem wir einige spätere Sagen über die zehn Stämme näher angesehen haben.

§. 7.

Wir lesen Bereschit-rabba K. 73, die zehn Stämme seien לפנים מן נהר סמבטיון geführt worden; der sogenannte Targum des Jonatan zu 2 Mos. 34, 10, freilich indem er diese Gola und die babylonische unter einander mengt, läßt den Herrn sagen: „wenn sie in die Gefangenschaft gehen werden an die Ströme Babels, und ich sie von dort wegnehmen und מן לגיו לנהר סמבטיון führen werde u. s. w.; Synedrin. jer. 10, 6 ist erzählt: „in drei Exile kamen die Israeliten, ein Theil von ihnen לפנים מנהר סמבטיון, ein anderer Theil nach Daphne bei Antiochien, und auf einen dritten kam eine Wolke herab und verbarg ihn"; etwas abweichend hiervon berichtet die Pesikta (im Jalkut, Propheten §. 331), in drei Abtheilungen seien die zehn Stämme abgeführt worden, die eine nach dem Sambatjon, die andere לפנים מסמבטיון, es sei aber so weit vom Sambatjon bis dahin wie von Palästina zum Sambatjon, die dritte sei in Riblata von der Erde verschlungen worden *).

*) Mit der Sage von Exulanten in Daphne oder Riblata (beide hielt man in

Hierzu bemerke ich zunächst, unter dem Flusse Sambatjon verstand man ursprünglich wohl schwerlich einen anderen als den großen Zab, der auch Zabatos genannt wurde, vgl. Anab. 2, 5, 1. 3, 3, 6 und d'Anville; das m oder n ist eingeschoben, wie die bekannte Sabbatsage zeigt, welche man — vielleicht von dem sogenannten Sabbatflusse in Syrien, vgl. Josephus de bello Jud. 7, 5, 1 — wegen der Namensähnlichkeit und aus einem sogleich anzugebenden Grunde auf ihn übertrug; correcter ist die Benennung סבטיך Synedrin 65, b. — Ferner scheint das dreieckige Stück Landes zwischen dem Zabatos und dem oberen Tigris, welchem jener in südwestlicher Richtung zufließt, nach ihm benannt worden zu sein, denn in diese Gegend setzt Ptolemäus 6, 1 die Sambater und Ammian 20, 7. 25, 7 die Provinz Zabdicena und die Stadt Be-Zabde, auch Plinius kennt 6, 31 in Arbelitis eine Stadt Sabata; d'Anville setzt wieder die Namen Zabdicena, Zabda und Bezabde zu nördlich an, denn 1) verlangt ihre Benennung nach dem Zab auch ihre Ansetzung in der Nähe desselben, 2) nennt Ammian 25, 7 hinter einander und den Tigris hinab, wofür der Zusammenhang sehr spricht, die drei Provinzen Arzanena, Moxoëna und Zabdicena; die erstere setzt d'Anville ganz richtig an, ungefähr um 37° 40′ N. Br.; dann mußte Moxoëna folgen, wie ich noch beweisen werde, etwa um 37° 10′, wo er aber Zabdicena ansetzt; hiernach würde von selbst Zabdicena etwa um 36° 40′ anzusetzen sein, also genau in die Gegend, wo ich es vermuthete. Dieser zweite Beweis ruhet aber auf der Annahme, daß Moxoëna am Tigris zwischen Arzanena und Zabdicena lag; ich vermuthe dies daraus, a) daß Chiliocomum Ammian 23, 3 eine medische Stadt genannt und ib. 24, 8 neben die Provinz Corduena placirt wird: mithin mußte letztere Provinz an der damaligen medischen Grenze liegen. Ebendahin setzt Plinius 6, 17 die Corduener, nämlich zwischen Adiabene und die Inhaber der Kaspischen

---

späterer Zeit so ziemlich für identisch (vergl. Winer s. v. Ribla) combinire ich die Exulanten „bis Sarepta hin" Ob. 20; ich übersetze nämlich: und die Auswandererschaft dieses großen Haufens von Israeliten (ein doppelter Genitiv wird häufig so construirt), welche als Krämer (vergl. Jes. 23, 8. Spr. 31, 24. Ijob 40, 30) sich herumtreiben müssen bis Sarepta hin u. s. w. Daß zu אשר nicht supplirt werden dürfe הגלה, geht, abgesehen von der Härte, mit welcher Obadja dieses Wort ausgelassen hätte, schon daraus hervor, daß ja die Chanaaniten in dieser späten Zeit niemals militärisch auftraten. Als Krämer aber mochten sich in den bösen Zeiten vor dem Exil viele freiwillig Ausgewanderte in Syrien herumtreiben. In dem Worte כנענים hätte alsdann Obadja voll Schmerzes die große Herabwürdigung ausgedrückt, welche den Juden zu Theil geworden sei. Gut paßt hier auch die Erwähnung von Exulanten in ספרד, denn — mag dieses nun am Bosporus zu suchen sein (Hieronymus sagt, nos ab Hebraeo didicimus, bosphorum sic vocari), oder darunter die Inselgruppe der Sporaden verstanden werden: mit beiden verträgt es sich, daß Burnouf und Lassen auf einer Keilinschrift zwischen Kappadokien und Griechenland ein Sparad entdeckt haben wollen — auch dahin scheinen nach Joël 4, 6. Jes. 11, 11 Juden gelangt zu sein. Obadja will also sagen, daß sämmtliche Israeliten, sowohl die Judäer und die des Zehnstämmereiches (V. 18), als auch welche nur immer irgendwohin gerathen seien, selbst in den fernsten Norden (V. 20), einst zurückkehren würden. Eine ganz vortreffliche Parallele hierzu bildet Jes. 66, 19. 20: die Völker der fernsten Küsten, von Tarsos (in Cilicien), Pamphylien, Lydien (das man sich aber wohl im Jahre 538 noch von dem Umfange dachte, welchen Krösus ihm gegeben hatte), die Tibarener (am Pontus) und Joner würden die jüdischen Exulanten unter ihnen nach Jeruschalem geleiten.

Thore, welche nach Strabo 11 p. 360 schon zu Medien gehörten; sein Zusatz praefluente Tigri widerspricht nicht diesen seinen eigenen Angaben, sobald wir ihn auf den alleroberſten Theil des Tigris beziehen, wo dieser noch südwestlich fließt. Mithin haben die Corduener am oberen Khabur oder Kentrites gehaust, weshalb sie auch Plinius a. a. O. mit Recht mit den Karduchen identificirt hat, welche wir aus Anab. 3, 5, 15 u. w. kennen, und dort setzt d'Anville selber die Karduchen an, nur hätte er ihre Sitze mehr nach Ostsüdost ausdehnen sollen. Nun aber erhält bei Ammian 23, 3 ein Feldherr Procopius den Befehl, durch Corduena und Moxoëna dem in Mesopotamien befindlichen Julian (man vergleiche genau das Vorhergehende) zu Hilfe zu eilen: offenbar mußte hiernach Moxoëna Mesopotamien näher liegen als Corduena, dadurch aber erhalten wir für Moxoëna die ihm von mir angewiesene Stelle. Daß d'Anville mit Unrecht Moxoëna nordwestlich vom Wan-See ansetzte, ist nach diesem Citat außer allem Zweifel. b) spricht für diese Lage von Moxoëna der Umstand, daß wir dann מרשכני am oberen Tigris (Kidduschin 71, b) deuten können. Daß dieses am Tigris selbst gelegen haben müsse, und nicht eine bedeutende Strecke von demselben landeinwärts, lehrt der dortige Zusammenhang; es würde vortrefflich zu Moxoëna passen, wie ich dieses ansetzte, nicht im Geringsten aber zu ihm, wenn Moxoëna, wie d'Anville annahm, nordwestlich vom Wan-See lag, denn dann lag es nicht bloß nicht am Tigris, sondern sogar noch nördlicher als dessen Quellen; es ist sogar noch fraglich, ob nicht eine solche Lage von Moxoëna mit dessen Benennung Transtigritana regio (Ammian 25, 7) in Widerspruch stehe, denn der nordwestliche Zufluß des Tigris, welcher südlich von Hasn-Keifa in diesen fällt, hat wohl vor der Vereinigung schwerlich denselben Namen getragen. D'Anville scheint dorthin Moxoëna versetzt zu haben, indem er es mit einer dort befindlichen Localität Moush (vgl. den großen Stieler) zusammenstellte; eben so gut hätte er es aber auch mit Tel-Musen zusammenstellen können, welches er selbst grade in jener Gegend hat, wohin ich Moxoëna versetze. Ob aber überhaupt d'Anville die Geographie dieser Gegend erschöpfend studirt habe, bezweifele ich schon darum, weil er einen vollen halben Grad nördlicher als Bezabde eine Localität Fenek, Phoenica ansetzt, während nach Ammian 20, 7 Bezabde selbst vor Alters Phoenica hieß, und für ihre Identität auch Strabo spricht, indem er (16 p. 514) genau in die Gegend, wo nach Ammian a. a. O. das „munimentum impendio validum" Bezabde oder Phoenica stand, *Πινάκα κράτιστον ἔρυμα* verlegt. — Endlich ist beachtenswerth, daß in Anklängen an die Sambatjonsage Ammian 23, 6 erzählt: Adiabena Assyria priscis temporibus vocitata, longaque assuetudine ad hoc translata vocabulum ea re, quod inter Oenam et Tigridem sita navigeros fluvios, adiri vado nunquam potuit, transire enim *διαβαίνειν* dicimus Graeci: et veteres quidem *) hoc arbitrantur. Nos autem didicimus, quod in his terris amnes sunt duo perpetui, quos et transivimus, Diavas et Adiavas, juncti navalibus pontibus. Ideoque intelligi Adiavenam cognominatam u. s. w. Mir scheinen die Namen

*) Doch erklären Codinus und Suidas die Entstehung des Namens Adiabene noch ebenso. Mir scheint auch hiermit zusammenzuhängen, daß nach Strabo 16 p. 513 die Adiabener auch *Σακκόποδες* (Sackfüße) sollen genannt worden sein, nur hätte hiernach die Schwierigkeit, das Land zu durchwandern, von den Bewohnern hergerührt.

Diavas und Adiavas eins, und dem großen und kleinen Zab gemeinschaftlich beigelegt worden zu sein, denn Zab stammt offenbar von dem aramäischen ܙܐܒ, דיב, (זאב) „Wolf", wie denn der große Zab von den Griechen Lykos (Wolf), der kleine Zab aber, wahrscheinlich bloß zur Unterscheidung von jenem, Kapros (Eber) genannt wurde; im Arabischen heißt der Wolf ذِيبٌ, im Plural ذِئَابٌ, und die Araber, welche durch den wüsten mittleren Theil von Mesopotamien bis hieher oft und schon früh sich ausgedehnt haben, mochten die beiden*) Wolf-Flüsse Diab nennen. Es ist aber wohl nicht unzuläßig, dem Ammian einen geographischen Irrthum aufzubürden, er erwähnt auch 18, 6 neben dem Tigris und 18, 7 unweit Ninive einen Fluß Anzaba, der sonst nirgend vorkommt, daher wir ihn wohl mit dem großen Zab selbst identificiren dürfen; wir brauchen uns bloß zu vergegenwärtigen, auf welche Weise ein Officier wie Ammian auf seinen raschen Zügen durch Feindesland zu seinen geographischen Kenntnissen kommen mußte, um solche Irrthümer sehr erklärlich zu finden. Ferner glaube ich, daß die dortigen Einwohner, deren Sprachenmischung wir leider nicht kennen, Flüssen überhaupt oder doch einigen bestimmten Flüssen den Laut ח vorsetzten, und also für Diab Chadiab sagten, grade wie Chidekel für Deklat, Deglat, Diglito (den Tigris); es ist möglich, daß entweder, da beide, Diab und Deglat, mit einem D anfangen, ihnen חד (scharf, schnell, vgl. das doppelt hierzu passende חדו מואבי ערב Chab. 1, 8) vorgesetzt und sein d von dem folgenden verschluckt wurde, oder daß in diesem ח eine Spur jenes „an" in Anzaba versteckt liegt. Wir hätten auf diesem Wege die Entstehung des Namens חדייב (Chadiab) und des offenbar aus ihm gebildeten Adiabene gefunden. Nun aber waren sowohl der obere Tigris als der große Zab wegen ihres reißenden Laufes schwer zu passiren: vom oberen Tigris sagt dies Ammian in der angeführten Stelle und Strabo 11 p. 364, Winer s. v. hat dafür noch andere Gewährsmänner angeführt; vom großen Zab sagt Kaswin, er werde ٱلذَّابُ ٱلْمَجْنُونُ „der wüthende" wegen seiner Schnelligkeit genannt, er ist dabei tiefer als der Tigris; ob er mit dem Oena des Ammian identisch sei, kann ich nicht sagen, doch könnte er gar wohl nahe seiner Mündung so geheißen haben. Auf diese Weise war allerdings das vom Tigris und großen Zab eingeschlossene Stück Landes von mehreren Seiten her ziemlich unzugänglich, und es konnten daher die dahin gekommenen Griechen vermuthen und später behaupten, daß Adiabene von seiner Unzugänglichkeit den Namen führe. Die dort in großer Menge wohnenden Nachkommen der jisraelitischen Exulanten gestalteten natürlich diese Deutelei volksthümlich um; den ersten Impuls gab ihnen der ibräisch klingende Name des Zabatos, in ihm war aber auch der Typus der Dichtung gegeben, zumal wenn ihnen die Sage vom Sabbatflusse in Sy-

---

*) Den Dual gebrauchten sie vielleicht deshalb nicht, weil derselbe ein Sternbild bezeichnete, vgl. das Wörterbuch von Freytag, oder in der Vulgärsprache, namentlich jener alten Zeit, der Dual überhaupt wenig in Gebrauch war.

rien zu Ohren gekommen war. Doch scheinen auch die Juden im Westen an der Form, in welcher uns die Sage erhalten worden ist, mitgearbeitet zu haben, denn der constante Ausdruck, die zehn Stämme seien סמכטיון מן נהר לפנים (bei Jonatan מך לגיו לנהר ס') geführt worden, nöthigt zu der Annahme, daß man sich die Exulanten über den Zabatos abgeführt dachte in eine Art Insel oder wenigstens Halbinsel, welche der Zabatos umgebe; die dort eingeborenen Israeliten mußte der Augenschein von dem Gegentheil überzeugen, aber die Juden im fernen Westen konnten die Insel oder Halbinsel von einem und demselben Strome gebildet glauben, indem sie vielleicht den Tigris oberhalb der Mündung des Zabatos für eins mit letzterem hielten. Ich glaube dies um so eher, als Strabo 11 p. 364 und 16 p. 514 von diesem oberen Theile des Tigris Etwas berichtet, was an manche Ausdrücke in der Sambatjon-Sage stark anklingt, nämlich daß er einen Sumpf Thonitis durchströme, inmitten desselben aber mit vielem Rauschen und Schäumen in einen Erdschlund falle, und erst ziemlich weit davon wieder zum Vorschein komme. Aehnlich sagt Plinius 6, 31: Tigris influit in lacum Arethusam .... nitrum nebulis exhalantem ..... (tum) in specu mergitur, subterque lapsus a latere altero ejus erumpit .... Alterum deinde transit lacum, qui Thospites appellatur; rursusque in cuniculos mergitur, et post XXV millia passuum circa Nymphaeum redditur. Desgleichen Ammian 23, 6, derselbe fügt noch hinzu: Hic et naphtha gignitur .... cui etiamsi avicula insederit brevis, praepedito volatu submersa penitus evanescit .... In his pagis hiatus quoque conspicitur terrae, unde halitus lethalis exsurgens quodcunque animal proxime steterit, odore gravi consumit. Letzteres schreibt auch Suidas s. v. Adiabene, und hält die Gegend für eine Mündung des Avernus. Lauter Dinge, welche der Sagenbildung von der Unzugänglichkeit jener Gegenden günstig waren.

Als historische Ausbeute nun dieser Erörterung sehe ich an,

1) daß die Sambatjonsage, indem sie uns auf die Ostseite des oberen Tigris führt, noch nachträglich meine Deutung von Chalach und Chabor bestätigt;

2) daß wenn de bello Jud. 2, 6, 4 Adiabene als Hauptsitz der östlichen Stammgenossen erscheint, dies nicht erst später der Fall wurde, wie z. B. Jost in dem a. B. 2, 284 wahrscheinlich findet, daß von den mesopotamischen Juden in Folge der blutigen Vorgänge, welche Josephus ant. 18, 9, 1—9 berichtet, viele Flüchtlinge in Adiabene „eindrangen", wo ihnen die Bekehrung des Königs Izates zum Judenthum (vergl. ib. 20, 2, 3 u. w.) eine günstige Aufnahme verschafft habe: sondern daß die dortigen Ibräer über ihre uralte Einwanderung eine Sage besaßen, deren Mährchenhaftigkeit ihr Alter mehr bestätigt als in Zweifel stellt; vgl. noch, daß nach Plinius 6, 31 die Gegend von Arbela auch Palästine geheißen haben soll, was eine direkte Einwanderung voraussetzt. Wenn in der Bekehrungsgeschichte des Izates die Ibräer in Adiabene keine weitere Rolle spielen, als daß auch seine Mutter Helena von einem derselben scheint bekehrt worden zu sein, so ist diese Passivität an sich hinlänglich zu erklären, abgesehen davon, daß des Königs Hoflager in einem anderen Theile von Adiabene gewesen sein kann.

3) daß in der Sambatjonsage, wie sie in der Pesikta und bei Jonatan lautet, sowie in der Sage im sogenannten 4. Buche des Esra 13, 40—45: „Salmanassar habe die zehn Stämme über das Wasser geführt, sie seien aber hineingekommen durch die Enge des Flusses Euphrat, allda habe der Herr die Quelle des

Flusses verstopft, bis sie hindurch waren*); von da seien sie freiwillig in die äußerste Landschaft gezogen, wo niemals das menschliche Geschlecht gewohnt habe, und nach einer Reise von anderthalb Jahren wären sie in ein Land gekommen, welches Arsareth**) heiße" — Spuren einer sehr frühen und zwar massenhaften Wanderung assyrischer Exulanten aus ihren ersten Sitzen ostwärts erhalten zu sein scheinen. Sollten vielleicht die Exulanten am Kisil-Ösan, welcher Oertlichkeit wir im Jeschaja nichts entsprechen sahen, diesen ihren Aufenthalt einer Auswanderung jener nach Chalach und Chabor versetzten und dort ungern gesehenen Exulanten verdanken? merkwürdig jedenfalls ist es, daß wirklich von Zabdicena nach dem Kisil-Ösan ungefähr eben so weit ist, wie von Palästina nach Zabdicena, ganz wie die angeführte Pesikta es angiebt! — Nachträglich bemerke ich, daß wenn im Sifra zu 3 Mos. 26, 38 R. Akiba sagt, die zehn Stämme seien nach Medien versetzt worden, dies entweder daraus zu erklären ist, daß er vielleicht bloß in Medien war (vergl. Aboda-sara 34, a. 39, a), und nicht in den anderen Sitzen dieser Gola, oder daß man die Ostseite des Tigris zuweilen zu Medien rechnete, vergl. Anab. 2, 4, 12. 27. 3, 4, 7—11. 5, 15.

Siebenter Excurs.

Zur Geschichte des Cyrus.

Die folgenden Untersuchungen liegen meinem eigentlichen Thema ziemlich fern, ließen sich aber dennoch nicht umgehen, weil ihre Resultate auf einiges für uns Wichtige von Einfluß sind.

§. 1.

Es ist bekannt, daß über Cyrus Herodot und Xenophon fast durchweg sich widersprechen. Wenn wir nach der Glaubwürdigkeit des Einen und Anderen fragen,

*) Sollte vielleicht, wenn hier der Euphrat mit dem Tigris verwechselt wurde, wie es ohnehin scheint, Obiges darauf zu beziehen sein, daß die Exulanten über den Tigris an der Stelle gebracht wurden, wo er berichteter Maßen unter der Erde fließt?

**) jedoch vermochte ich weder dieses Wort zu entziffern, noch Aesarari Kararáwin, wie zufolge der von mir benutzten Ausgabe in der arabischen Urschrift dafür stehen soll.

so zeigt sich, daß der Erstere oft gefabelt hat, aber niemals hat fabeln wollen; in seiner Geschichte des Cyrus erblicken wir das mythische Element nur um Geburt und Kindheit desselben gelagert, die Erzählung seines übrigen Lebens und seines Todes ist ganz historisch gehalten; dabei sagt Her. 1, 95. 214, daß er mancherlei abweichende Sagen über ihn kenne, aber seinen Bericht den glaubwürdigsten unter ihnen entlehnt habe. Wollten wir jedoch bloß jenes Mythische in der Erzählung von seiner Geburt und Kindheit fallen lassen als Etwas, womit er gleich allen großen Männern des Alterthums freigebig beschenkt, oder das vielleicht nur erdichtet worden sei, um seinen Angriff auf den Großvater zu rechtfertigen; wollten aber in der übrigen Geschichte seines Lebens Herodot vollen Glauben schenken: so ist andererseits dies zu bedenken. Die Cyropädie ist zwar ein Roman, wie schon Plato und Cicero erklärt haben, der Cyrus als das Ideal eines Fürsten darstellen sollte und darum frei gedichtet ist; aber sie enthält doch auch wieder Dinge, welche besser als Herodot's Erzählung mit der Bibel stimmen, ohne daß diese von ihr abhängig ist, wie wir sehen werden; dabei redet sie in der Vorrede von geschichtlichen Forschungen, widerlegt zuweilen die Meinung Anderer, nimmt also eine bedeutende geschichtliche Grundlage für sich in Anspruch, wozu noch kommt, daß ihr Verfasser die persischen Traditionen aus noch näherer Quelle geschöpft hat als Herodot. Von Lengerke und Andere setzen Xenophon's Glaubwürdigkeit in der Cyropädie sehr herunter, weil er nicht einmal den Namen des letzten chaldäischen Königs kenne. Ich denke aber, er hätte für ihn eben so leicht einen Namen erdichten können, wie angeblich den Cyaxares; er wollte aber in der geschichtlichen Grundlage seines Werkes nicht mehr geben, als er wußte. Hiernach sind wir zu der Annahme gezwungen, daß Xenophon da, wo seine Tendenz, Cyrus zu idealisiren, nicht in's Spiel kam, wenigstens eben so vielen Glauben wie Herodot verdient. Von diesen Grundsätzen geleitet, wollen wir einige Punkte in Cyrus' Geschichte ins Reine zu bringen suchen.

§. 2.

Beide kommen darin überein, daß Cyrus der Sohn eines Persers Kambyses und der Mandane, einer Tochter des Astyages, war. Ich halte dies für richtig, obwohl Ktesias (in den Fragmenten §. 2) sagt, Cyrus sei vor seinem Siege über Astyages nicht mit Diesem verwandt gewesen, habe aber nachher dessen Tochter Amytis geheirathet: dies scheint von den Persern so gewendet worden zu sein, damit ihrem hochverehrten Cyrus kein Mangel an Pietät zur Last falle; weniger spricht für die erstere Angabe jene Sage (vergl. S. 100) von einer Prophetie des Nebuchadnezar auf den Maulesel, der sein Reich umstürzen werde. — Kambyses war nach Her. 1, 107 bloß von guter Familie, nach Cyrop. 1, 2, 1 ein Vasallenkönig. Es ist eben so gut denkbar, daß Herodot's Quelle seinen Stand geringer angab, um des Astyages Aengstlichkeit augenfälliger darzustellen, wie daß Xenophon zu seinen Zwecken ihn höher angab; doch kommt mir des Letzteren Angabe wahrscheinlicher vor, weil sie das frühe Ansehen des Cyrus bei den Persern am leichtesten erklärt.

§. 3.

Herodot's Erzählung von seiner Geburt und Kindheit lasse ich als mythisch fallen, nehme aber auch aus Xenophon's Erzählung hiervon nichts weiter an, als daß er eine sehr gute persische Erziehung erhielt, deren Beschaffenheit wir noch wer-

den kennen lernen, und während eines Besuches, den er dem Astyages abstattete, die Zuneigung manches medischen Großen gewann.

§. 4.

Sein Krieg mit dem Großvater muß dem Herodot zugegeben werden, denn Ktesias (in den Fragmenten §. 2) weiß auch davon, und Xenophon selbst erwähnt in der Anabasis 3, 4, 7—12 zwei von Medern bewohnte Städte am Tigris, Larissa und Mespila, „die der König von Persien erobert habe, als durch ihn die Meder die Herrschaft verloren"; auch berichtet Strabo 15 p. 502, Cyrus habe da, wo er den Astyages zuletzt besiegt hätte, Pasargadä aufgebauet; Justin 1, 6 erzählt diesen Krieg wie Herodot, abweichend nur in unwesentlichen Dingen. Plutarch in dem Aufsatze „von den Tugenden der Frauen" und Polyän 7, 6, 1. 7. 9 berichten sogar Einzelnheiten aus diesem Kriege; und der Armenier Moses von Chorene, ein leichtgläubiger aber ehrlicher Schriftsteller, der sich auf ältere archivalische Nachrichten beruft, berichtet, daß der armenische König Tigran ein Bündniß mit Cyrus gegen den König Azdahak von Medien hatte, eine Nachricht, die um so mehr einige Beachtung verdient, als der armenische Prinz, welcher nach Cyrop. 3, 1, 42 so große Vorliebe für Cyrus äußerte, ib. §. 14. 15 Tigranes genannt ist. Nach allem diesen läßt sich nicht bezweifeln, daß dieser Krieg, weil er auf Cyrus einen Schatten warf, in der Cyropädie bloß ihrer Tendenz wegen verschwiegen worden ist. Zugleich schließe ich aus der Art, in welcher Ktesias die Sache dargestellt hat, daß seine persische Quelle keinen so guten Grund zu Cyrus' Feindseligkeiten enthielt, wie Herodot mittheilt, und halte denselben daher für erdichtet.

§. 5.

Was Cyrus' fernere Kriege betrifft, so lassen sich die Nachrichten von Herodot und Xenophon über sie ohne Schwierigkeit vereinigen, wenn man nur die Zeitbestimmungen in der Cyropädie aufgiebt. Ihr zufolge gehörte zu den ersten kriegerischen Ereignissen zwischen Cyrus und den verbündeten Feinden die Wegnahme des assyrischen Lagers (3, 3, 56 u. w.); es soll nicht lange nachher geschehen sein, daß Cyrus zum ersten Male vor Babylon erschien, denn nach 5, 2, 32 wären darin noch Viele gewesen, welche die Wunden zu verbinden hatten, die sie in jenem ersten Kampfe empfingen. Ferner, daß erst 5, 5, 2 davon die Rede ist, des Cyaxares Antheil an der beim ersten Siege gemachten Beute ihm zu überreichen, sowie daß 5, 5, 3 die Ankunft der persischen Verstärkung gemeldet wird, um welche Cyrus nach 4, 5, 17 unmittelbar nach jenem ersten Siege nach Persis geschickt haben soll: alle diese Angaben rechtfertigen die Annahme, daß Xenophon unter dem Winter, von dessen Annäherung 6, 1, 14 die Rede ist, den ersten nach Eröffnung des Krieges verstanden haben wollte. Während nun Cyrus neue Rüstungen betreibt, erhält er die Nachricht (6, 1, 25), daß der Assyrer nach Lydien abgezogen sei; etwas später erfährt er, welche große feindliche Macht sich am Paktolus gebildet habe (6, 2, 10); obwohl Xenophon sagt, daß 120,000 Aegypter und ein Heer Cyprier dabei gewesen seien, die inzwischen erst heranschiffen mußten, so muß er dennoch angenommen haben, daß dies alles vor dem darauf folgenden Sommer geschehen sei, denn Cyrus, wie Xenophon ihn schildert, hätte diesen Sommer nicht ungenutzt hingehen lassen, wenn während desselben die Feinde noch nicht beisammen gewesen wären.

Cyrus marschirt dann auf's Schnellste (6, 2, 23) heran, es kommt bei Thymbrara zur Schlacht, und er siegt; schon den Tag darauf zieht er vor Sardes, und erobert es sogleich (7, 2, 2—4). Nach kurzem Aufenthalte daselbst bricht er nach Babylon auf, und unterwirft sich auf dem Wege dahin Großphrygien, die Kappadoken und Araber; Xenophon ist hierüber 7, 4, 16 so einsilbig, daß er dies sehr rasch abgethan glauben mußte. Die Dauer der nun folgenden Belagerung Babylons hat er uns nicht angedeutet, doch grade sein Schweigen hierüber beweist, daß er sie nicht für langwierig ausgeben wollte. Hiernach hätte dieser ganze Krieg höchstens 4 Jahre gewährt. — Xenophons Verlangen, daß wir allen diesen Kriegen nur eine kurze Dauer zuschreiben, geht auch aus Folgendem hervor: 8, 5, 19 bietet Cyaxares dem Cyrus seine Tochter an, mit welcher er oft gespielt habe, als er, noch Knabe, mit ihr zusammen war: sie kann hiernach höchstens 10 Jahre jünger als Cyrus gewesen sein. Wenn sie aber jetzt für denselben passend erscheinen sollte, so konnte sie füglich nicht über 20 Jahre zählen, was für ein dortiges Mädchen schon ein vorgerücktes Alter ist. Cyrus müßte demzufolge kurz nach Babylons Eroberung nicht über 30 Jahr alt gewesen sein, was einen nicht langwierigen Krieg voraussetzt. — Von der anderen Seite stehet uns fest, daß Babylon 538 erobert wurde, und Cyrus 529 starb, vgl. den vierten Excurs §. 2: er wäre mithin nicht einmal 40 Jahr alt geworden, was weder zu dem hohen Alter stimmt, welches ihm Xenophon 8, 7, 1 giebt, noch dazu, daß bei seinem Tode Kambyses schon im männlichen Alter stand, noch auch zu den 70 Jahren, die er nach Cicero de divin. 1, 23 gelebt haben soll.

Wir müssen demnach annehmen, daß Xenophon diese Kriege des Cyrus in wenige Jahre zusammengedrängt habe, weil dies seinem Roman angemessener war; thäten aber ihm Unrecht, wenn wir deshalb annähmen, er hätte seine militärischen Nachrichten völlig erdichtet: hiergegen spricht sowohl seine unverdächtige Behauptung, daß er mit Kritik zu Werke gegangen sei, als auch schon das Wesen eines *historischen* Romans. Ich habe meine Ansicht über den Verlauf von Cyrus' Kriegen im Texte niedergelegt, und mache zu ihrer Unterstützung noch auf Folgendes aufmerksam.

§. 6.

Der assyrische König, welcher nach Cyrop. 4, 1, 8 fiel, kann kein anderer gewesen sein als Neriglissar, denn Nebuchadnezar, Ewilmerodach und Laborosoarchod starben sämmtlich nicht eines solchen Todes, vgl. Berosus bei Josephus contra Ap. 1, 20; auch paßt auf Letzteren, der als Knabe auf den Thron kam und ihn nur 9 Monat innehatte, nichts von Allem, was Xenophon von *jenem* Könige aussagt.

§. 7.

Daß Xenophon 1, 5, 2 von ihm erzählen läßt, er hätte alle Syrer, den König der Araber und die Hyrkanier unterworfen, und sei auch in Fehde mit den Baktriern; dann 5, 2, 25, er habe auch die Kadusier und Saken zu unterwerfen versucht: darin hat er offenbar die Thaten des Neriglissar mit denen des Nebuchadnezar vermengt. Von Letzterem wissen wir, daß er alle Syrer unterworfen und den idumäischen König von sich abhängig gemacht hatte; auch war schon in Akg. 35 die Rede davon, daß er grade in jener Gegend, wo die Kadusier und Saken hau-

sten, mehrere Stämme befehdet habe, unter welchen die Saken selbst genannt zu sein scheinen. Allein die Hyrkanier am südlichen Gestade des kaspischen Meeres oder gar die noch eine ungeheuere Strecke östlicher wohnenden Baktrier scheint Nebuchadnezar nicht bekriegt zu haben, denn Berosus bei Josephus contra Ap. 1, 19 schweigt von diesen Zügen nach dem fernen Osten, während er von ihm aussagt, er habe „Aegypten, Syrien, Phönicien und Arabien erobert, und an Thaten alle Könige der Chaldäer und Babylonier vor ihm übertroffen"; von seiner Unterwerfung einiger Stämme auf der nordöstlichen Grenze seines Reiches konnte er viel eher schweigen. Daß Berosus aber auch nicht dem Neriglissar Züge nach Hyrkanien und Baktrien beilegt, dürfen wir hiergegen nicht geltend machen, er spricht gar nicht von seinen Thaten; vielleicht that er es in den uns verloren gegangenen Theilen seines Werkes. Auch muß die Cyropädie 1, 5, 2 Neriglissar insofern meinen, als sie sagt, der Assyrer sei nach Cyaxares' II. Thronbesteigung noch begriffen in Fehde (πολιορκῶν) mit Baktrien gewesen, da Nebuchadnezar damals schon todt war; für Jenen aber paßt die Richtung der Waffen nach Hyrkanien und Baktrien sehr gut, indem er Bedenken tragen mußte, Medien anzugreifen, in welchem jetzt der aufstrebende Cyrus waltete.

§. 8.

Von Allem, was die Cyropädie bis dahin berichtet, daß der Krieg sich nach Lydien wälzte, hat wahrscheinlich Herodot keine Kunde gehabt; darum aber braucht es noch nicht erdichtet zu sein. Eine schwerer zu beantwortende Frage ist, ob Herodot Recht hat, daß Krösus niemals über Kleinasien hinaus mit einer Armee gezogen sei, oder Xenophon, nach welchem derselbe schon in Gemeinschaft mit Neriglissar gegen Cyrus Krieg führte. Ich trete Xenophon bei, weil Cyrus schon 560 Astyages besiegt hatte, und 555 mit Neriglissar stritt, mir es aber unglaublich ist, daß Krösus, der seinen Schwager Astyages rächen und nebenbei Eroberungen machen wollte, nicht sollte dem Neriglissar gegen Cyrus beigetreten sein.

§. 9.

Xenophon, der aus einem ästhetischen Grunde Cyrus' Geschichte bis zur Eroberung Babylons in wenige Jahre zusammengedrängt hat, verlegt dafür 8, 6, 20 seine Unterwerfung aller Völker bis zum erythräischen Meere hin und Aegyptens in seine späteren Jahre. Offenbar mit mehr Recht setzen Her. 1, 177 und Berosus bei Josephus contra Ap. 1, 20 die Eroberung Babylons später an als die von Oberasien, denn wir wissen, daß Babylon erst 538 fiel.

§. 10.

Was Xenophon von dem Sohne des Neriglissar erzählt, paßt nicht auf den „Knaben" Laborosoarchod, der nach Berosus a. a. O. schon nach 9 Monaten umkam, und zwar durch Meuterei, nicht bei der Eroberung Babylons, wie Cyrop. 7, 5, 30. 33 berichtet ist. Xenophon scheint Laborosoarchod und dessen Nachfolger für Eine Person gehalten zu haben, was auch wegen der so kurzen Regierung des Ersteren sehr erklärlich ist; er nahm daher den letzten chaldäischen König für Neriglissars Sohn. Obwohl man nun aber wenigstens den früheren Theil dessen, was Xenophon von dem Nachfolger des Neriglissar aussagt, namentlich, weil auch Bero-

sus a. a. O. dem Laborosoarchod ein böses Naturell zuschreibt, die in der Cyrop. 4, 6, 3. 4. ib. 5, 2, 28 und ib. 6, 1, 45 erzählten Schandthaten auf Rechnung des Laborosoarchod zu setzen versucht sein könnte: so glaube ich dennoch, daß ihm nichts davon angehört, denn erstlich erklärt ihn dort Berosus für einen παῖς, als welchem man ihm jene Thaten schon mit Unwahrscheinlichkeit aufbürden würde, zumal wenn bei der 6, 1, 45 erzählten das beigefügte ποτὲ in Anschlag gebracht wird; dann sollen nach Cyrop. 7, 5, 30 zwei durch jene Schandthaten beleidigte Vasallen den letzten chaldäischen König ermordet haben: mithin muß dieser letzte König und nicht Laborosoarchod ihr Beleidiger gewesen sein; wollte man die Rache anzweifeln, so hätte man nicht weniger Grund, auch ihre Veranlassungen zu läugnen. Das Uebrige aber aus dem früheren Theile dessen, was Xenophon von dem Nachfolger des Neriglissar berichtet, soll erst aus jenen Despotenhandlungen erfolgt sein, und fällt mithin ebenfalls unter Nabonid. Hieraus ergäbe sich übrigens noch ein ferneres Argument gegen die zuvor (§. 5) bestrittene Chronologie des Xenophon, wenn nicht im Allgemeinen das Buch Daniel eine schlechte Quelle für Zeitbestimmungen wäre: nach Cyrop. 6, 1, 46 nämlich erfolgte der Uebertritt des susischen Satrapen zu Cyrus noch vor oder gleich nach dem Regierungsantritte des Nabonid, während nach Dan. 8, 1. 2 Susiana noch im dritten Jahre des letzten babylonischen Königs im ruhigen Besitze desselben war. Herodot übrigens giebt 1, 77. 188 dem letzten babylonischen Könige den annähernd richtigen Namen Labynet.

§. 11.

Nicht bloß Xenophon, sondern auch Herodot (1, 153) setzt Cyrus' Kriege mit den östlichen Völkerschaften nach der Eroberung von Sardes an. Cyrus wurde aber in Sardes einige Zeit durch das Ordnen der kleinasiatischen Verhältnisse aufgehalten, dann zog er ab und unterwarf Großphrygien, Kappadokien und Syrien (vgl. Abg. 96). Wäre es nun wahr, daß er 546 Sardes eroberte, wie Eusebius und Solinus K. 1 angeben, so müßte inzwischen das Jahr 543 herangekommen sein. Nun aber wurde Babylon 538 erobert, und die Belagerung sowie die Vorbereitungen zu derselben nahmen nach Her. 1, 189. 190 eine lange Zeit weg: wir dürfen annehmen, daß Cyrus wenigstens schon 541 sich dazu anschickte. Diesem zufolge blieben für die östlichen Eroberungen nur 3, höchstens 4 Jahre übrig, eine zu kurze Zeit. Andererseits ist es unbegreiflich, warum er, nachdem er 535 Krösus besiegt hatte, bis 547 hätte verstreichen lassen, ehe er demselben in Kleinasien entgegentrat. Hieraus schließe ich wohl nicht mit Unrecht, daß Sardes bedeutend früher von ihm erobert wurde.

§. 12.

Von Xenophons Cyaxares (II.) wissen Herodot und Ktesias nichts, Ersterer läßt sogar ausdrücklich 1, 109, freilich innerhalb der mythischen Jugendgeschichte des Cyrus, den Harpagos sagen, Astyages habe keine männlichen Nachkommen. An dieses Cyaxares Existenz können wir aber nicht zweifeln, 1) weil auch die Bibel (Dan. 6, 1) ihn kennt, und ihre dortige Angabe seines Alters ganz vortrefflich zu anderweitig uns feststehenden chronologischen Daten paßt, vgl. den vierten Excurs §. 4 zu Ende; 2) weil Xenophon ihn schwerlich erdichtet hat, da er wohl nicht nach Weise der modernen Romanschreiber unnöthige Verwickelungen wird haben häufen,

sondern bloß das Ideal eines Feldherrn und Königs aufstellen wollen, in diesem Falle aber die Figur des Cyaxares ihn mehr hindern als fördern mußte; 3) weil Jes. 13, 17. Jirm. 51, 11. 28 doch nun einmal die Meder und nicht die Perser als die Hauptfeinde Babels genannt sind. Man hat zwar hiergegen eingewendet, daß der Sprachgebrauch nicht sogleich mit den politischen Ereignissen sich ändere: das ist nur halbwahr! wenn Cyrus den Astyages in offenen Feldschlachten besiegt und ihm sein Reich entrissen hatte, und die Perser anerkannt stets die Vordersten im Kampfe waren, kein solches Verhältniß aber vorhanden gewesen wäre, was den medischen Namen noch aufrecht erhielt, so hätte jeder Unbefangene an der Stelle jener beiden Propheten gewiß gerufen: der Perser kommt! 4) was bedeutete sonst der Plural „Könige von Medien" Jirm. 51, 11. 28? an medische Pascha's ist nicht zu denken, die sind daneben erwähnt; an medische Vasallenkönige ebenfalls nicht, die sind V. 27 genannt. 5) Der Ref. des Buches Daniel kann schwerlich erst vermittelst der Cyropädie von Cyaxares gehört haben, denn in Judäa wurde vor den Makkabäern wohl nichts Griechisches gelesen, und auch außerhalb Judäa's kann die Cyropädie, zumal da ihr hierin Herodot und Ktesias widersprachen, die Nebenperson Cyaxares nicht in dem Grade bekannt gemacht haben, daß ein Jude davon Kenntniß nahm. Weniger besagt, daß auch der neupersische Historiker Mirkhond einen Oheim des Cyrus kennt; er nennt ihn Feraburz. Daß Ktesias Cyaxares nicht kennt, mag von seinen persischen Quellen herrühren, welche entweder von ihm absichtlich schwiegen, oder ihn neben Cyrus nicht nennenswerth fanden; und wo Herodot seine Nachrichten über jene Zeit zusammenlas, war vielleicht der stets im Hintergrunde verbliebene Cyaxares gar nicht bekannt geworden; die jüdischen Exulanten aber hatten viele Gelegenheiten, von ihm zu hören, und konnten ihn sogar persönlich kennen. An der Identität übrigens des Cyaxares II. mit Darius dem Meder läßt Berthold's Excurs über Letzteren hinter seinem Commentar zum Daniel keinen Zweifel übrig; ich füge nur noch Folgendes hinzu: Von Darius, in den Keilschriften Dary(a)wus, bedeutet der Haupttheil des Wortes den „König" *), und dies muß zu Grunde gelegt werden, wenn man aufsuchen will, was Herodot 6, 98 damit meine, Darius bedeute ἐξεῖης. Cyaxares II. scheint, bei seiner Eifersucht auf Cyrus, sich den Namen „Darius" (des Königs! in einem emphatischen Sinne) zugelegt zu haben; vielleicht haben auch Darius Hystaspis, Darius Nothus und Darius Kodomannus sämmtlich, weil sie von Hause aus kein Recht auf den Thron hatten, diesen Namen angenommen. Ob diese etymologische Erklärung des Namens Darius der neuesten von Lassen (Darjawus bedeute einen Festhalter sc. der Ordnung) das Feld zu räumen habe, bezweifele ich. Auch setzt übrigens das Hofal הָמְלַךְ Dan. 9, 1 eine Uebertragung der Herrschaft auf Darius Medus voraus, wie

*) Davon Dareikos ein „königliches" Goldstück, im Gegensatze zu den von Kaufleuten gezeichneten Metallstücken (Jahn's Archäologie I. 2 S. 53); so finden wir Her. 7, 28 „Dareikische" (also königliche) Stateren. Wir brauchen daher nicht die Erklärung des Suidas, Harpokration und des Scholiasten zu des Aristophanes Ekkles. V. 741, der Dareikos habe seinen Namen von einem älteren Darius; auch will nicht einmal Darius Medus hierzu gut passen, wenn man Gewicht darauf legt, daß nach Cyrop. 5, 2, 7 schon in dem Schlosse des Gobryas Dareiken gefunden wurden, oder nach Esr. 2, 69 die im Jahre 537 heimkehrenden Juden 61,000 Dareiken bloß zum Tempelbau zusammengelegt haben sollen.

sie von Cyrus dem Cyaxares widerfahren sein soll. — Der Vater des medischen Darius ist Dan. 9, 1 Achaschweroſch genannt. Daß letzterer Name und Xerxes identisch sind, darüber werde ich im folgenden Bande reden; nun aber ist der Name Cyaxares nichts weiter als Xerxes, indem er entweder aus Ku (Herr) und Axares zusammengesetzt ist, wobei uns die medische Aussprache Kšere für Xerxes (vgl. Akg. 76,b) gut zu Statten kommt, indem sowohl der erste als der zweite Cyaxares Meder waren; oder eine der vorkommenden Formen für Xerxes (Kschyerscherſch, Khschyescherſch, חשיארשא) allein ist. Man hat daher nicht nöthig, zu behaupten, Astyages sei der Achaschweroſch von Dan. 9, 1, wie Hengstenberg thut, oder mit de Wette dem Ref. einen Fehler mehr aufzubürden, oder gar aus dem scheinbaren Widerspruche ein Argument gegen die Existenz des Darius Medus zu machen, sondern man nehme einfach an, der Verf. jener Stelle habe von dem unbedeutenden Astyages nichts gewußt, wohl aber von dem berühmten Cyaxares I., und den Darius Medus für dieses Letzteren Sohn gehalten. Cyaxares I. war dem Verf. des Buches Tobija bekannt, denn ib. 14, 15 lesen wir als die Eroberer Ninive's Nabuchodonoſor und Asveros oder Asueros; Jener ist Nabopolassar, der bekanntlich auch Nebuchadnezar genannt wurde, vgl. Berosus bei Josephus ant. 10, 11, 1, und dieser Achaschweroſch (vgl. die LXX zu Esr. 4, 6): mithin hat auch jener Verf. Cyaxares I. Achaschweroſch genannt.

§. 13.

Die einsilbige Notiz Cyrop. 8, 6, 20, Cyrus habe Aegypten erobert, kann nach Allem, was Herodot 3, 1 u. w. von der Eroberung dieses Landes durch Kambyses so umständlich berichtet, nicht den geringsten Glauben finden. Man sieht, Xenophon benutzt eine Sage, um seinen Helden zu heben, hat aber doch zuviel historisches Gewissen, um mehr zu sagen als ein lakonisches *λέγεται καταστρέψασθαι Αἴγυπτον.*

§. 14.

Dafür schweigt Xenophon, wiederum zu Gunsten seines Romans, von dem blutigen Tode des Cyrus in einem Kriege mit den Massageten, der aber unzweifelhaft ist, weil Herodot 1, 214 ausdrücklich sagt, daß er von allen Sagen über des Cyrus Tod diese für die glaubwürdigste halte, und ihm nicht bloß Diodor 2, 44. Nepos de regibus 1. Justin 1, 8. 37, 3 und Valerius Maximus IX. 10, ext. 1 beistimmen, desgleichen Arrian 4, 11 und Strabo 11 p. 353 in Ausdrücken reden, die dies bekräftigen, sondern auch nach Ktesias' Fragmenten §. 6—8 Cyrus im Kriege starb, nur daß Ktesias für die Massageten die ihnen benachbarten Derbiken nennt. Zu verwerfen ist deshalb nicht bloß die Erzählung von seinem friedlichen Tode Cyrop. 8, 7, 1—28, sondern auch die an sich unwahrscheinliche Nachricht des Joannes Malalas, Cyrus sei in einer Seeschlacht gegen die Samier umgekommen, sowie die des Lukian in Macrobiis, er sei, hundert Jahr alt, vor Kummer über die Grausamkeiten des Kambyses gestorben. Prideaux's Einwürfe I. S. 210 gegen Herodots Erzählung sind sämmtlich unerheblich; auch der scheinbarste noch unter ihnen, sein Grabmal in Parsagada (vgl. Arrian 6, 29. Curtius 10, 1. Plutarch im Leben des Alexander K. 69, Strabo 15 p. 502), beweist nichts, weil Ktesias in den Fragmenten §. 9 Recht haben könnte, daß Kambyses die Leiche sei-

nes Vaters nach Persis geschickt habe, obwohl ich auch dies für eine unbegründete Sage halte, die erst aus dem Dasein jenes Grabmals entstanden ist; dasselbe war nur ein Cenotaphium vgl. Aristobul bei Strabo a. a. O.

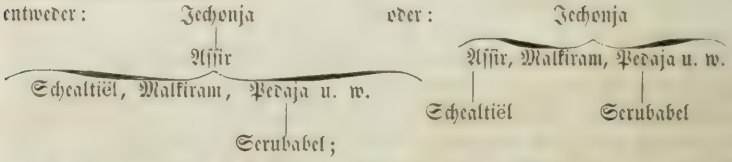
Achter Excurs.

Ueber die Abkömmlinge Dawids in und nach dem Exil.

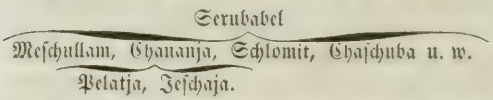
Diese nahmen in der angegebenen Periode und sogar bis in sehr späte Zeiten herab theils wirklich, theils bloß angeblich eine so einflußreiche Stellung ein, daß folgende Erörterungen über sie nicht überflüssig erscheinen werden.

§. 1.

Serubabel wird Chagg. 1, 1. 14. 2, 2, desgleichen Esr. 3, 2. 8. 5, 2. Nech. 12, 1 ein Sohn des Schealtiël genannt. 1 Chron. 3, 17—19 weicht hiervon ab, nennt ihn nämlich einen Sohn des Pedaja, und macht diesen — der Ausdruck ist doppeldeutig — entweder zu einem Sohne des Assir und Bruder des Schealtiël, oder zu einem Sohne des Jechonja und mithin zum Bruder des Assir und Oheim*) des Schealtiël. Mithin würde nach dem Chronisten Serubabel einen dieser zwei Stammbäume erhalten,



Fortzuführen wäre nach demselben sein Stammbaum folgendermaßen:



Eine weitere Descendenz des Serubabel ist offenbar dort nicht angegeben; die „Söhne" des Resaja, des Arnan, Obadja und Schechanja sind wohl lauter dawidische Familien, deren Abkunft der Chronist näher angeben nicht konnte oder

*) Unwesentlich ist es hier, daß der Chronist auch Schealtiël für einen Sohn des Jechonja ausgegeben haben kann, wenn man nämlich hier dieselbe Construction annimmt, welche in V. 16 ist, zu welchem 2 Chron. 36, 10 eine belehrende Vergleichung bietet.

nicht wollte, und die er deshalb bloß neben einander aufzählt. Von der Familie Schechanja theilt er jedoch Descendenten mit, vielleicht weil unter ihnen Einer war, dessen Genealogie anzugeben Interesse für ihn hatte. Schemaja ben Schechanja V. 22 halte ich nicht für den Gleichnamigen Nech. 3, 29, dieser scheint mir als „Hüter des östlichen Thores" ein Lewit gewesen zu sein; dagegen halte ich mit Krochmal Ghattusch V. 22 für den Dawiden gleiches Namens Esr. 8, 2, und beziehe noch auf ihn das räthselhafte „von den Söhnen Schechanja's" ib. V. 3, vgl. Pseudo-Esra 8, 29, wo entsprechend Ἀττοὺς ὁ Σεχενίου zusammengezogen ist. Beiläufig ergiebt sich hieraus, daß dieses chronistische Kapitel noch zwei Geschlechter nach Esra herabreicht.

Das breviarium des Philo erzählt: Praefuerunt autem populo duces ex domo David et sacerdotes ex Levi seorsum usque ad tempora Asmonai, et de his septuaginta seniores sic in scriptis reliquerunt. Nun läßt es Notizen über die hohen Priester folgen, dann fährt es fort: Zorobabel primus praefuit annis 58, Resa Mysciollam 66, Joannes filius Resa 53, Judas primus cognomine Hyrcanus 14. Nach einem Zwischensatze fährt es fort, (alsdann) Josephus primus praefuit annis 7, Abner Semeï 11, Elyh Matathias 12, Asar Maat 11, Nagid Artaxat 10, Agai Helly 8, Maslot Naum 7, Amos Syrach 14, Matathias Siloa 10, Josephus junior honoratus a Ptolemaeo 60, Janneus secundus Hyrcanus annis 16. Mox secuti Asmonai simul cum pontificatu etiam ducatum a domo David subripuerunt u. s. w.

Seder-olam-sutta erzählt: Jechonja zeugte Schealtiël, Malkiram, Pedaja....; nach Schealtiëls Tode folgte ihm (עמד אחריו) sein Sohn Serubabel.....; Dieser ging im ersten Jahre des Cyrus mit den Exulanten nach Jeruschalem....., kehrte aber wieder nach Babel zurück und starb dort; ihm folgte sein Sohn Meschullam, in dessen Tagen das Reich der Griechen (unter Alexander) entstand.....; ihm folgte sein Sohn Chananja....; im Jahre 140 der Seleukiden starben Chananja und Mattatja ben Jochanan, ersterem folgte sein Sohn Berechja u. s. w.

Noch sind hier zwei Genealogien Jesu zu erwähnen, die eine (Matth. 1, 6—16) lautet von Dawid an: Dabid, Solomon u. s. f. (die Könige von Juda bis Jechonja, dann) Salathiël, Zorobabel, Abiud, Eliakeim, Azor, Sadok, Acheim, Eliud, Eleazar, Matthan, Jakob, Joseph, Jesus; die andere (Luk. 3, 23—31): Dabid, Nathan, Mattatha, (auf ihn folgen noch 17 unbekannte Namen, dann) Neri, Salathiël, Zorobabel, Resa, Joannes, Juda, Joseph, Semeï, Mattathias, Maath, Naggaj, Esli, Naum, Amos, Mattathias, Joseph, Janna, Melchi, Lebi, Matthat, Eli, Joseph, Jesus.

§. 2.

Nach Mittheilung dieser verschiedenen Angaben ist ihre Glaubwürdigkeit abzuwägen. Der Chronist allein erklärt Serubabel für einen Sohn des Pedaja. Es ließe sich zwar denken, daß auch er es nicht thue, indem er unter dem Sohne des Pedaja einen anderen, etwas älteren Serubabel verstehe, und durch die parentetischen Worte שאלתיאל בנו V. 17 ebenso auf den bekannteren Serubabel hindeute, wie er ib. 6, 12 durch אלקנה בנו auf den übergangenen Propheten Schmuël hinweist; und hiefür, daß nämlich V. 19 ein anderer Serubabel gemeint sei, ließe sich anführen: 1) daß dann nicht der Chronist mit sich selbst, als dem muthmaßlichen

Compilator des Buches Esra, im Widerspruche stehe; 2) daß V. 19. 20 acht Kinder des Serubabel aufgezählt sind, aber weder Abiud, welcher Matth. 1, 13, noch Resa, der Luk. 3, 27, noch Joakim, der Pseudo-Esra 5, 5 als Sohn des Serubabel vorkommt, weil diese drei nämlich Söhne des jüngeren Serubabel gewesen seien. Dennoch verwerfe ich diese Auskunft als unwahrscheinlich und zu künstlich; daß unter Serubabels Kindern Abiud, Resa und Joakim nicht aufgeführt sind, läßt sich anderweitig genügend erklären, auch wenn wir den Genealogien der beiden Evangelisten vorläufig noch ihre volle Richtigkeit zugeständen: Abiud war vielleicht nicht der Sohn, sondern der Enkel oder Urenkel des Serubabel, wie denn des Matthäus Genealogie offenbar Mittelglieder übergehet, um (vgl. Matth. 1, 17) vom Exil an bis auf Jesum eben so viele, nämlich 14 Generationen zu erhalten, wie von Abraham bis auf Dawid, und wieder von Dawid bis zum Exil; auch waren von der Geburt des Jechonja bis zur Geburt Jesu 616 Jahre, wonach auf jede der zwischen ihnen angenommenen 13 Generationen durchschnittlich über 47 Jahre kämen — eine Unwahrscheinlichkeit, welche eine Auslassung von Mittelgliedern außer Zweifel setzt. Der Resa bei Lukas ist nicht verschieden von Meschullam, vgl. das breviarium des Philo, welches selbst oder dessen Quelle von Lukas benutzt worden ist, wie wir noch sehen werden. Endlich Joakim erscheint Pseudo-Esra 5, 5 nur durch die Corruption des Textes als Sohn des Serubabel; diese Corruption constatire ich daraus, daß weder einzusehen ist, wieso ein Sohn des Serubabel zu den Priestern gestellt werden konnte, welche der Anfang des Verses aufzählen zu wollen scheint, noch auch, welche Stellung bei dem Rückzuge der Ref. einem Sohne des Serubabel hätte einräumen können, da nach ihm (ib. 3, 4) Serubabel selbst damals noch ein Jüngling (*νεανίσκος*) gewesen sein soll. Den Anfang des Verses zu emendiren weiß ich nicht, nach *Σαραίου* aber ist wohl zu lesen: *τοῦ Ἰωαχὶμ, καὶ Ζοροβάβελ* u. s. w., indem die Genealogie der vorexilischen hohen Priester 1 Chron. 5, 36—41 keineswegs unbestritten war (vgl. Josephus ant. 10, 8, 6), und Baruch 1, 7 ganz kurz vor dem Exil einen hohen Priester *Ἰωαχεὶμ υἱὸν Χελκίου υἱοῦ Σαλὼμ* setzt, der um so eher Seraja's Vater gewesen sein kann, als auch der Chronist a. a. O. Seraja's Vater ben Chilkija ben Schallum nennt; selbst Judit 4, 6 setzt einen hohen Priester Joakim unmittelbar vor das Exil. — Andere haben, um den Widerspruch des Chronisten hinsichtlich des Vaters des Serubabel zu beseitigen, an eine Leviratsehe gedacht, aus welcher Serubabel stamme, und in Folge deren ihm bald der Name seines leiblichen Vaters, bald der seines fingirten, also seines Oheims zugelegt worden sei — eine verzweifelte Auskunft, abgesehen davon, daß der Chronist, wie schon bemerkt wurde, Pedaja vielleicht nicht für den Bruder, sondern für den Oheim des Schealtiël gab. Wir müssen also wohl dabei stehen bleiben, daß der Chronist über den Vater des Serubabel wirklich differirt, nur daß er allein ihn Pedaja nennt, wogegen Chaggaj, die Bücher Esra und Nechemja, Matthäus, Lukas und Seder-olam-sutta sämmtlich ihn Schealtiël nennen. Wenn nun auch die drei letzteren Gewährsmänner hierin wenig Gewicht haben, so haben dafür Chaggaj und Esr. 5, 2. Nech. 12, 1, weil diese beiden Stellen ziemlich alten Stücken angehören, desto mehr Beweiskraft; und der Chronist selbst als muthmaßlicher Compilator des Buches Esra scheint Esr. 3, 2. 8 der Annahme, daß Serubabel ein Sohn des Schealtiël gewesen sei, vor der abweichenden in der Chronik den Vorzug gegeben zu haben.

Ueber die Angabe des Chroniſten, daß Schealtiël ein Sohn des Aſſir, und dieſer ein Sohn des Jechonja geweſen ſei, werde ich §. 4 noch ſprechen; vorläufig bemerke ich, daß wir keinen Grund haben, ſie deshalb zu bezweifeln, weil Matthäus und Seder-olam-sutta ihn, mit Uebergehung des Aſſir, für einen Sohn des Jechonja ausgeben; denn abgeſehen davon, daß von Matthäus dies wieder geſchehen ſein kann, um vom Exil bis auf Jeſum bloß 14 Generationen aufzuzählen, können auch Beide Aſſir in der Bedeutung „Gefangener" für ein Beiwort des Jechonja genommen haben.

§. 3.

Was das breviarium des Philo betrifft, ſo giebt uns ſein chaotiſches Untereinanderwerfen der Profangeſchichte noch nicht das Recht, in Abrede zu ſtellen, daß ſeinen jüdiſchen Notizen authentiſche Nachrichten zu Grunde lagen; ich habe in dem Laufe der Unterſuchungen für dieſes mein Geſchichtswerk eben ſo oft gefunden, daß der Dichtung Wahrheit, wie daß der Wahrheit Dichtung beigemiſcht war; in unſerem Falle geht die Benutzung von Quellen abſeiten des breviarii einigermaßen ſchon daraus hervor, daß es weder lauter unbekannte Namen ohne Rechtfertigung aufführt, noch auch bekannte und unbekannte ſtillſchweigend neben einander, ſondern vor der oben angezogenen Stelle Jojachin und Neri identificirt, desgleichen Schealtiël und Meſezebel, Serubabel und Berechja, ebenſo früher ſchon König Joaſch und Symeon, König Amazja und Levi, K. Chiskija und Jeſus, K. Menaſcheh und Er: dieſe Identificationen ſind natürlich irrig, ſetzen aber Quellen voraus, die mit der bibliſchen Geſchichte in Einklang gebracht werden ſollten. Ebenſo führen die Beiwörter des Mysciollam, Maat und Artaxat, nämlich Resa Asar, Nagid d. i. רישא, הישר, נגיד auf eine jüdiſche Quelle, nur daß Pſeudo-Philo dieſelbe nicht recht verſtanden haben muß, und indem er Resa für einen Eigennamen hielt, „Joannes Sohn des Resa" ſchrieb. Sogar es empfehlen ſich ſeine jüdiſchen Nachrichten durch Manches, nämlich 1) da den drei erſten nacherilifchen Principes Serubabel, Myſciollam, Joannes zuſammen 177 Jahre gegeben ſind, worüber nachher, ſo würden, je nachdem Serubabel's Principat von 537 oder (indem die „Seniores" vielleicht wie Pſeudo-Eſra datirten) von 520 an gerechnet wurde, die 14 Jahre des Judas Hyrkanus von 360 bis 346 oder von 343 bis 329 reichen: in dieſe Zeit aber finde ich den Beinamen Hyrkanus gut hineinpaſſend, weil um das Jahr 350 König Ochus ſehr viele Juden nach Hyrkanien verſetzte.

2) unter Joſeph dem Jüngeren, den Ptolemäus geehrt habe, kann kein Anderer als Joſeph ben Tobija gemeint ſein, welcher nach Joſephus ant. 12, 4 lange Zeit die Gunſt der ägyptiſchen Könige beſaß; nach dem breviarium würde er von 256 bis 196 oder von 239 bis 179 Nâssi geweſen ſein: wie trefflich dies paßt, ſoll ſich zeigen, wenn wir jene Zeit behandeln. Daß er dort ben Tobija genannt iſt, während ihm in dem breviario ein Matathias Siloa vorangeſtellt iſt, hat gar keine Schwierigkeit, indem die Würde des Nâssi wohl noch in der Nachkommenſchaft Dawids bleiben, aber nicht immer von dem Vater auf den Sohn forterben mochte, was nach Pſeudo-Philo ſchon deswegen angenommen werden muß, weil es von Joſeph I. bis zum Amos Syrach in 66 Jahren nicht 7 Principes in abſteigender Linie gegeben haben kann.

3) der auf den jüngeren Joſeph folgende Janneus Hyrkanus wäre dann ſein

Sohn Hyrkanos, dessen von Josephus ant. 12, 4, 6 u. w. gedacht ist; seine dortige Geschichte aber wird wirklich erst recht verständlich, wenn wir ihn als einen Sohn des Nâssi ansehen, der nach derselben Würde strebt. Er wird zwar dort bloß Hyrkan genannt, allein es kann keinem Zweifel unterliegen, daß er auch einen ibräischen Namen gehabt haben werde. Dem breviarium zufolge würde er von 196 bis 180 oder von 179 bis 162 als Nâssi figurirt haben: daß auch dies gut paßt, werden wir ebenfalls später sehen.

4) werden wir §. 5 Mesezebel und Berechja des Pseudo-Philo, die für jetzt so unhistorisch erscheinen, ihren geschichtlichen Ort mit Sicherheit anweisen können.

Nachdem wir aber diese Angaben des breviarii, welche allein konnten geprüft werden, mit anderweitigen Daten in gutem Einklange finden, haben wir im Allgemeinen keinen Grund, an denjenigen von seinen Angaben zu zweifeln, welche nicht controlirt werden können. Nur glaube ich, daß Joannes, der Nachfolger des Mysciollam, nicht sein Sohn, sondern sein Bruder war, dafür spricht: a) daß von Mysciollam ein einflußreicher Sohn nicht muß bekannt gewesen sein, weil sonst wohl desselben in der Chronik a. a. O. eher Erwähnung geschehen wäre als der Söhne seines jüngeren Bruders, b) daß dieser jüngere Bruder 1 Chron. 3, 19 Chananja heißt, die Nominalformen Jochanan (Joannes) und Chananja aber wegen ihrer gleichen Bedeutung sehr häufig mögen verwechselt worden sein. Dabei ist nicht zu vergessen, daß wir schon zuvor den Zusatz „Sohn des Resa" als nicht aus der Feder der Seniores, sondern des Pseudo-Philo hervorgegangen und als irrthümlich bezeichnen mußten; desgleichen schon aus anderen Gründen annahmen, daß diese Reihe der Principes keine direkt absteigende Linie bildet. Daß aber Lukas den Joannes und Seder-olam-sutta seinen Chananja als Sohn des Resa resp. Meschullam aufführen, beweist nichts hiergegen, wie sich nachher zeigen wird.

§. 4.

Sehen wir aber die Angaben des breviarii noch etwas genauer an. Niemand wird es wahrscheinlich finden, daß Serubabel, Meschullam und Joannes 58 + 66 + 53, also 177 Jahre lang den Principat besessen haben, einen verhältnißmäßig ungeheueren Zeitraum, zumal wenn ich das Richtige getroffen hätte, daß Joannes ein Bruder des Meschullam war; es liegt hier der Verdacht nahe, daß Mittelglieder fehlen. Ich glaube, daß es mir gelungen ist, drei der hier fehlenden Glieder zu entdecken; ehe ich aber fortfahre, ist auf das Verhältniß dieses breviarii zu der Genealogie Jesu bei Lukas einzugehen. Beide stimmen in mehreren vorexilischen, sodann von Schealtiël an in 16 auf einander folgenden nacherilischen Namen überein, nur daß das breviarium die übereinstimmenden vorexilischen Namen Symeon, Levi, Jesus*), Er und Neri nicht schlechthin nennt, sondern sie noch mit den jüdischen Königen Joasch, Amazja, Chiskija, Menascheh und Jojachin identificirt, desgleichen Schealtiël und Serubabel mit den Namen Mesezebel und Berechja. Nun kann das breviarium nicht Lukas zu seiner Quelle gehabt haben, denn

1) weiß Dieser nichts von Mesezebel und Berechja, während in der Quelle des

*) denn ohne Zweifel ist entweder für Ἰωσὴχ, den Lukas 3, 29 neben Er nennt, dort mit dem breviario Ἰησοῦ, oder in letzterem für Jesum mit Lukas Jose zu lesen.

breviarii diese beiden, und nicht Schealtiël und Serubabel, gestanden haben müssen, denn es liegt in der Natur der Sache, daß man unbekannte Namen mit bekannten zu identificiren sucht, nicht bekannte mit unbekannten;

2) sein Vf. sagt nach Nennung des Menascheh: „dieſe waren vor dem Exil": hätte er nun Lukas vor sich gehabt, der zwischen Er und Neri (angeblich Menascheh und Jojachin) noch 4 Namen giebt, so hätte er sie ja bis auf Einen noch mit den Zwischenkönigen Amon, Joschija und Jojakim*) indentificiren können und consequent es müssen!

3) Lukas konnte wohl in dem Nagid Artaxat des breviarii oder seiner Quelle aus Unkenntniß des Ibräischen Nagid für einen Eigennamen halten, und er selbst oder ein Abschreiber Nagid in *Ναγγαὶ* corrumpiren, nicht aber konnte der Vf. des breviarii, wenn er nicht ein Oedipus war, aus *Ναγγαὶ* einen Nagid Artaxat herstellen.

Umgekehrt könnte Lukas das breviarium von Neri an bis Joannes ben Joseph, wo sie in 17 Namen hinter einander übereinstimmen, vor sich gehabt haben, weder aber von Dawid bis Neri, wo sie meistentheils nicht übereinstimmen, noch auch nach Joannes ben Joseph, hinter welchem das breviarium keine Namen weiter giebt. Jener erste Theil der Lukas'schen Genealogie hat das für sich, daß von der Geburt des Natan, um 1040 nach 2 Sam. 5, 14, bis zur Geburt des Serubabel, um 560, 480 Jahre verflossen waren: diese auf die 21 Generationen vertheilt, welche nach Lukas zwischen jenen beiden Zeitpunkten lebten, giebt für jede die sehr schickliche Durchschnittszahl von 23 Jahren. Und weit gefehlt, daß das von Lukas, wie wir eben gesehen haben, unabhängige breviarium dessen Glaubwürdigkeit durch die Verschiedenheit schwäche, welche zwischen beiden hinsichtlich der vorexilischen Zeit obwaltet, wird dieselbe vielmehr durch ihre theilweise Uebereinstimmung verstärkt, wenn wir nur beachten, daß offenbar Lukas leibliche Vorfahren aufzähle, die Quelle des breviarii dagegen, vom Vf. desselben freilich mißverstanden, vor wie nach dem Exil die Inhaber des Principats nenne, welcher wohl zuweilen, aber durchaus nicht immer, vom Vater auf den Sohn überging. Man übersehe hierbei nicht, daß auch vor dem Exil der Stamm Juda neben den Königen seine Stammfürsten wie die übrigen Stämme hatte, vergl. 2 Chron. 19, 11 mit 1 Chron. 5, 6. Lückenhaft war die vom Vf. des breviarii vorgefundene Reihe der vorexilischen Principes jedenfalls, denn der judäische Nagid Sebadja aus Joschafat's Zeiten (2 Chron. a. a. O.) fehlte, und zwischen Neri und Er lag nach Lukas 3, 28 ein Zeitraum von 4, zwischen Jesus oder Jose und Lewi nach ib. V. 29 ein Zeitraum von 3 Generationen: nur verdient sie wegen dieser Lückenhaftigkeit mehr Zutrauen, als wäre sie vollständig. Daß aber die Quelle des Lukas den Vater des Schealtiël Neri nennt, hat zwar 1 Chron. 3, 17 gegen sich, ist aber vielleicht das Richtige, wenigstens spricht gegen den Chronisten:

1) daß auch seine Angabe hinsichtlich des Vaters des Serubabel so allgemeinem Widerspruche unterliegt;

2) daß, wenn wir ihm zufolge Schealtiël für den Enkel des Jechonja halten,

---

*) mit Joachas, der aber der Bruder, nicht der Vater des Jojakim war, waren es sogar ebenfalls vier!

sein Sohn Serubabel — auch wenn sein Vater, Großvater und Urgroßvater sämmtlich zu 20 Jahren schon einen Sohn erhielten, was doch nicht ganz wahrscheinlich ist — 538 erst 18 Jahr alt und zur Anführung der Colonie noch nicht recht tauglich gewesen wäre;

3) daß der Verdacht sich aufdrängt, Serubabel müsse wohl nicht der direkte Abkömmling aller judäischen Könige gewesen sein, weil er nirgend als solcher aufgeführt ist, auch nicht im Buche Esra, welches doch 7, 1—5 Esra's Abkunft so hoch hinauf verfolgt, und dagegen 1, 8 so kahl hinstellt ששבצר הנשיא ליהודה.

§. 5.

Nachdem wir aber Grund gefunden haben, zu einem Theil der Genealogie bei Lukas und vermittelst seiner zu den Angaben des breviarii mehr Zutrauen zu fassen, kehre ich dahin zurück, daß die Angabe des letzteren, Serubabel, Meschullam und Joannes hätten 177 Jahre den Principat besessen, den Verdacht erwecke, daß dort Mittelglieder fehlen. Nun finden wir bei Lukas auf einander folgend Neri, Schealtiël, Serubabel, Resa (Meschullam), Joannes, Juda u. s. w., ganz ebenso in dem breviario, nur fügt dieses hinzu: Schealtiël sei Mesezebel und Serubabel Berechja. Daß diese Identification irrig sei, versteht sich von selbst, zumal da man Serubabel nicht einmal für den chaldäischen Namen des Berechja halten kann, indem als solcher Esr. 1, 8. 5, 14. 16 Scheschbazar vorkommt. Nun beachte man aber, daß die Reihenfolge Mesezebel, Berechja, Meschullam, wie das breviarium sie hat, ganz wiederkehrt Neh. 3, 4, dort wird als Einer der Ersten, welche unter Nechemja den Mauerbau förderten, ein Meschullam ben Berechja ben Meschesabel (die LXX zu Nech. 10, 21 geben Meschesabel durch *Μεσωζεβήλ*) genannt, und daß es eine hervorragende Person war, geht noch daraus hervor, daß er ib. 3, 30 noch einmal an den Bau Hand anlegt, auch ihm dort eine נְשָׁכָה zugeschrieben wird, was keinen gewöhnlichen Privatmann verräth, und er ib. 6, 18 in einer Weise erwähnt ist, welche mit Recht Raschi zu der Glosse veranlaßt hat, dieser Meschullam müsse ein שר וגדול gewesen sein; auch ib. 11, 24 kommt ein Petachja ben Meschesabel vom Stamme Juda als eine hervorragende Person*) vor, vielleicht war er ein Oheim jenes Meschullam. Dieser jüngere Meschullam blühete um das Jahr 444, und konnte recht gut der damalige Nässi sein, desgleichen sein Vater Berechja und sein Großvater Meschesabel verhältnißmäßig früher; wir behalten doch noch hinlängliche Zeit für die vorangehenden Principate von Joannes**), Meschullam und Serubabel, zumal wenn, wie ich vermuthete, Joannes und dieser frühere Meschullam Brüder waren. Hiernach würde die Reihenfolge der Principes in dem Verzeichnisse der Seniores von dem zweiten Meschullam an aufwärts gelautet haben: Meschullam, Berechja, Meschesabel, Chananja, Meschullam, Serubabel, Schealtiël, Neri u. s. w. Durch irgendwelche Veranlassung muß der Vf. des breviarii die beiden Meschullam

*) vgl. über ihn noch oben S. 314.

**) der aber nicht Meschesabels Vater war, vgl. 1 Chron. 3, 21. Daß damals der Principat in eine andere Familie überging, dafür spricht noch dieß, daß dieses chronistische Stück bis zwei Generationen unter Esra, also ungefähr bis zum Jahre 400 herabreicht (vgl. §. 1), und dennoch dort die Descendenz des Serubabel nicht über Chananja's Söhne (um 480) herab fortgeführt ist.

für identisch gehalten haben; wir haben schon gesehen, wie gern er auch ohne solche Namensgleichheit identificirte; jedenfalls aber mußte eine Identificirung der beiden Meschullam die Folge haben, daß er auch die Vorgänger von beiden identificirte, also, wie er es wirklich that, Berechja mit Serubabel und Meschesabel mit Schealtiël. Auf diese Weise schmolz jene erste Reihe nachexilischer Principes auf Serubabel, Meschullam und Chananja zusammen, die aber solchergestalt entstandene Lücke bemerkte er nicht, und letztere war um so größer, als in dem Verzeichnisse der Seniores selbst zwischen dem zweiten Meschullam und Judas Hyrkanus immer noch Principes fehlen mußten, denn der zweite Meschullam blühete um 444, dagegen Judas Hyrkanus um 350 oder 340; er war vielmehr unkritisch genug, die 177 Jahre, welche zufolge seiner Chronologie von der Rückkehr aus dem Exil bis Judas Hyrkanus verflossen, auf Serubabel, Meschullam und Chananja zu vertheilen.

§. 6.

Die Genealogie bei Lukas halte ich, wie schon bemerkt, nicht für rein erdichtet, und ebensowenig die bei Matthäus, ich nehme bloß an, daß sehr viele Abkömmlinge Dawids der Natur der Sache gemäß äußerst verschiedene Stammbäume aufbewahrten, die beiden Evangelisten aber zufällig ganz verschiedene Stammbäume aufgegriffen, und ihnen Jesum ben Joseph eingeimpft haben. Daß von Matthäus Mittelglieder übersprungen wurden, habe ich ebenfalls schon erwähnt. Lukas dagegen, der zwischen Janna ben Joseph (welchen ich oben um 190 bis 170 v. Chr. ansetzen zu müssen glaubte) und dem Vater Jesu nur 4 Namen hat, scheint dem vielleicht richtigen Stammbaume des Letzteren (Jesus ben Joseph ben Eli ben Matthat ben Levi ben Melchi) die ganze Reihe der Principes vorgesetzt zu haben, welche das breviarium giebt, ohne aber zu ahnen, daß diese Reihe keine fortlaufende Genealogie sei, wie ich mehrfach nachgewiesen habe; so gelangte er bis zu Schealtiël hinauf, setzte aber Diesem weder die Ahnen vor, welche ihm das breviarium giebt — denn des letzteren Lückenhaftigkeit und Confusion in dem vorexilischen Theile lag zu offen da —, noch auch die chronistische Genealogie des Schealtiël, sondern eine ganz abweichende, die aber, wie gesagt (§. 4), Vieles für sich hat.

Betrachten wir zuletzt noch Seder-olam-sutta. Es führt zunächst Serubabel, dessen Sohn Meschullam und des Letzteren Sohn Chananja auf, läßt Diesen aber 140 der Seleukiden d. i. zwischen den Herbsten $^{173}/_{172}$ v. Chr. sterben: dieses trifft zu sehr mit dem Ende des Joannes Hyrkanus zusammen, als daß nicht die Vermuthung statthaft wäre, der Vf. des Seder-olam-sutta, verleitet wahrscheinlich durch seine lückenhafte Quelle, habe diese beiden Chananja's verwechselt; es ist klar, daß hiernach seine Aussage, Chananja sei ein Sohn des Meschullam gewesen, nichts gegen meine Vermuthung §. 3 beweise, er sei dessen jüngerer Bruder gewesen. Nun aber läßt Pseudo-Philo mit diesem Joannes die Reihe der Principes erlöschen, wie es scheint; in Seder-olam-sutta dagegen finden wir noch eine lange Reihe derselben genannt. Dieser Widerspruch ließe sich noch anderweitig lösen, ich vermuthe aber, daß uns Seder-olam-sutta von Chananja's Nachfolger Berechja an eine Reihe babylonischer Principes giebt. Dies schließe ich daraus, daß er im weiteren Verfolg gradezu von den babylonischen „Häuptern der Gola" spricht, und auch schon vorher von Dreien derselben berichtet, daß sie im Lande Jisrael begraben wurden, was ihr früheres Leben in Babylonien und das Leben und Sterben der Uebrigen

ebendaselbst voraussetzt, vgl. Kilajim jer. 9, 4, wo die Beerdigung des babylonischen Patriarchen Rab Huna in Palästina berichtet ist. Auch ist von Seder-olam-sutta nirgend ein Uebergang von palästinischen Principes auf babylonische auch nur angedeutet; im Gegentheil, vielleicht um sie sämmtlich als babylonische Häupter kenntlich zu machen, erwähnt oder erdichtet er, daß Serubabel nach Babylonien zurückgekehrt sei. Er versetzt aber seinen Berechja und dessen Nachfolger zu klar in die Zeiten der Chaschmonäer, als daß Jemand wegen der Gleichheit ihrer Namen mit den 1 Chron. 3, 21. 22 zerstreuet vorkommenden Namen entweder diese Personen wirklich für dieselben halten, oder annehmen dürfte, Seder-olam-sutta habe sie für identisch gehalten; sie stehen auch in ganz anderer Familienverbindung zu einander und zum Theil in anderer Folge. Nur zeugt es von außerordentlicher Unkritik, daß Seder-olam-sutta die erwähnte Lücke nicht bemerkte, und seines Chananja Tod 140 der Seleukiden ansetzte, nachdem er unmittelbar vorher dessen vermeintlichen Vater Meschullam in die Zeit Alexanders des Großen gesetzt hatte; letzteres ist ihm eher zu verzeihen, da er mit den übrigen jüdischen Chronisten annahm, das persische Reich habe nur 52 Jahr bestanden.

§. 7.

Als Resultate der vorangehenden Erörterungen sehe ich an, daß Serubabel ein Sohn des Schealtiël war, die Abkunft des Letzteren aber von Assir und Jechonja nicht zweifellos ist; ferner, daß nach dem Exil bis in die Zeit der Makkabäerkämpfe herab allezeit ein Nachkomme Dawids eine Art von Principat besaß, der jedoch nicht immer von dem Vater auf den Sohn forterbte; sodann, daß der Inhaber desselben bald נשיא, bald ראש, ישר, נגיד genannt wurde, welche Verschiedenheit des Titels vielleicht eine eben so schwankende Autorität andeutet; endlich daß Serubabel und seine beiden Söhne Meschullam und Chananja unzweifelhaft, wahrscheinlich aber auch die Nech. 3, 4 erwähnten Meschesabel, Berechja und Meschullam (Vater, Sohn und Enkel) sowie Joseph ben Tobija und dessen Sohn Hyrkan im Besitze dieses Principats waren, derselbe jedoch seit der Erhebung der Makkabäer an Ansehen verlor. Man darf nämlich nicht etwas Ähnliches in dem Nâssi oder Oberhaupte des Synedrii erblicken, und die Verschiedenheit des Nâssi und Ab-bet-din etwa dahin erklären, daß jener ein Dawide, dieser aber der größte Schriftgelehrte gewesen sei: denn Chagiga 16, a wird Jose ben Joëser für einen solchen Nâssi erklärt, während er nach ib. 18, b Priester war; nach Berachot 27, b. 28, a wurde R. Eliëser ben Asarja (ebenfalls Priester ib. und Mâsser-scheni 5, 9. Taanit jer. 4, 1) an die Stelle des Rabban Gamliel zum Nâssi erhoben; und Hillel selbst, der auf so viele Geschlechter herab diesen Principat vererbte, soll zwar nach Taanit jer. 4, 2. Bereschit-rabba K. 98, vgl. Schabbat 56, a. Horajot 11, b, von Dawid abgestammt sein, aber wohl nur von mütterlicher Seite, denn seine väterliche Linie wird Ketubot jer. 12, 3. Bereschit-rabba K. 33 auf Binjamin, seine mütterliche auf Jehuda zurückgeführt; noch spricht für das Gegentheil, daß R. Joschua ein Lewit war nach Mâsser-scheni 5, 9, dies aber nach Berachot 27, b nicht der Grund war, weshalb er nicht Nâssi wurde; auch nach Horajot 13, b R. Natan sich in eine Intrigue einließ, um Nâssi zu werden, aber ein Nachkomme Dawids nicht gewesen zu sein scheint, indem Rabban Schimon ben Gamliel zu ihm sagte: „wenn auch der Ruf deines Vaters dich würdig erscheinen ließe, Ab-bet-din zu werden, so

sollte er doch nicht dir sogar den Principat verschaffen"*); desgleichen, daß nach Chagiga a. a. O. Schemaja Nâssi war, in späterer Zeit aber für einen Nachkommen des Sancherib galt, vgl. Gittin 57, b. Synedrin 96, b. Wahrscheinlich war der Ab-bet-din Derjenige, welcher obenan saß, vgl. Ketubot 103, b („mein Sohn Gamliel soll Nâssi sein, Chanina bar Chama ישב בראש"; ihm entsprach der Reschsidra in den babylonischen Akademien), während der Nâssi präsidirte.

Unbestimmbar dagegen ist die Zeit, wo die babylonischen Juden anfingen, einen Nachkommen Dawids (vgl. Ketubot jer. 12, 3. Horajot babli 11, b. Seder-olam-sutta) mit dem Titel des „Hauptes des Exils" (ריש גלותא) und einem Principat zu bekleiden. Sollte vielleicht die Angabe des Pseudo-Philo, daß den Nachkommen Dawids durch die Makkabäer der Principat genommen worden sei, mit den beiden Umständen, daß, wie gesagt, in Seder-olam-sutta ein Verzeichniß babylonischer Principes uns vorliegt, das erst nach 140 der Seleukiden anhebt, und daß, wie wir später noch sehen werden, ungefähr in derselben Zeit das Synedrium zu Jerusalem organisirt wurde — dahin zu vereinigen sein, daß als einerseits das Synedrium, andererseits die Makkabäer allen Einfluß des bisherigen Nâssi an sich nahmen, einige hervorragende Häupter der Dawididen nach Babylonien wanderten, und dort zu Häuptern der Gola eingesetzt wurden?

Neunter Excurs.

Ueber die Entstehung der später vorhandenen Abtheilungen der Priester und Lewiten.

Es ist möglich, daß manche Leser eine ausführliche Untersuchung über diesen Gegenstand für mikrologisch halten; doch durfte ich von dieser Arbeit nicht abstehen, weil sie mehrere nicht unwichtige Resultate liefert; bedeutend erschwert wurde sie mir dadurch, daß wir nicht nur keine Monographie hierüber, sondern nicht einmal die dürftigsten Materialien zu einer solchen besitzen.

§. 1.

Der Chronist erzählt 1, 24, 4: Da man gefunden habe, daß die Nachkommen des Elasar zahlreicher an Familien als die des Itamar waren, so habe man sämmt-

*) R. Scherira Gaon freilich, aber ohne allen Grund, hielt diesen R. Natan für den Sohn des babylonischen Resch-Galuta.

liche Priester in 24 Abtheilungen gebracht, wodurch ihrer 16 auf Elasar und 8 auf Itamar gekommen wären; diese 24 Abtheilungen führt er ib. V. 7—18 mit Namen auf. Vorher (1, 23, 1 — 5) hatte er mitgetheilt, daß Dawid gegen das Ende seines Lebens alle Lewiten habe zusammenkommen lassen, ihrer seien damals 38000 gewesen; 24000 von ihnen habe er über den bevorstehenden Tempelbau gesetzt, 6000 zu Schotĕrim und Richtern bestimmt, 4000 zu Wächtern des Heiligthums und 4000 zu Musikern beim Gottesdienst. Nicht recht stimmen hiermit seine ferneren Angaben hinsichtlich der Lewiten: 24, 31 spricht er von Loosen, welche sie „gegen ihre Brüder, die Söhne Ahrons" gezogen hätten, doch so undeutlich, daß sich beinahe darüber streiten ließe, ob er sich sämmtliche Lewiten gleichwie sämmtliche Priester in 24 Abtheilungen gebracht dachte, was gar keinen administrativen Nutzen gehabt hätte, da die drei Lewitenklassen, welche beim Tempel beschäftigt waren, nicht hinter einander, sich ablösend, sondern gleichzeitig zu fungiren hatten; oder ob er annahm, daß jede dieser drei Klassen in 24 Abtheilungen zerfällt worden sei. Eben so unklar ist, wie er die Organisation der Musiker sich gedacht habe. Nach 1, 15, 17. 19 waren unter Dawid zuerst Heman, Asaf und Etan die Häupter derselben; etwas später, doch unter Dawid noch, an Etan's Stelle Jedutun (16, 37. 41), gegen 6, 16 — 32, wo Heman, Asaf und Etan bis zum Bau des salomonischen Tempels in Function erscheinen; endlich 25, 2 — 5 zählt er von Asaf, Jedutun a) und Heman 24 Söhne auf, deren Jedem noch 11 Musikverständige unter seinen Verwandten beigegeben worden seien: er giebt aber nicht an, was diese 12 thun sollten, ob je ein Vierundzwanzigstel jener 4000 Musiker dirigiren, oder selbst singen und musiciren.

[Denn dies muß ich hier schon aussprechen, daß die gewöhnliche Meinung, als seien Musiker und neben ihnen Sänger gewesen, mir durchaus unhaltbar erscheint. Nirgend werden sie als verschiedene Personen bezeichnet, vielmehr überall erscheinen sie identisch, man vgl. 1 Chron. 23, 5, wo der 4000 gedacht ist, welche „Gott preisen auf Instrumenten": wären neben ihnen noch lewitische Sänger vorhanden gewesen, so hätten sie in diesem Verse nicht dürfen übergangen werden; desgleichen beachte man die Ausdrücke ib. 25, 1: „Asaf, Heman und Jedutun, welche prophezeieten (בְּנְבָאִים) auf Harfen, Nebels" u. s. w., sowie ib. V. 6. 7: „Alle diese waren über den Gesang des Gotteshauses auf Zimbeln, Nebels und Harfen ..... geübt im Gesange", und 1 Kön. 10, 12: „Harfen und Nebels für die Sänger": solche Ausdrücke konnten nur dann verbunden werden, wenn die Musiker zugleich die Sänger waren; ferner 2 Chron. 5, 12. 13, wo im zweiten Verse von Gesang die Rede ist, während der erste nur Instrumentisten, aber keine Sänger aufzählt; genau dasselbe geschieht 2 Chron. 29, 25 — 28. Auch würde im entgegengesetzten Falle der Chronist nicht bloß grade in seinem Lieblingsthema unverantwortlich ungenau und ungeschickt geschrieben, sondern auch, mochte er nun unter jenen 24 mal 12 Männern Musiker oder Sänger gemeint haben, die eben so wissenswerthen Bestimmungen über Diejenigen von beiden, welche er nicht gemeint haben soll, unbegreiflicherweise weggelassen haben. Endlich übersehe man es nicht, daß das lewi-

---

a) ib. V. 3 unter den Söhnen des Jedutun ist der Name Schimeï ausgefallen, wie ihre Zahl und V. 17 zeigt.

tische Orchester in der Regel aus dem Zelazal, Zithern und Nebels bestand (vgl. 1 Chron. 15, 19—21. 16, 5. 25, 1. Arachin 13, b), und mit dem Zelazal wohl nur das Zeichen zum Anfangen gegeben (vgl. 1 Chron. 15, 19. 16, 5. Tamid 7, 3) und momentan eingefallen wurde, sodaß die eigentliche Musik durch die zwei letzteren Instrumente auszuführen war, von diesen aber die Zither in allen Zeiten von dem Sänger selbst gespielt zu werden pflegte, und Ps. 71, 22. 144, 9 sehr stark dafür spricht, daß auch das Nebel von dem Sänger oder Dichter selbst gespielt wurde. Zufolge dieser meiner Ansicht nennt Josephus ant. 7, 14, 7 die obigen 4000 ganz richtig ᾄδοντας τοῖς ὀργάνοις, und für sie spricht in Arachin a. a. O. der Ausdruck der Mischna, die minderjährigen Lewiten לא היו אומרים בנבל יבכניר אלא בפה. Ich freuete mich, als ich fand, daß schon Jomtob Heller in seinen Additamenten zu der letzteren Mischna sich dieser Ansicht zuneigt und dafür ebenfalls den chronistischen Ausdruck הנבאים anführt; weniger zwingend ist, obwohl nicht ganz ohne Gewicht, was er noch dafür anführt, daß daselbst die kleinste Anzahl von lewitischen Sängern beim Gottesdienste auf 12 festgesetzt sei, diese Zahl aber den 2 Nebels, 9 Zithern und 1 Zelazal entspreche, welche ib. 10, a und 13, a als schwächste Instrumentation beim Gottesdienste angegeben sei. Noch bemerke ich, daß es nicht gegen meine Ansicht spricht, wenn Ps. 68, 26. 87, 7 Sänger und Spielende getrennt erscheinen: in der ersten Stelle ist von einer Prozession die Rede, an welcher auch die Laien Theil nahmen, wie der Schluß des Verses zeigt, nur daß zuerst die Lewiten kamen, singend und spielend zugleich, jedoch ihr Singen hervorgehoben ist, weil die „dann" Kommenden, die Laien, wohl bloß musicirten; in der zweiten Stelle sind wiederum nach den Lewiten Laien gemeint, denn sie spielten die Flöte, welche nach 1. Kön. 1, 40 ein Instrument des Volkes, und nach Jes. 30, 29 besonders bei Prozessionen in Anwendung war, aber nach Arachin 10, a höchst wahrscheinlich nicht von Lewiten gespielt wurde ([127]). Und eben so wenig ist es gegen meine Ansicht, daß Schekalim 5, 1 Jemand über das Zelazal und ein Anderer über den Gesang gesetzt erscheint: es mochte Jemand das Zelazal schlagen zum Zeichen, daß der Gesang beginnen solle, und bei feierlichen Gelegenheiten ein Anderer den Gesang dirigiren; für letztere Einrichtung spricht 1 Chron. 15, 19. 22. 27, sonst würde ich auf diese Mischna in Schekalim, die überaus unkritisch ist, wie wir §. 14 sehen werden, hier gar keine Rücksicht nehmen.]

Was die Wächter betrifft, so ist an sich klar, daß in Zeiten des siegenden Jahwethums die heilige Lade wohl niemals wird ohne alle Bewachung geblieben sein, vgl. schon 1 Sam. 7, 1. Nun werden uns 1 Chron. 15, 18 aus Dawids ersten Zeiten Musiker genannt, deren einige zugleich Wächter oder Pförtner gewesen seien, unter ihnen am kenntlichsten Obed-Edom; sodann ib. V. 23 zwei „Pförtner der Lade", Berechja und Elkana, aber schon im folgenden Verse Obed-Edom und Jechija, man weiß nicht ob an ihrer Stelle oder ihnen beigeordnet. Aus etwas späterer Zeit werden ib. 16, 38 Obed-Edom ben Jeditun und Chosa als Pförtner bezeichnet, aber ib. V. 42 bloß die Söhne des Jedutun, sodaß zweifelhaft ist, ob auch Chosa für einen „Sohn des Jedutun" gelten solle. Eben so unklar erscheint es, ob in 1 Chron. 26, 1—10. 19 Obed-Edom zu den vorhererwähnten Korchiten oder zu den auf ihn folgenden Nachkommen des Merari gerechnet worden ist. Letzteres indessen ist schon darum wahrscheinlicher, weil der Verwandtschaft des Obed-Edom mit dem Merariten Chosa die erwähnte Präsumtion günstig ist, daß der

Chroniſt vielleicht Beide unter jenen „Söhnen des Jedutun“ gemeint hat. Noch gewiſſer wäre dieſe Annahme (ſchon jetzt), wenn vielleicht letzterer Jedutun mit dem Muſikerhaupte dieſes Namens identiſch geweſen wäre, denn dieſer wurde wohl als der Nachfolger des Etan gleich ihm (vgl. 1 Chron. 6, 29) für einen Nachkommen des Merari gehalten, indem es gewiß ſeinen Grund hat, daß ib. V. 18 — 32 die drei Muſikerhäupter Heman, Aſaf und Etan von den drei Söhnen des Lewi (Kehat, Gerſchom und Merari) abgeleitet ſind. Wir werden aber im Verfolge dieſes Excurſes finden, daß Obed-Edom ein Korchite nicht geweſen ſein kann, und er mithin nach 1 Chron. 26, 19 von Merari abſtammen muß. Endlich ſpricht, wie ſchon angedeutet wurde, 1 Chron. 26, 1 — 19 von drei Wächterfamilien, einer Korchiſchen von 18 Mann, an ihrer Spitze ein gewiſſer Meſchelemja, und den Familien des Obed-Edom von 62 und des Choſa von 13 Mann, beide oder wenigſtens die letztere Merari'ſchen Urſprunges; ſie hätten zu Poſten erhalten: Meſchelemja nebſt Familie b) die Thore auf der Oſt- und Nordſeite, Obed-Edom die ſüdliche Seite, ſeine Söhne den großen Säulengang c), einen „Doppelpoſten“,

---

b) Genauer kann ich wegen der offenbaren Corruption des 14. Verſes, worüber die LXX zu vergleichen ſind, dies nicht ausdrücken.

c) Mit Geſenius und Anderen בֵּית הָאֲסַפִּים für ein Vorrathshaus zu nehmen, iſt unthunlich, weil dafür der Ausdruck בֵּית הָאוֹצָר feſtſtehet. Ich halte es für einen prächtigen Säulengang, der die ſüdliche Seite des Bergrandes ſchmückte, dazu ſtimmt gut 1) daß es V. 15 und 17 in Verbindung mit der Südſeite erſcheint, 2) daß es nach V. 17 ein Doppelpoſten war, die Südſeite aber hatte wohl ſchon früh jene beiden Thore, die Middot 1, 3 erwähnt ſind; 3) der verwandte Ausdruck בְּאַסְפִּי הַשְּׁעָרִים Nech. 12, 25, da man in die Thore durch Hallen eintrat, vgl. die *τριστίχους πυλῶνας* ant. 15,11, 5; hiergegen iſt nicht Nech. 2, 8, wonach erſt Nechemja die Thore der Bergmauer (vgl. Akg. 112) wollte „mit Balken verſehen“, denn theils kann לְקֹרוֹת eine Bedeutung haben, die mit jener Auffaſſung ſich verträgt, theils kann Nech. 12, 25 ſich a potiori ausgedrückt haben, es waren 10 Tempelthore und nur 7 Bergthore, wie wir §. 21 ſehen werden: ebenſo müſſen wir ja nach Akg. d u. f annehmen, daß in בְּאַסְפִּי הַשְּׁעָרִים die Poſten am Parbar involvirt ſind, wo gar keine Thore waren. Nun wird zwar de bello Jud. 5, 5, 1 (vgl. ant. 20, 9, 7) behauptet, daß Schlomo bloß die Oſtſeite des Bergrandes mit einer Stoa verſehen habe, und die Benennung „Stoa des Salomon“ Joh. 10, 23. Act. 3, 11 beſtätigt dies, weshalb ich kein Gewicht darauf lege, daß im Widerſpruche hiermit ant. 8, 3, 9 geſagt iſt, Schlomo habe den ganzen Bergrand mit Stoen umgeben: allein in den Zeiten nach Schlomo wurden dieſe äußeren Bauten fortgeſetzt, vergl. de bello Jud. 5, 5, 1. ant. 15, 11, 3, und da wurde die Südſeite, als die breiteſte (Middot 2, 1) und deshalb auch in ſpäteſter Zeit (vgl. ant. 15, 11, 5) mit dem prachtvollſten Säulengange geziert, gewiß bevorzugt; auf die Zeit der nachſalomoniſchen Könige aber dürfen wir ohne alles Bedenken oder müſſen wir vielmehr die chroniſtiſche Angabe ſchon wegen der 62 „Söhne“ oder männlichen Nachkommen des Obed-Edom (1 Chron. 26, 8) beziehen. אָסַף iſt ſtamm- und ſinnverwandt mit סַף, nur bedeutet auch dieſes eigentlich Höhlung oder Wölbung. — לְשַׁפִּים aber, das erſte Wort von V. 16, iſt eine corrupte Lesart, denn der Vers hatte gebührender Maßen mit Choſa, dem Haupte der Familie, anzufangen, und ein Schuppim war vorher gar nicht genannt worden. Urſprünglich ſtand wohl לְשֵׁנִים, und gehörte noch zum vorhergehenden Verſe, eine Duplicität andeutend, welche auch V. 17 dem בֵּית הָאֲסַפִּים zugeſchrieben iſt; und dieſe Conjectur wird durch die ſeptuagintiſche Ueberſetzung *εἰς δεύτερον* beſtätigt.

Chosa die westliche Seite d) nebst dem Thore Schallechet, durch welches der Aufgang zum Tempelberge führte; so wären auf die östliche Seite 6 Wächter täglich e) gekommen, 4 auf die nördliche, 4 auf die südliche Seite, an den Säulengang zweimal 2, 4 an den westlichen Aufgang, und 2 an die Rückwand f) des Heiligthums

---

d) Doch hatte nach dem Exil und wahrscheinlich auch vor demselben die Westseite des Tempels kein Thor (vgl. de bello Jud. 5, 5, 2. Middot 1, 4). Zwar erwähnt Abba Jose ben Chanan Middot 2, 6 zwei westliche Tempelthore, allein ohne Zweifel ohne historischen Grund, dafür spricht schon der Zusatz, daß sie keine Namen gehabt hätten; er fingirte sie entweder, um 13 Thore zu erhalten gegen die 13 Verbeugungsorte, von welchen die Sage berichtete, während diese schon Middot 2, 3 eine bessere Erklärung gefunden hatten, oder er schloß auf sie aus den zwei Wachtposten an dieser Westseite, welche ich alsbald nachweisen werde. Eben so unrichtig erscheint mir die Angabe desselben ib., das Thor Jechonja im Nordwesten des inneren Vorhofes habe so geheißen, weil König Jechonja durch dasselbe ins Exil ging; nicht die Erhaltung des Thores ist unwahrscheinlich, wohl aber dies, daß Jechonja durch ein Tempelthor und nicht durch ein Thor seines Palastes zuletzt gegangen sei, als er Jeruschalem verlassen mußte.

e) Man lese nicht mit Maimonides in seinem Commentar zu Middot 1, 1 für לַיּוֹם beide Male לְוִיִּם, sondern umgekehrt למזרחָה לַיּוֹם וכ׳ wie לצפונה, לנגבה; eine volle Bestätigung dieser Emendation enthält §. 22.

f) Man übersetzt פַּרְבָּר gewöhnlich „Vorstadt", dazu würde stimmen, daß nach ant. 15, 11, 5 in spätester Zeit zwei westliche Thore des Tempelberges nach dem *προάστειον* führten: gleichwohl scheint mir diese Uebersetzung nicht richtig zu sein. Denn Jonatan übersetzt אִיִּים Jech. 26, 15. 18 durch פַּרְוָרַיָּא; Gittin 8, b lesen wir, wer ein Feld in Syrien kaufe, sei gleich Einem, der ein Feld in den פרוארי Jeruschalems kaufe, vgl. Challa 4, 11; ob פַּרְוִיל im Targum des Jonatan zu 3 Mos. 25, 34. 4 Mos. 35, 2 hieherzuziehen sei, wie Buxtorf meint, ist noch fraglich, beide Male jedoch steht es als Uebersetzung von מִגְרָשׁ. In allen diesen Stellen scheint es nicht „Vorstadt" zu bedeuten. Eben so wenig kann es dieses 2 Kön. 23, 11 im ibräischen Text und bei Jonatan bedeuten, denn erstlich, was soll der Ausdruck „eine Zelle in den Vorstädten" sagen? dieselbe kann doch immer nur in einer Vorstadt sich befunden haben; sodann ist in dieser Stelle wahrscheinlich מִבּוֹא....אֶל zu verbinden, wonach die פרורים im Tempel waren, nicht in einer Vorstadt, wie denn auch das Wort לשכה schwerlich jemals von einer Zelle vorkommt, die nicht zum Bereich des Tempels gehörte. In Megilla jer. 3, 4 ist von dem Parwar einer Synagoge die Rede. In dem Ausdrucke Ketubot 54, a „Babel und alle פרורהא", den R. Dawid Kimchi zu 2 Kön. 23, 11 anführt, bedeutet es Distriktsstädte, jedoch steht dort פרוודהא; und wo dasselbe sonst noch früh vorkomme, ist mir unbekannt. Die Erklärung in Gesenius' Thesaurus, im Persischen bedeute פר splendor, lux, und ואר oder באר continens, also פרבר atrium — paßt zu Megilla jer. 3, 4, aber zu den übrigen angeführten Stellen nicht. Ich vermuthe, daß es entweder mit dem sanskritanischen Verbo परिव pariwri, परिवर् pariwar (circumdare) zusammenhängt und Umgebung, dann das Äußere oder Äußerste bedeutet, oder dem sanskritanischen परावर parâwara (remotum et posterius) entspricht, daher bei Jonatan zu Jech. 26, 15. 18 die „fernsten Gegenden", Gittin 8, b und in der von Kimchi angeführten Stelle (desgleichen bei Jonatan zu 3 Mos. 25, 34. 4 Mos. 35, 2, wenn diese Stellen

— im Ganzen 24 Lewiten: entsprechend offenbar den 24 Nachkommen des Meschelemja, Obed-Edom und Chosa, denn ib. V. 2—11 werden Ersterem 7, Obed-Edom (8 Söhne, für seinen erstgebornen aber 6 Kinder desselben, „welche Herrenrang erhielten in ihrer Familie", also) 13, und Chosa 4 Söhne zugeschrieben. Es scheint, daß der Chronist nicht bloß das Wächteramt, sondern auch die einzelnen Wachtplätze für erblich in den angegebenen Familien angesehen haben will. Er giebt aber wiederum nicht an, welches Verhältniß die 24 Oberwächter zu den 93 Wächtern, deren er 1, 26, 8—11 gedenkt, oder zu den 4000 Wächtern von 1, 23, 5 gehabt hätten; doch glaube ich, daß er sich die 4000 unter die 24 Oberwächter vertheilt dachte, sodaß auf jeden der letzteren an 167 Mann gekommen wären: diese auf die 7 Wochentage vertheilt, gab für jeden Tag 24. Wer Anstoß daran nimmt, daß statt 166 oder 167 Wächter wöchentlich 168 erforderlich gewesen wären, der mag einmal in der Woche den Oberwächter mitzählen, wenn er nicht die Annahme vorziehet, daß zur Erklärung von solchen Angaben des Chronisten dieser Grad von Genauigkeit genügt. Erst auf dem Wege einer solchen Rechnung mag derselbe zu der Zahl 4000 gelangt sein; ebenso scheint er, wenn Morgens und Abends je 12 Musiker erforderlich waren (vgl. §. 17), also wöchentlich 168 und in 24 Wochen, der Dauer des von ihm statuirten Turnus, 4032, die Musiker in runder Zahl zu 4000 angegeben zu haben.

§. 2.

Nun aber halte ich den gelehrten Leser so sehr überzeugt davon, daß die mitgetheilten Nachrichten des Chronisten von Dawids durchgreifender Organisation der Priester und Lewiten unhistorisch sind, daß ich die ausführlichen Beweise dafür weglassen zu dürfen glaube. Am augenscheinlichsten tritt das Unhistorische bei den Wächtern hervor, indem die ihnen zugelegten Wachtposten unter Dawid sämmtlich gar noch nicht vorhanden waren, und von Obed-Edom, Dawids angeblichem Zeitgenossen, ib. 26, 6 erwachsene Enkel aufgeführt sind; einiges Andere, was mit Nothwendigkeit auf dasselbe Resultat führt, werden wir später kennen lernen. Das Hervorstechendste in dieser Organisation, daß die Priester sowie zwei Lewitenklassen je in 24 Abtheilungen gebracht wurden, und stets 24 Lewiten zugleich Wache halten mußten, werde ich theils als erst nacherilische Einrichtung, theils als reine Fiction des Chronisten nachweisen. Weil ich aber, dies zu beweisen, von den Priestern ausgehen muß, ist es nicht überflüssig, das zu beleuchten, was für das Vorhandensein dieser Priestereintheilung schon vor dem Exil angeführt werden könnte.

§. 3.

Die Behauptung des Rab (Taanit 27, a), Moscheh habe die Priester in 8 Abtheilungen gebracht, 4 derselben seien aus dem Geschlechte des Elasar und 4 aus dem Geschlechte des Itamar gewesen, und sie habe Schmuël auf 16, Dawid auf 24

---

hiehergehören) die „Umgegend" einer Stadt, 2 Kön. 23, 11 die „Außenwerke" des Tempels, Megilla jer. 3, 4 den Vorplatz, und demgemäß in unserer Stelle die (westliche) Außenseite des Tempels bezeichne. Ewald in seiner Geschichte des Volkes Israel III. 483 verstehet ähnlicherweise unter dem Parbar in unserer Stelle „die kleinen Gebäude westlich vom Tempel", combinirt aber das Wort mit ברבר (Äußeres).

erhöhet; ebenso die unmittelbar darauf folgende Behauptung eines Anonymus, Moscheh habe 16 Abtheilungen der Priester gebildet, 8 aus dem Geschlechte des Glasar und 8 aus dem des Itamar — tragen zu sehr das Gepräge des Unhistorischen an der Stirn, um hier mehr als bloß erwähnt werden zu dürfen. Und wenn wir ib. 26, a. 27, a lesen, die ersteren Propheten (d. h. nach Sota 48, b, womit Sech. 7, 7. 12 übereinstimmt, die Propheten vor Chaggaj) hätten die 24 Abtheilungen eingerichtet: so ist mehr zum Verwundern, daß die Mischna einen Ausdruck wählte, der stark gegen die chronistischen Nachrichten hierüber spricht, als daß sie gegen die Geschichte, wie wir sehen werden, jene Einrichtung vor Chaggaj ansetzte; in jedem Falle ist diese Notiz nicht so beschaffen, daß sie uns imponiren könnte. Wir lesen aber Seder-olam-rabba K. 30 und Arachin 11, b, „der erste Tempel sei am 9. Ab, an einem Sonntage, im ersten Jahre nach einem Erlaßjahre, während die Priesterabtheilung Jojarib an der Reihe war, und in dem Augenblicke erobert worden, als von den Sängern im Tempel Psalm 94 vorgetragen wurde; dasselbe sei auch bei der Eroberung des zweiten Tempels der Fall gewesen." Ferner Arachin 12, b: „Vier Priesterabtheilungen kamen aus dem Exil zurück, Jedaja, Charim, Paschchur und Immer; die Propheten unter den Zurückgekehrten spalteten diese (wieder) in 24, worauf ihre Namen auf Zettel geschrieben und in eine Urne gethan wurden, aus welcher Jedaja 5, und eben so viele jede der drei noch genannten Abtheilungen zog; sodann wurde von jenen Propheten festgestellt, daß wenn nun auch die Abtheilung Jojarib (angeblich die erste vor dem Exil) zurückkehren würde, gleichwohl Jedaja seinen ersten Platz behalten und Jojarib טפל לו sein sollte." Nun behauptet dort der Talmud, der Nachsatz der ersteren Notiz: „dasselbe sei auch bei der Eroberung des zweiten Tempels der Fall gewesen" könne nicht auch darauf bezogen werden, daß grade die Abtheilung Jojarib an der Reihe war, indem zufolge der zweiten Notiz diese Abtheilung während des zweiten Tempels gar nicht in Judäa gewesen sei. Allein daß die zweite Notiz nicht nothwendig dies besagt, haben schon die Tosafot zu ib. 13, a bemerkt, desgleichen haben sie darauf hingewiesen, daß Babakamma 110, a diese Abtheilung während des zweiten Tempels vorzukommen scheine; ich füge hinzu, daß sie nach Nech. 12, 6. 1 Chron. 9, 10. 1 Makk. 2, 1. Josephus ant. 12, 6, 1 damals unzweifelhaft existirte. Diese beiden Notizen imponiren durch ihr Detail: allein grade dieses, näher angesehen, berechtigt uns, sie zu verwerfen. Wenn zuvörderst die erstere nicht gegen Jirm. 39, 2. 52, 6 streiten soll, so muß ihr Ref. angenommen haben, daß bei der ersten Zerstörung gleichwie bei der zweiten der Tempel sich länger hielt als die Stadt. Nun wurde nach 2 Kön. 25, 8 der erste Tempel am 7. Ab, nach Jirm. 52, 2 und Josephus de bello Jud. 6, 4, 5 am zehnten, nach Letzterem ant. 10, 8, 5 am ersten dieses Monats zerstört; schon von dieser Seite her hat die talmudische Angabe wenigstens darin, daß es am 9. Ab geschehen sei, wenig für sich. Unwahrscheinlich aber ist es natürlich an sich, sowohl daß man alle jene geringfügigen Notizen über die Zerstörung des ersten Tempels wirklich aufbewahrt besessen habe, als auch daß bei der Zerstörung beider Tempel so viele zufällige Dinge übereingestimmt hätten. Viel glaublicher ist, daß die angeführten Dinge bei der Zerstörung des zweiten Tempels stattfanden, man aber, weil wirklich diese Zerstörung an dem Jahrestage der ersten oder nahebei geschah, anfänglich bloß das Zusammenfallen beider Tage hervorhob, daher für beide Ereignisse hier der neunte Ab, de bello Jud. 6, 4, 5 der zehnte angegeben ist;

später aber, dieses Zusammentreffen ausdehnend, behauptete, die erste Zerstörung sei auch an einem Sonntage, im ersten Jahre nach einem Erlaßjahre u. s. w. geschehen, und solchem fatalistischen Zusammentreffen zu Liebe dabei vorausgesetzte, auch damals habe sich der Tempel länger als die Stadt gehalten, wovon in der Bibel keine Spur vorkommt, ja sogar (Taanit 4, 5, in der Gemara jer. hierzu und in der Tosifta zu Sota K. 6) gegen Jirm. 39, 2 die Eroberung der Stadt den 17. Tammus annahm g), und daß aus all diesem die auf den Kopf gestellte Notiz Arachin 11, b hervorging. In der zweiten Notiz kann ich nichts weiter als eine phantasiereiche Ausgleichung der mißverstandenen Stellen Esr. 2, 36—39 und 1 Chron. 24, 7—18 erblicken: man hielt die in der ersten Stelle genannten vier Priestergeschlechter irrthümlich für 4 von den 24 Abtheilungen der Priester, die man gleich dem Chronisten unbedenklich als vorexilisch ansah; schloß sodann aus dem Umstande, daß bei Diesem Jedaja nach Jojarib stehet, in Esra a. a. O. aber voran und Jojarib gar nicht, die Abtheilung Jojarib müsse gar nicht zurückgekehrt sein, und dichtete diesem Schlusse gemäß den Propheten Anordnungen an.

§. 4.

Obwohl nun aber jene chronistischen Nachrichten hinsichtlich der davidischen Zeit unhistorisch zu nennen sind, so haben sie doch, besonders für die nachexilische Zeit, ihren großen Werth. Ich glaube, daß der Chronist manche echte Notiz schriftlich überliefert erhalten, manche andere wieder, schon erweitert, der Sage entnommen, und beide auch wohl midrasch-artig ausgeschmückt, aber sehr selten Etwas von Grund aus erdichtet habe; wir werden im Verfolg dieser Abhandlung einige Male auf überraschende Weise dieses bestätigt finden. Jedenfalls dürfen wir annehmen, daß einige von den Einrichtungen, welche er Dawid zuschreibt, nicht bloß zu seiner Zeit vorhanden, sondern damals auch schon so alt waren, daß er und seine ganze unkritische Umgebung sie jenem Heroen zuschreiben konnte.

§. 5.

Suchen wir jetzt die probehaltigen Spuren einer vorexilischen Organisation der Priester und Lewiten auf, um von ihnen geleitet die nachexilische Entwickelung derselben, so weit sie in unsere Periode fällt, leichter erforschen zu können.

Voraussetzen dürfen wir, daß in dem salomonischen Tempel die Priester und Lewiten ohne alle Organisation nicht gut gewesen sein können, doch vermochte ich von ihr nur Folgendes zu entdecken: Den Priestern allein sollten nach 4 Mos. 18, 3 alle Functionen zufallen, bei welchen die heiligen Geräthe gebraucht wurden und die den Altar betrafen; in allen ihren übrigen Funktionen sollten die Lewiten h) ihnen helfen dürfen und wirklich helfen; dahin gehörte auch der Auftrag, das Volk zu belehren, und dessen Streitigkeiten zu schlichten. Im Ganzen mag diese Regel beobachtet worden sein; und finden wir vor dem Exil die Lewiten zuweilen, namentlich

---

g) anders freilich Seder-olam a. a. O. und Taanit 28, b.

h) Die 1 Mos. 29, 34 gegebene Etymologie ihres Namens ist gezwungen; sie hießen wohl so von לוה, an Jemandem hangen, zu ihm gehören (vergl. 4 Mos. 18 4 und Vatke in dem a. B. S. 223), als Gehilfen der Priester, zu welchen sie dasselbe Verhältniß haben sollten, wie später zu ihnen wieder die Netinim.

wenn das Priesterpersonal nicht zulangte, diesem beim Schlachten und Abhäuten der Opferthiere sowie in ähnlichen untergeordneten Diensten behilflich (2 Chron. 29, 22. 34. 30, 16. 17. 35, 11. Jech. 44, 11): so bildete dies keine wirkliche Ausnahme, indem solche Dienste erst nach dem Exil mehr, und auch dann nicht ausschließlich (vergl. Sebachim 31, b. 32, a) den Priestern zugewiesen wurden. — Aus dem Exil sehen wir Esr. 2, 40—42 drei Klassen von Lewiten zurückkehren, Lewiten im engeren Sinne, Sänger und Wächter, und zwar jede dieser Klassen nach Familien geschieden. Hieraus ergiebt sich unzweideutig, daß schon vor dem Exil besondere Familien von Lewiten ausschließlich der Tempelmusik, andere ausschließlich dem Wachtdienste sich gewidmet hatten, und unter den Lewiten im engeren Sinne diejenigen zu verstehen seien, welche allen übrigen lewitischen Functionen mit Ausnahme der beiden genannten oblagen; die Obliegenheiten ihrer Sphäre sind Nech. 11, 16 „die äußere Arbeit des Gotteshauses" genannt i). Was die Sänger betrifft, so ist aus 1 Chron. 25, 1—6 und Nech. 11, 17 (vergl. was ich über letztere Stelle im zweiten Excurs S. 312* gesagt habe) zu schließen, daß zu ihnen — jedoch vor dem Exil vielleicht nicht ausschließlich — die Nachkommen des Asaf, Heman und Jedutun gehörten; und aus Nech. 12, 46. Esr. 2, 41. 2 Chron. 35, 15, wo sämmtliche Sänger „Kinder des Asaf" genannt sind, ist zu entnehmen, daß die Familie des Asaf wieder unter diesen drei Familien eine Art Vorrang behauptet haben muß. Hinsichtlich der Wächter dürfen wir aus dem Chronisten soviel entnehmen, daß zu Dawids Zeit die Lade einige lewitische Wächter hatte, und nachdem durch den Bau des salomonischen Tempels der Wachtdienst hatte erweitert werden müssen, einmal ein Zeitpunkt vorhanden war, in welchem dieser Dienst im Besitze drei lewitischer Familien sich befand, die 93 Mann stark waren, des Korchiten Meschelemja und der Merariten Obed-Edom und Chosa. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß diese Familien in dem erblichen Besitze jener Posten waren, die ihnen 1 Chron. 26, 14—16 zugeschrieben sind; so finden wir z. B. einen gewissen Kore, welcher Name nach 1 Chron. 9, 19. 26, 1 in der Korchischen Wächterfamilie einheimisch war, wirklich 2 Chron. 31, 14 als Wächter eines östlichen Thores. — Noch begegnen uns 2 Kön. 12, 10 Priester als „Hüter der Schwelle", sie mochten am Tage die Wache am inneren Vorhofe haben, während die lewitischen Wächter bloß des Nachts wachten (vergl. §. 22): der dortige Zusammenhang begünstigt diese Auffassung. Ich bezweifle sehr, daß wir an sie bei jenen drei Hütern der Schwelle zu denken haben, welche ib. 25, 8. Jirm. 52, 24 als sehr angesehene Personen erscheinen; diese mochten die Häupter und Commandeure der drei Wächterfamilien sein, wie denn Jirm. 35, 4 als ein angesehener „Hüter der Schwelle" ein Mann aus der Familie Schallum erwähnt ist, die sich weiter unten hinlänglich als eine lewitische ausweisen wird.

Zu dem Gesagten habe ich noch zwei Bemerkungen hinzuzufügen, die erste ist, daß wenn auch jene Revolution, vermittelst deren der judäische König Joasch auf den Thron gesetzt wurde, wohl nicht vornehmlich durch Priester und Lewiten vollbracht worden ist, wie der Chronist, durch seine Brille sehend, glaubt und 2, 23, 2

---

i) Einen verwandten, aber nicht identischen Ausdruck: „die äußere Arbeit in Jisrael" lesen wir 1 Chron. 26, 29 in Bezug auf die lewitischen Schoterim und Richter vor dem Exil.

u. w. berichtet, sondern nach dem einfachen Sinne von 2 Kön. 11, 4 u. w. größtentheils durch Laien: dennoch aus beiden Relationen soviel hervorgehet, daß damals schon das Tempelpersonal allsabbatlich abgelöst wurde; nur bleibt uns der Umfang des Turnus unbekannt, nach welchem dies geschah. Die zweite Bemerkung betreffe die entstandene Erblichkeit der Funktionen der Sänger und Wächter, und sogar des Wachtdienstes auf bestimmten Posten. Eine gewisse Disposition dazu mußte schon durch die Erblichkeit des Priester- und Lewitenstandes vorhanden sein. Hierzu aber kam, daß für die Tempelmusik, welche wie gesagt von den Sängern selbst zu exeeutiren war, wegen der niedrigen Stufe, auf welcher die Musik überhaupt sich bei den alten Jbräern befinden mußte, mehr Gedeihen erwartet werden durfte, wenn sie erbliche Beschäftigung war, als wenn sie dem Zufall individueller Begabtheit überlassen geblieben wäre. Der Wachtdienst aber bestand wohl Anfangs bloß darin, daß gewisse Lewiten auf Lebenszeit als eigentliche Pförtner angestellt wurden, daher zuweilen (z. B. Jirm. 35, 4) Zellen erwähnt werden, in welchen diese Pförtner wohnten; anders als solche, welche in den Tempelthoren wohnten, kann man sich auch füglich jene drei Hauptwächter der Schwelle 2 Kön. 25, 8, von welchen schon die Rede war, und die vier „beständigen Wächterhäupter" 1 Chron. 9, 26 nicht gut denken. Durch jenen lebenslänglichen Pförtnerdienst konnte sich sehr leicht die Erblichkeit sowohl des Wächterdienstes als auch bestimmter Posten entwickeln.

§. 6.

Jetzt haben wir die nachexilische Entwickelung aller dieser Institute zu verfolgen. Leiten muß uns hierbei erstens die chronologische Folge unserer Quellen, welche wohl diese ist:

a) Esr. 2, 36—42. Neh. 7, 39—45, auf die eben aus dem Exil Zurückgekehrten bezüglich;

b) Neh. 12, 1—9, auf die Tage des hohen Priesters Joschua, und

c) Neh. 12, 12—21. 24. 25, auf die Tage seines Sohnes Jojakim bezüglich;

d) Neh. 11, 15—19, aus einem statistischen Verzeichnisse von den Bewohnern Jeruschalems in Nechemja's erster Zeit;

e) 1 Chron. 9, 14 bis zu den Worten ישנים עשר in V. 22, aus einem ganz ähnlichen Verzeichnisse, das ein oder zwei Jahrzehende später aufgenommen wurde. k)

[Ich halte dieses zweite Verzeichniß bloß bis zu den angegebenen Worten für authentisch, alles dann Folgende aber für einen Anhang aus der Feder des Chronisten: seine Feder ist so kenntlich, daß ich keinen Widerspruch hierin erwarte. Den Zusatz lasse ich aber erst nach den angegebenen Worten beginnen, weil die Zahl der Wächter in V. 22 nothwendig noch in dem Verzeichnisse selbst gestanden haben muß, denn 1) da Neh. 11, 19 172 Wächter angegeben waren, paßt die nunmehrige Zahl 212 gut zu dem berichteten Anwachs auch der Laien und Priester in Jeruschalem in Nechemja's Zeit; 2) hätte der Chronist die Zahl der Wächter erdichtet, so würde er auch wohl die fehlende Zahl der übrigen Lewiten ersonnen haben; 3) konnte er unmöglich so plump fälschen, um die Anzahl der Wächter etwa seiner eigenen Zeit in ein altes und für noch älter von ihm gehaltenes und ausgegebenes Verzeichniß ein-

k) Für diese Zeitbestimmung beider Verzeichnisse habe ich im zweiten Excurs §§. 15 und 20 die Gründe angegeben.

zuschieben: ganz anders stand es um alle übrigen Notizen, die dann folgen, sie konnte er in dem guten Glauben anhängen, daß die Einrichtungen, von denen sie handeln, sämmtlich schon zur vermeintlichen Abfassungszeit des Verzeichnisses bestanden.]

Endlich f) der eben besprochene Anhang 1 Chron. 9, 22—33 und Einzelnes aus ib. 24, 1—26, 18, nur muß ihr Inhalt nicht erst der unmittelbaren Gegenwart des Chronisten, sondern schon einem so großen Zeitraume vor ihm zugeschrieben werden, daß er versucht sein konnte, ihn in das Alterthum zu verlegen; aus diesem Grunde fällt in chronologischer Hinsicht der Inhalt von f, theils mit dem von e, und d, zusammen, theils in noch frühere Zeit. — Ein Anderes, was uns bei dieser Untersuchung leiten muß, sind einige Angaben von wirklich getroffenen Anordnungen in Betreff des Priester- und Lewitenpersonals, sowie einige Vermuthungen. Es ist z. B. unzweifelhaft, daß wenigstens die nöthigsten Anordnungen in diesem Betreff gleich Anfangs bei Erbauung des Altars und der Wiederherstellung des Opferdienstes getroffen wurden, vergl. auch Esr. 3, 2—5; erweitert und verbessert mußten nothwendig diese werden, als der Tempel vollendet war, wenn ich auch auf Esr. 6, 18 kein Gewicht legen mag. Ferner dürfen wir nicht daran zweifeln, wenn es auch nicht mit einem Citat zu belegen ist, daß der Priester Esra nach dieser Richtung hin wird thätig gewesen sein. Endlich lesen wir Nech. 13, 14. 30, daß Nechemja an der Organisation des Tempelpersonals gearbeitet habe l); vielleicht that er es zweimal, indem während jener seiner Abwesenheit, deren er 13, 6 gedenkt, wieder bedeutende Unordnungen eingerissen waren; wir würden vielleicht Ausführliches darüber haben lesen können, wenn nicht besagtermaßen vor ib. 13, 4 eine große Lücke in seinen Denkwürdigkeiten wäre. Und nun wollen wir die angeführten Quellen auszubeuten suchen.

§. 7.

Wir finden Nech. 12, 1—7 die Häupter von 22 Priesterfamilien genannt, die mit Serubabel und dem hohen Priester Joschua zurückgekehrt seien; desgleichen ib. V. 12—21 die Namen Derjenigen, welche unter dem folgenden hohen Priester die Häupter derselben Familien waren, wieder 22, denn ohne Zweifel ist V. 14 der Stellvertreter des Chattusch von V. 2 ausgefallen, wie V. 17 der Stellvertreter des Minjamin ausgefallen ist; auch scheint der Priesterhäuptling Chattusch Nech. 10, 5 ein Enkel jenes Chattusch unter Joschua zu sein. Diese 22 Familien bildeten die 4 Geschlechter Jedaja, Immer, Paschchur und Charim, welche Esr. 2, 36—39 genannt sind; zum Geschlechte Jedaja gehörte der hohe Priester Joschua, vgl. Esr. 2, 36 mit ib. 10, 18—22. Später brachte Esra noch zwei Priesterfamilien mit, vergl. Esr. 8, 2; denn daß hier Familien und nicht Individuen gemeint sind, geht aus ib. V. 15. 24 hervor m). Dafür aber, daß die Zahl 24 zufällig entstanden ist,

---

l) Ich verweise nicht auf Nech. 7, 1, weil auf das grobe Mißverständniß hin, daß daselbst unter השׁערים die Wächter des Tempels gemeint wären, nicht der Stadt, die zwei ihm folgenden Worte interpolirt zu sein scheinen.

m) Ich habe zuvor keinen Gebrauch davon gemacht, daß auch Nech. 10, 2—9 22 Namen von Priesterhäuptern aufgeführt sind: theils weil jene Akte in die Zeit nach Esra's Ankunft gehört, in welcher also schon 24 Priesterfamilien dasein mußten, wie denn auch wirklich der mit Esra gekommene Daniel ib. V. 7 erwähnt scheint, theils weil ich (vergl. den zweiten Excurs §. 20) den voranstehenden Zidkija

spricht auch Dieses, daß bei einer absichtlichen Eintheilung die Zahl 25 den Vorzug verdient hätte, damit grade jedes halbe Mondenjahr der Turnus zu Ende gekommen wäre; dies wäre zwar auch bei 24 Abtheilungen geschehen, wenn an Peßach und Suckot keine besondere Abtheilung fungirt hätte: allein solches war später und gewiß auch schon früher nur hinsichtlich der Festopfer der Fall, die nicht zum Feste gehörigen Opfer wurden nach Succa 55, b von der Abtheilung, welche an der Reihe war, besorgt. Auf diese Weise wurde die Dienstzeit jeder Abtheilung jährlich um wenigstens 14 Tage verschoben, woher es kommen mochte, daß zufolge der zuvor angeführten Stelle Arachin 11, b die erste Abtheilung, Jojarib, einmal am 9. Ab fungirte, während der Turnus wohl ursprünglich mit dem Neumond des Nissan oder an sonst einem hervorragenden Tage begonnen haben wird.

Hiernach nun scheint die nacherilische Organisation des Priesterinstituts auf folgendem Wege entstanden zu sein: Da eine Ablösung des Tempelpersonals am Sabbat schon vor dem Exil stattfand, so wurde dieselbe ohne Zweifel gleich nach der Rückkehr wieder eingeführt; nur glaube ich, daß bis zur Vollendung des Tempels nicht so gar viele Priesterfamilien, diejenigen nämlich bloß, welche den noch sehr ärmlichen Gottesdienst gleichwohl ihrem Interesse vorzogen, in Jeruschalem sich besetzten und einen nach diesen Umständen bald kleineren bald größeren Turnus bildeten. Erst von Vollendung des Tempels an und nachdem von der Großmuth des Darius die Kosten des jüdischen Cultus auf die königliche Kasse waren überwiesen worden, mochten von den Priestern, welche bis dahin außerhalb Jeruschalems gewohnt und sich zu ernähren gesucht hatten, nicht wenige dahinziehen, und auch wohl die auswärts bleibenden an dem nun ergiebigeren Opferdienste sich zu betheiligen anfangen: so mußte ein Turnus von 22 Wochen entstehen, der durch die 2 Priesterfamilien, welche Esra mitbrachte, zu einem von 24 Wochen ausgedehnt wurde. — Nun aber hatten diese Priesterfamilien bis nach Esras Tode noch keine stehende Namen, die Häupter derselben führen Nech. 12, 12—21 sämmtlich andere Namen unter Jojakim als ib V. 1—7 unter Joschua, und die unter Esra und Nechemja Nech. 10, 3—9 Genannten n) bis auf Meschullam allein wieder andere Namen als die unter Jojakim. Aber 1 Chron. 24, 7—18 erscheinen die 24 Familien unter Namen, die schon lange vor dem Chronisten mußten stehend gewesen sein, sonst hätte er sie nicht in Dawids Zeit hinaufsetzen können. Wenn wir andererseits bedenken, daß von den 20 oder 21 Namen von Nech. 10, 3—9 unter den 24 chronistischen 13 oder 14 nicht wiederkehren, nämlich Seraja, (Asarja,) Jirmeja, Paschchur, Amarja, Chattusch o), Malluch, Meremot, Obadja, Daniel, Ginton, Baruch, Me-

---

gar nicht für ein Priesterhaupt halte. Demnach hätten nur 21 Priesterhäuptlinge (genau genommen vielleicht nur 20, vergl. ib.) unterzeichnet, die übrigen mochten wie selbst der hohe Priester Eljaschib nicht für die rigorosen Bestimmungen sein, welche die Akte bekräftigen sollte.

n) 13 von den 20 oder 21 (vergl. die vorige Akg.) — nämlich Seraja, Jirmeja, Amarja, Chattusch, Schewanja, Malluch, Charim, Meremot, Ginton, Abija, Mijamin, Bilgaj und Schemaja — hatten Namen, die Nech. 12, 1—7 vorkommen, also wahrscheinlich die ihrer Großväter; Daniel war erst mit Esra gekommen; 5 oder 6 von den noch Genannten — (Asarja,) Paschchur, Malkija, Obadja, Baruch und Maasja — haben Namen, die noch nicht dagewesen waren.

o) wohl aber Schewanja, nämlich in Schechanja V. 11; ihre Verwechselung ersiehet man aus Nech. 12, 3. 14.

schullam und Schemaja: so muß es uns wahrscheinlich werden, daß die Fixirung der Namen für die Priesterabtheilungen wenigstens ein halbes Menschenalter später als jene Akte zu Stande kam. Diese beiden termini combinirend, erhalten wir dafür mit ziemlicher Sicherheit ungefähr das Jahr 400. Unter den 24 Abtheilungen kommen auch die Namen Joschua, Jakim und Eljaschib vor: ob sie zu den gleichnamigen drei ersten nachexilischen hohen Priestern in einer Beziehung stehen, wage ich nicht zu bestimmen. Wenn man aber in der Elegie איכה ישבה חבצלת השרון des Kalir von den Priesterabtheilungen Massecheta, Elkana, Bet-Kohen-Maon, Maadja und Nizrat p) liest, die bei der Zerstörung Jerusalems hätten „wandern" müssen, und sich der Vermuthung Rapaport's erinnert, daß diese Angaben aus der Boraita der 49 Middot, also aus einer wohl noch berücksichtigenswerthen Quelle geschöpft seien: so könnte man noch bezweifeln, ob die Namen der 24 Priesterabtheilungen, welche der Chronist mittheilt, wirklich stehende waren. Allein wir finden mehrere chronistische Namen noch in späteren Zeiten: Jojarib 1 Makk. 2, 1, Abija Luk. 1, 5, Bilga Succa 56, a, Jeschebab in jener Elegie selbst, vielleicht auch Jedaja Babakamma 110, a; und wer weiß, ob nicht Kalir manche in jener Boraita vorgefundene chronistische Namen überging, da er (Jeschebab und die unbezweifelten Ortsnamen abgerechnet) nur 13 Namen giebt. Freilich, daß die Namen der 10 letzten chronistischen Priesterabtheilungen in der Elegie הילילו הה ליום wiederkehren, beweist nicht das Geringste, da ihr Verfasser, ein matter Nachahmer des Kalir, ohne Zweifel den Chronisten ausgeschrieben hat. Doch jedenfalls sah der Chronist die Namen als stehende an, und das ist in Betreff seiner Zeit die Hauptsache; daß später manche Abtheilungen ihre Namen änderten, ist uns hier gleichgiltig. — Endlich bezweifele ich in Folge der bisherigen Auseinandersetzungen sehr, ob wirklich, wie der Chronist erzählt, 16 Abtheilungen der Priester Nachkommen des Elasar, und grade halb so viele Nachkommen des Itamar gewesen seien; jedoch führt Esr. 8, 2 darauf, daß sich die Priester dieser verschiedenen Abstammung, wenn auch wohl nicht durchgängig, bewußt zu bleiben suchten.

§. 8.

Nun haben wir die Lewiten zu betrachten. Aus dem Exil kamen nach Esr. 2, 40—42 Angehörige aller drei Lewitenklassen zurück, zunächst von der ersten Klasse nach ib. V. 40 zwei Familien, die des Jeschua und des Kadmiel. Hiermit ist zwar nicht Nech. 12, 8 im Widerspruch, wo schon unter Serubabel 5 q) Häupter dieser ersten Klasse aufgezählt sind, denn diese scheinen nicht Familienhäupter, sondern Oberbeamte ihrer Klasse gewesen zu sein. Wohl aber widerspricht ihm Esr. 3, 9, wo gleich bei dem Anfange des Tempelbaues neben den Familien Jeschua und Kadmiel noch eine Familie Chenadad erscheint, und obwohl ich sonst diese vom Chronisten ertheilte Notiz nicht eben urgiren würde, so erhält sie doch daran eine Bestätigung, daß der Name des Binnuj, des zweiten von den Nech. 12, 8 genannten

---

p) andere Namen in ihr führe ich nicht an, weil sie Namen nicht von Priesterabtheilungen, sondern von Ortschaften sein könnten, wie denn noch andere Namen in ihr, Jodapat, Arbel, Kabul, Zefat, bekannten Ortschaften angehörten.

q) denn daß ib. das Atnach unter Jehuda zu rücken oder wenigstens Mattanja nicht mit hinaufzuzählen ist, werde ich alsbald beweisen.

Lewitenhäuptern, auch Nech. 3, 24. 10, 10 in der Familie Chenadad wiederkehrt. Nun könnte zwar dieser Widerspruch gehoben erscheinen, wenn man Esr. 2, 40 לבני הודויה entweder übersetzte: nebst den Söhnen des H., oder in ובני הו' emendirte (die Parallelstelle Nech. 7, 43 gäbe volles Recht zu beidem), und diese Familie des Hodawja mit der vermißten des Chenadad identificirte. Allein da Hodawja und Jehuda oft verwechselt wurden (vgl. in dem zweiten Excurs §. 15 die Akg.), so zeigt Esr. 3, 9, wie לבני הו' aufzufassen, und daß mithin jene Identification unstatthaft ist. Ich nehme daher an, daß das Verzeichniß Esr. 2 wie an anderen Stellen (vgl. Akg. 81) so auch hier lückenhaft ist, und 3 Familien der ersten Lewitenklasse, jedoch nur 74 Mann stark, aus dem Exil zurückgekehrt sind.

Die zweite Lewitenklasse, welche aus dem Exil kam, ist Esr. 2, 41. 3, 10 „die Söhne des Asaf" genannt; wir können nicht annehmen, daß alle Zurückkehrenden dieser zweiten Klasse wirklich bloß aus Nachkommen des Asaf bestanden, weil wir alsbald und später noch oft Musikern aus den Familien Heman und Jedutun begegnen werden; warum die ganze zweite Lewitenklasse „Söhne des Asaf" heißen konnte, darüber habe ich S. 395 eine Vermuthung ausgesprochen, welche §. 16 ihre geschichtliche Begründung finden soll. Nun habe ich aber im zweiten Excurs S. 312* nachzuweisen versucht, daß Mattanja, Bakbukja und Obadja unter Serubabel Sängerhäupter waren, ersterer und letzterer die Repräsentanten der Sängerfamilien Asaf und Jedutun: dadurch erhalten wir über Nech. 12, 8. 9 ein erwünschtes Licht. Mattanja wird dort als Sängerhaupt bezeichnet; der Singular in dem Zusatze הוא ואחיו (nicht הם ואחיהם) beweist, daß dieser Zusatz bloß auf Mattanja sich beziehe, nicht auf die vor ihm stehenden Namen; daher ich auch zuvor Scherebja und Jehuda ib. noch der ersten Lewitenklasse zugewiesen, und das Atnach unter Jehuda zu rücken vorgeschlagen habe. Wir finden aber V. 9 Bakbukja und Unni genannt: Häupter von Wächterfamilien können dies nicht gut gewesen sein, diese führten grade damals nach Esr. 2, 42 ganz andere Namen, wie es scheint, und Bakbukja stellt sich auch neben Mattanja zu entschieden als Haupt einer Sängerfamilie heraus. In den LXX fehlen die vier ersten Worte von V. 9, und ihre Unechtheit dürfte uns nicht befremden, als Interpolationen in diesem Verzeichnisse haben wir auch V. 10. 11. 22. 23 im zweiten Excurs §. 20 kennen gelernt. Gleichwohl halte ich diese Worte für echt, nur glaube ich, worin mich das Ketib ועגנ unterstützt, daß sie ursprünglich so geschrieben waren: ובקבקיה ועב ואחיהם לנגדם, das abgekürzte Wort sollte Abda oder Obadja heißen, wie Nech. 11, 17. 12, 25, wo dieser Name ebenfalls neben Mattanja und Bakbukja stehet; das Bet wurde von einem Abschreiber für ein Nun gehalten, und da wahrscheinlich die Alten die Anfangsbuchstaben abzukürzender Wörter ohne jenes Strichlein schrieben, durch welches wir jetzt die Abkürzung andeuten, so war es äußerst leicht, das Waw des folgenden Wortes zu den vorhergehenden zwei Buchstaben zu ziehen. Das Suffixum pluralis in לנגדם bezieht sich demgemäß auf „Mattanja und seine Brüder". Ueber die Sängerfamilie des Berechja 1 Chron. 9, 16 werde ich §. 16 reden.

Noch füge ich hinzu, daß והלוים, das erste Wort von V. 8, sich wahrscheinlich auch auf die Sänger beziehet; wir finden das ebenso Nech. 11, 18 und 1 Chron. 9, 14—16. Besonders in der vorletzten Stelle erscheinen dadurch die Wächter in einer auffallenden Ferne von den Lewiten. Ich erkläre mir den dreifachen Umfang und Gebrauch der Benennung Lewiten aus ihrer oben mitgetheilten Etymologie:

ihr gemäß paßte sie zunächst nur für Priestergehilfen, solche aber waren die Musiker und Wächter eigentlich nicht; weil jedoch Gesang und Musik allmälig integrirende Theile des Opferritus wurden, so wurden auch die Musiker zuweilen Lewiten genannt; am Ende aber dehnte man diese Benennung auch auf die Wächter aus, wahrscheinlich weil die Bewachung des Heiligthums im Grunde den Priestern zukäme, und daher die lewitischen Wächter als Priestergehilfen erscheinen mußten.

§. 9.

Ueber eine Organisation der ersten Lewitenklasse unter dem hohen Priester Jeschua lesen wir nichts; sie erhielt nach Esr. 3, 9 die Aufsicht über den Tempelbau, im Uebrigen sind die 5 Häupter Nech. 12, 8 so kahl neben einander gestellt, daß sie für Vermuthungen keinen Anknüpfungspunkt bieten; meine Ansicht über die Organisation dieser Klasse werde ich §§. 13—15 mittheilen. Dagegen ist aus Nech. 12, 9 zu entnehmen, daß die drei Sängerfamilien gleich unter Joschua einen Turnus bildeten; was für einen, werden wir §. 16 sehen. Wenn nun aber Nech. 12, 9 noch von den Musikern reden soll, so vermissen wir in diesem Verzeichnisse unter Joschua eine Erwähnung der Wächter, und doch sollen nach Esr. 2, 42 sechs Geschlechter derselben zurückgekehrt sein; wir können auch nicht sagen, daß der Ref. die Wächter nicht in seinen Bereich zog, da er Nech. 12, 25 unter Jojakim ihrer gedenkt. Wäre in dem ersten Theile seines Verzeichnisses bloß von der Zeit vor Vollendung des Tempels die Rede, so könnte man annehmen, daß bis dahin die Wächter nichts zu bewachen hatten und daher nicht zu erwähnen waren; allein es ist unwahrscheinlich, daß der Ref. die Reihe von Jahren, welche Joschua die Vollendung des Tempels überlebte, unbeachtet gelassen habe. Ich vermuthe daher, daß die Wächterfamilien auch noch nach Vollendung des Tempels so lange, als nicht für ihr Auskommen Sorge genommen war, sehr wenig um ihren Dienst sich kümmerten; man vergleiche nur, wie nach Nech. 13, 10 selbst noch viel später die Lewiten sich wieder zerstreueten, sobald ihre Deputate ausblieben. So konnte es kommen, daß der lewitische Wachtdienst unter Joschua wenig oder gar nicht ins Leben wieder trat; denn die chronistische Notiz Nech. 12, 47, daß die lewitischen Gaben in den Tagen des Serubabel gehörig eingingen, läßt Raum für einen bescheidenen Zweifel. Ja, ich möchte sogar den Nech. 12, 25 zuerst erwähnten nachexilischen Wachtdienst gern in Jojakims spätere Zeit herabrücken, weil mich bedünken will, daß erst Esra für den Unterhalt der Wächter hinlänglich sorgte, und die Freiheit von Abgaben, welche auch sie nach Esr. 7, 24 jetzt bewilligt erhielten, sehr viel zu ihrer nunmehrigen Theilnahme an dem Tempeldienste beigetragen haben dürfte.

§. 10.

Unter Jojakim finden wir Nech. 12, 24. 25 nach den Lewiten der ersten Klasse, von welchen sogleich gesprochen werden soll, die drei Sängerhäupter Mattanja, Bakbukja und Obadja wiederkehren; dieses ihr Wiedererscheinen unter Jojakim kann nur dadurch erklärt werden, daß die Namen schon stehend für ihre Familien geworden waren. Uebrigens ist nach dem bisher Gesagten klar, daß in V. 25 unter Obadja ein Trennungszeichen zu setzen gewesen war: dadurch träten die Musiker deutlicher als solche hervor, und Meschullam wäre dann kenntlicher als erstes Oberhaupt der Wächter, wie denn Variationen dieses Namens (Meschelemja, Sche-

lemja und Schallum) auch 1 Chron. 26, 1. 14. Esr. 2, 42. 1 Chron. 9, 17. 19 dem ersten Oberhaupte der Wächter angehören. — Von der ersten Lewitenklasse sind diesmal (Neh. 12, 24) nur drei Häupter genannt, Chaschabja, Scherebja, vielleicht noch derselbe, der unter dem hohen Priester Joschua genannt wurde, und Jeschua, ein Sohn des V. 8 dagewesenen Kadmiel. Obwohl ihre Zahl der Zahl der zurückgekehrten Familien dieser Klasse entspricht, so dürfen wir doch unter ihnen, gleichwie in V. 8, nicht Familienhäupter, sondern bloß Oberbeamte verstehen; es scheint, daß unter Jojakim bloß 3 solche in dieser Klasse vorhanden waren, meinen Grund für diese Behauptung wird S. 410 bringen.

Anders denke ich von den nun (Neh. 12, 25) in Function erscheinenden Wächtern. Ihre verschiedenen Familien mochten, wie wir sahen, schon vor dem Exil bestimmte erbliche Posten gehabt haben: es war daher natürlich, daß sie jetzt wieder solche und wo möglich die alten suchten. Nun sehen wir aber von den 6 Wächterfamilien, welche nach Esr. 2, 42 aus dem Exil kamen, vorläufig immer nur die drei: Schallum, Talmon und Ackub genannt, vgl. Neh. 12, 25. 11, 19. 1 Chron. 9, 19. Da wir vollen Grund haben, alle 6 Familien für Nachkommen der drei vorexilischen zu halten, so muß wohl von Schallum, Talmon und Ackub je eine von Meschelemja, Obed-Edom und Chosa abgestammt sein und dessen Familie nach dem Exil vorgestellt haben (von Schallum werde ich dies sogleich positiv nachweisen können), die übrigen 3 nachexilischen Wächterfamilien aber müssen Seitenzweige jener drei Hauptfamilien, möglicherweise auch wohl nur einer von ihnen gewesen sein, und können in den angegebenen Stellen je in ihren Hauptzweigen involvirt gedacht werden. Ferner vermuthe ich:

1) daß Schallum aus der alten Familie des Meschelemja war: hierfür spricht nebst der Aehnlichkeit der Namen dies, daß Meschelemja 1 Chron. 26, 1 voranstehet und aus der Korchischen Familie abstammte, welche, von Kehat stammend, angesehener als die Merari'schen Familien des Obed-Edom und Chosa war; aber ebenso Schallum Esr. 2, 42 (auch 10, 24) und 1 Chron. 9, 17 voranstehet, und an letzterer Stelle ראש genannt ist. Ich könnte dies viel einfacher aus 1 Chron. 9, 19—21 erweisen, wenn nicht erst später (§. 19) der Beweis geführt werden müßte, daß der Schallum von V. 19 und jener von ib. V. 17 identisch sind.

2) daß Meschullam Neh. 12, 25 eine bloße Variation des Namens Schallum sei und dieselbe Familie bezeichne, wie denn auch ihr Ahnherr 1 Chron. 26, 1. 14 unter den verwandten Namen Meschelemja und Schelemja, desgleichen von dem Wächterhäuptling Talmon Esr. 10, 24 die Variation Telem vorkommt; mich treibt und berechtigt zu dieser Annnahme, daß hier Meschullam dieselbe Stelle vor Talmon und Ackub hat, welche sonst Schallum einnimmt.

3) daß die Dreizahl Schallum, Talmon und Ackub Neh. 12, 25 wohl nicht von einem Turnus zu verstehen sei, indem schon vor dem Exil die Wächterfamilien bestimmte Posten hatten, und dafür, daß dies auch nach dem Exil der Fall war, vollgiltige Beweise geliefert werden sollen. Vermöge seiner Abstammung mußte Schallum die Ost- und Nordseite bekommen (vgl. oben S. 390), und wirklich finden wir 1 Chron. 9, 18 das Oberhaupt dieser Familie „im Königsthor auf der Ostseite", dasselbe ist vermuthlich das östliche Bergthor, das entweder so genannt wurde, weil der Säulengang, der es umschloß, der des Schlomo hieß (vgl. S. 390 Akg. c), oder weil es nach Middot 1, 3 mit einer Abbildung von Susa geziert

war. Von den Familien Talmon und Ackub nahm wohl diejenige, welche von Chosa stammte, nach gleichem Erbrecht die Westseite des Tempelberges — aber nicht auch die Rückseite des Tempels; daß diese Ausnahme und warum sie stattfand, werden wir §. 21 sehen —, und die, welche von Obed-Edom stammte, die Südseite des Tempels und des Tempelberges in Besitz. Die drei Seitenfamilien wurden natürlich im Rayon der entsprechenden Hauptfamilien verwendet.

§. 11.

Die mitgetheilte Organisation der Lewiten bestand unter Jojakim, theilweise vielleicht erst seit Esra. Ob sie in Nechemja's erster Zeit noch fortdauerte, läßt sich aus Nech. 11, 15—19 nicht entnehmen, da dort bloß die Lewiten aufgezählt werden sollten, welche damals in Jeruschalem wohnten. [Man bezweifele es nicht etwa deshalb, weil V. 19 bloß Ackub und Talmon aufgezählt sind, aber nicht Schallum: denn ich vermuthe stark, daß hier der Name Schallum bloß ausgefallen ist. Dieser Vers nämlich theilt uns mit, daß damals 172 Wächter in Jeruschalem waren. Nun aber betrug bei der Rückkehr aus dem Exil, 100 Jahr früher, die Zahl sämmtlicher Wächter nur 139 (Esr. 2, 42), mit Esra kamen äußerst wenige r), einzeln gewiß ebenfalls nicht viele, denn die Lewiten überhaupt hatten wenig Lust, zurückzuwandern. Sollten nun auch die Wächter sich stark vermehrt haben, so werden sie doch wohl nicht in Nechemja's Tagen schon so zahlreich gewesen sein, daß bloß von zwei Dritteln derselben 172 Mann in Jeruschalem allein wohnen konnten. Auch waren ein halbes Menschenalter später, Schallum mitgerechnet, ihrer nur 212 (vgl. 1 Chron. 9, 22) in Jeruschalem. Und daß die Familie Schallum, die angesehenste von allen, von Jeruschalem sich zurückgezogen haben sollte, ist ohnehin unwahrscheinlich. Alle diese Betrachtungen führen darauf, daß in den 172 Mann von Nech. 11, 19 die Familie Schallum miteinbegriffen war].

Gleichwohl glaube ich, daß in Nechemja's erster Zeit, als nach der Mauerweihe mehrere den Cultus berührende Anordnungen getroffen wurden (vgl. Nech. 10, 33 u. w.), auch hinsichtlich des lewitischen Personals Manches näher bestimmt wurde. Unzweifelhaft aber tritt uns für Nechemja's spätere Zeit, in welche wir das Verzeichniß 1 Chron. 9 zu verlegen hatten, in eben diesem Verzeichnisse — weniger deutlich hinsichtlich der zweiten Lewitenklasse, aber klar in Betreff der Wächter — mehreres Neue entgegen. Da wir nun die Bildung des 24wöchigen Turnus der Priester in Esra's erster Zeit zu statuiren hatten, und dadurch für die Uebertragung der 24zahl auf die Musiker zum terminus a quo die folgenden Jahrzehende anzunehmen haben, zum terminus ad quem dagegen wiederum eine so unvordenkliche Zeit vor dem Chronisten, daß dieser fähig sein konnte, sie in die dawidische Zeit zu verlegen: so glaube ich, daß die letzte Organisation sämmtlicher Lewitenklassen in unserer Periode, wie wir sie aus den anachronistischen Nachrichten des Chronisten zu abstrahiren haben, noch unter Nechemja getroffen wurde. Ueber sie habe ich Folgendes zu sagen.

§. 12.

Man kann nicht wohl annehmen, 1 Chron. 24, 31 rede von einer Theilung sämmtlicher Lewiten, alle drei Klassen unter einander geworfen, in 24 Abthei-

r) nach Esr. 8, 18. 19 kamen mit ihm im Ganzen 38 Lewiten zurück, welche nach ib. 7, 7 allen drei Klassen angehörten.

lungen: eine solche Theilung hätte keinen rechten Sinn gehabt, wie schon oben nachgewiesen wurde s); sondern jener Vers muß von einer Spaltung der einzelnen Lewitenklassen in je 24 Abtheilungen reden. Nun theilt aber der Chronist über die erste Lewitenklasse nichts außerdem mit, woraus geschlossen werden könnte, daß er ihr für irgend eine Zeit 24 Abtheilungen vindicirt hätte; 1, 26, 20 u. w. werden über diese erste Lewitenklasse, sowie über die Schoterim und Richter, einige sogar authentisch erscheinende Notizen nachgetragen, von einer Theilung derselben aber in 24 Abtheilungen finde ich in ihnen nicht die leiseste Spur. Ein solches Schweigen spricht dafür beredt, daß der Chronist jene Theilung bloß von den zwei letzten Klassen verstanden wissen wollte. Josephus erzählt ant. 7, 14, 7 ihm nach, Dawid habe die Priester in 24 Abtheilungen gebracht, und diese Eintheilung bestehe noch zu seiner Zeit; desgleichen habe er die Lewiten in 24 Abtheilungen gebracht — davon aber schweigt Josephus, daß auch diese Lewiteneintheilung bis auf seine Zeit herab sich erhalten habe. Hieraus möchte ich nun zwar nicht schließen, daß nach dem Exil eine Eintheilung von Lewiten in 24 Abtheilungen ganz und gar nicht stattfand, selbst nicht in Betreff der Musiker; denn über eine solche Eintheilung wenigstens dieser Lewitenklasse ist denn doch der Chronist 1, 25, 1 — 31 gar zu breit, um ihm alle und jede geschichtliche Unterlage dafür — eine vorexilische mit Recht, aber nun auch eine nachexilische — abstreiten zu dürfen; sodann beachte man, daß der Chronist, als er 1, 23, 5 von 4000 Musikern redete, an 24 Musiker täglich dachte (vgl. S. 392), dagegen hier, indem er von 24 Abtheilungen zu je 12 Mann spricht, eine Verwendung von 12 Musikern wöchentlich andeutet: so heruntersteigen konnte er nur, indem er unbewußt die nachexilische Aermlichkeit auf die dawidischen Zeiten übertrug; endlich ist auch dieser Eintheilung Taanit 4, 2 Erwähnung gethan, und es ist an sich ganz glaublich, daß die Musiker gleich den אנשי מעמד (ib. und 27, a) den Turnus der Priester zum Muster genommen haben. Wohl aber möchte ich jenes Schweigen des Josephus, das wir wegen seiner sonstigen Redseligkeit in derartigen Dingen gewiß nicht unbeachtet lassen dürfen, mir daraus erklären, daß die Wächter weder zu seiner Zeit noch jemals in 24 Abtheilungen zerfielen. Die erwähnte Notiz Taanit 4, 2 umfaßt sie nicht, da ja wegen der Erblichkeit ihrer Posten ihre 24 Abtheilungen, selbst wenn sie so viele gehabt hätten, nicht hinter, sondern neben einander fungiren mußten; aus letzterem Grunde aber hätte ihre Spaltung in 24 Abtheilungen nichts weiter als ein Spielen mit dieser Zahl sein können, das bei dem Mangel an gleich vielen Wachtstellen sogar stören mußte. Man sage aber nicht, daß Middot 1, 1 wirklich 24 Wachtstellen angegeben sind, denn dort werden nur 21 derselben den lewitischen Wächtern und 3 den Priestern zugewiesen (vgl. hierzu §. 23). Es scheint, daß der Chronist ebenso ohne Grund 24 Wächterabtheilungen für die dawidische Zeit annahm, wie er 1, 23, 4 von 24000 lewitischen Aufsehern und 1, 27, 1 — 15 von zwölfmal 24000 Israeliten zum Dienste des Königs sprach; höchstens kann ihn zu dieser Phantasie dies bewogen haben, daß eine möglichst gleichförmige Eintheilung ihm wahrscheinlich vorkam. Eine hinreichende Bestätigung dieses Urtheils wird hoffentlich meine Darstellung in §. 21 liefern.

s) Daß gleichwohl Ewald (in seiner Geschichte des Volkes Israel III. 57) in ib. V. 20 — 30 24 lewitische Geschlechter aufgezählt findet, kann nicht auffallen: dieser Gelehrte macht mit Hilfe der LXX und eigener prophetischer Combinationen sich ganz neue Texte.

§. 13.

Was nun im Näheren die erste Lewitenklasse betrifft, so können wir über eine andere Organisation, welche sie gehabt haben muß, aus 1 Chron. 9, 14. 15, wo vier Häupter derselben ganz kahl als Bewohner Jeruschalems genannt sind, natürlich nichts entnehmen. Einiges über sie erfahren wir aber aus ib. V. 26 — 32. Offenbar nämlich geht הם הלויים V. 26 nicht allein auf die unmittelbar vorher besprochenen Wächter, sondern schließt ab, was V. 14 durch ומן הלויים eingeleitet war, sodaß die dann aufgezählten Functionen alle drei Lewitenklassen angeben oder, richtiger, nur die erste und letzte Klasse, denn in Betreff der Musiker ist nichts erwähnt, und V. 33 erklärt ausdrücklich, daß die Musikerhäupter frei von anderweitigen Functionen waren. Indem nun die in V. 26. 27 erwähnten Functionen nothwendig auf die dritte Lewitenklasse zu beziehen sind, bleiben für die erste die in V. 28. 29. (31) und 32 genannten übrig; vergleicht man damit ib. 1, 23, 28. 29, so findet sich, daß ihr jetzt oblag, die Amtskleidungen und heiligen Geräthe zu verabreichen und wieder unter Verschluß zu nehmen, die Opfervorräthe (Vieh, Mehl, Wein, Oel, Weihrauch) einzukaufen, in Verwahrung zu behalten und davon den jedesmaligen Bedarf zu liefern, desgleichen für die mancherlei Spezereien zu sorgen, aus welchen nach 1, 9, 30 die Priester das Räucherwerk anzufertigen hatten, die Schaubrode und anderes Backwerk zu bereiten, welches beim Opfern gebraucht wurde, und für die Reinerhaltung des Tempels zu sorgen. Auch hatte diese Klasse gemeinschaftlich mit den Priestern die Eintreibung der Zehnten und ähnlicher Abgaben (Nech. 10, 38 — 40), sowie ihre Aufspeicherung, Bewahrung und Vertheilung an die, welche davon leben sollten (ib. 13, 13). Das Schlachten der Opfer und Aehnliches, worin wir vor dem Exil die Lewiten zuweilen den Priestern an die Hand gehen sahen, kommt jetzt unter den lewitischen Functionen nicht vor, weil unverhältnißmäßig viel Priester aus dem Exil zurückgekommen waren, und diese mithin der lewitischen Hilfe hierin nicht bedurften. Was nun die Vertheilung jener Geschäfte betrifft, so ersehen wir aus 1 Chron. 9, 31. 32, daß ein Zweig der Kehatiten die Anfertigung der Schaubrode, und eine Familie Mattisja, die aber eigentlich von der Wächterfamilie Schallum abstammte t), die Bereitung des Backwerks erblich besaß; ebenso scheint nach ib. V. 30 die Bereitung des Räucherwerks in einigen bestimmten priesterlichen Familien erblich gewesen zu sein. Bei der großen Disposition damals für erbliche Functionen darf uns dies nicht wundern, und noch erklärlicher wird es daraus, daß zur Anfertigung aller dieser Dinge eine besondere technische Fertigkeit erforderlich war; hielten nun Diejenigen, welche man ihrer Geschicklichkeit wegen mit der Anfertigung ein für alle Mal betrauet hatte, ihre Manipulationen geheim, wie es nach Joma 38, a später vorkam, so mußten fast solche Familiengeheimnisse zu erblichen Functionen führen.

§. 14.

Für unsere jetzige Untersuchung ergiebig würde auch Schekalim 5, 1 sein, wenn nur nicht diese Mischna so überaus unkritisch wäre. Sie lautet folgenderma-

---

t) Damals muß die Scheidewand zwischen den verschiedenen Lewitenklassen noch nicht so starr gewesen sein, wie nach Josephus ant 20, 9, 6. Arachin 11, b nachmals; ein Aehnliches sehen wir auch Nech. 13, 13.

ßen: Diese Beamten gab es im Heiligthum, (1,) Jochanan ben Pinchas war angestellt, dem Laien, welcher ein Opfer bringen wollte, gegen Geld Marken, und (2,) Achija, gegen diese Marken den Zubehör des Trankopfers zu liefern; (3,) Mattisja ben Schmuël über die tägliche Vertheilung der priesterlichen Geschäfte (על הפיסות, vgl. Joma Per. 2); dann war die Einrichtung getroffen worden, daß Frauen, welche Taubenopfer zu bringen hatten, Geld von gleichem Betrage in eine bestimmte Büchse werfen konnten; für dasselbe die verlangten Opfer bringen zu lassen, war (4,) Petachja angestellt; (5,) ben Achija war Tempelarzt, (6,) Nechunja hatte für das Trinkwasser der Festversammelten zu sorgen, (7,) Gabini hatte jedesmal auszurufen, daß es Zeit sei zu opfern u), (8,) ben Geber war über das Schließen der Thore gesetzt, (9,) ben Bebaj war Büttel, (10,) ben Arsa handhabte das Zelazal, dessen Zusammenschlagen das Zeichen war, den Gesang anzustimmen, (11,) Hygros ben Lewi war über den Gesang, (12,) die Familie Garmu hatte die Bereitung der Schaubrode, (13,) die Familie Awtinas die des Räucherwerks, (14,) Elieser war Aufseher über die kunstvolle Anfertigung der Vorhänge, oder hatte sie in Verwahrung, und (15,) Pinchas war Garderobier. Es sei mir verstattet, diese Mischna auf einmal durchzunehmen, wenn sie auch nicht bloß die erste Lewitenklasse betrifft, von der ich jetzt handele. Sie macht, wenigstens theilweise, Anspruch darauf, Notizen zu geben, die in frühe Zeiten hinaufreichen, so z. B. hält sie (vgl. Menachot 65, a) den Ersten, welcher über die Taubenopfer gesetzt wurde, für jenen Mordechaj, der Esr. 2, 2 vorkommt. Von vorn herein aber müssen wir behaupten, daß die meisten dieser Aemter, besonders jedoch das erste, zweite und vierte im Geschmack der spätesten Zeit sind. Dazu kommt, daß wir einige den Angaben dieser Mischna entgegenstehende Notizen besitzen. Erstlich findet sich in der Tosifta zu Schekalim K. 2 die sehr abweichende Notiz: „Folgende Beamten gab es im Heiligthum: Jochanan ben Gudgada war über das Schließen der Thore gesetzt, ben Totefet über die Schlüssel, ben Difaï über das Lulaw, ben Arsa über das Duchan, Binjamin über die Oefen, Schmuël über das Backwerk, ben Maklit über das Salz, ben Pelach über das Holz." Wir finden hier also einen ganz Anderen über das Schließen der Thore gesetzt, und daß ben Arsa ein etwas verschiedenes Amt hatte, wahrscheinlich die Aufsicht über die äußere Ordnung, wenn die lewitischen Musiker ihren Platz auf dem Duchan einnahmen. Ferner wird Joma 38, a erzählt, daß die Familie Garmu besonders geschickt in Anfertigung der Schaubrode, sowie die Familie Awtinas in Anfertigung des Räucherwerkes war, beide aber ihre Manipulationen dabei nicht mittheilen wollten, weshalb man Künstler beiderlei Art habe aus Alexandrien kommen lassen u. w.: das klingt ganz und gar nicht danach, daß beide Familien im ausschließlichen Besitze dieser Functionen waren. Vollends hat es gar keinen vernünftigen Sinn, daß nach Joma a. a. O. Hygros ben Lewi eine schwierige Gesangweise nicht habe lehren wollen, wenn er grade über den Gesang gesetzt war v). Auch ist schon in dem Jeruschalmi zu dieser Mischna und von späteren Commentatoren viel darüber ge-

---

u) wie noch jetzt bei den Muhammedanern Jemand zum Behuf des Gebetes den Anbruch des Tages laut zu verkündigen hat.

v) Die Notiz Schir-haschirim-rabba 3, 6 über die abenteuerliche Virtuosität dieses Hygros ist von keinem Einfluß hierauf.

stritten worden, welche Bewandtniß es mit den Namen habe, welche den 15 angeführten Beamten beigelegt sind. Mir ist das Wahrscheinlichste, daß der Zusammensteller der Mischna, in dem Bestreben, über den Tempel möglichst vollständig zu sein, hier alle diejenigen Functionen nennen wollte, welche in der Hand eines Einzelnen oder einer einzelnen Familie gewesen seien; zugleich aber beiläufig die Namen der Männer und Familien hinzufügte, von welchen er solche ausschließliche Amtirung zufällig vernommen hatte oder anzunehmen sich berechtigt glaubte; ob er annahm, daß die Namen ein für alle Mal stehend für diese Beamten waren, kann uns gleichgiltig sein, wenn nur wir diese unwahrscheinliche Annahme nicht theilen. Hierbei nun aber verfuhr er sehr unkritisch. Aus der vorgefundenen Mischna Joma a. a. O. ersah er, daß die Familien Garmu und Awtinas sehr geschickt in Anfertigung, der Schaubrode jene, diese des Räucherwerkes waren: dies faßte er irrthümlich von ihrem ausschließlichen Besitze dieser Functionen auf. Ebendaselbst erscheint ein Hygros ben Lewi als alleiniger Kenner einer Gesangweise: der Sammler hält ihn deshalb für den obersten Sangmeister! Ebenso mochte er aus Joma 3, 1 (vgl. die Tosafot zu Menachot 100, a) abnehmen, daß einmal ein Vorgesetzter der פיסות Mattisja ben Schmuël hieß, aus Tamid 3, 8, daß es einen Ausrufer Gabini, aus ib. 7, 3, daß es einen Zelazalschläger ben Arsa, aus Middot 1, 4, daß es einen Garderobier Pinchas gab; der Uebrigen Functionen und Namen mochte er auf mündlichem Wege oder aus Stellen erfahren haben, die mir entgangen oder als Boraita's verloren gegangen sind. Ganz ebenso mochte der Verf. der aus der Tosifta zuvor angeführten Boraita aus einer anderen Boraita, die Arachin 11, b erhalten ist, geschlossen haben, daß Jochanan ben Gudgada über das Schließen der Thore angestellt gewesen sei, während dort wohl bloß gemeint ist, daß er ein Tempelwächter war. Daß die Namen aber nicht stehend für die Beamten waren, sehen wir an einigen Beispielen unzweideutig. Der über die פיסות Gesetzte scheint der Leiter des ganzen Opfercultus gewesen zu sein und unter dem ממונה schlechthin, welcher häufig in Tamid erwähnt ist, verstanden werden zu müssen, vgl. nochmals die Tosafot zu Menachot 100, b. Ist dies richtig, so ersiehet man aus Joma 3, 1, daß derselbe einstmals, aber nicht immer Mattisja ben Schmuël geheißen habe; wie sollte auch — nicht bloß der eigene Name, sondern selbst der des Vaters auf den Nachfolger übergehen können? Letzteres Argument trifft auch Jochanan ben Pinchas und vielleicht selbst Hygros ben Lewi, wenn nämlich Lewi ein nomen proprium sein sollte, wie ich vermuthe; desgleichen den Jochanan ben Gudgada in der Boraita, dessen Amt übrigens — die Aufsicht über das Schließen der Thore — ohnehin nach Schekalim a. a. O. einmal in der Hand eines ben Geber war. Unter dem anonymen גבר Tamid 1, 2. Succa 51, b ist wohl der Ausrufer zu verstehen w), der mithin nicht immer Gabini geheißen haben muß. Am belehrendsten über den kritischen Unwerth jener ganzen Mischna ist eine Betrachtung des über die Taubenopfer Angestellten. Am a. O. wird derselbe Petachja genannt, und mit ihm jener alte Mordechaj Esr. 2, 2 identificirt. Wer aber über diesen Petachja drei kurze Erzählungen in dem Jeruschalmi zur Stelle und dann Menachot babli 64, b nachliest, wo dieselben drei Erzählungen stehen, nur daß ein Mordechaj die Stelle jenes Pe-

w) Daß nicht der Hahn darunter zu verstehen sei, zeigt der Ausdruck: כיון קרא הגבר (בערב שבת) שישקעה חמה Kilajim jer. 9, 4.

nimmt, und unbefangen ihre sonstigen Abweichungen vergleicht: dem muß Ansicht aufdrängen, daß der Talmud babli die Erzählungen nicht aus dem halmi, sondern anderswoher, vielleicht aus der Tradition, entnahm, und in a wohl der Wahrheit näher kam, als jener Oedipus, von welchem die drei Erzählungen berichten, wirklich Mordechaj geheißen zu haben scheint. Derselbe aber erscheint dort, um die Zeit des Krieges zwischen Hyrkan und Aristobul, noch nicht über die Taubenopfer gesetzt, sondern bloß als Deuter einiger undeutlichen Gesten und Ausdrücke, welche letztere allein zufällig Taubenopfer betrafen. Später setzte man über diese Art von Opfern einen besonderen Mann, und hielt dafür, daß dieses Amt einen tiefdenkenden Menschen erfordere, vgl. den in der That intricaten Abschnitt Kinnim und Abot 3, 18. Der einzige Inhaber dieses Amtes, dessen Name später bekannt war, war ein Petachja; es lag nahe, diesen Namen, weil man ihn für einen stehenden hielt, bedeutsam zu finden, und da man aus früherer Zeit von einem Mordechaj wußte, der einmal eine verworrene Frage hinsichtlich eines Taubenopfers glücklich gelöst hatte, so wurden Petachja und Mordechaj identificirt, dieser wieder mit jenem Mordechaj von Esr. 2, 2, und Letzterer wieder erstens mit seinem dortigen unschuldigen Nachbaren Bilschan, dessen Name abermals gedeutet wurde, zweitens mit dem gleichnamigen Oheim der Ester (vgl. Megilla 13, b): so kam Petachja Schekalim a. a. O. und Menachot 65, a zu dem Rufe, „alle 70 Sprachen" verstanden zu haben!

Daß nun der Zusammensteller der Mischna die angeführte Boraita nicht gekannt hat, ist klar; offenbar aber ist letztere aus dem nämlichen Bestreben hervorgegangen, die Tempelbeamten zusammenzustellen, und ihr Verf. hat wieder die Mischna in Schekalim und wohl auch manche ihrer Quellen nicht gekannt. Was den Inhalt betrifft, so war über Jochanan ben Gudgada schon die Rede. Daß ferner ein bestimmter Mann die Schlüssel, natürlich der Asara, in Verwahrung hatte, bezweifele ich nach Middot 1, 8, wo sie den Aeltesten der Priesterabtheilung, welche an der Reihe war, anvertrauet erscheinen; daß auch das Schließen der Thüren der wöchentlichen Abtheilung der Priester oblag, ginge aus Succa 56, b hervor, wo R. Jizchak sagt, daß die antretende Ephemerie von den Schaubroden mehr bekam, weil sie die Thüren schließe; dadurch käme nachträglich jene Mischna, die es einem ben Geber, aber auch die Boraita, welche es dem Jochanan ben Gudgada zuschrieb, noch mehr ins Gedränge: allein jener Ausspruch in Succa ist gar zu jung und wohl nur gerathen. Jedenfalls hatte nach 1 Chron. 9, 27 in unserer Periode noch kein bestimmter Mann die Schlüssel in Verwahrung. Der „über das Lulaw" Angestellte scheint nach Succa 42, b über die Palmzweige, welche, wenn der erste Tag Suckot auf Sabbat fiel, schon den Tag vorher nach dem Tempelberge gebracht wurden, einmal vorübergehend die Aufsicht gehabt zu haben; aber schon diese rigorose Beobachtung des Sabbat weist in eine sehr späte Zeit. Die Anstellung „über die Oefen" ist zu unbestimmt ausgedrückt, um für begründete Vermuthungen einen Anhalt zu geben; möglicherweise sind die Peßach-Oefen (vgl. Taanit 19, a) gemeint.

Nach diesem allen glaube ich nicht zu subjectiv zu urtheilen, wenn ich annehme, die erste, zweite, vierte, fünfte, siebente und vierzehnte Amtirung in jener Mischna seien erst nach unserer Periode geschaffen worden. Wann die dritte, sechste und neunte creirt worden seien, ist nicht leicht zu sagen; hinsichtlich der dritten darf man daraus, daß die tägliche Vertheilung der priesterlichen Geschäfte allerdings früh noth-

wendig erscheinen mußte, keineswegs schließen, daß nun auch früh schon Jemand hiermit ein für alle Mal beamtet worden sei. Die Familien Garmu und Awtinas haben jedenfalls die Bereitung, der Schaubrode jene, diese des Räucherwerkes gehabt, aber wohl nicht ausschließlich; erstere mochte zu jenem Zweige der Kehatiten gehört haben, welche wir 1 Chron. 9, 32 mit Anfertigung der Schaubrode betrauet sehen, die des Awtinas aber von jenen priesterlichen Familien abstammen, welche nach ib. V. 30 die Bereitung des Räucherwerkes hatten, nur scheint der Ahnherr dieser Familie, Awtinas, erst in der griechischen Zeit gelebt zu haben, weil in der ersten Hälfte seines Namens die griechische Silbe *Αὐτ* schwer zu verkennen ist; sollte übrigens die Lesart אבטימס, die in einigen Ausgaben Schekalim jer. 5, 1 sich findet, die richtige sein, so gilt von ihr dasselbe, indem dann ihr Ahnherr wohl Euthymos geheißen hat. Bloß drei Amtirungen in jener Mischna nehme ich entschieden für unsere Periode schon an, weil ihre frühe Creirung an sich wahrscheinlich ist, und einigermaßen Belege für sie vorhanden sind: erstens die Aufsicht über das Schließen der Thore, ihre Uebertragung an ein bestimmtes Individuum scheint mir bei 1 Chron. 9, 20 vorausgesetzt werden zu müssen, und das war wohl der איש הר הבית Middot 1, 2, desgleichen der נגיד בית האלהים Nech. 11, 11 und der *στρατηγὸς τοῦ ἱεροῦ* de bello Jud. 6, 5, 3. Act. 4, 1. 5, 24. Zweitens das Amt eines Garderobiers, ich beziehe darauf 1 Chron. 9, 28 oder 29 um so zuversichtlicher, als wir 2 Kön. 22, 14 von einem solchen schon vor dem Exil lesen. Drittens die Direktion von Musik und Gesang bei feierlichen Gelegenheiten, namentlich an Festen, wo wohl gleich den Priestern (vgl. S. 398) sämmtliche lewitische Musiker, die nach Jeruschalem gekommen waren, zusammen fungirten, und dann auch gewiß seltene und schwierigere Stücke auszuführen hatten; einen solchen Dirigenten setzt 1 Chron. 15, 22. 27 selbst in Dawids Zeiten hinauf. Von den Amtirungen in der Boraita nehme ich als alt an erstens die Aufsicht Jemandes über die äußere Ordnung beim Tempelgesang, sie ist an sich ein Bedürfniß, das früh gefühlt werden mußte, und eignete sich gut für den, welchen ich später in den Arsa nachweisen werde; zweitens die Aufsicht über Anfertigung des Backwerks, letztere erscheint schon 1 Chron. 9, 31 einer bestimmten Familie übertragen; drittens die Verwahrung und Verabreichung des Salzes, dies konnte um so eher schon früh einem stehenden Beamten übertragen werden, als unter den Persern längere Zeit das Salz vom Staate geliefert wurde (vergl. Esr. 6, 9. 7, 22 — vielleicht war die Salzausbeutung des todten Meeres ein Regale); endlich viertens die Aufsicht über das Holz, die Creirung eines besonderen Amtes dazu hing wohl mit der Einrichtung in Betreff der Holzspenden, von welchen wir Nech. 13, 31. 10, 35 lesen, und mit der sorgfältigen Auslesung des Holzes zu den Opfern zusammen, welche von dem magischen Cultus herübergenommen wurde.

§. 15.

Nachdem wir durch jene Mischna und Boraita, wie mager auch die Ausbeute derselben war, die chronistischen Angaben haben vervollständigen können, gelangen wir hinsichtlich der ersten Lewitenklasse zu folgendem Resultat: Es gab in ihr einen Zweig der Kehatiten, welcher die Schaubrode anfertigte; ferner enthielt sie wahrscheinlich mehrere Einzelne, welche ebenfalls beständige, nicht reiheum gehende Functionen hatten, dahin rechne ich die Aufsicht über Anfertigung des übrigen Backwerks, über das Holz, über das Salz, über die Amtskleidungen, über die heiligen Geräthe,

die Anschaffung beider, den Ankauf der Opfervorräthe, die Ablieferung derselben an die Priester nach Maßgabe des jedesmaligen Bedürfnisses, endlich die mit den Priestern gemeinschaftliche Vertheilung der Deputate an die darauf Angewiesenen: alle diese Functionen verlangten ihrer Natur nach ihre Besorgung durch einen Einzelnen oder höchstens durch einige dazu ausersehene Männer, mußten aber selbst dann fast sämmtlich nur in dem Falle gut verwaltet werden, wenn sie immerwährend denselben Personen anvertrauet waren, schließen also einen Turnus wöchentlich wechselnder Besorger gradezu aus. Diese Dinge gaben daher nur äußerst Wenigen Beschäftigung. Ueberschauet man aber nochmals, was diese erste Lewitenklasse zu thun hatte, so bleibt fast nur noch die Reinerhaltung des Tempels und die mit den Priestern gemeinschaftliche Eintreibung der Zehnten u. s. w. übrig; und selbst diese Functionen eigneten sich nicht zu einem Turnus, indem die erstere nur wenige beaufsichtigende Lewiten beschäftigen konnte, da ohne Zweifel die wirkliche Reinigung der Tempelräume den Netinim oblag, und die, welche der zweiten der zuletzt genannten Functionen sich unterzogen, durch das Land sich zu zerstreuen, auch wahrscheinlich nicht das ganze Jahr hindurch Beschäftigung hatten, ferner der nöthigen Aufsicht wegen jeder Einzelne nicht einmal gut abgelöst werden konnte, ehe sein Geschäft in dem ihm angewiesenen Distrikt beendigt war. Hiernach sehe ich in Betreff der ersten Lewitenklasse gar keinen Raum zu einem Turnus, und nehme deshalb an, daß sie wirklich niemals einen solchen hatte. Die Obliegenheiten dieser Klasse mußten sogar wegen ihrer Verschiedenartigkeit und mancher angedeuteten und nicht angedeuteten Eigenthümlichkeit allen dauernden Einrichtungen widerstreben, so fanden wir, daß sie gleich nach dem Exil 5 Oberbeamte hatte, dann 3, in Nechemja's erster Zeit einige mehr x), in seiner späteren Zeit 4 (nach 1 Chron. 9, 14. 15); dazu kam, daß, wie schon angedeutet wurde, jetzt noch zuweilen Geschäfte dieser Klasse an Lewiten der anderen Klassen übertragen wurden, wenn sie wegen besonderer Rechtlichkeit oder Geschicklichkeit diesen Vorzug verdienten, vgl. Nech. 13, 13. 1 Chron. 9, 31. — Eher glaube ich, daß die Netinim, welche vorzugsweise den Priestern und den Lewiten dieser ersten Klasse an die Hand zu gehen hatten, einen Turnus erhielten: von 392 Mann (vgl. Esr. 2, 58), die mit der Zeit auch noch zahlreicher wurden, hatte gewiß nur ein sehr kleiner Theil täglich Beschäftigung im Tempel; dafür spricht auch, daß nach Nech. 11, 3 auch in anderen Städten Judäa's Netinim wohnten. Doch fand ich nirgend etwas Näheres hierüber.

§. 16.

Gehen wir jetzt zur zweiten Lewitenklasse über. Ich habe über den Turnus, welchen schon unter dem hohen Priester Joschua drei Sängerfamilien bildeten, ein Näheres gleich Anfangs nicht sagen mögen, um dies hier übersichtlicher thun zu können. Wenn wir bedenken, daß den Mittheilungen des Chronisten Annahmen seiner Zeit zu Grunde liegen müssen, so dürfen wir aus 1 Chron. 25 schließen, daß alle 24 Abtheilungen der lewitischen Musiker damals ihre Abkunft (oder doch die Abkunft aller ihrer 24 Häupter, wenn diese vielleicht von jener sollte verschieden gewesen sein) von Asaf, Jedutun und Heman herleiteten, 4 von Ersterem, 6 von Je-

x) Nech. 11, 15 erzählt nämlich, drei ראשי הלוים hätten damals in Jerusalem gewohnt.

dutun, 14 von Heman. Wenn wir aber nachsehen, in welcher Folge jene 24 Abtheilungen dort vom Chronisten aufgeführt sind, so finden wir genannt

zuerst einen Sohn des Asaf,
2) = = = Jedutun,
3) = = = Asaf,
4) = = = Jedutun,
5) = = = Asaf,
6) = = = Heman,
7) = = = Asaf,
8) = = = Jedutun,
9) = = = Heman,
10) = = = Jedutun,
11) = = = Heman,
12) = = = Jedutun,
13) = = = Heman,
14) = = = Jedutun,
15) bis 24, lauter Söhne des Heman.

Diese Aufeinanderfolge ist viel zu regelmäßig, um für zufällig oder nach ib. V. 8 durchs Loos entstanden gelten zu können. Der einfache Anblick derselben lehrt, daß sie vielmehr, natürlich nach dem Exil, entstanden sein muß, indem Anfangs mehr Abkömmlinge des Asaf als des Jedutun, und wenige Nachkommen des Heman zu einem Turnus zusammentraten, später aber noch Nachkommen des Jedutun und Heman sich anschlossen, und endlich eine bedeutende Anzahl von Hemaniten allein. Einen ähnlichen allmäligen Anschluß müssen wir auch von Seiten der ersten und dritten Lewitenklasse, vielleicht selbst der Priester annehmen. Da nun Nech. 11, 17 die Sängerfamilien Mattanja und Abda auf Asaf und Jedutun zurückgeführt sind, so ist an sich schon wahrscheinlich, daß die zwischen ihnen stehende Familie des Bakbukja von Heman werde abgestammt sein; noch wahrscheinlicher wird dies, wenn wir es nicht übersehen, daß nach 1 Chron. 25, 13 die erste Hemanitische Abtheilung Buckijahu hieß. Wenn aber Anfangs nur wenige der zurückgekehrten Hemaniten sich am Gottesdienste betheiligten, so kann es sehr leicht geschehen sein, daß unter denen, welche so rühmlich ihrem Geschlecht vorangingen, das Haupt sämmtlicher Hemaniten in Judäa zufällig nicht war; die Voranstellung des Buckijahu 1 Chron. 25, 4 ist nicht hiergegen, da wir den ganzen Vers, wie überhaupt V. 1—8, für hervorgegangen aus der Ansicht des Chronisten von dem Ursprunge der damaligen Einrichtungen dieser Lewitenklasse, also für unhistorisch zu erklären haben. Durch jene Annahme würde die Bezeichnung des Bakbukja Nech. 11, 17 als משנה in das gehörige Licht gestellt, und 1 Chron. 9, 16 erst recht verständlich. In letzterer Stelle nämlich sind die Sängergeschlechter Mattanja und Obadja als wohnhaft in Jeruschalem aufgeführt; statt der Familie Bakbukja aber, welche wir nach Nech. 12, 9. 25. 11, 17 ebenfalls dort voraussetzen müssen, wird uns ein Berechja ben Asa ben Elkana genannt y). An sich wiederum ist es wahrscheinlich, daß neben dem Asafiten Mat-

y) „der jetzt wohnt in den Gehöften Netofati": so müssen wir ohne Zweifel übersetzen, da in dem Verzeichnisse von Bewohnern Jeruschalems die Rede sein sollte; die Worte sind ein Einschiebsel des Chronisten, parallel der verwandten Notiz in V. 22.

tanja und dem Jedutunäer Obadja Berechja ein Hemanite war; dazu kommt vielleicht, daß der Name seines Großvaters, Elkana, grade in der Familie des Korchiten Heman häufig war (vgl. 1 Chron. 6, 18—21. 12, 6), sonst aber äußerst wenig vorkommt. Während also ursprünglich sich nur ein geringerer Zweig (משנה) der Hemaniten am Tempeldienst betheiligt hatte, war später der Hauptzweig derselben hinzugetreten, und ihr Oberhaupt wurde natürlich nun (1 Chron. 9, 16) als Repräsentant der Hemaniten aufgeführt. Ich nehme demzufolge an,

1) daß Bakbukja eine hemanitische Familie war;

2) daß von den aus dem Exil zurückgekehrten lewitischen Musikern gleich Anfangs alle Asafiten (hiervon soll noch weiter geredet werden), dagegen weniger Jedutunäer und noch weniger Hemaniten am Cultus Theil nahmen;

3) daß diese, um einen Turnus bilden zu können, nach ihrer verschiedenen Anzahl in mehr und weniger Abtheilungen sich spalteten, und auf diese Weise vielleicht die ersten 7 Abtheilungen entstehen mochten, von welchen 1 Chron. 25, 9—14 berichtet ist;

4) daß später, in Folge der günstigeren Umstände, welche für die Diener des Cultus eingetreten waren, die übrigen Jedutunäer und viele Hemaniten hinzutraten, und ihrer Anzahl entsprechend in mehreren Abtheilungen, jedoch alternirend, sich anreiheten;

5) daß wenigstens erst unter diesen später beigetretenen Hemaniten das Haupt dieses Geschlechtes war, damals Berechja, aber gleichwohl nach wie vor die Frmilie oder Abtheilung Bakbukja ihren vorderen Platz behielt, und ebenso eine jede Abtheilung ihren alten Platz; danach, daß Nech. 11, 17 noch Bakbukja, dagegen 1 Chron. 9, 16 Berechja genannt ist, muß dieser sogar erst in der Zwischenzeit, nach den ersten Zeiten des Nechemja, nach Jeruschalem gezogen sein, vielleicht also erst bei dem Anschluß der letzten Hemaniten. Alles Bisherige nämlich muß nothwendig geschehen sein, ehe auf die Musiker das 24system übertragen wurde; als dies geschehen sollte, mochten

6) alle noch übrigen Hemaniten zum Beitritt veranlaßt und in so viele Abtheilungen gebracht werden, bis die Zahl 24 voll war, weshalb am Ende (1 Chron. 25, 22—31) zehn bloß hemanitische Abtheilungen auf einander folgen.

Wenn wir ferner festhalten, daß die 24, eben ihrer Zahl wegen, Abtheilungen sein müssen, absichtlich nach den 24 Priesterabtheilungen gemacht, und nicht Familien, deren Anzahl vom Zufall abhängt, so liegt noch folgende Vermuthung nahe: Nach Abzug der letzten 10 hemanitischen Abtheilungen, welche augenscheinlich eine zusammengehörige Gruppe bilden, bleiben 14 Abtheilungen übrig, von welchen die 7 letzten durch gleichförmiges Alterniren von Jedutunäern und Hemaniten wieder als eine besondere Gruppe sich darstellen, und dadurch auch die ersten 7 Abtheilungen als zusammengehörig heraustreten lassen. Hiernach hätten gleich Anfangs alle Asafiten am Tempeldienst sich betheiligt, und sowohl desbalb, als auch ihres anfänglichen Uebergewichtes wegen (es waren 4 asafitische Abtheilungen gegen 2 jedutunäische und 1 hemanitische) konnte die ganze zweite Lewitenklasse den Namen der „Söhne des Asaf" erhalten haben, welchen sie nach S. 395 zuweilen trug. Wenn es nun aber auch rein zufällig gewesen wäre, daß Anfangs 7 Abtheilungen lewitischer Sänger am Cultus sich betheiligten, so kann es doch schwerlich ein nochmaliger Zufall sein, daß der nächste Anschluß wieder 7 Abtheilungen brachte. Kaum läßt sich hier

die Vermuthung abweisen, daß die Sänger, welche gleich Anfangs dem Cultus sich zuwandten, absichtlich in 7 Abtheilungen sich spalteten, damit jede einen Wochentag fungire, und die Sänger des nächsten Anschlusses sich darum ebenfalls in 7 Abtheilungen bringen ließen, entweder um die zweite Woche reiheum zu fungiren, oder jene Morgens und sie zu Mincha, was viel wahrscheinlicher ist, dieser Turnus aber abgeschafft wurde, als das 24system aufkam. Gegen eine solche absichtliche Eintheilung wende man nicht ein, daß der Chronist 24 Familien aufzählte, denn ich habe schon nachgewiesen, daß jene Verse 1—8 unhistorisch sind; er hat aber hierin nicht frei gedichtet, sondern bloß sich geirrt, die 24 Abtheilungen der Musiker und andere Abtheilungen im Tempeldienst waren allmälig, durch näheres Zusammenhalten jeder Abtheilung unter sich, wirklich zu soviel Familien erwachsen; auch wurde wohl ursprünglich jede Abtheilung bald durch eine größere Familie, bald durch das Zusammenwerfen von zwei und mehr kleinen Familien gebildet, wie solches nach 1 Chron. 23, 11 auch sonst wohl geschah, vergl. Michaelis' Mosaisches Recht I. §. 48.

§. 17.

Jetzt haben wir noch 1 Chron. 9, 33 zu betrachten. Dieser Vers beziehet sich durch ואלה offenbar auf ib. V. 15. 16 zurück, und erzählt, daß jene drei Häupter der Sängergeschlechter für beständig im Tempel wohnten. Es mochten alle Abtheilungen desselben Geschlechts unter der Aufsicht ihres gemeinsamen Geschlechtsoberhauptes fungiren, auch wohl ihre Gesänge und die Instrumentalbegleitung unter ihm einstudiren, angedeutet ist dies vielleicht 1 Chron. 25, 2. 3. 6 in den Ausdrücken: „zur Hand des Asaf", „zu Händen ihres Vaters"; ein solches amtliches Verhältniß der Geschlechtsoberhäupter setzt auch wohl das Wort סגנים Nech. 13, 11 voraus. Uebrigens scheint dies, daß diese drei Häupter im Tempel wohnten, gleich von Vollendung desselben an stattgefunden zu haben; ja es war anfänglich noch passender, wenn der Turnus damals nur 7, dann vielleicht 14 Tage umfaßte, als später bei dem Turnus von 24 Wochen.

Ob die 24 Sängerabtheilungen wie die priesterlichen stehende Namen erhielten, ist nicht zu sagen. Daß aber jede Abtheilung gleich nach dem Exil 12 Musikverständige stellen konnte, war wohl nicht möglich: wenn wir die späteren 24 Abtheilungen von ziemlich gleicher Stärke annehmen, und von der späteren Zeit auf die frühere schließen, so wendeten sich anfänglich nur $^7/_{24}$ von 128 Mann (nach Esr. 2, 41), also etwa 37 dem Cultus zu, das gäbe für den Tag nur 5 Mann durchschnittlich. Als nachmals so Viele sich anschlossen, um freilich wieder 7 Abtheilungen zu bilden, was vielleicht durch Esra zu Stande kam, stellte sich das Verhältniß schon günstiger, indem sämmtliche Familien in den inzwischen verflossenen 80 Jahren durch natürliche Vermehrung und durch Jene, welche mit Esra und sonst einzeln aus dem Exil gekommen waren, jedenfalls bedeutend gewachsen sein mußten. Der Chronist aber, als er 1, 25, 7 u. w. schrieb, muß die Ausführung des Tempelgesanges durch jedesmal 12 Mann als unvordenkliche Einrichtung vor Augen gehabt haben. Da es 24 Abtheilungen gab, so wären demnach, vielleicht schon in Nechemja's späterer Zeit, mindestens 288 lewitische Musiker in Judäa gewesen, mithin hätten sich dieselben (ursprünglich 128 nach Esr. 2, 41) in nicht viel mehr als 100 Jahren wenigstens um 125% vermehrt: eine solche Vermehrung aber ist recht wohl glaublich. Beliebt wurde

diese Zwölfzahl vielleicht nach den Stämmen Israels, vergl. Esr. 6, 17; in diesem Falle lag wohl dieselbe Idee der Stellvertretung zu Grunde, aus welcher später das Institut der אנשי מעמד hervorging. Doch glaube ich nicht, daß so früh auch schon das lewitische Orchester so besetzt war, wie wir Arachin 10, a. 13, a. b lesen, daß nämlich 2 Männer das Nebel, 9 die Zither spielten und Einer das Zelazal schlug; überhaupt hege ich gegen die Authenticität dieser Zusammensetzung Verdacht, denn das einzige Mal, daß uns, wenn auch bei einer verschiedenen Gelegenheit, die Besetzung mit diesen Instrumenten genau angegeben ist, 1 Chron. 15, 19—21, concertirten 3 Zelazals, 8 Nebels und 6 Zithern! auch hätte bei jener Besetzung der Zelazalschläger zu den Zwölfen gehört, und also mit diesen (wöchentlich, später vielleicht täglich) wechseln müssen, während nach Tamid 7, 3 ben Arsa beständig das Zelazal schlug.

§. 18.

Ein Ferneres über die Tempelmusik gehört nicht in diesen Excurs, nur dies mag hier noch besprochen werden: Wir lesen Nech. 11, 17, Mattanja ben .... Asaf ראש התהלה יהודה לתפלה; ich habe S. 313 mit Zunz diese Worte für eine Interpolation des Chronisten erklärt, doch ist dies für meinen jetzigen Zweck gleichgiltig. Mag nun auch ראש התהלה auf Asaf gehen sollen, gleichwie der Chronist Nech. 12, 46 den Asaf ראש המשיררים ישיר-תהלה והודות nennt, so ist doch יהודה לתפלה schwerlich anders als auf Mattanja zu beziehen; doch ist mir wahrscheinlicher, daß auf Letzteren auch ראש התהלה gehet, da beide Ausdrücke als synonym erscheinen, und der Chronist gern Synonyma häuft. Das יהודה לתפלה bestand wahrscheinlich darin, daß der in Rede Stehende mit dem Aufruf הודו anfing, vergl. 1 Chron. 16, 8. Ps. 105, 1. 106, 1. 107, 1. 118, 1. 136, 1, auch schon Jes. 12, 4; es versteht sich von selbst, daß Derselbe ebenso alle Gesänge wird angehoben haben, die mit Synonymen von הודו begannen, z. B. רננו Ps. 33, 1, הללו Ps. 111, 1. 112, 1. 113, 1. 117, 1, הללו-יה Ps. 146, 1. 147, 1.-148, 1. 149, 1. 150, 1. Und wenn wir bedenken, daß im Tempel bloß die Lewiten sangen, niemals das Volk, und mithin Worte, welche unmittelbar zum Gesange auffordern, in dem Munde der Lewiten leere Phrasen gewesen wären: so können wir kaum unterlassen anzunehmen, daß der Rosch-hatehilla nicht bloß die einzelnen Wörter הודו, הללו, רננו, sondern von den Gesängen alles dasjenige, was einleitende Aufforderung in ihnen ist, aussprach oder sang, vielleicht selbst die dazwischen stehenden Worte und Verse anderen Inhaltes, sobald diese als einfallender Gesang der übrigen Lewiten nicht gut aufgefaßt werden können. Dieses Amt des Rosch-hatehilla kann aber Nech. 11, 17 nur dem Haupte des Geschlechtes Asaf, nicht aber allen asafitischen Abtheilungen oder deren etwaigen Häuptern zugeschrieben worden sein, weil in beiden Fällen die Asafiten jahraus jahrein nöthig gewesen wären, was den Begriff des Turnus aufheben würde. Ferner vermuthe ich, daß dieser Rosch-hatehilla zugleich Derjenige gewesen ist, den wir in späteren Zeiten (vergl. Tamid 7, 3) das Zelazal zum Zeichen, daß der Gesang anheben solle, zusammenschlagen sehen. Es werden nämlich nicht jeden Tag Gesänge an die Reihe gekommen sein, die solch' ein einleitendes הודו, הללו u. s. w. an ihrer Spitze hatten; von den 7 Psalmen, deren nach ib. 7, 4 je einer an jedem Wochentage gesungen wurde, hat bloß der des fünften Tages (Ps. 81) eine solche Introduktion הרנינו וכ', und diese kann nicht

einmal an die lewitischen Sänger gerichtet gewesen sein, da תקעו בחדש שופר ,ותנו תף darauf folgt. So oft nun vom Chor ein Gesang zu singen war, der keinen solchen Eingang hatte, mochte das Anschlagen des Zelazal dessen Stelle vertreten. Wenn wir aber erwägen, daß das יהודה לתפלה dem Haupte der Familie Asaf erblich beigelegt erscheint, desgleichen Tamid 7, 3 die Funktion des ben Arsa wenigstens als eine lebenslängliche, vielleicht sogar als eine erbliche, und daß die Handhabung des Zelazal nach 1 Chron. 16, 5 dem Asaf überwiesen war, wie sie denn auch nach ib. 15, 19 immer den Häuptern zuertheilt gewesen sein mag: so drängt sich uns die Vermuthung auf, daß ben Arsa seiner Zeit das Haupt der Familie Asaf war; dazu paßt sehr gut, daß in der oben erwähnten Tosifta zu Schekalim K. 2 dem ben Arsa die Aufsicht über das Duchan zugeschrieben ist.

Ein ganz Anderer war wohl der vielgedeutete מנצח. Daß dieses Wort einen Aufseher oder Dirigenten bedeuten *könne*, ist unzweifelhaft; anders jedoch ist לְנַצֵּחַ 1 Chron. 15, 21 aufzufassen, denn wen sollten die ib. V. 20 und 21 Genannten dirigiren, da sie selbst die Spielenden waren? auch hatten ja sie selbst einen Dirigenten über sich, der V. 22 genannt ist, mag nun משא ib. Gesang oder Musik bedeuten, da die Instrumentisten zugleich die Sänger waren, und dies auch auf jenem Zuge der Fall gewesen sein muß, weil sonst sicherlich vom Chronisten auch die Sänger gleich den Instrumentisten wären namentlich aufgeführt worden. Demzufolge muß dort לְנַצֵּחַ ein rein musikalischer Ausdruck sein. Da im Syrischen ܠܡܙܡܪ eine „vox liquida et canora" bedeutet, vergl. Michaelis' lexicon Syriacum nach Castellus, und in dem Targum der Psalmen למנצח immer durch לְשַׁבָּחָא wiedergegeben ist z), so übersetze ich לְנַצֵּחַ: „zu singen", dieses paßt gut 1) zu der Construction בנבלים, צבכנורות, vergl. ib. V. 16 und 25, 1; 2) zu der angenommenen Identität der Instrumentisten und Sänger; 3) zu den Ausdrücken על-עלמות, על-השמינית, die ich zwar wie alle ähnlichen in den Psalmenüberschriften nicht zu deuten weiß aa), die aber niemals anders als auf vorzutragende Worte angewendet vorkommen; und erklärt 4) den מנצח der Psalmenüberschriften. Wäre darunter ein Aufseher oder Dirigent zu verstehen, so finde ich die Bezeichnung völlig nichtssagend; auch haben wir, nachdem 1 Chron. 15, 21 uns nöthigte, eine musikalische Bedeutung des Wortes anzunehmen, an diese zu recurriren, wie besagtermaßen der Targum that. Nun fand ich aber zwischen den 53 Psalmen, welchen למנצח vorgesetzt ist, auch dem Gebete des Chabackuk, welches damit schließt, und andererseits jenen Psalmen, welche mit הללו ,הודו u. s. w. beginnen, den auffallenden Unterschied, daß keinem einzigen von diesen, die augenscheinlich auf Chöre berechnet worden sind, למנצח vorgesetzt ist (Ps. 81, der mit הרנינו anfängt, bildet nur scheinbar eine Ausnahme, indem diese Anrede, wie schon gesagt, wohl nicht an die lewitischen Sänger gerichtet sein konnte), während jene, denen למנצח vorgesetzt

z) freilich nicht Chab. 3, 19, aber der Targum der Hagiographen ist bekanntlich nicht von Jonatan.

aa) bloß dies stehet mir fest, daß Melodien nicht dadurch bezeichnet sein können, weil unmöglich das Hochzeitlied Ps. 45 und der klagenreiche Ps. 69 mit derselben Melodie gesungen werden konnten.

ist, fast alle (bloß mit Ausnahme etwa von Ps. 8. 67 und 76, also von 3 Malen unter 54) äußerst wenig oder gar nicht sich dazu eignen, im Chor gesungen zu werden. Daher glaube ich, daß der מנצח Jemand war, der den Psalm solo vorzutragen hatte; die Bezeichnungen על-הגתית, על-מות לבן u. s. w. mögen die jedesmalige Weise des Vortrages bestimmt haben, nicht das Instrument der Begleitung, da kein einziger dieser Ausdrücke anderswo für ein Instrument vorkommt bb), und ihre Verbindung mit Instrumenten 1 Chron. 15, 20. 21 entschieden einer solchen Auffassung widerspricht; wo למנצח ohne solche nähere Anweisung stehet, mochte ihm die Vortragsweise überlassen worden sein. Doch scheint letztere überall bloß deklamatorisch oder recitativisch, und nur da, wo בנגינות dabeistehet (Ps. 6. 54. 55. 67. 76. Chab. 3, vielleicht auch Ps. 61, wo על-נגינת wohl für על-נגינות steht), wirklicher Gesang oder von Musik begleitet gewesen zu sein cc). Musikalische Begleitung hätte demnach der Menazeach sehr selten gehabt. Wen man zum Menazeach nahm, steht nirgend, doch war es natürlich einer der angesehensten Musiker. Wenn man erwägt, daß Ps. 39, angeblich ein Dawidischer Psalm, mit den Worten למנצח לידותין beginnt, hier also למנצח entweder als Apposition oder als Glosse neben לידותין stehet; desgleichen, daß Ps. 62, 1. 77, 1 eine Vortragsweise auf den alten Jedutun zurückgeführt wird, in ähnlicher Anwendung aber weiter kein einziger Namen eines Individui in den Psalmenüberschriften vorkommt dd): so kann man sich kaum der Annahme entschlagen, daß nach dem Exil der Menazeach vielleicht in der Regel das Haupt der Familie Jedutun war.

Ein ähnliches besonderes Amt, wie uns somit für das Haupt der Asafiten und für das der Jedutunäer wahrscheinlich wurde, weiß ich für das Haupt der Hemaniten nicht nachzuweisen. Es läge zwar die Vermuthung nahe, daß dasselbe die Aufsicht על השיר hatte, von welcher Sehekalim 5, 1 und S. 409 die Rede war; allein grade dem Haupte der Hemaniten dieses Amt zuzuschreiben, ist weiter kein Grund vorhanden als der trügliche, daß die Billigkeit es ihm zuerkannt haben müßte; ihm gab übrigens auch wohl die Aufsicht über die Abtheilungen seines Geschlechtes, die nach 1 Chron. 25, 5 zahlreicher waren als die der beiden anderen Geschlechter zusammengenommen (14 von 24), hinlängliche Beschäftigung, abgesehen davon, daß bei dem besprochenen späteren Anschluß des Hauptes der Hemaniten jene Aemter nun einmal längst vergeben sein mochten.

Noch wird Nech. 11, 22. 12, 42 ein פקיד הלוים erwähnt, der wohl über die beiden ersten Lewitenklassen die Oberaufsicht führte, nicht auch über die dritte, welche wir §. 22 unter einem anderen Oberaufseher werden gestellt sehen, auch hat man unter לוים in der Regel nur die beiden ersten Klassen zu verstehen (vgl. S. 400). Beide Male übrigens erscheint jener Pakid aus der zweiten Klasse genommen, die allerdings jetzt angesehener war als die erste, daher dies Regel sein mochte.

---

bb) Wenn gleichwohl נחילות Ps. 5, 1 ein Instrument bedeuten sollte, so übersehe man nicht, daß es mit אֶל construirt ist, abweichend von allen übrigen.

cc) Da hiernach Psalm 67 und 76, die ich zuvor unter die Ausnahmen stellte, wenigstens gesungen wurden, wenn auch solo: so steht eigentlich nur Ps. 8 als wirkliche Ausnahme da, einer unter 54!

dd) בני-קרח und הימן האזרחי Ps. 88, 1 sind als Verfasser zu identificiren, da nach 1 Chron. 6, 17—22 Heman ein Korchite war.

§. 19.

Endlich kommen wir an zwei Neuerungen hinsichtlich der Wächter. Erstens nennt uns 1 Chron. 9, 17 vier Wächterfamilien statt der bisherigen drei, und ib. V. 26 auch vier Wächterhäupter. Sodann waren bisher Wächter derselben Familie zum Theil am inneren Vorhof, zum Theil am äußeren, nach S. 390. 395 und 402 war die Nachkommenschaft des Meschelemja auf der Ost- und Nordseite des inneren und äußeren Vorhofes, die des Obed-Edom auf der Südseite beider Vorhöfe: die Ausscheidung einer Wächterfamilie zum alleinigen Dienst am inneren Vorhofe, wie ib. V. 19 berichtet ist, war etwas Neues. Auch ist überhaupt von einer Scheidung des „Lagers Gottes" von einem „Lager der Lewiten", wie sie uns hier und in den spätesten Zeiten öfter begegnet, vor dieser Zeit keine Spur zu entdecken: in dem Pentateuch kommt sie nicht vor, vielmehr in der einzigen Stelle desselben, in welcher des „Lagers der Lewiten" gedacht ist (4 Mos. 2, 17), trägt das ganze Stiftszelt diesen Namen; ebensowenig in allen übrigen älteren Büchern der heiligen Schrift, und daß 2 Kön. 12, 10 nicht dahin zu deuten ist, haben wir S. 395 gesehen; bloß 2 Chron. 31, 2, wo für Chiskija's Zeiten der Functionen der Priester und Lewiten „in den Thoren der Lager Gottes" Erwähnung geschieht, ist wohl unter dieser Anschauung niedergeschrieben, aber erst vom Chronisten. Nun mag es zwar uralt sein, daß man nach Analogie des Hechal und Allerheiligsten den verschiedenen Umgebungen des Tempels einen desto höheren Grad von Heiligkeit beilegte, je näher sie den beiden genannten Localitäten waren. Auch wenn Jecheskel 42, 15—20 in seiner Beschreibung des künftigen Heiligthums eine Mauer mißt, welche offenbar der Mauer des Bergrandes entsprechen sollte, und ihr die Bestimmung anweist, „das Heilige vom Profanen zu scheiden": so zeigt dies klar, daß von ihm, wenn nicht schon früher, dem „Tempelberge" eine verhältnißmäßige Heiligkeit vindicirt wurde. Daß man aber die verschiedenen Grade der Heiligkeit jener Localitäten durch die Bezeichnungen „Lager Gottes" und „Lager der Lewiten" ausdrückte, scheint nicht älter zu sein als das Bestreben, nach wirklichen und angeblichen Einrichtungen Moschehs in der Wüste, die zum Ideal geworden waren, alles Spätere zu modeln und zu benennen, eine Richtung, welcher Jecheskel noch nicht zugethan war, wie Philippson neulich behauptet hat, und grade am allerwenigsten hinsichtlich eines das „Lager Gottes" umgebenden „Lagers der Lewiten" (vgl. S. 126*** und Akg. 56), sondern die erst mit Esra begann, wie wir später sehen werden. Dies und die obige Beobachtung, daß wir auch jetzt zuerst diese Ausdrücke gebraucht finden, überzeugen mich, daß dieselben erst seit oder nach Esra entstanden sind. — Unter dem Lager der Lewiten wird aber Sebachim 116, b. Tosifta zu Kelim K. 1 der „Tempelberg" bis zum Thore Nikanor d. h. nach Middot 1, 4 bis zum östlichen Thore des inneren Vorhofes, also ringsum bis zur Asara verstanden. Wir haben keinen Grund, anzunehmen, daß dasselbe zu irgend einer Zeit, nachdem diese obsolete Bezeichnung beliebt worden war, andere Grenzen nach innen oder außen gehabt habe. — Noch haben wir 1 Chron. 9, 19. 20 genauer anzusehen. R. Dawid Kimchi zu dieser Stelle bezieht sie darauf, daß nach 4 Mos. 3, 31 die Kehatiten die Lade trugen, die Korchiten aber von Kehat abstammten; desgleichen nach ib. V. 32 Elasar das Oberhaupt der Lewiten war, und ohne Zweifel nach ihm sein Sohn Pinchas werde diese Stelle erhalten haben. Allein weder ist dort von einem Wacht-

dienste die Rede, noch scheint unter נגיד in V. 20 ein Oberhaupt sämmtlicher Lewiten verstanden werden zu sollen, da in diesem Falle der Vers hier völlig nichtssagend wäre, sondern ein Aufseher der lewitischen Wächter, vgl. S. 409; abgesehen davon, daß nach Kimchi's Auffassung der Ref. viel besser als den Pinchas Elasar selbst angeführt hätte. Gleichwohl beziehe ich V. 19 von ואביתיהם an und V. 20 auf den Aufenthalt in der Wüste, weil wir aus keiner anderen Zeit einen Pinchas ben Elasar kennen, der in dieser Weise erwähnt werden konnte. Der Ref. scheint in der Angabe, daß die Korchiten schon in der Wüste den Tempel, unter Aufsicht des Pinchas, bewacht hätten, einer Tradition gefolgt zu sein, die vielleicht richtig war, vielleicht aber auch von den nacherilischen Korchiten bloß ersonnen worden ist, um ihre beabsichtigten Ansprüche zu unterstützen. — Endlich muß der Schallum in V. 19 und jener in V. 17 dieselbe Familie gewesen sein, denn 1) ist es an sich unräthlich, unter den wenigen Wächterfamilien zwei einander fremde gleiches Namens anzunehmen, besonders da alsdann ferner anzunehmen wäre, daß nun auch diese Familien beide grade die angesehensten Posten erhalten hätten, Schallum von V. 17 das Königsthor, und Schallum von V. 19 den inneren Vorhof; 2) begegnete uns bisher immer nur eine Familie Schallum; 3) wenn Schallum von V. 17 nicht auch von dem Korchiten Meschelemja abstammte, so sähe man nicht ein, warum er ib. הראש genannt ist, da dieses Wort in der Weise, wie es hier stehet, immer den genealogischen Vorrang ausdrückt, vgl. 1 Chron. 23, 8. 16. 17. 18. 19. 20; und 4) erhielten wir dann 5 Häupter der Wächter, 4 in V. 17 und eins in V. 19—21, während in dem abschließenden V. 26 nur von 4 Wächterhäuptern die Rede ist.

§. 20.

Die angestellten Erörterungen führen zu folgenden Resultaten: Die Idee einer Scheidung des Lagers Gottes vom Lager der Lewiten, seit Esra in Umlauf, mußte mancherlei lewitische Bestimmungen herbeiführen, unter anderen bewirkte sie, daß der innere Vorhof eine eigene Klasse von Wächtern zu verdienen schien, und dazu drängten und empfahlen sich auch am meisten die Schallumiten wegen ihrer vornehmeren Abstammung und wegen jener Tradition, die ich in V. 19 anerkannte. Es entstand in Folge dessen gewissermaßen ein Tausch, die Nachkommen des Obed-Edom hatten die drei südlichen Thore ee) des inneren Vorhofes an die Schallumiten abzutreten, und empfingen dafür jene drei Thore, welche durch die Entfernung der Schallumiten von den äußeren Thoren vacant geworden waren, das Königsthor und das östliche und nördliche Thor ee) zum äußeren Vorhof. Hiernach ist 1 Chron. 17—21 so zu umschreiben: Und die Wächter in Jeruschalem waren Schallum, Ackub, Talmon und Achiman, Schallum war genealogisch die erste Familie unter ihnen, und ihr Oberhaupt hatte bisher den Ehrensitz im Königsthor auf der Ostseite inne gehabt. Jene sind die Wächter der Lewitenlager (unter המה verstehe ich bloß Ackub, Talmon und Achiman, theils weil von Schallum nun besonders die Rede sein sollte in V. 19—21, theils weil auf ihn wegen des Folgenden die Benennung „Wächter der Lewitenlager" nicht paßt), Schallum aber ... und seine Brüder die Korchiten hatten den Dienst, die Schwellen des Zeltes zu bewachen; auch schon ihre Vorfahren

ee) über das Vorhandensein aller dieser Thore vgl. die folgende Seite.

waren über das Lager Gottes, Hüter des Einganges (was bei dem Mangel der Stiftshütte an einem äußeren Vorhof einer Bewachung des inneren gleichkam), und Pinchas ben Elasar war einst über sie gesetzt. Secharja ben Meschelemja (nach 1 Chron. 26, 2 die erste Abtheilung dieses Geschlechtes) bewachte die Thür des Stiftszeltes d. h. den Haupteingang des inneren Vorhofes, das östliche Thor.

§. 21.

Unter den Wächterfamilien ist aber 1 Chron. 9, 17 eine noch nicht dagewesene genannt, die des Achiman: wer war diese? Vielleicht läßt sich eine Vermuthung über sie wahrscheinlich machen, wenn wir zuvor ib. 26, 1—18 näher angesehen haben. V. 2—11 sind 24 Söhne resp. Enkel des Meschelemja, Obed-Edom und Chosa aufgeführt, desgleichen ib. V. 17 und 18 24 Wächter erwähnt, verschieden vertheilt auf 6 Posten. Beide Angaben, insoweit sie die Zahl 24 enthalten, sind nach den bisherigen Auseinandersetzungen für erdichtet zu halten; allein es lassen sich in ihnen frühere Einrichtungen unterscheiden, welche der Chronist, indem er sie mit dem 24system in Verbindung setzte, bloß entstellt hat. Wenn wir nämlich in V. 6 und 7 sehen, wie er, um die Zahl 24 herauszubringen, die Enkel des Obed-Edom mitrechnet, und wir diese wieder ausscheiden, so kommen auf Meschelemja 7 Söhne oder Abtheilungen, auf Obed-Edom 8, auf Chosa 4, zusammen 19. Suchen wir jetzt, wo nach dem Exil Stellen waren, die sich zu Wachtposten eigneten, so finden wir auffallender Weise ebenfalls grade 19: auf der Ostseite 3 Thore (zum inneren Vorhof, zum äußeren und zum Tempelberge), auf der nördlichen und südlichen Seite des Tempels je 4 (vgl. de bello Jud. 5, 5, 2. Middot 2, 6. Wenn es Middot 1, 4 heißt, daß die Asara nur 7 Thore hatte, auf der nördlichen und südlichen Seite je 3 und eins auf der östlichen: so ist das kein Widerspruch, denn die Asara schloß nicht den äußeren Vorhof „der Frauen" mit ein, dieser aber hatte je ein Thor auf seiner südlichen, östlichen und nördlichen Seite, vgl. de bello Jud. a. a. O.), auf der Südseite des Tempelberges 2 (vgl. Middot 1, 3 und was ich S. 390 Akg. c. über das בית האספים gesagt habe), auf der Westseite des Berges 4 (vgl. ant. 15, 11, 5), und am Parbar endlich waren 2 Posten (vgl. 1 Chron. 26, 18 und oben S. 391 Akg. d und f; sie mochten, wie gesagt, die Veranlassung gegeben haben, daß Middot 2, 6 Abba Jose, im Widerspruch mit beglaubigteren Nachrichten vgl. jene Akg. d, zwei westliche Tempelthore, die keinen Namen gehabt hätten, annahm). Auf der Nordseite des Berges kann jetzt und selbst zur Zeit des Chronisten noch kein Thor gewesen sein, denn wir haben am Tempel selbst 4 nördliche Thore nachgewiesen, und nur von 4 Wachtposten auf der Nordseite redet 1 Chron. 26, 17; bei des Chronisten dortigem Bestreben, die vermeintlichen 24 Wächter unterzubringen, wovon noch die Rede sein soll, hätte er gewiß gern ein nördliches Bergthor mitgezählt, wenn seiner Zeit schon ein solches vorhanden gewesen wäre; auch weist der nichtibräische Name des einzigen in Middot 1, 3. 9. 2, 3 erwähnten nördlichen Bergthores (טדי) in eine späte Zeit. Nach ant. 14, 4, 2 soll zur Zeit des Pompejus eine Brücke von der Nordseite des Tempels über eine tiefe Schlucht in die Stadt geführt haben; ich glaube, daß diese Brücke im Thore Taddi mündete, und erkäre mir daraus dessen Bauart, welche nach Middot 2, 3 von der aller übrigen Thore ganz abwich; allein auch diese Verbindung mittelst einer Brücke gehört wohl der späteren Zeit an. Besucht war übrigens dieses nördliche Thor selbst

in der spätesten Zeit überaus wenig, vgl. Middot 1, 3. 9. Auf Posten endlich, welche diese Klasse von Wächtern vielleicht noch an den Zellen gehabt hätte, in denen die Gelder und Vorräthe des Tempels aufbewahrt wurden, dürfen wir aber weder im Allgemeinen noch aus 1 Chron. 9, 26 schließen: hierüber hatten die Priester und lewitischen Beamten, welchen sie anvertrauet waren, selbst zu wachen, vgl. Esr. 8, 33 (der dort genannte Josabad gehörte nach Nech. 11, 16 zur ersten Lewitenklasse), desgleichen Nech. 13, 13 und die γαζοφύλακες ἐκ τοῦ τῶν ἱερέων γένους ant. 11, 5, 2. Die 3 Thore nun auf der östlichen Seite, die 4 nördlichen und 4 südlichen Tempelthore, die 2 südlichen und 4 westlichen Bergthore und die 2 Posten am Parbar bildeten zusammen 19 Posten: dieses Zusammentreffen von 19 für jene Zeit nachweislichen Posten und 19 Wächterabtheilungen kann nicht zufällig sein. Nun nahmen wir oben an, daß die Wächter nach dem Exil die Regionen wieder besetzten, welche nach 1 Chron. 26, 14—16 ihre Vorfahren vor dem Exil inne hatten: demzufolge hätten die Schallumiten Anfangs die 3 östlichen und 4 nördlichen Thore erhalten, zusammen 7; die Nachkommen des Chosa die 4 westlichen Bergthore, und die Nachkommen des Obed-Edom die 4 südlichen Tempelthore und die 2 südlichen Bergthore; die beiden Posten am Parbar hätte nach diesem Modus eigentlich die Nachkommenschaft des Chosa erhalten müssen, allein ich werde sogleich nachweisen, daß und warum die des Obed-Edom sie erhielt: der Leser nehme dies, nur einen Augenblick, auf Glauben an; demnach hätten Obed-Edom's Nachkommen 8 Posten gehabt. Nach der Anzahl der Posten, die jede Familie innehatte, spalteten sich alle drei, wahrscheinlich um die Administration zu erleichtern, in mehr und weniger Abtheilungen, die Nachkommen des Meschelemja in 7, des Chosa in 4, des Obed-Edom in 8; und grade so muß sie der Chronist vorgefunden haben, daher er, geleitet wohl von einer Sage, die sich allmälig bilden mußte, 1, 26, 2—11 dem Meschelemja 7 Söhne, Chosa 4 und Obed-Edom 8 Söhne gab. Als die Schallumiten dann für den inneren Vorhof ausersehen wurden, war in diesen Verhältnissen nichts abzuändern, sie erhielten 3 Thore von Obed-Edom und überließen ihm 3 andere. Daß ich aber die Besetzung des Parbar noch den Nachkommen des Obed-Edom zuwies, hat sich hoffentlich schon gerechtfertigt: wollten wir sie dem Chosa zuweisen, so würden, in Berücksichtigung der vom Chronisten den drei Ahnherren gegebenen Söhne, für 2 westliche Posten keine Chosaischen Abtheilungen, und umgekehrt für 2 Abtheilungen der Obed-Edomiten keine Posten vorhanden gewesen sein ff). Warum aber die Obed-Edomiten 8 Posten bekamen und die Nachkommen des Chosa nur 4, darüber giebt 1 Chron. 26, 8—11 Aufschluß. Dieser Stelle zufolge hatte die Nachricht sich erhalten, daß einst die Familie Obed-Edom 62, Meschelemja aber nur 18, und Chosa nur 13 Mann, also Obed-Edom noch einmal so viele enthielt als die beiden Anderen zusammengenommen, und fast 5mal so viele als Chosa. Wenn nun nach dem Exil eine ähnliche Verschiedenheit in der Seelenzahl zwischen den Nachkommen des Obed-Edom und des Chosa noch stattfand, so mußten letztere für die Besetzung der Westseite nicht zureichen, wo jetzt 4 Bergthore waren, ursprünglich aber nur eins (vgl. 1 Chron. 26, 16),

ff) Nachträglich hat sich im Obigen meine Behauptung S. 391 A. f bestätigt, daß der Parbar, als zum Lewitenlager gehörig, innerhalb der Ringmauer des Tempelberges anzunehmen ist.

weshalb die zahlreichen Nachkommen des Obed-Edom noch den Parbar zu besetzen bekamen. Ich vermuthe daher auch, die Reihenfolge der 6 Wächterfamilien Esr. 2, 42. Nech. 7, 45 (die Söhne des Schallum, des Ater, des Talmon, des Ackub, des Chatita, des Schobaj) sei eine bedeutsame, nämlich von den 3 Nebenzweigen, die sonst nicht mitgenannt werden, habe Ater noch zu Schallum gehört, zu Talmon aber gar keiner, dagegen zu Ackub Chatita und Schobaj, und Ackub mit diesen seinen beiden Nebenzweigen habe nach dem Exil die Nachkommen des Obed-Edom enthalten. Jetzt aber läßt sich auch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit sagen, wer der 1 Chron. 9, 17 erwähnte Achiman war. Weil die Nachkommen des Obed-Edom so zahlreich waren, und nach dem mit den Schallumiten getroffenen Tausche der Posten jetzt auf allen 4 Seiten Wache zu halten hatten, auf der östlichen an den beiden äußeren Thoren, auf der südlichen an dem einen Thore zum äußeren Vorhof und an den beiden Bergthoren, auf der westlichen am Parbar, auf der nördlichen ebenfalls an dem Thore zum äußeren Vorhof: so mochte für diese Familie ein zweiter Commandeur passend erscheinen, welchem vielleicht die beiden Obed-Edomischen Nebenzweige untergeordnet wurden, und dieser eben jener Achiman sein. Später muß das wieder aufgehört haben, wenn der Ausdruck *οἱ τῶν τριῶν φύλακες* de bello Jud. 5, 5, 8 hierauf zu beziehen ist. — Die besprochenen vier Wächterhäupter scheinen übrigens die *στρατηγοὶ τοῦ ἱεροῦ* Luk. 22, 52 zu sein.

Der Chronist also, wie gesagt, fand 19 Wächterabtheilungen vor. Seine Einbildung aber, daß in Dawids Zeiten Alles nach einem 24 system eingerichtet gewesen sei, hatte ihn, wie wir S. 392 und 404 sahen, schon zu mehreren Erdichtungen verleitet: dasselbe that er jetzt auch in Betreff der Wächter. Glücklicherweise that er es aber nicht so, daß er zu den 19 vorhandenen Abtheilungen ohne Weiteres noch 5 aus seiner Phantasie hinzufügte, in welchem Falle es uns wohl unmöglich gewesen wäre, dem wirklichen Thatbestand auf die Spur zu kommen; sondern, aus Scheu vielleicht vor dem Umstande, daß seiner Zeit nur 19 Wächterabtheilungen vorhanden waren, nahm er 1, 26, 6. 7 an, der älteste Sohn des Obed-Edom habe 6 Söhne gehabt, „die Herrenrang erhielten in ihrer Familie" d. h. an seine Stelle traten und bald selbstständige Abtheilungen bildeten: so hätte es wirklich 24 Wächterabtheilungen gegeben. Daß er grade Obed-Edom damit beschenkte, geschah wohl grade wegen der zuvor nachgewiesenen überwiegenden Seelenzahl dieser Familie. Mit Fingirung von 5 Abtheilungen war es aber nicht abgethan, der Chronist mußte auch 5 Posten für sie schaffen: da dies nicht gut ging, indem die vorhandenen Localitäten widersprochen hätten, so griff er (1, 26, 17) zu der verzweifelten Auskunft, Obed-Edomische Posten stärker besetzt sein zu lassen, die zwei Posten in dem בית האספים mit je zwei Mann, und das Königsthor gar mit vier Mann: denn der gesammten Ostseite wies er 6 Wächter zu, und 2 davon brauchten die beiden einzelnen östlichen Thore zum äußeren und inneren Vorhof; man wird nicht etwa annehmen wollen, er habe gemeint, das Thor zum inneren Vorhof hätte mehr als Einen Wächter erhalten, denn alsdann wiederum hätten ihm die 7 Abtheilungen des Schallum nicht zugelangt, und einige Obed-Edomische Abtheilungen hätten keine Posten gehabt; das unansehnliche östliche Thor zum äußeren Vorhof aber wollte er schwerlich mit zwei oder gar noch mehr Wächtern besetzt sein lassen, obwohl dies gleichgiltig wäre, da auch es jetzt zu Obed-Edoms Revier gehörte. Die 5 fingirten Abtheilungen waren freilich auf diese Weise untergebracht, nur hatte der Chronist

leider vergessen, daß erst nach dem Exil Obed-Edom die zwei äußeren östlichen Thore erhielt, dieselben aber vor dem Exil im Besitz der Familie Schelemja waren: die Vertheilung, wie sie seiner Zeit war, hatte dem schwachen Archäologen zu sehr vorgeschwebt.

§. 22.

Auf welche Weise die einzelnen Mitglieder jeder Wächterabtheilung sich ablösten, darüber findet sich bloß die eine unzulängliche Notiz 1. Chron. 9, 25, daß auch nach dem Exil die Ablösung eine wöchentliche gewesen sei: wir müssen sie durch Vermuthungen ergänzen. Die Berechnung auf S. 392, wie der Chronist für Davids Zeit zu 4000 Wächtern gekommen sei, zeigt wohl, daß auf jedem Posten täglich nur Ein Wächter gebraucht wurde; die uralte Einrichtung, die Nacht in 3 „Wachen" zu theilen (vgl. 2 Mos. 14, 24), muß also auf die Tempelwachter keine Anwendung gefunden haben. Dafür aber glaube ich mit Maimonides und Anderen (vgl. Jomtob Heller zu Middot 1, 1), daß nur des Nachts, nicht aber auch bei Tage der Wachtdienst stattfand; der Ausdruck ἐπιμέλεια δὲ καὶ φρουρὰ καὶ μεθ' ἡμέραν καὶ νύκτωρ τοῦ τε ἱεροῦ καὶ τῶν ἐν αὐτῷ bei Philo de vita Moysis 3, 21 ist entweder eine philonische Phrase oder schließt jene Priester und Lewiten mit ein, welche die Gelder und Vorräthe des Tempels in Verwahrung hatten (vgl. S. 420), dafür sprechen die philonischen Worte ἐπιμέλεια und καὶ τῶν ἐν αὐτῷ. Man hätte also, wenn täglich Andere die Wache hatten, auf den 19 Posten wöchentlich 133 Wächter gebraucht. Mit den in Jerusalem wohnenden Wächtern zugleich sollen aber nach 1 Chron. 9, 25 noch die auswärtigen fungirt haben. Wenn nun Mitglieder aller 19 Abtheilungen in Jerusalem gewohnt hätten, so sieht man nicht recht ein, inwiefern grade alle 7 Tage die auswärtigen Wächter sich dahin zu verfügen hatten: sie hätten nur zu kommen brauchen, nachdem alle städtischen Wächter an der Reihe gewesen waren, und zwar, wenn die Abtheilungen nicht gleich stark waren, die den verschiedenen Abtheilungen angehörigen auswärtigen Wächter an verschiedenen Tagen. Ich glaube daher, daß von manchen Abtheilungen sämmtliche Mitglieder außerhalb Jerusalems wohnten; dies ist schon deshalb wahrscheinlich, weil die einzelnen Abtheilungen wohl größtentheils ursprünglich für sich bestehende kleinere Familien waren, und wo dies nicht der Fall gewesen war, doch mit der Zeit zu solchen besonderen Familien zusammenwuchsen, was besonders von der Erblichkeit ihres Postens herbeigeführt werden mußte; die damaligen bürgerlichen Verhältnisse aber machen es glaublicher, daß jede einzelne Familie zusammenwohnte, die eine ganz in Jerusalem, die andere ganz an einem anderen Orte, als daß von derselben kleinen Familie einige Mitglieder da, andere dort gewohnt hätten. Ist aber dies richtig, dann kamen wohl an einem bestimmten Tage in jeder Woche von allen auswärtigen Abtheilungen je sieben Wächter nach Jerusalem. Diese von dem Turnus der Priester und Sänger ganz abweichende Einrichtung war darin begründet, daß die Wächterabtheilungen nicht wie jene hinter, sondern neben einander zu fungiren hatten, wie aus 1. Chron. 9, 25 klar hervorgeht. [Von den auswärtigen Abtheilungen der Priester und Musiker, welche nach Taanit 26, a nach Jerusalem sich verfügten, so oft die Reihe an sie kam, werde ich an einer anderen Stelle Einiges nachbringen.] — Zu den Wächtern in einer näheren Beziehung scheint auch noch der נגיד בית האלהים Nech. 11, 11. 1 Chron. 9, 11 gestanden zu haben, dafür spricht ib. V. 20, welcher Vers

S. 418 besprochen wurde. Ich habe jenen deshalb oben mit dem איש הר הבית Middot 1, 2 identificirt, wonach er, etwas verschieden von den wachthabenden Lieutenants der neueren Zeit, ein für alle Mal das Amt hatte, Nachts die Posten zu visitiren. Zufolge meiner Annahme in Akg. 112, daß der ummauerte Tempelberg Bira hieß, hieß er auch wohl der שר הבירה, vgl. Nech. 7, 2; ein besonderer Mann kann es nicht gewesen sein, sonst hätte er Nech. 11 mit aufgeführt werden müssen; für שר הבירה kommt nach Analogie von איש הר הבית auch איש הבירה vor (Orla 2, 12). Ich vermuthe, daß derselbe Mann auch die anderweitige Aufsicht über die Ruhe und Ordnung im Heiligthum hatte, wie denn in Nechemja und der Chronik jedesmal ein sehr angesehener Priester mit diesem Amte bekleidet erscheint.

§. 23.

Schließlich ist noch darüber zu reden, daß nach Middot 1, 1 im herodianischen Tempel die Wächter 2 Posten mehr und ganz andere Posten hatten, als wir mit Hilfe der Chronik, des Josephus und von Middot selbst für unsere Periode gefunden haben. Daß die Posten verändert worden seien, glaube ich aber nicht, man hätte dies aus Pietät gegen die alten Einrichtungen nicht gethan; auch ist es eben so unwahrscheinlich wie unerweislich, daß durch den herodianischen Umbau die Localitäten des Tempels in irgend einem wesentlichen und auf den Wachtdienst Einfluß übenden Punkte umgestaltet worden wären. Sondern ich vermuthe, daß der Vf. jener Mischna mangelhaft unterrichtet war; etwas Aehnliches hatten wir oben durch den ganzen §. 14 in Schekalim 5, 1 nachgewiesen, desgleichen S. 391 in Akg. d: hier können wir noch sicherer auftreten. Middot 1, 3 wird behauptet, auf der Westseite des Tempelberges sei nur ein einziges Thor gewesen, während Josephus ant. 15, 11, 5 deren 4 dorthin verlegt mit dem Zusatze, eins habe zum königlichen Schlosse geführt, zwei in die Vorstadt, das vierte in einen anderen Theil der Stadt: ist es nun wohl denkbar, daß Josephus, der unzählige Male auf dem Tempelberge war, trotz dieser Details hierin Unrecht haben sollte, eine Mischna aber Recht, welche beinahe anderthalb Jahrhunderte nach der Zerstörung des Tempels niedergeschrieben wurde? gg) und wie viele Male widersprechen die topographischen Angaben der Mischnajot einander selbst! Der Zusammensteller resp. Verfasser der Mischna scheint manche Traditionen allerdings gehabt, durch Combinationen aber, welche zuweilen das Richtige trafen, zuweilen nicht, das Mangelnde in ihnen ausgefüllt und das Widersprechende, so weit er es bemerkte und so weit es ging, ausgeglichen zu haben. So glaube ich, daß man später auf Veranlassung von 1 Chron. 26, 17. 18 die Zahl der Wachtposten wirklich auf 24 erhöhet habe, indem man noch 2 hh) lewitische und 3 Priesterposten hinzufügte (vgl. Tamid 1, 1); der Zusammensteller der Mischna aber nur Mangel-

---

gg) Daß man nicht mit Joma 16, a R. Elieser ben Jakob für den Vf. von Middot halten dürfe, der nach Middot 1, 2 kurz nach der Zerstörung lebte, geht aus letzterer Mischna selbst hervor; die Beweisführung Joma a. a. O. ist mehr als flach.

hh) Einige Erklärer der Mischna haben behauptet, die Lewiten hätten an 24 Stellen gewacht (vgl. Mischne-lamelech zu Maimonides h. bet-habechira 8, 4), allein das ist gegen die einfachen Worte der Mischna, und beruhet auf mehreren grundfalschen Auffassungen, wie Niemandem entgehen wird, der aufmerksam dort nachliest.

haftes oder Schwankendes darüber vernommen habe, wo diese 24 Posten waren, weshalb er sie theils an Thore placirte, von welchen er zufällig gehört hatte, theils nach einem Gefühl von Symmetrie, theils endlich auch so, daß wir die Rathlosigkeit, sie unterzubringen, ihm anmerken können. Von den 2 hinzugekommenen lewitischen Posten war natürlich der eine im nördlichen Bergthore, der andere aber wohl an irgend einer Stelle jenes unterirdischen Ganges, durch welchen man nach Middot 1, 9 aus der Asara zu diesem Bergthor und natürlich also auch von ihm in jene gelangen konnte; dieser Gang lief aus von dem Bet-hamoked, in welchem das nordöstliche Thor der Asara war, und eine Spur davon, daß hier, in geringer Entfernung von einander, 2 Lewiten postirt waren, hat sich noch in Middot selbst erhalten: nach 1, 1 wachte ein Lewit in der Zelle der Opferthiere, welche nach 1, 6 in dem Bet-hamoked war, und eines anderen Lewiten, der an letzterem postirt war ii), erwähnt 1, 9. Posten an den beiden Eingängen von der Burg Antonia zu dem Tempelberge können die zwei nachzuweisenden lewitischen nicht gewesen sein: dort grade waren nach de bello Jud. 5, 5, 8 die Römer postirt. Die 3 Priesterposten aber, jünger als der Chronist, sonst hätte dieser schwerlich von ihnen geschwiegen, waren nach Tamid 1, 1 nicht von einzelnen kk) Wächtern besetzt, sondern an zweien von ihnen, die in der Höhe angebracht waren, wachten Schützen ll) aus dem Priesterstande, auf dem dritten die Aeltesten oder Angesehensten der Priesterabtheilung, welche an der Reihe war mm); sie waren alle drei auf der Nordseite des Tempels — das Bet-hanizuz und das Bet-hamoked nach Middot 1, 5, über Bet-Awtinas vgl. Jomtob Heller zu Middot 5, 4 —, vermuthlich weil in jener spätesten Zeit von dort her durch die heidnische Besatzung der Burg Antonia nn) fortwährend dem Tempel Gefahr oder Entweihung drohete.

Von den Resultaten dieses Excurses sind nur einige beiläufige in diesem Bande verwendet worden; ausbeuten werde ich denselben erst im folgenden Bande, dort aber in einem Zusammenhange hoffendlich, der einiges gewagt Erscheinende in den voranstehenden Paragraphen bestätigen wird.

---

ii) für ישך beiläufig lies ישב.

kk) Maimonides a. a. O. spricht auch hinsichtlich der Lewiten von einer zahlreichen Besetzung (עדה) der einzelnen Posten: er hat dabei schwerlich sich erinnert, daß die nachexilischen Wächter nach Esr. 2, 42 aus 139 Mann erwachsen waren.

ll) daß ריבים dies bedeute, zeigt Challa jer. 4, 10.

mm) es wurde schon S. 408 bemerkt, daß diese Angabe durch Succa 56, b ein Wenig gestützt wird; sie ist übrigens an sich unverdächtig.

nn) sie stand zwar im Nordwesten nach de bello Jud. 5, 5, 8, allein die Westseite des Tempels hatte keinen Eingang und daher nichts zu befürchten.

Anmerkungen.

1) zu S. 5.

Wegen einer späteren Eintheilung dieses Landes in Ober- und Untersyrien (vgl. Alg. 97) wird zuweilen angenommen, Obersyrien oder der nördliche Theil von Syrien sei höher als der südliche, der Untersyrien ausmache, obwohl alle Beschreibungen das Gegentheil aussagen, und daraus eine Erklärung der Namen Aram und Chanaan hergeleitet, ersterer bedeute Hochland, letzterer Niederland. Andere dagegen haben gesagt: wenn überhaupt an dieser Etymologie Etwas sei, so verdanken diese Namen ihre Entstehung dem Gegensatze zwischen dem sehr gebirgigen Armenien und den Niederungen nach dem erythräischen Meere hin, von wo die Chanaaniten nach Her. 7, 89 ursprünglich gekommen sein sollen, und wahrscheinlich dann ihren Namen mitgebracht haben. Palästina ist in der That zu gebirgig, als daß es im Vergleich selbst bloß zu Mittelsyrien von Stämmen ohne geographische Bildung jemals hätte können Niederland genannt werden. Allein wir finden 4 Mos. 13, 29 den chanaanitischen Stamm am Meere und am Jarden wohnen, und im Gegensatz dazu Chitti, Jebusi und Emori auf die Berge versetzt; damit stimmt überein 5 Mos. 11, 30, wo zu den Sitzen des chanaanitischen Stammes die Jardenaue, sowie Jos. 5, 1. 13, 3. 4, wo zu ihnen die Meeresgegend bis fast nach Sidon hinauf gerechnet wird, und ib. 11, 3, wo dieser Stamm auf der Ost- und Westseite Palästina's erscheint, und wieder im Gegensatze dazu Emori, Chitti, Periši und Jebusi auf dem Gebirge. Endlich finden wir ihn ib. 17, 16 in der Jardenaue und im Thale Jisreël. Mithin wohnten die Chanaaniten in der Niederung am Meere sowie in der Einsenkung, welche die Jardenaue bildete, und im Thale Jisreël: das stimmt zu sehr mit der Bedeutung ihres Namens überein, um abgewiesen werden zu dürfen; auch erklärt ihr vorzugsweises Wohnen am Meere es, daß man durch Chanaani einen Kaufmann bezeichnete. Daß aber dieser Stamm einmal die übrigen unterjocht und seinen Namen dem ganzen Ländchen gegeben habe, ist deshalb unwahrscheinlich, weil in der Regel Bergbewohner in die Thäler niedersteigen, nicht die Thalbewohner auf die Berge. Und die gemeinschaftliche Abstammung aller palästinischen Stämme von einem Ahnherrn Chanaan, welche 1 Mos. 10, 15–19 angegeben ist, hat die beleuchtete Etymologie und Entstehung des Namens gegen sich. Ich erkläre mir daher die weitere Bedeutung des Namens Chanaan ganz wie die Ausdehnung des Namens Palästina (Philistäerland) auf den späteren Umfang desselben: die Ibräer in Aegypten, nachdem jede genauere Kenntniß von dem Lande, durch welches ihre Stammväter gekommen waren, längst unter ihnen ausgestorben war, hörten von demselben immer nur unter der Benennung Chanaan reden, weil derjenige Theil

desselben, welcher Aegypten und Goschen zunächst lag, so genannt wurde, und behielten auf immer diesen Namen bei. Demungeachtet natürlich konnten sie später auch, nach dem richtigen Sprachgebrauche der Eingeborenen, einzelne Distrikte für chanaanitische im engeren Sinne nehmen, nur führte sie das auf die Annahme, daß es einen Urstamm Chanaan gegeben habe, von dessen Abkömmlingen Ein Zweig den Stammnamen beibehalten hätte, die übrigen aber selbstständige Namen trügen. Herodots Nachricht will ich nicht deshalb bestreiten, doch darf sie durch Jech. 17, 4 nicht gestützt werden, dort ist Babylonien bloß als Handelsland Chanaan genannt. Redslob's neuliche Behauptung, die Juden hätten die Chanaaniten so genannt als ihre Heloten (von כנע, unterjochen), ist geistreich, doch hat er das ihr Entgegenstehende nicht genügend beseitigt. Wenn es übrigens nicht gefährlich geworden wäre, eine Etymologie von פלשת aufzustellen, so würde ich, mit Bezugnahme auf das talmudische מְפַלָּשׁ (offen), es die „offene Gegend" im Gegensatze zu dem judäischen Bergrevier benannt glauben.

2) zu S. 12.

Dahin indessen ziehe man nicht die unbegreifliche Angabe Bechorot 55, a, daß der Jarden, nachdem er durch das Meer von Sodom gegangen sei, in das große Meer falle.

3) zu S. 17.

Aus dieser Lage von Uz wird erklärlich, daß es Klagel. 4, 21 zu Edom gehörig erscheint, obwohl es 1 Mos. 10, 23 von Aram abgeleitet ist.

4) zu S. 20.

Daß dieses Inseltyrus zur Zeit des Nebuchadnezar durch einen Isthmus mit dem Lande zusammengehangen habe, wie Hengstenberg de rebus Tyriorum S. 23 zu beweisen versucht hat, scheinen mir seine Argumente nicht darzuthun. Die Sache ist von Einfluß auf die Zweifel, welche gegen die Eroberung der Stadt durch Nebuchadnezar erhoben worden sind.

5 a) zu S. 22.

Keil identificirt Sargon und Sancherib, denn Sargon könne nicht zwischen Schalmanêsser und Sancherib regiert haben, weil nach 2 Kön. 18, 13 Sancherib 714 in Judäa erschien, Schalmanêsser aber schwerlich vor 716 oder 715 gestorben sein könne, da er nach Menander von Ephesus bei Josephus ant. 9, 14, 2 nach der Eroberung von Samarien 722 noch die Phönicier bekriegt und dabei Tyrus 5 Jahre lang belagert habe; Josephus sage zwar nicht ausdrücklich, daß dieser Krieg nach Auflösung des Reiches Israel stattgefunden habe, allein dieses sei wahrscheinlich, weil Hoschea nicht abgefallen wäre, wenn damals ein assyrisches Heer sich in Phönicien befand. Auch folge Tobi 1, 15 Sancherib unmittelbar auf Schalmanêsser, und für seine Identität mit Sargon spreche es, daß Tartan, Sargon's Feldherr Jes. 20, 1, als ein Feldherr des Sancherib 2 Kön. 18, 17 erscheine. Dieser Argumentation aber stelle ich die Unwahrscheinlichkeit entgegen, daß zwei so verschiedene Namen demselben Manne gehört hätten, oder daß Jeschaja ihn a. a. O. Sargon, dagegen ib. 37, 21 Sancherib genannt haben sollte. Hoschea kann vom Schalmanêsser abgefallen sein, als er die Tyrier siegen sah, wie Menandros berichtet, oder als er

sah die Assyrer vor Tyrus ihre Kräfte erschöpfen; gesetzt aber auch, die Belagerung von Tyrus habe nach der Eroberung von Schomron stattgefunden, so blieben immer noch zwei Jahre für die Regierung des Sargon übrig. Wegen der Kürze seiner Regierung that er nichts Denkwürdiges, was in den Büchern der Könige hätte berichtet werden müssen; daher glaubte der Ref. des Tobija, der ihn in diesen Büchern nicht erwähnt fand und wohl gar nicht kannte, Sancherib sei der unmittelbare Nachfolger des Schalmanêsser gewesen. Daß aber Tartan seine Feldherrnstelle unter Sancherib behielt, ist so natürlich, daß Keil ein solches Argument nicht hätte mit aufführen sollen.

5 b) zu derselben S.

Herodot erzählt 2, 241 von einer eben so wunderbaren, nämlich durch Mäuse verursachten Niederlage desselben bei Pelusium. Ich gebe der Bibel den Vorzug, schon J. D. Michaelis hat darauf hingewiesen, daß nach Horapollo hierogl. 1, 50 von den Aegyptern Verheerung und Vernichtung durch die Maus bezeichnet werde; nun hielt aber nach Her. a. a. O. die Bildsäule des Sethon, gegen welchen Sancherib zog, in dem Tempel des Hephästos eine Maus in der Hand: vielleicht sollte so die Niederlage des Sancherib in Palästina angedeutet werden, später wurde die herodoteïsche Sage daraus.

6) zu S. 23.

Her. 2, 159 steht: *ἐν Μαγδόλῳ*, er hat wohl nur Megiddo falsch aussprechen hören, aber nicht an jenes Migdol gedacht, welches einige Meilen südwestlich von Pelusium lag.

7) zu derselben S.

Von den 4 Söhnen des Joschija (Jochanan, Jojakim, Zidkija und Schallum, vgl. 1 Chron. 3, 14) scheint der älteste vor seinem Vater gestorben, und daher die Thronfolge ungewiß geworden zu sein; hieraus erklärt sich, daß man den jüngsten Prinzen auf den Thron setzte, denn die Identität von Schallum und Joachas beweist Jirm. 22, 11. — Keil nimmt an, Necho sei alsbald nach der Schlacht bei Megiddo auf Jeruschalem losgerückt, nicht erst nach seiner Rückkehr von Karchemisch, denn dieses sei 75 bis 100 Meilen von Megiddo entfernt: wie habe er innerhalb dreier Monate diese zurücklegen, Karchemisch erobern, dann die noch größere Entfernung von Karchemisch bis Jeruschalem zurücklegen und dieses erobern können? Keil hat aber in diesen wenigen Zeilen viel Unrichtiges zusammengedrängt. Es stehet nicht, daß die drei Monate des Joachas unmittelbar nach der Schlacht bei Megiddo anfingen, seine Thronbesteigung konnte etwas später stattfinden. Ferner steht nirgend, daß Necho Karchemisch erobert, und ebensowenig, daß er Jeruschalem erobert habe; kaum beweist 2 Chron. 36, 3 gegen 2 Kön. 23, 33, daß er nur dahin gekommen sei; wogegen 2 Chron. 35, 21 ausdrücklich stehet, daß Necho an den Euphrat eilte (לבהלני).

8) zu S. 24*.

Denn Jirm. 47, 2 spricht dafür, daß der Eroberer von Norden her gegen Philistäa anrückte, und Necho's zweiter Rückzug, nach der Niederlage bei Karchemisch 605, eignete sich nicht dazu. Auch kann diese Eroberung nicht durch Apries geschehen sein, sonst hätten Herodot 2, 161 und Diodor 1, 68 ihrer wohl gedacht; noch weniger durch Psammetich, wie Keil meint, denn Jirmeja trat 627 auf, 11 Jahr vor Psammetichs Tode, in der ersten Zeit dieser 11 Jahre hatte Psammetich

die Scythen abzuwehren, und auf den Rest läßt sich schwerlich die Nachricht Her. 2, 157 beziehen, Psammetich habe Aschdod nach 29jähriger Belagerung erobert. Daß Jirmeja aber in Kap. 47 von der Eroberung durch Necho redet, während schon K. 46 die spätere Niederlage bei Karchemisch bespricht, ist kein Beweis für eine spätere Zeit der Eroberung, der Sammler stellte die Prophetien auf das große Aegypterland voran, und ließ dann die Prophetien auf die kleinen Staaten folgen (vgl. den 2. Excurs §. 6). Herodot erzählt 2, 159: Neko traf mit den Syrern bei Magdol zusammen und besiegte sie; nach der Schlacht nahm er Kadytis ein, eine große Stadt Syriens. Bekanntlich haben Viele unter diesem Kadytis Jeruschalem verstanden, da dieses den Beinamen der heiligen Stadt — Kedoscha — geführt haben möge. Allein auch mir ist unzweifelhaft, daß er Gaza gemeint hat, 1) weil man Jeruschalem wohl עיר הקדש, aber niemals עיר קדושה genannt hat; danach zu urtheilen, daß das Femininum von קדיש in der ganzen heiligen Schrift nicht einmal vorkommt, scheint dasselbe gar nicht in Gebrauch gewesen zu sein; 2) weil Heiden, von welchen Herodot seine Nachricht hatte, schwerlich diesen ehrenden Beinamen werden gebraucht haben; 3) weil die Bibel nichts von einer damaligen Eroberung Jeruschalem's, wohl aber Gaza's durch einen ägyptischen König weiß; 4) weil die geographischen Angaben Her. 3, 5, in welchen wieder Kadytis vorkommt, durchaus verlangen, daß man darunter eine Seestadt verstehe. Was soll bei jener Annahme heißen: „von Phönicien bis zu den Grenzen der Stadt Kadytis ist das Land der palästinischen Syrer"? diese wohnten ja nicht bloß bis Jeruschalem, sondern bis Idumäa hinunter! und wieder: „von Kadytis bis Jenysos liegen die Seestädte des Arabers": wer nimmt für eine solche Angabe eine Binnenstadt wie Jeruschalem zum terminus a quo? Keil erklärt sich das daraus, daß der Weg von Phönicien nach Aegypten über Jeruschalem geführt habe: allein das Gegentheil lehrt ein Blick auf die Karte und die Stelle de bello Jud. 4, 11, 5, welche ich oben Seite 14* mitgetheilt habe. Daß aber Kadytis Her. 2, 159 eine große Stadt und ib. 3, 5 eine Stadt nicht viel kleiner als Sardes genannt ist, stimmt weit besser zu Gaza, welches von Plutarch im Leben des Alexander K. 25 die größte Stadt Syriens, von Arrian 2, 26 eine damals große Stadt genannt ist, und wahrscheinlich auch früher die Hauptstadt der Philistäer war, weil Jirmeja sie a. a. O. statt aller übrigen philistäischen Städte und voran auch ib. V. 5 nennt, als zu Jeruschalem, welches nach Nech. 11, 4—21 in Nechemja's erster Zeit kaum 3500 Familien, also kaum 17 bis 18000 Seelen enthielt, und Herodot, der im Jahre 444 seine Geschichte schon beendigt hatte, zog seine Nachrichten über Kadytis noch vor Nechemja's Ankunft ein! damals war die Nech. 11, 1 erwähnte Maßregel, Jeruschalem nur diese Bevölkerung zu verschaffen, noch nicht ins Leben gerufen, und die Stadt lag noch „wüst" und „ohne Häuser" (ib. 2, 17. 7, 4). Was die Aussprache anbelangt, so klingt Kedoscha eben so abweichend von Kadytis wie Gaza, und eine näherliegende Nebenform von Kedoscha kenne ich in keinem verwandten Dialekte; wie Herodot zu dem Laute Kadytis gelangt sei, bleibt allerdings noch räthselhaft; Gaza, wie die Griechen zu sagen pflegten, nennt Herodot niemals. Daß ich aber nicht mit Reland Gat für Kadytis halte, welches nach Amos 6, 2 ebenfalls eine große Stadt gewesen sein muß, und für welche sich noch sagen ließe, daß vielleicht die in Aegypten wohnenden Hellenen, von welchen Herodot theilweise seine dortigen Nachrichten haben mochte, die Gegend von Gat Gatitis nannten, und Herodot aus Mißverstand

eine Stadt Kadytis hieraus machte — geschieht deshalb, weil die „palästinischen Syrer" auch nicht bis Gat, sondern bis Gaza hinab wohnten, denn unter ihnen muß Herodot durchaus die Philistäer verstanden haben, er unterscheidet sie 3, 5 ausdrücklich von den Phöniciern und Arabern, und die Juden konnte er nicht meinen, da diese damals nicht bis Phönicien hinauf wohnten und überhaupt nicht an der Küste und noch viel weniger „wieder von Jenysos bis zum Serbonischen See" (woraus nachträglich nochmals erhellt, daß unter Kadytis nicht kann Jeruschalem verstanden werden); die Philistäer aber brauchten sich nicht erst während des babylonischen Exils die Küste hinauf bis zum Karmel hin ausgebreitet zu haben, diesen schmalen Streifen besaßen sie wohl schon vor dem Exil, und behielten ihn bis über Herodots Zeiten herab.

9) zu S. 29.

Anders kann wohl ורבי המלך Jirm. 41, 1 nicht aufgefaßt werden, da die רבי המ', wären von ihnen außer Jischmaël noch andere zu Gedalja gekommen und von ihm bewirthet worden, bei dessen Ermordung nicht hätten völlig unthätig bleiben können, nach ib. V. 2 aber nur Jischmaël und seine zehn Leute, die neben ורבי המ' V. 1 erwähnt sind, an derselben betheiligt waren.

10) zu S. 32.

Daß diese Krieger, wenn auch überfallen und vielleicht nur von sehr geringer Anzahl, elf Männern unterliegen konnten, läßt sich kaum denken; eher, obwohl immer noch schwer zu begreifen ist es, wie elf Mann den Tag darauf achtzig Wallfahrer ergreifen und ruhig abschlachten konnten. Josephus scheint diese Schwierigkeit gefühlt zu haben, er nimmt ant. 10, 9, 4 an, daß die Niedermetzelung der Soldaten die Nacht darauf, also unter dem Schutze der Dunkelheit stattfand. Ich halte meine im Texte niedergelegte Auskunft für besser, und unterstütze sie positiv durch die Jirm. 41, 16 geschehene Erwähnung von Soldaten, welche dem Jischmaël abgenommen wurden: diese können kaum andere als seine eigenen Leute gewesen sein, nicht etwa aus Mizpa gewaltsam fortgeführte, da nach ib. V. 3 Jischmaël alle in Mizpa vorgefundene Soldaten, sowohl jüdische als chaldäische, umgebracht hatte; auch ließe die Abführung widerwilliger Soldaten es nur noch nothwendiger erscheinen, daß Jischmaël mehr als zehn Mann hatte.

11) zu S. 33.

Was Jirm. 41, 11 und in der ersten Hälfte des folgenden Verses erzählt ist, geschah wohl vor dem in V. 10 Berichteten, denn es ist unwahrscheinlich, daß Jochanan den Jischmaël schon bei Gib'on würde eingeholt haben, welches nur eine starke Meile von Mizpa entfernt war, wenn ihm die Nachricht von Jischmaël's Gräuelthaten erst gleichzeitig mit der Nachricht seiner Flucht zugekommen wäre; dann, wozu hätte Jischmaël nöthig gehabt, die 80 Wallfahrer zu ermorden, wenn er schon vor dem Beginne von Jochanan's Feindseligkeiten die Flucht nach Ammon hätte antreten wollen? auch beziehet sich der Ausdruck V. 11 „alles Böse, das Jischmaël gethan" am einfachsten auf seine Mordthaten; das Schändliche derselben wurde durch die Wegführung der in V. 10 Bezeichneten kaum vergrößert.

12) zu S. 52.

Die Ansichten über den Unterschied von חטאת und אשם, inwieweit ersteres wegen einer Sünde gebracht wurde, sind bekanntlich sehr verschieden. Der Talmud hat einen durchgehenden principiellen Unterschied aufzustellen gar nicht versucht; er

erklärt zwar Keritut 2, a, daß man für eine und dieselbe Sünde ein Chattat geopfert habe, wenn man gewiß war, sie unvorsätzlich begangen zu haben, dagegen ein Aſcham, wenn es überhaupt noch zweifelhaft war, ob man sie wirklich begangen habe; allein abgesehen davon, daß er hierin den Sinn von 3 Moſ. 5, 17—19 verfehlt hat, wie gezeigt werden soll, zählt er Sebachim 54, b die noch übrigen Aſchamot auf, und gesteht dadurch ein, daß er den gemeinsamen Grundgedanken aller Aſchamot nicht habe angeben wollen oder können. Philo de victimis §. 10. 11 meint, ein Aſcham sei für vorsätzliche, ein Chattat für unwissentliche Sünden gebracht worden: es wird sich zeigen, daß diese Meinung das Wahre enthält, doch so allgemein hingestellt, hat sie 3 Moſ. 5, 15 und ib. V. 17. 18 gegen sich. Josephus sagt ant. 3, 9, 2: Wer κατὰ ἄγνοιαν gesündigt habe, müsse ein Chattat, dagegen ὁ ἁμαρτὼν μὲν, ἑαυτῷ δὲ συνειδὼς καὶ μηδένα ἔχων τὸν ἐλέγχοντα ein Aſcham bringen: diese Theorie hat, inwieweit sie von der philonischen abweicht, 3 Moſ. 4, 23. 28 gegen sich, denn ohne allen Zweifel ist ib. V. 22 mit V. 23 und V. 27 mit V. 28 zu folgendem Sinne zu verbinden: Wenn ein Fürst (oder wenn ein Private) ein Verbot unvorsätzlich übertreten hat, und sich dann entweder von selbst schuldig fühlt oder seine Uebertretung ihm angezeigt worden ist, so u. s. w. Josephus ließ sich davon verleiten, daß אָשַׁם häufig bedeutet: sich schuldig fühlen, und folgte vielleicht auch den LXX, welche in V. 23 und 28 א durch „und" wiedergaben. Maimonides sagt More-nebuchim 3, 46, die Sünden, wegen deren ein Aſcham zu bringen war, seien leichter als jene gewesen, wegen welcher man ein Chattat zu bringen hatte — allein ohne alle Begründung und überdies wie der Talmud gegen den Sinn von 3 Moſ. 5, 17—19. Neuere Ansichten findet man bei Winer s. v. Schuld- und Sündopfer aufgeführt und beurtheilt.

Ich glaube, wozu auch die Grundbegriffe von חַטָּא und אָשַׁם völlig stimmen, daß ein Chattat zu opfern war, wenn man das Verbot kannte und ohne alle Schuld übertrat; dann aber habe es eine Stufenleiter von Fällen gegeben, welche den Uebergang von reiner Unvorsätzlichkeit zu wissentlicher Uebertretung bildeten: in den der ersteren näher stehenden Fällen war zwar noch ein Chattat zu bringen, das aber der Gesetzgeber doch schon halb als ein Aſcham ansah, und in den Fällen, welche mehr und mehr zu wissentlicher Uebertretung sich hinneigten, wirklich ein Aſcham. Ein Opfer für vollständige wissentliche Uebertretung war ursprünglich gegen den pentateuchischen Geist; man ließ es bloß aus besonderen Gründen zu, die ich angeben werde. Diese Theorie wird von den Bibelstellen hinlänglich bestätigt, gehen wir diese durch.

Zuerst handelt 3 Moſ. 4, 1—12 von Verboten, welche der hohe Priester unvorsätzlich übertreten hatte, er hatte dafür nach V. 3 ein Chattat zu bringen; seine Uebertretung mußte aber לאשמת העם (ib.) führen, denn das Volk, wenn es von seiner höchsten geistlichen Instanz ein Verbot übertreten sah, ohne grade zu wissen, daß es unvorsätzlich geschehen war, mußte geneigt sein, vorsätzlich es nachzuthun. 4, 13—21 handelt davon, wenn das Volk insgesammt oder ein großer Theil desselben ein Verbot unvorsätzlich übertreten hatte; 4, 22—26, wenn einem Fürsten, 4, 27—35, wenn einem Privaten das Nämliche begegnet war: sie alle hatten nach V. 14. 24. 29 ein Chattat zu bringen. Nun kommen jene Fälle gemischter Natur: (5, 1) Jemand war beschworen worden, Zeugniß abzulegen, und hatte es nicht gethan; (5, 2. 3) Jemand hatte sich verunreinigt, dies aber vergessen

(והוא ידע, nachdem er es gewußt hatte), und Heiligthümer berührt; (5, 4) Jemand hatte Etwas abgelobt, dies aber vergessen, und das Gelübde übertreten. Das Gemeinschaftliche in den Fällen von V. 2—4 ist, daß einerseits das Vergessen dieser Dinge eine Fahrlässigkeit voraussetzt, welche die nachfolgende Vergehung schon nicht mehr ganz schuldlos erscheinen läßt, andererseits die That doch immer eine unvorsätzliche war. Eine ähnliche Doppelnatur müssen wir in Betreff von V. 1 schon deswegen annehmen, weil alle diese Fälle einerlei Sühne haben, auch überhaupt von dem Gesetzgeber in die nämliche Kategorie gestellt sind; vielleicht erschien ihm jene Doppelnatur darin, daß das Zurückhalten des Zeugnisses vorsätzlich geschah, der Zeuge aber geglaubt haben konnte, im Grunde eine religiöse Verpflichtung zum Zeugnißablegen nicht zu haben, und daher die Beschwörung als eine zudringliche nicht respektiren zu müssen. Der Gesetzgeber war daher selbst schwankend über die Natur des Opfers in allen diesen Fällen, und nennt es V. 6 und 7 bald Ascham, bald Chattat; doch sieht er es am Ende für das letztere an, weil die eigene Schuld hier noch sehr klein war. Nun folgen Fälle, die stärker gravirten. 5, 15. 16 handelt davon, wenn Jemand unvorsätzlich Etwas von heiligem Gute genossen hatte: die größere Schuld bestehet darin, daß er die erhöhete Vorsicht, welche das heilige Gut erheischte, nicht angewendet hatte; daher leitet der Gesetzgeber das Vergehen ein durch כי תמעל מעל, einen Ausdruck, der in der ganzen Bibel nicht von unvorsätzlichen Vergehen vorkommt, und sagt auch 3 Mos. 22, 16, selbst wer unvorsätzlich von Heiligthümern genieße, lade die Sünde einer אשמה, eines vorsätzlichen oder so gut wie vorsätzlichen Vergehens auf sich, *τὸ γάρ ἐν τοῖς ἁγίοις ἀκούσιον ἁμάρτημα ἰσότιμον ἀπέφηνε τῷ περὶ τὰ ἀνθρώπινα ἑκουσίῳ*, wie Philo ib. §. 11 sagt. Derselbe hatte daher ein Ascham zu bringen. Endlich wird 5, 17—19 von Fällen geredet, in welchen das Vergehen der Vorsätzlichkeit am nächsten stehet, nämlich wenn Jemand ein Verbot aus Unkenntniß, daß das Verbot erlassen sei, übertrat, vergl. Ibn-Esra zur Stelle; die Ausdrücke ולא ידע V. 17 und והוא לא ידע V. 18 stehen dem והוא ידע V. 3 und 4 gegenüber, sowie V. 19 dieses Opfer dem Chattat in 4, 28. 29 gegenübergestellt: beide würden zwar für die Uebertretung eines Verbotes von Seiten eines Privaten gebracht, doch sei es diesmal ein Ascham, denn Schuld habe er doch, er hätte nämlich die göttlichen Verbote kennen sollen. Sehr richtig aber sind hier nicht wieder wie 4, 3. 13. 22 die Fälle aufgezählt, daß der hohe Priester oder die ganze Gemeinde oder ein Fürst aus Unkenntniß des Verbotes dasselbe übertreten habe, denn bei allen diesen war billig vorauszusetzen, daß sie nicht in solcher Unkenntniß sein würden; aus demselben Grunde kommt auch in der ganzen pentateuchischen Opferordnung kein Ascham als Gemeindeopfer vor, während die gemeinsamen Chattaot sehr häufig sind. Dieser schlichten Auffassung von 3 Mos. 5, 17—19 wird der vorurtheilsfreie Leser schwerlich die gekünstelte talmudische von einem אשם תלוי vorziehen, welche diesen Versen Gewalt anthut und in der ganzen Bibel nichts für sich, vielmehr Ijob 1, 5 gegen sich hat, wonach für zweifelhafte Sünden Ganzopfer dargebracht wurden. In die letzte Kategorie, der Opfer für Sünden, an denen man beinahe schuld ist, setze ich auch das Ascham Desjenigen, der mit einer verlobten Leibeigenen geschlechtlichen Umgang gehabt hatte (3 Mos. 19, 21), sowie derer, welche fremde Frauen geheirathet hatten (Esr. 10, 19): beiderlei Vergehen ließen noch einige Entschuldigung zu, in dem ersten Falle vermöge des Umstandes, daß die Verlobte noch leibeigen war,

in dem zweiten vermöge der Neuheit, fast möchte ich sagen, vermöge des soferischen Charakters des Verbotes, fremde Frauen zu heirathen. Eben so folgerecht ist es, daß 1 Sam. 6, 3 das Geschenk der Philistäer, um den Raub der Lade zu sühnen, ein Aschâm genannt ist. — Für völlig vorsätzliche Vergehen sollten, wie gesagt, gar keine Opfer gebracht werden; nur ließ der Gesetzgeber zu, um einer gewissen Klasse von Sündern nicht die Thür der Reue zu verschließen, wie die Talmudisten gesagt haben würden, daß wenn Jemand seinem Nächsten ein Pfand abgeläugnet oder ihn bestohlen oder übervortheilt, oder wenn er ein verlorenes Gut gefunden und dies abgeläugnet hatte — ein Solcher, damit er bereitwilliger sei, das fremde Gut zurückzuerstatten, ausnahmsweise ein Aschâm bringen dürfe (3 Mos. 5, 21—26 und wiederholt 4 Mos. 5, 6—8): ein Zug, der dem Gesetzgeber große Ehre macht, und einen tiefen Blick in seine Opfer-Teleologie vergönnt.

Nachträglich erwähne ich, wo Chattat und Aschâm neben einander vorkommen (bei dem Aussätzigen, der nach seiner Wiederherstellung reinzusprechen war 3 Mos. 14, 12—22, und dem Nasir, der sich an einer Leiche verunreinigt hatte 4 Mos. 6, 9. 12), da war ihnen ersteres anbefohlen, wie den Wöchnerinnen, Blutflüssigen und anderen unverschuldeten Personen, nämlich bloß zum Behuf der Lustration, dagegen das Aschâm zur eigentlichen Sühne, dem Nasir wahrscheinlich dafür, daß er im Grunde durch sein Gelübde selbst schuld an der Verunreinigung eines Nasir war, dem Aussätzigen aber für mehr oder weniger vorsätzliche Sünden, die er ohne allen Zweifel begangen hätte, da man den Aussatz als göttliche Strafe ansah. Sollte Letzteres dem Leser nicht zusagen, oder ihm in den zahllosen pentateuchischen Opferstellen ein Ausdruck hie oder da vorzukommen scheinen, der nicht ganz in die aufgestellte Theorie hineinpassen wolle, so bedenke er, daß uns in jenen Stellen als einer Totalität nichts Organisches, aus einem unwandelbaren Princip heraus Gegliedertes, sondern ein Aggregat von Bestimmungen vorliegt, die ein elastisches Princip diktirte; ich suchte von letzterem den spröden Mittelpunkt zu erfassen.

13) zu S. 56.

Daß Pêßach bis auf Joschija herab gar nicht gefeiert worden sei, liegt nicht in 2 Kön. 23, 22; auch wäre hiergegen 2 Chron. 30, 2, und diese Notiz ist unverwerflich, der Umstand, daß sie nicht von Peßach schlechthin, sondern vom sogenannten zweiten Peßach handelt, bürgt mir für sie. Andererseits schließe man daraus, daß Nech. 8, 17 ein ähnlicher Ausdruck von der vorexilischen Suckotfeier gebraucht ist, wie 2 Kön. 23, 22 von der des Peßach, nicht auf die Dürftigkeit oder gar Seltenheit der Suckotfeier vor dem Exil: die angeführten Stellen 1 Kön. 12, 32 und Sech. 14, 16—19 reden zu entscheidend gegen diesen Schluß; und auf die Feier welches Festes wollte man auch dann die angeführten Stellen Hosch. 12, 10. Klagel. 1, 4. 2, 7. Jech. 36, 38 beziehen? jenen Ausdruck in dem jungen Stücke Nech. 8, 1 u. w. muß man nicht zu sehr urgiren. Vielleicht ist es auch nicht ganz zufällig, daß die beiden ältesten historischen Notizen über die Feste (1 Kön. 8, 2. 65 und ib. 9, 32) Suckot betreffen, dessen Feier also schon zu den Zeiten Schlomo's und Jarob'am's feststand.

14) zu derselben S.

Hieraus wird erklärlich, warum selbst da, wo Gelegenheit war, des Versöhnungstages zu gedenken, dies nicht geschieht, nämlich für die vorexilische Zeit 1 Kön. 8, 3 u. w. 2 Chron. 5, 3 u. w. — denn bei der Einweihung des salomonischen Tempels mußte der Versöhnungstag in die siebentägige Feier dieser Einweihung fal-

len, da Suckot ihr folgte, vergl. 1 Kön. 8, 65. 2 Chron. 7, 9. 10 —; für die nachexilische Zeit Esr. 3, 4. Nech. 8, 14. Die Annahme, daß 2 Chron. 5, 3 u. w. oder Esr. 3, 4 des Versöhnungstages nicht gedacht sei, weil er nicht begangen wurde, ist darum ganz unzulässig, weil der Chronist (aus seiner Feder ist wohl auch das letztere Citat, vergl. den 2. Excurs §. 17), der selbst anerkannt junge Institutionen ins Alterthum hinaufrückt, keinesfalls angenommen haben kann, daß zu Schlomo's oder gar zu Serubabels Zeiten der Versöhnungstag noch nicht gefeiert worden sei. Auch beweist die Nichterwähnung desselben Jech. 45, 18 u. w. nichts, einen wahrscheinlichen Grund dafür siehe S. 127 ***.

15) zu S. 57.

Die 2 Mos. 20, 8 anbefohlene Heiligung des Sabbats wird in den folgenden Versen und noch deutlicher Jirm 17, 24 auf die Enthaltung von aller Arbeit bezogen. Man hat 2 Kön. 4, 23 dahin deuten wollen, daß an Sabbaten und Neumonden fromme Versammlungen bei den Propheten stattfanden, wonach wir die Anfänge sogar eines Synagogendienstes in sehr alte Zeiten verlegen müßten. Allein da diese Notiz, so aufgefaßt, völlig isolirt und mit allen übrigen die Sabbatfeier betreffenden vorexilischen Notizen beinahe in einem contradictorischen Widerspruche stehen würde, und zwar um so mehr, da sie auf das Reich Jisrael sich beziehet: so ist mir wahrscheinlicher, daß man an Sabbaten und Neumonden, an Tagen also, wo man besser abkommen konnte, zu dem Propheten ging, ihn um die Zukunft zu befragen; dafür spricht besonders der Umstand, daß es ib. eine Frau war, welche hinging, denn doppelt unwahrscheinlich wäre die Annahme, daß damals selbst Frauen an solchen Conventikeln Theil genommen hätten.

16) zu S. 59.

Freilich muß auch der Pentateuch nicht stark darauf gerechnet haben, daß sein Verbot 2 Mos. 22, 30, zerrissenes Vieh zu genießen, werde befolgt werden, denn 3 Mos. 11, 40. 17, 15 ertheilt er fernere Vorschriften für die, welche solches oder gefallenes Vieh genießen; dann findet er es nöthig, 3 Mos. 22, 8 Gefallenes und Zerrissenes den Priestern, sowie ib. 11, 11 den Genuß unreiner Thiere, die gefallen sind, zu untersagen; wirklich auffallend aber klingt, daß ib. 7, 24 verboten ist, das Fett von gefallenen und zerrissenen Thieren zu essen. Beinahe ist man versucht, die Ausdehnung des Verbotes, von Zerrissenem und Gefallenem zu essen, auf Laien (2 Mos. 22, 30. 5 Mos. 14, 21) nicht für ursprünglich zu halten. Für eine entsprechende Auffassung der obigen Stelle im Jecheskel kann indessen diese Vermuthung nicht benutzen, wer mit mir annimmt, daß diesem Propheten der Pentateuch in seiner heutigen Integrität vorlag. Die ganz vor Kurzem von Einhorn ausgesprochene Vermuthung, daß der Genuß „unreiner" Thiere bloß zur Erzielung jener Reinheit, welche man gewöhnlich die lewitische nennt, verboten sei, hat die Bezeichnung שֶׁקֶץ 3 Mos. 11, 10. 13. 23. 42 gegen sich, sowie daß dann sicherlich ib. 22, 8 und Jech. 44, 31 auch ihr Genuß den Priestern nochmals untersagt worden wäre wie der alles Gefallenen und Zerrissenen; letzteres aber, wenn von „reinen" Thieren, halte auch ich bloß für verboten, um jene Reinheit zu erzielen.

17) zu S. 64.

Vgl. 2 Kön. 18, 32 und besonders die Abführung der Damaskener und eines Theils von Jisrael durch Tiglatpilêsser ib. 16, 9. 15, 29, dann des Ueberrestes

von Jisrael durch Schalmanêsser ib. 17, 6, auch die Versetzung der Kutäer u. s. w. nach den Städten Samariens ib. V. 24.

18) zu S. 329*.

Andere beziehen den Beinamen des Zweigehörnten auf Seleukus Nikator, weil Appian de rebus Syriacis c. 57 erzählt, daß er so stark war, daß er einst einen Opferstier, der sich losgerissen hatte, bei den Hörnern ergriff und festhielt, weshalb man seinen Statuen Hörner gebe; allein trotzdem, und obwohl auch Foy-Vaillant in dem a. B. S. 37 von einer Münze mittheilt, welche Seleukus auf der einen Seite, und auf der Kehrseite ein Rind abgebildet zeigt, ist doch die Beziehung auf Alexander annehmlicher.

19) zu S. 70.

Sais ist Sin Jech. 30, 15. 16, so übersetzen es die LXX, welche, wenn in irgend Etwas, grade in solchen Dingen den meisten Glauben verdienen; dazu paßt auch vortrefflich die Bezeichnung Sin's a. a. O. als „Veste Mizrajim's": Sais war damals die Residenzstadt, und als solche ohne Zweifel sehr stark befestigt; wie könnte man auch glauben, daß Jecheskel in jener Prophetie Migdol, Syene, Patros, Zoan (Tanis), Theben, Memphis, Heliopolis, Bubastis, Tachpanches würde genannt und bloß die Residenzstadt grade ausgelassen haben! auch stimmt der Laut ganz, wenn man nur סָיְן punktirt. Gegen dies alles zusammengenommen verliert die etymologische Spielerei, durch welche man in Sin Pelusium nachweisen wollte, den letzten Schatten eines Haltes.

20) zu S. 78**.

Wir haben schon gesehen, daß die Tradition Baruch läßt durch Nebuchadnezar zugleich mit Jirmeja von Aegypten nach Babylonien abgeführt werden. Zufolge des kleinen apokryphischen Buches, welches seinen Namen trägt, wäre er schon früher einmal in Babylonien gewesen, und hätte dort eben jenes Buch — mit Ausnahme der ersten 14 Verse — geschrieben und dem Könige Jojachin und den übrigen Exulanten vorgelesen; diese hätten es hierauf nebst einer zusammengelegten Geldspende an die Priesterschaft in Jeruschalem geschickt, um von dem Gelde Opfer anzukaufen, und das Büchlein, welches ein langes Sündenbekenntniß und Vertröstungen auf eine bessere Zukunft enthält, an feierlichen Tagen im Tempel vorzulesen. Baruch müßte hiernach entweder zugleich mit dieser Sendung oder später nach Judäa zurückgekehrt sein. Ich habe in dem zweiten Excurs §. 25 nachgewiesen, daß dieses Buch nicht von ihm ist, jedoch hinzugefügt, daß Manches in dem Vorworte 1, 1—14 wahr sein könne, unter Anderem auch Baruch's Aufenthalt im Exil im 5. Jahre desselben. — Eine jüdische Sage berichtet ferner Megilla 15, a, daß er im zweiten Regierungsjahre des Darius Hystaspis prophetisch thätig gewesen sei; da dies 520 gewesen wäre, und er nach Jirm. 36 im vierten Jahre des Jojakim d. i. 605 schon erwachsen war, so wäre er damals über 100 Jahre alt gewesen. Dann lesen wir in dem Midrasch-rabba zum hohen Liede 5, 5 und Megilla 16, b, daß er der Lehrer des Esra gewesen sei, und in der ersteren Stelle noch, Esra habe von der Erlaubniß des Cyrus zur Rückkehr keinen Gebrauch machen wollen, um nicht seinen Lehrer Baruch zu verlassen, der vor Altersschwäche habe zurückbleiben müssen; aber gleich nach dessen Tode sei er mit seiner Colonie nach Judäa gewandert. Zufolge der jüdischen Chronologie Seder-olam K. 29, welche für das Exil 52 Jahr, 3 Jahr für Cyrus, 14 für Achaschwerosch ansetzt, und nun 2 Jahre vom Darius und

4 Jahre des Tempelbaues folgen läßt, nach dessen Vollendung Esra noch ein Jahr gewartet habe und dann nach Judäa gezogen sei, wobei beiläufig auch Darius und Artachschaschta identificirt sind — brauchte freilich Baruch nur etwa 114 Jahr alt geworden zu sein. Wir aber müssen Esra's Zug nach Judäa um 458 ansetzen: hiernach hätte Baruch ein Alter von wenigstens 165 bis 167 Jahren erreicht! Mir scheint die Sage, daß Baruch Esra's Lehrer gewesen sei, spät entstanden aus dem Bestreben, durch ihn eine Lücke in der Tradition des mündlichen Gesetzes auszufüllen; und daß mithin auch von Baruch die letzte geschichtliche Spur in Aegypten verschwindet.

21) zu S. 81.

Hinsichtlich Assyriens schließe ich auf ursprünglich semitische Sprache und dann auf semitische Abstammung aus 1 Mos. 10, 11. 22, da diese Völkertafel in Betreff so naher und bekannter Nationen mir glaubwürdig erscheint, einigermaßen auch aus Jes. 36, 11, wo ein assyrischer Feldherr aufgefordert wird, nur aramäisch zu reden, nicht ibräisch, sowie aus dem Umstande, daß der aramäische Einfluß noch viel östlicher sich erstreckte, woher die vielen aramäischen Wörter im Pehlvi; desgleichen berichtet Abulpharadsch in dem a. B. S. 11, daß auf den Bergen Assyriens ein rohes Aramäisch gesprochen werde. Auf zabische Religion in Assyrien schließe ich aus dieser wahrscheinlich gewordenen Verwandtschaft der Assyrer mit den Babyloniern und aus dem Eindringen des Zabaismus selbst in Medien, vergleiche oben Seite 177 und 178*. Das Flachland von Susiana mögen auch ursprünglich Semiten bewohnt haben, doch, wenn meine Identification (siehe Akg. 93) von Susiana und כוּתָה richtig ist, muß hier das von Osten eingewanderte Element prävalirt haben, denn die Verwandtschaft der Kutäer oder Kusier mit den Uxiern oder Usiern (הוּזָאי im Talmud)*) und Kossäern ist nicht zu bezweifeln; freilich die zabische Religion scheinen nach 2 Kön. 17, 30 die eingewanderten Kusier angenommen zu haben.

22) zu S. 82.

Gesenius zum Jes. 57, 5 war geneigt anzunehmen, daß überall dem Bel Menschenopfer gebracht wurden, weil solche der Baal in Palästina erhielt nach Jirm. 19, 5. 32, 35, und nach 2 Kön. 17, 31 die innerhalb des assyrisch-babylonischen Reiches ansessigen Sefarwiten solche brachten. Allein die Citate aus Jirmeja beweisen nichts, weil der nämliche Gott nicht überall die nämlichen Opfer erhielt; und 2 Kön. 17, 31 spricht eher dafür, daß die Sefarwiten allein, als daß alle Babylonier Kinderopfer brachten. Herodot, der selbst in Babylon war (vgl. 1, 183) und den dortigen Cultus beschreibt, erwähnt von diesen gewiß erwähnenswerthen Opfern nichts. Doch bezweifele ich nicht, daß unter dem Anammelech der Sefarwiten der Sonnengott zu verstehen sei, vgl. bei Berosus (in der a. A. S. 56) *ἐν πόλει Ἡλίου Σιππάροις* und (S. 86) *ἐν Ἡλίου πόλει τῇ ἐν Σιππάροισιν.*

Ich halte ענמלך für contrahirt aus ענן-מלך, im Arabischen heißt عَنَنٌ und عِنَانٌ pars coeli conspicua, عَنَانٌ summa pars coeli, أُعْنُنٌ tractus coeli, wonach in Anammelech das Dagesch eine Compensation des Nun sein,

*) gegen Rapaport, dessen Gründe dafür, daß hierunter die Kossäer zu verstehen seien, sämmtlich nicht Stich halten.

und den „König des Himmels“ bedeuten könnte, analog der „Königin des Himmels“ Jirm. 44, 18. Sollte in der ersten Hälfte des Namens der Stamm עכם zu suchen sein, wofür man zu zuversichtlich das Tob. 1, 2. 13 für Schalmanêsser befindliche und daher wahrscheinlich corrumpirte Enemessar anführt, so könnte nur die Etymologie, aber nach dem zuvor Gesagten nicht die Bedeutung des Gottes zweifelhaft bleiben. Die Ableitung des Namens von Hitzig zu Jes. 37, 38, von עך (Zeit), und er bedeute daher den Kronos, ist schon darum schwerlich haltbar, weil der Saturn bei den Babyloniern erweislich (vgl. Diod. 2, 30) keine Beziehung zu der Zeit hatte. Auch halte ich nicht mit Movers (die Religion der Phönizier S. 410) Anammelech und Adrammelech für einen doppelgestaltigen Molech, es bliebe nämlich dann immer noch sehr auffallend, daß man zwei Göttern, die überdies nicht einmal ein männlicher und ein weiblicher waren, Kinder opferte, sowie daß der Ref. von 2 Kön. 17, 31 für beide den Singular אדרך (im Ketib) gesetzt hat. Ferner heißt 2 Kön. 19, 37 auch ein assyrischer Prinz Adrammelech: es möchte aber wohl kaum wieder vorkommen, daß einem Menschen der unveränderte Name eines Gottes gegeben worden sei, wenn auch von Göttern abgeleitete Namen sehr häufig sind. Ich vermuthe, daß אדר in Adrammelech wie in Atargatis „Fisch“ bedeute (vergleiche Seite 354), also Adrammelech „Fischkönig“ oder den gleichbedeutenden Heros Ninus: nach einem solchen konnte ein Prinz desselben Hauses sehr gut heißen, und eine vox hybrida ist für Wörter jener Gegend natürlich und häufig. Der biblische Ref. nun mochte beide Namen, Adrammelech und Anammelech, gehört haben, ohne aber das Genauere zu wissen, und sagt daher, wie ich übersetze: „und die Sefarwiten verbrennen ihre Kinder dem Adrammelech oder Anammelech, dem Gotte der Sefarwiten“.

23) zu derf. S.

Meine Textesworte „und gab ihrem Bilde Mondshörner“, hervorgegangen aus einer Combination, die ich später unhaltbar fand, nehme ich hiermit zurück. Meine Gründe aber dafür, daß Mylitta Mondgöttin war, sind diese: 1) muß in einem Gestirndienst die Verehrung des Mondes nothwendig einen Vorderplatz eingenommen haben; dieses besagt auch 2 Kön. 23, 5 ausdrücklich, desgleichen Ephräm Syrus in den von Gesenius im Commentar zum Jesaja II. S. 341 mitgetheilten Stellen; und welches andere Gestirn konnte mit so vielem Rechte wie der Mond Jirm. 44, 17—19 „die Königin des Himmels“ genannt werden? 2) der Stern Venus kann nicht darunter gemeint sein, obwohl er nach den erwähnten Stellen des Ephräm unzweifelhaft ebenfalls den Aphrodisien vorstand: waren einmal Beide Liebesgöttinnen, so leuchtet ein, daß neben Bel, der als Sonnengott hinlänglich gesichert ist, eher der Mond als der Stern Venus unter der „Königin Beltis“ zu verstehen ist, wie Abydenus bei Eusebius in der praep. evang. 9, 41 die höchste Göttin der Babylonier nennt. Mir scheint, daß der Mond das weibliche Princip im Allgemeinen darstellte, und die Fruchtbarkeit in der ganzen Natur, der Stern Venus aber, als Glücksstern, vorzugsweise dem Liebesglück vorstand. 3) ist unter Mylitta auch nicht „die Mutter Erde“ zu verstehen, theils als nicht recht hineinpassend in den alten, noch unverfälschten Zabaismus, theils aus folgendem Grunde. Diodor erzählt 2, 9 von drei in dem Beltempel zu Babylon befindlichen sehr kolossalen goldenen Statuen, des Zeus, der Here und der Rhea. Unter der Rhea ist offenbar die Erde zu verstehen, wie auch Vatke in dem a. B. S. 374 angenommen hat; alsdann

aber kann unter der Here nur die Mylitta gemeint sein, die Genossin des Bel, wie Here die Genossin des Zeus war. Identisch aber mit der babylonischen Mylitta war die phönicische Aschtoret oder Astarte. Zwar will Röth (die Aegyptische und die Zoroastrische Glaubenslehre), darauf hin, daß Champollion den Namen Aster(o)th unter den Hieroglyphen gefunden haben will, ihn in Note 165 aus dem Koptischen durch „Vermehrerin der Geburten" erklären; und dem scheint günstig, daß nach Sanchuniathon bei Eusebius praep. evang. 1, 10 die Astarte einen Stierkopf gehabt haben soll, denn auch die Isis erhielt häufig einen Kuhkopf als Symbol des Gebärens und der Mütterlichkeit; auch hat man diese Notiz des Sanchuniathon häufig mit עשתרת קרנים in Verbindung gebracht. Allein, wäre die Astarte ägyptischen Ursprunges, dann hätten die Aegypter nicht nach Her. 2, 112 ein Heiligthum in jenem Stadttheile von Memphis, welcher das Lager der Tyrier hieß und von Tyriern bewohnt wurde, das der „fremden" Aphrodite nennen, und ebensowenig nach Strabo 17 p. 555 es für ein Heiligthum des Mondes ausgeben können, mit welchem die Isis und ihre Modificationen keinerlei Zusammenhang zeigen, wenn auch Diodor 1, 11 dies behauptet. Ich kann aber auch nicht die bisherige Etymologie billigen, nach welcher Astarte, Aschtoret „Stern" bedeute und die Venus bezeichnet habe, welchen die Syrer und Araber (auch die Juden, vgl. Berachot jer. 1, 1) κατ' ἐξοχήν den Stern nannten: denn 1) mußte in dem syrischen Zabaismus so gut wie in dem babylonischen der Mond einen Vorderplatz einnehmen, und die oben angeführten Stellen 2 Kön. 23, 5. Jirm. 44, 17—19 beziehen sich grade auf syrischen Zabaismus; 2) wie in Babylonien konnte auch in Syrien neben dem Sonnengott Baal füglich nur der Mond als Baaltis gesetzt werden; 3) erklären Lucian de dea Syra §. 4 und Herodian 5, 6. 10 die Astarte für den Mond, wozu noch kommt, daß sie bei Letzterem Ἀστροάρχη lautet, welche Umbiegung doch wohl eher der Mond als die Venus veranlaßt haben kann; 4) aus Babylonien oder durch dessen Vermittelung aus zendischen Regionen erhielten die Syrer den Namen nicht, die Babylonier kennen den Namen Astarte nicht: wie sollte man aber in Syrien darauf verfallen sein, dieses indogermanische Wort zu gebrauchen? Ich glaube vielmehr, jener Name habe folgende semitische und zwar aramäische Etymologie: von dem Stamme יתר gab es ein unregelmäßiges Schafel יַשְׁתֵּר, vgl. den Targum zu Ijob 19, 20. 21, 16; nun „giebt in Verbis, bei welchen einer der Stammbuchstaben wegfällt, diese Conjugationsform zuweilen einen neuen Stamm, z. B. שְׁחַם schwarz sein von שְׁחַם, dem Schafel von חכם" u. s. w. (Elementarlehre der syrischen Sprache von Uhlemann, S. 43): daher denn auch, von יַשְׁתֵּר offenbar, das syrische Wort ܝܬܪܐ (Gewinn) gebildet wurde.

Hiernach würde עַשְׁתֹּרֶת (dessen ע auch bei jener Ableitung aus dem Indogermanischen als Vorschlag aufzufassen wäre, hier aber um so unbedenklicher, als die überaus häufige Verwechselung des א mit ע grade ein Syriasmus ist) — die Vermehrung oder die Vermehrerin bedeuten, in jeder Beziehung passend, und עשתרת צאנך 5 Mos. 7, 13. 28, 4 erhielte dadurch sein volles Licht. Unter עַשְׁתָּרוֹת im Plural könnte man beide aphrodisische Göttinnen zusammen, den Mond und die Venus, verstehen; doch ist dies nicht nothwendig. Es läßt sich sogar der von Aschtoret aufgestellten Etymologie ganz analog der Name der fischgestaltigen Derketo erklären, und

ich bin zweifelhaft, ob nicht in noch annehmlicherer Weise, als es S. 354 versucht worden ist. Die ibräischen Wörter nämlich, welche Fisch, fischen, Fischer bedeuten, kommen noch häufiger von dem Stamme דגה als von דגג her, und daß beiden Stämmen die Bedeutung „viel sein, sich vermehren" inhärirte, zeigt 1 Mos. 48, 16, wie denn auch das chaldäische נוּן (Fisch) mit נִין (Nachkommenschaft) und יִנּוֹן („wird zunehmen" Ps. 72, 17) zusammenhängt, beides offenbar wegen der ungemeinen Vermehrung der Fische. Ich vermuthe nun aber, daß in דגג das ג aus ך erweicht ist, vgl. זוב und זָכַב (fließen), צָוַח und צָרַח (schreien), עיב und עָרַב, עוף und עָכַף (dunkel sein) u. s. w., wie denn im Sanskrit das ऋ (ri) vocalische Geltung hat. Hiernach mag דרג entweder im Altsemitischen oder dessen Quellensprache „viel sein, zunehmen, sich vermehren" bedeutet haben, auch im Sanskrit heißt दृंह (drih, dessen h aber bekanntlich vor grammatischen Endungen häufig in g und k übergehet) „wachsen, sich vermehren", und transponirt bedeutet דָּגַר (Jes. 34, 15. Jirm. 17, 11) „sich vermehren" und das chaldäische דְּגִירָא „Haufen", sodaß דרגת, דרגתא, auch דדרגת oder arabisirend אדרגת „die Vermehrerin, die Göttin der Fruchtbarkeit, die Fischgöttin" bezeichnet haben könnte. — Die Punkte, welche wir zuvor für die Isis sprechen sahen, erkläre ich mir so: Sowohl die Isis, welche die „Mutter Erde" repräsentirte, als auch die Astarte symbolisirten das weibliche Princip in der Natur. In Phönicien nun drang, nachdem schon lange die Verehrung der Astarte dort heimisch war, auch der Cult der ägyptischen „großen Mutter" ein; die Ph. konnten natürlich auch diese eine „Astarte" nennen, so daß sie eine Göttin der Zeugung in mehreren Modificationen hatten, etwa wie die Aegypter in ihrer Isis und Hathor, nur daß sie die von Aegypten überkommene mit dem Kuhkopfe, wofür sehr oft nur Kuhhörner ihr gegeben wurden, die gehörnte Astarte (עַשְׁתֹּרֶת קַרְנַיִם) nannten. Anders ist dieser Name zu fassen, doch ohne das Gesagte weiter zu alteriren, wenn wirklich, wie es nach Succa 2, a in der That scheint, Aschterot-Karnajim seinen Namen von zwei hohen Bergen hatte, zwischen welchen es lag. Von Phönicien aus drang später dieser ägyptische Cult auch nach Babylonien, daher wir zuvor sahen, daß Bel in seinem Tempel zu Babylon zwei Genossinnen hatte, die wir als Mond- und Erdegöttinnen auffassen mußten. Daß aber nach Champollion der Name Aster(o)th unter den Hieroglyphen gefunden wird, jedoch sehr selten, erklärt sich hinlänglich durch die „fremde" Aphrodite, von welcher Herodot redet. Endlich das ibräische Aschera ist Aschteret nachgebildet, um für die Göttin einen Namen mit einheimischer Etymologie und entsprechender Bedeutung zu haben, Aschera nämlich bedeutet die Glückselige als Allmutter (אֵם הַבָּנִים שְׂמֵחָה). Man hat sich durch falsche Auffassung des Wortes Aschera verleiten lassen, in ihr die Göttin des Glückes zu finden, also die Venus; die geschlechtliche Bedeutung von beiden begünstigte diese Auffassung. Dafür aber glaube ich, daß das Wort Venus semitisch-zabischen Ursprunges ist. Wir finden 2 Kön. 17, 30 „das Bild *) der Benôt oder Benôs,

*) Ich punktire סכות wie Amos 5, 26, und combinire es mit משׂכית; wäre jedoch

Venôs; ich verstehe hierunter die beiden Liebesgöttinnen Mylitta und Venus, 1 Mos. 30, 13 sagt Lea, die Babylonierin, als sie den sechsten Sohn geboren: אשרוני בנות, ich übersetze dies: mich haben die Liebesgöttinnen gesegnet; denn daß hier an die babylonische Mythologie zu denken ist, beweist die parallele Rede vom Gad bei der Geburt ihres fünften Sohnes; auch spricht für diese Auffassung das Präteritum אשרו. Ich erkläre mir die Beibenamung Benôs für diese Göttinnen entstanden aus בנות, Erbauerinnen, in dem Sinne von אִבָּנֶה מִמֶּנָּה 1 Mos. 16, 2. 30, 3. Zu den Römern scheint mir dieses Wort vermittelst der ebenfalls zabischen Karthager gelangt zu sein; durch letzte Annahme wäre auch die Form Venus statt Venos erklärt, da die Karthager zufolge der uns erhaltenen punischen Ueberreste für das phönicische o immer u sprachen.

24) zu S. 83.

גד und מני heißen ihrer Etymologie zufolge: Bestimmung. Uebrigens scheint die Venus wegen ihres Glanzes bei den Babyloniern auch נְגוֹ geheißen zu haben, vgl. den Namen Abed-Nego Dan. 1, 7, gleichwie sie deswegen im Arabischen زُهَرَةٌ heißt. — Saturn und Nebu glaube ich identificiren zu müssen, weil nach Diodor 2, 30 die Babylonier unter allen Planeten Saturn für den wichtigsten in Vorbedeutungen hielten, und Nebu „Prophet, Dolmetsch" bedeutet. Nach Diodor a. a. O. nannte man ihn auch ἥλιος, diesem hellenisirten Namen lag wohl ein Laut zu Grunde, der mit ܐܠܝܐ (die Klage) zusammenhing, Saturn war der Hauptunglücksstern! oder er bezeichnete vielleicht gar den Propheten Elija, der durch die Juden den späteren Chaldäern bekannt geworden sein konnte, wie denn eine persische Sage ihn zum Lehrer des Zoroaster machte; anders sagt Gesenius in dem Commentar zum Jesaja II. S. 333. — Um die Identität von Mars und Merodach zu erweisen, muß ich auch Letzteren etymologisch erklären; nur bevorworte ich, daß die Römer, früh schon den Krieg vorzugsweise als das Feld der männlichen Tapferkeit auffassend, den Kriegesgott von mas, maris: Mars benannten, vgl. virtus; dagegen die Griechen, menschlicher seine verheerenden Folgen mehr ins Auge fassend, ihn von αἴρω, hinwegraffen: Ἄρης, den Verderblichen nannten, und ihn zugleich als den Gott jedes Verderbens, der Seuchen, des Mißwachses u. s. w. ansahen. Letztere Anschauung scheint auch die der Orientalen gewesen zu sein. Im Sanscrit heißt मृद् (mrid) conterere, wovon मृध (mridha) die Schlacht; अक (aka) ist in dieser Sprache ein Bildungssuffixum; hiernach würde in der verwandten Sprache, welche in Assyrien und Babylonien eindrang, Merodach

---

סֻכּוֹת die richtige Lesart, so müßten wir dabei nothwendig an die berüchtigten Zelte der Mylitta denken, und bedürften dafür, daß letztere in בנות involvirt sei, nicht einmal des obigen Beweises.

den Krieger und Verderber bedeutet haben müssen. Hier aber galt Mars für einen Unglücksstern, und seine bluthrothe Farbe mußte besonders den Krieg unter seiner Herrschaft erscheinen lassen, weshalb es nicht unterbleiben konnte, daß die bald zabaisirenden Eingewanderten ihn Merodach benannten; wogegen die Aramäischredenden, welche ein Verbum מרד gleichen Lautes und so ziemlich auch gleicher Bedeutung besaßen (vgl. Fürst s. h. v.), von ihm die Nebenform Nimrod gebildet zu haben scheinen: dieses Bildungssuffixum ן begegnet uns in noch mehreren Götternamen dieser Gegend, in Nergal, Nisroch, Nibchas; auch wird Aboda-sara 11, b ein Idol נדבכה oder נתבראּ, und ib. 48, a ein anderes Namens נצרתי erwähnt; vielleicht hängt dieses Nun mit dem räthselhaften syrischen Nun praefixo der dritten Person Singularis Futuri zusammen. — Daß Nergal nicht nach 2 Kön. 17, 30 bloß für ein Idol der Kutäer gehalten werden dürfe, beweisen die babylonischen Namen Nergal-Scharezer und Neriglissar. Die soeben erwähnte Analogie von Nimrod, Nisroch u. s. w. nöthigt uns, das Wort von רגל abzuleiten, so daß es den Läufer bedeutet, was gut zu der schnellen Umlaufszeit des Merkur paßt, welche den Babyloniern wohl bekannt war, vgl. auch die Bezeichnung Mercurius pernix bei Apulejus, und seine Function als Bote der Götter in der klassischen Mythologie könnte damit zusammenhängen.

Diese 5 Planeten nun verstehe ich auch unter מזלות 2 Kön. 23, 5. Die arabische Etymologie des Wortes paßt noch besser zu Wandelsternen als zu Sternbildern, und die 5 Planeten konnten nicht a. a. O. in dem „Heer des Himmels" involvirt sein, während die viel weniger verehrten Sternbilder des Thierkreises besonders aufgeführt wären.

25) zu S. 86.

Die dieses thaten, desgleichen die, welche die öffentlichen Monumente mit Keilschrift versahen, wie man sie noch jetzt hie und da auf den Ruinen entdeckt, nennt das Buch Daniel חרטמים, die Nativitätssteller גזרין. Man muß aber nicht in ihnen und den ebendaselbst genannten אשפים, מכשפים, כשדים und הכמין lauter streng geschiedene Priesterklassen erblicken. Offenbar wollte der Concipient die Benennungen häufen, und gebrauchte deshalb nicht bloß die Synonyma אשפים und מכשפים, sondern auch die allgemeinen Benennungen חכמין und מכשפים. Die letzte Benennung ist nämlich spätere allgemeine Bezeichnung solcher הכמין, wie sie Chaldäa d. h. Babylonien besaß: das Ausland bekam von dem verschollenen Chaldäa später nichts weiter zu sehen als solche Astrologen; ursprünglich freilich mochten die mit den Chaldäern gekommenen chaldäischen Priester des wichtigsten Heiligthums im Lande, des Beltempels in Babylon sich bemächtigt haben, vgl. Her. 1, 181, und die Astrologen daher auch vorzugsweise chaldäischer Abkunft gewesen sein. Unter אשפים und מכשפים verstehe ich eigentliche Zauberer, welche früh von Indien her über den Westen her sich ausgebreitet hatten, vgl. Abg. 71.

26) zu S. 87.

Anders wüßte ich es nicht zu erklären, daß so viele von ihnen Namen haben, welche auf Zabaismus hinweisen: Nabonassar, Nabopolassar, Nebuchadnezar, Nabonid; Regebel im Kanon des Ptolemäus, Belschazar; Mardokempad und Mesesimordak in dem genannten Kanon; Neriglissar. Ebendafür spricht, daß von den auf Befehl des Nebuchadnezar erzogenen jüdischen Knaben Daniel und Asarja die zabaisirenden Namen Beltschazar und Abed-Nego (vgl. Abg. 24) er-

hielten, wenn ich auch kein Gewicht darauf lege, daß nach Dan. 4, 5 Nebuchadnezar von Daniel gesprochen haben soll mit dem Zusatze: „der Beltschazar heißt wie mein Gott".

27) zu S. 88.

Daß נבחז von בחז abzuleiten ist, nicht von נבח, beweist die in Akg. 24 erwähnte Analogie von Nimrod, Nergal u. s. w.; بَخَزَ heißt im Arabischen: blind machen, das stimmt gut zu der Bedeutung des Nibchas im jüngeren Zabaismus, in welchem der Fürst der Finsterniß diesen Namen führt. Tartak bedeutet im Pehlvi: tiefe Finsterniß oder: Held der Finsterniß, und entsprach vielleicht ebenso dem Nibchas, wie Merodach dem Nimrod. Auf ihre Identität führt desgleichen, daß in Akg. 22 auch Adrammelech und Anammelech in demselben Verse nur für Einen Götzen zu erklären waren, und also auch von allen übrigen dort aufgezählten Völkern immer nur Ein Idol genannt ist.

28) zu ders. S.

Verstärkt wird obige Erklärung des Nibchas noch dadurch, daß wir dieselbe zabaisirende Verehrung des bösen Princips 1) in der Erzählung Her. 7, 114 erblicken, daß die Gattin des Xerxes zu Ehren des unterirdischen Gottes (wie sich Herodot hellenisirend ausdrückt) 14 Kinder lebendig begraben ließ; 2) in der Sage von dem Drachen zu Babel, denn dieser kann nur als Symbol des Ahriman, der immer „die Schlange" genannt wird, Verehrung dort gefunden haben; vielleicht auch noch 3) in der Erzählung des Herodot a. a. O., daß unter Xerxes die Perser auf dem Zuge nach Griechenland eines Tages 9 Knaben und 9 Mädchen lebendig begruben. Es fehlt uns an ferneren Beispielen so früher Verschmelzung beider Religionssysteme in dortigen Gegenden, doch muß sie sehr weit gegangen sein, da selbst ein Oberster der Magier Jirm. 39, 3 den zabaisirenden Namen Nergal-Scharezer führte. — Weniger war es eine Verschmelzung als eine Vermengung der beiden Systeme, daß nach Berosus (bei Clemens Alex. an die Heiden) Artaxerxes II. das Bild der Aphrodite unter dem Namen der Anaïs (Anahid) in Babylon, Susa, Ekbatana den Persern u. s. w. zur Verehrung aufgestellt hat. Jedoch schon Herodot sagt 1, 131, die Perser hätten von den Assyrern und Arabern die Mylitta aufgenommen, sie aber Mitra genannt. Letzteren Zusatz halte ich für einen Irrthum, entstanden daraus, daß im Abendlande in zabaisirender Weise die Aphrodite mit dem Planeten Venus identificirt und als Liebesgöttin verehrt wurde. Als ersteren hatten die Perser den Amschaspand Mitra längst; später aber wurde der unkeusche Dienst der Liebesgöttin eingeführt, ihr der Name Anahid gegeben, und gegen die magische Religion ein Bild derselben aufgestellt.

29) zu ders. S.

Vgl. was ich im fünften Excurs über die Atargatis und im zweiten Excurs §. 2 über die Jona-Sage beigebracht habe. — Noch verehrte man nach 2 Kön. 19, 37 in Assyrien einen Götzen Nisroch. Die erträglichste Etymologie dieses Namens ist die von Iken, er stamme ab von סרך, herrschen; dafür wenigstens, daß das Nun nicht zum Stamme gehört, führe ich nochmals die Analogie von Nergal, Nimrod u. s. w. an. Ob aber jenem Gelehrten auch darin beizupflichten sei, daß Nisroch der vergötterte Stammvater Aschur sei, bleibt zweifelhaft, auch nachdem

Münter in dem a. B. S. 29 u. w. nachzuweisen sich bemühet hat, daß in dortiger Gegend Heroendienst herrschte.

30) zu S. 91.

Herodot erzählt 1, 183 von einer ungeheueren goldenen Statue des Bel in diesem Heiligthume, dagegen Diodor 2, 9 von drei in ihm befindlichen sehr kolossalen goldenen Statuen, des Zeus, der Here und der Rhea. Beide Angaben können sehr wohl neben einander bestehen; über die des Diodor vgl. Akg. 23.

31) zu derf. S.

Die Nachrichten über Babylon habe ich aus Herodot und Diodor combinirt. Wenn spätere Schriftsteller kleinere Dimensionen angaben, so sind diese eben als die späteren Dimensionen anzusehen, da Babylon vielfache Zerstörungen erlitten hat, nach welchen der Umfang verkleinert und das Material der zerstörten Gebäude verbauet wurde. Weckherlin in seiner Ausgabe der Cyropädie sagt zu 7, 5, 7: „Die Mauern der Stadt wurden von der Erde aufgeführt, die man an der nämlichen Stelle grub und trocknete: so wurden Graben und Mauer auf einmal gemacht. Aus dieser Bauart der Mauern entsteht nebst anderen Unbequemlichkeiten diese, daß nach einem heftigen Regen die ganze Stadt durch das Abspülen der Mauern gleichsam zu einem Sumpfe wird. Fehlt es nun einer solchen Mauer an der nöthigen Ausbesserung, und wird sie nicht in Acht genommen, so ist die nothwendige Folge davon, daß sie in nicht langer Zeit durch die Regengüsse ganz zerstört, zuletzt weggespült und in ihre ursprüngliche Erde wieder aufgelöst wird."

32) zu derf. S.

Einige, unter ihnen Diodor (2, 3. 7) und, wie es scheint, auch der Vf. des Buches Tobija, haben irrthümlich Ninus an den Euphrat versetzt, vielleicht wegen Alt-Ninus, welches an diesem Flusse lag. Dieses Alt-Ninus soll ein Beinamen von Hierapolis gewesen sein, weil die Derketo dort einen berühmten Tempel hatte, vgl. Tuch in dem a. B. S. 19; allein Ammian nennt 14, 8 Hierapolis und Alt-Ninus neben einander.

32, b) zu derf. S.***

Man hat die drei Tagereisen von dem Umfange verstehen wollen, und mit Bezug darauf, daß Herodot eine Tagereise zu 150 Stadien berechne, gesagt, im Buche Jona werde Ninive noch 30 Stadien kleiner als von Diodor angegeben: allein Jon. 3, 4 verlangt durchaus, daß wir an einen Durchmesser von drei Tagereisen denken; nur mag der biblische Ref. die Sage von Ninive's Umfang irrthümlich auf dessen Durchmesser bezogen haben.

33) zu S. 92.

Nach Herodot 1, 188. 5, 49 und Strabo 15 p. 501. Man hat damit Dan. 8, 2 im Widerspruch gefunden, und es läßt sich nicht gut annehmen, dort habe der Ref. Susa mit Susiane verwechselt, das nach Nearch (bei Strabo 15 p. 501) 500 Stadien von Susa entfernt und vielleicht am Ulaj (Euläus) lag: denn auch Plinius hist. nat. 6, 31 und Arrian 7, 7 lassen die Stadt Susa vom Euläus umgeben sein. Man sollte hierüber ein non liquet aussprechen. In jedem Falle glaube ich, daß der Ref. den leiblichen Aufenthalt des Daniel nach Susa, den Schauplatz seiner Vision aber an den Ulaj verlegt; denn es ist unwahrscheinlich, daß er sich eine Vision mitten in dem volkreichen Susa gedacht habe.

34) zu S. 96.

Nach Eupolemos bei Eusebius praep. evang. 9, 39 soll sogar Astibares, der König von Medien, (so nennt auch Ktesias Cyaxares I.,) mit Nebuchadnezar verbündet gewesen sein, als dieser Jojakim bekriegte „und gefangen nahm".

35) zu ders. S.

Jecheskel sagt 23, 23 (im 7. Jahre des Exils des Jojachin, vgl. ib. 20, 1), der Herr werde vor Jeruschalem führen die Söhne Babels und alle Chaldäer, Pekod und Schoa und Koa, alle Söhne Aschurs mit ihnen. Pekod bezeichnet wahrscheinlich die Paktyer, welche Herodot 3, 93 neben den Armeniern und 7, 67 neben den Kaspiern nennt, die also dicht über den folgenden Landschaften wohnten. Da die Marden ebenfalls nicht weit davon, südwestlich vom kaspischen Meere, hausten (vgl. Ptol. 5, 13. 6, 2), so ist leicht möglich, daß Jirm. 50, 21 in מְרָתַיִם und den Bewohnern von Pekod die Marden und Paktyer ebenso gegen Babel aufgerufen wurden, wie ib. 51, 27 die Reiche am Ararat und von Armenien; Nehar oder Nehor-Pekod, das Synedrin jerusch. 1, 2 in Parallele mit Babel stehet und der Geburtsort eines Talmudisten Rab Jakobs sowie vieler Geonim war, scheint nicht Jirm. 50, 21 gemeint zu sein, gewiß aber nicht Jech. 23, 23. Schoa findet sich als Provinz im Norden von Assyrien auch Jes. 22, 5, dessen zweites Hemistich ich übersetze: „Kir (die Gegend am Kur, der aus dem heutigen Georgien in südöstlicher Richtung dem kaspischen Meere zufließt, vgl. auch ib. V. 6 und 2 Kön. 16, 9) und Schoa erheben Geschrei (מקרקר קיר paronomastisch wie עלי עילם ib. 2, 12) gegen den Berg (Zijon)"; es ist entweder das Tschaakgebirge, eine südwestliche Parallele des Kur, oder „Sue in rupibus", welches Plinius 6, 30 in das nordöstliche Assyrien versetzt, auch ist beides vielleicht identisch. Koa aber ist die Gegend um Khoi, unfern vom Araxes, der in den Kur fällt. Ich mache hierbei vorläufig aufmerksam darauf, daß Cyrop. 1, 5, 2. 5, 2, 25 Nebuchadnezar und Neriglissar confundirt, und dem Besieger „aller Syrer und der Araber", welcher offenbar Nebuchadnezar ist, auch die Unterwerfung der Hyrkanier und ein Krieg mit den Kadusiern und Saken, sowie ein späterer Krieg mit den Baktriern zugeschrieben ist. Daß den Krieg mit den Baktriern, vielleicht auch den mit den Hyrkaniern Neriglissar geführt habe, werde ich im siebenten Excurs §. 7 zu beweisen suchen; den mit den Kadusiern und Saken aber bin ich geneigt noch Nebuchadnezar beizulegen, weil beide Völkerschaften grade da ansessig waren, wo nach der eben besprochenen Stelle des Jecheskel schon Nebuchadnezars Einfluß waltete: die Kadusier werden uns beschrieben als ein starkes Volk an den südwestlichen Gestaden des kaspischen Meeres, die Saken aber waren Scythen, die auf ihren Wanderungen sich nach Cyrop. 5, 2, 25 in der Nachbarschaft der Hyrkanier niedergelassen hatten. Ich füge hinzu, daß Schoa auch Seva gelautet haben kann, in dem Namen der Scythen aber das Theta unwesentlich ist, wie ihr anderer Name — Saken — beweist. Jedenfalls wird erst aus der Annahme, daß die Chaldäer in diesen Gegenden erobernd aufgetreten sind, begreiflich, daß Cyrop. 4, 2, 1 die Hyrkanier Nachbaren der Assyrer (so nennt Xenophon die Babylonier) genannt werden. Nur schließe man nicht aus Jecheskels Zusatze: „alle Söhne Aschurs mit ihnen", daß Nebuchadnezar auch die Landschaft Assyrien erobert habe: denn wenn auch kein Werth darauf zu legen ist, daß Her. 1, 185 Ninive noch etwas später in der Hand der Meder erscheint, wie ich glaube, so hätte doch Berosus von dieser

wichtigen Eroberung nicht geschwiegen bei Josephus c. Ap. 1, 19, wo er von den Großthaten des Nebuchadnezar spricht; auch finden wir nach Anab. 3, 4, 7—12 zur Zeit, da Cyrus auftrat, Städte unweit Ninive's in Mediens Gewalt. Die Versetzung des Nebuchadnezar nach Ninive Judit 1, 1 und seine Eroberung von ganz Medien ib. 1, 14 wird Niemand gegen Berosus und bei dem Schweigen aller übrigen Schriftsteller jenem abenteuerlichen Buche glauben. Jener Zusatz des Jecheskel will vielleicht nicht mehr sagen, als daß nach damaliger Sitte (vgl. 2 Kön. 24, 2) auch assyrische Horden raublustig sich Nebuchadnezar anschließen würden; es wäre seltsam von Jecheskel gewesen, die wichtige Landschaft Assyrien so ganz anhangsweise zu nennen, wenn sie wirklich damals den Babyloniern gehört hätte.

36) zu S. 97.

Ob die Eroberung von Tyrus wirklich stattgefunden habe, darüber sind bekanntlich die Gelehrten uneinig, da Hieronymus zu Jech. 26, 7 bezeugt, daß kein einziger griechischer oder phönicischer Scribent dieselbe berichte, und die Angabe des Seder-olam K. 26, daß Nebuchadnezar in seinem 23. Jahre Tyrus erobert habe, allerdings ebensowenig für die Eroberung selbst, wie für das offenbar falsche Jahr derselben Beweiskraft hat. Ja, man hat Jecheskel's Ausdruck 29, 18, „Nebuchadnezar und sein Heer hätten für ihre Arbeit vor Tyrus keinen Lohn erhalten", gradezu dafür angeführt, daß Tyrus *nicht* müsse erobert worden sein: diese Stelle verliert indessen ihre Beweiskraft durch die nicht unwahrscheinliche Notiz des Hieronymus, die Tyrier hätten vor der Eroberung alle ihre Schätze in ihre Colonien geschickt. Ich glaube, wenn Nebuchadnezar *gänzlich* unverrichteter Sache wieder hätte abziehen müssen, so hätte dies mit noch viel größerem Rechte verdient, von den „Griechen oder Phöniciern" berichtet zu werden; und da auch hiervon alle ihre Scribenten schweigen, so ist am wahrscheinlichsten, daß in Folge eines Vertrages dem Nebuchadnezar die Thore geöffnet wurden; hierdurch wird erklärlich, warum einerseits Nebuchadnezar und sein Heer keinen Lohn für ihre Arbeit vor Tyrus erhielten, indem in jenem Vertrage ausbedungen sein mochte, daß die Stadt nicht geplündert werden dürfe, und andererseits die königliche Familie deportirt erscheint (vgl. die phönicischen Nachrichten bei Josephus contra Ap. 1, 21), wie Jojachin; von einer Eroberung *konnte* daher nicht die Rede sein.

37) zu S. 98.

Josephus berichtet ant. 10, 11, 7, Nebuchadnezar habe im 23. Jahre seiner Regierung die Ammoniten und Moabiten, desgleichen Aegypten unterworfen; in letzterem Lande habe er den König getödtet und einen anderen eingesetzt. Aehnlich sagt Seder-olam-rabba K. 26, Nebuchadnezar habe in jenem Jahre alle Juden in Ammon, Moab und den übrigen Nachbarländern gefangen abgeführt, und im 27. Jahre Aegypten erobert. Mir scheinen Beide die Notiz über Aegypten aus den Prophezeiungen des Jirmeja und Jecheskel über dieses Land abstrahirt zu haben, wie ich nachher zeigen werde; dasselbe würde ich von der Notiz des Josephus über Ammon urtheilen, wenn sie nicht so große innere Wahrscheinlichkeit hätte, wie sowohl meine Darstellung im Texte, namenttich die aus Jech. 21, 23 constatirte Feindschaft des Nebuchadnezar gegen Ammon, als auch die beiden Umstände darthun, 1) daß Nebusaradan schwerlich bloß, um einige hundert Juden aus allen Schlupfwinkeln des Landes zusammenzutreiben, einen Streifzug unternommen hätte, während ihre Ergreifung bei Gelegenheit eines Zuges gegen Ammon sehr natürlich war; 2)

daß wir später nur noch Prophetien auf Edom (Obadja, Jes. 34, 5, vielleicht auch Jech. 35, 1—36, 5; Jes. 63, 1 gehört nicht hieher, vgl. Alg. 96), auch eine noch gegen Moab (Jes. 25, 10—12), aber keine einzige mehr gegen Ammon finden: denn dieses kann nicht zu den „übrigen Völkern" gehören, welche Jech. 36, 5 neben Edom genannt sind, da gewiß nicht dem ihnen verfeindeten Ammon die Chaldäer werden „das Land zum Erbtheil eingegeben" haben; vielmehr verstehe ich darunter die Philistäer und Samaritaner, welche wie die Idumäer freundliche Beziehungen zu den Chaldäern haben konnten, und wenigstens keine feindliche hatten. Auch liegt wohl der Notiz Kidduschin 72, a, es gebe eine Ortschaft Homania in Babylonien, die bloß von Ammoniten bewohnt sei, die Annahme eines auch über sie durch Nebuchadnezar verhängten Exils zu Grunde, vgl. dazu Jebamot 16, b, wonach Homania unfern der Mündung des Euphrat gelegen zu haben scheint. Nun aber gingen Josephus und Seder-olam beide wohl von der Ansicht aus, daß nach der Flucht nach Aegypten gar keine Juden mehr im Lande geblieben seien; daher versteht Seder-olam die im 23. Jahre des Nebuchadnezar Fortgeführten von den in den Nachbarländern Zerstreueten, Josephus aber von den nach Aegypten Geflüchteten, weshalb er auch gegen Jech. 29, 17. 19 die Eroberung Aegyptens in dieses Jahr setzt. Daß aber Seder-olam die Eroberung Aegyptens in das 27. Jahr des Nebuchadnezar setzte, beruht wohl auf falscher Auffassung des Jech. a. a. O., während dieser Prophet immer nach dem Exil des Jojachin datirte. Ich nehme aber nicht mit Josephus an, daß damals auch Moab gezüchtigt worden sei, dagegen spricht die erwähnte Prophetie Jes. 25, 10—12 und besonders der in ihr hervorgehobene Stolz und die festen hohen Mauern, welche so spät noch den Moabiten zugeschrieben sind; auch hatten in der That die Chaldäer viel weniger Veranlassung, den Moabiten zu zürnen.

Die Eroberung Aegyptens aber stelle ich, wie gesagt, ganz in Abrede, denn 1) schweigt davon Herodot, obwohl er von Aegypten in jener Zeit 2, 161 u. w. ausführlich redet; 2) war dieselbe nach Jech. 29, 17. 19 im Frühjahr von 571 noch nicht geschehen. Nun aber scheint nach dem vierten Excurs §. 6 die Rebellion, in Folge deren Apries Thron und Leben verlor, 569 oder 570 stattgefunden zu haben; ihr ging unmittelbar des Apries unglücklicher Krieg mit Cyrene voran (Her. 2, 161. 4, 159. Diod. 1, 68): wie ist es denkbar, daß Apries entweder unmittelbar nachdem sein Land durch Nebuchadnezar verwüstet war, oder grade als Neb. die lange aufgeschobene Rache an ihm zu vollziehen im Begriffe stand, einen Krieg nach der entgegengesetzten Seite hin und für fremde Interessen (vgl. Herodot a. a. O.) unternommen haben würde? Wollte man den Cyrenaischen Krieg früher ansetzen, wogegen übrigens die genannten Historiker sprechen, und die Rebellion mit dem Einfall des Neb. in Verbindung bringen: so sieht man nicht ein, warum Neb., da er doch schon 572 die Belagerung von Tyrus aufhob, zwei Jahr wartet und nicht lieber Aegypten überfällt, als dasselbe mit Cyrene im Kriege war; überdies ist in den Berichten des Herodot und Diodor nirgend eine Fuge, in die man eine Betheiligung des Neb. an der Rebellion einschieben könnte, und den Tod des Apries läßt Josephus durch Neb., die griechischen Historiker aber auf ganz andere Weise erfolgen. Auch würde Amasis, wenn er seine Herrschaft der Mitwirkung des Neb. verdankt hätte, wohl herbeigerufen worden sein, als Cyrus 12 oder 13 Jahre später Babylonien bekriegte, in der Cyropädie 2, 1, 5 finden wir aber alle Hilfsvölker der Babylo-

nier aufgezählt, die Aegypter jedoch nicht unter ihnen; 3) ist es denn doch unwahrscheinlich, daß Neb., falls er noch ernstliche Absichten auf Aegypten gehabt hätte, 13 Jahre vor Tyrus liegen geblieben wäre; 4) vergesse man nicht, daß er, als er die Belagerung dieser Stadt aufhob, schon an 70 Jahr alt gewesen sein muß, da ihm Cyaxares 622 seine Tochter gab. Berosus freilich nennt bei Josephus c. Ap. 1, 19 Aegypten unter den Eroberungen des Neb., allein er scheint darunter jene unhistorische Vasallenschaft Aegyptens zu verstehen, welche er (im weiteren Verfolg) schon vor der Niederlage des Necho bei Karchemisch annimmt; für diese Auffassung spricht vielleicht der Umstand mit, daß er Aegypten zuerst nennt. Daß c. Ap. 1, 20 aus dem vierten Buche der indischen Geschichte des Megasthenes mitgetheilt ist, Neb. habe den größten Theil von Libyen und ganz Iberien erobert, und an Tapferkeit und Größe der Thaten Herakles übertroffen, oder daß Strabo 15 p. 472 berichtet, er sei bis zu den Säulen des Herakles gekommen, und habe auch aus Iberien ein Heer nach Thracien und dem Pontus geführt: wird kein Geschichtsforscher bei so starken Gründen, welche entgegenstehen, dafür geltend machen wollen. Jecheskel kann im Frühjahr 571 eben so sehr sich verrechnet haben, wenn er glaubte, nun werde es gegen Aegypten gehen, wie er 29, 1 u. w. irrthümlich annahm, der letzte Zug des Neb. gegen Jeruschalem wäre gegen jenes Land gerichtet: man glaubt leicht, was man gern siehet.

38) zu derf. S.

Vgl. Jech. 36, 5. Ob. 17. Diese Stellen übersehend, führt man statt ihrer für die damalige Erweiterung der idumäischen Herrschaft gewöhnlich an, daß nach 1 Makk. 5, 65 Juda Makkabäus den Kindern Esaw's Chebron wegnahm. Allein diese Stadt hatten die Juden schon viel früher (vgl. Nech. 11, 25) wieder in Besitz, sie muß daher später wieder einmal in den Besitz der Idumäer gelangt sein. Uebrigens wird durch Jech. 36, 5. 10. Ob. 17 bestätigt, was aus Josephus' Schweigen ant. 10, 11, 7 hervorgehet, daß Edom nicht durch die Chaldäer jene Verwüstungen erfahren haben kann, die Mal. 1, 3. 4 beschrieben sind; letztere Stelle muß daher nothwendig auf eine spätere Zeit gehen, vgl. Akg. 96.

38, b) zu S. 102*.

Daß jene ἀρρωστία bei Berosus nur „Krankheit" bedeute, läßt sich aus ἀῤῥωστήσαντι bei Demselben in Josephus ant. 10, 11, 1 nicht beweisen, denn die vorhergehenden Zeilen zeigen, daß auch Nabopolassar altersschwach war; sodann liegt jene Bedeutung nicht zunächst im Worte.

39) zu S. 103.

Gegen Dan. 1, 3 erinnert de Wette, daß nirgend sonst einer Deportation unter Jojakim gedacht sei. Wenn aber schon an sich das Schweigen anderer Scribenten den Vf. des Buches Daniel nicht entscheidend widerlegen kann, so kommt hier noch dazu, daß diese Deportation nur wenige Knaben traf, die zur Aufwartung der königlichen Familie herangebildet werden sollten, diese Sitte aber in Asien so verbreitet gewesen zu sein scheint (vgl. Jes. 39, 7), und dem Zwecke und Wesen einer eigentlichen Deportation so fremd war, daß die Berichterstatter der jüdischen Deportationen sie unter diesen nicht aufführen konnten. Für eine Versetzung Daniels nach Babylon noch unter Jojakim, nicht zugleich mit Jojachin, spricht auch die hohe Verehrung, mit welcher Jecheskel 14, 14. 20 schon im 6. oder 7. Jahre von Jojachins Exil von ihm redet; dieselbe nämlich ist desto erklärlicher, je früher Da-

niel seine ehrenvolle Laufbahn begann; noch stärker wird dieser Grund, wenn es wahr ist, daß Daniel zuvor erst einen dreijährigen Unterricht genoß, wie Dan. 1, 5. 18 berichtet ist. Daß ich nicht mit einigen Bibelerklärern Daniel für eine mythische oder poetische Person halte, welche der Vf fälschlich in diese Zeit versetzt habe, indem Jecheskel ihn 14, 14. 28, 3 im 6. oder 7. und im 11. Jahre von Jojachins Exil als ein Muster der Frömmigkeit und Weisheit anführe, während er nach dem Buche seines Namens damals noch sehr jung müsse gewesen sein: das thue ich deshalb, weil ja die Sage Recht haben kann, daß sie Daniel grade als früh weise darstellte; auch vergleiche den zweiten Excurs §. 14, und darüber, daß Jecheskel einen besonderen Grund haben konnte, Daniels Namen zu feiern, Akg. 55.

40) zu derf. S.

Pseudo-Epiphanius de vitis prophetarum sagt, Daniel sei von einer ansehnlichen Familie aus Ober-Betchoron gewesen. Nach Josephus ant. 10, 10, 1 waren alle vier Verwandte des Königs Zidkija, nach Apollinaris Daniel ein Sohn des Jojakim; allein wenn eins von beiden der Fall gewesen wäre, so hätte es ohne Zweifel der biblische Ref. 1, 6 berichtet. Abravanel will ihre königliche Abkunft daraus beweisen, daß der Befehl des Nebuchadnezar Dan. 1, 3, auch Knaben von königlichem Geschlecht abzuführen, gewiß werde vollzogen worden sein: aber die Worte dieses Befehls hat uns bloß die Sage überbracht, und außerdem mußten ja nicht grade diese vier die königlichen Knaben sein. Die Sage der Juden bei Pseudo-Epiphanius a. a O. (vgl. Josephus ant. 10, 10, 1), daß Daniel verschnitten wurde, ist aus Jes. 39, 7 geflossen, wo verkündigt stehet, daß von Chiskija's Nachkommen im Palast eines babylonischen Königs סריסים sein würden; zudem war er ja, wie gesagt, wohl nicht von königlicher Abkunft, und סריסים bedeutet auch nicht immer Verschnittene.

41) zu S. 104.

Dan. 1, 20 ist nicht nur ungeschichtlich, sondern selbst innerhalb der biblischen Sage unhaltbar, weil sonst ohne Zweifel Nebuchadnezar gleich 2, 2 auch diese vier Jünglinge würde haben rufen lassen, was aber nach 2, 15 nicht geschehen sein soll.

42) zu derselben S.

2 Kön. 24, 14 ist die Gesammtzahl dieser Deportation zu 10000; ib. V. 16 die Zahl der gefangen abgeführten Krieger zu 7000, die der Arbeiter*) zu 1000; endlich Jirm. 52, 28 ist wieder die Gesammtzahl zu 3023 angegeben. Diese Angaben lassen sich nur dadurch vereinigen, daß wir die 7000 Krieger besonders abgeführt annehmen, was auch gar keine Schwierigkeiten hat, die 1000 Arbeiter dagegen als zu den 3023 Familien gezählt ansehen. Ich glaube nämlich, daß 2 Kön. 24, 14. 16 und Jirm. 52, 28—30, wenn auch in letzterer Stelle V. 29 und 30 נפש dabei stehet, dennoch bloß die Männer gezählt wurden, es war dies Sitte des ganzen jisraelitischen Alterthums, man vergleiche die Zählungen in der arabischen Wüste, die des Joab 2 Sam. 24, 9 und die Aufzählungen der unter Serubabel und der unter Esra Zurückkehrenden; die vorletzte betraf nach Esr. 2, 2. Nech. 7, 7 ausdrücklich nur die „Männer des Volkes Jisrael", und die letzte nach Esr. 8, 3 u. w. die זכרים, was hier auch wohl nur Männer bedeutet. Die Aufzählung von

*) מסגר fasst Ewald sehr gut, unter Hinweisung auf Jirm. 13, 19, von Fortificationsverständigen auf.

Jakobs Kindern und Enkeln 1 Mos. 46, 8—27, obwohl sie V. 27 von נפש שבעים spricht, muß auch bloß die Männer hierunter verstanden haben, nur daß Dina und die ebenfalls in der Sage berühmte Serach mitgezählt wurden; denn wem erschiene es glaublich, daß unter der damals aus 69 Köpfen bestehenden Nachkommenschaft Jakobs nur zwei Personen weiblichen Geschlechtes gewesen wären? Die Notiz Deutero-Esra 5, 41, daß die Zurückkehrenden von 12 Jahren an und darüber gezählt worden seien, ist vorläufig unwesentlich für uns.

43) zu derselben S.

Vergl. Jirm. 29, 6, wo des Propheten Aufforderung an diese Exulanten, Frauen zu nehmen, unmöglich ihre Verheirathung mit Heidinnen bezweckt haben kann; auch läßt sich Jech. 24, 18 hieherziehen, wo erzählt ist, daß Jecheskel im Exil verheirathet war, ehe die Deportation unter Zidkija stattfand.

44) zu S. 105*.

Wir müssen übrigens den Sitz dieser Gola mehr stromab- als aufwärts von Thallaba annehmen, denn einen besonders fruchtbaren Strich wird man ihr nicht angewiesen haben, um die Quellen des Chaboras aber muß große Fruchtbarkeit geherrscht haben, denn nach Ibn-Haukal (vergl. the itinerary of R. Benjamin of Tudela S. 128) bildeten 300 Flüßchen die Quellen des Khaburan, und die Ufer desselben waren nach Ammian 14, 3 von vorzüglicher Fruchtbarkeit. In dem Intelligenzblatte der hallischen allgemeinen Literaturzeitung vom Januar 1840 erzählt ein amerikanischer Missionär Homes: „Was den Chabur betrifft, so kann ich nur versichern, daß die Christen aller Sekten im Lande den Chabur, welcher von Osten her in den Tigris fließt, für den Fluß halten, an welchem Ezechiel seine Visionen hatte.“ Ich glaube, daß man überhaupt auf solche Sagen nichts geben kann; hier kommt noch dazu, daß die Ostseite des oberen Tigris damals höchst wahrscheinlich noch gar nicht zum chaldäischen Reiche gehörte, wenn überhaupt jemals. Auch ziehe man nicht als den Sitz dieser Gola jenen entfernteren Chabur etwa deshalb vor, weil nach Jech. 33, 21 die Nachricht von der Zerstörung Jeruschalems erst am nächsten 5. Tebet (vergl. den vierten Excurs §. 9) dahin gelangt sei: diese Nachricht wurde wahrscheinlich durch Jemanden überbracht, der zur Gola des Zidkija gehörte, und sie verließ, als dieselbe nicht fern von den Sitzen der ersten Gola vorbei an den Ort ihrer Bestimmung geführt wurde; die Gola des Zidkija aber war nach Megillat-taanit K. 12 den 6. Marcheschwan noch in und bei Ribla (vgl. 2 Kön. 25, 6. 7) an der Nordgrenze von Palästina, und zog schon ihres Umfanges wegen natürlich sehr langsam. Zudem sind der mesopotamische Chaboras und der assyrische Chabur keine 25 Meilen von einander entfernt; des letztern Entfernung kann also nicht bewirkt haben, daß jene Nachricht so spät dem Jecheskel zukam.

45) zu S. 107**.

Berthold und de Wette wenden gegen Dan. 2, 1 ein, daß Daniel, wenn er auf Befehl des Nebuchadnezar abgeführt worden sei und dann einen dreijährigen Unterricht genossen habe, nach vollendetem Unterricht nicht noch im zweiten Jahre des Nebuchadnezar könne aufgetreten sein. Allein wie jener Vers jetzt lautet, würde der Verf. nicht bloß einer historischen Unrichtigkeit, sondern auch einer unverzeihlichen Leichtfertigkeit anzuklagen sein, daß er nämlich schon 2, 1 vergessen hätte, was er 1, 1. 18 geschrieben hatte. Ohne Zweifel ist zu lesen: im zwölften Jahre, was auch besser dazu stimmt, daß Daniel 2, 25 „Mann“ genannt ist.

Doch braucht sein Auftreten im 12. Jahre des Nebuchadnezar natürlich bloß Meinung des Concipienten zu sein, in Wirklichkeit kann er früher aufgetreten sein.

46) zu S. 101†.

Das nach Esr. 6, 3 von Cyrus dem Tempel in Jerusalem zugewiesene Maß von 60 Ellen Höhe und 60 Ellen im Quadrat scheint auf unseren Concipienten Einfluß geübt zu haben. Von übermäßig großen Götzenbildern in Babylon wissen übrigens auch Herodot und Diodor, Jener spricht 1, 183 von einer 12 Ellen, Dieser gar 0, 9 von einer 40 Fuß hohen goldenen Statue im Heiligthum des Bel. Man hat gefragt, wie es möglich gewesen sei, so viel Gold zusammenzubringen, wie zu der im Daniel angegebenen Statue erforderlich gewesen scheine, und Andere haben geantwortet, sie möge wohl auf einem Piedestal gestanden haben, damit die Menge sie sehen könnte, zudem inwendig von Holz oder Thon, und mit Golde nur überzogen gewesen sein, wie das allerdings nach Jes. 40, 19 und dem apokryphischen Briefe des Jirmeja V. 50 Sitte war. Allein man braucht nicht einmal diese Auskunft, da in einer Sage, welche erst nach Jahrhunderten fixirt wurde, die Richtigkeit solcher Nebenumstände, wie die Dimensionen eines Bildes sind, keine Sorge verursachen darf. Die Unförmlichkeit der Statue erklärt übrigens Hävernick gut „gemäß dem Charakter des die Form ganz verabsäumenden und nur nach dem Ausdrucksvollen haschenden Orients". Der Jalkut, Propheten §. 346, theilt aus der großen Pesikta mit, R. Jochanan hätte gefragt, wie dieses Bild habe stehen können, wenn nicht seine Dicke ein Drittel seiner Höhe betrug? und zur Antwort erhalten: Anfangs wurde es gestützt; da es aber doch umfiel, habe man um seine Füße alles Silber und Gold aufgeschichtet, das in Jerusalem erbeutet worden sei. Ich werde noch öfter solche rabbinische Auskünfte und Sagen mittheilen, damit mancher orthodoxe Leser aus ihnen die altjüdische Behandelung der Geschichte erkenne.

47) zu derselben S.**

Ein Dorf Namens Dura findet sich am östlichen Ufer des Tigris unterhalb Tekrit. Synedrin 92, b sagt R. Jochanan, die Ebene Dura habe gereicht von dem Flusse Eschel bis Rabbat. Die erste Localität ist mir unbekannt, unter Rabbat könnte gemeint sein Kesil-Rabbat, östlich von jenem Dura bei d'Anville. Doch lag auch ein Dura am Euphrat unterhalb Circesium.

48) zu S. 113.

Ich glaube, daß die Achtung, welche Nebuchadnezar in Folge jenes Vorfalles gegen den jüdischen Gott gefaßt haben muß, die historische Veranlassung geworden ist, diesen Zug auch in die Sagen Dan. 2. 4 und 6 hineinzutragen. — Man hat gefragt, warum die Anklage nicht auch gegen Daniel gerichtet war? und geantwortet, die Ankläger hätten es gegen Diesen nicht gewagt, weil er in zu hohem Ansehen bei dem Könige stand (Ibn Esra), oder hätten es erst mit jenen weniger hoch gestellten Männern versuchen wollen. Einfacher ist wohl die Annahme, daß nicht alle Würdenträger des Reiches geladen waren, und Daniel unter den nicht geladenen sich befand. Seltsam und desultorisch ist die Auskunft Synedrin 93, a, Daniel habe in dieser Zeit in Tiberias einen Kanal zu graben gehabt (Rab), oder Futter für das Vieh (Schmuël), oder aus Alexandrien Schweine geholt (R. Jochanan)!! ich erkläre sie mir von dem übertriebenen Eifer eingegeben, dem von den Christen stark ausgebeuteten Buche Daniel den Nimbus zu nehmen.

49) zu derſ. S.

Vergl. Joſ. ant. 10, 6, 3. Für ſeine große Jugend, als er dahin kam, bürgt mir der babyloniſche Geſchmack, den wir an ihm noch werden kennen lernen, und deſſen Aneignung von Seiten eines jungen Menſchen am erklärlichſten iſt. Dagegen kann ich Joſephus nicht auch darin beitreten, daß er unmittelbar nach Jojakims Tode ſei deportirt worden; ich habe im vierten Excurs §. 8 nachgewieſen, daß die ganze Deportation am Ende der Regierung dieſes Königs eine irrige Annahme iſt.

50) zu S. 116**.

Jirm. 52, 29 ſteht, daß damals 832 נפ׳ש aus Jeruſchalem abgeführt wurden. Wenn auch dieſe Zahl ungeachtet des dabeiſtehenden נפ׳ש bloß auf die Männer zu beziehen iſt, wie ich in Akg. 42 bewieſen habe, ſo konnte doch aus der Geſammtzahl von 4600 Familien, auf welche ſich nach ib. V. 30 ſämmtliche Deportationen belaufen haben ſollen, unmöglich ſchon unter Cyrus, alſo nach 50 Jahren eine Maſſe von 42,360 Familien, die nach Eſr. 2, 64. Nech. 7, 66 zurückgekehrt ſein ſollen, desgleichen jene, freilich unbeſtimmbare, aber jedenfalls große Maſſe der im Exil Zurückgebliebenen erwachſen ſein. Dieſe Schwierigkeit wird verringert, aber nicht gehoben durch das Zugeben, daß zu den 4600 Mann Jirm. 52, 30 noch die 7000 Krieger zu addiren ſeien, welche nach 2 Kön. 24, 16 zugleich mit Jojachin abgeführt worden, aber aus irgend einem Grunde in jene Zählung nicht mit aufgenommen ſind. Man darf auch nicht annehmen, daß jene Summe in Eſra a. a. O. durch den Zutritt ſehr vieler Iſraeliten des aſſyriſchen Exils entſtanden ſei. Denn obwohl ich einräume, daß viele derſelben mit den nachgekommenen Judäern in freundliche Verbindung getreten ſein werden, ſo kehrten doch ohne Zweifel verhältnißmäßig nur wenige von ihnen unter Cyrus zurück; ſie mußten in den 200 Jahren, welche ſeit ihrer Abführung verfloſſen waren, zu heimiſch in ihren neuen Sitzen und zu fremd ihrem einſtigen Vaterlande geworden ſein. Auch würden, falls ſo viele derſelben zurückgekehrt wären, als zur Beſeitigung der beregten Schwierigkeit nöthig wäre anzunehmen d. h. an 30,000 Familien, dieſe bei dem verliehenen Schutze des Cyrus doch gewiß lieber in ihre eigene Heimath, alſo auf den Boden des alten Reiches Iſrael ſich begeben haben, wovon aber die beglaubigte Geſchichte nicht das Geringſte weiß, denn die Seite 224* mitgetheilte ſamaritaniſche Sage iſt rein erdichtet; die Zurückkehrenden wenden ſich nach Eſr. 2, 1. Nech. 7, 6 „nach Jeruſchalem und Judäa, Jeder in ſeine Stadt“: dieſer Ausdruck erlaubt wohl nöthigenfalls die Annahme, daß eine geringe Anzahl von aſſyriſchen Exulanten ihren Brüdern nach Judäa gefolgt ſei, aber durchaus nicht, daß die aſſyriſchen Exulanten die große Mehrzahl gebildet hätten. Ich glaube daher, daß man in Jirm. 52, 29 den Beiſatz „aus Jeruſchalem“ urgiren, und ihm zufolge annehmen muß, daß dieſer Vers einmal den Anfang eines langen Verzeichniſſes bildete, in welchem die Deportirten nach ihren Vaterſtädten aufgeführt waren, ſowie wir auch in dem Verzeichniſſe der Zurückkehrenden die Einwohner von Bet-lechem, Netofa, Gib'on, Anatot u. ſ. w. u. ſ. w. beſonders aufgeführt ſehen; daß aber Derjenige arg gefehlt hat, welcher V. 30, die entſetzliche Lückenhaftigkeit des Verzeichniſſes überſehend, die Totalſumme der Exulanten auf 4600 angegeben hat. Nach Eſr. 1, 5. Nech. 11, 25. 31. 36 und zufolge der ſchlichteſten Auffaſſung der Relation in dieſen beiden Büchern gehörten die Zurückkehrenden ſämmtlich oder doch faſt ſämmtlich den Stämmen Juda, Binjamin und Lewi an; wenn von Dieſen 42,360 Mann zurückkehrten und gegen jeden Mann

noch für Frau und Kinder durchschnittlich 4 Personen gerechnet werden, so bestand die Colonie des Serubabel aus mehr als 200,000 Seelen; wenn man aber Pseudo-Esra 5, 41 Glauben schenkt, daß alle männlichen Personen über 12 Jahr mitgezählt wurden, vielleicht nur aus 170,000. Man irret nun schwerlich, wenn man annimmt, daß unter Serubabel kaum die Hälfte der judäischen Exulanten zurückgekehrt ist. Aus diesen Berechnungen ist die Angabe im Texte geflossen. Noch bemerke ich hier, daß Est. 2, 6, wo Mordechaj als zu der Gola des Jojachin gehörig bezeichnet ist, nicht dafür geltend gemacht werden darf, daß diese Gola müsse bedeutender gewesen sein als die des Zidkija, weil dort die Gola im Allgemeinen den Namen des Jojachin führe: denn Letzteres ist erstens noch fraglich, Mordechaj's Ahnherr wurde vielleicht wirklich mit Jojachin abgeführt und nicht mit Zidkija, bei der ursprünglichen Getrenntheit der Wohnsitze beider Deportationen konnte das nach kaum 120 Jahren M. noch wissen und überliefern; sodann läßt sich die Bezeichnung „Gola des Jojachin" für die Gesammtgola auch noch auf mehrfache andere Weise erklären.

51) zu S. 117**.

Die Gegend oder die Gegenden, in welche die Gola des Zidkija geführt worden ist, erfahren wir mit ziemlicher Sicherheit aus folgenden, wenn auch mehr negativen als positiven Indicien:

a) In dieselbe Gegend am Chaboras, welche die kleinere Gola angewiesen erhielt, oder in deren Nähe scheint sie nach dem völligen Schweigen des Jecheskel über sie nicht gekommen zu sein. Auch seine Angabe 33, 21, daß fünf Monat nach der Zerstörung Jeruschalems ein einzelner Flüchtling ihm die Nachricht von derselben gebracht habe, bestätigt dies einigermaßen: ich habe schon in Akg. 44 vermuthet, daß dieser Flüchtling der Gola des Zidkija angehörte, und diese verließ, als sie nicht fern vom Chaboras vorbei an den Ort ihrer Bestimmung geführt wurde. Vielleicht gedenkt Ps. 139, 1—3 eines kurzen Verweilens der zweiten Gola unweit des Zusammenflusses des Euphrat und des Chaboras während ihres Transportes; die Situation paßt in jeder Beziehung. Benutzen aber zur Feststellung, wohin diese Gola gebracht worden sei, dürfen wir V. 1 keinesfalls; denn, wie eben gesagt, kann er auf einen ganz vorübergehenden Aufenthalt derselben in der bezeichneten Gegend bezogen werden, aber auch auf einen flüchtigen oder längeren Aufenthalt derselben in der Gegend, wo Euphrat und Tigris sich einander nähern, oder innerhalb des Netzes von Kanälen, welches bis tief in Susiana hinein ausgespannt war.

b) In den mittleren Theil von Mesopotamien kann sie auch nicht versetzt worden sein: dieser war eine völlige Einöde, und zur Aufnahme einer größeren Menschenmenge durchaus unfähig.

c) Ebensowenig in den Süden Babyloniens und in den ihm benachbarten westlichen Theil von Susiana, denn dieser Theil des Reiches war grade der gesegnetste und bewohnteste, ein doppelter Grund, Exulanten, und zwar von solcher Anzahl, nicht dahin zu versetzen. Gegen den ganzen Süden von Babylonien, der später Meschan hieß, spricht vielleicht außerdem 1) Kidduschin 71 b. Kidduschin jer. 4, 1, wo in Bezug auf reinjüdische Abkunft gesagt ist, Babel sei gesund, Meschan todt, Medien krank, Elam (im Jeruschalmi steht hier noch: und Gabiane, welches nach Strabo 16 p. 514 wirklich eine elymäische Provinz war) im Verscheiden. Es scheint, daß das jüdische Blut in diesen Ländern in demselben Verhältnisse reiner oder unreiner erschien, als dort mehr oder weniger Juden beisammen wohnten und

daher Mischehen mieden. Obwohl nun aber dieser talmudische Ausspruch viel jüngeren Ursprunges ist, so läßt er doch keinen Zweifel übrig, daß nach Meschan gleich Anfangs nicht babylonische Exulanten in Masse gekommen sein können; denn erstlich bezieht sich jener Ausspruch seiner Natur nach auf frühere Zeiten, dann blieben wohl auch die Massen der Exulanten gewöhnlich im nahen Umkreise ihrer ersten Niederlassungen, die späteren Wiederauswanderungen in fernere Gegenden geschahen meist nur von Einzelnen. 2) ib. 72, b. Dort wird erzählt, der Befehlshaber von Meschan sei ein Schwiegersohn des Nebuchadnezar gewesen, und habe Diesem einst sagen lassen, Er hätte ihm stets von seinen Gefangenen einige zugeschickt, er möchte ihm doch auch einige Juden senden. Nebuchadnezar habe dies thun wollen, sei aber durch den Jech. 11, 1 genannten Pelatja davon abgehalten worden. Allerdings hat diese Notiz, an sich betrachtet, nicht den geringsten historischen Werth, gleichwohl verbürgt sie, zumal in Vereinigung mit meinen anderen Argumenten, die Ueberlieferung, daß von Anfang an äußerst wenige Exulanten in das südliche Babylonien gebracht wurden. Man hüte sich hierbei vor dem Irrthum, daß חבל-ימא, wo nach Kidduschin 72, a das reinste jüdische Blut in Babylonien gewesen sein soll, die Meeresküste bezeichne wie etwa חבל-הים Jef. 2, 6: es war vielmehr nach Kidduschin a. a. O. die Gegend um Borsippa, und wurde wahrscheinlich so genannt, weil um Borsippa mehrere sehr bedeutende Seen lagen. Endlich

d) scheint der Streifzug, welchen Nebuchadnezar gegen die Stämme im Nordosten unternommen hatte, nicht nachhaltig genug gewesen zu sein, daß er versucht sein konnte, dorthin überhaupt eine Colonie zu senden, und nun gar eine solche, die viel geneigter sein mußte, seinem geringen Ansehen in jener Gegend zu schaden als zu nützen.

Noch bemerke ich, daß uns auch nicht Esr. 2, 59. Neh. 7, 61 leiten darf, wo Tel-melach, Tel-charscha, Krub, Addan und Immer als Localitäten namhaft gemacht sind, aus welchen Exulanten sich an die übrigen Zurückkehrenden angeschlossen hätten. Krub ist wahrscheinlich der Distrikt Korbiana, nach Strabo 16 p. 514 eine Eparchie von Elymais, und Immer das südwestlich davon am unteren Tigris belegene Amara; ich vermuthe, daß auf die biblische Punktation der ibräische Name Immer Einfluß geübt hat. Viel zweifelhafter bin ich über die drei anderen Namen, doch habe ich über sie die folgenden Vermuthungen: Von Tel-melach klingt die zweite Hälfte zu ibräisch, um echt zu sein. Nun haben die LXX zu Neh. 7, 59 (61) dafür *Θελμελεθ*, und Pseudo-Esra 5, 36 *Θερμελεθ*, obwohl er in diesem Verse sich übrigens völlig unabhängig zeigt. Könnte nicht demnach ursprünglich im Texte ein Tau statt des Chet gestanden haben? — beide Buchstaben waren sich so überaus ähnlich — und Tel-melet in der Provinz Melitene gewesen sein, welche nach Ptol. 6, 3 Susiana vom Westen her, den Tigris entlang, begrenzte? Dies wird um so wahrscheinlicher, als Tel-charscha daneben genannt ist, denn Ammian redet 23, 6 von einem Flusse Harax in Susiana; an die Landschaft Charakene, welche Plinius 6, 31 und Ptolemäus a. a. O. ein Wenig südlicher ansetzen, ist dagegen wohl nicht zu denken, diese hatte ihren Namen von *Χάραξ Πασίνου* bei Ptolemäus a. a. O., oder *Χάραξ Σπασίνου* bei Josephus ant. 1, 6, 4. 20, 2, 1, einer Stadt zwischen den Mündungen des Tigris und Euläus, die nach Plinius 6, 31 erst griechischen Ursprunges war. Addan ist vielleicht Abadan, ganz unten am Tigris; denn es scheint mir, trotzdem daß dieses im Syrischen

, im Arabischen عَبَّادَان geschrieben vorkommt, daß sowohl Abadan wie Baradan, dicht über Bagdad, Zusammensetzungen sind wie Nebusaradan, vgl. אשקלון und عَسْقَلُون; vielleicht sogar correspondirten jene einander als Ab-Adan und Bar-Adan d. h. als Alt- und Neu-Adan: hiernach mögen schon die Babylonier oder erst die Juden zuweilen die Vorsilbe weggelassen haben. — Ich halte nun aber die, welche aus diesen Ortschaften kamen, nicht für babylonische, sondern für altassyrische Exulanten. Denn man beachte, daß sie nicht einzelne Individuen waren, sondern aus drei Geschlechtern bestanden, welche nicht angeben konnten, ob sie wirklich jüdischen Stammes seien; sie waren demnach höchst wahrscheinlich nicht einmal beschnitten. Es ist aber unglaublich, daß diese drei Geschlechter, deren jedes durchschnittlich über 200 Männer, also über tausend Seelen zählte, in Zeit von 50 Jahren in einem so hohen Grade verfremdet sein konnten. Mir ist daher wahrscheinlicher, daß sie von den assyrischen Exulanten abstammten, und ihnen, theils in Folge von Verschwägerungen mit den Eingeborenen, theils durch die nun fast 200 jährige Dauer ihres Exils, von ihrer jisraelitischen Abkunft nur noch eine dunkele Erinnerung übrig geblieben war. Dies konnte um so eher geschehen, wenn sie ursprünglich zu den Exulanten in Elam gehörten, und als diese von den Elymäern gedrängt wurden (vgl. den sechsten Excurs §. 6), sich nach dem Süden warfen und daher sehr isolirt lebten.

Hiernach bleiben uns nur drei Provinzen im babylonischen Reiche übrig, in welche von der Gola des Zidkija ansehnliche Massen geführt sein *können*: der nordöstliche Theil von Mesopotamien, die Ufer des Euphrat unterhalb Circesium's und das östliche Susiana. Für die beiden letzteren Gegenden haben wir sogar einen *positiven* Beweis daran, daß an den bezeichneten Ufern des Euphrat, freilich in viel späterer Zeit, die Gola am dichtesten wohnte*), und daß Esra mit seiner Colonie aus dem östlichen Susiana kam, wie ich später beweisen *werde*, wir aber es zuvor schon aussprachen, daß für größere Massen der Exulanten die Sitze, in welchen wir sie später finden, in der Regel als ihre ursprünglichen anzusehen sind.

Noch aber müssen wir als Sitz vieler babylonischer Exulanten Babylon selbst und die Provinz, in welcher es lag, bezeichnen, vgl. Jirm. 51, 45, wo nach V. 44 unter Babel nicht das babylonische Reich, sondern die Hauptstadt scheint verstanden werden zu müssen; ferner Jes. 26, 20, wo der Prophet sein „Volk" ermahnt, seine Freude nur noch eine ganz kurze Zeit zu verbergen, während dieses Kapitel in jener Zeit abgefaßt erscheint, als dem König von Babylonien nicht mehr als nur noch die bloße Hauptstadt gehörte. Auch führt in diese Provinz die Sage, welche Jecheskels Grabmal einige Meilen südlich von Babylon annimmt, vgl. Seite 129*. Gegen diese Annahme ist nicht meine eigene Bemerkung zuvor, daß einer der angebautesten Theile des Landes und die Hauptstadt selbst keine Sitze zu sein scheinen, die man Deportirten anweise: denn ich halte dafür, daß die Exulanten in

*) vgl. Rosch-haschana 23, b, die Gola sei vorzugsweise Pumbedita; auch vgl. Juchsn 87, a. b.

der Stadt und Provinz Babylon jene waren, welche theils für ihr Uebergehen zu den chaldäischen Heeren in Judäa die Gunst des Siegers besaßen, theils als besonders schuld an dem letzten Abfalle zu Sclaven gemacht wurden, vgl. S. 117 u. 118 sowie Akg. 53; es ist aber anzunehmen, daß hier die meisten chaldäischen Anführer und Großen wohnten, welchen sie überlassen wurden.

52) zu S. 118.

Nach Midrasch-rabba zum hohen Liede 5, 5 gab es unter den Exulanten viele Arbeiter in Gold und Silber. Allein diese Notiz erscheint durch ihren dortigen Zusammenhang völlig unhistorisch, daher ich auch von dem Zusatze a. a. O.: Cyrus habe die Erlaubniß zur Rückkehr eingeschränkt, als er sah, daß durch die Auswanderung jener jüdischen Arbeiter sein Reich verödet werde — später keinen Gebrauch machen kann.

53) zu S. 119.

Anders läßt sich nicht der Ausdruck auffassen: „wenn der Herr dir Ruhe verschafft ..... von der harten Arbeit, die man dir aufgelegt hat“ (Jes. 14, 3); und steht uns dies einmal fest, so thun wir wohl Recht, auch Ausdrücke wie: „alles Seufzen habe ich aufhören machen“ (ib. 21, 2), „du (Babel) hattest kein Erbarmen mit ihnen, selbst dem Greise legtest du ein sehr schweres Joch auf“ (ib. 47, 6), „du (Israel) fürchtest beständig die Wuth des Drängers“ (ib. 51, 13) — bloß auf jenen dem Zorn des Siegers verfallenen Theil der Exulanten, nicht auf die ganze Gola zu beziehen; der entgegengesetzte Fall würde alle schon vorgebrachten und noch vorzubringenden Wahrscheinlichkeiten umstürzen, und auch die exilischen Schriftsteller gegen sich haben, welche denn doch sich gelinder ausdrücken, als man in solchem Falle erwarten müßte.

54) zu S. 120.

Denn der Ref. von 2 Kön. 25, 29. 30 lebte wahrscheinlich im Exil, vgl. den zweiten Excurs §. 9, und indem er daher wissen mußte, daß Ewilmerodach nur 2 Jahr regierte, muß er כל ימי חייו V. 30 auf Jojachin bezogen haben.

55) zu S. 122.

Jecheskel sagt dies (vgl. 8, 1 und 20, 1) zwischen dem 5. Elul im Jahre 593 und dem 10. Ab im Jahre 592, und konnte daher schon recht gut von Daniel so reden: seine ascetische Lebensweise, seine Gottesfurcht und besonders seine Gunst bei Nebuchadnezar müssen ihn schnell der Gola bekannt gemacht haben; auch scheint mir seine wiederholte Nennung eine verzeihliche captatio benevolentiae für den hochgestiegenen Jüngling zu sein, denn 28, 3 nennt er ihn wieder, wo vielleicht König Schlomo zu nennen passender war. Uebrigens trete ich Rosenmüller darin bei, daß grade Noach, Daniel und Ijob wohl darum genannt sind, weil sie das Gemeinsame hatten, im Unglücke „allein verschont zu bleiben“ (vgl. V. 16. 18), was gut hieher paßt; von Frommen überhaupt gab es noch größere zu nennen. Derselben Ansicht war übrigens schon Hieronymus.

56) zu S. 126***.

Ganz kürzlich hat Philippson von Jecheskel's „Modificationen des mosaischen Gesetzes“ gesprochen, in der Hauptsache richtig, in den Einzelnheiten weniger. Er sagt: „Wie in dem Wüstenlager die Lewiten von drei Seiten, die Priester von der vierten Seite lagerten .....: so sollte es nach dem Propheten wiederum sein.“ Aber Jech. 48, 8—13 zeigt, daß es nach dem Propheten nicht wiederum so sein

sollte, und V. 11 giebt unzweideutig den Grund für diese Abänderung an. Ferner sagt er: „Jecheskel fand wahrscheinlich die Feier des Neujahrs bei den babylonischen Völkern vor, und versetzte daher im Geiste der Zeit das Jom-teruа- und Jom-kippurfest auf den Anfang des mosaischen Jahres.“ Aber seiner Zeit wurde der 1. Tischri noch nicht als Jahresanfang begangen, vgl. den dritten Excurs §. 1, auch schrieb Jecheskel für den 1. Nissan 45, 18. 19 nichts vor, was als Aequivalent der pentateuchischen Feier des 1. Tischri angesehen werden könnte; vielmehr war die Sühne, welche er für den ersten und den 7. Nissan ansetzte, völlig gleich, wie 4 Mos. 19, 19 am 3. und 7. Tage: beide Sühnen zusammen erscheinen als ein Ganzes. Daß er „die Trankopfer abgestellt“ habe, hat 45, 17 gegen sich.

56, b) zu S. 128.

Die ganzen 9 letzten Kapitel des Jecheskel beweisen, daß wir in ib. 20, 25. 26 keine paulinische Ansicht über das religiöse Ceremoniell erblicken dürfen. Ich lege dieser Stelle den ironischen Sinn bei: Nicht wahr, ich gab ihnen schlechte Vorschriften, und Gesetze, bei denen sich nicht leben läßt, indem ich sie für unrein erklärte wegen ihrer Menschenopfer! nicht wahr, das geschah, um sie zu Grunde zu richten u. s. w.

57) zu S. 129*.

Offenbar ist Kesel eine Abkürzung von Kis-el-Jhud; seltsam klingt die Behauptung Niebuhr's, Kesil sei der arabische Namen des Jecheskel.

58) zu S. 131.

Taanit jer. 4, 5 sagt R. Schimon ben Jochai, mit diesem Fasttage in Tebet sei der fünfte dieses Monats gemeint, an welchem nach Jech. 33, 21 die Nachricht von der Zerstörung Jeruschalems zu den Exulanten am Chaboras gelangt sei, und den feiere man auch außerhalb Judäa's, in Judäa aber feiere man den 10. als den Tag der eröffneten Belagerung. Mag dies zu R. Schimons Zeit der Fall gewesen sein, Secharja scheint mir den 10. gemeint zu haben, denn für die mit Zidkija Abgeführten, welche ja die so ungemein überwiegende Mehrzahl bildeten, konnte der 5. Tebet von keiner Bedeutung sein. Uebrigens ist die Angabe des R. Schimon, daß außerhalb Judäa's der 5. Tebet gefeiert werde, nicht ganz unverdächtig, sonst würden wohl wir, die wir dem babylonischen Ritus folgen, nicht den 10. feiern, vgl. Rosch-haschana babli 18, b, wo in der That diese Angabe weggelassen ist; R. Schimon als Palästinenser mochte über den babylonischen Ritus in Unkenntniß sein.

58, b) zu S. 141.

Wenn man nicht die 50 Tage Tob. 1, 21 von Tobijas Flucht an datiren will, sondern von Sancheribs Heimkehr, so hat diese Notiz die Nachricht im Eusebius gegen sich, welche ich vorn S. 93 mitgetheilt habe.

59) zu S. 148.

Ich schließe dies daraus, daß nach 2 Kön. 25, 28 Jojachin „vor den übrigen Königen in Babylon den Vortritt“ soll erhalten haben: dieser Ausdruck hätte keinen Sinn, wenn jene übrigen Könige nicht auch wären aus dem Gefängnisse entlassen worden, in welches sie zu setzen Nebuchadnezar ohne Zweifel eben so vielen Grund hatte wie in Betreff des Jojachin. Hieronymus zu Jes. 14, 19 berichtet bei Erzählung der S. 102 mitgetheilten Sage, Ewilmerodach sei in dasselbe Gefängniß gebracht worden, welches Jojachin bewohnte: allerdings wäre hierdurch der Vorzug erklärt, welchen er Diesem gab, doch ist wie gesagt jenes ganze Factum erdichtet.

Daß er Josachin den Vortritt vor allen übrigen kleinen Fürsten ertheilte, die er frei ließ, ist genügend dadurch erklärt, daß derselbe unter ihnen vordem der mächtigste war.

60) zu S. 150.

Wir finden Her. 1, 72 den Halys als Grenze des medischen und lydischen Reiches angegeben: an sich schon ist es glaublich, daß diese Erweiterung der medischen Grenze das Werk des kriegerischen Cyaxares und nicht des stillen Astyages war; auch daß vom Cyaxares den Scythen Sitze im Norden Kappadokiens angewiesen wurden, und sie, nachdem sie ihn beleidigt hatten, nach Lydien entflohen, macht es wahrscheinlich, daß damals schon alles Land östlich vom Halys von Cyaxares abhängig war. Hiernach ist der Krieg des Königs von Armenien gegen Astyages Cyrop. 3, 1, 10 von einem Abfalle des Ersteren zu verstehen.

61) zu S. 154.

Auch bei Eusebius in der praep. evang. 9, 41 wird von Abydenus erzählt, Nabonnidochos sei mit Laborosoarchod nicht verwandt gewesen (προσήκοντα οἱ οὐδέν, Jahn that Unrecht, diesen Ausdruck dahin zu deuten, daß Nabonid nicht so grausam wie Laborosoarchod gewesen sei). Allein Herodot hält wie die Bibel (Baruch 1, 11. Dan. 5, 11) ihn für den Sohn des Nebuchadnezar, er sagt 1, 188, der Krieg des Cyrus (worunter er die Belagerung und die Eroberung Babylon's verstand) sei gegen Labynet, den Sohn des Labynet, gerichtet gewesen; den älteren Labynet aber, von welchem er 1, 74 gesprochen hatte, haben wir schon früher in Nebuchadnezar wiedererkannt. Diese Beistimmung des Herodot erhält noch mehr Gewicht dadurch, daß er auch 1, 185 u. w. wie die Bibel von einer noch nach dem Tode ihres königlichen Gatten einflußreichen Mutter dieses fraglichen Königs weiß. Ferner spricht der Vf. von Jes. 13, 2—14, 23 (welches Stück ich unter Nerigliſſar geschrieben annehme; Andere unter Nabonid, dann ist dieser Beweis noch stärker) 14, 21 von noch lebenden erbfähigen (oder schon regierenden) Söhnen des Nebuchadnezar. Auch dies spricht für die königliche Abkunft des letzten chaldäischen Königs, daß wir im siebenten Excurs §. 10 Diesem, und nicht dem Laborosoarchod, die Schandthaten zuzuschreiben gezwungen waren, welche Cyrop. 4, 6, 3. 4. ib. 5, 2, 28 und ib. 6, 1, 45 erzählt und dort ebenfalls dem letzten chaldäischen Könige beigelegt sind, die erste derselben aber von ihm als Prinzen soll begangen worden sein. Es versteht sich übrigens von selbst, daß nicht hiergegen der prophetische Spruch Jirm. 27, 7: „man werde dem Nebuchadnezar und seinem Sohne und Sohnes Sohne dienen müssen" zeugen kann, wie Wesseling zu Her. 1, 185 behauptet hat: dieser Spruch ist unerfüllt geblieben, auch wenn Belschazar nicht des Nebuchadnezar Sohn war; ob ihn aber vielleicht deshalb die LXX ausließen, ist eine Frage, die nicht hieher gehört; Rosenmüller zu Dan 5, 1 hielt gar seinetwegen Belschazar für Nebuchadnezars Enkel! Wie übrigens der Doppelname Nabonid und Belschazar aufzufassen sei, darüber vgl. Akg. 88 zu Ende.

62) zu S. 156.

Herodot sagt 1, 177, Cyrus habe jetzt alle Länder Asiens erobert: vielleicht besagt dies der damaligen Erdkunde gemäß nicht mehr als Xenophon's Ausdruck Cyrop. 8, 6, 20, er habe alle Länder bis zum erythräischen Meere hin sich unterworfen. Meine Annahme ging davon aus, daß Xenophon selbst 1, 1, 4 keine entfernteren Völker nennt, über welche Cyrus geherrscht habe, als die Baktrier und

Indier, und daß nach Her. 4, 44 erst Darius Hystaspis Leute ausschickte, die Mündung des Indus zu entdecken.

63) zu S. 159.

Die Belagerung hat nach Her. 1, 190 lange Zeit (χρόνον συχνὸν) gewährt; wie lange aber, läßt sich nicht ermitteln, da wir die Zeit ihres Anfanges nicht kennen. Man hat aus Jirm. 51, 46 auf eine zweijährige Dauer derselben schließen wollen, allein dieser Vers beziehet sich höchst wahrscheinlich auf jene Zeit, da auf Nerigliſſar sein Sohn, und auf Diesen innerhalb eines Jahres wieder Nabonid folgte. Nach Berosus bei Josephus contra Ap. 1, 20 wäre dieser letzte Krieg erst im 17. Jahre des Nabonid d. h. 538 ausgebrochen; da aber die Eroberung Babylons in eben diesem Jahre feststehet (vgl. den vierten Excurs §§. 2. 5), so ist dieser Angabe kein Glauben zu schenken. Da nicht anzunehmen ist, daß Berosus den ganzen Krieg innerhalb weniger Wochen abgethan geglaubt habe, so hat er wohl bloß das vorgefundene Datum der Eroberung mißverstanden, und es auf die Eröffnung des Krieges bezogen.

64) zu S. 162.

Innerhalb der Erzählung von Nebuchadnezar's Wahnsinn konnte ich Daniel keinen Platz einräumen, weil ich die bibliſche Erzählung von demselben für völlig unhistoriſch erklären mußte. Nach Dan. 8, 2. 27 hatte er im dritten Jahre des Belschazar amtliche Geschäfte in der Burg Schuschan. Diese Nachricht ist wenig begründet, weil jenes Kapitel des Buches Daniel so jung ist (vgl. den zweiten Excurs §. 13), doch kann sie richtig sein. Berthold nennt es zwar Unkunde des späteren Concipienten, daß er Daniel damals in amtlichen Geschäften nach Susa versetzt hätte, da diese Stadt nie zu Babylonien gehört habe, und erst von Darius Hystaspis erbauet worden sei. Allein diese Einwürfe sind ungegründet, — nicht etwa weil Daniels Aufenthalt in Susa für visionär zu erklären sei, wie Einige gethan haben: denn dadurch würde noch immer nicht der zweite Einwurf beseitigt, und man siehet auch nicht ein, warum Daniel sich sollte grade dorthin im Geiste versetzt haben, da es dem Inhalte jener Vision an irgend einer Beziehung auf Susa mangelt, sondern — weil nach Cyrop. 5, 1, 3 Susiana allerdings damals unter babylonischer Oberherrschaft stand, und nach ib. 8, 6, 22. Strabo 15 p. 500 Susa auch schon lange vor Darius Hystaspis existirte. Den Einwurf v. Lengerke's, daß Susa nicht am Euläus gelegen habe, wie hier angegeben ist, sondern am Choaspes, habe ich in Akg. 33 besprochen.

65) zu S. 163*.

Es ist schwer zu entscheiden, wer Recht hat; auch Alexander Polyhistor bei Eusebius erzählt, jedoch wahrscheinlich nach Berosus, Nabodenus sei gegen Cyrus zur Schlacht ausgerückt und nach empfangener Niederlage geflohen, worauf Cyrus zu Babylon geherrscht habe. Geſenius in seinem Commentar zum Jesaja S. 469 und Hengſtenberg in seinen Beiträgen zur Einleitung in das A. T. verwerfen Berosus' Angabe, allein das Argument wenigstens, er habe aus Nationalstolz diese Angabe erdichtet, ist ohne Kraft, da er nicht sagt, Cyrus habe dem Nabonned die Herrſchaft über Karmanien gegeben, sondern bloß, er habe es ihm zum Wohnsitz (οἰκητήριον) angewiesen. Abydenus ist es, welcher bei Eusebius praep. evang. 9, 41 erzählt, Cyrus hätte ihm Karmanien als Hegemonie gegeben; wollte man aber nach Abydenus auch das οἰκητήριον des Berosus so deuten, so

bliebe immer noch das Zeugniß des Abydenus, wenn auch nicht des Alexander Polyhistor, eine Stütze des Berosus. Jes. 66, 6 („Stimme des Lärms aus der Stadt! Stimme aus dem Palast! die Stimme des Herrn, welcher vergilt seinen Feinden!") scheint für Dan. 5, 30 zu sprechen. — Berosus erzählt noch a. a. O., Cyrus habe die äußeren Mauern der Stadt niederreißen lassen, allein darin hat er Her. 3, 159 gegen sich.

66) zu S. 164.

Die späteren jüdischen Scribenten hielten das erste Jahr des Darius Medus und das erste Jahr des Cyrus für das nämliche, vgl. Akg. 79. Nun spricht Dan. 10, 1 von dem 3. Jahre des Cyrus. Wäre nicht diese Quelle zu trübe für Zeitbestimmungen, so erlaubte sie den Schluß, daß, weil der Ref. 9, 1 und 11, 1 nach Darius Medus datirt hat, hier aber nach Cyrus, nach der Ansicht des Ref. Jener im 3. Jahre des Cyrus nicht mehr gelebt haben müsse: hiernach wäre Darius Medus vor Ablauf des Jahres 536 gestorben.

67) zu S. 170.

An der Identität Dessen, den Herodot 3, 30 Smerdis, Ktesias in den Fragmenten §. 10 Tanyoxarces, Cyrop. 8, 7, 11 Tanaoxares nennt, ist nicht zu zweifeln. Die geringe Verschiedenheit der beiden letzten Namen verursacht ebensowenig Schwierigkeit, wie daß für Smerdis Aeschylus in den Persern Merdis und das Chronikon paschale Merdius hat. Von den Namen Smerdis und Tanyoxarces gehörte aber ohne Zweifel einer dem Prinzen, der andere dem Magier; welcher Jedem von beiden, ist nicht zu ermitteln, aber auch gleichgiltig. Ktesias ib. nennt den Usurpator Sphendadates, Justin, 1, 9 Oropastes.

68) zu S. 171.

Nach Hieronymus zum Daniel K. 11 hinterließ Kambyses eine Tochter Pantapte, die der Magier, und nach dessen Tode Darius Hystaspis heirathete; doch ist mir das unwahrscheinlich, vgl. Her. 3, 88.

69) zu S. 177.

Meine Darstellung der magischen Religion ist aus dem Zendavesta und aus den Nachrichten der Griechen geflossen. Von einigen Theilen des ersteren ist es erwiesen, daß sie viele Jahrhunderte jünger als Zoroaster sind; und wenn auch Nask in seinen Untersuchungen „über das Alter u. s. w. des Zendavesta" Recht haben sollte, daß dagegen an der Authenticität einiger anderen Theile desselben nicht zu zweifeln sei, so ist doch völlig ungewiß, in welcher Zeit Zoroaster selbst, ihr angeblicher Verfasser, gelebt habe. Die späteren Griechen setzten ihn lange vor unserer Periode an, während die älteren ihn noch nicht nennen, und der Umstand, daß sein Name bisher noch nicht auf den Denkmälern der Keilschrift gefunden worden ist, sein Zeitalter sehr tief herabzudrücken geeignet ist. Aus Cyrop. 8, 1, 23 haben Einige geschlossen, daß seine Reformation grade unter Cyrus zu Stande gekommen sei; die Stelle besagt aber nur, daß Cyrus einen Privatgottesdienst in seinem Palaste einrichtete, den seine Nachfolger aufrecht erhielten. Die Gründe aber dafür, daß der medobaktrische König Guschtasb, unter welchem Zoroaster auftrat, Darius Hystaspis gewesen sei, erscheinen mir schon an sich durchaus ungenügend, abgesehen davon, daß es unbegreiflich ist, warum dieser Darius sollte ein medobaktrischer

genannt worden sein*). Diese Bezeichnung schließt aber auch alle Könige bis zur Zeit der parthischen Herrschaft aus, und weist, weil Zoroaster denn doch nicht so spät gelebt zu haben scheint, in die Zeit vor Cyrus. Auch würde, wie Movers richtig bemerkt, Aristoteles nicht jener Meinung, Zoroaster habe 6000 Jahre vor Plato gelebt, beigeflichtet haben, wenn er wenig über 200 Jahre vor ihm aufgetreten wäre; desgleichen sagt Löbell in dem a. B. treffend, daß in diesem Falle die Ormuzdlehre zu gar keiner Blüthe gelangt wäre, da gleich nach Darius das medisch-persische Volk zu erschlaffen und zu sinken begann. Ich habe daher ungeachtet jener Umstände das Zendavesta meiner Darstellung der magischen Religion selbst für diese frühere Zeit zu Grunde gelegt, zumal da mit Hilfe von Herodot und Xenophon, wenn man nur das Hellenisirende ihnen abstreift, sowie einiger biblischen Nachrichten die alten Elemente im Zendavesta von den jüngeren sich ziemlich ausscheiden lassen, und bei dieser Scheidung sich herausstellt, daß, wenn nicht Zoroaster sehr früh gelebt hat, seine Reformation nur in sehr geringem Maße das eigentliche Religionssystem der Magier betroffen haben kann, da dieses bei jenen Schriftstellern, auch in den Darstellungen einiger Denkmäler von Persepolis, welche aus dem fünften Jahrhundert v. Chr herrühren, im Wesentlichen schon dasselbe ist, welches wir aus dem Zendavesta kennen lernen. Letzteres begünstigt diese Ansicht noch dadurch, daß in ihm Zoroaster wirklich fast nur als ein Reformator und Erweiterer des religiösen Ceremoniells, besonders des Cultus erscheint, indem er selbst bloß über die verschiedenen Segensorte Irans, über die Gesetzgeber alter Zeiten, über Verbrechen und Strafen, über Unreinigkeiten, Reinigungen und Aehnliches Ormuzd befragt zu haben behauptet. Die Annahme von Vatke in dem a. B. S. 688, Herodot habe die der Reform Zoroasters vorangehende ältere Stufe der persischen Religion geschildert, ist hiernach nicht nothwendig.

70) zu S. 178.

Bekanntlich nehmen Anquetil du Perron, Kleuker und Rhode als das Urwesen Zervâna akarena, „die Zeit ohne Grenzen" an, welche vermittelst ihres „lebendigen Wortes" Ormuzd und Ahriman geschaffen habe. Dagegen hat Hölty in seiner „Theologie Zoroasters" behauptet, erst nach Darius Hystaspis hätten sich philosophische Magier aus dem ursprünglichen Dualismus zu einer Art von Monotheismus erhoben, indem sie über Ormuzd und Ahriman die Zeit ohne Grenzen stellten, welche früher wohl nur ein Abstractum gewesen, und auch niemals zu etwas wahrhaft Geistigem erhoben worden sei, wie sie denn keinen Ferver habe. Dieser späteren Zeit gehöre es auch an, wenn in den jüngeren Büchern Ormuzd degradirt und den sechs Amschaspands zugesellt erscheine als erster nun von sieben Amschas-

*) Zufolge der Genealogie Her. 7, 11 (Darius, Sohn des Hystapes, des Arsames, des Armnes, des Teispes, des Kyros, des Kambyses, des Teispes, des Achämenes) war er offenbar aus dem Geschlecht der alten persischen Könige; τοῦ Κύρου τοῦ Καμβύσεω für ein Einschiebsel zu erklären, weil in den durch Lassen (Zeitschrift für Kunde des Morgenlandes VI, 1) erklärten Keilschriften Xerxes sich dieselben Vorfahren beilege, wie bei Her. a. a. O., mit alleiniger Ausnahme von Kyros und Kambyses — ist darum unthunlich, weil ein Interpolator in Cyrus und Kambyses nur den Enkel und Schwiegersohn des Astyages einzuschieben geneigt sein konnte, nicht aber völlig unbekannte Personen dieses Namens, welche 5 resp. 6 Generationen vor Darius Hystaspis gelebt hätten.

pands; komme er in späterer Zeit noch in älterer Qualität vor, so rühre das daher, daß jene philosophische Neuerung nicht von Allen angenommen worden sei, sondern vielleicht bloß von Denen, welche den Sektennamen Zervaniten führten. Veranlaßt aber zu dieser Neuerung habe man sich gesehen theils durch die gemachte Bekanntschaft mit den Juden und ihrem Jehova, theils um die Möglichkeit zu erhalten, das Böse, als nun nicht ohne Anfang, auch einmal ein Ende nehmen zu lassen, sei es durch Bekehrung oder Vernichtung desselben.

Nun haben aber noch neuere Untersuchungen erwiesen, vgl. die hallische allgemeine Literaturzeitung von 1845 Nr. 73, daß „die Zeit ohne Grenzen" nichts weiter war als ein Attribut des Ormuzd selbst, welches ihm gegeben worden sei, weil Niemand wisse, wann er hervorgebracht ward und wann er aufhöre; auch vgl. den Jahrgang 1847 derselben Zeitung Nr. 51. Gleichwohl stelle ich jene Degradation des Ormuzd nicht in Abrede, auch ich, unabhängig von Höltv, fand sie im Zendavesta; glaube aber, daß sie auf anderem Wege erfolgte. Wir finden im Zendavesta II. S. 141, daß nur die Gerechten auferstehen, aber ib. III. S. 112 die entgegengesetzte Ansicht, daß nämlich auch die Bösen auferstehen. Diese mildere Ansicht erscheint durch sich selbst als die jüngere. Eine sehr natürliche Ausdehnung beider Ansichten mußte es sein, daß die Anhänger der ersteren die einstige Vernichtung, die der zweiten die einstige Bekehrung des Ahriman statuirten. Nach Annahme seiner endlichen Bekehrung war die fernere Annahme beinahe unausbleiblich, daß er Anfangs ein Engel des Lichtes gewesen sei. So erhielt man für den Uranfang zwei Lichtgeister; diese Duplicität aber führte mit Nothwendigkeit auf ein beiden gemeinschaftliches Urlicht. Die gewöhnliche Ansicht hält dieses Urlicht für ein Medium, vermittelst dessen die Zeit ohne Grenzen mit Ormuzd und ursprünglich auch mit Ahriman zusammenhing; ich dagegen räume ihm die Stelle ein, welche die Zeit ohne Grenzen selbst bisher aus Mißverständniß erhielt. Doch glaube ich, daß man schon in den ersten Zeiten des persischen Reiches dieses Urlicht statuirt hatte; ich erkenne es nämlich in der Hestia wieder, welche Cyrop. 1, 6, 1. 7, 5, 57 vor Zeus gestellt ist, unter welchem Xenophon unzweifelhaft Ormuzd verstand. Hatte man aber einmal dieses Urlicht angenommen, so konnte es später, unter fremdem Einflusse oder vermöge einheimischer Entwickelung, zu einer Art von Monotheismus führen, bei welchem Ormuzd in die Reihe der Amschaspands hinabsteigen mußte; dies war gewissermaßen schon dadurch gefordert, daß dem Urlichte gegenüber die Sonne den 6 Sternen sich zugesellen mußte, von welchen (vorn) sogleich die Rede sein wird. Die Annahme in Zendavesta, erst hätten Ormuzd und Ahriman 3000 Jahr friedlich neben einander geherrscht, dann sei der Kampf zwischen ihnen ausgebrochen u. s. w., gehört ebenfalls einer jüngeren Zeit an, sowohl weil sie mit Ahrimans ursprünglicher Lichtnatur zusammenhängt, als auch weil ihr zufolge Ormuzd nicht mehr ohne Anfang erscheint. Ich glaube daher, daß die Sekte der Zervaniten grade von den Altgläubigen gebildet wurde, welche die Anfangslosigkeit des Ormuzd festhielten, und darum ihm sein Epitheton Zervâna akarena ließen, dagegen die neologische Annahme eines solchen Verlaufes von 12000 Jahren verwarfen.

71) zu S. 182***.

Eigentliche Zauberer waren sie nicht, vgl. Diogenes Laërtius a. a. O., man thut Unrecht, die Magier mit den Magikern zu identificiren, welche auch wohl rich-

tiger Majiker zu nennen wären, von dem sanskritischen Worte माया mâjâ,

Täuschung, wie sich denn auch bei Ammian 23, 6 eine Spur des indischen Einflusses auf die Magie erhalten hat. Erst als die Perser in häufige Berührung mit Indien kamen, mochten Betrüger dieser Art sich zu ihnen gesellen, und vielleicht sogar wegen ihres ähnlichen Namens häufig mit dem geehrten Namen der Magier sich decken; weil sie jedoch bei ihren Zauberkünsten die Hilfe böser Mittelwesen vorgaben, die sie verehrten, denen aber als bösen Wesen die magische Religion gradezu den Krieg erklärt hatte, werden sie in den Zendschriften verabscheuet, und Zerschmetterung auf sie herabgeflehet. Wo etwas ihrem Verfahren Aehnliches den eigentlichen Magiern beigelegt ist, wie z. B. Her. 7, 191, beruhet dies auf dem Irrthum, daß Griechen und Anderen die Anrufung der Elemente, der Genien u. s. w. nicht als eine bloße Verehrung aller guten Wesen, sondern als Ausübung einer Macht über die Natur durch's Wort vorkam.

72) zu S. 189***.

De Wette und Berthold behaupten, dem Cyaxares sei hier irrthümlich eine Satrapieneinrichtung beigelegt worden, indem der Ref. Darius Medus mit Darius Hystaspis verwechselt habe, von welchem Herodot 3, 89 eine solche aussage. Ich weiß aber nicht, warum man sich unnöthige Schwierigkeiten schafft. Die Satrapieneinrichtung ist im Orient uralt, auch schon Cyaxares II. fand sie in seinem Reiche vor; als ihm nun durch Cyrus' Waffen nach und nach so viele Länder zufielen, war es nothwendig, daß er auch den neuen Provinzen Statthalter vorsetzte; dadurch mochte die Gesammtzahl derselben auf 120 gestiegen sein. Diese Zahl hat durchaus nichts Befremdendes, denn jeder Volksstamm in dem weiten Reiche hat wahrscheinlich einen eigenen Vorgesetzten erhalten, Herodot nennt uns 3, 90 — 97. 7, 61 — 79 an 75 verschiedene Stämme im persischen Reiche, und diese Zahl kann aus Strabo und Plinius noch sehr bedeutend vermehrt werden; auch mögen die größeren Völkerschaften unter mehrere Statthalter vertheilt worden sein. Ebensowenig darf man an dem Worte אחשדרפניא Dan. 6, 2 Anstoß nehmen, als werde dieses nur von großen Satrapen gebraucht: die jüdischen Scribenten mochten diesen Sprachgebrauch nicht so strenge beobachten (vgl. den Schluß von Abg. 97 über Esr. 8, 36); ebenso sind in der Cyrop. 8, 6, 7 der Statthalter von Kappadokien, der von Großphrygien, selbst der des winzigen Kariens allesammt Satrapen genannt. Später theilte Darius Hystaspis zu den im Texte angegebenen Zwecken sein Reich in 20 große Distrikte, ließ aber die frühere so natürliche Einrichtung fortbestehen, daher Ester 1, 1 von 127 מדינות die Rede ist. Die Vergrößerung des Reiches um 7 Statthalterschaften war durch die Eroberungen des Kambyses und Darius zu Stande gekommen; wendet man ein, daß diese späteren Eroberungen mehr als sieben מדינות umfaßten, so darf man nur annehmen, was ohnehin natürlich ist, daß öfter in dem weiten Reiche bald kleinere, bald auch größere Provinzen zusammengeworfen wurden. Für die Richtigkeit der beiden biblischen Angaben spricht auch noch, daß sie durch ihre Verschiedenheit unabhängig von einander erscheinen.

73) zu derselben S.****

Man hat auch wohl hierbei an ein Collegium von drei Männern gedacht, doch fast scheint es, daß ein solches collegialisches Verhältniß gegen den Geist des

Orients ist; auch finden wir dort nirgend ein ähnliches, während, wenn auch über ein Jahrtausend später, der große Perserkönig Kosroës in ähnlicher Weise wie hier getrennte Veziere über die vier Haupttheile seines Reiches, Assyrien, Medien, Persien und Baktrien gesetzt hat. Sodann ist Dan. 7, 5 meiner Auffassung sehr günstig, denn dort wird die persische Herrschaft einem Bären verglichen, welcher drei Rippen zwischen seinen Zähnen habe, eine offenbare Anspielung auf die anzugebenden drei natürlichen Theile des persischen Reiches, wie auch Berthold und Hävernick annehmen: die Juden müssen daher wohl aus der Tradition das persische Reich als ein dreigliederiges gekannt haben, aus sich selbst konnten sie diese Anschauung nicht haben, philosophische Geographie war ihre Sache nicht, und das persische Reich war auch längst zerstört und der Anschauung entzogen, als der Ref. von Dan. 7, 5 schrieb. Man wird hiergegen nicht einwenden dürfen, daß auch Dan. 5, 7. 16. 30 von einer Tritarchie in Babylonien die Rede ist: diese ist völlig unhistorisch, und wahrscheinlich erst aus der Sage von dieser medopersischen Eintheilung in jene Rede eingedrungen, welche man dem Belschazar in den Mund gelegt hat.

74) zu derselben Seite †.

Die Kappadoken wurden gewiß nicht umsonst von den Hellenen Syrer genannt, vgl. Her. 1, 72. 5, 49, oder Leukosyrer (vgl. Strabo 12 p. 373) zum Unterschiede von den dunkelfarbigen Syrern jenseits des Taurus, wenn auch in den Ueberresten der kappadokischen Sprache semitische Spuren sich nicht finden sollen. Daß in dem benachbarten Cilicien syrisch gesprochen wurde, beweist Gesenius in den Scripturae linguaeque Phoeniciae monumentis I. p. 11. Auch die Solymer, welche Strabo 1 p. 23 und 13 p. 433 nach Pisidien setzt, redeten phönicisch, vgl. Chörilus bei Josephus contra Ap. 1, 22. Denn es kann nicht zweifelhaft sein, daß Josephus Unrecht hatte, unter diesen Solymern die Juden zu verstehen, auf diese passen nicht die Worte ib. . . . . τροχοκούριδες· αὐτὰρ ὕπερθεν
Ἵππων δαρτὰ πρόσωπ' ἐφόρουν . . . . . ,
die Juden waren nicht „ringsum geschoren", sonst hätte Jirmeja nicht so oft die Stämme der Wüste קצוצי פאה nennen können, und trugen auch ohne Zweifel nicht Helme „von geschundenen Pferdeköpfen", sonst würde wohl einmal in der Bibel eine Anspielung darauf vorkommen; „Berge" aber und „einen breiten See" konnte Chörilus den pisidischen Solymern beilegen, denn Pisidien war gebirgig und schon Odyss. 5, 283 werden die Solymer Berge erwähnt, auch hat es einige bedeutende Seen. Daher denn K. O. Müller im ersten Hefte des rheinischen Museums von 1829 ungenau sagt, es könne kaum bezweifelt werden, daß ziemlich alles Land bis an den Halys, und in den südlichen Strichen bis an die Grenzen von Pisidien und Pamphylien von syrischen und diesen nahe verwandten Stämmen frühzeitig in Besitz genommen worden ist; hieß doch nach Athen. 4, 23 sogar Karien bei Korinna und Bakchylides noch Phönike, und neuerdings behauptet Röth gar die phönicische Abkunft aller pelasgischen Stämme! Ich mußte diesen Punkt besprechen, um nicht den Irrthum des Josephus hinsichtlich der Solymer späterhin auf die Darstellung der militärischen Verhältnisse Judäa's einwirken zu lassen.

75) zu S. 191.

Bei Her. 3, 90—95 stimmen die einzelnen Posten nicht mit der Totalsumme. Im Einzelnen zählt er 7600 babylonische Talente auf, deren jedes 70 euböische

Minen betragen habe, das gäbe 8866, und wenn man nach ib. 3, 91 die 240 Talente dazurechnet, welche noch nach ib. 2, 149 einkamen, etwas über 9100 euböische Talente: er aber giebt die Totalsumme zu 9540 euböischen Talenten an. Ferner schlägt er den indischen Goldstaub zu 4680 euböischen Talenten Silbers an, dann hätte die nunmehrige Totalsumme doch immer nur 14220 eub. Talente betragen müssen, Herodot aber setzt dafür 14560. Nun schätzt Aelian in der varia historia 1, 22 das babylonische Talent zu 72 attischen Minen *); hiernach wären 35 eub. Talente gleich 36 attischen, das attische aber war nach Böckh (Metrologische Untersuchungen, in der Vorrede) an 1500 Thlr. werth: mithin hätten 14560 eub. Talente 22,464,000 Thlr. betragen. Durch eine andere Berechnung dagegen gelangt Böckh a. a. O. S. 108 zu dem Schlusse, daß das eub. Talent sich zum attischen wie 25 : 18 verhalten, folglich an 2083⅓ Thlr. betragen habe: ist dies richtig, dann betrugen 14560 eub. Talente über 30,333,000 Thlr. Wenn später von babylonischen Talenten die Rede sein muß, werde ich sie, gestützt auf Aelian und Pollux, zu 1800 Thlr. berechnen.

76) zu S. 192.

- Her. 6, 42 erzählt dies zwar nur von Jonien, allein da die Anfertigung von den Persern ausging, so unterliegt es keinem Zweifel, daß dasselbe Verfahren im ganzen Reiche stattfand, vgl. Midrasch-rabba zu Ester 1, 1 מְנָהָה זו מדת הארץ ; auch Strabo 15 p. 505 scheint dahin zu deuten.

76, b) zu S. 193.

Um dies zu beweisen, ist, da in dieser Beziehung von den Namen Cyrus und Darius schon Seite 151 und im siebenten Excurs §. 12 die Rede war, vornehmlich von Xerxes u. Artaxerxes zu sprechen. Her. 6, 98 sagt, Xerxes bedeute ἀρήϊος, den Kriegerischen, Artaxerxes μέγας ἀρήϊος, den sehr Kriegerischen, wofür Ammian bellorum victorem sagt: dies beweist nichts dafür, daß es Titel sind, die meisten Eigennamen in allen Sprachen hatten ursprünglich appellative Bedeutung. Mehr scheint dafür die angegebene Steigerung zu sprechen; doch kommen ähnliche Steigerungen in den dortigen Dialekten in unzweifelhaften Eigennamen vor, so z. B. hieß Xerxes' erste Gemahlin Waschti, die Schöne, und bei Strabo 11 p. 361 ein armenischer König Ἀρταυάσδης, der sehr Schöne. Uebrigens trage ich auch Bedenken gegen Herodots Deutung. X. könnte wohl bei seinem Zuge gegen Griechenland den Beinamen des Kriegerischen angenommen oder von Schmeichlern erhalten haben, aber nachdem er mit Schimpf und Schande nach Asien, und wieder von Sardes in das Innere seines Reiches zurückgescheucht war, wäre die ausschließliche Führung dieses Beinamens eine immerwährende Erinnerung an seine Demüthigung gewesen; die Griechen hätten ihn freilich darum doch fortgebrauchen können, aber nicht seine Unterthanen, von welchen die Juden erst besonders nach jenem Zuge den aus Xerxes gebildeten Namen Achaschweroſch überkamen. Ein Titel wäre übrigens außer allem Zweifel wenigstens Artaxerxes, wenn wir dieses Wort mit Gesenius s. v. ארתחשסתא aus einem altpersischen Artachschetr entstanden uns dächten, wo-

*) Wenn Pollux 9, 6 das babylonische Talent zu 70 attischen Minen angiebt, so hat er die attischen Minen vielleicht mit den euböischen verwechselt; auch Böckh (die Staatshaushaltung der Athener, S. 21) giebt der Angabe des Aelian den Vorzug.

nach chschetr das zendische Khschethro (König), und also Artaxerxes ὁ μέγας βασιλεὺς wäre, wie die Griechen stehend den persischen König benannten. Aber hiergegen spricht, daß dann alle persischen Könige hätten Artaxerxes heißen müssen, denn dies war ihr solenner Titel. Gesenius führt für seine Annahme an, daß unter den Inschriften von Nakschi-Rustam Artachschetr vorkomme: allein, mag dies sein und das Wort auch „großer König" bedeuten, um so weniger braucht es mit Artaxerxes identisch zu sein. Ich übrigens ebenfalls halte die Namen Xerxes und Artaxerxes nicht für verwandt. Xerxes lautet nach Grotefend in Keilinschriften Khschersche oder Khschwersche; das ägyptische Monument in Paris, welches St. Martin u. Champollion beschrieben haben, und das persische, medische, assyrische u. phonetische Hieroglyphenschrift enthält, giebt Xerxes persisch durch Kschyerschersch, medisch durch Ksere, assyrisch durch Khschyeschersch, in der Hieroglyphenschrift durch חשיארשא oder nach Lassen durch Kshârsa. Keine einzige von diesen Formen zeigt eine Annäherung an die zweite Hälfte von ארתחשסתא oder ארתחששתא. Auch geht ihre Verwandtschaft nicht daraus hervor, daß viele der angeführten Formen des Namens Xerxes alte harte Formen für Schir-schâh (Löwenkönig) sein mögen, und nach de Sacy Artaxerxes von den Neupersern Ardeschir, von den Armeniern Artaschir ausgesprochen wird: denn es ist noch zweifelhaft, ob, da die Perser so viele Wörter mit Arta zu Namen zusammensetzten, Artaschir grade von Artaxerxes herzuleiten, und nicht vielmehr ein besonderer Name sei, welcher „den großen Löwen" bedeute.

Mir scheinen die Namen Xerxes und Artaxerxes, aber auch Cyrus und Darius in der Mitte zu stehen zwischen Titeln oder Beiwörtern und Eigennamen, auf jenem Punkte nämlich, wo alle Namen mit appellativer Bedeutung zur Zeit, da sie eben erst zu Namen erhoben wurden, sich befanden. Lange vor ihnen schon scheint es asiatische Sitte gewesen zu sein, daß ein König oder Held, dem sein bisheriger unscheinbarer Name nicht länger gefiel, sich ein prächtiges Wort bildete und es, nicht zu seinem Titel (das genügte seinem Stolze nicht, denn ein Titel ist immer etwas Gemeinschaftliches, auch den Nachfolgern Zukommendes), sondern zu seinem Eigennamen erhob, ich meine: zu einem Namen, den er allein in der Welt besitze. Oder dieses geschah durch einen seiner Schmeichler. Natürlich konnte er nicht verhindern, daß gleichwohl Spätere denselben Namen annahmen oder erhielten, wenn sie es nicht vorzogen, einen Prachtnamen von eigener Façon sich beizulegen; doch erhielten bei den Persern nur Prinzen solche schon einmal dagewesene Prachtnamen zu Eigennamen, so z. B. wurde der älteste Sohn des Xerxes und von Artaxerxes II. Darius genannt, ein Sohn von Darius II. Cyrus; die nicht von königlichem Blute waren, kommen unter den Namen Cyaxares (d. i. Xerxes), Cyrus, Darius, Artaxerxes meines Wissens niemals vor. Auf diese Weise wurde uns im siebenten Excurs §. 12 der Umstand, daß Cyaxares II. auch Darius hieß, erst recht verständlich; er zuerst scheint letzteren Namen sich gebildet zu haben, vor ihm finden wir denselben nicht. Und auf dieselbe Weise dürfte es zu erklären sein, daß Nabonid auch Belschazar hieß. Cyrus jedoch hat diesen seinen späteren Namen nicht zuerst gebildet, wir finden ihn schon lange vor ihm in der Dynastie der Achämeniden (Her. 7, 11). Ueber den Namen Kambyses weiß ich nichts zu sagen, als daß er ebenfalls ib. schon vorkommt. Daß Darius Hystaspis, Darius Nothus (der zuvor Ochus) und der letzte Darius (der zuvor Kodoman hieß), sich Darius nennen lie-

ßen, um ihr illegitimes Königthum vergessen zu machen, wurde schon S. 376 gesagt. Xerxes war kein neuer Prachtnamen, es ist eine Nebenform von Cyaxares, vgl. S. 377. Ob der Name Artaxerxes, der vor Artaxerxes I. nicht gefunden wird, von diesem zuerst gebildet worden sei, ist nicht zu entscheiden; daß dieser König auch „Langhand" hieß, spricht nicht eben dagegen, indem letzterer Name nicht scheint den ersteren haben verdrängen zu sollen, was bei den anderen hier besprochenen Namen wohl der Fall war; vielleicht ist es sogar derselbe Name, denn arta bedeutete „groß", und in dem verwandten Sanskrit heißt die Hand हस्त hasta, wofür das viel härtere Pehlvi kschasta oder kschaschta gesagt haben mag. Den Namen Artaxerxes nahm auch Artaxerxes II. an, der zuvor Arsakes hieß, desgleichen nach Aelian 6, 8 der zweite Ochus. Beiläufig geht auch hieraus hervor, daß Artachschaschat Esr. 4, 7 nicht Pseudo-Smerdis war: dieser hatte ein zu großes Interesse, Smerdis zu heißen, um schon sogleich nach seiner Thronbesteigung diesen Namen durch einen anderen zu verdrängen.

77) zu S. 193***.

Es ist nicht zu läugnen, daß sowohl zufolge Her. 3, 84, als auch wenn der König und diese seine Großen ein Abbild des Ormuzd und der 6 Amschaspands vorstellen sollten, wie Einige behaupten, die Zahl dieser Großen auf 6 statt auf 7 hätte müssen festgestellt werden, mithin dieselbe Differenz hier herrscht, welche wir in Akg. 70 hinsichtlich der 6 und 7 Amschaspands besprachen. Ich glaube indessen nicht, daß beide in Verbindung zu bringen sind, die erwähnte Degradation des Ormuzd scheint bedeutend später erfolgt zu sein; die 7 Großen des Reiches waren uralt, und ihre Zahl, wenn sie überhaupt bedeutsam war, muß eine andere Bedeutung gehabt haben. Anders würde ich urtheilen, wenn Löbell in dem a. B. S. 408 Recht hätte, daß die 7 Thorwächter, deren Abbildungen man noch jetzt am Eingange der verwüsteten Burg von Persepolis siehet, auf die 7 Amschaspands zu beziehen wären, dann wäre deren Zahl viel älter als ich annehme: allein jene 7 Thorwächter deutet man einfacher auf die 7 Großen des Reiches.

78) zu S. 194****.

Die Pasargaden oder richtiger Parsagaden (vgl. Curt. 5, 6 und Esr. 5, 6) waren wohl nicht ein persischer Stamm, wie Herodot 1, 125 sagt, sondern die Ein- und Umwohner der Hauptstadt Parsagada d. i. Perserstadt, denn gâtu heißt im Zend „Ort, Wohnung". Parsagada aber und Persepolis halte ich für identisch, wenn auch Arrian 6, 29 und Strabo 15 p. 501 sie getrennt von einander nennen; ich denke mir nämlich, daß lange vor Cyrus Parsagada dawar, derselbe aber, auf dem Gipfel seiner Macht, dort große Bauten beginnen ließ, wo er Astyages besiegte (vgl. Strabo ib. p. 502), und sie ebenfalls Parsagada nannte, weil er, nach orientalischer Weise ein Freund von Riesenplänen, hoffte, daß die mehrere Meilen breite Lücke zwischen beiden einst werde wenn auch nur durch zerstreuete Gebäude und Paradiese ausgefüllt werden. Vielleicht ist dies niemals geschehen, aber man betrachtete doch beide Städte als eine; und wenn später, gegen Cyrus' Plan, weniger in dem Zwischenraume als nach den beiden äußersten Enden hin gebauet wurde, so ist erklärlich, wie man jetzt dort über eine 11 Meilen lange Fläche Ueberbleibsel von Monumenten zerstreuet finden kann. So ziemlich derselben Meinung ist Hoek in dem a. B. 63 und Heeren in dem a. B. 2, 212.

79) zu S. 201.

Nach Esra 1, 1. 5, 13. 6, 3 war es im ersten Jahre des Cyrus, wofür Pseudo-Esra 6, 17 deutlicher sagt: im ersten Jahre der Herrschaft des Cyrus über Babylonien. Ohne Zweifel aber sollte dieses erste Jahr des Cyrus für identisch mit dem ersten des Cyaxares gelten (vgl. Dan. 11, 1), natürlich als des Königs von Babylonien; in jedem Fall gehen wir sicherer, „das erste Jahr des Cyrus" von Babylons Eroberung an zu rechnen, man sieht keinen Grund, weshalb die Erlaubniß, zurückkehren zu dürfen, nicht sollte den Juden alsbald ertheilt worden sein, sondern erst nach Cyaxares' Tode, da sie gewiß sogleich darum angesucht hatten.

80) zu S. 202****.

Daß Serubabel und Scheschbazar dieselbe Person waren, erhellet aus Folgendem: Scheschbazar wird Esr. 1, 8 Fürst des Stammes Juda, ib. 5, 14 Pascha genannt, und beide Stellen gehen auf die Zeit, da die Rückkehr angetreten wurde; Serubabel ist aber ib. 2, 2. 3, 2. 4, 2. 3, unmittelbar nach der Rückkehr, in einer Weise vorgeführt, die nur auf einen Stammfürsten paßt, und Chagg. 1, 1. 14 auch Pascha genannt, dies freilich an 16 bis 17 Jahr später, allein er kann ja diese Würde so lange bekleidet haben. Ferner sagen Esr. 5, 16 die jüdischen Aeltesten zu Tatnaj im zweiten Jahre des Darius: „dieser Scheschbazar", was nur auf Serubabel gehen kann. Auch ist hier am wenigsten eine Duplicität des Namens auffallend, unter den Chaldäern hatten ja auch Daniel und seine drei Gefährten fremde Namen erhalten. Darüber, daß Serubabel nicht erst im zweiten Jahre des Darius Hystaspis auftrat, siehe noch besonders den zweiten Excurs §. 27.

81) zu S. 203*.

Ich halte übrigens alle drei Zählungen Esr. 2, 1—67. Nech. 7, 6—69. Pseudo-Esra 5, 7—43 für lückenhaft. Denn obwohl die einzelnen Angaben in ihnen mehrfach variiren, und demzufolge die aus ihnen erwachsende Gesammtzahl der Zurückkehrenden sich in dem ibräischen Esra auf 29818, in dem Esra der LXX auf 29627, in dem ibräischen Nechemja auf 31089, in dem Nechemja der LXX auf 31199, in dem Pseudo-Esra der κοινή auf 30043, in dem des alexandrinischen Codex auf 33932, in dem der Aldina auf 33949 Mann belauft, so erreicht doch keine dieser Angaben (auch wenn zu ihnen die Priester ohne Stammbaum hinzugethan werden, deren Zahl in der Bibel gar nicht, aber von Josephus ant. 11, 3, 10 zu 525 angegeben ist) nur entfernt die von Allen gleich angegebene Gesammtzahl 42360. Auch können die bei Pseudo-Esra allein vorkommenden noch ferneren einzelnen Angaben nicht absichtlich erdichtete Ergänzungen sein, denn sie ergänzen nur sehr wenig, und würden also ihren Zweck völlig verfehlt haben. Das Lückenhafte aller drei Zählungen ist folgendermaßen zu veranschaulichen: Es werden aufgeführt im Buche

Esra		Nechemja		Pseudo-Esra	
Par'osch	mit 2172 Mann	Par'osch	mit 2172 M.,	Φόρος	mit 2172 M.,
Schefatja	= 372 =	Schefatja	= 372 =	Σαφάτ	= 372 =
Arach	= 775 =	Arach	= 652 =	Ἀρές	= 756 =
Pachat-Moab	= 2812 =	Pachat-Moab	= 2818 =	Φαὰθ Μωὰβ	= 2812 =
Elam	= 1254 =	Elam	= 1254 =	Ἠλάμ	= 1254 =
Sattu	= 945 =	Sattu	= 845 =	Ζαθουΐ	= 975 =

Sakkaj	mit 760 M.,	Sakkaj mit 760 M.,
. . . . .		. . . . .
Bani	= 642 =	Binnuj = 648 =
Bebaj	= 623 =	Bebaj = 628 =
Asgad	= 1222 =	Asgad = 2322 =
Adonikam	= 666 =	Adonikam = 667 =
Bigwaj	= 2056 =	Bigwaj = 2067 =
Adin	= 454 =	Adin = 655 =
Ater	= 98 =	Ater = 98 =
. . . . .		Chaschum γ) = 328 =
. . . . .		. . . . .
. . . . .		. . . . .
. . . . .		. . . . .
. . . . .		. . . . .
Bezaj	= 323 =	Bezaj = 324 =
Jora	= 112 =	Charif δ) = 112 =
(ein anderer ζ) Chaschum	mit 223 =	(bei den LXX Ἀσὲν mit 223 M.)
. . . . .		. . . . .
Gibbor η)	= 95 =	Gib'on = 95 =
Betlechem	= 123 =	Betlechem und Netofa = 188 =
Netofa	= 56 =	
Anatot	= 128 =	Anatot = 128 =
Asmawet	= 42 =	Bet-Asmawet = 42 =
Kirjat-arim, Kefira und Beêrot	mit 743 =	Kirjat-jearim, Kefira und Beêrot mit 743 =

. . . . .	
Χορβὲ	mit 705 M.,
Βανὶ	= 648 =
Βηβαὶ	= 633 =
Ἀργαὶ	= 1322 α) =
Ἀδωνικὰν	= 637 β) =
Βαγοῖ	= 2606 =
Ἀδινὸς	= 454 =
Ἀτὴρ	= 92 =
. . . . .	
Κιλὰν καὶ Ἀζηνὰν	67 =
Ἀζαρὸς	mit 432 =
Ἀννὶς	= 101 =
Ἀρὸμ	= 32 =
Βασσαὶ	= 323 =
Ἀρσιφουρὶθ	= 102 ε) =
. . . . .	
Βαιτηροὺς	= 3005 =
. . . . .	
Βαιθλωμοὶ	= 123 =
Νετωφὰ	= 55 =
Ἀναθὼθ	= 158 =
Βαιθασμὼν	= 42 =
Καριαθιρὶ	= 25 =
Καφεῖρα καὶ Βηρὼγ	= 743 =

α) im Codex Alex. Ἀσγαὰ mit 3622 Mann.

β) im Codex Alex. mit 647 Mann.

γ) Dies ist nicht Chaschum von Esr. 2, 19, denn erstlich stimmt die Zahl nicht, welche bei letzterem 223 ist; dann haben die LXX des Nechemja sie beide, hier Ἠσὰμ mit 328, und V. 25 an der Stelle des Esraischen Chaschum Ἀσὲν mit 223; auch ersieht man aus Pseudo-Esra, daß ohnehin hier in Esra eine Lücke ist. Man wende nicht ein, daß dann Chaschum von Esr 2, 19 den Zusatz אחר hätte haben müssen, wie ihn Elam ib. 2, 31 wegen eines V. 7 vorausgegangenen Elam hat: denn sobald einmal der erste Chaschum ausgefallen war, konnte der Zusatz אחר bei dem zweiten ebenfalls wegbleiben als nun bedeutungslos, grade wie er Esr. 2, 29 bei Nebo weggeblieben ist, obwohl er neben dem entsprechenden Nebo Nech. 7, 33 steht, weil nämlich, wie eben אחר in letzterer Stelle zeigt, ein erstes Nebo ausgefallen war.

δ) Jora und Charif sind identisch, weil beide Namen Dasselbe (Herbstregen) bedeuten; und in Ἀρσιφουρὶθ ist um so eher eine Corruption von Ἀριφ anzunehmen, als Reihenfolge und Zahl stimmen.

ε) im Codex Alex. mit 112 Mann.

ζ) vgl. Akg. γ.

η) wohl bloß verschrieben für Gib'on, da Reihenfolge und Zahl stimmen.

. . . . .	. . . . .	*Πίρα ϑ)* mit 700 M.,
. . . . .	. . . . .	*Χαδιασαὶ καὶ*
		Ἀμμίδιοι = 422 =
Rama u. Geba mit 621 M.,	Rama u. Geba mit 621 M.,	*Κιραμὰ καὶ*
		Γάββη = 621 =
Michmas = 122 =	Michmas = 122 =	*Μαχαλὼν ι)* = 621 =
Betel und Aj = 223 =	Betel u. Aj = 123 =	*Βετολίω κ)* . . . . .
. . . . .	Nebo *λ*)	. . . . .
(ein anderes) Nebo 52 =	ein anderes Nebo 52 =	*Νιφὶς* = 52 =
Magbisch = 156 =	. . . . .	. . . . . = 156 =
ein anderer Elam 1254 =	ein anderer Elam 1254 =	*Καλαμωλάλου μ)* . . . .
Charim = 320 =	Charim = 320 =	. . . . .
Lod, Chadid u.	Lod, Chadid und	
Ono = 725 =	Ono = 721 =	. . *καὶ Ωνὼ* = 725 =
Jerecho = 345 =	Jerecho = 345 =	*Ἱερεχὼ* = 245 *ν*) =
Senaa = 3630 =	Senaa = 3930 =	*Σανάα* = 3301 *ξ*) =
die Söhne des	die Söhne des	die Söhne des
Jedaja 973 =	Jedaja 973 =	*Ἰεδδὼ* 872 *ο*) =
= = Immer 1052 =	= = Immer 1052 =	= = *Ἐμμεροὺϑ* 252 *π*) =
= = Paschchur 1247 =	= = Paschchur 1247 =	= = *Φασσοῦρος* 1047 *ϱ*) =
= = Charim 1017 =	= = Charim 1017 =	= = *Χαρμὶ* 217 *σ*) =
Lewiten 74 =	Lewiten . 74 =	Lewiten 74 =
Sänger 128 =	Sänger 148 =	Sänger 128 *τ*) =
Thorwächter 139 =	Thorwächter 138 =	Thorwächter 139 =

ϑ) Bloß die Aldina hat es, und weil auch kein ähnlicher Namen eines Ortes in Judäa bekannt ist, so ist nicht unwahrscheinlich, daß es bloße Corruption einer Variante *Καπίρα* zu dem vorhergehenden *Καφεῖρα* ist, wozu auch die Hunderte stimmen; die fehlende erste Silbe kann sich in die folgende Zeile hinein verirrt und aus *Ῥαμὰ* das befremdliche *Κιραμὰ* erzeugt haben.

ι) Da kein Ort in Judäa meines Wissens einen ähnlichen Namen hatte, und weil Reihenfolge und Zahl übereinstimmen, halte ich *Μαχαλὼν* für corrumpirt aus *Μαχαμάς*.

κ) Ich glaube, daß in Pseudo-Esra zu dieser Localität die Zahl fehle, und die daneben stehende Zahl 52 irrthumlich heraufgeschoben sei, während sie zu dem folgenden *Νιφὶς* (Nebo) gehört, desgleichen die neben diesem stehende Zahl 156 verschoben sei und offenbar zu dem fehlenden Magbisch gehöre.

λ) Aus dem Zusatze אחר Neh. 7, 33 erhellet, daß irgendwo vorher ein erstes Nebo ausgefallen ist; denn die Meinung Winer's, daß das Nebo in Judäa den Beinamen אחר gehabt habe zum Unterschiede von dem Nebo im Gebiete des Stammes R'uben, ist irrig: mit demselben Rechte hätte letzteres können das andere Nebo heißen, und einmaliger Sprachgebrauch, gegen den sich nicht protestiren lasse, muß es nicht gewesen sein, dem jüdäischen diesen Beinamen zu geben, sonst hätte dieser Beinamen Esr. 2, 29 nicht wegbleiben dürfen. Aus Unkenntniß, wo dieses erste Nebo gestanden, habe ich es unmittelbar vor das zweite gestellt.

μ) Ich halte dieses Wort für corrumpirt aus *Ἠλὰμ ἄλλον* oder *Ἠλὰμ ἀλλ' ἄλλον*, und glaube, daß sowohl die Zahl als alles Folgende fehle bis Ono bei Esra und Nechemja.

ν) im Codex Alex. 345.

ξ) ib. 3330. *ο*) ib. 972. *π*) ib. 1052.

ϱ) ib. 1247. *σ*) ib. 1217. *τ*) ib. 148.

Netinim mit 392 M.,	Netinim mit 392 M.,	Tempeldiener mit 372 M.,
Israeliten ohne	Israeliten ohne	Israeliten ohne
Stammbaum 652 =	Stammbaum 642 =	Stammbaum 652 =
Priester ohne		
Stammbaum *v*)	Pr. ohne St.	Pr. ohne St. . . . .

Wenn wir die höchsten angegebenen Zahlen zusammenaddiren, nämlich Paroſch mit 2172, Schefatja 372, Arach 775, Pachat-Moab 2818, Elam 1254, Sattu 975, Sakkaj 760, Chorbe 705, Bani 648, Bebaj 633, Asgad 3622, Adonikam 667, Bigwaj 2606, Adin 655, Ater 98, Chaſchum 328, Kilan und Azenan 67, Azaros 432, Annis 101, Arom 32, Bezaj 324, Jora 112, ein anderer Chaſchum 223, Bäterus 3005, Gibon 95, Betlechem und Netofa 188, Anatot 158, Asmawet 42, Kirjatjearim 25, Keſira und Beêrot 743, die Chadiaſer und Ammidier 422, Rama und Geba 621, Michmas 122, Betel und Aj 223, ein zweites Nebo 52, Magbiſch 156, ein zweiter Elam 1254, Charim 320, Lod, Chadid und Ono 725, Jerecho 345, Senaa 3930, die Söhne des Jedaja 973, des Immer 1052, des Paſchchur 1247, des Charim 1217, Lewiten 74, Sänger 148, Thorwächter 139, Netinim 392, Israeliten ohne Stammbaum 652 und Prieſter ohne Stammbaum 525: ſo erhalten wir 39224. Daß die immer noch fehlenden 3136 die Einwohner des fehlenden erſten Nebo geweſen ſeien, iſt unwahrſcheinlich; zudem wäre es auch höchſt unkritiſch, überall die höchſten Zahlen für die richtigen anzunehmen. Ich vermuthe daher noch fernere Lücken, nicht allein von bloßen Namen, wie in Esr. 2, 40 (vgl. den neunten Excurs §. 8), ſondern auch von Namen und Zahlen, wir haben z. B. hier nur Einen Bani, aber Esr. 10, 29 und 34 kommen zwei Familien dieſes Namens vor, während keine ſolche unter den erſt mit Esra Zurückgekehrten (Esr. 8, 3—14) war; ferner iſt eine ſolche Lücke vielleicht am ſicherſten hinter Esr. 2, 60. Neh. 7, 62 zwiſchen den Israeliten und Prieſtern ohne Stammbaum anzunehmen, denn auffallend iſt es jedenfalls, daß aus 5 verſchiedenen Localiten nicht 5 oder mehrere, ſondern nur 3 Familien gekommen ſein ſollen; eine Spur hiervon findet ſich ſogar wirklich bei den LXX des Esra und Nechemja und bei Pſeudo-Esra, in der erſten Stelle lieſt die *κοινὴ* nach den *υἱοὶ Δαλαΐα* noch *υἱοὶ Βονὰ*, ebenſo in der zweiten der Codex Alexandrinus und die Aldina, in der letzten leſen die *κοινὴ* und der Codex Alex. das allerdings corrupte *υἱοὶ Δαλὰν τοῦ υἱοῦ τοῦ Βαεναν*. Ich glaube auch, daß die Taanit 26, a in ſehr glaubwürdiger Weiſe erwähnten Nachkommen des Jonadab ben Rechab in dem Verzeichniſſe fehlen, denn faſt alle übrigen dort erwähnten Geſchlechter kommen in demſelben vor, die Nachkommen des Arach Esr. 2, 5, des Paroſch ib. V. 3, des Senaa ib. V. 35, des Sattu ib. V. 8, des Pachat-Moab ib. V. 6, des Adin ib. V. 15; die vielleicht zahlreichen Nachkommen des Königs Dawid fehlen desgleichen. Seite 453 habe ich geſagt, daß die 652 Laien ohne Stammbaum wahrſcheinlich zu den aſſyriſchen Exulanten gehörten; ich vermuthe nun noch, daß ſowohl von aſſyriſchen als babyloniſchen Exulanten noch eine große Anzahl Einzelner oder ſehr kleiner Familien zurückwanderte, die nicht ſo gut wie die zahlreicheren Geſchlechter ſich aufzählen ließen, und darum keine Stelle in dem Verzeichniſſe fanden.

---

v) nach Joſephus ant. 11, 3, 10: 525 Mann.

82) noch zu S. 203.

Esr. 2, 2. Nech. 7, 7. Pseudo-Esra 5, 8, nur daß in der ersten Stelle offenbar der Name Nachmani ausgefallen ist. Nechemja und Mordechaj hat man ehedem ohne allen Grund für die bekannten späteren Personen gleiches Namens gehalten, und dadurch viel Verwirrung angerichtet. Für Seraja, Reëlaja und Rechum Esr. 2, 2 steht Nech. 7, 7 Asarja, Raamja und Nechum; Pseudo-Esra stimmt mehr mit Esra, doch hat er für Nachmani und Bigwaj Nesäos und Enenes.

83) zu S. 204.

Vgl. 1 Chron. 9, 3, wo unter den ersten Bewohnern Jeruschalems nach dem Exil auch Nachkommen von Efrajim und Menascheh erwähnt sind — wenn man nicht etwa diese von jenen Nachkommen des Efrajim und Menascheh ableiten will, welche zufolge 2 Chron. 15, 9 nach der Trennung der Reiche von Jisrael nach Judäa gewandert sein sollen. — Noch erwähne ich, daß, obwohl man damals schon auf eine reine Abkunft und genealogische Verzeichnisse Etwas gab, doch die Notiz Jebamot jer. 8, 2, daß acht, nach Einigen neun, nach Anderen, welchen die Mischna Kidduschin 4, 1 beistimmt, gar zehn dem Blute nach verschiedene Abtheilungen יוחסין aus Babylonien zurückgekommen seien, einer viel später ausgebildeten Mischung von Gewissenhaftigkeit und Ahnenstolz angehört.

84) zu ders. S.

7337 Sklaven und 200 Karavanengehilfen — so übersetze ich משררים ומשררות Esr. 2, 65, indem ich diese Wörter mit שָׁרוֹתֶיךָ (deine Karavanen) Jech. 27, 25 combinire; jene passen hier vollkommen, Sänger und Sängerinnen aber nur mit vieler Noth.

85) zu S. 205.

Der Schatzverwalter Mithridat zählte sie dem Serubabel zu. Es sollen 30 goldene und 1000 silberne Schalen, 29 Messer, 30 goldene Becher, 410 silberne Doppelbecher und noch 1000 andere Geräthe gewesen sein, wozu die Gesammtzahl 5400 (Esr. 1, 11) nicht stimmt. Pseudo-Esra 2, 13 spricht von 1000 goldenen und 1000 silbernen Becken, 29 silbernen Messern, 30 goldenen und — indem er irrthümlich מִשְׁנִים Esr. 1, 10 durch 2000 übersetzt zu haben scheint — 2410 silbernen Schalen und 1000 anderen Geräthen, zusammen 5469 Geräthen. Josephus ant. 11, 1, 3 macht sich es leicht, indem er, um die biblische Gesammtzahl 5400 zu erhalten, von 50 goldenen und 500 silbernen Kühlgefäßen, 40 goldenen und 500 silbernen Trinkgefäßen, 50 goldenen und 500 silbernen Eimern, 30 goldenen und 300 silbernen Bechern, 30 goldenen und 2400 silbernen Schalen und noch 1000 sonstigen großen Gefäßen redet. Mit Recht hält Zunz in dem a. B. S. 21 die Angabe von 5400 Geräthen für übertrieben. Erwähnenswerth ist hier noch, wenn auch unglaublich, die Notiz Tosifta Arachin K. 2 und Arachin 10, b, daß im zweiten Tempel zwei musikalische Instrumente, eins von Rohr und eins von Kupfer, und ein kupferner Mörser gewesen sein sollen, die noch aus den Tagen Mosche's herrührten. Vielleicht hatte man diese drei Geräthe nach dem Exil unter den Ruinen des salomonischen Tempels gefunden, und sie für so überaus alt angesehen.

86) zu derselben S.

Josephus setzt ant. 11, 1, 3 — vermuthlich weil er den stilistischen Zusammenhang von Esr. 6, 5. 6 nicht begriff — eine wahrscheinlich vorgefundene, Dichtung und Wahrheit vermengende Paraphrase von Esr. 6, 6 u. w. in diese Zeit, so daß

Cyrus den Juden zum Opferbedarf an Vieh, Wein und Oel 205,300 Drachmen d. i. über 47,000 Thaler und 20,300 Artaben oder Scheffel Weizen aus den Staatseinkünften versprochen hätte. Allein schon die Worte *τὴν ἐκ προγόνων εἰθισμένην τιμὴν* in diesem Schreiben zeigen, daß es in eine spätere Zeit gehört, wie denn wirklich Josephus ant. 11, 4, 7 ein Schreiben des Darius an denselben Sisines mittheilt, das er jedoch, indem er Esr. 6, 6 u. w. so mißverstand, bloß aus ib. 6, 13 entnommen zu haben scheint.

(Die Anmerkungen 87 und 88 sind später von mir an einer anderen Stelle verarbeitet worden.)

89) zu S. 216.

Diese Vermuthung beruhet auf den vereinigten Annahmen, daß die Idumäer, als Bewohner des peträischen Arabiens, oft schlechthin Araber hießen, und kein anderer Dynast als der idumäische gemeint sein kann, wenn von einem Könige der Araber in jenen Gegenden die Rede ist. Jener König der Araber daher, welcher nach Her. 3, 4. 5 den Zug des Kambyses nach Aegypten nicht beunruhigen sollte und die Seeküste von Gaza bis Jenysos innehatte, oder der Diod. 13, 46 mit Aegypten in Verbindung gebracht ist, oder der ib. 15, 2 dem Euagoras auf Kypern Kriegesleute sendet, was eine Küstenlage voraussetzt — muß jedesmal ein König von Idumäa gewesen sein, daher ich auch unter dem Könige der Araber Cyrop. 2, 1, 5 den von Idumäa verstand, vergleiche vorn Seite 153**. Die Annahme, daß die Idumäer, so oft es ging, tief in Philistäa hinein sich ausdehnten, bedingt zwar nicht, aber erleichtert die richtige Auffassung von Nech. 2, 19. 4, 1, und hebt manche Schwierigkeiten in den makkabäischen Büchern.

90) zu derselben S.

Vergl. 2 Kön. 23, 17. Auf 2 Chron. 34, 9. 35, 18 lege ich weniger Werth, an sich jedoch ist es absurd, anzunehmen, daß nicht einmal Wenige zurückgelassen worden seien, da ja „ein Land, besonders ein gebirgiges, nicht ausgefischt werden kann wie ein Teich, aus welchem man das Wasser abläßt"; auch widerspräche diese Annahme ganz der Natur jener alten Deportationen. Hengstenberg in seiner „Authentie des Pentateuchs" versucht es, die Kutäer als rein heidnischen Ursprunges darzustellen, ich will seine besten Gründe beleuchten. Er sagt 1) daß sie selbst Esr. 4, 2 ihre judäische Abkunft nicht geltend machten: allein diese Stelle ist aus der Feder eines Mannes, der den Samaritanern Feind war, er nennt ib. V. 1 die, welche damals noch ganz friedlich gegen die Zurückgekehrten gesinnt waren, die „Feinde Juda's und Binjamins"; er wird wohl auch in seinem Bericht das verschwiegen haben, was den Ansprüchen der Samaritaner günstig war. 2) daß sie nach Josephus ant. 9, 14, 3 in schwierigen Zeiten für die Juden sich für Fremde ausgaben: das konnten sie ja aber auch vermöge ihrer vielleicht größtentheils fremden Abstammung, und ein solches Benehmen stellt sie bloß als untheilnehmend hin. 3) daß sie nach ib. 12, 5, 5 sich gar auf Documente beriefen, daß sie Sidonier seien: aber gesetzt auch, sie hätten solche Documente wirklich gehabt, was wir ihnen, die sich nur vor den Verfolgungen des Antiochus Epiphanes sichern wollten, nicht auf das Wort zu glauben brauchen, so konnten doch jene Documente — falls sie die Wahrheit enthielten! denn waren sie falsch, so beweisen sie natürlich ohnehin nichts — nur bezeugen, daß die samaritanische Bevölkerung zum Theil sidonischen Ursprunges war; denn daß sie zum Theil auch aus Assyrien stammte, bezweifelt

Niemand; in dem nicht-sidonischen Elemente derselben aber konnte ebensogut jisraelitisches wie assyrisches Blut sein. 4) 2 Makk. 6, 2 stehe, (ονομάσαι) τὸν (νεὼν) ἐν Γαριζὶν, καθὼς ἐτύγχανον οἱ τὸν τόπον οἰκοῦντες, Διὸς Ξενίου, Antiochus habe befohlen, den Tempel auf dem Gerisim den des Zeus, Beschützers der Fremden zu nennen, wie denn die Bewohner jener Gegend es (Fremde) wären: allein auch dieses Argument beweist nichts, theils weil es, wie schon gesagt, bloße Politik gewesen sein kann, daß sie sich gegen Antiochus Fremde nannten, theils weil καθὼς u. s. w. ein Jude schrieb, der wirklich mit allen späteren Juden die ihnen verhaßten Samaritaner für völlig heidnischen Ursprunges halten mochte. 5) daß der Talmud sie durchweg Kutäer nenne: auch gegen dieses Argument gilt das zuletzt Gesagte. 6) daß kein Jehovapriester im Lande geblieben sei, was vermuthen lasse, daß auch keine Israeliten dort zurückgeblieben seien: die Widerlegung dieses Arguments ist in meine Darstellung S. 217 verflochten. Endlich 7) daß die Juden unter Serubabel sie zurückwiesen: dies beweist aber nicht nothwendig ihre gänzlich heidnische Abkunft, und ist vollkommen aus dem Grunde erklärlich, welchen ich dafür S. 225 gegeben habe. Schließlich bemerke ich, daß Joschija's Verfahren auf dem Boden Israels 2 Kön. 23, 15—20 zwar erklärt werden kann aus einem Eifer für die Reinheit des einst heiligen Bodens, auch wenn auf demselben keine Israeliten mehr lebten, aber doch viel einfacher erklärt ist, wenn dort noch Ueberbleibsel Israels vorhanden waren.

91) zu derselben S.

2 Chron. 30 wird berichtet, daß König Chiskija nach Wiederherstellung des jahwistischen Cultus in Juda auch Israel zur Feier eines Peßachfestes nach Jeruschalem eingeladen habe, und seine Boten zwar in vielen Orten verlacht und verspottet worden, viele Männer aber doch aus den Stämmen Efrajim, Menascheh, Ascher, Jissachar und Sebulun der Einladung nachgekommen wären. Ich mache von dieser Notiz keinen Gebrauch, theils weil sie nicht genug verbürgt, theils weil sie am sichersten in das erste Jahr des Chiskija zu verlegen ist, vergl. ib. 29, 3. 17. 30, 2; und 30, 6. 9 läßt sich recht gut von der Deportation durch Tiglatpilêsser verstehen. Wegen dieses Datums traue ich auch nicht der Notiz 2 Chron. 30, 25, daß damals ein Theil der Israeliten sich nach Judäa übergesiedelt habe: das geschah vor der Deportation durch Schalmanêsser gewiß nicht; freilich, wäre sie anderswoher verbürgt, so würde ich ihrethalben das Datum als irrig fahren lassen.

92) zu derselben S.

2 Kön. 17, 24 steht bloß „der König von Aschur", wonach man zunächst an Schalmanêsser zu denken hätte; allein Esr. 4, 2 sagen die Samaritaner selbst, daß Essar-Chaddon sie ins Land geschickt habe.

93) zu derselben S.

Nach 2 Kön. 17, 24 kamen die samaritanischen Colonisten מבבל ומכותה ומעוא וחמת וממפרים. Daß Babylonien damals noch unter assyrischer Botmäßigkeit stand, haben wir oben gesehen. Nach Josephus ant. 9, 14, 1. 3 soll eine Provinz in Persis Χουθὰ und ein dortiger Fluß Χοῦθος geheißen haben. Diese Notiz verdient keine Berücksichtigung, weil kein alter oder neuer Geograph eine Provinz oder einen Fluß dieses Namens in Persis kennt, und wir eine genauere geographische Kenntniß jener Gegenden bei Josephus nicht voraussetzen dürfen. Die Gründe, wegen derer Michaelis die Kutäer aus der Nähe von Sidon herstammen

ließ, verdienen keine größere Beachtung. Auch gegen die Meinung, sie seien mit den Kossäern zu identificiren, welche auf den medischen Bergen, nach Strabo 11 p. 361 südöstlich von Ekbatana, nach Ptol. 6, 3 westlicher bis zum Gebirge Zagros hin wohnten, habe ich einige Bedenken: a) ihr Hauptgötze Nergal, 2 Kön. 17, 30 erwähnt, gehört dem Zabaismus an, vgl. Akg. 24, die Kossäer aber wohnten ganz und gar im Bereich der Völker der magischen Religion; b) Kidduschin 72, a ist von Vermischung der jüdischen Umwohner von Borsippa, das auf der Grenze von Babylonien und Susiana lag, mit Kutäern die Rede: hiernach müssen die Letzteren westlicher gewohnt haben. Ich glaube vielmehr, da nach Her. 3, 91. 5, 49. Strabo 15 p. 500 die Susier und Kissier ein und dasselbe Volk waren, so muß nothwendig auch die Mittelform „Kusier" existirt haben, wie denn noch jetzt ihr Land Kuschistan heißt; die Kutäer seien daher die Susier, wozu jene Notiz Kidduschin 72, a trefflich stimmt; als Götze der Susier ist auch Nergal sehr passend. Daß jedoch die Kossäer mit den Kissiern stammverwandt waren, habe ich in Akg. 21 schon zugegeben. — עיא weiß ich nicht so bestimmt nachzuweisen, doch ihre Idole Nibchas und Tartak, in welchen ich in Akg. 27 und 28 eine Verschmelzung der magischen und zabischen Religion nachwies, weisen auf eine Gegend hin, in welcher beide Religionen blüheten: hiernach könnte es wohl die Provinz Ahwaz, südlich von Susa, sein. Keil vermuthet, daß es die von Abulfeda im persischen Irak genannte und 27 Parasangen nordöstlich von Hamadan gelegene Stadt Awah oder Abah sei: das wäre viel zu östlich. — Chamat ist wohl die bekannte syrische Stadt Epiphania am Orontes. — ספרים war ein Ort und Distrikt am östlichen Ufer des Euphrat, ungefähr 20 Meilen oberhalb Babylons, wo Ptol. 5, 18 ein *Σιπφάρα* kannte, mit welchem die *πόλις Σιππαρηνῶν* bei Eusebius praep. evang. 9, 41 identisch ist; auch nach Stielers Atlas liegt in dieser Gegend eine Stadt Sofera.

Nun soll aber nach Esr. 4, 9. 10 „der große und geehrte" Osnappar דיניא ואפרסתכיא טרפליא אפרסיא ארכוי בבליא שרשנכיא דהיא עלמיא und andere Völkerschaften nach Samarien und anderen Gegenden diesseits des Euphrat versetzt haben. Daß diese Versetzung und jene durch Essar-Chaddon nicht die nämliche sei, dafür sprechen 1) die verschiedenen Namen Essar-Chaddon und Osnappar; wollte man aber annehmen, daß Letzterer auf Befehl des Ersteren diese Uebersiedelung bewerkstelligt habe, so bleibt auffallend, daß persische Unterthanen den Diener eines alten assyrischen Königs „den großen und geehrten" genannt hätten; 2) die (mit Ausnahme der Babylonier und vielleicht der Susier) gänzlich verschiedenen Namen der verpflanzten Völkerschaften; vielleicht auch 3) die größere Ausdehnung dieser Uebersiedelung, indem aus noch einmal so vielen Völkern Colonisten abgeführt, und mit ihnen größere Strecken besetzt wurden, nämlich noch „andere Gegenden diesseits des Euphrat". Ich nehme daher an, daß auch die Perser unter einem angesehenen Beamten Osnappar Colonisten in den Norden von Judäa schickten, wahrscheinlich nur ein wenig später als die Colonie unter Serubabel, wenn auch zum Theil aus ähnlichen Gründen; daß die Verfasser des verläumderischen Briefes Esr. 4, 8—16 sich Angehörige dieser persischen Uebersiedelung, nicht der alten assyrischen, gegen Artaxerxes nannten, war gut berechnet. Uebrigens weiß ich die דיניא und טרפליא nicht nachzuweisen. Die אפרסתכיא halte ich für Bewohner der Provinz ארפכשד (1 Mos. 10, 22), welche man in der nördlichsten assyrischen Provinz Arrapachitis

(Ptol. 6, 1) wiedererkennen will; das angehängte Kaf ist zu erklären wie in שרשנכיא. Die אפרסיא scheinen mir nicht die Perser zu sein, obwohl das Alef vorgesetzt sein könnte wie in אפרסכיא Esr. 5, 6, welches Wort den Ehrennamen Parsagaden verstümmelt zu enthalten scheint; ich bezweifele es, weil, wie gesagt, diese Deportation erst unter den Persern geschehen zu sein scheint, und damals doch gewiß nicht Perser selbst wie Unterworfene deportirt wurden, vergl. הגלי ib. V. 10. Es sind vielmehr entweder die Parrhasier, welche Polybius 5, 44 nördlich von der medischen Salzwüste ansetzt, oder die Bewohner des Gebirges Aprassia, welches Winer s. v. Persien nennt; nur irret dieser Gelehrte, indem er es mit dem Gebirge Parachoathras identificirt und zugleich auf die Grenze zwischen Persis und Medien versetzt, denn das Gebirge Parachoathras läßt Strabo viel nördlicher streichen. Die ארכוי sind wohl die Einwohner von Arecka des Ptol. 6, 3, auf der Grenze von Susiana und Babylonien, also des Arecha, welches Ammian 23, 6 schon zu Susiana ziehet; nicht von Edessa, der bekannten Stadt im nördlichen Mesopotamien, welche Efräm Syrus, der daselbst wohnte, unter ארך 1 Mos. 10, 10 verstand: die unbefangene Angabe von Geographen ist ohnehin einer gelehrten Deutung meistens vorzuziehen, und hier kommt dazu, daß gegen alle übrigen in Esr. 4, 9 erkennbaren Völkerschaften Edessa viel zu sehr nordwestlich liegt (vergl. noch den sechsten Excurs §. 6). In den דהיא sind die Daher auf der südöstlichen Küste des kaspischen Meeres (vergl. Strabo 11 p. 352) nicht zu verkennen.

94) zu S. 217.

Von zabischen werden uns 2 Kön. 17, 30. 31 namhaft gemacht der Sonnengott Adrammelech oder auch Anammelech, welchem zu Ehren die Sefarwiten ihre Kinder verbrannten, die Mondgöttin der Babylonier und der Nergal oder Merkur der Kutäer; von magozabischen der Nibchas und Tartak der Awäer, zwei auf zabische Weise in Idolen verehrte Modificationen des Ahriman, vergl. über sie sämmtlich die Anmerkungen 22. 23. 24. 27. 28. Doch unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß die einzelnen Colonistenstämme nicht bloß denjenigen zabischen Götzen verehrten, welchen die Bibel a. a. O. ihnen zuschreibt, sondern das ganze zabische System, den ihnen ausdrücklich zugeschriebenen Götzen vielleicht vorzugsweise; hinsichtlich der erst später in Assyrien eingedrungenen magischen Religion war das wohl nicht der Fall. — Was אשימא der Einwohner von Chamat gewesen sei, weiß ich nicht; daß der Samaritaner eins der 5 Mos. 14, 5 genannten Thiere durch אשמת übersetzt, und Aschima Synedrin babli 63, b durch Bock, im Jeruschalmi (nach Buxtorf s. v.; die Stelle konnte ich nicht auffinden) durch Lamm erklärt wird, halte ich für sehr unerheblich, und nicht besser die Vergleichung mit dem persischen asuman oder dem zendischen açmana (Himmel), welche Gesenius vorschlug; übrigens ist es sicher, daß in Chamat wie in ganz Syrien der Zabaismus geblühet hat.

95) zu S. 218.

Denn muthmaßlich ist es, nach Josephus, der ant. 10, 5, 1 Megde (so lies statt Mende) d. i. Megiddo noch zum Reiche des Joschija rechnet, etwa anzunehmen, daß die Eroberung Samariens durch einen judäischen König in der Zwischenzeit stattgefunden habe: davon hätten die Bücher der Könige und der Chronik nicht so ganz geschwiegen. Die Nachrichten 2 Chron. 34, 9. 33, 18 aber, daß zur Ausbesserung des Tempels unter Joschija auch aus Menascheh und Efrajim und dem

übrigen Israel Geld nach Jeruschalem geflossen sei, und kurz darauf Einwohner Israels ein Peßachfest in Jeruschalem mitgefeiert hätten, müßten als unwahrscheinliche besser verbürgt sein.

96) zu S. 219.

Dieser Zug des Cyrus kann nicht bezweifelt werden. Xenophon nennt Cyrop. 1, 1, 4 unter Denen, welche Cyrus unterworfen habe, die Syrer, Araber und Phönicier. Für so sagenhaft wie die Unterwerfung Aegyptens dürfen wir diese Notiz nicht halten, es wäre seltsam, wenn die Nennung gleich des ersten Volkes, der Syrer, eine Unwahrheit enthielte. Auch setzt die friedliche Besitznahme der Juden von ihrer Heimath ein vorheriges Walten des persischen Einflusses in dieser Gegend voraus: ohne solches hätten die benachbarten landgierigen Völkchen sie ihnen schwerlich sogleich ohne Weiteres überlassen, wie Pseudo-Esra 4, 50 dichtet, Darius habe den Idumäern befohlen, sich zurückzuziehen. Desgleichen wird es durch Jes. 34. 35 bestätigt, deren Vf. nicht mitten im Exil (vgl. den zweiten Excurs §. 10) mit so vieler Entschiedenheit die Bestrafung des so sehr seitwärts gelegenen Ländchens Edom würde in nahe Aussicht gestellt haben, wenn nicht eine politische Conjunctur wie das Herannahen des Cyrus ihn dazu veranlaßt hätte. Und Herodot sagt 1, 177, Harpagos habe τὰ κάτω τῆς Ἀσίης (Kleinasien) unterworfen, τὰ δὲ ἄνω αὐτῆς αὐτὸς Κῦρος, πᾶν ἔθνος καταστρεφόμενος καὶ οὐδὲν παριείς, wonach er das gesegnete Syrien, an welchem er dicht vorbeizog, und das reiche und wichtige Phönicien nicht verschmähet haben wird. Wann soll nun aber die Unterwerfung der Syrer, Araber und Phönicier durch Cyrus stattgefunden haben? eine andere Fuge, in welche wir sie einschieben könnten, als die im Text angegebene findet sich weder in der Cyropädie noch bei Herodot; Xenophon trennt a. a. O. die Unterwerfung Syriens u. s. w. ausdrücklich von der sagenhaften Eroberung Aegyptens. Ich glaube den damaligen Zug des Cyrus nach Syrien in der Notiz Cyrop. 7, 4, 16 wiederzufinden, daß Cyrus auf seinem Rückzuge aus Kleinasien die Araber unterworfen habe. Viele alte Scribenten rechneten Syrien noch zu Arabien, und Xenophon selbst that es Cyrop. 8, 6, 7, wo alle westlichen Statthalter des Cyrus aufgezählt sind, unter ihnen der von Arabien, aber keiner von Syrien und Phönicien, die er doch auch unter den unterworfenen Ländern aufgezählt hatte. — Was ich im Texte über die Idumäer hinzugefügt habe, schloß ich aus Folgendem: das harte Strafgericht, welches Mal. 1, 3. 4 beschrieben ist, muß doch einmal über Edom ergangen sein, während es höchst unwahrscheinlich ist, daß es von den ihm befreundeten Chaldäern vollzogen worden, und uns jede Spur davon fehlt, daß es von den Persern vor Malachi's Zeit ausgegangen sei; im Gegentheil tritt Kambyses nach Her. 3, 4—9 sogar in freundschaftliche Beziehung zu den Idumäern, als er nach Aegypten ziehen wollte, und seine Nachfolger, die sich Aegypten soviel kosten ließen, werden die Freundschaft der Idumäer, welche ihnen die Communication mit Aegypten sehr erschweren konnten, gewiß gepflegt haben, wie denn Darius Hystaspis sie nach Her. 3, 91 für frei von Abgaben erklärte. Ebensowenig darf man diese Verwüstung Idumäa's jenem Ueberfall der Nachbarvölkchen zuschreiben, welchen ich in dem zweiten Excurs §. 11, oder dem Cyrus nach seinem Zuge durch Syrien, den ich soeben nachwies: Obadja stellt die Verwüstung Idumäa's noch in Aussicht, und Cyrus eroberte Städte, aber zerstörte sie nicht. Noch nachdrücklicher spricht gegen beides Jes. 63, 1—6, dort wird offenbar nicht ein künftiges

Strafgericht verkündigt, sondern ein bereits erfolgtes berichtet, und zwar mit dem merkwürdigen Zusatze: der Herr habe es allein ausgeführt, Niemand von den Völkern mit ihm; als er gesehen, daß Keiner sein Strafgericht vollziehen wolle, da habe sein eigener Arm ihm geholfen. Ich erblicke hierin einen vorwurfsvollen Hinblick auf Cyrus, seinen „Gesalbten", der den Erbfeind Juda's verschont hätte. Wie aber (wenn man nicht mit großer Unwahrscheinlichkeit an zerstörende Naturkräfte denken will) soll das Strafgericht ohne alle Hilfe der Völker anders vollzogen worden sein, als durch innere Kriege? vgl. auch V. 6 mit sehr verwandten Ausdrücken Jes. 19, 14, der von inneren Kriegen redet. Idumäa war einst ein Wahlreich, vgl. 1 Mos. 36, 31—39, und nach Jes. 34, 12 wohl auch noch damals; seine Stammfürsten galten sehr viel, vgl. 1 Mos. 36, 15—30. 40—43. Nun war vor Kurzem der König gefallen, und ein neuer mußte gewählt werden; die Nachbarvölkchen hatten das Land ausgeplündert, und besaßen in ihm gewiß noch vielfachen Einfluß: Zündstoffes genug für einen verheerenden Bürgerkrieg, und seine traurigen Folgen finde ich in Mal. 1, 3. 4 beschrieben. Mit diesen Annahmen vortefflich im Einklange wird Jes. 25, 10 (welches Kapitel ich 538 anzusetzen fand) nur noch Moab der Untergang gewünscht, nicht mehr Edom, und auch nicht mehr Ammon, welches schon 582 seine Strafe erhalten hatte; wenn später (in Ps. 137, 7) wieder der Untergang Edoms gewünscht wird, so erklärt sich dies daraus, daß dasselbe unter den Persern, welche seiner Freundschaft bedurften, sich wieder hob.

97) zu derselben S.

Nach Cyrop. 8, 6, 7 setzte Cyrus den Megabyzos zum Satrapen von Arabien ein, worunter nach Akg. 96 ganz Syrien zu verstehen ist. Es versteht sich von selbst, daß dieser Satrap kleinere Statthalter unter sich hatte: ein solcher war Serubabel in Judäa (Esr. 5, 14); damit stimmt auch Pseudo-Esra 4, 48, daß damals in Cölesyrien, Phönicien und auf dem Libanon Toparchen sich befanden. Später, in der Eintheilung des persischen Reiches unter Darius Hystaspis, bildete den fünften Distrikt Syrien mit Einschluß Phöniciens und Palästina's (Her. 3, 91); zwar betraf diese Eintheilung wohl bloß die Erhebung der Steuern (vgl. Akg. 72), nicht die übrige Verwaltung, doch mögen in Betreff Syriens mehrentheils beiderlei Grenzen zusammengefallen sein. Dem entspricht es, daß wir Esr. 5, 3 unter der Regierung des Darius Hystaspis einen פחת עבר הנהר finden, der sich officiell, wie es scheint, in die Angelegenheiten Judäa's mischt. Am natürlichsten nämlich versteht man עבר הנהר von ganz Syrien, ebenso umschreibt es Pseudo-Esra 6, 3. 7 durch „Syrien und Phönicien"; und es darf uns nicht befremden, daß der Statthalter desselben hier Pascha und nicht Satrap genannt ist, beide Titel wurden nicht selten, namentlich von Ausländern, promiscue gebraucht, vgl. nochmals Akg. 72. Dasselbe Verhältniß muß auch noch unter Artaxerxes I. bestanden haben, denn wir werden später sehen, daß wenigstens von 459 bis 449 sein Schwager Megabyzos ganz Syrien vorstand, und einige Jahre später wird Neh. 3, 7 ein „Pascha diesseits des Stromes" erwähnt, den auch Josephus ant. 11, 5, 6 als Eparchen von Syrien, Phönicien und Samarien hinstellt, und hierin erscheint er um so glaubwürdiger, als er sogar den Namen desselben (Adäos) anzugeben weiß. Ein Menschenalter nachher aber nennt Xenophon Anab. 7, 8, 25 einen besonderen Archon für Phönicien und Arabien, und einen besonderen für Syrien und Assyrien; offenbar versteht er unter jenen beiden Ländern die südliche Hälfte von Syrien (Phönicien, Philistäa, Palä-

stina und die Ostseite des Jarden), unter Syrien und Assyrien die nördliche Hälfte von Syrien und den benachbarten Norden von Mesopotamien. Weckherlin zwar in seiner Ausgabe der Cyropädie bemerkt zu den Worten *Θύμβραρα, ἔνθα καὶ νῦν ὁ σύλλογος τῶν ὑπὸ βασιλέα βαρβάρων τῶν κάτω Συρίας* (6, 2, 11): „Die Barbaren *κάτω Συρίας* können nicht die sein, welche das untere Syrien bewohnen, denn Syrien wurde nicht in Ober- und Untersyrien getheilt, und sonst müßte es auch heißen: *τῶν τῆς κάτω Συρίας*." Er hat hiermit aber bloß insofern Recht, als Xenophon bei jenen Worten nicht auf eine Theilung Syriens hingedeutet haben kann, wie denn auch unglaublich ist, daß die Syrer ihren Sammelplatz in Thymbrara gehabt hätten, welches im westlichsten Theile von Kleinasien gelegen haben muß, vgl. ib. und Strabo 13 p. 411. 14 p. 438. Anab. 1, 2, 13; ich verstehe unter *κάτω Συρίας* Kleinasien, indem es von da den Taurus hinanstieg. Daß aber in Xenophon's Zeit Syrien in zwei Distrikte getheilt war, beweist jene Stelle in der Anabasis unwiderleglich, und auch Diod. 18, 6 wird der Theil von Syrien, welcher an Mesopotamien grenzte, durch *Συρία ἡ ἄνω καλουμένη* bezeichnet. Wo der Statthalter von ganz Syrien residirte, ist unbekannt; man schließe nicht aus Esr. 4, 17 auf Schomron, denn der dort erwähnte בעל-טעם war nicht ein solcher Statthalter, wie wir noch sehen werden. Doch glaube ich, daß, so oft Syrien getheilt war, der Statthalter des südlichen Syriens in Schomron residirte: diese Stadt scheint nach ihrer Eroberung durch Schalmanêsser ihre relative Wichtigkeit behalten zu haben vgl. 2 Kön. 17, 24, und war, so lange Jeruschalem noch darniederlag, wohl die bedeutendste in jener Gegend; dem Statthalter von „Untersyrien" weist Heeren Damaskus zur Residenz an, ich konnte aber durchaus nichts auffinden, was diese Annahme begründet. Nun habe ich vorn S. 190 es wahrscheinlich gefunden, daß die höheren Statthalter nicht bloß die Aufsicht über mehrere unter sie gestellte Pascha's, sondern auf einen Distrikt unmittelbar zu verwalten hatten: dieses Verhältniß nehme ich auch bei dem Statthalter von Syrien an, als solcher hatte er die kleinen phönicischen Könige sowie den judäischen und andere syrische Pascha's und Toparchen unter sich; daneben hatte er aber wahrscheinlich Cölesyrien und dessen Umgebungen unmittelbar zu verwalten, weshalb Nech. 3, 7 die Städte Gib'on und Mizpa nicht zu Judäa, sondern לכסא פחת עבר הנהר gehörig erscheinen. Diese Stelle und Esr. 5, 3 beziehe ich aber auf den Statthalter von (ganz) Syrien, und nicht auf einen der syrischen Pascha's, trotzdem daß Esr. 8, 36. Nech. 2, 7. 9 von Pascha's diesseits des Stromes im Plural die Rede ist: weil sonst wohl Esr. 5, 3 und Nech. 3, 7 näher angegeben wäre, von welchem syrischen Paschalik gesprochen werde; auch würde in diesem Falle beide Male der Gegensatz zu dem judäischen Pascha fehlen, da ja dieser ebenfalls „ein Pascha diesseits des Stromes" war. Unter den פחות עבר הנהר Nech. 2, 7. 9 sind der Pascha und die Toparchen von Syrien, vielleicht sogar auch die oberen und unteren Statthalter auf der Ostseite des Euphrat mit gemeint. Dagegen die Erwähnung von „Satrapen des Königs und Pascha's diesseits des Stromes" Esr. 8, 36 ist nichts weiter als eine rhetorische Floskel in einer noch dazu verdächtigen Notiz. Demzufolge nämlich, daß dieser Vers am Schlusse des achten Kapitels stehet, wäre die Uebergabe der königlichen Schreiben, wovon er spricht, nach Esra's Ankunft in Judäa erfolgt: welche Satrapen in der Nähe gab es aber dann, denen er jene Schreiben einhändigen konnte? oder welche Satrapen konnten den Tempel in Jeruschalem unterstützen, wie es am

Schlusse dieses Verses heißt? Wollte man aber annehmen, es seien unter jenen Satrapen und Pascha's alle diejenigen zu verstehen, durch deren Gebiet Esra auf seinem langen Heimzuge kam: so stände der Vers am unrechten Orte, und die „Unterstützung des Volkes und Tempels" wäre noch unbegreiflicher. Wir haben aber schon im zweiten Excurs zu Ende von §. 17 aus mehreren Gründen angenommen, daß dieser Vers und der ihm vorhergehende ein chronistisches Einschiebsel sind; die jetzt hervorgehobenen Schwierigkeiten bestätigen nur ihre Unechtheit; ihr Vf. scheint die kleinen Machthaber in der Nähe Judäa's gemeint zu haben, nur daß er wie auch Andere (vgl. nochmals Afg. 72) Satrapen und Pascha's für nicht sehr verschieden ansah, und selbst die Verwalter sehr kleiner Distrikte so benennen zu dürfen glaubte.

98) zu S. 221.

Megillat-Taanit K. 8 lesen wir: „Am 25. Marcheschwan war אחידת der Mauern von Schomron, und was ist dies? als die ersten Exulanten zurückkamen, gingen sie nach diesem Aufenthalt der Kutim, diese aber ließen sie nicht zu; da wandten sie sich nach ים בוסטי, besetzten es und umgaben es mit Mauern, später entstanden in seiner Nähe viele jisraelitische Städte, welche man die Städte נברכתא nannte." Wenn אחידת die Einnahme bedeutet, vgl. ib. zum 17. Siwan, so kann nur die Einnahme Schomrons durch Jochanan Hyrkanus gemeint sein, von welcher allein wir in der nachexilischen Zeit wissen; ihren Jahrestag mochten die späteren Juden feiern. Der Ref. aber schiebt dem Halbfeste eine Veranlassung unter, welche wir umsomehr in Abrede stellen dürfen, als er offenbar sehr späte Dinge hineinwirrt. ים בוסטי soll eine Stadt sein, wie kann aber der Namen einer solchen mit ים zusammengesetzt worden sein? es ist wohl zu lesen יסבוסטי und darunter Sebaste zu verstehen, wie nach Josephus ant. 15, 8, 5 Schomron später genannt wurde; noch ähnlicher klingt „Subusta", wie man statt Sebaste in noch späterer Zeit sagte; vielleicht ist סבסטי Tosifta Arachin K. 2 dieselbe Stadt. נברכת bedeutet Graben oder Teich, vgl. Moëd-katan 8, b. Baba-batra 17, a, kann aber auch vermöge seiner Etymologie eine Niederung bezeichnen; vielleicht war נברכתא ein Synonymum von Scharon, woselbst wohl jene gemeinten Städte lagen.

99) zu S. 222.

Zum Belege dieser Angaben diene Nech. 11, 25—35; die dort erwähnten Städte Jekabzeêl, Molada und Beêr-scheba lagen hart an der vorexilischen Grenze von Idumäa, die Städte Zor'a, Jarmut, Sanoach, Adullam, Lachisch und Aseka lagen in der Niederung, und Ziklag war eine philistäische Stadt. Daß ich aber diese Verse des Nechemja auch schon für die erste Zeit der Colonie benutze, und nicht vielmehr annehme, die erste Niederlassung habe einen kleineren Umfang gehabt, allmälig aber bis zu dem in jenen Versen angegebenen Umfange sich ausgedehnt, geschieht deshalb, weil es unwahrscheinlich ist, daß die Anfangs schwache Bevölkerung in weniger als hundert Jahren so angewachsen wäre, um zu Auswanderungen aus den Vaterstädten, die gewiß nur ungern geschahen, zu nöthigen; daß Nech. 4, 6 nicht hiergegen spricht, darüber vgl. die folgenden Zeilen im Texte und Afg. 100.

100) zu derselben S.

Dahin gehörte nicht bloß Gib'on und Mizpa nach Nech. 3, 7, sondern wahrscheinlich auch Rama und Lod, wo nach ib. 11, 33. 35 jetzt sich Juden ansiedelten, während beide nachmals zu Samarien gehört haben müssen, da 1 Makk. 11, 34 gesagt ist, daß die drei Bezirke Aphärema, Lydda und Ramathem von Samarien

zu Judäa geschlagen worden seien. Ueber die Identität von Ramathem und Rama vgl. Winer s. h. v.; Aphärema oder (nach Josephus ant. 13, 4, 9) Aphereima, in welchem Winer ein Städtchen Ephraim wiedererkennt, das Josephus de bello Jud. 4, 9, 9 neben Bet-el nennt, muß demzufolge ebenfalls früher zu Samarien gehört haben, doch wäre es möglich, daß erst lange nach dem Exil Juden dahin gezogen sind. — Noch ist hier zu bemerken, daß wenn es nach Schebiit 6, 1 scheint, als hätten die aus Babel Gekommenen alles Land bis Kesib (zwischen Akko und Tyrus) in Besitz genommen, oder wenn Schebuot 16, a R. Jischmaël geneigt ist, die in Arachin 32, a genannten Städte — unter ihnen Sepphoris, Gys-chala und Jotopata in Galiläa, sowie Gamala in Peräa (nicht auch in Galiläa, wie ib. behauptet wird) — zu den von den „Söhnen der Gola" in Besitz genommenen zu zählen, dies offenbar auf spätere, von Judäa ausgegangene Niederlassungen zu beziehen ist. Die im Jalkut Schimoni Pentateuch §. 874 mitgetheilten Notizen über den Umfang des Gebietes der aus Babel Gekommenen beziehen sich ebenfalls auf viel spätere Zeiten, wie die Erwähnung von Akko, Cäsarea (קישרי), sowie von Cheschbon und Nimrin im Ostjardenlande beweist; sie sind übrigens dunkel und schwierig.

101) zu derselben S.

Hekatäus bei Josephus contra Ap. 1, 22 giebt Judäa einen Flächenraum von 300 Myriaden Aruren Landes. Wenn die Arura ein Quadratmaß von 100 ägyptischen Ellen ist (man vgl. Her. 2, 168 und Rosweyde, Onomasticon ad vitas Patrum p. 1014, sowie über die Länge der ägyptischen Elle Akg. 111), so gäbe das über 200 Q. M. Allein abgesehen davon, daß die Grenzen noch kenntlich genug sind, eine heutige Messung zu gestatten, werde ich später nachweisen, daß Hekatäus irrthümlich in Judäa Samarien mit einschloß, wonach seine Angabe recht gut stimmt.

102) zu S. 223**.

Nech. 7, 70—72 ist nämlich erzählt, daß der jüdische Pascha 1000 Dareiken Goldes gab, die Häupter der Familien 20,000 Dareiken Goldes und 2200 Minen Silbers, und das übrige Volk ebenfalls 20,000 Dareiken Goldes und 2000 Minen Silbers. Wenn der Dareikos ungefähr 4 Thlr. 19 gGr., die jüdische Mine (oder 100 Schekel) an 30 Thlr. werth war (vgl. Winer s. h. v.), so belief sich die Spende, genau berechnet, auf 322,458⅓ Thlr. Daß aber Nech. 7, 70—72 hieher gehört, darüber vgl. den zweiten Excurs §. 18. Dafür sagt Esr. 2, 68. 69, die Häupter der Familien hätten, sobald sie nach Jeruschalem gelangt waren, 61,000 Dareiken Goldes und 5000 Minen Silbers (das wären 442,291⅔ Thlr.) und 100 Priesterröcke geliefert; endlich Pseudo-Esra 5, 45 läßt die Familienhäupter 1000 Minen Goldes und 5000 Minen Silbers (das wären, nach Her. 3, 95 den Werth des Goldes zu dem 13fachen des Silbers angenommen, 540,000 Thlr.) und 100 Priesterröcke spenden. Ich habe die kleinste von den drei Summen im Texte angegeben.

103) zu derselben S.

Die Worte Esr. 3, 3: „denn sie waren in Furcht vor den Völkern" scheinen sagen zu wollen, daß sie deshalb zuerst einen Altar errichtet und später den Bau des Tempels begonnen hätten, nicht umgekehrt, um von den Völkern nicht beschuldigt zu werden, daß sie einen anderen, verdächtigeren Bau unternommen hätten. Allein ich glaube, diese Auffassung des Ref. ist unrichtig, damals ahnten die Juden

wohl noch nicht, daß man sie wegen ihres Baues verdächtigen werde; sie baueten gewiß den Altar zuerst, um sogleich opfern zu können. — Uebrigens erzählt in Edujot 8, 6 R. Elieser, er habe vernommen כשהיו בונין בהיכל עישיך קלעים להיכל וקלעים לעזרות וכו׳: dies wird gewöhnlich (vgl. Jomtob Heller zur Stelle und Raschi zu Schebuot 16, a) auf diesen Beginn des Tempelbaues bezogen; allein der Participialausdruck עישיך zeigt, daß es auf nachmalige Reparaturen zu beziehen ist, bei welchen man לצניעותא בעלמא, wie Rabina Schebuot a. a. O. sagt, die heiligen Räume mit Vorhängen umgab. Es ist seltsam, daß in der letzteren Stelle zwar das erste Particip עישיך in עשו verwandelt worden ist, was vielleicht jener falschen Beziehung zu Liebe geschah, nicht aber das noch folgende Particip בונין. — Endlich gehört es der späteren Notizendichtung an, wenn Sebachim 62, a erzählt wird, drei Propheten seien mit den Exulanten zurückgekommen, der Eine habe ausgesagt, es stehe ihnen zu, den Altar in größerem Maßstabe zu erbauen, der Zweite habe ihnen den Ort des vorexilischen Altars angezeigt, der Dritte es zulässig erklärt, daß man opfere noch ehe der Tempel erbauet sei. Wie sich von selbst verstehet, war hierüber auch noch eine abweichende Relation vorhanden; sie ist ebendaselbst mitgetheilt.

104) zu S. 226.**

Eine Trauer des Daniel im 3. Jahre des Cyrus ist nicht deshalb unhistorisch, weil Dan. 1, 21 stehet, er habe bis zum ersten Jahre des Cyrus gelebt: gegen die buchstäbliche Auffassung dieser Notiz ist schon ib. 6, 29, welchem der Ref. von 1, 21 gewiß nicht widersprechen wollte; vielmehr soll 1, 21 wohl nur besagen, daß Daniel die babylonische Herrschaft überlebte.

105) zu derselben S.***

Die von de Wette erhobene archäologische Schwierigkeit gegen die Darstellung der Löwengrube als einer Cisterne (Dan. 6, 18) ginge zwar nur den späten Ref. an, ist aber außerdem nicht vorhanden, indem wir nicht wissen, ob alle Löwengruben der Alten die von de Wette verlangte Gestalt hatten.

106) zu S. 229.

Daß ihn Darius mit nach Medien genommen habe, wie Josephus ant. 10, 11, 4 berichtet, hängt wohl mit der Nachricht desselben Historikers zusammen, daß Daniel in Ekbatana begraben sei. Nach Dan. 6, 29 wäre er noch unter Cyrus in hohen Ehren geblieben: dies ist glaublich, wenn wir nur diese Ehren dem natürlichen Gange der Dinge gemäß auffassen. Daß er im 3. Jahre des Cyrus am Tigris sich befunden habe, wie wir ib. 10, 1. 4 lesen, scheint in Uebereinstimmung mit der auch 8, 2 erklärenden Ansicht gedichtet zu sein, daß die Ufer der Flüsse die geeignetsten Schauplätze zu Visionen seien. Ebenso halte ich für bloße Dichtungen die Angaben 1) im Midrasch-rabba zum hohen Liede 5, 5, daß als der (schon besprochene) Befehl des Cyrus ergangen sei, wer von den Juden nicht schon den Euphrat überschritten habe, solle nicht mehr heimwandern dürfen, Daniel und sein Anhang noch schnell nach Judäa zurückgekehrt seien; 2) Megilla 15, a, er habe noch im 2. Jahre des Darius prophetisch gewirkt; 3) der Josippon, Daniel, sich alt fühlend, habe in den König gedrungen, ihn zu entlassen, und als dieser einzuwilligen versprach, wenn er einen anderen passenden Mann für sich stelle, habe Daniel ihm Serubabel zugeführt und sich dann nach Susa zurückgezogen, wo er gestorben sei: alle diese Angaben verlieren jeden Schein von Glaubhaftigkeit schon bei

Erwägung, daß Daniel tief in die siebenziger Jahre hineingerückt sein mußte, als Babylon erobert wurde. Vollends die Angaben im ersten Targum zu Ester 4, 5, Daniel sei Hatach, und im zweiten Targum zu Ester 1, 14, er sei Memuchan, verdienen kein Wort der Widerlegung. Nach Josephus ant. 10, 11, 7 soll Daniel in Ekbatana ein prächtiges Gebäude (βάρις) aufgeführt haben, das noch seiner Zeit wie neu aussah; in ihm wären die Könige der Meder, Perser und Parther beigesetzt worden, und es sei bis dahin allezeit ein jüdischer Priester Aufseher desselben gewesen. Es ist nicht leicht möglich, aus dieser Sage den Kern herauszuschälen; zwar soll unsern Ekbatana ein königliches Grab gefunden worden sein, ähnlich denen in Persepolis (vgl. Hock in dem a. B. S. 143. 145), doch war dort nicht das Erbegräbniß der persischen Könige, und die parthischen wurden in Arbela beigesetzt (vgl. ib. S. 153). Hieronymus zu Dan. 8, 2 erzählt dasselbe, setzt aber für Ekbatana Susa, was ebenfalls Schwierigkeiten hat. Sollte jene Baris irgendwie mit dem Tempel der Baris zusammenhängen, welcher nach Strabo 11 p. 366 auf dem Wege von Armenien nach Ekbatana lag? Erwähnt zu werden verdient auch die Vermuthung Rapaport's, ein solcher jüdischer Aufseher der Baris sei der Jebamot 45, a. Ketubot 22, a. 88, a. Arachin 22, b erwähnte רב אחא שר הבירה gewesen, der nach den zwei letzten Stellen von Babylonien nach Palästina gekommen zu sein scheine. Zu der vorn S. 229 mitgetheilten Sage bei R. Binjamin von Tudela bemerke ich hier, wenn R. Binjamin wirklich das alte Susa gemeint hat, so hat er entweder irrthümlich den dortigen Fluß Chidekel genannt, da Susa nicht am Tigris, sondern am Choaspes lag, oder darunter den Pasitigris verstanden, der nach Strabo 15 p. 501 ganz in der Nähe von Susa vorbeifloß. Schließlich bemerke ich, daß Erubin 21, a eine Synagoge des Daniel erwähnt ist; auch R. Binjamin gedenkt ihrer (in dem itinerary 1, 65) unter den Ruinen von Babylon, wozu gut paßt, daß auch nach Erubin a. a. O. in ihrer unmittelbaren Nähe Ruinen waren.

107) zu S. 231.

Dies schließe ich aus Chag. 2, 11 u. w.; der Grund zu dem alten Tempel war nach Esr. 3, 10. 5, 16 schon 15 Jahr früher gelegt worden. Dies hat Schalschelet-hakabbala außer Acht gelassen, wenn er (offenbar in Bezug auf Chag. 1, 15. 2, 10. 18) 14, a behauptet, die Vorbereitungen zu dem Bau hätten den 24. Elul und der Bau selbst den 24. Kislew begonnen.

108) zu 233.

Secharja wor ein Sohn des Berechja ben Iddo, aber Esr. 5, 1. 6, 14 ist er ein Sohn des Iddo genannt. Nun wird Nech. 12, 4 ein Iddo als Haupt einer Priesterfamilie in den Tagen des hohen Priesters Joschua aufgeführt, und ib. V. 16 berichtet, daß in den Tagen seines Sohnes, des hohen Priesters Jojakim, an der Spitze derselben Familie für Iddo ein Secharja gestanden habe. Ich vermuthe, daß der letztere unser Secharja war, wozu sehr gut paßt, daß er Sech. 2, 8, im 2. Jahre des Darius Hystaspis, ein junger Mann genannt wird; Berechja mag wohl vor seinem Vater Iddo gestorben, und deshalb die Würde eines Familienhauptes von Iddo unmittelbar auf seinen Enkel übergegangen sein; in Folge dessen konnte es dann leicht kommen, daß später und daher auch von dem Vf. des chaldäischen Stückes im Buche Esra unser Secharja für einen Sohn des Iddo gehalten wurde.

109) zu S. 235.

Ueber den Brief an Sisines und Sarabasanes bei Josephus ant. 11, 1, 3 siehe Akg. 86. — Pseudo-Esra erzählt 4, 47 — 56: Darius schrieb für ihn (Serubabel) Briefe an alle Verwalter, Magistrate, Feldherren und Satrapen, ihn zu geleiten und Alle, welche mit ihm hinaufziehen würden, Jeruschalem zu erbauen. Auch an alle Magistrate in Cölesyrien und Phönicien und auf dem Libanon schrieb er, daß sie vom Libanon Cedernbäume nach Jeruschalem bringen sollten, die Stadt davon aufzubauen. Und für alle Juden, welche aus seinem Reiche nach Judäa wandern würden, schrieb er Freibriefe, daß nämlich kein Machthaber, Magistrat, Satrap oder Verwalter an ihre Thüren kommen, alles Land aber, das sie in Besitz nehmen würden, frei von Abgaben sein solle. Auch daß die Idumäer die Dörfer der Juden aufgeben sollten, welche sie in Besitz hätten; und daß zum Bau des Tempels, bis er vollendet sei, jährlich ihnen 20 Talente verabreicht würden, desgleichen daß sie für ihren Altar die täglichen Opfer erhielten, weshalb der Auftrag ergehe, ihnen jährlich noch 10 *) andere Talente zu verabreichen. Auch sei Allen, die aus Babylonien hinaufziehen wollten, die Stadt zu gründen, ihren Kindern und allen Priestern volle Freiheit hierzu gegeben. Diesen wies er auch ihren Unterhalt und priesterlichen Ornat an, desgleichen den Lewiten ihren Unterhalt bis dahin, daß der Tempel vollendet und Jeruschalem wieder aufgebauet sein werde; endlich der ganzen Besatzung der Stadt Felder und Lebensmittel.

Die Anfertigung dieser Nachrichten konnte keine Tendenz haben wie die der pseudo-isidorischen Dekretalen, sondern sie waren wohl der späteren Sage entnommen; es mag aber wahr sein, daß zum Tempelbau jährlich 20 Talente, sowie zu den täglichen Opfern und zu sonstigen Bedürfnissen im Tempel jährlich 10 Talente den Juden längere Zeit hindurch verabreicht wurden, im Grunde sagt ja Esr. 6, 8. 9 das Nämliche, und der Tempelbau währte ja von jener Bewilligung an nur noch 3 Jahr. Uebrigens sind Pseudo-Esra 4, 51. 52 wahrscheinlich babylonische Talente zu verstehen.

110) zu derselben S. **

Auffallend ist, daß Josephus dafür ant. 11, 4, 7 den 23. Adar seines 9. Jahres angiebt, während Pseudo-Esra 7, 5 zwar auch den 23. Adar, aber wie Esr. 6, 15 das 6. Jahr des Darius hat. Nach Joh. 2, 20 sagten die Juden, der Tempel sei in 46 Jahren erbauet worden: diese 46 Jahre wissen Hieronymus zum Dan. 9, 25, desgleichen das Chronikon Alexandrinum und Luther in der Vorrede zum Daniel zwischen dem 1. Jahre des Cyrus und dem 6. des Darius unterzubringen, obwohl in Wahrheit nur 23 Jahre höchstens dazwischen lagen. Ich

*) Entweder ἑπτακαιδέκα oder δέκα ib. 4, 52 ist unecht; denn zu emendiren δέκα κατ' ἐνιαυτούς ist unthunlich, sowohl weil dieser Ausdruck ungriechisch erscheint, als auch weil man Darius nicht bloß auf 10 Jahre die Kosten der Opfer wird haben übernehmen lassen; ich ziehe δέκα als die kleinere und als runde Zahl vor. Merkwürdig ist, daß 27 babylonische Talente ungefähr 48600 Thlr. betrugen, und Josephus ant. 11, 1, 3 in dem Schreiben, welches nach Akg. 86 in diese Zeit gehört, die zugesicherte Beisteuer zu 205,500 Drachmen angiebt oder, nach Winer die Drachme zu 5 gGr. 9 Pf. angenommen, zu ungefähr 49200 Thlr.: sollte vielleicht der Verfasser des von Josephus mitgetheilten Schreibens Pseudo-Esra 4, 52 im Auge gehabt, und die dortigen 17 und 10 Talente zusammenaddirt haben?

glaube diese Sage durch folgende Berechnung entstanden: Das breviarium des Philo berichtet, der hohe Priester Joschua habe zuerst 36 Jahre sein Amt versehen, sei sodann im 12. Jahre des Achaschwerosch nach Persien gegangen, um die zurückgenommene Erlaubniß zum Tempelbau wieder auszuwirken; diese habe er auch im ersten Jahre des Darius erhalten. Da nun Seder-olam-rabba K. 29, wenn auch nicht das breviarium selbst, dem Achaschwerosch eine Regierung von 14 Jahren zuschrieb, so nahm man wohl vom 12. Jahre desselben bis ins erste Jahr seines Nachfolgers 3 Jahre an. Wer diese 3 Jahre zu den 36 rechnete, die schon verflossen sein sollten, und mit Josephus den Bau unter Darius 7 Jahre währen ließ, mußte für die gesammte Dauer desselben 46 Jahre erhalten.

111) zu S. 236*.

Middot 2, 1 giebt jeder Seite der Scheitelfläche des Tempelberges 500 Ellen. Diesem widerspricht es nur scheinbar, wie ich glaube, daß von Josephus ant. 15, 11, 3 jeder Seite dieser Fläche die Länge eines Stadiums oder von 600 griechischen Fuß zugeschrieben ist. Denn Kelim 17, 10 und in vielen anderen Stellen des Talmuds wird eine Elle von 5 und eine von 6 Handbreiten erwähnt; daß jene kleinere zuweilen in Middot gemeint sei, werde ich später zeigen, vorläufig empfiehlt sich diese Annahme dadurch, daß nach Midd. 3, 6 jede Treppenstufe die Höhe einer halben Elle (!) gehabt haben soll; daß aber der Widerspruch des R. Jehuda und theilweise auch des R. Meïr hiergegen in Kelim a. a. O. nichts auf sich habe, ist aus Menachot 97, a. b zu ersehen. Nun hatte der griechische Fuß nach Her. 2, 149 vier Handbreiten: demgemäß entsprächen 600 griechische Fuß 480 jüdischen Ellen von 5 Handbreiten, die Differenz von 20 kleinen oder kaum 14 unserer Ellen verdient keine Beachtung.

Was die jüdischen Ellen im Allgemeinen betrifft, so sind natürlich die Zeiten sehr aus einander zu halten. Unter der „mittleren" Elle versteht der Talmud überall und richtig, wie wir nachher sehen werden, die von 6 Handbreiten; die Mischna Kelim 17, 9 sagt, „man habe neben der Abbildung der Stadt Susa — auf dem Giebel des östlichen Bergthores — zwei Ellenmaße aufbewahrt, von denen das eine einen halben, das andere einen ganzen Finger länger gewesen sei als die mosaische Elle", sie scheint mir anzunehmen, wie sich zeigen wird, daß die größere von den beiden die sogenannte mittlere war (diese Bezeichnung hatte einen ganz anderen Ursprung, als man aus dieser Mischna schließen könnte), und mithin die mosaische Elle 6 Handbreiten weniger einen Finger enthielt. Wenn letztere aus Aegypten entlehnt war, so war diese Annahme ziemlich richtig, denn in Aegypten hatte man zur gewöhnlichen Elle eine von 6 Handbreiten (vgl. Winer s. v. Elle). Dem ist auch nicht entgegen, daß die Länge des Goljat, welche 1 Sam. 17, 4 zu 6 Ellen und einer Spanne angegeben ist, von den LXX zur Stelle und von Josephus ant. 6, 9, 1 auf 4 Ellen und eine Spanne reducirt ist, während Beide wahrscheinlich eine Elle von 6 Handbreiten meinten: denn sie haben beide wahrscheinlich nicht sowohl eine metrologische Reduction vorgenommen, als vielmehr in gewohnter Weise die anstößig große Angabe der Bibel escamotirt. Ja, ich glaube für die talmudische Schätzung der mosaischen oder, richtiger, vorexilischen Elle noch ein Argument geltend machen zu dürfen. Herodot sagt 1, 178, die Königselle sei um 3 Fingerbreiten länger als die gewöhnliche gewesen. Da er sich dieses Maßes in seiner Beschreibung der Mauern Babylons bedient, welche 50 solcher Königsellen breit und

200 hoch gewesen seien, so muß er unter der Königselle die babylonische verstanden haben, oder, wenn die persische, diese der babylonischen gleich gewesen sein; unter der gewöhnlichen Elle kann er aber nur seine griechische verstanden haben, weil er sonst noch hätte angeben müssen, wenn seine Notiz von irgend einem Werth sein sollte, wie groß die gewöhnliche babylonische Elle gewesen sei. Die gewöhnliche griechische Elle des Herodot enthielt aber nach ihm 2, 149 sechs Handbreiten, und mithin die Königselle 6 Handbreiten und 3 Finger. Ist dies zuzugeben, so will Jecheskel, indem er 40, 5. 43, 13 seinen idealischen Tempel mit einer Elle gemessen haben will, die um eine Handbreite länger als die gewöhnliche sei, nichts anderes als daß statt der vorexilischen der Juden, welche 6 Handbreiten weniger 1 Finger enthielt, die Königselle genommen werde, welche 4 Finger, also grade eine Handbreite länger war. Sehr gut läßt sich hiermit auch die Annahme Böckh's vereinigen, daß die mosaische Elle gleich 234,333 pariser Linien war, denn diesen entsprechen 242,2 rheinländische Linien oder 20,2 rheinl. Zoll. Doch lassen wir die vorexilische Elle auf sich beruhen.

Natürlich war es, daß die Juden im Exil und unter der 200 jährigen persischen Herrschaft die Königselle von 6 Handbreiten und 3 Fingern kennen lernten; daß man sie noch viele Jahrhunderte später als eine sehr große Elle kannte, beweist Onkelos zu 5 Mos. 3, 11, wo er das Riesenbette des Og מלך באמת gemessen sein läßt. Man mache aber gegen die ermittelte Länge der Königselle nicht daraus einen Einwand, daß eine Elle von 6 Handbreiten und eine um die Breite eines halben Fingers kürzere nach Kelim a. a. O. neben der Abbildung der Stadt Susa aufbewahrt worden sei, diese Nachbarschaft aber darauf hinweise, daß dies persische Maße gewesen seien: denn an sich schon besagt eine solche Nachbarschaft wenig oder nichts, und zu Normalmaßen hebt man auf solche Weise wohl die gesetzlichen Ellenmaße der gegenwärtigen, aber nicht die einer vor 3 bis 400 Jahren untergegangenen Regierung auf.

In der griechischen Zeit scheinen durch die Griechen zweierlei Ellen in Judäa Eingang gefunden zu haben, der herodoteïsche πῆχυς zu 6 Handbreiten, der also von der vorexilischen Elle sehr wenig verschieden war, und der πυγών zu 5 Handbreiten (vgl. Passow s. h. v.); doch vermuthe ich, daß die kleinere Elle zu 5 Handbreiten vorläufig die gebräuchlichste ward, weil der Chronist 2, 3, 3 bei seiner Beschreibung des salomonischen Tempels die Elle seiner Zeit von der alten unterscheidet, was wegen seiner Gewohnheit, die alten Dinge zu verherrlichen, voraussetzt, daß die gewöhnliche Elle seiner Zeit kleiner war, und im entgegengesetzten Falle auch kaum von ihm hätte geschehen können, sobald die vorexilische Elle, wie wir wahrscheinlich zu machen suchten, ebenfalls fast 6 Handbreiten lang war: der Unterschied wäre höchstens zum Nachtheil des salomonischen Tempels gewesen, was hervorzuheben eben nicht chronistisch ist.

Noch geraume Zeit vor der Zerstörung Jeruschalems aber scheint die Elle von 6 Handbreiten mehr in Gebrauch gekommen zu sein, dafür spricht erstlich, daß Josephus wohl muß eine solche gemeint haben, als er, freilich ungenau, ant. 3, 6, 5 (vgl. 2 Mos. 25, 10) die Elle zu zwei σπιθαμαῖς oder Spannen angab; sodann, daß er ant. 20, 8, 6 die Entfernung des Oelberges von Jeruschalem zu 5 Stadien angiebt, dieselbe Entfernung aber Act. 1, 12 einem Sabbatwege gleichgestellt ist: denn der griechische Fuß betrug ¼ Handbreiten, das Stadium also 2400 und fünf

Stadien 12000 Handbreiten, und ebensoviel betrugen 2000 Ellen von 6 Handbreiten *). Und später war diese Elle die gebräuchlichste, obwohl man noch recht gut die von 5 Handbreiten kannte, vgl. außer den oben schon angegebenen Stellen Kelim 17, 9. 10. Menachot 97, a. b auch Erubin 3, b.

In dieser späten Zeit lernten aber die Juden auch unsere gewöhnliche Elle von 24 Zoll (7⅕ Handbreiten) kennen, sei es von Aegypten her, indem auf den Ruinen von Memphis auch eine Elle von 6 Handbreiten und 4 Zoll gefunden wird (vgl. Winer s. v. Elle), 4 Zoll aber genau 1⅕ Handbreiten betragen; oder durch die Römer, denn daß diese eine Elle von 7⅕ Handbreiten hatten, beweist Folgendes: eine Spanne ist genau 9 Zoll oder ⅜ unserer Elle; dieselbe Ellenlänge aber müssen die Römer gehabt haben, denn sie nannten eine Spanne dodrans d. h. ¾, nämlich eines Fußes, einer halben Elle. Daß aber die Juden später eine solche Elle kannten, schließe ich hieraus: Epiphanius haeresis 66 berichtet, ein Sabbatweg betrage 6 Stadien: 6 Stadien sind 14400 Handbreiten, ebensoviel sind 2000 Ellen zu 7⅕ Handbreiten. Es ist möglich, daß die Juden, welche Epiphanius kannte, den Sabbatweg mit dieser großen Elle maßen, denn man war ziemlich lax hinsichtlich dieser Messung, wie der ganze Traktat Erubin bezeugt, und erlaubte sich auch, ohne Messung zuvor, 2000 Schritt zu geben (vgl. Erubin 42, a), welches Maß schwerlich kleiner ausfällt. Doch ließe sich auch annehmen, daß Epiphanius bloß von 2000 Ellen gehört, und diese von der ihm geläufigsten oder allein geläufigen Elle verstanden hätte. Daher mache ich noch aufmerksam darauf, daß hinsichtlich der Getreidemaße Erubin 83, a und öfter im Talmud davon die Rede ist, das jeruschalemische habe ⅘ des älteren („des Maßes in der Wüste", wie der Talmud meint), und das Maß von Sepphoris ⅘ des jeruschalemischen betragen. Die Maße für die verschiedenen Gegenstände des Messens mußten wohl eben so sehr im Alterthum wie jetzt in Verhältniß zu einander stehen, sodaß wir sicher annehmen dürfen, man werde auch dreierlei Ellen gekannt haben, deren mittlere ⅘ der kleinsten, und deren größte ⅘ der mittleren betrug. Da nun die Juden, wie wir gesehen haben, eine Elle von 5 und eine von 6 Handbreiten hatten: so ist höchst wahrscheinlich, daß sie auch die ebenfalls verbreitete von 7⅕ Handbreiten, welche ⅘ ihrer mittleren betrug, gekannt haben werden. Ich vermuthe stark, daß die Bezeichnung der Elle von 6 Handbreiten als die „mittlere" hierauf sich bezog.

Einiger Resultate wegen, sowie zu weiterer Bestätigung meiner obigen Annahmen, daß die vorexilische Elle ziemlich 6 Handbreiten lang war, und manche Anga-

---

*) Sehr oberflächlich sagt Winer s. v. Sabbathsweg, Josephus habe de bello Jud. 3, 2, 3 die Entfernung des Oelberges zu sechs Stadien angegeben. Er sagt bloß, eine Legion habe den Befehl erhalten, 6 Stadien von Jeruschalem am Oelberge ihr Lager aufzuschlagen. Das Lager sollte aber nicht östlich von Jeruschalem aufgeschlagen werden, denn gesetzt auch, der Oelberg sei 6 Stadien entfernt gewesen, so ist doch fürwahr das Lager einer römischen Legion kein mathematischer Punkt, daß auf seiner Westseite noch 6 Stadien Weges bis zur Stadt gewesen wären; soviel wäre wahrscheinlich nicht einmal übrig geblieben, wenn die verwerfliche Lesart der Peschito Act. 1, 12, daß der Oelberg 7 Stadien entfernt gewesen sei, nicht verwerflich wäre. Sondern das Lager sollte nördlich von Jeruschalem, 6 Stadien von der Stadt entfernt, so aufgeschlagen werden, daß der nordwärts sich hinziehende Oelberg seine östliche Flanke decke.

ben in Middot auf eine Elle von nur 5 Handbreiten sich beziehen müssen, theile ich noch die folgende Erörterung mit: Hekatäus berichtet bei Josephus contra Ap. 1, 22, die Länge des Heiligthums habe 5 Plethren, seine Breite 100 Ellen betragen; ferner, der Altar sei zwanzig Ellen lang und breit, und zehn Ellen hoch gewesen. Betrachten wir zuvörderst seine Angabe über den Altar. Dieselben Dimensionen, welche er ihm giebt, hatte nach 2 Chron. 4, 1 der salomonische Brandopferaltar, aber nicht bloß den Zahlen nach, sondern natürlich nach seiner wirklichen Länge, Breite und Höhe, wenn Hekatäus dieselbe Ellenlänge gemeint hat: Hekatäus aber, ein Grieche am Hofe des Ptolemäus Lagi, muß eine Elle von 6 Handbreiten gemeint haben, denn so groß war die gewöhnliche ägyptische und damals (etwa 120 Jahr nach Herodot) auch noch die griechische Elle; die geringfügige Differenz, daß die jüdische Elle vor dem Exil um die Breite eines Fingers kürzer gewesen sein soll, dürfen wir hier unberücksichtigt lassen. Daß aber der nachexilische Altar eben so groß wie der vorexilische werde gewesen sein, macht auch Esr. 3, 3 wahrscheinlich, wonach ersterer auf dem zufällig noch erhaltenen alten Unterbau soll aufgeführt worden sein. Wenn daher Middot 3, 1 erzählt ist, daß die aus dem Exil Zurückgekehrten auf Grund von Jech. 43, 16 den Altar 4 Ellen länger und breiter gemacht hätten, als der salomonische war, so widerspricht dem Hekatäus und Esr. 3, 3, zudem wurde bei dem Bau Jecheskel weder sonst noch hinsichtlich des Altars berücksichtigt (die Höhe seiner Absätze sollte nach Jech. 43, 14 zwei und vier Ellen betragen, nach Middot 3, 1 betrug sie eine und fünf Ellen; und vielleicht wollte auch Jecheskel ib. V. 17 die Treppe auf der Ostseite haben); sein Riß ist nur insofern zu benutzen, als durch ihn die Construction des vorexilischen Tempels in einigen Punkten klarer wird, und dieser allerdings den neuen Colonisten zum Muster gedient hat. Ich glaube, daß der Altar im herodianischen Tempel genau eben so lang und breit war als im serubabel'schen und salomonischen, der Messung des Altars in Middot aber eine Elle von 5 Handbreiten zu Grunde lag, mithin der Altar 4 Ellen länger und breiter *erschien*, als nach 2 Chron. 4, 1 der salomonische war, und der Ref. von Middot 3, 1 aus Unbekanntschaft mit der größeren Länge der vorexilischen Elle diese scheinbare Differenz sich aus Jecheskel erklärt habe. Beiläufig spricht diese Auseinandersetzung fast unwiderleglich für die Authentie des Hekatäus.

Sehen wir jetzt auch seine Angaben über den Tempel selbst an. Er giebt ihm eine Länge von 5 Plethren oder 500 griechischen Fuß, also von $333\frac{1}{3}$ Ellen zu 6 Handbreiten; genau dieselbe Länge hatte der herodianische Tempel, denn dieser war (nach Middot 2, 3. 6. 5, 1) 187 + 135 Ellen und drei Mauerdicken (der östlichen und westlichen Mauer und jener zwischen den beiden Vorhöfen), die man zusammen zu 12 Ellen anschlagen darf, in Summa also 334 Ellen lang. Fast könnte diese gänzliche Uebereinstimmung wieder die Authentie des Hekatäus verdächtigen. Allein er giebt dem Tempel eine Breite von 100 Ellen (altgriechischen oder ägyptischen zu 6 Handbreiten), der herodianische Tempel aber war nach Middot 2, 3. 3, 2 135 + 8 (für die nördliche und südliche Mauer), also 143 Ellen breit! Wollten wir auch bei den Angaben der Länge und Breite des Tempels in Middot an Ellen von 5 Handbreiten denken, wie hinsichtlich des Altars, so stimmte das nicht einmal in der *Breite*, denn 143 Ellen von 5 gäben 119 Ellen von 6 Handbreiten, zur *Länge* des herodianischen Tempels erhielten wir aber dann $278\frac{1}{3}$ „mittlere" oder auch ägyptische Ellen, wonach in dem einen Falle, daß Hekatäus den herodianischen

Tempel vor Augen gehabt hätte, seine Angabe der Länge um 55 „mittlere" Ellen abweiche, und in dem anderen Falle, daß er hätte den serubabel'schen Tempel vor Augen gehabt, dieser um 55 solche Ellen länger als der herodianische gewesen wäre! das Erste ist mißlich, das Zweite undenkbar. Die angegebene Differenz aber hinsichtlich der Breite ist vollkommen erklärt, und zugleich eine neue Stütze für die Authentie des Hekatäus gewonnen, wenn wir bedenken, daß der serubabel'sche Hechal nach Esr. 6, 3 60 Ellen breit sein sollte und auch wohl war, dagegen der herodianische 100 Ellen nach de bello Jud. 5, 5, 4. Middot 4, 7, indem von dem Ulam jede Seite „ὥσπερ ὦμοι" 20 Ellen heraustrat; in Folge dessen mußten entsprechend auch die Vorhöfe des herodianischen Tempels 40 Ellen breiter angelegt werden. Freilich würde hieraus folgen, daß der herodianische Tempel nicht länger als der serubabel'sche war; allein es stehet auch nirgend als in neueren archäologischen Werken das Gegentheil, dem Ausdrucke *μείζω τε τὸν περίβολον* bei Josephus ant. 15, 11, 1 ist vollkommen sein Recht geschehen, wenn ein 334 Ellen langes Gebäude durchweg 43 Ellen breiter gemacht wurde. — Daß übrigens in Middot bald die Elle von 5, bald jene von 6 Handbreiten gemeint sein soll, haben vor mir schon R. Meïr und R. Jehuda Kelim 17, 10 behauptet, nur daß ich die Anwendung zwei verschiedener Ellen in Middot anders als sie (ib.) auffasse, ich glaube nämlich, daß die dortigen Angaben dem Berichterstatter von Männern überliefert waren, deren einige die Elle von 5, andere die Elle von 6 Handbreiten zu Grunde gelegt hatten.

112) noch zu S. 236.

Das jungbräische Wort בירה bedeutet eigentlich Burg nach 2 Chron. 17, 12; es ist höchst wahrscheinlich ibraisirt aus Baris, welches dem persischen baru, Burg, entspricht, und auch wohl mit dem sanskritanischen Verbo वृ wri, mit Guna वर् war (arcere, davon arx) zusammenhängen mag, vergl. noch die *βάρις* in Ekbatana bei Josephus ant. 10, 11, 7 und die Nachricht ib. 15, 11, 4, daß die Burg Antonia auf dem Tempelberge früher *βάρις* genannt worden sei. Nun wird Nech. 2, 8 einer Bira neben dem Tempel gedacht, auch ib. 7, 2 ihres Commandanten, in der ersteren Stelle aber so, daß sie schon vor Nechemja vorhanden gewesen sein muß. An die erwähnte Burg, welche nachmals Antonia hieß, darf man dabei nicht denken, denn diese soll nach ant. 15, 11, 4 erst von den makkabäischen Königen erbauet worden sein; und wollte man hieran zweifeln, so ist es doch unwahrscheinlich, daß man vor Nechemja gewagt hätte, trotz aller erfahrenen Verdächtigungen neben dem Tempel eine Burg zu erbauen; auch wird 1 Chron. 29, 1. 19 das ganze Heiligthum Bira genannt, es wäre aber seltsam, daß dasselbe von jenem Thurm zur Seite einen Namen erhalten hätte. Vielmehr glaube ich, daß gleichzeitig mit dem Tempel jene Mauer oder Befestigung aufgeführt oder ausgebessert worden sei, welche später rings um die Stirn des Tempelberges war; sie hieß Bira (was sich auch im neunten Excurs am Ende des §. 22 gezeigt hat), und wegen ihrer, die also das Heiligthum von allen Seiten umschloß, konnte eher wohl einmal der ganze Tempel eine Burg genannt werden. Doch gewöhnlich verstand man unter Bira bloß jene Mauer um die Stirn des Berges, vergl. Pesachim 81, b. Sebachim 104, a. Middot 1, 9. Para 3, 1; daß man in allen diesen

Stellen nicht an die Burg Antonia denken dürfe (etwa in dem Sinne von R. Jochanan Joma 2, 1, daß ein bestimmter Platz auf dem Tempelberge Bira geheißen habe), zeigt Para 3, 1, wo „eine Zelle vor der Bira im Nordosten des Tempels" erwähnt ist, während die Burg Antonia nach de bello Jud. 5, 5, 8 im Nordwesten desselben sich befand. Entweder Josephus wollte ant. 15, 11, 4 gar nicht sagen, daß bloß die Burg Antonia einst Baris geheißen habe, oder er verdient hierin keinen Glauben; wie wären auch die makkabäischen Könige darauf verfallen, der von ihnen erbaueten Burg statt einer ibräischen, syrochaldäischen oder griechischen Benennung eine mittelasiische zu geben!

113) noch zu S. 236.

Auf diese beiden Thore beziehe ich, unter Berücksichtigung von 1 Makk. 9, 54, wo die Mauer des inneren Vorhofes ein Werk der Propheten genannt ist, die διπλᾶς πύλας des Hekatäus a. a. O.; auch 1 Makk. 4, 38 ist hier belehrend.

114) zu S. 237.

Josephus giebt ihr in dem herodianischen Tempel diese Höhe de bello Jud. 5, 5, 6, dagegen sagt er ant. 8, 3, 9, dieser θριγκὸς sei in dem Tempel des Schlomo 3 Ellen hoch gewesen. Die letztere Angabe hat dies gegen sich, daß ein Geländer von 3 Ellen Höhe dem Volke fast den ganzen Anblick des Heiligthums geraubt hätte; denn habe Josephus seine eigene oder die vorexilische Elle gemeint, beide enthielten 6 Handbreiten, wonach 3 Ellen eine Höhe von 5 Fuß geben. Die Angabe des R. Elieser ben Jakob Middot 2, 6, diese Scheidewand habe mit Einschluß des auf ihr befindlichen Duchan $2\frac{1}{2}$ Ellen Höhe gehabt, unterliegt dieser Schwierigkeit nicht, denn diese betrugen $4\frac{1}{6}$ Fuß, wenn er Ellen von 6 Handbreiten, und gar nur $3\frac{1}{2}$ Fuß, wenn er Ellen von 5 Handbreiten gemeint hat. Auch scheint die dortige Angabe, daß diese Scheidewand nur auf der Ostseite gezogen war, der Angabe des Josephus ant. 8, 3, 9, daß sie rings um Altar und Tempel lief, insofern vorzuziehen, als man bei Josephus' Annahme nicht begreifen kann, wozu Alexander Jannäus erst nöthig hatte, eine hölzerne Umzäunung „um den Altar und Tempel bis zu dem θριγκὸς" ziehen zu lassen, um sich gegen den Andrang des Volkes zu schützen, wie ant. 13, 13, 5 erzählt ist. Beiläufig ersehen wir aus μέχρι τοῦ θριγκοῦ in dieser Stelle, daß ein solcher in dem Tempel des Serubabel vorhanden war; von einem solchen in dem Tempel des Jecheskel ist Jech. 42, 10 die Rede. Wir haben anzunehmen, daß seit Alexander Jannäus diese Umzäunung um alle drei Seiten beibehalten wurde, und Josephus irrthümlich diese Verlängerung derselben auch für die vorexilische Zeit annahm; Middot 2, 6 erlaubt nöthigenfalls diese Annahme. Die Entfernung der Scheidewand vom Eingange drückte ich unbestimmt aus, theils weil die 11 Ellen dafür Middot 2, 6 nicht auf den serubabelschen Tempel übertragen werden dürfen, in welchem das innere Heiligthum nicht so lang war und also mehr Raum gab, theils weil mir diese 11 Ellen selbst für den herodianischen Tempel verdächtig sind als eine für den Vorhof der Männer zu geringe Tiefe.

115) zu derselben S.

Hekatäus a. a. O. schweigt hiervon, sagt aber dafür, daß auf dem Räucheraltar und auf dem Leuchter im inneren Tempel ein immerwährendes Feuer gebrannt habe: darin hat er sich freilich eine Verwechselung zu Schulden kommen lassen, zeigt aber eben dadurch wieder, daß er kein Jude und mithin kein Pseudograph war.

116) zu derselben S.

Es sollte nach Cyrus' Anweisung Esr. 6, 3 einen Würfel von 60 Ellen bilden. V. 4 enthält eine Bestimmung über drei Reihen Quadersteine und eine Reihe Holz, genau wie 1 Kön. 6, 36. 7, 12; entweder daher war dies asiatischer Baustil, oder dem Edikt lag eine jüdische Eingabe zu Grunde. Wie übrigens diese letztere Bestimmung zu verstehen sei, habe ich nicht ergründen können; auch geht aus Esr. 5, 8 nicht deutlich hervor, ob sie befolgt worden sei. Eine Höhe von 60 Ellen soll der Tempel wirklich erhalten haben, vergl. die Worte des Herodes bei Josephus ant. 15, 11, 1; daß er aber länger als 60 Ellen werden mußte, war durchaus nothwendig, wenn er wie der salomonische, jecheskel'sche und herodianische auch hinter dem Allerheiligsten Zellen erhalten hat, und daß er solche wirklich erhalten habe, hat nicht bloß die Analogie jener drei Tempel für sich, sondern geht auch aus dem Umstande, daß man sonst beim Bau des herodianischen Tempels sich würde gescheuet haben, an der Westseite, die man für die heiligste hielt, Zellen anzubauen, sowie daraus hervor, daß Herodes, in der Meinung, der salomonische Tempel sei 120 Ellen hoch gewesen, bloß von der geringeren Höhe des serubabel'schen, nicht aber auch von der geringeren Länge desselben spricht. Ich füge übrigens hier einige Erörterungen über die anderen jüdischen Tempel an, sie werden meiner Darstellung des serubabel'schen zur Stütze dienen.

Ich weiche besonders in Auffassung der Seitengebäude des Heiligthums von den bisherigen Annahmen ab. Was zuerst den salomonischen Tempel betrifft, so übersetze ich 1 Kön. 6, 5: „er bauete um die Wand des Hauses eine Gallerie ringsum, (nämlich) um die Wände des Hauses rings um Hechal und Debir; sodann machte er Seitengebäude ringsum." Von den Seitengebäuden finde ich dort nichts weiter ausgesagt, sondern bloß noch von der Gallerie: diese wurde dreistöckig gemacht, das untere Stock von 5, das mittlere von 6, das obere von 7 Ellen Breite, „denn Absätze gab er dem Hause ringsum nach außen zu", er rückte die Wand des Hechal und des Debir in jedem oberen Stocke mehr ein, "sodaß die Gallerie nicht eingefügt zu werden brauchte in die Wände des Hauses" (V. 6), man wollte nämlich vermeiden, Eisen dabei zu gebrauchen (V. 7), was ohne solches Einrücken nothwendig gewesen wäre. „Die Thür zur untersten (so lese ich mit den LXX und dem Targum) Gallerie" u. s. w. (V. 8); die Gallerie war durchweg (in jedem Stocke) 5 Ellen hoch (V. 10). — Betrachten wir jetzt den Tempel des Jecheskel. Jech. 41, 4 erhält der Hechal 20 Ellen Breite, die Wand desselben ib. V. 5 sechs Ellen; hierauf ist von einer 4 Ellen breiten צלע die Rede, in welcher ich wieder bloß eine Gallerie erblicke, meine Gründe dafür werden sich sogleich herausstellen. Nun geht Jecheskel zu den Seitengebäuden (צלעות) über: sie sollen aus 33 Zellen bestehen, die „in dem Mauerwerk anzulegen seien, welches dem Hause zu Seitengebäuden dienen soll, nicht aber in die Mauer des Hauses eingefügt werden". Deutlich geht aus diesen Worten hervor, daß die Zellen ihre eigene innere Wand hatten, nämlich die zwischen ihnen und der angenommenen Gallerie. Weiter ist auch hier vorläufig nichts über die Seitengebäude ausgesagt, Jecheskel kehrt in zwei Versen zu dem Tempel zurück: „und sie (die Gallerie an ihm) wird je höher desto breiter nach den Seitengebäuden zu", (die Einrückung nach dieser Seite hin erschien ihm mit Recht passender als nach dem Heiligthum zu) „denn dieser Umgang um das Haus lauft immer höher rings um das Haus, darum wird das Haus nach oben immer breiter"

(unmöglich hätte er dies von dem Hause sagen können, wenn von den Seitengebäuden die Rede gewesen wäre), und von der untersten Gallerie gelangt man auf die oberste durch die mittelste. Auch sah ich", fährt Jecheskel fort, „daß das Haus ringsum höher war als die Grundflächen der Seitengebäude um volle 6 Ellen bis zum Boden": bloß bei dieser Uebersetzung ist 1) das Wort „ringsum" passend, der eigentliche Tempel stand ringsum 6 Ellen höher als die Nebengebäude, vgl. Middot 4, 6, 2) das Ketib מיסדות gerettet, 3) das Wort אצילה an seiner Stelle. Jetzt fährt er von dem Umbau fort: „die Breite der Wand des Seitengebäudes nach außen betrug 5 Ellen, und was gelassen war als Inneres der Seitengebäude des Hauses (d. h. als Zellen) und zwischen den Zellen (d. h. von ihnen einwärts) betrug 20 Ellen rings um das Haus" (nämlich die Zelle selbst 5 (vgl. V. 11), die innere Zellenwand 5 wie die äußere, die Gallerie 4, die Hechalwand 6 Ellen). „Und die Thür der Gallerie führte (durch die innere Zellenwand) in den gelassenen Raum" (in die Zelle) u. s. w.*) „Das Gebäude also vor dem unbebauten Hofraum (d. i. גזרה, vgl. 42, 1) auf der Westseite war 70 Ellen breit, und eine Mauer 5 Ellen breit umgab es ringsum, und 90 Ellen lang": vollkommen richtig, die äußere Zellenmauer war 5 Ellen breit, die Zelle, die innere Zellenmauer, die Gallerie und die Hechalwand nachgewiesener Maßen zusammen 20, ebenso 25 Ellen auf der anderen Seite und die 20 Ellen des Hechal; desgleichen gaben die 25 Ellen hinter dem Allerheiligsten, die 60 Ellen Länge von Debir und Hechal, und 5 Ellen der östlichen Mauer des Hechal 90 Ellen; sollte letztere auch 6 Ellen gehabt haben (welche Annahme übrigens nicht nach 41, 1 unbedingt nöthig ist, weil die steinernen Pfosten einen ellebreiten Vorsprung gehabt haben können), so kann gleichwohl Jecheskel für 91 füglich 90 gesagt haben. In den 100 Ellen Länge und Breite von V. 13—15 ist jedesmal ausdrücklich der Hofraum (גזרה) mitgerechnet. Der Ulam aber ist in allen diesen Zahlen nicht miteingerechnet, was auch gar nicht nöthig ist; wollten wir seine 11 Ellen (nach 40, 49) irgendwie in der Länge von 90 Ellen enthalten annehmen, so wären alle genannten und so vollkommen quadrirenden Zahlen aus ihren Fugen gerissen. Einmal wollte ich, jedoch ohne die angenommenen Dimensionen zu verschieben, V. 10 darauf beziehen, daß jede Zelle 20 Ellen lang war; denn die innere Grundlinie der Zellen war auf der Süd- und Nordseite je 80, und auf der Westseite 60 Ellen, zusammen also 220 Ellen lang d. i. 11 mal 20, wonach von den 33 Zellen je 11 ein Stockwerk eingenommen hätten: allein das gehet nicht, die Zellen hätten ja müssen durch Wände geschieden sein, zu welchen dann der Raum gefehlt hätte, und Jecheskel hätte außerdm dann sagen müssen יהלשכית ארך עשרים וכ'. Ich vermuthe, daß die Zellenreihe nur einstöckig im salomonischen Tempel war und im jecheskel'schen sein sollte. Ich behielt übrigens, wie man gesehen haben wird, den recipirten Text fast ganz bei, ich sehe nicht, in wiefern die abweichenden Lesarten der LXX einen Vorzug verdienen.

---

*) Mit Winer in dem a. V. II. S. 666 Munnach auf eine vor den Zellen angebrachte Treppe zu beziehen, ist durchaus unthunlich, auch wenn man dabei natürlich צלע von der Zellenreihe versteht, weil 1) dann nicht abzusehen ist, was bei einem einzigen Eingange zu den Zellen auf jeder Seite — eine solche Treppe „ringsum" (V. 11) sollte, 2) eine solche Treppe 41, 25. 26 durch עב bezeichnet ist, 3) das Seitengebäude dann gegen V. 8 eine gleich hohe Unterlage erhalten haben müßte.

Ewald hat auf Grund derselben und aus eigener Machtvollkommenheit soviel emendirt, daß aus seiner Feder ein ganz anderer Text hervorgegangen ist.

Harmonirt aber das Gesagte unter sich und mit den Bibelworten, dann darf uns eine Abweichung im Josephus oder in Middot nicht beirren, da die Angaben in diesen, auch wenn sie nicht von einander so sehr abwichen, wie es der Fall ist, von einem Bau entlehnt sind, bei dessen Ausführung theils mit Bewußtsein von den früheren Tempeln abgewichen sein kann, theils die biblischen Notizen falsch mögen aufgefaßt worden sein. Von einer Gallerie im salomonischen Tempel, wie ich sie annahm, weiß Josephus nichts, er erwähnt aber ant. 8, 3, 2 einen *ἄνοδον εἰς τὸν ὑπερῷον οἶκον διὰ τοῦ εὔρους τοῦ τοίχου*, mit dem Zusatze *ἐκ τῶν πλευρῶν ἦσαν αἱ εἴσοδοι διὰ μικρῶν πάνυ θυρῶν*, welcher außerordentlich viele Aehnlichkeit mit ihr hatte. Middot 4, 4 wird 1 Kön. 6, 6 gegen meine Auffassung auf die Seitengebäude (צלעית) gedeutet, die also in den verschiedenen Stocken von verschiedener Breite gewesen wären, während Josephus ib. sagt, sie seien in den verschiedenen Stocken *ἴσοι τοῖς μέτροις* gewesen. Josephus sagt de bello Jud. 5, 5, 4, das herodianische Heiligthum mit seinen Seitengebäuden sei 60 Ellen breit gewesen, Middot 4, 7 sagt 70, und Jecheskel zählt im Einzelnen, wie wir sahen, und 41, 12 im Ganzen 70 Ellen Breite auf. Zu einer besonders instructiven Betrachtung bietet noch die zuletzt erwähnte Mischna den Stoff. Ich will nicht gegen ihre Angabe, die Zellen seien 6 Ellen breit gewesen, 1 Kön. 6, 6 geltend machen, wie die Tosafot zu Joma 52, a thun: Herodes konnte sich für berechtigt halten, von Schlomo hierin abzuweichen. Allein wie konnte die Mischna für die westliche Seite die מכבה weglassen, welche dort eben so erforderlich und nach Middot 4, 5 auch befindlich war wie auf der Nord- und Südseite? und diese Frage läßt sich beantworten: der מכבה sammt ihrer äußeren Mauer gab sie auf der Nord- und Südseite 8 Ellen; hätte sie diese auch der Westseite gegeben, so hätte sie wegen ihrer übrigen Zahlen dem Heiligthume eine Länge von 108 Ellen zuschreiben müssen: dies widersprach der anderweitig überkommenen Nachricht, daß es 100 Ellen lang war, und sie ließ deshalb, aber höchst unkritisch, für die Westseite die מכבה und deren Wand weg! Ferner, warum wird die מכבה auf einmal wieder, man weiß nicht wie, בית הירדת המים genannt? und, wenn sie außerhalb der Zellen lief, wie konnte sie nach Middot 4, 5 an einer Thür endigen, welche zum Bodenraume des Heiligthums führte? ja, war sie wirklich zum Herabtragen des Regenwassers bestimmt, so erschiene es passender, daß sie dem Hauptgebäude möglichst nahe angebracht worden wäre. Noch eine andere Schwierigkeit enthält diese Mischna. Zwischen dem Hechal und Allerheiligsten soll 1 Elle טרקסין gewesen sein. Mit gewohnter Kühnheit behauptet der Talmud Joma 51, b, das beziehe sich auf den salomonischen Tempel, in dem herodianischen hätten dafür zwei Vorhänge 1 Elle aus einander herabgehangen. Ich denke, dann hätte Middot 4, 7 dies gesagt, diese Mischna beschrieb den herodianischen Tempel, nicht den salomonischen; auch der Gebrauch des griechischen Wortes*) bürgt für das Gegentheil. Hechal und Aller-

*) טרקסין ist Kilajim jer. 8, 3 טריכסין und טריקסין geschrieben, ich vermuthe daher, daß es *θώρηξις*, Bewanzerung, Schutzwehr sei; auch *θωράκιον* hieß Schutzwehr, und *τειχῶν θώραξ* war ein militärisch-technischer Ausdruck. Wiesehr die (Bretter-)Wand vor dem Allerheiligsten vorzugsweise diese Bezeichnung könne

heiligstes wurden wirklich im herodianischen Tempel durch eine Baulichkeit geschieden, wie nach 1 Kön. 6, 31 im salomonischen, und wie auch Jecheskel es 41, 3 wollte, die Thür in Mitte derselben kann doch wie die zu unseren heutigen heiligen Laden einen Vorhang gehabt haben, zumal wenn sie immer offen gelassen wurde. Ein solches Mauerwerk aber von 40 (nach Middot 4, 6) oder gar von 60 Ellen Höhe (nach de bello Jud. 5, 5, 5) hat bei einer Breite von nur 1 Elle die größten architektonischen Schwierigkeiten, wie das schon Baba-batra 3, a anerkannt wird; auch scheint ihm Jecheskel 41, 3 wirklich zwei Ellen Breite zu geben (dort ist für וְרֹחַב ohne allen Zweifel mit den LXX וּכְתֹפֶת zu lesen), die nur nicht die Totallänge vergrößerten, weil dieses Mauerwerk 1 Elle in den Hechal und 1 Elle in den Debir hineinragte, und man die Länge des Hechal und Debir von der 6 Ellen breiten dünnen Thür an nach Osten und Westen messen sollte. Mir scheint daher den טִרְקְסִין bloß 1 Elle zugeschrieben zu sein, um die 100 voll zu machen. Ist aber diese Mischna von solcher Beschaffenheit, dann thun wir ihr wohl nicht zuviel, wenn wir behaupten, sie habe von einer מִסְכָּה gewußt, aber nichts Genaues, dieselbe nämlich habe sich, wie Middot 4, 5 zeigt, zwischen dem Hechal und den Zellen befunden, wohin Josephus den ἄνοδον setzt, und beide seien die von mir im B. der Könige und in Jecheskel nachgewiesene Gallerie; wie hätte man auch sonst „auf die Dächer der Zellen" von der מִסְכָּה aus kommen können, wie Middot a. a. O. angiebt?

Was die Höhe des salomonischen Tempels betrifft, so hat man fast immer die Höhe seines Hechal zu 30 Ellen angenommen, die seines Allerheiligsten aber zu 20, und war dann über das Dach in Verlegenheit. Ich glaube nach 1 Kön. 6, 16, daß auch dem Hechal nur eine Höhe von 20 Ellen gegeben werden darf, er aber und das Allerheiligste auf einer steinernen Unterlage ruheten, die nach Jech. 41, 8 und Middot 4, 6 sechs Ellen hoch war; hiernach bleibt für die Decke 4 Ellen, welche Dicke nach Middot 4, 6 nicht im Geringsten auffallen kann. Ich übersehe es nicht, daß hiernach 1 Kön. 6, 2 von der Länge und Breite des Tempels die inneren Dimensionen, von seiner Höhe aber die äußere angegeben ist: allein diese Schwierigkeit ist lange nicht so groß wie die durch meine Auffassung überwundene, und läßt sich vielleicht noch auf irgend eine Weise lösen; es ist möglich, daß den Schlüssel dazu der seltsame Umstand liefern kann, daß Jecheskel gar keine Höhen angiebt.

Es scheint ferner nach Jech. 40, 49. Middot 3, 6, daß die Vorhalle eine gleich hohe Unterlage hatte, und man also vermittelst Vorstufen zu ihr hinanstieg. Was die viel besprochene und bestrittene Höhe der salomonischen Vorhalle betrifft, so ist die einfachste Annahme sowohl an sich als nach dem Schweigen von 1 Kön. 6, 3, daß dieselbe entweder so hoch wie der Hechal oder höchstens wie das ganze Gebäude war; wäre sie 120 Ellen hoch gewesen, wie 2 Chron. 3, 4 stehet, so hätte sicherlich der Referent im Buche der Könige nicht von diesem immensen Bau geschwiegen, der ohnehin bekanntlich seine großen architektonischen Schwierigkeiten hat. Ich glaube, daß entweder in dem Chronisten zu lesen ist מֵאָה וְעֶשְׂרִים אַמָּה, wie denn in den alten Tempeln die Halle gewöhnlich niedriger war als das übrige Gebäude, oder daß,

usurpirt haben, lehrt 3 Mos 16, 2; und die goldenen Ketten, welche nach 1 Kön. 6, 21 im salomonischen Tempel das Allerheiligste sperrten, hatten offenbar denselben symbolischen Zweck.

weil der salomonische Tempel nur halb so hoch war als der des Serubabel, der Chronist die Ehre desselben zu retten glaubte, wenn er dafür die Höhe der Halle, die glücklicherweise nicht angegeben war, doppelt so hoch als den serubabelschen Tempel ansetzte. Jedenfalls muß sehr früh schon in der Chronik unsere heutige Lesart gestanden haben, denn zur Zeit des Herodes (vgl. ant. 15, 11, 1) lag sie schon der allgemeinen Annahme zu Grunde.

117) noch zu S. 237.

Der herodianische Hechal war nach Middot 4, 6 40 Ellen hoch, nach de bello Jud. 5, 5, 5 60. Winer in dem a. B. II. S. 679 n. 3 hat richtig bemerkt, daß des Josephus Angabe proportionirter erscheine; es wäre nämlich seltsam, wenn Bodenraum und Dachwerk mehr Höhe sollten eingenommen haben als das eigentliche Heiligthum selbst. Hatte aber der herodianische Hechal 60 Ellen Höhe, also beinahe $^2/_3$ der Höhe (100 Ellen) des ganzen Hauses, und der salomonische desgleichen (20 Ellen von 30), so mag wohl der serubabelsche Hechal von den 60 Ellen Höhe des Gebäudes 40 erhalten haben.

118) zu S. 239.

Nach ant. 8, 3, 9 soll schon Schlomo sowohl den Rand des Tempelberges mit einer doppelten Stoa, als auch den äußeren Vorhof mit großen und breiten Stoen umgeben haben; daß er eine Stoa auf dem östlichen Rande aufgeführt habe, steht auch ant. 20, 9, 7, und dieselbe ist wohl de bello Jud. 5, 5, 1. Joh. 10, 23. Act. 3, 11 gemeint; eine doppelte Stoa auf der Ostseite des Tempels sollen nach ant. 15, 11, 3 viele frühere Könige erbauet haben. Die Doppelhallen bestanden nach de bello Jud. 5, 5, 2 und anderen Stellen aus drei Reihen Säulen, die ein Dach von Cedernholz trugen; ich war mehrmals geneigt, auf sie die „drei Reihen gehauener Steine und eine Reihe Cedernbretter" zu beziehen, welche 1 Kön. 6, 36. 7, 12 erwähnt, und höchst wahrscheinlich auch Esr. 6, 4 gemeint sind; doch hat diese Auffassung auch ihre Schwierigkeiten. Daß der idealische Tempel des Jecheskel werde Säulengänge gehabt haben, ist unzweifelhaft, doch läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, welcher von seinen vielen dunkelen architektonischen Ausdrücken einen Säulengang bezeichne; noch am meisten scheint mir אֵילָם berechtigt, darauf bezogen zu werden. Die prächtigen doppelten und dreifachen Hallen, welche Herodes um den ganzen Rand des Tempelberges aufführen ließ, sind erwähnt und beschrieben ant. 15, 11, 3. 5. de bello Jud. 5, 5, 2, in letzterer Stelle auch die einfachen auf dem inneren Vorhofe. Daß auch in dem Tempel des Serubabel der innere Vorhof Stoen hatte, erzählt Josephus ant. 11, 4, 7, doch wurde nach ib. 12, 2, 3 an ihnen noch zur Zeit Antiochus des Großen weiter gebauet; daß die Thore Hallen hatten, schließe ich aus Nech. 12, 25, vergl. in dem neunten Excurs §. 1 Akg. c.

119) zu derselben S.

Allerdings wird dies Middot 3, 8. ant. 15, 11, 3. de bello Jud. 5, 5, 4 erst bei Beschreibung des herodianischen Tempels berichtet, allein 1 Makk. 1, 22 erzählt von einem „goldenen Schmucke vor dem Tempel" unmittelbar nach Erwähnung jener Kronen von Sech. 6, 14; und war dieser von Antiochus Epiphanes weggenommen worden, so wird wohl mit der Zeit ein anderer dafür angeschafft worden sein, wie eben jene Kronen nach Middot 3, 8. Da aber mithin Weihgeschenke unzweifelhaft dawaren, so dürfen wir auch den Ausdruck des Hekatäus a. a. O.,

daß nirgend im Tempel ein ἀνάθημα vorhanden war, nicht auf Weihgeschenke beziehen; ἀνάθημα soll hier wohl ein Synonymum des vorhergehenden ἄγαλμα, Bildsäule, sein. Uebrigens wird von goldenen Weinstöcken bei den Persern erzählt, Plinius hist. nat. 33, 15 erwähnt eines solchen, den schon Cyrus gehabt hätte; Herodot erzählt 7, 27, daß Darius Hystaspis einen zum Geschenk erhalten habe; nach Diodor 19, 48 nahm Antigonus in Susa einen solchen weg; auch in den Hellenicis des Xenophon 7, 1, 38 ist von einem goldenen Platanusbaume der Perser die Rede. Selbst noch Abulfeda erzählt von einem Baume von Gold und Silber, den der Abasside Moktader in Bagdad besessen habe; derselbe hatte 48 große Aeste, auf dessen kleineren Zweigen mancherlei Vögel von denselben edelen Metallen saßen; während eine Maschinerie ihm freiwillige Bewegungen lieh, wirbelten die verschiedenen Vögel ihren natürlichen Gesang.

120) zu derselben S.

1 Makk. 1, 22 spricht von Einem Vorhange, und kann damit nur diesen gemeint haben; ant. 12, 5, 4 spricht von Vorhängen, und verstehet unter dem zweiten wahrscheinlich den vor dem Hechal, wie denn nach de bello Jud. 5, 5, 4 im herodianischen Tempel der Hechal einen Vorhang hatte; allein ich glaube nach 1 Makk. 1, 22, daß Josephus ebenso mit Unrecht ant. 12, 5, 4 dem Hechal des serubabelschen Tempels einen Vorhang zuschreibt, wie ant. 8, 3, 3 dem des salomonischen. Nach Joma 51, b hingen in dem herodianischen Tempel gar zwei Vorhänge vor dem Allerheiligsten, während nach ib. 52, b im Widerspruch mit 2 Chron. 3, 14 in dem salomonischen das Allerheiligste nicht einmal einen gehabt haben soll.

121) zu S. 242.

Nach Taanit jer. 2, 1. Joma babli 21, b sollen dem zweiten Tempel die Lade mit den Cherubim, das himmlische Feuer, das noch aus Moscheh's Zeiten herrührende heilige Salböl (dafür in Joma babli a. a. O. die Schechina), der heilige Geist und die Urim wetummim gefehlt haben. Wohin die Lade gekommen sei, darüber gab es drei verschiedene Annahmen: eine wurde zu der sehr unwahrscheinlichen Sage ausgebildet, welche ich schon S. 29 in einer Note mitgetheilt habe; eine zweite war, daß sie mit den übrigen Kostbarkeiten des Tempels nach Babylonien sei gebracht worden, vgl. die Tosifta zu Sota K. 13 und Joma 53, b, doch ist auch sie unwahrscheinlich, erstlich weil es dann sehr auffallen muß, daß weder sonst, noch in der sehr speciellen Aufzählung der babylonischen Beute Jirm. 52, 17—23. 2 Kön. 25, 13—17 dieses wichtigsten Verlustes gedacht worden ist; zweitens weil ohne Zweifel die Zurückkehrenden von Cyrus für alle jene Tausende von goldenen und silbernen Tempelgeräthen, welche sie wiedererhielten, die Lade sich würden ausgebeten haben. Die dritte und verbreitetste Annahme war, daß sie vergraben wurde, vgl. die Tosifta zu Joma K. 2 und Joma 52, b, welchen Stellen zufolge König Joschija sie nebst dem Körbchen Manna, dem Fläschchen des heiligen Salböls, dem blühenden Stabe des Ahron und jenem Weihgeschenke, welches nach 1 Sam. 6, 11 die Philistäer überschickt hatten, aus Furcht vor ihrer Wegführung vergraben haben soll; ferner vgl. Schekalim jer. 6, 1, wo R. Jehuda bar Jlaï, und die Tosifta zu Schekalim K. 2, wo R. Jehuda ben Lakisch sagt, sie sei an ihrer alten Stelle vergraben worden, die übrigen Rabbinen aber behaupten, in einer Zelle, welche zur Holzniederlage diente (vgl. eine Note auf S. 236). Nach der Apokalypse 11, 19 wurde sie gar in den Himmel versetzt. Ich würde es für das Wahrscheinlichste hal-

ten, daß die Lade schon vor der babylonischen Periode von einem Eroberer oder einem einheimischen gottlosen Könige weggenommen worden sei, wenn nicht Jirm. 3, 16 stark dafür spräche, daß sie in Jirmeja's Jugendzeit noch dawar, womit übereinstimmt, daß sie nach 2 Chron. 35, 3 zu Joschija's Zeiten noch vorhanden war. Vielleicht haben wirklich einige Priester, als die letzte Eroberung durch die Chaldäer unvermeidlich wurde, die Lade als das heiligste Eigenthum der Nation (vgl. Jirm. a. a. O.) vergraben; der naheliegende Einwand, daß die Nachricht hiervon sich hätte unter den Exulanten erhalten müssen, und diese bei ihrer Rückkehr nicht verfehlt haben würden, ihren Ort zu erforschen und sie auszugraben — ist nicht erheblich, zumal da man von Anfang an Grund haben mußte, nur sehr Wenige in das Geheimniß zu ziehen. — Mit der Annahme, daß während des zweiten Tempels der heilige Geist gefehlt habe, ist nur scheinbar die Angabe Sota 48, b im Widerspruch, daß derselbe erst nach dem Tode des Chaggaj, Secharja und Malachi aus Jisrael geschwunden sei: jene Aussage Joma 21, b brachte bloß die vermeintlich kurze Zeit bis zum Tode der drei genannten Propheten nicht in Anschlag. Ich werde über das Aufhören der Prophetie weiter unten ausführlich reden. Daß die Urim vetummim im zweiten Tempel fehlten, was auch Sota 48, a (vgl. ib. 48, b und Sech. 7, 7. 12) behauptet ist, bestreiten die Tosafot zu Joma 21, b aus dem Grunde, weil sonst der hohe Priester ein Kleidungsstück weniger, als Vorschrift war, getragen hätte, und geben daher der dortigen Angabe die Auffassung, daß die Urim dem Fragenden nur nicht mehr Auskunft gegeben hätten. Doch spricht der Ausdruck Esr. 2, 63 „bis ein Priester mit Urim wetummim aufstehen werde" allerdings dafür, daß sie fehlten; die Tosafot haben sie mit dem Brustschilde verwechselt, mit welchem sie nicht identisch waren. Josephus sagt ant. 3, 8, 9 besser, das Brustschild habe 200 Jahre vor seiner Zeit aufgehört zu leuchten; nur zeigt die aus Esra angeführte Stelle, daß man schon gleich nach dem Exil die Urim und ihre magische Wirkung vermißte.

122) zu S. 243 ††.

Daß dies nicht schon vor Vollendung des Tempels geschehen sei, wie man nach dem Ausdrucke ἐνοχλοῦντας αὐτοῖς πρὸς τὴν οἰκοδομίαν τοῦ ναοῦ vermuthen könnte, schließe ich daraus, daß diesmal ganz andere „samaritanische" Machthaber als Tatnaj und Satrabozanes, nämlich Tanganes, Sambabas, Sadrakas und Bobelon genannt sind, sodann daß Darius bloß die Ablieferung der Beisteuer anbefiehlt, nicht aber auch, daß man die Juden beim Bau in Frieden lassen solle, was ja noch wichtiger war; die Worte ἐνοχλοῦντας u. s. w. waren wohl nur Phrase, wenn man überhaupt derartigen Ausdrücken des Josephus volle Berücksichtigung schenken will.

123) zu S. 253.

Es leuchtet ein, daß mit dieser Auffassung 1 Chron. 9, 3 nicht streite; auch Angaben wie Tobija 1, 1, daß Dieser aus dem Stamme Naftali gewesen sei, oder Judit 6, 15. 8, 1 (vgl. ib. 9, 2.), wo die Abkunft Mehrerer von Schimeon angegeben ist, verdienen keine Berücksichtigung; doch geschieht Luk. 2, 36 einer Prophetin Anna bat Phanuel aus dem Stamme Ascher Erwähnung, desgleichen soll nach Taanit jer. 4, 2. Bereschit-rabba K. 98 eine genealogische Rolle in Jeruschalem gefunden worden sein, in welcher stand, Hillel stamme ab von Dawid, R. Chija der Aeltere von Schefatja ben Abital (Dawid's Sohn, vgl. 2 Sam. 3, 4), Ben-Kalba-sabua (vgl. über ihn und den Folgenden Gittin 56, a) von Kaleb, Ben-

Zizit-hak'fat von Abner, die Familie Kubschin oder Kubisin von Ach,ab, die Familie Jaz,a oder Jazaf von Asaf, R. Janna von Eli, R. Jose bar Chalafta von Jonadab ben Rechab, R. Nechemja von Nechemja; ähnliche Genealogien siehe Gittin 57, b, vergleiche auch meinen achten Excurs.

124) zu S. 255.

Die meisten Forscher über das Alter der Synedrien haben, weil diese gewöhnlich γέροντες, γερουσία, πρεσβύτεροι genannt wurden, eilfertig das Vorhandensein derselben in derjenigen Zeit vorausgesetzt, für welche sie eine jener Benennungen gebraucht fanden, ohne aber zu beachten, daß eine Art Vorsteherschaft der Aeltesten so alt wie die jüdische Nation ist, dagegen bei Ermittelung, wie alt das Institut der Synedrien sei, streng unterschieden werden müsse, wo jene Benennungen in dem alten Sinne, und wo sie in der Bedeutung eines gehörig organisirten Instituts gebraucht seien; ferner, ob nicht die Schriftsteller, welche jener Ausdrücke sich bedienten, selbst unkritisch verfuhren. Letzterer Art ist es z. B., wenn Judit 4, 8 schon in die Zeit unmittelbar nach dem Exil eine förmliche γερουσία παντὸς δήμου Ἰσραὴλ versetzt wird, die γέροντες von Jerusalem wären unverfänglicher gewesen; ersterer Art ist der Irrthum Derjenigen, welche wegen Esr. 5, 9. 10. 6, 7. 8. 14 das Vorhandensein eines Synedriums im 2. Jahre des Darius Hystaspis annehmen. Von selbst versteht es sich, daß Notizen wie Moëd-katan 26, a, daß König Schaul Nâssi und sein Sohn Jonatan Ab-bet-din gewesen sei, oder Pea 2, 6. Nasir 56, b, wonach diese sogenannten „Paare" (זוגות) bis zu den letzten Propheten, oder gar Sota jer. 9, 10, wonach sie bis zum Tode Moscheh's hinaufreichten, keine Berücksichtigung verdienen; zum Verwundern aber ist es, daß ein Zunz in dem a. B. S. 37 für die Errichtung des Synedriums 142 v. Chr. 1 Makk. 14, 9 anführt, dort heißt es: „die Alten saßen in den Straßen und unterhielten sich von dem Glück des Landes"; daß unter diesen Alten kein Synedrium zu verstehen sei, zeigt Sech. 8, 14.

125) zu S. 256.

Josephus sagt ant. 11, 4, 8, die Juden hätten unter den Persern eine πολιτείαν ἀριστοκρατικὴν μετ' ὀλιγαρχίας gehabt, denn die hohen Priester hätten bis zur Königsherrschaft der Makkabäer den Geschäften vorgestanden. Nur scheinbar ist im Widerspruch hiermit, daß Josephus selbst ib. 20, 10, 2 sagt, die hohen Priester vom Exil an bis in jene nämliche Zeit herab ἐπολιτεύοντο δημοκρατικῶς, insofern er durch letzteren Ausdruck ihre Verwaltung der unmittelbar vorher erwähnten vorexilischen Königsherrschaft entgegensetzen wollte. Allein es kann nicht zweifelhaft sein, daß er das, was hierin unter der Herrschaft der Griechen der Fall war, auf die persische Zeit übertrug; wenn wir dorthin gelangen, soll eine Deutung jenes künstlichen Ausdrucks versucht werden.

126) zu S. 258.

Nach Her. 3, 91 hatten damals ganz Syrien und die Insel Kypros zusammen 350 babylonische Talente Silbers d. i. an 630,000 Thaler zu zahlen. Syrien war an 2000, Kypros an 300, Judäa nicht viel über 120 Q. M. groß: mithin bildete Judäa kaum den 19. Theil jenes Nomos, und hätte selbst bei gleichmäßiger Repartition nur an 33000 Thaler baar jährlich entrichten müssen. Es ist aber undenkbar, daß das arme Judäa gleichbesteuert mit den reichen phönicischen Handelsstädten war.

127) zu S. 389.

Ich war früher in Zweifel, ob das Nebel ein Saiten- oder Blaseinstrument war: für letzteres scheint zu sprechen הפרטים על-פי הנבל Amos 8, 5, דמנגן על-פום נבלא Onkelos zu 1 Mos. 4, 21, auch daß Josephus ant. 6, 12, 3 der *κινύρα χορδὰς*, dagegen der *νάβλα φθόγγους* zuschreibt; dagegen geben die griechischen Wörterbücher die *νάβλα* für ein Saiteninstrument aus. Aus נבל עשור Ps. 33, 2 ist nichts zu entscheiden, da עשור eben so gut auf Saiten wie auf Löcher sich beziehen läßt, und beide Wörter nach Ps. 92, 4 vielleicht zu trennen sind. Mehr für ein Saiteninstrument spricht der Ausdruck: *οὔτε Σιδωνίου νάβλας λαρυγγόφωνος ἐκκεχόρδωται τύπος*, obwohl die Bezeichnung ihres Tones als eines *λαρυγγοφώνου* (der Kehlstimme ähnlichen) wieder nach der anderen Seite hin schielt. Aus den Worten des R. Jehuda Arachin 13, b geht ebenfalls nichts dafür oder dagegen hervor, wie Raschi ib. wähnt. Sind aber unsere obigen Beweise dafür, daß die Sänger selbst das Nebel spielten, hinlänglich: dann war es natürlich ein Saiteninstrument, und was ich zuvor als dagegensprechend angeführt habe, läßt sich nöthigenfalls umdeuten. Die Lewiten hätten alsdann in der Regel gar kein Blaseinstrument gespielt, womit sehr gut Arachin 10, a übereinstimmt, daß die Flöte, die überhaupt selten im Tempel angewendet wurde, nach der Meinung des R. Meïr von Knechten der Priester, nach R. Jose von einigen angesehenen Laienfamilien, nach R. Jehuda (Tosifta Arachin K. 1) von Knechten der Lewiten gespielt wurde; bloß nach R. Chanina ben Antigonus von Lewiten selbst, wobei aber zu bemerken ist, daß seine Behauptung in der Tosifta, er habe Lewiten gekannt, welche im Tempel die Flöte gespielt hätten, schon deshalb unwahrscheinlich ist, weil er wenigstens zwei Menschenalter nach der Zerstörung des Tempels lebte (vgl. Juchsin).

Berichtigungen.

Seite 10 Z. 6 lies feinem statt seinem.
„ 51 „ 3 v. u. setze hinter deuten ein Semikolon.
„ 93 „ 21 lies Lydien statt Lybien.
„ 96 „ 10 v. u. den E. statt der E.
„ 129 „ 8 lies man statt an.
„ — „ 10 v. u. in statt an.
„ 180 „ 8 v. u. Anhang statt Anfang.
„ 196 „ 19 lies verdankten statt verdanken.
„ 291 „ 15 lies לִבְנֵי.
„ 293 „ 16 lies um 553 statt 555.
„ 321 „ 28 sollte nach wäre! noch stehen: auch setzt der ganze Inhalt von Chaggaj's Worten 1, 2—11 einen schon mehrjährigen Wiederaufenthalt in Judäa voraus.
„ 440 „ 31 lies מכשפים statt כשרים.
„ 449 „ 8 lies 2,9 statt 0,9.
„ 456 „ 7 v. u. lies 76, b statt 88 zu Ende.
„ 477 „ 26 lies auch statt auf.
„ 480 „ 5 v. u. lies des Jos. statt der Jos.

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 02 12 07 002 1